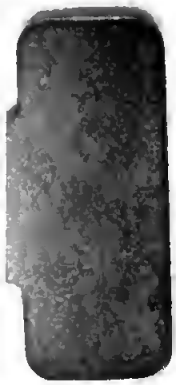
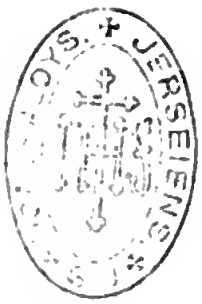
Librairie
A. FRANCK,
F. VIEWEG, PROPRIÉTAIRE,
67, RUE RICHELIEU,
PARIS.



I D 136/210

Digitized by Google


JERSEIENSIS

SAMUEL BAUR,
Königl. Württembergischer Dekan, und
Pfarrer von Alpeck und Göttingen,
geb. zu Ulm d. 31 Jan. 1768.
gger
v. Meßbrugger
gest. von C. W. Bock 1810.

Digitized by Google

Neues

Historisch-Biographisch-Literarisches

Handwörterbuch

von der Schöpfung der Welt bis zum Schlusse des Jahres 1810.

Enthaltend

das Leben, den Charakter und die Verdienste der größten und denkwürdigsten Personen aller Zeiten, Länder und Stände.

Nach den zuverläßigsten Quellen bearbeitet.

Ein Handbuch für Kenner und Liebhaber der Geschichte, besonders für studierende Jünglinge.

Von

Samuel Baur,

Königl. Würtemb. Dekan und Pfarrer von Alpeck und Göttingen.

BIBLIOTHÈQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Sechster Band.

Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Verfassers.

Ulm, 1816.

Im Verlage der Stettinischen Buchhandlung.

Digitized by Google

Vorrede.

Die Zeitgeschichte hatte wohl niemals für Menschen aus allen Ständen ein größeres Interesse, als in dem Zeitalter, in welchem wir leben. Merkwürdige Begebenheiten ereigneten sich freilich in jeder Periode der Existenz unsers Geschlechts, und reitzten die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Zeitgenossen. Kriege verwüsteten Länder, so weit die Annalen der Geschichte zurückgehen; einzelne Menschen stiegen, in früheren Zeiten wie in unsern Tagen, aus der Dunkelheit zu seltener Größe und Macht empor, und sanken in schmähliche Erniedrigung und Ohnmacht zurück; Nationen lehnten sich gegen ihre Bedrücker auf, und schüttelten das Sklavenjoch ab, wenn es ihnen unerträglich wurde; die Herrscher wechselten, und die Regierungsformen mit ihnen; neue Staaten wurden gegründet und wieder aufgelöst; Gesetze gegeben und wieder abgeschafft; religiöse Meinungen verbreitet und wieder unterdrückt; Institute für Kultur und Wissenschaft, so wie für die leidende Menschheit, wurden wohlwollend errichtet, und grausam zerstört. Das alles geschah in früheren Zeiten wie in unsern Tagen, und in dieser Hinsicht ist es sehr wahr, daß unter der Sonne nichts Neues geschehe; denn es ist ein ewiges Gesetz der Natur, daß alles, was von dieser Welt ist, Völker, Verfassungen, Städte, Kunstwerke und Einrichtungen, einmal untergehen müssen. Aber niemals stunden große und folgenreiche Ereignisse so gedrängt neben einander, und wechselten so oft und so durchgreifend, als in unsern Tagen, in welchen der Einfluß der Weltbegebenheiten vom Thron bis zur Hütte reicht, nicht nur in diesem und jenem Erdstriche, sondern in allen Ländern der kultivirten Erde. Dieser unmittelbare Einfluß der erschütternden Ereignisse unsers Zeitalters

auf das Wohl und Wehe so vieler Millionen in der Nähe und Ferne, hat natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Erscheinungen hingelenkt, und wer sonst unbekümmert um das, was auf dem Welttheater geschah, und in den Kabineten beschlossen wurde, seines Berufes wartete, sein Handwerk trieb und sein Feld baute, achtet nun auch auf die Phänomene am politischen Himmel, weil ihm, meist durch schmerzliche Erfahrungen, ihr Einfluß auf sein persönliches Wohl- oder Uebelseyn fühlbar genug geworden ist.

Diese Aufmerksamkeit erstreckt sich denn vornemlich auf jene Personen, die als handelnd in den großen Ereignissen der Zeit aufgetreten sind, und die das bewirkten, was geschehen ist. Ihre Namen sind in Aller Munde, von ihren Thaten unterhält man sich in allen Cirkeln, und auch der Unberufenste erlaubt es sich, sein Urtheil über sie preis zu geben. Die dem Menschen eigenthümliche Wiß- und Neubegierde begnügt sich aber nicht mit bloßer Namen- und Oerterkunde, sondern sie fragt auch nach den Schicksalen und dem Lebensgange derer, die sich durch ungemeine Thaten einen Namen machen, und findet reichhaltigen Stoff zu mancherlei Zwecken in glaubwürdigen Erzählungen von den seltsamen Wegen, auf denen manche Menschen dahin gelangen, eine merkwürdige Rolle zu spielen. Die Ereignisse der Zeit können auch nur dann richtig beurtheilt werden, wenn man genauere Kunde von denen hat, die dabei am meisten thätig waren.

Verdienen es die Regenten, Staatsmänner, Diplomatiker und Heerführer, zur genaueren Kenntniß der Zeitgenossen gebracht zu werden, so sind es die Gelehrten nicht weniger, die gerechte Ansprüche auf die dankbare Erinnerung ihrer Zeitgenossen haben. Sie sind es ja zunächst, die Licht geben und verbreiten, die durch die Resultate ihres stillen Nachdenkens die intellectuelle und sittliche Ausbildung der Menschheit bewahren und fördern, für Kunst und Gewerbe nützliche Erfindungen machen, die Natur und ihre Wunder in allen Ländern der Erde erforschen, und

ſelbſt die ergiebigere Kultur der Erde leiten. Was ſie wirkten und leiſteten, ſoll nicht nur benützt, ſondern ihre Namen ſollen auch in dankbarer Erinnerung bleiben; zuweilen der einzige Tribut, den ihnen die Unbill der Zeit zollt. Dieſer Tribut werde auch denen zu Theil, die nicht zunächſt und unmittelbar für Ausbildung des Geiſtes und Herzens, ſondern mehr für die Kultur des äſthetiſchen Sinnes, für Vergnügen und Unterhaltung ſorgen, und auch auf dieſem Wege der höheren Ausbildung der Menſchheit mittelbar Vorſchub leiſten. Wer den Werth des Verdienſtes richtig würdiget, wird auch dem Kunſttalent bereitwillig die gebührende Achtung zollen, und in den Erzeugniſſen des mechaniſchen Genies, vom unmittelbaren Nutzen abgeſehen, die ſeltene Geſchicklichkeit bewundern, die gewiſſen Menſchen verliehen iſt.

Wenn große Kräfte und ausgezeichnete Fähigkeiten, deren Wirkſamkeit das Nahe und Ferne ergreift, zunächſt unſre Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen, ſo ſoll doch auch das untergeordnete, in einer kleineren Sphäre wirkſame Verdienſt nicht unbeachtet bleiben. Neben denen, deren Einfluß auf ganze Länder und Generationen entſchieden iſt, ſtehen ſo Viele, die wohlthätig auf ihre Zeit im beſchränkteren Kreiſe einwirken, und noch lange wirken werden, wenn man ihre Bemühungen weislich anwendet. Und wer ſollte ſich nicht geneigt fühlen zur dankbaren Erinnerung an diejenigen, die ihre Glücksgüter mit eben ſo viel Einſicht als Wohlwollen gebrauchten, zur Gründung nützlicher und wohlthätiger Inſtitute, zur Unterſtützung der leidenden Menſchheit, zur Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften, oder die auf andern Wegen das Gemeinwohl edelmüthig und mit Aufopferung befördern? Sie ſind es, die uns wieder ausſöhnen mit der nicht kleinen Anzahl derjenigen, die können aber nicht wollen, und ſie bewahren und ſtärken in uns den Glauben an die Menſchheit und an den Adel unſers Geſchlechts.

Es iſt entſchieden, daß unſer Zeitalter an Menſchen aller genannten Arten keinen Mangel hat, und daß, beſonders in Hinſicht auf fruchtbare Entwicklung der Geiſteskräfte, die jetzi-

ge Periode mit keiner früheren die Vergleichung scheuen darf. In den Ereignissen der Zeit lag eben auch mit der Grund dieser Entwicklung und fruchtbaren Anwendung, wie ja zu allen Zeiten und unter allen Umständen große Noth entsprechende Kräfte weckt.

Das gegenwärtige historisch-biographisch-literarische Handwörterbuch hat den Zweck, von den bedeutendsten Personen der angezeigten Arten, die in unserm Zeitalter ihre Rolle nicht nur gespielt, sondern auch ausgespielt haben, genaue und zuverläßige Nachrichten zu ertheilen, den Gang ihrer Schicksale kurz anzudeuten, und das, was sie auszeichnete, oder wodurch sie merkwürdig wurden, bestimmt anzugeben.

Es ist nicht das erstemal, daß ich es versuche, über das Leben merkwürdiger Personen unsers Zeitalters dem Publikum Nachrichten mitzutheilen, und zur Erhaltung ihres Andenkens nach meinen schwachen Kräften beizutragen. Anderer von mir herausgegebener biographischer Werke nicht zu gedenken, war die schon im Jahre 1794 im zwei Bänden erschienene Fortsetzung und Ergänzung von Ladvocats historischem Handwörterbuche eine meiner frühesten literarischen Arbeiten, auf welche im Jahre 1803 ein Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehenten Jahrhunderts gestorben sind, folgte, welches zugleich das bekannte Werk von Ladvocat bis zum Schlusse des achtzehenten Jahrhunderts fortsetzte. Da ein, mit den Fortschritten der Literatur und den vielen neuen Aufklärungen in allen Theilen der Geschichte gleichen Schritt haltendes, neues historisches Lexikon, den Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen schien, so bearbeitete ich das neue historisch-biographisch-literarische Handwörterbuch, welches in den Jahren 1807—1810 in fünf Bänden erschienen ist, und ließ ihm im Jahre 1813 ein kleines historisch-literarisches Wörterbuch in zwei Bänden folgen. Beide Werke enthalten biographisch-literarische Nachrichten, das erstere ausführlicher, das andere kürzer, von den denkwürdigsten Personen, die vom Anfange der Welt bis zum Schlusse des achtzehenten Jahr-

hunderts gelebt haben. In der Vorrede zum fünften Bande des größern und zum ersten Bande des kleinern Wörterbuchs versprach ich die Fortsetzung beider Werke in einem besonders herauszugebenden Wörterbuche, welches alle merkwürdige Verstorbene aus dem ersten Decennium des neunzehenten Jahrhunderts enthalten, und beide Werke zweckmäßig fortsetzen und suppliren, aber auch zugleich ein für sich bestehendes Ganzes über die erwähnte Zeitperiode bilden, und daher unter dreifachem Titel erscheinen sollte *). Ich hatte das Vergnügen, zu bemerken, daß dieses Versprechen nicht als überflüssig angesehen wurde, denn außerdem, daß ich öfters schriftlich und mündlich an die Herausgabe dieses Werkes erinnert wurde, so erwähnten auch öffentliche Blätter bei Beurtheilung der früheren Werke desselben mit Wohlgefallen, und im Reichsanzeiger vom Jahre 1815 Nro. 120 wurde ich an die Erfüllung meines Versprechens von einem mir Unbekannten erinnert.

Mögen jetzt, da ich meine Sammlungen dem öffentlichen Gebrauch überlasse, diejenigen sich nicht getäuscht finden, die mir nach meinen früheren Arbeiten die Fähigkeit zutrauten, ein brauchbares Werk über diesen reichhaltigen Gegenstand zu bearbeiten! Ich fühle es abermals lebhaft und stark, daß mein Werk Lücken und Mängel hat, und daß es der Nachsicht derer bedarf, die es beurtheilen und davon Gebrauch machen wollen. In ländlicher Abgeschiedenheit, fern von allen öffentlichen und Privatbibliotheken ist es äußerst schwer, diejenigen Materialien zu sammeln, die nothwendig sind, um ein historisches Thema nur einigermaßen genügend zu erörtern, und das zusammen zu bringen, was zur Grundlage unentbehrlich ist, wenn die Arbeit gelingen soll. Viele Artikel dieses

*) Da dieses hist. Handwörterbuch über das 19te Jahrhundert sich auch an das früher in unserm Verlag erschienene Ladvocatsche histor. Wörterbuch in 9 Bänden (1760 — 1803), und an das neue historische Handlexikon in 5 Bänden (1785 — 1803) anschließt; so haben wir den Besitzern dieser Werke dadurch einen Gefallen zu erweisen geglaubt, daß wir auch den Titel: Ladvocats hist. Handwörterbuch, zehenter Band, und: neues histor. Handlexikon, sechster Band, abdrucken liessen.

Die Verlagshandlung.

Werks mußten aus einer beträchtlichen Anzahl in mannigfaltigen Literaturwerken, Journalen, Zeitungen und fliegenden Blättern zerstreuter Notizen zusammen getragen werden, und ich hätte die am Ende eines jeden Artikels befindliche Quellenangabe noch sehr vermehren können, wenn ich jedesmal alle die Schriften hätte nachweisen wollen, die ich wirklich gebraucht, und aus denen ich einzelne Data gesammelt habe. Nicht wenige Artikel dieses Lexikons enthalten daher auch mehr und zum Theil auch anderes, als in den angeführten Quellen enthalten ist, wiewohl ich sie immer prüfend zu Rathe gezogen habe. Stillschweigend habe ich auch manches berichtiget, was in andern Literaturwerken übersehen worden ist, und mir Mühe gegeben, durch mühsame Kombinationen und Nachforschungen hie und da einige vorher unbekannte Data an das Licht zu bringen. Diejenigen, welche selbst in diesem Fache gearbeitet haben, werden dieß am besten zu beurtheilen wissen, und geneigt seyn, mir da Nachsicht zu erzeigen, wo ich ihren Erwartungen nicht entspreche. Daß ich das, was andere vor mir zweckmäßig geordnet, und in den Plan dieses Werkes passend, gesammelt haben, dankbar aufgenommen habe, darf kaum bemerkt werden.

Schon auf den ersten Blick fällt es in die Augen, daß die Artikel in diesem Wörterbuche zum Theil eine größere Ausdehnung haben, als selbst in dem früheren Lexikon in fünf Banden, und noch mehr als in dem kleineren in zwei Bänden. Dieß schien mir hier zweckmäßig und nothwendig, weil in diesem Werke von lauter Personen die Rede ist, die unsere Zeitgenossen waren, und schon aus diesem Grunde für uns ein größeres Interesse haben. Ich habe mich aber durch die Reichhaltigkeit der Quellen, die mir hie und da floßen, nie zu einer Extension und Disproportion verleiten lassen, die in einigen neueren Literaturwerken bis zur Ungebühr getrieben worden ist, daher es auch die Leser und Käufer nicht selten müde wurden, bis ans Ende auszuharren, wodurch manches sonst brauchbare Werk in Stecken gerathen ist. Ich suchte daher alles möglichst zu koncen-

triren, und nach den Grenzen des Werks, die ich vor Augen hatte, nur das zu geben, was diejenigen erwarten, die ein solches Werk zu Rathe ziehen, und denen es genügt, mit den wichtigsten Datis und Schicksalen aus dem Leben derer summarisch bekannt zu werden, die sich unter ihren Zeitgenossen auf irgend eine Art merkwürdig gemacht haben. Daß ich diejenigen Individuen am ausführlichsten dargestellt habe, die als die Heroen unsers Geschlechts in ihrer Art die ausgezeichnetsten sind, wird wohl keinen Tadel verdienen.

So wie in Ansehung der Ausführlichkeit wär es mir auch in Hinsicht auf Vollständigkeit ein leichtes gewesen, dem Werke eine weit größere Ausdehnung zu geben, wenn ich alle diejenigen hätte aufnehmen wollen, die auf irgend eine Art sich einen Namen gemacht, und in einem gewissen Kreise sich allerdings mannigfaltige Verdienste erworben haben. Was aber in einem Provinzialwörterbuche am rechten Orte steht, kann nicht immer auch in ein allgemeines aufgenommen werden. Weil indessen dieses Lexikon sich auf die neueste, uns interessanteste Zeitperiode bezieht; so habe ich absichtlich einer nicht unbedeutenden Zahl solcher Personen eine Stelle eingeräumt, die nach einigen Decennien in einem allgemeinen historischen Handwörterbuche füglich übergangen werden können, weil bis dahin die Spuren dessen, was sie thaten, wirkten und leisteten, von dem Strome der Zeit verschlungen seyn, und anderen Merkwürdigkeiten Platz machen wird. Dieß bezieht sich vorzüglich auf Schriftsteller, deren Werke für die Gegenwart gut und brauchbar sind, die aber nach einiger Zeit in gänzliche Vergessenheit gerathen, und von denen ferner, wegen ihres ephemerischen Werthes, keine Notiz genommen wird.

Da dieses Wörterbuch sich bestimmt in den Grenzen des ersten Decenniums des neunzehenten Jahrhunderts hält, folglich nur von denjenigen Nachricht giebt, die vom ersten Januar 1801 bis zum letzten December 1810 gestorben sind; so kann man natürlich hier keine Nachrichten von früher oder spater Verstorbenen suchen.

Eine überflüssige Bemerkung, wie es scheint, und doch ist mehrmals, in Hinsicht meiner früheren lexikographischen Arbeiten, selbst in recensirenden Journalen, bemerkt worden, daß man den und jenen Namen nicht gefunden habe, den man nicht gesucht haben würde, wenn man sich erinnert hätte, daß er der bestimmten Zeitperiode nicht angehöre. Wer daher z. B. den verewigten Großherzog Karl Friedrich von Baden, den Dichter Wieland, den gelehrten Buchhändler Nicolai, den Philosophen Fichte, die Historiker und Politiker Archenholz, Leonhard Meister und Dippold, den Literator von Murr, die Pädagogen Salzmann, Voit und viele andere hier vergebens suchen möchte, der wolle sich erinnern, daß diese alle nach dem ersten Decennium des neunzehenten Jahrhunderts gestorben sind.

Dieß alles sey nicht gesagt, um die Unvollkommenheiten meines Werkes zu beschönigen, die vielleicht niemand lebendiger erkennt, als ich selbst, oder die Kritik zu entwaffnen, die bestimmen mag, in wiefern ich mein Ziel erreicht habe. Da das Manuscript zum zweiten und letzten Bande (die Buchstaben M bis Z enthaltend) bereits vollständig in die Druckerei abgegeben worden ist, so wird die Erscheinung desselben bald nach der Ostermesse 1816 keinem Zweifel unterworfen seyn.

Göttingen bei Ulm, den 12 Dec. 1815.

Der Verfasser.

A.

Aaskow, (Urb. Brunn) königl. dänischer Etatsrath u. Leibarzt zu Kopenhagen. Er wurde zu Brömshöi um 1742 geb., war lange Zeit Arzt der Flotte zu Kopenhagen, und erwarb sich durch seine gründlichen Kenntnisse und seinen edlen Karakter Achtung u. Verdienst. Viele interessante Beobachtungen enthalten seine Schriften: Diarium med. naval. in expeditione Algeriensi conscr. Hafn. 1774. 8. De cerevisia antiscorbutica. Observatt. med. De tussi epidemica. De constitutione epidemica scarlatina u. m. a. Er übersetzte auch Unzers medicin. Handbuch ins Dänische u. schrieb 1778 eine Anweisung zum rechten Gebrauche der Heilmittel, womit die königl. Kriegsschiffe auf ihren Seefahrten versehen werden. Sein Tod erfolgte zu Kopenhagen d. 2 Jun. 1806. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Jul. 494.

Abdul Wahab S. Oubab.

Abele (Joh. Martin von) kurpfalzbaierischer Landesdirektionsrath in Ulm, geb. in Darmstadt d. 31 März 1753, erhielt seine erste Bildung auf dem ulmischen Gymnasium, an dem sein Vater seit 1761 als Lehrer angestellt war, studirte die Rechte in Tübingen und Göttingen, ertheilte das. Privatunterricht im Natur- u. röm. Recht, u. kam 1779 als Syndikus nach Kempten, wo er nachher noch andere Aemter, wie unter andern das eines schwäbischen Kreisgesandten, übernahm, auch wurde er 1791 fürstl. Oettingen-Wallersteinischer Hofrath, u. bei seinem Aufenthalte in Wien erwarb er sich durch eine glücklich geendigte Rechtssache den Adel. In seinem letzten Lebensjahre wurde er durch den politischen Wechsel u. die baierische Besitznahme in Schwaben als Landesdirektionsrath u. erster weltlicher Konsistorialrath nach Ulm versetzt, wo er am 3 Sept. 1805 starb. Neben einer vielseitigen Thätigkeit in Staatssachen schrieb er auch mit Beifall mehrere juristische Schriften, vornehml. das deutsche Staatsrecht betreffend, unter denen sein Versuch über das deutsche Staatsrecht während eines Zwischenreichs. Kempten 1792. 8. die bekannteste ist, etablirte in Kempten eine Buchhandlung (typographische Gesellschaft) u. Buchdruckerey, edirte neue Ausgaben von Robertsons Gesch. Kaiser Karls V u. Raynals Gesch. der europäischen Besitzungen in beiden Indien, die aber dem Vorwurf eines unerlaubten Nachdrucks nicht entgiengen, u. m. a. S. Weidlichs biogr. Nachr. Th. 1. Weyermanns Nachr. v. ulm. Gel. 12. Gradmanns gel. Schwaben 8.

Abercromby (Sir Ralph) k. großbritt. Generalmajor, erhielt 2mal einen Sitz im Parlament, zeichnete sich 1793 u. 1794 unter dem Herzog von York bei mehreren Gelegenheiten aus, kommandirte 1796 nicht ohne Glück in Westindien, wurde 1800 für die Expedition nach Egypten bestimmt, setzte im März 1801 die ganze engl. Armee bei Abukir ans Land u. trieb den franz. General Menau zurück. Abercromby that in der berühmten

Bataille vom 21 März, welche für die Franzosen den Verlust von Egypten zur Folge hatte, Wunder der Tapferkeit, u. starb an seinen Wunden als Sieger. Die engl. Regierung hat sein Andenken geehrt: sein Leichnam ward nach Maltha gebracht u. ihm ein zwar einfaches, aber rührendes Leichenbegängniß geweiht. S. Reichards moderne Biogr. 1 Bd S. 8. Konversationslex. 1 Bd S. 5.

Abildgaard (Nicolai) königl. dänischer Historienmahler, Professor an der Kunstakademie in Kopenhagen u. Ritter des Danebrogordens, einer der talentvollesten Künstler in Dänemark. Er war um 1743 geb., studirte die Mahlerkunst auf der Kopenhager Akademie in den Jahren 1766 — 1772, u. benutzte sein erhaltenes Reisestipendium vornemlich zu einer Reise nach Italien. Nachdem er 1777 in sein Vaterland zurückgekommen war, verschaffte ihm das Stück König Svends Loskaufung die Aufnahme in die Mahlerakademie. Andere schätzbare Stücke von ihm sind: Socrates, Jupiter wie er die menschliche Schicksale wiegt, die Schöpfung der Welt nach Orpheus u. a. Außer mehreren Streitschriften hat man auch von ihm eine Erklärung der Marmortafel mit dem Bilde der Sonne in der Matthäischen Sammlung in Rom 1793, u. einige Nachrichten von einer Mahlerey von Corregio 1798. Beide Schriften befinden sich in der dänischen Minerva. Er starb zu Kopenhagen am 4 Jun. 1809, u. hinterließ mehrere geschickte Schüler, unter denen sich besonders der berühmte Thorwaldsen auszeichnet. In Fernows Leben des Künstlers Carstens befinden sich einige für Abildgaard ungünstige Nachrichten, die aber nach glaubwürdigen Zeugnissen ungegründet sind. S. All. Lit. Ztg. 1810. April S. 935.

Ackermann (Joh. Christian Gottlieb) Prof. der Medicin in Altdorf, geb. den 17 Febr 1756 zu Zeulenroda im Voigtlande, wo sein Vater ein geschätzter prakt. Arzt war. Er kam schon im 15 Jahre, mit vielen medicin. Vorkenntnissen ausgestattet, nach Jena, u. nahm 1775 in Göttingen die medicin. Doktorwürde an. Nachdem er 2 Jahre in Halle als Privatdocent die Heilkunde gelehrt hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und trieb daselbst, neben der medicinischen Praxis, Ackerbau u. Bierbrauerei, ohne dabei das Fortschreiten in seiner Wissenschaft zu vernachläßigen, wovon unter andern seine Uebersetzungen wichtiger medicin. Schriften aus dem Ital., Engl. u. Franz. von Ramazzini, Tissot, Arnold, Lorry ꝛc., die er um diese Zeit herausgab, zeugen. Seit 1786 bekleidete er in Altdorf das Lehramt der Chemie, erhielt 1792 das Physikat der Stadt u. des Pflegamts Altdorf, u. 1794 die Professur der Pathologie u. Therapie, u. d. 10 März 1801 starb er mit dem Ruhme eines der gelehrtesten, belesensten u. gründlichsten Aerzte Deutschlands, der die Wissenschaft gründlich lehrte, zum Segen der leidenden Menschheit glückl. übte, u. sie mit gehaltvollen Schriften bereicherte, die den allgemeinsten Beifall erhielten u. verdienten, als: Institutt. hist. Medicinae. Nor. 1792. 8. Institutt. therapiae general. ib. Vol. II. 1794. 8. Handbuch der Kriegsarzneikunde. Leipz. 2 Bde 1794. 8. Hand- u. Hülfsbuch für Feldärzte. eb. 1797. 8. Hand- u. Hülfsbuch für Feldwundärzte. eb. 1797. 8. Bemerkungen über die Kenntniß u. Kur einiger Krankheiten. Altd. 7 Stücke 1795 — 1800. 8. Opusc. ad

medicinae hist. pertinentia. Nor. 1797. 8. Viele Uebersetzungen, Ausgaben der Schriften älterer Aerzte mit Verbess., Abhandlungen in Journalen, viele Recensionen in der all. Lit. Ztg. u. a. Meisterhaft ist seine Bearbeitung der Biographien des Hippocrates, Galen, Theophrast, Dioscorides, Aretäus u. Rufus Ephesius in der Harlesischen Ausgabe von Fabricius griech. Bibliothek, u. neben andern Vorzügen zeichnen sich seine lat. Schriften auch durch den guten Styl aus. S. Bocks Samml. v. Bildn. 19 Hft. Memor ej. Altd. 1801. fol. Schlichtegrolls 1 Bd 189.

Ackermann (Joh. Friedr.) Prof. d. Medicin u. Physik zu Kiel, geb. zu Waldkirchen im Voigtlande d. 3 Febr. 1726, erhielt 1760 in Kiel das ordentliche Lehramt der Medicin u. Physik, wurde 1775 Archiater mit Etatsrathsrange, 1780 Quästor der Universität, u. st. d. 1 Jun. 1804, nachdem er in Kiel an 50 Jahre besonders über Naturkunde, Anatomie u. gerichtliche Arzneikunde Vorlesungen gehalten hatte. Man hat von ihm mehrere medicin. und physikal. Schriften in lat. Sprache. S. Meusels gel. Deutschl.

Ackermann (Joh. Karl Heinrich) Stadt- u. Amtsphysikus zu Oschatz im Königreich Sachsen, geb. zu Zeitz d. 14 Jul. 1765. Er stand erst als Physikus in seiner Vaterstadt, 1795 aber kam er nach Oschatz, u. st. das. den 4 Nov. 1810. Er war ein glücklicher, einsichtsvoller Arzt, der gründliche Kenntnisse in seinem Fache mit seltener Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte vereinigte. Schätzbar sind seine Schriften: Medicin. Skizzen. Leipz. 2 Hfte 1790. 8. Versuche über die Prüfung der Luftgüte. eb. 1791. 8. Versuch über einige medicin. Fragen. eb. 1792. 8. Ueber Blähungen u. Vapeurs. Zeitg. 1794. 8. Ueber das Medicinalwesen in Deutschl. eb. 1794. 8. Winke zur Verb. öffentl. Brunnen- u. Badeanstalten. Posen 1802. 8. Recensionen von ihm findet man in der Erlang. und Jen. all. Lit. Ztg. S. Meusel a. a. O.

Acrell (Olof von) Generaldirektor aller schwedischen Lazarethe, Kommandeur des Wasaordens u. Ritter des Nordsternordens, wie auch Mitglied der kön. Societät der Wissensch. zu Göttingen. Er diente seinem Vaterlande länger als ein halbes Jahrhundert mit seinen Einsichten u. Erfahrungen, u. machte sich auch durch medicinische u. chirurgische Schriften u. Abhandlungen vortheilhaft bekannt. Seine Beschreibung chirurgischer Vorfälle in dem königl. Lazarethe zu Stockholm, wovon das Original 1759 erschien, wurde 2mal aus dem Schwed. ins Deutsche übers., zu Lübeck 1773. 8. u. von J. A. Murray, zu Götting. 1777. 2 Th. 8. Acrell starb zu Stockholm d. 28 May 1806 in einem Alter von 88 J. S. der Biograph 5 Bd 520.

Acton (Joseph) königl. neapolitan. Staatsminister, Sohn eines Arztes aus Irland, der mit Glück die Arzneikunst in Besançon übte, wo Joseph am 1 Okt. 1737 geb. war. Nach einer sorgfältigen Erziehung nahm er Dienste bei der kön. Marine, verließ aber bald, wegen erlittener Zurücksetzungen, Frankreich auf immer, u. seitdem war ein unversöhnlicher Haß gegen dasselbe die Triebfeder seiner meisten Handlungen. Er durchstreifte einen Theil von Italien u. blieb endl. in Toskana, wo er von dem Großherzog Leopold das Kommando einer Fregatte erhielt. Als Karl III, König von Spanien, gegen die Barbarei eine Expedition un-

ternahm, kommandirte Acton die mit den Spaniern vereinigten toskanischen Schiffe, und es gelang ihm, 3 bis 4000 Spanier zu retten, die ohne seine Hülfe verloren gewesen wären. Dieß machte sein Glück; denn der König von Neapel nahm ihn nun in seine Dienste u. schenkte ihm seine ganze Gunst, noch mehr aber gewann er das Wohlwollen der Königinn. Er wurde Minister des Seewesens, u. wußte durch seine Verwaltung manche Ersparnisse für den Aufwand des Hofes zu machen. Bald wurde er Kriegsminister, u. um sich die Gunst der Königinn noch mehr zu sichern, räumte er ihr vielen Antheil an Staatsangelegenheiten ein, verband sich genau mit dem engl. Minister Hamilton, u. ließ Frankreich seinen Unwillen immer stärker fühlen, besonders seitdem er als Premierminister die Zügel der Regierung gänzlich in seinen Händen hatte. Als 1792 Neapel durch eine franz. Eskader bedroht wurde, sah er sich zur Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen genöthigt, aber er rächte sich so viel er nur konnte, u. brachte es unter andern dahin, daß 1793 der franz. Gesandte am türkischen Hofe nicht angenommen wurde. Unter dem Vorwande eines Einverständnisses mit Frankreich ließ er seine Feinde verweisen, einkerkern u. tödten. Nur zum Schein nahm er im Mai 1795 seine Entlassung, denn er war die Haupttriebfeder des Krieges gegen Frankreich, u. begleitete den König selbst auf dem Feldzuge, der durch Macks Niederlage so berühmt wurde. Als er 1803 auf den Antrag einer franz. Gesandtschaft zum letztenmal seine Entlassung erhielt, gieng er nach Sizilien, u. 1808 soll er gestorben seyn. Mit einem feinen, raffinirenden Verstande verband er ein böses ränkevolles Herz, ließ sich blindlings von seinen Leidenschaften u. Vorurtheilen leiten, u. war das Spiel seiner Untergebenen. Er häufte große Geldsummen, kaufte in England Güter an, kannte aber so wenig Ruhe, daß er jede Nacht in einem andern Gemache schlief, welches er durch ihm allein bekannte Mittel verwahrte. S. Konversations-Lexikon 1 Bd 16. Gallettis Weltgesch. 22 Bd 3 ff. Geh. Gesch. des Hofes zu St. Cloud. 1 Bd 202.

Adamberger (Marie Anne) geb. Jaquet, Hofschauspielerinn in Wien, geb. das. d. 23 Okt. 175?, betrat frühe die Bühne, erwarb sich durch Ausbildung ihrer treffl. Talente den Ruhm einer großen Schauspielerinn, u. st. d. 5 Nov. 1804. Oeffentl. Blätt.

Adams (John) Präsident der vereinigten Staaten von Amerika, einer der Stifter der amerikanischen Republik, war am 19 Okt. 1735 in der Provinz Massachussets geb., u. stammte aus einer der ersten Familien, welche 1608 das. eine Kolonie gründeten. Er studirte die Rechte, diente seinem Vaterlande mit seinen erworbenen Kenntnissen, u. vertheidigte beim Ausbruche der Unruhen dessen Gerechtsame durch gut geschriebene Abhandlungen über die kanonischen- u. Feudalrechte. (Collection of state papers, relative to the first acknowledgment of the sovereignity of the united states of America. 1782. 8.) Seine Gesch. des Streites zwischen Amerika u. dem Mutterlande (History of the disputes with America), die in der Zeitung von Boston erschien, machte großen Eindruck auf seine Mitbürger. Er wurde 1774 ein Mitglied des Kongresses, u. beförderte den denkwürdigen Beschluß vom 4 Jul. 1776,

welcher die amerikanischen Kolonien für freie souveraine u. unabhängige Staaten erklärte. Der Kongreß sandte ihn mit Franklin an den franz. Hof, um als bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten einen Allianz- u. Handelstraktat zwischen beiden Nationen zu schließen. Als er nach seiner Rückkunft dem Staat von Massachussets eine neue Regierungsverfassung gegeben hatte; zieng er als bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten nach Holland, u. es gelang ihm, die Generalstaaten zur Theilnahme an dem Kriege mit England zu bewegen. Darauf reiste er nach Paris, u. nahm Antheil an den Friedensunterhandlungen, durch welche England die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannte. Die neue Verfassung, welche die Staaten sich 1787 gaben, ward vornemlich auf seinen u. Washingtons Betrieb eingeführt. Adams wurde, neben dem Präsidenten Washington, zum Vicepräsidenten ernannt, u. als der letztere seine Stelle niederlegte, wurde er selbst Präsident, u. behauptete sich fortdauernd in großem Ansehen, wiewohl einige in ihm einen Unterdrücker der Freiheit sehen wollten. Im höheren Alter zog er sich von Geschäften zurück, u. st. zu Neuyork d. 2 Okt. 1803. Bei seiner großen Thätigkeit als Staatsmann fand er doch noch Muße, sich durch seine Defence of the constitution of government of the united states of America. Vol. III. 1787. 8. und seine History of the principal Republics. Ed. II. 1794. 8. schriftstellerischen Ruhm zu erwerben. S. Archenholz Literatur u. Völkerkunde 1784. St. 4. S. 892 — 901. Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst. Wien 1811. November.

Adanson (Michel) Mitgl. der Akademie der Wissenschaften, u. dann des National-Instituts zu Paris, ein ber. Naturforscher, geb. zu Aix in Provence d. 7 April 1727. Er wurde dem geistl. Stande bestimmt, allein frühe entschied sich seine Neigung für Naturlehre u. Naturgeschichte, u. er studirte diese Wissenschaften zu Paris unter Bernh. de Jussieu u. Raumur mit dem glücklichsten Erfolge. Frühzeitig auf die Lücken des Systems der Naturkörper geleitet, u. entschlossen sie zu ergänzen, reiste er im Okt. 1748 nach Afrika, besuchte 1749 die kanarischen Inseln, u. sendete seine ersten Entdeckungen an die Akad. d. Wissenschaften nach Paris, die ihn 1750 unter ihre Korrespondenten aufnahm. In Senegal, dem Hauptziel seiner Reise, wo er bis 1753 verweilte, entdeckte er durch unermüdete Forschungen u. Beobachtungen eine ungeheure Menge von Naturalien, u. suchte auch den Künsten u. dem Handel nützl. zu werden. Er entwarf einen Plan zu einer Niederlassung in Senegal u. zur bessern Benutzung des Landes, entdeckte unter andern die beiden ächten arabischen Gummis, u. durch mehrere Versuche gelang es ihm, aus dem natürlichen von dem amerikanischen verschiedenen Indigo eine himmelblaue Feuchtigkeit zu ziehen. Die Resultate seiner Forschungen theilte er dem Publikum in seiner reichhaltigen Hist. naturelle de Senegal. Paris. 1754. 4. mit, deutsch von F. H. W. Martini. Brandenb. 1773. 8. u. von J. Ch. Da. Schoeber. Leipz. 1773. 8. Bald nach seiner Rückkunft bekam er von Ludwig XV die Aufsicht über den botan. Garten zu Trianon, u. wurde zum Mitgl. der Akad. d. Wiss. aufgenommen, deren Schriften er seitdem mit seinen Beobachtungen be-

reicherte, auch schrieb er eine Nouv. méthode pour apprendre à connoitre les differentes familles de plantes. 1761. Vol. II. 8. 1763. Vol. II. 8. Mehrere auswärtige Höfe, unter andern der russische u. spanische, suchten ihn in ihre Dienste zu ziehen, die er aber aus Liebe zu seinem Vaterlande ablehnte, das ihn aber nicht nach Verdienst belohnte. So erfuhr er besonders 1775 die Kränkung, daß ihm die Anwartschaft auf Buffons Stelle beim k. Naturalienkabinet entzogen wurde, welches ihn um so mehr schmerzte, da ihm diese Stelle die Herausgabe einer naturhistorischen Encyklopädie von 120 Bdn mit 75,000 Figuren, mit welchen er sich damals beschäftigte, sehr zu erleichtern versprach. Die Ausführung dieses Werks, das alle seine vielen Entdeckungen enthalten sollte, zerstörte die Revolution, die ihm, wie andern, alle Pensionen entrieß, wodurch der rechtschaffene Greis in so große Noth kam, daß er, ohne die Sorge einer gutmüthigen Aufwärterinn, durch den bittersten Mangel hätte zu Grunde gehen müssen, ehe einzelne Gutthäter, u. zuletzt die Regierung davon unterrichtet wurden, die ihm 1795 durch ein Decret vom 5 Jan. 1795 eine Remuneration von 3000 Livres zuerkannte. Auch in der größten Dürftigkeit setzte er seine Forschungen fort, bis an seinen d. 3 Aug. 1806 erfolgten Tod. S. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nro. 158. Gaspari's u. Bertuchs geograph. Ephemer. 1802. April. S. 378. Notice sur la vie, les travaux, les decouvertes, la maladie et la mort de Mr. Adanson, par le Jogand. Paris. 1806. 8.

Adelsheim (Joseph, Freiherr Staader von) ein tapferer u. erfahrner österr. General, Kommandeur des militairischen Marien-Theresien-Ordens, k. k. Feldzeugmeister u. Inhaber eines Infanterie-Regiments. Schon in seinem 15 J. trat er in k.k. Kriegsdienste u. wohnte dem 7jähr. Kriege in subalternen Posten bei. Im J. 1777 wurde er zum Obersten, 1784 zum Generalmajor, 1790 zum Feldmarschall-Lieutenant und 1801 zum Feldzeugmeister ernannt. Im J. 1779 erhielt er das kleine Kreuz, 1795 das Kommandeurkreuz des obengedachten Ordens, u. im J. 1804 wurde er, nach 55jährigen rühmlichen Diensten, in den Ruhestand versetzt. Er starb zu Wien am 12 Nov. 1808, in einem Alter von 71 Jahren. S. Der Biograph. 8 Bd 481.

Adelung (Joh. Christoph) Hofrath u. Oberbibliothekar zu Dresden, geb. d. 6 Aug. 1732 (nicht den 30 Aug. 1734, wie es in den meisten literar. Blättern heißt) zu Spantekow, einem Dorfe in Vorpommern, unweit Anklam, wo sein Vater, Joh. Paul Adelung, Prediger war. Er studirte zuerst auf den Schulen zu Anklam u. Klosterbergen bei Magdeburg, u. dann auf der Universität zu Halle. Nach Vollendung seiner akadem. Laufbahn kam er 1759 als Professor an das evangel. Gymnasium zu Erfurt, mit einem jährl. Gehalt von 75 Thalern. Diese geringe Einnahme veranlaßte ihn, im Laufe des damaligen 7jähr. Krieges, die Schaubühne der Staats- Kriegs- und Friedenshändel. Erf. 1759—61. 8., und bald darauf die Wochenschrift: der Schildbürger zu schreiben, die ihm aber Verhaft u. Fortbringung über die Grenze zuzog. Er kam nun als Rath an den gothaischen Hof, gieng aber 1763 nach Leipzig, wo er bald die Redaktion der dasigen polit. Zeitung und anderer (z. B. des Staatsmagazins. 14 Stücke. Leipz. 1766.

8. des Leipziger Wochenblatts für Kinder. 8 Th. Leipz. 1773. 8.) auch zuletzt der Leipz. gel. Zeitg. übernahm, vieles aus dem Franz. u. Engl. übersetzte, und eine beträchtliche Zahl beifallswürdiger Schriften, als Produkte einer soliden Gelehrsamkeit u. eines unermüdeten Fleißes herausgab, nemlich: Unterweisung in den vornehmsten Künsten u. Wiss. Frft. u. Leipz. 4te Aufl. 1789. 8. ein Auszug aus du Fresne u. Carpentier Glossar. ad scriptt. mediae et infimae latinitatis in 6 Bdn. Halle. 1772. 8. Kurzer Begriff menschl. Fertigkeiten u. Kenntnisse. Leipz. 4 Th. 2te Aufl. 1783. 8. Versuch einer Gesch. der Kultur des menschl. Geschl. eb. 1782. 8. Grammatisch-krit. Wörterb. der engl. Spr. nach Johnson. 2 Bde. eb. 1783. 8. Fortsetzung u. Ergänzungen zu Jöchers Gelehrtenlex. 2 Bde eb. 1784. 4. Gesch. d. menschl. Narrheit, oder Lebensbeschr. ber. Schwarzkünstler ꝛc. eb. 7 Th. 1785. 8. Gesch. d. Philosophie für Liebhaber. eb. 3 Bde. 1786. 8. u. m. a. den größten Ruhm u. das bleibendste Verdienst aber erwarb er sich durch seinen Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart. 1 bis 5 Theils 1 Hälfte. Leipz. 1774 — 86. 4. neue verb. Aufl. 4 Th. eb. 1793 — 1801. 4. den Auszug daraus (Leipz. 1793 — 1802. 4 Th. 8.) u. seine übrigen die deutsche Sprache betreffenden Schriften, als seine größere und kleinere deutsche Sprachlehre; sein umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache; Grundsätze der Ortographie; vollständige Anweisung zur deutschen Ortographie; Magazin für die deutsche Sprache; sein Werk über den deutschen Styl u. m. a. Schon bei der ersten Erscheinung seines Wörterbuchs versicherten kompetente Richter, daß er allein für Deutschland mehr dadurch geleistet habe, als eine ganze kön. Akademie für Frankreich, daß es einen Mann anzeige, der unendl. viel gelesen, geprüft u. scharfsinnig überdacht habe, u. daß man durchgängig in demselben philosophischen Geist, mit weitläuftiger Sprachkenntniß vereinigt finde, u. seine folgende Schriften befestigten immer mehr sein Ansehen als des ersten deutschen Sprachforschers. Von Leipzig kam er 1787 als churfürstl. sächs. Hofrath u. Oberbibliothekar nach Dresden, u. wirkte in diesem neuen Posten nicht nur mit unermüdeter Sorgfalt für die öffentliche Bibliothek, sondern erwarb sich auch als Privatbibliothekar des damaligen Kurfürsten dessen Zufriedenheit. Hier war es auch, wo er außer den ungeheuren Sammlungen, die er zur altdeutschen Geschichte (wozu er an 2000 Urkunden zusammen brachte) u. zu Sachsens Geographie und Topographie — einen Schatz von mehr als 4000 Landkarten u. Zeichnungen hat er noch in seiner ausgesuchten Bibliothek hinterlassen — zusammenbrachte, hauptsächl. in den letzten 10 Jahren die sehr mühsamen u. kostbaren Vorbereitungen zu einer allgemeinen Sprachkunde traf. Der erste Theil davon, welcher alle asiatischen Sprachen umfaßt, erschien 1806 zu Berlin unter dem Titel Mithridates, den 2ten Theil aber bearbeitete aus seinen hinterlassenen Papieren J. S. Vater, eb. 1808. 8. (des 3 Th. 1 u. 2 Abth. von ebendems. 1812. f.) Einen andern schätzbaren Beweis seiner großen Belesenheit, und seiner tiefen Sprachkenntniß, in einer glücklichen Verbindung mit einem reifen Urtheil giebt seine älteste Gesch d. Dent-

schen, ihrer Sprache u. Literatur, bis zur Völkerwanderung. Leipz. 1806. 8. Er starb nach einem kurzen Krankenlager, mit völligem Bewußtseyn u. der Ergebung des Weisen, d. 10 Sept. 1806. Noch wenige Tage zuvor hatte er mit ganz ungeschwächter Jugendkraft sein zehenstündiges Tagewerk (denn so viel pflegte er in der Ordnung auch jetzt noch an seinem Schreibtische zuzubringen, oft noch weit länger) frölich vollendet. Unter seinem reichen handschriftl. Nachlasse befand sich eine fast ganz vollendete Gesch. der Markgrafen von Meißen (wozu über 40 Fascikel Akten und Diplome gehören,) und eine Geschichte von Kursachsen u. den sächsischen Landen von 300 bis 1505, nebst einer sehr vollständigen Urkundensammlung. Als Mensch hinterließ er den Ruf einer unverletzten Rechtlichkeit und der bereitwilligsten Dienstfertigkeit gegen alle, denen er gefällig seyn konnte. S. Klübe's gel. Dresden S. 1. Jördens Lex. d. deutschen Dichter, 1 u. 5 Bd. Der Freimüthige 1806. Nr. 186. Deutsch. Merk. 1806. St. 10. S. 138.

Adler (Georg Christian) Probst des altonaischen u. pinneberg. Konsistoriums und Hauptpastor an der Dreifaltigkeitskirche zu Altona, geb. zu Brandenburg am 6 Mai 1724; ein Ururenkel des zur Zeit der Reformation so bekannten Superintendenten zu Saalfeld, Kaspar Aquila. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1755 Prediger auf Arnis, 1758 zu Sarau, 1759 zu Altona, erhielt 1791 die Würde als Probst u. Hauptpastor, u. st. d. 2 Nov. 1804. Ein in vieler Hinsicht achtungswürdiger Geistlicher, während seiner beinahe 50 jähr. Amtsführung durch aufgeklärte Thätigkeit, Rechtschaffenheit u. religiösen Sinn viel Gutes stiftete. Als gründlicher Kenner des Alterthums machte er sich den Gelehrten schätzbar nicht nur durch die Herausgabe von Cilano's röm. Alterthümern u. dessen Uebersetzung des Livius (1775 — 79), sondern auch durch eine ausführliche Beschreibung der Stadt Rom, mit 16 Kupf. Altona 1781; Dessau 1782. 4., eine Nachricht von den pontinischen Sümpfen und deren Austrocknung. Hamb. u. Alt. 1784. 8. und durch seine Ausgabe von Frontini de aquaeductibus urbis Romae comment. Altonav. 1792. 8. Der Schleswigsche Generalsuperintendent Jak. Gr. Christian Adler Verf. der Schleswig-Holstein. Agende, der auch im Fache der oriental. Literatur rühmlichst gearbeitet hat, ist sein Sohn. S. Boltens Kirchennachrichten von Altona. 1 Bd 110. Kordes Lex. der Schlesw. Holst. Schriftst. S. 8. f.

Aepinus (Franz Ulrich Theodor) Russisch kais. wirkl. Staatsrath, Ritter des St. Annenordens, und Mitgl. der kais. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg. Er wurde am 13 Dez. 1724 zu Rostock geb., erwarb sich frühe durch einige lat. Abhandlungen, die in Rostock erschienen, als Mathematiker u. Physiker einen vortheilhaften Ruf, daher er unter die Mitglieder der Berliner Akad. aufgenommen wurde, in deren ältern Memoiren einige Abhandlungen von ihm stehen. Im J. 1757 kam er als Prof. der Naturlehre in die kais. Akad. zu St. Petersburg, wurde hernach in derselben Wissenschaft Lehrer des Großfürsten, nachmaligen Kaisers Paul, u. zuletzt wirkl. Staatsrath im Kollegium der auswärtigen Geschäfte, Direktor des adelichen Kadettenkorps und Oberaufseher der russ. Normalschulen. Den Karakter eines russ. kais. geh. Raths er-

hielt er 1797, u. nachdem er mehrere Jahre in Dorpat privatisirt hatte, starb er das. im Aug. 1802. Seine, meist kleinen Schriften u. Abhandlungen in lateinischer, deutscher und französischer Sprache beziehen sich auf Physik, Mathematik u. Astronomie. S. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 9 — 15. Bernoulli's Reisen d. Brandenb. ꝛc. 4 Bd 19.

Affry (Ludwig Augustin Philipp, Graf von) erster Landammann der Schweiz, eine Stelle, die auch sein Vater bekleidet hatte, wurde 1743 zu Freiburg geb., frühzeitig widmete er sich dem Militairdienste, begleitete seinen Vater bei einer Gesandtschaft nach Haag, wurde hierauf Adjutant bei den Schweizergarden, u. stieg bis zum Generallieutenant. Bei dem Ausbruche der franz. Revolution kommandirte er die Armee am Oberrhein bis zum 10 Aug. 1792, wo er nach Entlassung der Schweizertruppen sich in sein Vaterland zurück begab, u. Mitglied der geheimen Rathsversammlung in Freiburg wurde. Als 1798 die Schweiz von einem Angriff u. einer Revolution bedroht wurde, bekam er wieder das Kommando der Truppen. Er sah das Unnütze des Widerstandes, betrug sich stets mit Klugheit, u. wendete so viel als möglich die Uebel des Krieges u. der Empörung von seinem Vaterlande ab. Da Freiburg von den Franzosen genommen worden war, wurde er Mitglied der provisorischen Regierung. Er hatte keinen Antheil an den Empörungen von 1801 und 1802, aber sehr gern nahm er die Ernennung als Deputirter nach Paris an, als der erste Konsul die Schweizer dahin berief u. ihnen seine Vermittlung anbot. Napoleon zeichnete ihn vor den andern Deputirten aus, u. vertraute ihm die Einrichtung einer Staatsverwaltung, die die Ruhe u. das Glück der alten Alliirten Frankreichs sichern sollte. Am 19 Febr. 1803 empfieng Affry aus den Händen des ersten Konsuls die Vermittlungsakte, u. sah sich für dieses Jahr zum ersten Landammann ernannt, u. zwar mit einer ungewöhnlichen Gewalt bis zu einer allgemeinen Zusammenkunft auf einem Landtage. Er suchte die Absichten des Vermittlers zu befördern, u. verfuhr in allem mit außerordentlicher Geschicklichkeit u. den Einsichten u. Erfahrungen eines wahrhaften Staatsmannes. Er blieb erster Landammann bis an's Ende seines Lebens, u. wurde während der Zeit mit sehr ehrenvollen Sendungen beauftragt. Bei der Krönung des franz. Kaisers brachte er ihm an der Spitze einer Deputation die Glückwünsche der Schweizer; bei dem Feldzuge 1809 wurde er gesendet, das Interesse der neutralen Schweiz zu empfehlen. Im März 1810 bei Gelegenheit der Vermählung des franz. Kaisers mit der Erzherzoginn Marie Louise von Oesterreich, stattete er die Glückwünsche seiner Nation ab, u. wurde ehrenvoll empfangen, erhielt ansehnliche Geschenke und das Großkreuz der Ehrenlegion. Eben da ein Landtag in Bern versammelt werden sollte, endigte ein Schlagfluß sein thätiges u. nützliches Leben am 16. Juni 1810. S. Trauerrede auf Affry von Gregor Girard. Zürich 1811. Das Orignal Französisch Oraison funèbre etc. à Fribourg, chez Piller. Dictionnaire univ. de Biographie. Paris T. I. Zschokkes Miscellen f. d. n. Weltkunde 1810. Nr. 54.

Affsprung (Joh. Mich.) Prof. der griech. Sprache am Gymnasium zu Ulm, wo er den Sohn eines

Schlossermeisters, d. 25 Okt. 1748 geb. war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, u. verließ dasselbe 1770, um als Sekretair in die Dienste des Fürsten Lubomirsky zu treten. Da er aber in Augsburg erfuhr, daß diese Stelle bereits besetzt sey, begab er sich nach Wien, u. von da als Lehrer der deutschen Sprache nach Patak in Ungarn. Bald kehrte er wieder nach Wien zurück, studirte hier Kameralwissenschaften, u. arbeitete auf dem Friesischen Comptoir. Hierauf machte er eine Reise durch Deutschland, hielt sich einige Zeit in dem Philantropin in Dessau auf, und gieng dann nach Amsterdam, wo er in der Mathematik und griech. Sprache Unterricht ertheilte. Späterhin übernahm er die Erziehung des Sohnes eines Kattunfabrikanten zu Fridau in Niederösterreich. Er kehrte 1779 in seine Vaterstadt zurück, ward Adjunct auf der Stadtkanzley, zog aber 1782 nach Heidelberg u. beschäftigte sich mit Erziehung. Im Frühjahr 1791 wählte er St. Gallen zu seinem Aufenthalte, im Herbst 1792 aber Lindau, bis er 1795 die Stelle eines Prof. der griech. Spr. am Seminarium zu Reichenau in Graubündten erhielt. Während der Schweizer Revolution bekleidete er einige Zeit die Stelle eines Secretairs des Regierungsstatthalters zu Zürich, lebte dann wieder in St. Gallen, gieng im November 1807 als Prof. der griech. Spr. nach Ulm, u. st. das. d. 21 März 1808. Im Fache der alten Literatur und der neueren Sprachkunde, der Pädagogik, Mathematik u. politischen Wissenschaften besaß Affsprung eine ansehnl. Summe mühsam erworbener gelehrter Kenntnisse, deren Karakter, wie alles seines Wissens, Gründlichkeit war. Sein ganzes Leben hindurch beschäftigte er sich mit Ideen von Verbesserung des Schulwesens, der Sitten u. Staatsverfassung, die manchmal sonderbar u. paradox, immer aber selbstgedacht u. prüfenswerth waren. Er war überhaupt ein sehr gerader offener Mann, der ohne Ansehen der Person widersprach, wo er dieß nöthig fand, von einem sehr festen u. doch dabei sehr menschenfreundlichen Karakter. Von seinen (kleinen) Schriften haben mehrere eine nähere Beziehung auf seine Vaterstadt oder auf die Schweiz; andere zeugen von seiner Vorliebe für die Griechen, wie einige Uebersetzungen von Reden des Isocrates; alle enthalten beherzigenswerthe Ideen, u. auch jetzt noch lesenswerth sind seine Reisen durch einige Kantone d. Eidgenossenschaft. Leipz. 1784. 8. u. seine Briefe über die vereinigten Niederlande. Ulm 1787. 8., verschiedene Aufsätze im Braunschweiger Journal unter dem Namen des Odenwälders, in Campens Beiträgen zur Berichtigung der deutschen Sprache ꝛc. Die Gedichte, welche er bei verschiedenen Veranlassungen schrieb, u. die er unter dem Titel Reime (St. Gallen 1806. 8.) zusammen drucken ließ, sind anspruchlose Spiele, die zwar kein ausgezeichnetes poetisches Talent, aber einen regen Sinn für das Schöne u. Gute, u. einen auch in der rauheren Form schätzbaren Geist der Humanität u. heiterer Lebensphilosophie beurkunden. S. Meusels bist. Literat. 1785. 1 Bd 471. Weyermanns Nachr. v. Gel. aus Ulm 14. Gradmanns gel. Schwaben. 8.

Alayrac (Nicolas d') S. Dalayrac.

Albani (Joh. Franz) Kardinal, geb. in Rom d. 26. Febr. 1720 ein Sohn des Fürsten Karl Albani von Soriano, u. Neffe Pabst Cle-

mens XI. Da er schon in einem Alter von 4 Jahren seinen Vater verlor, so übernahmen dessen Brüder, die Kardinäle Hannibal und Alexander Albani, die Sorge für seine Erziehung. Sie vertrauten ihn der Leitung der Jesuiten, bei welchen er in Sprachen und Wissenschaften so schnelle Fortschritte machte, daß er frühzeitig in den Prälatenstand treten konnte, zu dem er von frühester Jugend an bestimmt war; da hingegen der älteste Bruder, Horatius Franz, als Herzog von Soriano, im weltlichen Stande blieb und das Geschlecht fortpflanzte. Pabst Benedikt XIV ernannte ihn zum Protonotarius Apostolicus, 1743 zum Kammerklericus, und 1747 wurde er Kardinal. Seitdem übte er viele Gewalt in geistlichen Angelegenheiten, u. seine Parthey bestimmte die Wahl der Päbste. Einen Theil seines Rufes hatte er den Jesuiten zu danken, die seit der Bulle Unigenitus den Schutz seiner Familie genossen hatten. Den Grundsätzen der franz. Revolution arbeitete er nachdrückl. entgegen, floh bei dem Einmarsche der Franzosen in Rom nach Neapel, hatte zu Venedig vielen Einfluß auf die Wahl Pius VII, u. starb zu Rom im Sept. 1803. Man rühmte seine Kenntnisse, Gerechtigkeitsliebe u. Humanität. S. Lebensgesch. aller Kardinäle 4 Bd. 88.

Albergati Capacelli (Franceſco) Marcheſe, aus Bologna, geb. 1728, ein reicher Privatmann und Mitglied verschiedener Akademien, starb in seiner Vaterstadt 1804. Ein Lustspieldichter, der in Goldoni's Manier franz. Karakterstücke auf italien. Boden verpflanzte, aber nicht die Kraft hatte, sich über das Mittelmäßige zu erheben. Nouvo teatro comico. Venez. Vol. V. 1778. 8. In deutschen Uebersetzungen hat man von ihm: Der Gefangene, ein Schauspiel in 5 Aufz. Dresd. 1777. 8. Fünf u. zwanzig moral. Novellen für die Jugend. (übers. v. F. L. Brunn.) Wittenb. 1782. 2 Th. 8. S. Ital. Miscellen Bd. 4 St. 3 S. 168.

Albertrandi (Joh. Bapt.) Bibliothekar des Königes von Polen, Bischof von Zenopolis u. Ritter des St. Stanislausordens, geb. zu Warschau 1731. In den Schulen der Jesuiten gebildet, trat er in seinem 16 J. in ihren Orden, u. da bei ihm reife Urtheilskraft u. ein Vorrath von Kenntnissen den Jahren zuvoreilten, so wurde er schon im 19 Jahre öffentl. Lehrer im Kollegium zu Pultusk, u. später zu Plock, Nieswirz u. Wilna. Abwechselnd beschäftigte ihn das Studium der lateinischen, griechischen, hebräischen, italienischen, französischen, englischen u. deutschen Sprache, von denen er einige mit Fertigkeit sprach u. schrieb, andere hinreichend verstand. Die Erstlinge seines gel. Fleißes waren poln. u. lat. Gelegenheitsgedichte u. mehrere Abhandlungen, betreffend Astronomie, alte Geographie u. Geschichte. Eine ungewöhnliche Leichtigkeit im Auffassen und ein überaus treues Gedächtniß erleichterten ihm alle seine Studien. Er wurde 1760 von dem Bischofe Zaluski zum Bibliothekar seiner ansehnlichen Büchersammlung gewählt, von der er einen Katalog ausarbeitete, u. 1764 wählte ihn der Fürst Primas Lubienski zum Hofmeister seines Enkels, nachmaligen Justizministers im Herzogth. Warschau. Um diese Zeit bereicherte er die Literatur seines Vaterlandes durch Uebersetzungen von Macquers röm. u. Schmits polnischer Geschichte, versah die letztere mit vielen wichtigen Zusätzen, u.

hatte vielen Antheil an der, im Geiste des engl. Zuschauers abgefaßten poln. Zeitschrift Monitor. In dem in Polen allgemein bekannten Werke Zbior Zabow przyiemnych i pożytecznych (Sammlung nützl. u. unterhaltender Aufsätze, in Prosa u. Versen) in 16 Bdn, rührt die größere Hälfte von ihm her. Er begleitete 1770 seinen Zögling auf die Akademie zu Siena u. dann nach Rom, wo er, durch die Neigung desselben veranlaßt, die Alterthumskunde, u. vorzügl. die Numismatik, mit großem Eifer studirte, wie er nachher durch die Anordnung und Beschreibung der griech. u. röm. Münzen der kön. Sammlung zur Genüge bewies. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland 1773 arbeitete er vorzügl. für den Groß-Kronkanzler, u. dann für die neueingerichtete Ober-Schul- u. Erziehungs-Kommission in dem zur Abfassung neuer Elementarwerke niedergesetzten Kollegium. Bald aber wurde er zur Ausführung eines noch größern Unternehmens für die Literatur Polens bestimmt. Von dem Könige 1775 zum Aufseher seiner Münzsammlung ernannt, hatte er Gelegenheit, diesem Monarchen einen Plan zur Sammlung der im Auslande zerstreuten Nachrichten zur Geschichte Polens annehmlich zu machen. Er wurde selbst zur Ausführung dieses Plans ernannt, u. sammelte nun in Rom u. Stockholm 200 Foliobände zur poln. Geschichte eigenhändig, u. zwar zum Theil in Stockholm, wo ihm das Schreiben auf der Bibliothek nicht erlaubt war, so, daß er das auf der Bibliothek gelesene in seiner Wohnung niederschrieb. Zur Belohnung für dieses große Verdienst ernannte ihn der König zu seinem Bibliothekar, zum Bischof von Zenopolis und zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens. Ein zweites Verdienst um die vaterländ. Literatur erwarb er sich noch als Greis von 70 J. dadurch, daß er die Präsidentenstelle der 1800 von den aufgeklärtesten Großen in Polen errichteten Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften übernahm. Viele gehaltreiche Abhandlungen u. größere Werke über Gegenstände der polnischen Geschichte u. der Alterthumskunde waren die letzten Früchte seiner verdienstvollen Thätigkeit, die er durch die liebenswürdigste Bescheidenheit krönte. Er starb zu Warschau d. 10. Aug. 1808. S. Allg. Lit. Ztg. 1809. Nro. 44. S. 363 — 367.

Albisson, Staatsrath u. Ritter der Ehrenlegion zu Paris, geb. zu Montpellier 1732, ein ber. Rechtsgelehrter u. Staatsmann, schrieb Loix municipales de Languedoc. Vol. IV. 1784 — 87. 8. u. hatte großen Antheil an verschiedenen neuen franz. Gesetzbüchern, zuletzt noch an dem neuen Kriminalkodex. Er starb d. 21 Jan. 1810. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nro. 9. S. 138.

Albrechtsberger (Joh. Georg, gewöhnl. Georg) Kapellmeister u. Organist an der k. k. Hofkapelle zu Wien, auch Mitglied der musikal. Societäts-Akademie daselbst, u. der kön. schwed. musikal. Akademie in Stockholm. Er war d. 3 Febr. 1736 zu Kloster-Neuburg bei Wien geboren, u. studirte die Komposition in dem Stifte der regulairen Chorherren zu Wien. Seine ersten Anstellungen als Organist erhielt er in Raab, Maria-Taferl u. Mölk. Die Stelle als k. k. Hoforganist wurde ihm 1772 übertragen, die eines Kapellmeisters 1793, u. den 7 May 1809 starb er. Er war als Komponist,

Theoretiker u. Lehrer, u. zugl. als Mensch allgemein geschätzt. Unter den gleichzeitigen Wiener Meistern wurde er für den vorzüglichsten Lehrer der Komposition gehalten, u. selbst der große Haydn soll dieses bestätiget haben. Seine durch den Stich bekannt gewordenen Kompositionen, welche größtentheils im Kirchenstyl gearbeitet sind, haben durchaus das Gepräge der Gründlichkeit, u. seine gründliche Anweisung zur Komposition, mit deutlichen u. ausführlichen Exempeln, zum Selbstunterrichte erläutert, Leipz. 1790. 4. ist allen angehenden Komponisten mit Recht zu empfehlen. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. Meusels Künstlerlex.

Alfieri (Vittorio, Graf von) ein ber. ital. Dichter, geb. zu Asti im Piemontesischen 1743, aus einer der ältesten u. angesehensten Familien. Er bekam seine Bildung in der Militairakad. zu Turin, diente einige Zeit bei der Armee, machte ausländ. Reisen, lebte im Privatstande den Wissenschaften, u. wählte 1788 Paris zu dem gewöhnlichen Orte seines Aufenthalts. Anfangs zeichnete er sich durch seinen Republikanismus u. seine Anhänglichkeit für die franz. Revolution aus; allein bei dem Anblicke der Ausschweifungen, die aus ihr hervorgiengen, verwandelte sich seine Liebe in Haß. Er verließ im August 1792 Frankreich, u. st. zu Florenz im Okt. 1803. Alfieri hat sich durch seine Trauerspiele u. andere dichterische Werke, wie auch durch politische Schriften, zu denen ihn größtentheils die amerikan. u. franz. Revolution veranlaßte, u. die voll demokratischer Ideen sind, einen unsterbl. Ruhm erworben. Als Tragiker (Tragedie. Paris 1790. Vol. VI. 8. öfter nachgedruckt; deutsch von J. Refues u. J. F. Tscharner. Berl. 1804. 8. es erschien aber nur der erste Band.), ist er unter den Italienern der erste, u. der Karakter seiner Trauerspiele ist Einheit der Handlung, Einfachheit des Plans, ein schneller Gang, ein gehaltenes Interesse; eine kunstreiche, kluge u. wahrscheinliche Anlage u. Verbindung der Scenen; ein lebhafter, beseelter u. kräftiger Dialog, glänzende Verse, gut u. stark gezeichnete Karaktere, wahrhaft tragische Situationen, u. eine Menge Züge, die eine tiefe Kenntniß des menschl. Herzens verrathen. Seine Gedichte sind theils von einer höheren lyrischen u. epischen Gattung, nemil. 5 Oden auf die Befreiung Amerikas. Ode auf die Zerstörung der Bastille u. das gerächte Hetrurien in 4 Gesängen, in welcher das Gefühl für Freiheit das herrschende ist; theils kleinere, oder 200 Sonnetten u. einige andere in verschiedenem Sylbenmaaß, verliebten u. satyrischen Inhalts. Sie sind auch Ausbrüche seines Mißmuthes, u. alle haben einen satyrischen Karakter. Seine Leidenschaft für die Prinzessinn Schomberg, Gemahlinn des letzten Prinzen vom Hause Stuart, hat einige Aehnlichkeit mit Petrarka's Liebe für Laura. Er besang, wie der Sänger von Vauklüse, das Ideal seines Herzens, weniger schwärmerisch als dieser, aber in einer kraftvolleren erhabenen Poesie. Eine Ausgabe seiner sämmtl. Werke erschien zu Mailand in 8 Bdn. S. Neue Bibl. d. schön. Wiss. 70 Bd 2 St. 233 ff. Intelbl. der Jenaischen All. Lit. Ztg. 1804. S. 1 — 7. Italien von Refues u. Tscharner, Stück 1. Denkwürdigkeiten aus dem Leben des V. Alf., von ihm selbst geschrieben. Aus dem Ital. übers. v. L. Hahn. 2 Th. Am

sterd. 1812. 8. Morgenblatt 1814 No. 207 S. 826.

Alione (Carlo) Doktor der Medicin, ehemaliger Prof. der Botanik u. Aufseher des königl. Gartens zu Turin, u. Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Ein gelehrter Arzt u. Naturforscher u. verdienter Schriftsteller in diesen Fächern, auch außer Italien rühml. bekannt. Sein Hauptwerk ist die Flora Pedemontana s. enumeratio methodica stirpium indigenarum Pedemontii. Taurini 1785. Vol. III. fol. m. Kpf. Unter seinen medicinischen Schriften hat ihn am meisten sein Tract. de miliarium origine, progressu, natura et curat. Taurin. 1758; 1792. Jena 1772. 8. deutsch m. viel. Zus. (v. J. J. Römer) Winterth. 1794. 8. bekannt gemacht. Er erreichte ein Alter von 79 J., u. st. d. 28. Jul. 1804. S. Der Biograph 4 Bd 356.

Allum S. Schab Allum.

Almeyda (Theodor de) ein gelehrter Portugiese, Priester von der Kongregation des Oratoriums, Mitgl. der königl. Akad. der Wissensch. zu Lissabon u. der kön. Societät zu London. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller über mannigfache Gegenstände, indem seine gedruckten Werke 40 Bände betragen, außer 5 Bänden Uebersetzungen; auch hinterließ er mehrere Manuskripte, wovon er einige drucken zu lassen, die Erlaubniß der Censur erhalten hatte. In einem Alter von 83 Jahren starb er zu Lisabon d. 18 April 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 107 S. 858.

Almon (John) ein englischer Politiker u. freimüthiger Schriftsteller, dessen Name in der Geschichte der englischen Preßfreiheit oft genannt wird. Zur Zeit der Gährungen, die der ber. Schatzmeister von London John Wilkes (gest. 1797) veranlaßte, u. späterhin, war er bald Verfasser, bald Verleger antiministerieller Pamphlets, die ihm mehrmals gerichtliche Verfolgungen zuzogen. Bei herannahendem Alter verließ er London, begab sich nach Bormoor bei Hemel Femsted in Herfordshire, schrieb daselbst Biographien von Chatham, Wilkes ꝛc., u. st. d. 12 Dez. 1805, ungefehr 70 J. alt. S. Der Biograph 5 Bd 243.

Alphen (Hieronymus von) ein rühmlich bekannter holländischer Dichter, geb. 1746 zu Gouda, aus einem patrizischen Geschlechte. Er bekleidete in seinem Vaterlande mehrere hohe Aemter, zuletzt die Würde eines Raths u. allgemeinen Schatzmeisters der Union. Dieses Amt verlor er 1795 in der damaligen politischen Krisis, u. privatisirte darauf im Haag, wo er am 2 April 1803 starb. Er besaß eine ausgebreitete u. gründliche Gelehrsamkeit in sehr verschiedenen Zweigen der Literatur, und war rühml. bekannt nicht nur durch seine Poesien, sondern auch als Psycholog, Moralist, Theolog u. Aesthetiker. Als Dichter zeichnete er sich im erhabenen u. gemeineren Styl aus; seine Kantaten (die Doggersbank, der gestirnte Himmel u. die Hoffnung der Seligkeit; in seinen Mengelingen in Proze en Poezy. Utr. 1783. mit Anmerkungen über die Kantate S. 151 — 216.) sind in ihrer Art Meisterstücke, besonders der gestirnte Himmel, u. seine Kinderlieder sind ein Handbuch für die gebildete holländische Jugend in den früheren Jahren. In Prosa hat man von ihm unter andern eine philosophische Theorie der schönen Künste und Wissenschaften (Theorie der schoone Kunsten en Wetenschappen. Utr. Vol. IV. 1770. 8.), dem deutschen Werke Riedels

nachgeahmt, doch dem holländischen Geiste angepaßt, u. mit vielen eigenen Bemerkungen vermehrt. Von seinen theolog. Schriften verdient eine Abhandlung, über den Vorzug der mosaischen bürgerlichen Gesetzgebung vor der des Lykurg u. Solon, ausgezeichnet zu werden; sie erhielt bei der Teylerschen Gesellschaft den Preis, u. ist im 9ten Bande ihrer Abhandlungen abgedruckt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 129. S. 1062. Eichhorns Gesch. d. Lit. 3 Bd 3 Abth. 1360 u. 1447.

Alströmer (Patrik, Freiherr von) königl. schwedischer Kommerzienrath, Ritter, u. Direktor der schwedisch-ostindischen Kompagnie, mehrerer Waisenhäuser u. der großen Loge in Gothenburg. Er war ein Sohn des verdienstvollen, 1761 verstorbenen, Kommerzienraths Jonas Alströmers, der zur Aufnahme des Ackerbaues, der Manufakturen und Fabriken in seinem Vaterlande mit eben so viel Einsicht als Eifer thätig war. Der Sohn trat rühmlich in die väterlichen Fußstapfen, machte in früheren Jahren zum Besten seines Vaterlandes Reisen durch Schweden, Dänemark u. Rußland, dirigirte nach seines Vaters Tode die von demselben zu Alingsås gestifteten Manufakturen, u. trug durch seine patriotische Thätigkeit viel zu dem Schleussenbaue bei Strömsholm u. zur Gründung anderer nützlichen Anstalten bei. In der gelehrten Welt machte er sich durch die Ausgabe von Scheffers chemischen Vorlesungen bekannt. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren, u. starb auf seinem Landsitze zu Alingsås d. 23 Okt. 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 198. S. 1626.

Alter (Franz Xaver) Prof. der griech. Sprache am akademischen u. am Gymnasium zu St. Anna in Wien, geb. zu Engelsberg in Schlesien d. 27 Jan. 1749, trat 1766 in den Jesuiterorden der böhmischen Provinz, gieng nach der Aufhebung des Ordens nach Wien, u. bekleidete die angezeigte Stelle bis an seinen Tod d. 29 März 1804. Ohne glänzende Talente, u. ohne sich als Lehrer der Jugend besondere Achtung zu erwerben, erlangte er durch mühsamen Fleiß u. beharrliches Studium eine große Summe gelehrter, besonders philologischer u. literarischer Kenntnisse, u. war ein sehr geschätzter, rastlos thätiger Schriftsteller für die alt- u. neugriechische, römische, orientalische u. slavische Literatur. Unter seinen 250 größern u. kleinern Schriften u. Abhandlungen sind seine Ausgaben des Thucydides, Lysias, Lucretius, des Homer (die Ilias in 2 Bdn, Wien, 1789. 8. die Odyssee in einem Bande, eb. 1794. 8.) u. a. m., vorzügl. seine Ausgabe des griech. neuen Test. (ad cod. Vindobonens. c. variet. lect. Viennae. Vol. II. 1787. 8.) schätzbar. Er besorgte auch die erste Ausgabe von der Chronik des Georgius Phranzes, Wien 1796. fol., machte sich um Holmes Bibelwerk durch mühsame u. genaue Kollationirung wichtiger Handschriften sehr verdient, war überhaupt in literarischen Mittheilungen an Gelehrte sehr gefällig, suchte durch biographische Notizen über österreichische Gelehrte das Andenken derselben zu erhalten, u. lieferte viele Beiträge zu Paulus Repertorium u. Memorabilien, besonders aber zum allgem. literar. Anzeiger. Sein Bildniß befindet sich vor dem 54 Bde der n. allg. d. Bibl. S. Pelzels Jesuiten 192. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 581.

Alvensleben (Philipp Karl, Graf

von) königl. preußischer wirkl. geh. Staats- Kriegs- u. Kabinetsminister, Ritter des Johanniter- schwarzen- u. rothen Adlerordens, Erbherr auf Hundisburg, Neugattersleben, Rogätz u. Groß-Engersen. Er wurde am 12 Dez. 1745 zu Hannover gebohren, wo sein Vater geh. Kriegsrath u. sein Großvater Staatsminister gewesen war. Seine Bildung fiel großentheils in den Zeitraum des 7jährigen Krieges, wo er zum Theil zu Magdeburg mit den beiden Prinzen, dem nachherigen Könige Friedrich Wilhelm II u. dessen Bruder Friedrich Heinrich Karl, gemeinschaftl. Unterricht genoß. Als er in Halle seine akadem. Studien geendiget hatte, betrat er 1770 zuerst die juristische Laufbahn als Referendarius bei dem berlinischen Kammergericht, u. legte hier den Grund seiner Ausbildung zum Geschäftsmann. Am 1. Jan. 1774 ward er Hofkavalier des Prinzen Ferdinand, u. im Sept. 1775 begann er seine diplomatische Laufbahn, indem er als außerordentlicher Gesandter an den kursächs. Hof mit dem Karakter eines kön. Kammerherrn gesandt wurde. Seine ausgebreiteten Kenntnisse und vortrefl. Eigenschaften krönten seine Geschäfte mit dem erwünschten Erfolg, u. dadurch erwarb er sich das besondere Wohlwollen König Friedrich II. Die Zufriedenheit dieses Monarchen wußte er in einem vorzüglichen Grade in dem schwierigen Zeitpunkte des baierischen Erbfolgekrieges zu erlangen, wo er als Hauptmittelpunkt der Kommunikation zwischen dem Könige u. dem alliirten kurfürstl. Hofe, der Armee des Königs und des Prinzen Heinrich war, u. wo er mehrere Statsverträge abzuschließen hatte. Nach zwölfjähriger ausgezeichneter Verwaltung dieses Postens ward er vom Könige Friedrich Wilhelm II zu einigen außerordentlichen Missionen gebraucht, besonders bei dem königl. franz. Hofe im November 1787. Mit dem Anfange des folg. Jahres erhielt er den Posten eines außerordentl. Gesandten bei der Republik der vereinigten Niederlande, u. am Ende des Jahres bei dem kön. großbritann. Hofe. Gleiche Achtung, gleiches Vertrauen u. gleicher Erfolg begleiteten ihn in diesen verschiedenen Verhältnissen u. bei diesen verschiedenen Nationen. Nach seiner Rückkehr aus London wurde er im Mai 1791 als Staatsminister im Departement der auswärtigen Geschäfte angestellt, u. auch in diesem Verhältnisse diente er dem Staate mit seinen gereiften Erfahrungen, hellen Einsichten, unermüdeter Thätigkeit u. reinem Eifer. Zum Zeichen der besondern Zufriedenheit wurde er von den Monarchen, denen er seine Dienste weihte, 1792 zum Ritter des rothen, 1798 des schwarzen Adlerordens ernannt, u. 1800 in den Grafenstand erhoben. Er starb zu Berlin d. 21 Okt. 1802, ohne je verheurathet gewesen zu seyn. Aechte Humanität, Edelmuth und allgemeines Wohlwollen zeichneten seinen Karakter aus, u. in allen seinen Dienstverhältnissen war das Wohl des Staats das Ziel seiner Bestrebungen. Mit edlem Eifer beförderte er jede gemeinnützige Anstalt, entwarf selbst den Plan einer Versorgungsanstalt für arme Dienstboten, u. in Nebenstunden beschäftigte er sich gerne mit den Blüthen der Literatur. Er hatte sehr wirksamen Antheil an dem jährlichen Handbuche für den kön. preuß. Hof u. Staat, dessen erste Idee von ihm herrührte, u. schrieb, ohne sich zu nennen, den Versuch eines tabellarischen Verzeichnisses der Kriegsbegebenheiten vom Münsteri-

sterischen bis zum Hubertsburgischen Frieden. Berl. 1792. 8. S. Berlin. Nachr. von Staats- und gel. Sachen 1802. Nr. 128. Der Biograph. 2 Bd 361.

Ambrosy (Samuel) Senior u. Prediger an der evangel. Gemeinde zu Schemnitz in Ungarn, ein Mann von großen literarischem Eifer, Kenntnissen u. nützlicher Thätigkeit in seinen Amtsverhältnissen. Der gelehrten Welt hat er sich durch Predigten u. kleinere Aufsätze, besonders aber durch eine historisch-theologische Zeitschrift unter dem Titel: Annales ecclesiastici etc., worinn er vorzüglich auf Ungarn Rücksicht nahm, u. die mehrere Jahre dauerte, bekannt gemacht. Er suchte auch seinem Vaterlande durch die Gründung zweier Erziehungsanstalten, für Knaben und Mädchen, zu nützen, erlebte aber die völlige Ausführung seiner deshalb entworfenen Plane nicht. Am 13 Febr. 1806 starb er. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nr. 51. S. 408.

Ange S. Saint-Ange.

Anhalt (Heinr. Wilhelm von) kön. preuß. General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler- und Verdienstordens; ein Sohn des Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau, der 1699 geb. war u. 1737 starb. Dieser erzeugte ihn außer der Ehe mit der Tochter des Generalsuperintendenten Schardius in Dessau, die ihn am 24 Dez. 1734 gebahr, u. in der Folge den Anhalt-Köthenschen geh. Konsistorialrath Günther heurathete. Da der Erbprinz starb, nahm dessen Bruder, der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau den jungen Gustavsohn, wie man den Knaben nannte, zu sich, gab ihm eine natürliche Erziehung, u. ließ ihn, als künftigen Soldaten, vorneml. in der Ingenieurkunst, unterrichten. Als Gustavsohn 19 Jahre alt war, nahm ihn Fürst Moritz zu seinem Regimente, wo er unter dem Namen Wilhelmi Fähnrich u. darauf Lieutenant wurde. Im Anfange des 7jährigen Krieges befand er sich im Gefolge des Fürsten, u. war dessen Begleiter, bis derselbe am 11 April 1760 zu Dessau starb. Der sterbende Prinz hatte ihn dem General Hülsen empfohlen, der ihn als Flügeladjutanten u. Quartiermeister zu sich nahm. Da er Gelegenheit fand, sich dem Könige Friedrich II als ein geschickter Ingenieur zu empfehlen, so erhob ihn dieser mit seinem Bruder, der als Bader in Offenbach lebte, und bisher Philippi geheissen hatte, in den Adelstand, mit dem Prädikat von Anhalt. Wilhelm, der nach der Schlacht bei Lignitz Hauptmann von der Armee geworden war, behielt seinen Bruder bei sich, ließ ihn in allen militairischen Wissenschaften unterrichten, u. stellte ihn sodann, mit Genehmigung des Königs, als Lieutenant bei dem neuerrichteten reitenden Artilleriekorps an, bei welchem er zuletzt als Generalmajor pensionirt wurde. Wilhelm setzte sich durch stete Beweise seiner Fähigkeiten in der Gunst des Königs immer fester. Er erwarb sich 1761 bei Neustadt den Verdienstorden, ward Major u. erhielt ein Kanonikat, hatte auch von dieser Zeit an die Aufsicht über des Königes Plan- und Kartenkammer. Im Sommer 1762 griff er die österr. Posten auf dem Gebirge bei Leutmannsdorf, unweit Schweidnitz mit solcher Geschicklichkeit u. Bravour an, daß er, obwohl mit beträchtlichem Verlust, dem Feinde entrissen wurde. Der König ernannte ihn dafür zum Obristlieutenant, u. vertraute ihm 8 Militairorden pour le merite, um sie nach seiner eigenen Ueber-

zeugung an die bravsten Offiziere zu vertheilen. Nach dem Frieden 1763 wurde er Friedrichs erster Generaladjutant, u. begleitete ihn auf allen seinen Reisen u. Musterungen. Im baierischen Erbfolgekriege 1778 war er bei dem Heere des Königes u. kommandirte verschiedene Detaschementer, u. 1783 wurde er Generallieutenant u. Generalinspektor über die sämmtliche Infanterie im Königreich Preußen. Friedrich berief ihn mehrmals zu sich von Königsberg nach Potsdam, zum letztenmal 1786, wo er noch 4 Tage vor dem Ende des Königes bei demselben war, und dessen Tod auf seiner Rückreise nach Gaudenz erfuhr. Als König Friedrich Wilhelm II. zur Erbhuldigung nach Königsberg kam, erhielt Anhalt am Tage der Huldigung von dem Monarchen eine reich mit Juwelen besetzte goldene Dose, welche ein Erbstück u. die Leibdose Friedrichs II war, nebst der großen Huldigungsmedaille. Bei seiner nächsten Anwesenheit in Potsdam hängte der Monarch selbst ihm den schwarzen Adlerorden um. Ungeachtet er hierauf wegen Kränklichkeit seinen Abschied genommen hatte, ernannte ihn doch der jetzige König bei der ersten Revue in Berlin, zum Beweise der Hochschätzung seines Verdienstes, zum General der Infanterie. Er st. auf seinem Gute bei Ziesar d. 12 Febr. 1801. Seine weitumfassenden Kenntnisse in der angewandten Kriegskunst, seine Gegenwart des Geistes, persönliche Tapferkeit u. eine ausgezeichnete Anhänglichkeit an den großen König, dem er alles zu verdanken hatte, waren eigenthümliche Verdienste, durch welche er sich merkwürdig, u. des vorzüglichen Wohlwollens dreier preuß. Regenten in einem hohen Grade werth gemacht hat. S. Berlinisch-genealog. milit. Taschenkal. a. d. J. 1786. Lex. preuß. Militairpers. 1 Bd 67.

Anna Amalia, Herzoginn v. Sachsen-Weimar u. Eisenach, geb. Herzoginn von Braunschweig u. Lüneburg, eine Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig u. Philippinen Charlottens, König Friedrich Wilhelms I von Preußen Tochter; ihr Bruder war der letzte Herzog von Braunschweig Karl Wilhelm Ferdinand, s. dies. Artikel. Sie war d. 24 Okt. 1739 zu Braunschweig geb., erlangte frühe eine nicht gemeine Ausbildung, u. vermählte sich 1756 mit dem Herzog Ernst August Konstantin von Weimar, der aber schon 1758 in seinem 21 Jahre starb, noch ehe ihm sein zweiter Sohn gebohren wurde. Selbst noch minderjährig fühlte sie sich, als Vormünderinn von Unmündigen, bei dem einbrechenden 7jähr. Kriege, in einer bedenklichen Lage. Als Reichsfürstinn verpflichtet, auf derjenigen Seite zu stehen, die sich gegen ihren großen Oheim erklärt hatte, erfuhr ihr Land viel Ungemach. Nach Wiederherstellung des Friedens beförderte sie das Gute u. Nützliche mit Geduld und Milde, nährte ihr Volk bei der anhaltenden Hungersnoth 1772, u. alle ihre Regentenbeschlüße u. Anordnungen bezeichneten Gerechtigkeit u. freien Edelmuth. Eben so ruhmwürdig benahm sie sich als Mutter ihrer Söhne bei deren Erziehung; vorzügliche Lehrer wurden für sie gewählt, u. dieß veranlaßte den Zusammenfluß mehrerer der ersten Köpfe Deutschlands in Weimar. Im Jahr 1775 übergab sie die Verwaltung des Landes ihrem Sohne, dem noch jetzt regierenden Herzoge Karl August, u. zog sich in die ländliche Einsamkeit zurück, wo sie im Umgange geistreicher

Personen, u. in Beschäftigungen mit Wissenschaft u. Kunst ihre angenehmste Erholung fand. Sie machte 1788 eine Reise durch Italien, u. lebte glücklich, bis das so bestürmende vielfache Ungemach nach der Schlacht bei Jena (d. 14 Okt. 1806) ihren standhaften Geist überwältigte. Doch blieb sie noch immer sich selbst gleich, im Aeußern ruhig, gefällig, theilnehmend und mittheilend, u. verschied nach einer kurzen Krankheit d. 10 Apr. 1807. Unter den Fürstinnen Deutschlands war sie in jeder Hinsicht eine der verehrungswürdigsten. Ihre Regentschaft gab dem Lande mannigfaltiges Glück; Gerechtigkeit, Staatswirthschaft, Polizey entwickelten u. befestigten sich; ein ganz anderer Geist kam über Hof und Stadt; der Gebrauch einer großen Bibliothek wurde frei gegeben, ein gutes Theater unterhalten, u. die neue Generation zur Ausbildung des Geistes veranlaßt. Zur Verbesserung des Zustandes der Universität Jena that sie viel, u. unter den geistvollen Gelehrten und Künstlern, in deren Umgang sie sich am besten gefiel, stehen Göthe, Herder u. Wieland oben an. Sie verstand die gebildetsten Sprachen Europa's, besaß Kenntnisse der Geschichte, des Alterthums u. der schönen Künste, u. schrieb selbst so gut, daß ihre Reisebeschreibung von Italien, nach Herders Urtheil verdient hätte, gedruckt zu werden. Mit ihrer ganzen Bibliothek, ungefähr 5000 Bdn vortreffl. Werke, so wie auch mit ihren hinterlassenen Antiken, Statuen, Medaillen, Büsten, Kupferstichen, Handzeichnungen u. Bildern, hat der Herzog der Bibliothek zu Weimar ein Geschenk gemacht. S. einen Aufs. v. Göthe abgedr in der Leipz. Lit. Zeit. 1807. Int. Bl. N. 19. Ztg. für d. eleg. Welt 1807. N. 65. (Memoria

ej. (scrips. Eichstaedt.) Jenae. 1807. fol. Deutschland, (ein Journal). 1 Bds 3 Heft. Gotha. 1812. 8.

Anquetil du Perron (Abraham Hyacinthe) Interpret der oriental. Sprachen, Mitgl. der Akad. der Inschriften u. dann des Nationalinstituts zu Paris, geb. das. d. 7 Dez. 1731. Mit seltenem Fleiß studirte er in seinen akad. Jahren alte u. neue Sprachen u. suchte sich selbst mit den in Europa wenig bekannten indischen Sprachen bekannt zu machen. Um die altindische Sprache, in welcher der Zendavesta geschrieben ist, an Ort und Stelle, auf der Küste von Malabar, zu studieren, ließ er sich, da eine versprochene Unterstützung zu dieser Reise nicht schnell erfolgte, als Rekrut der ostindischen Kompagnie anwerben, erhielt nun aber eine Pension, die ihn des Militairdienstes überhob, u. kam im Aug. 1755 in Pondichery an. Begeistert von der Hoffnung, große literarische Schätze in Indien zu heben, durchstreifte er zu Fuß in verschiedenen Richtungen, die Länder am Indus u. Ganges, und kehrte 1761 mit wichtigen Sprachkenntnissen u. einer reichen Beute an Handschriften in sein Vaterland zurück. Die Früchte seiner Studien, die er dem Publikum übergab, waren, ausser mehreren Abhandlungen über mancherlei Gegenstände in den Memoiren der Akad. der Inschriften: Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, trad. en franç. 1769. Vol. V. 4. deutsch von J. F. Kleuker 1776. 5 Bde 4. Legistation orientale. Amst. 1779. 4. L'Inde en rapport avec l'Europe. 1798. Vol. II. 8. deutsch von E. G. Küster. Altenb. 2 Th. 1799. 8. u. von J. C. Schedel. Frft a. M. 2 Th. 1799. 8. Recherches hist. et geogr. sur l'Inde. Berl. Vol.

II. 1736. 4. deutſch in der von Bernoulli herausgeg. Tieffentalerſchen Beſchr. von Hindoſtan. Berl. 1788. 4. Oupnek'hat (i. e. secretum tegendum), e persico idiomate in lat. conversum, dissertt. et annott. difficiliora explanantibus. Argent. Vol. III. 1802. 4; ein altes indiſches Werk, welches ausführliche Auszüge aus den 4 Veda enthält. Anquetil war in Frankreich lange der einzige, der durch Worte u. Beiſpiel zum Studium der perſiſchen Sprache u. Literatur ermunterte, aber ohne großen Erfolg. Bis ins Alter blieb er ſeinen Studien treu, lebte unverheurathet, ſelbſt ohne männliche oder weibliche Bedienung, höchſt einfach, faſt nur von Milch, Käſe u. Brunnenwaſſer, ohne Feuer, Matrazen u. Federbetten, u. ſt. d. 18 Jan. 1805. Handſchriftl. hinterließ er eine malabar. Grammatik u. ein malab. Wörterbuch, eine telugiſche Grammatik u. ein telug. Wörterbuch, eine mohriſche Grammatik, u. ein mohr. Wörterbuch, eine Grammatik u. ein Wörterbuch über das Sanſkrit. S. Catalogue des livres de Anquet. du Perron. Paris 1805. 8. Magas. encyclop. 1799. Vol. 1. p. 241. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nr. 49. S. 393. Eichhorns Geſch. d. Lit. 5 Bd 1 Abth. 219.

Ansbach und Baireuth (Marggraf von) S. Chriſtian Friedrich Karl Alexander.

Anſchütz (Joh. Matthäus) Gewehrhändler zu Suhla, wo er 1745 geb. war, u. neben der Betreibung ſeines Gewerbes ſich auch achtungswerthe wiſſenſchaftliche Kenntniſſe erwarb. Seine Schrift: Ueber die Gebirgs- u. Steinarten des kurſächſ. Hennebergs. Leipzig. 1788. 8. u. die Zuſätze dazu. eb. 1798. 8. empfahlen ihn beſonders den Mineralogen, daher er auch Korreſpondent des hiſtor. Inſtituts zu Göttingen u. Mitgl. der ökonom. Geſellſchaft zu Leipzig, der mineralogiſchen zu Jena u. der Societät der Forſt- u. Jagdkunde zu Waltershauſen war. Im Fache der Mineralogie und Eiſenhüttenkunde lieferte er mehrere Recenſionen zur allg. deutſch. Bibl. und allg. Lit. Ztg, und 1796 ließ er in 4 eine kurze Geſchichte der Stadt Suhla drucken. Er ſt. d. 5 Juni 1802, auch als Menſch, wegen ſeiner liebenswürdigen Eigenſchaften u. ſeines redlichen Karakters von allen geſchätzt, die ihn kannten. S. Goth. gel. Zeit. 1802. S. 562.

Anſſe de Villoiſſon S. Villoiſſon.

Anſtey, auch Anſty (Chriſtoph) ein beliebter engl. Dichter, geb. 1722. Er ſcheint in früheren Jahren zum eigentlichen gelehrten Stande beſtimmt geweſen zu ſeyn; allein da er wegen einer ſatyriſchen Rede, die er im Kriegskollege zu Cambridge hielt, von der Univerſität verwieſen wurde, nahm er Dienſte bei dem Militair, zog ſich aber nachher in Privatſtand zurück, u. lebte vorzügl. der Dichtkunſt. Seinen poetiſchen Ruf begründete er durch ſeine berühmten, vielfach nachgeahmten poetiſchen Epiſteln: The new Bath-Guide, in a series of poet. Epistles. 1766. 4. drey Auflagen in einem Jahr, Lond. 1788. 12. dem Inhalte nach gehören dieſe Epiſteln eben ſo ſehr zu den Satyren, als zu den Lehr- u. ſcherzhaften Gedichten. Sein Buchhändler Dodoley geſtand 10 Jahre nachher, daß ihm nie ein Buch ſo viel eingetragen habe. Mehr Satyre iſt ſein Priest dissected. 1774. 4. und Speculation, or a defence of mankind. 1780. 4. Die Familiar Epistle to C. W. Bampfylde. 1777. 4. hatte er urſprüngl. lateiniſch geſchrieben. Das Jahr zuvor gab

er sein Gedicht Electionball heraus, worinn ein Bauer im Sömmersetspireschen Dialekt seiner Frau Bericht über die Wahlen zu Bett ertheilt, u. nach 1803 verfertigte er eine Ode auf Jenner über die Entdeckung der Kuhpocken-Impfung. Er starb d. 3 Aug. 1805 zu Harnage in Wiltspire. Eine neue Auflage seiner poet. Werke besorgte sein Sohn John Ansteg im J. 1813. S. Morgenblatt 1813. Nro. 269. S. 1076. Reuß gel. Engl. Der Biograph 5 B. 2 St. 217.

Anthing (Friedrich) russ. Major, ein Mann von Kenntnissen u. Erfahrung. Er war einige Zeit Adjutant des Feldmarschalls Suwarow, u. beschrieb dessen Kriegsgeschichte (Warschau u. Gotha 3 Th. 1796 — 99. 8. m. Kpf.) in einem mit Beifall aufgenommenen Werke. Viele Jahre verwendete er auf eine Reise durch die meisten Länder Europa's, u. richtete überall auf Sitten u. Gebräuche, Vergnügungen u. Spiele, Art zu wohnen u. sich zu kleiden, u. auf den Kulturzustand ein geübtes Auge. Die Beschreibung seiner Reisen wollte er unter dem Titel: Länder u. Völker in Parallelen, herausgeben u. durch sinnige Kupfer der interessanten Uebereinanderstellung mehr Anschaulichkeit verschaffen. Er starb aber, während er sich wegen eines berüchtigten Erbprozesses mit dem Sohne des Fürsten Suwarow in Petersburg Jahrelang aufhielt, an einer plötzlichen Kolik im J. 1805, u. mit ihm giengen äußerst seltene u. schätzbare Materialien zur Nationalkunde, besonders aber der russ. Nation u. neueren Geschichte, verloren, da sich gleich nach seinem Tode die Polizey seiner wichtigen Papiere bemächtigte. Ein schätzbares Geschenk sind die von ihm herrührenden Ansichten von St. Petersburg u. Moskwa, herausgeg. u. erläutert von J. Richter. Leipz. quer fol. mit 13 illum. Kpf. Er ist auch durch viele von ihm gemachte Schattenbilder merkwürdiger Personen bekannt, wovon er einen Band herausgab.

Arsogast (Louis François Antoine d') Prof. der Mathematik bei der Central- und Artillerieschule zu Strasburg, geb. zu Mutzig im ehemal. Departement des Niederrheins d. 4 Oct. 1759. Seine erste Anstellung erhielt er zu Strasburg als Prof. am College u. als Mathematiker bei der Artillerieschule; allein während der Revolution befand er sich zu Paris als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung u. des Nationalkonvents, wo er vorzügl. in dem Ausschusse des öffentlichen Unterrichts arbeitete, u. sich durch seine Mäßigung auszeichnete. Nach Vollendung dieser Geschäfte kehrte er nach Strasburg zu seinem Lehramte zurück, u. starb das. d. 8 April 1803. Er war Korrespondent des National-Instituts, Mitglied der Akad. der Wiss. zu St. Petersburg u. der Strasburger Societät der Wiss. u. Künste, u. machte sich als Mathematiker rühmlich bekannt durch seine in St. Petersburg gekrönte Preisschrift: Sur la nature des fonctions arbitraires, qui entrent dans les intégrales des equations aux différentielles partielles. Petersb. 1791. 4. u. durch sein Werk Du calcul des dérivations et de ses usages dans la theorie des suites et dans le calcul différentiel. Strasb. 1800. 4. S. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nro. 92. S. 766. Ersch's gel. Frankr.

Arcet oder **Darcet** (Jean d') ein bekannter franz. Chemiker, geb. zu

Donazis im Departement des Landes d. 25 Sept. 1725. Er studirte da Arzneiwissenschaft, war Regent der medicin. Fakultät zu Paris, während der Revolution Prof. der Physik u. Chemie an der Centralschule, zuletzt Mitglied des Erhaltungssenats u. Nationalinstituts, u. starb zu Paris d. 12 Febr. 1801. Die Chemie dankt ihm mancherlei Aufklärungen, u. seine Schriften werden geschätzt: Discours sur l'état actuel des Pyrénées. 1776. 8. deutsch, Berl. 1779. 8. Rapport sur la fabrication des savons, par d'Arcet, Lelievre et Pelletier. 1795. 8. deutsch, Leipz. 1800. 8. Mehrere verdeutschte Aufsätze von ihm in den Crellschen Zeitschriften u. a. S. Decade philos. an IX N. 15. Mag. encycl. an VI N. 20. Journ. de Paris an IX N. 143.

Arco (Philipp, Graf von) kurpfalzbaier. Generalkommissair u. Präsident der Landesdirektion von Schwaben, in Ulm, ein Sohn des kön. Kämmerers u. geh. Raths, Ignaz Grafen v. Arco, geb. zu München d. 19 Sept. 1775. Eine zeitlang bestimmten ihn seine Eltern, die 5 Söhne hatten, dem geistl. Stande, u. er war schon bis zur Tonsur gekommen. Er gieng 1790 nach Heidelberg erst in das Kollegium der Lazaristen, dann in das Haus einer Freundinn, wurde bald nach München zurück geholt, absolvirte 1795 seine Studien in Ingolstadt, u. fieng das Geschäftsleben 1796 als Kämmerer u. Hofrath in München an, wo sein Eifer, seine Kenntnisse, seine Talente bald hervorstachen; er u. vier andere Glieder des Kollegiums resignirten, als ein unwürdiges Mitglied seine verwirkte Stelle wieder einnehmen sollte; aber 1799 wurde er zum Landesdirektionsrath ernannt. Die zuerst genannten Posten hatte er kaum ein Jahr lang verwaltet, als ihn seine rastlose Thätigkeit in vielen Aemtern u. Geschäften d. 29 Nov. 1805 ins Grab stürzte. Er war von der Natur mit den glänzendsten Talenten ausgerüstet. Ein heller u. scharfer Blick, gleich geübt im Anschauen wissenschaftl. u. prakt. Gegenstände, eine alles schnell u. richtig entwickelnde Beurtheilungskraft, eine lebhafte Phantasie u. ein reicher origineller Witz machten ihn gleich tüchtig und gleich interessant in dem Kreise der gebildetsten Gesellschaft u. in den Geschäften der Staatsverwaltung. Er schrieb u. sprach mit der äussersten Korrectheit, Präcision u. Leichtigkeit, u. aus der Fülle seines Kopfes strömten ihm im Arbeiten die Ideen mit einer Richtigkeit u. Eile zu, daß seine Subalterne oft nicht die Möglichkeit begreifen konnten, wie er das alles zu Tage förderte. Und mit diesen seltenen Talenten des Verstandes vereinigte er das edelste Herz, den thätigsten Eifer für das Wohl der Menschheit, den redlichsten Patriotismus u. ein rastloses Streben, alles zur Vollkommenheit zu bringen. Sein Kopf und sein Herz waren voll von Planen für das Beste der Provinz, deren Verwaltung ihm anvertraut war, aber der Krieg zerstörte vieles von dem Guten, das er angefangen hatte, u. er selbst ward das Opfer seiner Anstrengungen. S. Kurze Skizze v. d. Leben des Grafen v. Arco. 1806. 8. J. C. Schmids Rede bei der Gedächtnißfeier des Gr. Arco. Ulm 1805. 8. Fenneberg's Rede ebd. 1805. 8. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde. 1813. Nr. 67. S. 268.

Arnaud (François Thomas Marie de Baculard d') Mitglied der Akad.

zu Berlin, ein sehr fruchtbarer franz. Schriftsteller im Fach der Romane u. Schauspiele, geb. zu Paris d. 15 Sept. 1718. Er studirte das. bei den Jesuiten, machte schon im 9 J. Verse, u. ließ im 15 sein Trauerspiel Coligny oder die Bartholomäusnacht, u. bald darauf die Dido drucken, wodurch er sich Voltaire's Freundschaft erwarb. König Friedrich II von Preußen, der ihn durch einige leichte Poesien vortheilhaft kennen lernte, machte ihn zu seinem literarischen Korrespondenten in Paris, u. ließ ihn 2 Jahre darauf nach Berlin kommen; allein er blieb weder jetzt noch nachher lange daselbst, sondern lebte mehr in Dresden mit dem Karakter eines Legationsraths, bis er sich wieder in Paris niederließ, und, nachdem er einige Jahre größtentheils dem gesellschaftl. Vergnügen gelebt hatte, ein fleißiger Schriftsteller wurde. Die Revolution, die seiner Schriftstellerey nicht günstig war, zerrüttete seine Umstände, u. unvorsichtige Aeusserungen brachten ihn auf einige Zeit ins Gefängniß. Da er von der kleinen Pension, die ihm der Konvent 1795 gab, nicht leben konnte, so schrieb er von neuem Romane, die ihm wenig Geld und eben so wenig Ruhm brachten, daher er den 8 Nov. 1805 in sehr armseligen Umständen starb. Er war lange ein Lieblingsschriftsteller nicht nur seiner Nation, sondern auch in Deutschland wurden seine Schriften in Uebersetzungen häufig gelesen. Unter seinen kleinen Gedichten ist die Epitre à Manon fast das Einzige, was bei den Liebhabern noch in gutem Andenken steht. Von seinen Trauerspielen sind drei, Euphémie, Fayel u. le Comte de Comminges, in der düstern Gattung gearbeitet, der Erwähnung am würdigsten. (Oeuvr. dramat. Amst. Vol. II. 1782. 12.) Den meisten Beifall fanden verschiedene seiner kleinen Romane, histor. Novellen u. Anekdoten, die in seinen Epreuves du sentiment. Par. Vol. XII. 1772—1781. 12. Mastricht. Vol. VII. 1784. 12., in den Delassemens de l'homme sensible. 1783. ff. deutsch, Strasb. 1783 — 93. 12 Th. 8. in den Nouvelles historiques. 1774 — 84. deutsch, Leipz. 1775. ff. 8. stehen, u. in seine Oeuv. compl. 1785. Vol. XXIV. 12. Oeuv. Nouv. ed. 1803. Vol. XI. 12. aufgenommen worden sind. Zu den besten darunter gehören: Fanni, Lucie et Melanie, Sélicourt, Adelson et Salvini, Sargines, Rosalie, Pauline et Suzette, Salisburg, le Prince de Bretagne, Eudoxie, le Comte de Gleichen; einige davon verdeutscht von A. G. Meißner. Leipz. 1783. 2 Th. 8. von F. S. Mursinna. Bresl. 1792. 3 Th. 8. Sie haben meistens viel Leben u. Wärme der Handlung u. des Vortrags, u. sind von Seiten des Sittlichen ohne Tadel, auch hat der Styl mehr Korrectheit, als man bei einem Vielschreiber erwarten sollte. Was indeß seinen Trauerspielen charakteristisch eigen ist, ein zu schwermüthiges u. dämmerndes Kolorit, das verbreitet sich auch über seine meisten Erzählungen, u. giebt ihrem Tone nicht selten einen zu anhaltenden Ernst, u. eine zu große Gleichförmigkeit. S. Revue philos. lit. et polit. an XIV. N. 7. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 3.

Arnemann (Justus) Prof. der Medicin in Göttingen, geb. zu Lüneburg d. 23 Jun. 1763. Er studirte seit Michaelis 1781 in Göttingen alte Literatur, seit Ostern

1783 aber Medicin, u. nahm im Jul. 1786 die medicin. Doctorwürde an. Im Sept. 1787 ward ihm ein ausserordentl. medicin. Lehramt übertragen, allein schon im October dieses Jahrs trat er eine gelehrte Reise an, u. benutzte die berühmtesten Lehrer u. Anstalten in Berlin, Wien, Pavia, Paris u. London. Nach seiner Rückkehr ertheilte er in Göttingen öffentl. Unterricht, u. wurde 1792 ordentl. Prof. der Medicin. Geachtet u. geschätzt als Lehrer u. als Schriftsteller bekleidete er dieses Amt bis zum Anfange des Jahres 1803, da er sich wegen seiner vielen Schulden genöthiget sah, Göttingen heimlich zu verlassen. Um die Ehre der Universität zu sichern, war man von Hannover aus geneigt, ihm zu helfen; allein er bezeugte sich unartig, weswegen sogleich nach seiner Flucht ein Concurs eröffnet wurde. Er begab sich nun nach Hamburg, um dort nicht nur als practischer Arzt, sondern auch als Lehrer zu nützen. Er kam aber auch hier in ökonom. Verlegenheiten, u. eine heftige Alteration wirkte einst auf seinen, seit längerer Zeit kränklichen u. sehr reizbaren Körper so, daß er in einem anhaltenden schwermüthigen Anfalle sein Leben d. 25 Jul. 1806 durch einen Pistolenschuß endigte. Er war ein gelehrter u. denkender Arzt, der, ohne einer Schule ausschließend zu huldigen, das Gute nahm, wo er es fand, u. in Schriften vortrug, die mit vorzügl. Beifall aufgenommen wurden: Commentat de oleis unguinosis. Goett. 1785. 4 (eine Preisschrift, die das Accessit erhielt.) Ueber die Reproduction der Nerven. ebd. 1786. 8. (wurde ins Franz. übers.) Versuche über das Gehirn u. Rückenmark. ebd. 1787. 8. m. Kpf. Comment. de Aphthis. ib. 1787. 8. (erhielt in Paris das Accessit). Practische Arzneimittellehre. ebd. 2 Th. 1791; 5te verb. Aufl. v. L. A. Kraus. 1812. 8. Synophis Nosologiae. ib. 1793. 8. System der Chirurgie. ebd. 2 Th. 1798 — 1803. 8. Handbuch der pract. Medicin. ebd. 1800. 8. Herausgabe eines chirurg. Journals u. m. a. S. Pitters Gel. Gesch. von Götting. 2 Th. 189.

Arnim (Albrecht Heinrich von) kön. preuß. wirkl. geh. Staats- und Justizminister, erster kurmärkischer Landschaftsdirektor, Ritter des St. Johannisordens ꝛc. Er wurde d. 7 Nov. 1744 zu Kröchenldorf bei Prenzlow geb., widmete sich dem Rechtsstudium, u. ließ 1766 zu Frankfurt a. d. Oder eine Disputation de legitima et actione ad eam supplendam per testamenti subscriptionem neutiquam sublata drucken. Die prakt. Laufbahn betrat er 1769, da er Hof- u. Kammergerichtsrath in Berlin wurde. In der Folge wurde er erster Direktor der kurmärk. Landschaft u. Domdechant zu Brandenburg, 1798 aber Staats- u. Justizminister, wobei ihm insbesondere die spezielle Bearbeitung des Kriminaldepartements in dem Justizministerium übergeben wurde. Wegen Kränklichkeit entsagte er diesem Posten 1802, begab sich auf seine Güter zu Klockow in der Uckermark, u. starb das. d. 25 Okt. 1805. Was er für das Fach der Kriminaljustiz, für das er sich ganz besonders interessirte, zu leisten im Stande war, zeigen seine anonym erschienenen Bruchstücke über Verbrechen u. Strafen, oder Gedanken über die bemerkte Vermehrung der Verbrechen in den preuß. Staaten, nebst Vorschlägen

zur Steuerung derselben. Berl. 3 Bde 1803. 8., die sein Andenken daurend erhalten werden: S. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 105.

Arnold (Joh. Gottfried) Virtuos auf dem Violoncell, geb. in dem Flecken Niedernhall im Hohenlohischen d. 1 Febr. 1773. Er bildete sich für die Musik zu Künzelsau, Wertheim, Regensburg, Berlin u. Hamburg, hier besonders unter dem ber. Bernhard Romberg. Zuletzt bekleidete er eine Stelle bei dem Theaterorchester zu Frankfurt a. Main, u. st. d. 26 Jul. 1806. Für sein Instrument hat er mehrere Solo's, Duette, Terzette u. Conzerte geschrieben, wovon mehrere bei seinem Leben u. nach seinem Tode gestochen oder durch den Steindruck bekannt gemacht wurden. — Ein anderer ber. Tonkünstler u. treflicher Opernkomponist war Samuel Arnold, der d. 22 Okt. 1802 als Organist u. Komponist der königl. Kapelle in London in seinem 63 J. starb Die Musik von den berühmtesten ächtenglischen Volksopern in den letzten 20 Jahren, von dem Müllermädchen, Inkle u. Yariko, der Uebergabe von Calais, dem Schiffbruch u. dem beliebten guckenden Thomas, war von seiner Komposition. Von seinen Kompositionen für die Kammer sind XV gestochene Werke bekannt. Er veranstaltete auch eine prächtige Ausgabe von Händels Werken. Von Geburt war er ein Deutscher. S. Musikal. Zeitg. Jahrg. 12. No. 39. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Arnould (Sophie) ein ber. Opernsängerinn zu Paris, geb. das. d. 14 Febr. 1744, hatte in der Aktion die Clairon u. im Gesang die Madem. Fel zur Lehrerinn, u. sang von 1757 bis 1778 mit immer gleichem Beifall in den ersten Rollen. Selbst Garrik, der sie in Paris sah, u. hörte, bewunderte ihr großes Talent. Man kennt von ihr eine große Menge Bonmots, in denen sich Witz u. oft beissende Satyre vereinigt, aber nur zu viele gehen aus dem Kreise des Anständigen heraus. Dennoch hatte sie keine Feinde, u. ihr Tod, welcher 1803 erfolgte, wurde von allen bedauert, die sie kannten. S. Laborde Essai sur la Musique. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Asch (Georg Thomas, Freiherr von) russisch kaiserl. wirklicher Staatsrath zu St. Petersburg, geb. das. 1729, legte in Göttingen unter Hallern den Grund seiner medicin. Kenntnisse, ward erster Feldarzt aller russischen Truppen, Ritter des Wladimirordens, u. Ehrenmitglied der Götting. Societät der Wissensch., u. st. d. 23 Jul. 1807, rühml. bekannt durch mehrere mediein. Schriften über die Pest, u. durch seinen Antheil an der Pharmacopoea Russica. Petrop. 1778. 4., wie auch durch ansehnliche Geschenke, die er seit 1772, also fast 35 J. lang, ununterbrochen der Univers. Göttingen machte, indem er ihr alles, was er nach seinem ausgebreiteten Bekanntschafts- u. Wirkungskreise Köstliches u. Merkwürdiges im ganzen Umfange des ruß. Reiches zusammenbringen konnte, schickte. Kunst- u. Naturprodukte, Handschriften aus allen Ländern des Orients, Münzen, Medaillen, Bücher, Landcharten, Kupferstiche u. Seltenheiten aller Art sandte er bei jeder sich zeigenden Gelegeheit für das Museum u. die Bibliothek, u. machte dadurch diese Institute zu reichen Schatzkammern der nordischen u. asiatischen Länder- u. Völkerkunde, wobei er alle öffentliche, lobpreisende Erwähnung untersagte. Der botan.

Garten schmückt sich immer mit neuen Seltenheiten, die er ihm zu verschaffen wußte, u. die Professoren in Göttingen hatten an ihm einen väterlichen Versorger in allem, worinn er helfen konnte. S. Pütters gel. Gesch. v. Gött. 2 Th. 223, Gött. gel. Anz. 1807. S. 1297 ff. Heyne de obitu L. B. de Asch. Goett. 1807. 4. Morgenblatt 1807 No. 207 S. 827.

Aspre (Konstantin, Baron von) Feldmarschall-Lieutenant in österr. Diensten, aus den Niederlanden gebürtig, war vor der Brabanter Revolution im J. 1789 Kapitain, organisirte mit eben so viel Klugheit als Thätigkeit einen Landsturm im Limburgischen, schlug die Patrioten, u. unterdrückte 1790 die im Lüttichschen ausgebrochenen Unruhen. Mit Ruhm diente er seit 1792 gegen Frankreich, hatte 1793 an dem Waffenglücke der Kaiserlichen bei Lille vielen Antheil, u. beförderte Clairfaits Operationen aufs nachdrücklichste. Im J. 1796 stund er als Obristlieutenant bei der Armee des Generals Latour, u. zeichnete sich darauf als Geueralmajor in Italien aus, besonders in dem Feldzuge 1799. In dem Gefechte bei Günzburg, bald nach Eröffnung des Feldzuges 1805, gerieth er in Gefangenschaft, u. erhielt erst nach dem Preßburger Frieden seine Freiheit wieder. Im J. 1809 ward er Feldmarschall-Lieutenant, bewies in der Schlacht bei Aspern große Bravour, u. fand in der Schlacht bei Wagram, d. 9 Jul. 1809, seinen Tod. S. Reichards modern. Biogr. 1 Bd 58.

Aster (Friedr. Ludw.) Generalmajor bei der Infanterie zu Dresden, geb. das. d. 28 Nov. 1732, wo sein Vater geb. Referendar war. Nach Endigung der vorbereitenden Studien trat er 1750 als Unterlieutenant in das kurfürstliche Ingenieurkorps, wozu er sich besonders durch den Unterricht des Kriegsraths Glasers, dessen Grundsätze er in der Folge in Schriften bearbeitete, geschickt gemacht hatte. Unterricht in der Kriegsbaukunst nach Glasers Grundsätzen. 6 Hfte mit 31 Kpf. u. vielen Tabellen. Dresd. 1788 — 93. 4.) An den Unternehmungen des 7jähr. Krieges nahm er verschiedentlich Antheil, wohnte unter andern dem Treffen bei Maxen u. der Schlacht bei Torgau bei, von welcher letztern er einen mit Beifall aufgenommenen Plan mit Beschreibung lieferte, wurde darauf 1760 Prämierlieutenant, 1768 aber wirklicher Kapitain, nachdem er schon 1761 den Karakter eines solchen erhalten hatte. Seit dem August 1770 hielt er sich auf höchsten Befehl, 13 Monate in Holland auf, um den dortigen Wasserbau zu studiren, u. nach seiner Rückkunft edirte er nicht nur mehrere Schriften über die wasserdichten Mauerwerke der Holländer, wovon 1791 die 3te verbesserte Auflage erschien, sondern nützte auch seinem Vaterlande bei verschiedenen Wasserbauten. In dem kurzen baierischen Erbfolgekriege 1778 versah er, nachdem er unterdessen bis zum Major avaneirt war, die Geschäfte eines Generalquartiermeister-Lieutenants bei dem Anhaltischen Korps. Nach dem Frieden wurde ihm 1780 das Direktorium der Landesvermessung übertragen, u. vom Sept. 1792 an nahm er Theil an dem Navigationsbaugeschäfte auf der Unstrut u. Saale. Zwischen diese beiden Geschäfte fällt sein Avancement zum Oberstlieutenant 1787 u. zum Obersten 1792 des Ingenieurkorps. Nachdem er endlich 1800 Generalmajor bei der Infanterie geworden war, starb er

am 1 Dez. 1804. Außer den genannten u. einigen a. Schriften lieferte er auch mehrere Beiträge zu Böhms Magaz. für Ingenieure u. Artilleriſten. S. Klübe's gel. Dresden 5.

Aſtle (Thomas) Eſq., ein um die Geſchichte ſeines Vaterlandes u. um die Alterthumskunde durch viele Schriften u. Abhandlungen ſehr verdienter Engländer. Er war ehemals Archivar im Tower u. nachher Aufſeher beim Paper-Office, für welches er in jüngern Jahren das Regiſter zu dem Harleyiſchen Manuſkripten-Katalog verfertigte. Seine Verdienſte um die Alterthumskunde hatten ihm die Aufnahme nicht nur in die antiquariſche Geſellſchaft in London, ſondern auch in die königl. Societät der Wiſſenſch. daſelbſt, u. in mehrere auswärtige, die Geſellſchaft der Alterthümer zu Caſſel u. a. O. verſchafft. Von ihm iſt: The will of King Alfred. 1788. 4. The will of King Henry the VII. 1789. 4. u. a., das Neuß im gel. England verzeichnet. Er ſt. d. 1 Dez. 1803 zu Batterſea Riſe in Surrey im 69 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 6. S. 47.

Aufresne (J. R.) ein ber. franz. Schauſpieler u. Nebenbuhler le Cains, geb. zu Genf 1729. Er debütirte 1760 in der franz. Komödie zu Paris, u. zeichnete ſich beſonders durch die Einfachheit ſeines Spiels aufs vortheilhafteſte aus. In der Folge gieng er nach Rußland, genoß die beſondere Gunſt der Kaiſerinn Katharina II, u. ſt. zu St. Petersburg 1806, nachdem er wenige Monate zuvor dieſelbe Rolle des Auguſt im Cinna, womit er in Paris 46 Jahre vorher debütirte, noch mit vielem Affekt dargeſtellt hatte. S. Konverſations-Lex. 1 Bd 150.

Auguſt, Herzog von Sachſen, Prinz von Sachſen-Gotha u. Altenburg, geb. d. 14 Aug. 1747 aus der Ehe des 1772 verſtorbenen Herzogs von Gotha Friedrich III mit Louiſe Dorothee, Herzog Ernſt Ludwigs zu Sachſen-Meiningen Tochter. Er war ein Bruder des unvergeßlichen Herzogs Ernſt Ludwig auch Ernſt II (ſ. dieſen Artikel) u. Oheim des jetztregierenden Herzogs. Anfangs wurde er zum Militairdienſte beſtimmt, erhielt auch den Karakter eines holländiſchen Generallieutenants, zog ſich aber ſchon 1769 in die Ruhe des Privatlebens zurück, das nur durch 2 Reiſen nach Italien in den Jahren 1771 u. 1777 unterbrochen wurde, nachdem er vorher 1768 eine Reiſe durch die Niederlande u. England gemacht hatte. Er ſchloß ſein durch Wohlthaten ausgezeichnetes, ruhiges, größtentheils den Wiſſenſchaften gewidmetes Leben zu Gotha d. 28 Sept. 1806. S. Der Biograph 6 Bd 523.

Azara (Joſeph Nikolas von) ſpaniſcher Geſandter zu Rom u. Paris, geb. zu Barbunales in Aragonien 1731, ſtudirte zu Salamanka, u. widmete ſich darauf den Staatsgeſchäften. Schon 1765 wurde er als Agent nach Rom geſendet, u. hatte vom Anfange an zuerſt unter höherer Autorität, dann allein, als Geſandter, unausgeſetzt vielen Einfluß auf die päbſtliche Regierung. Er beförderte die Aufhebung des Jeſuitenordens, trug viel zur Ernennung Pabſt Pius VI bei, leitete mehrere Angelegenheiten unter ſeiner Regierung, und wurde 1796 deſſen Vermittler bei Bonaparte. Nach der Zerſtörung der päbſtl. Regierung gieng er nach Florenz, u. von da als Geſandter nach Paris. Der ſpaniſche Hof wechſelte ſeitdem mehrmals in ſeinem Verhalten gegen

ihn. Er ward zurückgerufen, nach Barzellona verwiesen, wieder in den Karakter eines Bothschafters nach Paris geschickt, u. von neuem dieses Postens beraubt. Seine Gesundheit erlag unter diesen Stürmen, u. er st. zu Paris d. 26 Jan. 1804. Er war einer der einsichtsvollsten Staatsmänner seiner Zeit, zurückhaltend u. schlau, aber ohne zu betrügen u. falsch zu seyn; voll Liebe zu seinem Vaterlande, überschritt aber in seiner Offenheit zuweilen die Mäßigung oder wenigstens die Klugheit. Zeitlebens füllte die Liebe zu den Wissenschaften u. Künsten seine Mußestunden aus. Er untersuchte alles Merkwürdige, legte sich vorzügl. auf Archäologie, studirte zu dem Ende alte Sprachen, u. ausserdem Naturgesch., Chemie u. neue Geschichte. Er übersetzte Middletons Leben des Cicero ins Span. u. begleitete es mit gel. Anmerkungen; verfertigte eine Lobschrift auf den span. König Karl III, die sich durch Richtigkeit der Thatsachen auszeichnet; schrieb Anmerkungen über Bowles engl. Werk, die Naturgesch. Spaniens betreffend, übersetzte das 6te Buch der Naturgesch. des Plinius, besorgte Ausgaben von Horaz u. Virgil, u. beschrieb das Leben des berühmten Mahlers Mengs, den er als Freund liebte, u. der ihm zum Theil seine Bildung u. Fortschritte in der Mahlerei verdankte. Ueberhaupt unterstützte Azara wohlwollend Künstler u. Gelehrte, gewährte ihnen seinen in Spanien mächtigen, in Rom allmächtigen Schutz, verschaffte ihnen Arbeiten u. Aemter, u. zog sie an seine Tafel. Seinen eigenen Geschmack hatte er durch langes Studiren u. anhaltende Forschungen in den Tiefen der Wissenschaften gebildet. Seine Muttersprache schrieb er mit Grazie u. Nachdruck; das Italienische u. Franz. ohne Anstrengung. In seinen Ideen u. Ausdrücken herrschte eine seltene Praecision. S. Der franz. Moniteur vom 5 April 1804. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. N. 84. S. 673 — 680. Baurs Gallerie hist. Gem. 6 Bd 225 — 231.

B.

Bachelier (Jean Jacques) Prof. der Zeichenkunst an der Centralschule des Pantheons zu Paris, ein verdienter Künstler. Seit 1763 war er Direktor der freien Zeichnungsschule, die er zum Besten der Handwerker stiftete, u. im J. 1766 für 1500 Zöglinge eröffnete: ein Institut, durch das manches schlummernde Talent geweckt wurde. Die berühmte Porzellainfabrike zu Sowres stund 40 Jahre unter seiner Aufsicht u. Leitung, u. seinen Bemühungen u. Einsichten ist es zuzuschreiben, daß die Mahlereien derselben ganz umgeschaffen wurden. Er schrieb auch ein interessantes Mémoire hist. de l'origine et des progrès de la manufacture nationale de Porcelaine de France. 1799. 12. u. ein anderes Mém. sur l'éducation des filles. 1789. 8., das er der Nationalversammlung übergab. In einem Alter von 82 J. starb er zu Paris d. 20 April 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. N. 82. S. 652.

Bachmann (Franz Moritz) königl. preuß. Kriegs- u. Domainenrath,

geb. zu Heiligenstadt d. 28 April 1748. Er studirte das. bei den Jesuiten, bildete sich zu Mainz zum Rechtsgelehrten, u. war dort mehrere Jahre Repetitor der Philosophie u. der Rechte. Von Heiligenstadt, wo er 1773 als Lehrer der schön. Wiss. angestellt wurde, kehrte er nach einem Jahre als Privatdocent nach Mainz zurück, wurde 1776 Oberlandgerichtsassessor im Eichsfelde, u. 1779 Prof. des Staatsrechts u. Beisitzer der Juristenfakultät zu Erfurt, mit dem Karakter eines Regierungsraths, darauf aber wirklicher Regierungsrath. Bei der Regierungsveränderung im J. 1802 wurde er kön. preuß. Kriegs- u. Domainenrath zu Heiligenstadt, welche Stelle er aber in der Folge mit Pension niederlegte. Der Fürst Primas, welcher zu Erfurt seine Verdienste erkannt hatte, berief ihn 1807 nach Aschaffenburg, um daselbst über den napoleonischen Code Vorlesungen zu halten, u. an den die Einführung desselben vorbereitenden Arbeiten Theil zu nehmen. Er entsprach den Erwartungen des Fürsten vollkommen, starb aber schon d. 8 Dez. 1809. Bei einem umfassenden Gedächtnisse besaß er eine richtige u. scharfe Beurtheilungskraft, die Gabe deutlicher Begriffe u. lichtvoller Mittheilung, u. nebst der deutschen u. franz. Sprache, eine große Fertigkeit im guten lat. Ausdrucke. Seine Schriften bestehen in einer Anzahl Programme, die er zu Erfurt schrieb, wo er sich durch praktische Arbeiten, u. hauptsächl. durch seine gründlichen u. beredten Lehrvorträge sehr verdient machte. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nr. 4. S. 27.

Bacmeister (Hartwig Ludwig Christian) Ritter des Ordens des h. Wladimirs zu St. Petersburg, ein verdienstvoller Gelehrter. Er war am 15 März 1730 zu Herrenburg im Ratzeburgischen geb., brachte den größeren Theil seines Lebens in St. Petersburg zu, u. war das. Inspektor des Gymnasiums der kais. Akademie der Wissenschaften bis 1778, da er die Erlaubniß erhielt, diese Stelle niederzulegen. Als Rath der Expeditionen der Reichseinkünfte diente er bis 1801, da er wegen schwächlicher Gesundheit, mit Beibehaltung seines vollen Gehalts in den Ruhestand versetzt wurde. Sein Tod erfolgte d. 3 Juni 1806. Er ist durch viele, vornemlich histor. Schriften, vortheilhaft bekannt. Am meisten machte er sich durch seine russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland St. Petersb. 11 Bde 1772 — 89. 8. um Rußland u. um auswärtige Gelehrte verdient; sie enthält nebst vielen literarischen Nachrichten, fast von allen seit 1770 herausgekommenen Schriften, die entweder in Rußland gedruckt sind oder dieses Land betreffen, Auszüge u. Anzeigen. Dieses nützliche Werk u. seine Beiträge zur Geschichte Peters des Gr. Riga 3 Bde 1774 — 85. 8. wurden von der Kaiserinn Katharina II mit einem Geschenke von 350 Dukaten, in einer goldenen Tabatiere, belohnt. Er war auch Mitarbeiter an dem vergleichenden Glossarium aller Sprachen u. Mundarten, welches Pallas seit 1787 herausgab. S. Gadebusch's Abhandl. von livländ. Geschichtschr. §. 84. Ebend. livl. Bibl. 1 Th. Bernoulli's Reisen durch Brandenb. ꝛc. 4 Th. 39.

Baden, Erbprinz von, S. Karl Ludwig.

Baden (Jakob) Prof. der Beredsamkeit bei der Universität zu Kopenhagen, geb. zu Wordingborg in

Seeland 1735, wo sein Vater Rektor war. Seit seinem 15 Jahre besuchte er die akadem. Vorlesungen in Kopenhagen, hielt sich dann 3 Jahre in Göttingen u. 1 J. in Leipzig auf, und wählte sich vorneml. die Philologie zum Gegenstand seiner Studien. Einige Jahre nach seiner Rückkunft (1762) wurde er Rektor des kön. Pädagogiums zu Altona, 1766 desiguirter u. 1770 wirkl. Rektor der Schule zu Helsingör, 1774 ausserordentl. Prof. u. 1780 Prof. der Beredsamkeit bei der Universität zu Kopenhagen, u. d. 5 Jul. 1804 erfolgte sein Tod. Die dänische Literatur u. Sprache zählt ihn unter ihre gelehrtesten u. thätigsten Bearbeiter u. Verbesserer. Als Censor, Uebersetzer u. Nachahmer der griechischen u. römischen Fülle, als Grammatiker u. originaler Schriftsteller war er unabläßig bemüht, für die Reinheit u. Ausbildung der dän. Sprache zu wachen, ihre Grenzen zu erweitern, u. ihr einen bestimmten Karakter aufzudrücken. Er übersetzte Gellerts Lehrgedichte u. Briefe in das Dänische, schrieb eine Anweisung zur dän. Sprache. Odensee, 1767. 8. ein lat. dänisches (1785) u. ein deutsch-dänisches (1789) Lexikon, u. außerdem: Försög lit. en Oeversaettelse af Tacitus med en Afhandling om Sprogets Berigelse ved nye Ord og Vendinger. Kiobenh. 1766. 8. Kritisk Journal. 1768 — 72. Nye kritisk Journal. 1774 — 79. (Dieses kritische Journal trug viel zur Bildung des Geschmacks u. zur Läuterung der Begriffe von den schönen Wiss. bei); Caj. Corn. Tacitus oversat af det latinske med Anmae Kninger. ib. III. Decle. 1773 — 97. 8. Forelaesninger over det danske Sprog. ib. 1785 — 92. 8. Forelaesninger over Horats Digtkunst. ib. 1791. 8. Kiobenhavens Universitets Journal 1793 — 1801. Im Auslande wurde er vorneml. durch mehrere Handausgaben römischer Klassiker, u. durch Programme bekannt, die in ächt röm. Latein geschrieben sind. S. Meusels gel. Deutschl. Eichhorns Gesch. d. Lit. 4 Bd 3 Abth. 1126 und 1193. Munthe's vaterländ. Begebenheiten u. Lebensbeschr. aus dem Dän. von H. E. Wolf. Altona 1810. 8. S. 395 f.

Bärenhorst S. Berenhorst.

Bage (Robert) Papiermüller zu Elford in Derbyschire, ein Mann von schätzbarem Karakter u. nicht gemeinen Talenten, Verfasser der seit 1781 herausgekommenen und größtentheils ins Deutsche übersetzten Romane: Mount Heneth, Burham Downs, Fair Syrien, James Wallace u. a. m. Er st. d. 1 Sept. 1801 im 73 J. S. Huttons history of Derby 1791 u. Ebenders. im Monthly Mag. 1802. Jan.

Bakker (Pieter Huyzinga) ein geschätzter holländischer Dichter, geb. zu Amsterdam 1718. Die Liebe für die Poesie trieb ihn, wie mehrere Niederländer aus dem Handelsstande, an, seine Erholungsstunden dieser Beschäftigung zu widmen, wobei er auch solide gelehrte Kenntnisse besaß. Er st. zu Amsterdam d. 22 Okt. 1801. Mit ihm beginnt die Morgenröthe des zweiten poetischen Zeitalters der Holländer, indem er seinen Styl nicht nach dem zu seiner Zeit herrschenden französischen Geschmacke, sondern nach dem großen Hooft bildete, welches ihm eine große Energie u. Würde gab. Ausser einigen kleineren Dichtungen der früheren Jahre, als über die Ueberschwemmung vom Jahre 1740 (1741), einer poetischen Uebersee-

tzung von E. W. Higts lateinischen Frühlingsgedichte (1761) u. einer sehr genauen Lebensbeschreibung seines Verwandten, des ber. Jan Wagenaar (vor dessen von Balker herausgegebenen Briefen. Amst. 1776. 8.) besitzen wir von seinen Gedichten 3 Bde, die nach einander 1773, 1782 u. 1790 ans Licht traten. S. Eichhorns Gesch. der Lit. 4 Bde 3 Abth. 1309 u. 1435.

Baldinger (Ernst Gotfried) Hessen-Casselischer geh. Rath u. erster Prof. der Medicin zu Marburg, geb. d. 18 May 1738 in dem Dorfe Groß-Vargula bei Erfurt, wo sein späterhin nach Erfurt versetzter Vater damals Prediger war. Auf dem Gothaischen Gymnasium machte er unter Stuß vorzügliche Fortschritte in den Humanioren, u. nachher in Langensalza unter Meiner u. Lindner. Der zufällige Umstand, daß er hier bei einem Apotheker wohnte, machte, daß er sich, gegen seines Vaters Willen, der Heilkunde widmete. Er studirte in Erfurt, Halle und Jena, promovirte auf der letztern Universität und las mit Beifall Kollegien. Aber bald hernach 1761 trat er als Feldarzt in preuß. Dienste, stand lange im Felde bei Torgau u. bei Wittenberg, erhielt hier die philos. Doktorwürde u. disputirte über die Krankheiten der Soldaten. Nach dem Kriege ließ er sich als praktischer Arzt in Langensalza nieder, u. wurde 1768 zum ordentl. Prof. der Medicin in Jena ernannt, wo er bis 1773 mit allgemeinem Beifall lehrte. In diesem Jahre folgte er einem vortheilhaften Rufe als Prof. der Medicin u. Vorsteher des klinischen Institutes in Göttingen, u. genoß auch hier der ausgezeichnetsten Liebe u. Anhänglichkeit der Studierenden. Seine Laufbahn als akademischer Lehrer wurde zwar unterbrochen, da er 1782 einem Rufe nach Kassel als Leibarzt des Landgrafen, Direktor aller medicin. Anstalten im ganzen Lande u. erster Lehrer der Arzneikunst am Colleg. Carol. folgte, jedoch nur auf wenige Jahre, denn schon 1786 wurde er mit den übrigen Professoren nach der Universität Marburg versetzt, zu deren Aufnahme u. Flor er viel durch Errichtung u. Beförderung wichtiger Anstalten u. durch seinen ausgebreiteten Ruf beitrug. Als Docent war er in der letzten Periode seines Lebens nicht mehr so nützl. wie ehemals, weil er nicht selten unvorbereitet auftrat, auch verkürzte er seine Tage, deren letzter der 2te Jan. 1804 war, durch übermäßiges Weintrinken. Er war ein mit der klassischen Litteratur vertrauter, das Feld der Wissenschaften überschauender, u. besonders alle Regionen des medicinischen Gebietes genau kennender Gelehrter. Sprechende Beweise seines hellen Blickes u. seiner ausgebreiteten Belesenheit sind seine vielen Schriften, die vorzügl. die Literatur der Medicin betrafen, u. der Charalatanerie entgegen arbeiteten. Allgemein beliebt waren seine, das Interesse der Wissenschaft u. die unterhaltende Belehrung berücksichtigende Zeitschriften: Magaz. für Aerzte Cleve 12 St. 1775, neues Magaz. Leipz. 20 Bde 1779 — 99; medicinisches Journal. eb. 9 Bde 1784 — 96; neues physisch-medicin. Journal. Marb. 3 Bde 1797 — 1802. 8. Viele Schriften verdienter Aerzte (G. C. Hambergers, P. A. Marchers, Tissots, Pallas, Th. Glaß, H. Boerhaaves, H. Copys, Börners, Todes, Richters u. a.) theilte er dem Publikum in Uebersetzungen u. neuen Auflagen mit, schrieb unter eigenem u. fremden Namen

viele in Erfurt, Strasburg, Halle, Jena u. Göttingen gehaltene Disputationen, u. edirte selbst, als Fortsetzung der Hallerschen Sammlung, eine reichhaltige Sylloge epusculor. select. argumenti medico-pract. Goett. Vol. VI. 1776 — 82. 8. Seine meisten Progr. sind in der Opusc. med. Goett. 1787. 8. gesammelt. Von seiner ausgebreiteten Literaturkenntniß zeugt unter andern seine Literatura univ. materiae med. etc. Marb. 1793. 8. u. unter seinen übrigen Schriften verdienen eine ehrenvolle Erwähnung: Von den Krankheiten einer Armee. Langens. 1765; 1774. 8. Arzneyen, eine Monatsschr. eb. 2 Bde. 8. Neue Arzn eb. 2 Bde 1767. 8. noch 2 Auflagen. Biographien jetztl. Aerzte u. Naturforscher. Jena 1 Bd 1768. 8. ꝛc. Sein Ruhm als Praktiker ist unbestritten, u. durch eine lange Reihe von Jahren bewährt. Von seiner militairisch-medicinischen Laufbahn her hieng ihm immer der Soldat an; in Sitten u. Reden war er ein Cyniker, hatte ein sehr hohes Selbstgefühl, u. zeichnete sich ausserdem durch Vielthuerey u. durch ein gewisses ein wenig an Thrasonismus gränzendes Wesen aus, dabei war er offenherzig, ohne Verstellung, dienstfertig, u. gefällig im höchsten Grade. S. Bruchstücke seines Campagne- u. Universitätslebens. 1 St. Marb. 1792. 8. Creuzeri Memoria Bald. ib. 1804. 8. Justis hess. Denkwürd. Th. 4. Abth. 2. S. 93 — 98. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 294 — 328.

Ballabene (Karl Anton) k. k Rath u. Banquier zu Prag, geb. zu Frankfurt an der Oder um 1743, kam in seinem 30 Jahre nach Prag, gründete daselbst eines der größten Handelshäuser im Königreiche Böhmen, u. machte sich in seinem Wirkungskreise um den Staat auf vielfache Weise verdient, durch Auffindung neuer Wege zum Absatze inländischer Produkte, durch Beförderung inländischer Fabriken, u. des Speditions- u. Wechselverkehrs in Prag, vorzügl. mit Schlesien, der Lausitz, Sachsen, Wien u. Spanien. Auch für die Dürftigen sorgte er auf mannigfache Art, u. war unter andern der Hauptbeförderer der Prager Societät zur Unterstützung der Wittwen u. Waisen. Allgemein verehrt wegen seines edlen Karakters starb er d. 24 Sept. 1803. S. Andre's Tageblatt für die k. k. Staaten v. J. 1804.

Ballhorn (Georg Friedr.) königl. Hofmedikus zu Hannover, wo er 1770 geb. war, rühmlich bekannt als gelehrter u. selbstdenkender Arzt, durch seine interessante Schrift: Ueber Deklamation, in medicin. u. diätetischer Hinsicht. Hannov. 1802 8., wodurch er ein neues, vorher unbeachtetes Feld der Diätetik bearbeitet hat, u. durch die reichhaltigen in klassischem Latein geschriebenen kurzen Bemerkungen über Lungenschwindsucht: In quoddam Phthiseos pulmonalis signum comment. Hannov. 1805. 8. Unter den deutschen Aerzten war er einer der ersten, der durch Schriften u. thätige praktische Bemühungen die Wohlthat der schützenden Kuhpocken verbreitete. Er st. d. 7 Aug. 1805. S. Meusels gel. Deutschl.

Bamberg und Würzburg (Georg Karl, Bischof von) S. Fechenbach.

Balthasar (Joseph Anton Felix von) Mitglied des innern Raths der Republik Lucern, geb. das. d. 11 Jan. 1737. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt mit Auszeichnung durchwandert hatte, sandte ihn sein Vater, Franz Urs v. Balthasar, Stifter der helvet. Gesellschaft

schaft von Schinznach, ein Patriot durch Schrift u. That, nach Lyon, um dort in der neu angelegten königl. Akademie seine Bildung zu vollenden. Mit mancherlei Kenntnissen bereichert kehrte er nach einigen Jahren in das väterliche Haus zurück, u. trat, da er im 26 J. seinen Vater verlor, an dessen Stelle aus dem großen Rath in den innern oder Staatsrath. Er erhielt bald einen bedeutenden Antheil an der Leitung der öffentlichen Geschäfte u. diese gewannen durch ihn, weil er stets nur das Gute wollte. Seit 1773 war er auch Seckelmeister u. bevollmächtigter Abgesandter bei der eidgenossischen Tagsatzung in den italiänischen Vogteyen, u. nur die Revolution 1798 entzog ihm die ersten Staatsämter, die er bekleidete. Die kluge Mäßigung u. die richtige Beurtheilung der Verhältnisse, die er unter diesen Umständen an den Tag legte, sicherten ihm die allgemeine Achtung. Als Vorsteher des Verwaltungsraths seiner Vaterstadt hörte er nicht auf, derselben durch seine Kenntnisse, seine Erfahrung u. sein Ansehen wichtige Dienste zu leisten, bis er d. 8 April 1810 starb. Als hochherziger Patriot u. gründlicher Gelehrter ist er eines bleibenden Andenkens werth. Die Gerechtsame der Eidgenossenschaft u. insbesondere seines Kantons, die er mit seltener Beharrlichkeit u. Anstrengung aus der Quelle studirt hatte, kannte er aufs genaueste, u. was er wußte, wandte er redl. zum allgemeinen Besten an. Von seinen historischen u. diplomatischen Schriften, welche die Erläuterung der Schweizergeschichte zum Zweck haben, sagt Johannes von Müller, man dürfe sich auf sie verlassen wie auf Urkunden. In allem findet man sich durch treuherzige Einfalt, Genauigkeit u. das fromme Gemüth des Verfassers angezogen, besonders in seinen Fragmenten zur Gesch. der Denkungsart u. den Sitten der alten Schweitzer. Lucern 4 Stücke 1779 — 81. 8., in seiner Geschichte des Lucerner oder vier Waldstätten-Bundes, eb. 1782. 8. u. in seinen Merkwürdigkeiten des Kantons Lucern. eb. 2 Th. 1785. 8. Seine Schrift De Helvetiorum juristus circa Sacra d. i. kurzer histor Entwurf der Freiheiten u. Gerichtsbarkeit der Eidgenossen in sogenannten geistl. Dingen. Zürich 1768. 8. wurde vom Ketzergericht in Rom verboten, s. Gatterers histor. Bibl. 12 B. 49 — 62. Seine Sammlungen, deren nur allzu kurzes Verzeichniß er kurz vor seinem Tode drucken ließ, sind durch ein um eben diese Zeit zu Stande gebrachtes Abkommen ein Eigenthum der Stadtgemeinde von Lucern geworden. S. Hallers Bibliothek der Schweizergesch. Register. Allgem. Ztg. 1810. Nr. 147.

Bamberger (Joh. Peter) königl. preuß. Kirchenrath u. Hofprediger zu Potsdam, geb. zu Magdeburg 1722, war lange Prediger an der Dreifaltigkeitskirche auf der Friedrichsstadt zu Berlin, kam 1780 als Kirchenrath u. Hofprediger, wie auch Garnisonsprediger u. Inspektor des großen Waisen- u. Predigerwittwenhauses nach Potsdam, wurde 1799 Alters halber zur Ruhe gesetzt, u. st. d. 4 Sept. 1804. Er war der Lehrer des jetzigen Königs von Preußen in Religionskenntnissen, u. empfieng von ihm noch in späteren Jahren huldreiche Beweise seines Andenkens. In Hinsicht seiner theologischen Denkart war er ein unpartheyischer Wahrheitsforscher, sanft u. tolerant. Als Schriftsteller erwarb er sich Verdienste durch

Uebersetzung englischer, vorzüglich theologischer Werke, die zur Zeit ihrer Erscheinung eine günstige Aufnahme fanden, wie das von ihm herausgegebene britt. theol. Magaz. Halle. 4 Bde 1769—74. 8. Britt. theol. Bibl. eb. 2 Bde 1774. 8. Der britt. Theologe. eb. 4 Th. 1780. 8. Auch andere, zum Theil voluminöse Werke hat er aus dem Englischen übersetzt, von Benson, Enrik, Knox, Farmer, Andersons Gesch. des Handels. Riga 7 Th. 1773—79. 8. Anekdoten von großbrittan Gelehrten. Berl. 2 Th. 1786. 8. u. a. m. — Seine Gattin, Antoinette, geb. Sack aus Berlin, welche d. 29 May 1805 starb, ist ebenfalls als eine Frau von Geist u. Karakter durch einige literar. Nebenbeschäftigungen bekannt. Unter andern hatte sie Antheil an (Müchlers) Beschäftigungen des Geistes u. Herzens, die schon 1755 zu Berlin herauskamen. S. Herings Beiträge zur Gesch. der evangel. reform. Gemeinen. Th. 2. S. 264.

Bandini (Angelo Maria) Kanonikus u. kön. Bibliothekar zu Florenz, ein gelehrter u. unermüdet thätiger Literator u. Alterthumsforscher, dem seine Schriften eine ausgebreitete Celebrität verschafften. Er starb d. 1 Aug. 1803 in einem Alter von 73 J. Seinem unermüdeten Fleiße dankt man den reichhaltigen Catalog codicum manuscr. bibliothecae medicae Laurentianae. (Codd. graec.) T. I — III. Florent 1764—74. (Codd. lat.) T. I — V. ib. 1774 — 78. Vol. VIII. fol., ferner die Monumenta graecae eccles. vetera ex bibl. medic. ib. II T. 1763. 8. u. Fascic. rerum graec. ecclesiast. ib. 1765. 8. Unter seinen übrigen Schriften sind die bekanntesten: Vita e lettere di Amerigo Vespucci. ib. 1745. 4. deutsch, Hamb. 1747. 8. Specimen literaturae Florent. saec. XV. Flor. 1747. T. II. 8 u. Collect. vet. aliquot monumentor. ad hist. praecipue literar. pertin. 8. ferner: Comment. de Obelisco Caesaris Aug. et campi martii ruderibus nuper eruto, cum epist. et opusc. clar. vir. Rom. 1750. fol. mit Kpf. (Viele dieser Briefe sind von deutschen Gelehrten Euler, Wolf, Heinsius, Marinoni ꝛc.). Cl. italorum et German. epist. ad P. Victorium. Flor. Vol. III. 1758. 4. Victorius seu de vita et scrip. P. Victorii liber sing. ib. 1759. 8. mit Kpf. u. Münzen. Epistola de Mich Acominato. 1767. u. a. m. Seit 1764 edirte er theils aus der laurentianischen theils aus der ruccellianischen Bibliothek mehrere griech. Dichter (Kallimachus, Nikander, Musäus, Colnthus, Aratus, Theognis ꝛc.) mit lat u. ital. Uebersetzungen u. mit Variant. u andern Anmerkungen; die lat. Uebersetzungen sind von verschiedenen Verf., die ital. sämmtl. von dem ber. Abt Ant. Maria Salvini. S. Bernoullis Zus. zu den neuesten Reisebeschr. v. Italien 1 Bd 221 f.

Bardili (Christoph Gottfr.) Prof. der Philosophie am Gymnasium in Stuttgard, geb. zu Blaubeuren d. 17 May 1761, studirte in den niedern Klöstern u. im theolog Stift zu Tübingen, bereiste die vornehmsten hohen Schulen Deutschlands, nahm eine Hofmeisterstelle in der franz. Schweiz an, von wo aus er einen Theil von Italien besuchte, wurde 1789 Repetent im theolog. Stift in Tübingen, 1790 (nach Herausgabe seiner Schrift über die Epochen der vorzüglichsten philos. Begriffe) Prof. der Moral u. schönen Wiss. an der Karlshohenschule

in Stuttgard, nach Aufhebung derselben 1795 Prof. am Gymnasium das., u. st. in der Nacht vom 15 zum 16 Jun. 1808 zu Mergelstetten im Würtemberg., wo er bei seinem Bruder, dem dasigen Pfarrer, seiner wankenden Gesundheit wegen, eine Kur gebrauchen wollte. Der Landgraf von Hessen-Rheinfels-Rotheuburg hatte ihn mit dem Hofrathskarakter beehrt, weil er seinem Erbprinzen bei dessen Aufenthalt in Stuttgard Privatunterricht ertheilt hatte, u. von der kön. baier. Akad. d. Wiss. war er zum korrespondirenden Mitgliede angenommen worden, welche Ernennung aber erst den Tag nach seinem Tode in Stuttgard eintraf. Er war ein Mann von vielen Talenten u. gründlichen Kenntnissen, ein unerschrockener Kämpfer für Wahrheit, dem es bei seinen Widersprüchen gegen die kantische Philosophie voller Ernst um die medicina mentis war, die er in einer seiner vorzüglichsten Schriften gleich in der Aufschrift ankündigte, u. der in der Geschichte der neuen u. neuesten deutschen Philosophie nicht unrühmlich als scharfsinniger Selbstdenker genannt wird, der sich eigene Straßen zu bahnen wußte, gleichweit entfernt von dogmatischer fruchtloser Scholastik u. poesirendem Idealismus. Unter seinen vielen Schriften u. Abhandlungen in Zeitschriften über Gegenstände der theoret. u. prakt. Philosophie verdient besonders sein Grundriß der ersten Logik (Elementar-Philos.) Stuttg. 1800. 8. bemerkt zu werden, eine Schrift, die, mit den dadurch veranlaßten Schriften von Reinhold u. andern, der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit des philosophischen Publikums wurde. S. Meusels gel. Deutschl. Gradmanns gel. Schwaben 18, besonders aber 821 f.

Barker (Robert) ein ber. engl. Mahler zu London, am bekanntesten als Erfinder der sogenannten Panoramas. Er war ein gebohrner Irländer, u. zeigte sich zuerst, ohne die Mahlerey förml. erlernt zu haben, als Portraitmahler in Dublin u. Edinburg, bis er hier durch den Anblick der Gegend der schottischen Hauptstadt auf den Einfall kam, einen Theil derselben in Cirkelform aufzunehmen. Er kam damit nach London, u. theilte seine Idee dem ber. Josuah Reynolds mit. Dieser mißbilligte sie; doch ließ sich Parker dadurch nicht abschrecken, sondern entwarf vielmehr eine Ansicht von Edinburg in völlig zirkelnder Form, u. stellte sie, mit einem Privilegium versehen, in Edinburg, Glasgow und London nicht ohne Glück auf. Noch glücklicher war er jedoch mit seinem später auch in Deutschland aufgestellten Panorama von London, dem selbst Reynolds volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nach einem noch größern Maaßstabe war das nachherige Panorama der russ. Flotte zu Speathead, u. spätere Nachahmungen blieben darinn nicht zurück. Barker starb zu London d. 8 April 1806. S. Der Biograph. 5 Bd 514.

Barrotzi (Alexander von) kais. kön. Oberster bei der kön. ungarischen Leibgarde in Wien, geb. zu Jspanlaka in Siebenbürgen d. 11 April 1737. Nach Vollendung seiner Studien in dem Kollegium der Reformirten zu Enyed, bereitete er sich bei dem kön. Gubernium zu Hermanstadt für die praktische Laufbahn vor, u. erhielt dann eine Anstellung bei dem Kontubernialwesen daselbst. Nach 7 Jahren legte er seine Stelle nieder, trat 1761 unter die königl. ungarische adeliche Leibgarde in Wien, u. st. das. als pensionirter Oberster den

24 Dez. 1809. Ein Mann von Kenntnissen, Geschmack u. literar. Industrie, der durch seine Apologie der ungarischen Sprache und Literatur zu ihrer Verbreitung viel beitrug, und als Uebersetzer der Cassandra von Calprenede, der moral. Erzählungen von Marmontel, u. der moral. Briefe von Dusch dem guten Geschmack unter seinen Landsleuten viel Vorschub that. Im höhern Alter verdarb er manche Zeit mit Alchemie. S. De Luca's gel. Oestern. 1 Bd. 1 St. 16. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nr. 85. S. 680.

Barry (James) Prof. der Mahlerei an der kön. Akademie in London, ein geschätzter Künstler, starb 1806. Seine vorzüglichste Arbeit sind 6 Gemählde, welche die Fortschritte der bürgerl. Gesellschaft darstellen. S. Fueßli's Künstlerlex.

Barthez (Paul Joseph) konsulirender Arzt des Kaisers von Frankreich u. Königs von Italien, Mitglied der Ehrenlegion u. des National-Instituts. Er war in früheren Jahren Kanzler der Universität zu Montpellier, u. erwarb sich durch seine umfassenden Kenntnisse und nützlichen Dienste eine Stelle in der Akad. d. Wissensch. u. der Akad. der Innschriften zu Paris. Da er sich durch seine früheren physiologischen Schriften (De principio hominis vitali. 1772. 4. Nova doctrina de functionibus naturae hum. 1774. 4. Nouv. elemens de la science de l'homme. 1778. 8.) auch im Auslande vortheilhaft bekannt machte, so nahmen ihn die Akademien der Wissensch. zu Berlin, Stockholm, Lausanne u. Göttingen unter ihre Mitglieder auf. Bemerkenswerth sind seine späteren lehrreichen Schriften: Nouvelle mécanique des mouvemens de l'homme et des animaux. Carcassonne 1798. 8. deutsch von K. Sprengel. Halle 1799. 8. Traité des maladies goutteuses. 1802. Vol. II. 8. deutsch v. C. H. E. Bischoff. Berl. 2 Th. 1803. 8., viele Abhandl. im Magaz. encycl., im Jour. de Phys. u. a. Er starb d. 15 Okt. 1806 in einem hohen Alter zu Narbonne, wo er zuletzt privatisirt hatte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 156. S. 1243. Sprengels Gesch. d. Arzneik. 5 Bd 93.

Bartholomäo (Paulinus v. Sanct) ein gel. Missionär, geb. zu Hoff in Niederösterreich unter der Ens d. 25 April 1748, war der Sohn von Bauersleuten, u. hieß, bevor er Mönch wurde, Philipp Wesdin. Er trat in seinem 20 Jahre in den Orden der unbeschuhten Karmeliten, legte 1769 die feierl. Gelübde ab, kam später in das Missionsseminarium seines Ordens in Rom, u. reiste 1774 nach Malabar. Vierzehn Jahre verlebte er daselbst, u. bekleidete das Amt eines Generalvikars, mit besonderer Vollmacht zu firmen, u. späterhin jenes eines apostol. Visitators. Die Kongregation der Glaubens-Verbreitung in Rom berief ihn zurück, um ihr den Zustand der malabarischen Mission sowohl, als auch der andern benachbarten Missionen ausführl. zu schildern, und über den Druck der Bücher, deren diese Missionen bedürften, die Aufsicht zu führen. Er kam 1790 in Rom an, entledigte sich als Prokurator jener Missionen seiner Aufträge, u. besorgte hierauf in der Buchdruckerey der Kongregation den Druck der Bücher des Index. Als 1798 die Franzosen Rom besetzten, gieng er nach Wien, kam 1800 nach Rom zurück, ward von Pius VII zum Rath der Kongregation des Index u. zum Aufseher der Studien im Urbanischen

Collegium der Kongregation der Glaubensvorbereitung ernannt, u. starb d. 7 Jan. 1806 im Kloster Maria della Scala. Er hat das Verdienst, daß er durch seine Schriften über ostindische Literatur den europäischen Gelehrten zuerst eine nähere Bekanntschaft mit der alten heiligen Sprache Indiens, u. gründlichere Kenntnisse von der indischen Religion und Mythologie u. den indischen Alterthümern verschaffte. Durch diese Verdienste erwarb er sich die Aufnahme in die kön. Societät der Wissenschaften zu Neapel u. das National-Institut zu Paris. Von seinen zahlreichen Schriften sind die bekanntesten: Sidharaba, sen grammatica sanscridanica, Rom. 1790. 4. Centum adagia malabarica cum textu org. et vers. lat. ib. 1791. 4. Systema Brachmanicum ib. 1791. 4. India Christiana. ib. 1794. 4. Viaggio alle Indies orientali, ib. 1796. 4. (deutsch, von Forster). Musei. Caesar. Vindob. Numi Zodiacales, animadvers. illustr. Vindob. 1799. Monumenti Indici. Patav. 1799. Viecarana, seu grammatica Indica nova cum annexo Dictionario. Rom. 1804. 4. etc. S. neuer deutsch. Merkur 1806. Okt. 132. Allg. Lit. Ztg. 1812. Jun. Nr. 148. Hormayr's österr. Plutarch, 18tes Bändch. 1812. 8. Eichhorns Gesch. d. Lit. 5 Bd. 1 Abth. 231 ff. Ein Verzeichniß seiner Schriften in Alters Miszellaneen. S. 256.

Batsch (Aug. Joh. Georg Karl) Doktor der Medizin u. Prof. der Naturgeschichte in Jena, geb. das. d. 28 Okt. 1761, wo sein Vater damals praktizirender Rechtsgelehrter war. Er bestimmte sich aus innerer Neigung für das Studium der Naturgeschichte, hörte daneben medizinische Kollegien, u. nachdem er in Jena seinen akad. Kursus vollendet hatte, verfolgte ihn einige Jahre ein widriges Schicksal, bis Göthe auf den jungen Naturforscher, der in tiefster Verborgenheit in Weimar lebte, aufmerksam gemacht wurde, u. ihm 1786 ein ausserordentl. Lehramt der Naturwissenschaften zu Jena verschaffte. Er erhielt 1792 eine ordentl. Professur, war im folgenden Jahre Stifter u. Direktor der naturforschenden Gesellschaft in Jena, brachte durch diese u. durch seine instruktiven Vorlesungen die naturgeschichtlichen Studien, insonderheit die Botanik, in Aufnahme, erwarb sich in wenig Jahren nicht gemeine Verdienste u. eine ausgebreitete Celebrität, starb aber schon d. 29 Sept. 1802. Batsch war ein scharfsinniger u. philosophischer Naturforscher, der besonders in mehreren Theilen der Botanik durch seine tiefgehenden Untersuchungen wichtige Aufschlüsse gab. Sein Werk über die Schwämme (Elenchus fungorum nebst 57 vom Verf. nach der Natur gemahlten Abbild. Halle 1783. Contin I. et II. ib. 1786. 8,) machte ihm zuerst einen Namen, u. bald folgten seine Naturgesch. der Bandwurmgattungen. Halle 1786. 8. m. Kpf. Versuch einer Anleitung zur Kenntniß u. Gesch. der Pflanzen. 2 Th. 1787. eb. 8. Versuch einer Anleitung zur Kenntniß u. Gesch. der Thiere u. Mineralien. 2 Th. Jena 1787. 8. Versuch einer histor. Naturlehre. Halle, 1789. 2 Th. 8. Erste Gründe d. Chemie. Jena, 1789. 8. Analyses Horum etc. Hal. 1790. 4. m. Kpf. Versuch einer Arzneimittellehre. Jena 1790. 8. Botanische Unterhaltungen. eb. 1792. 2 Th. 8. Botanik für Frauenzimmer, m. Kpf. Weimar

1795; 3te Aufl. 1805. 8. Versuch einer Mineralogie. Jena 1796. 8. Geöffneter Blumengarten mit 100 gem. Kpf. Weimar 1797. 8. Handbücher zur Kenntniß der einzelnen Naturreiche, die im Industrie-Comptoir in Weimar erschienen, u. a. m. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. S. 1448. Elwerts Nachrichten von Aerzten ꝛc. 1 Bd S. 8 — 22.

Batz (Joh. Friedr.) Fürstbischöfl. Bambergischer geistl. Rath u. Pfarrer zu Baunach bei Bamberg. Er war im Dez. 1770 zu Bamberg geb., benutzte von frühen Jahren an die dortigen niedern u. hohen Lehranstalten, kam 1791 in das bischöfliche Seminar, u. wurde 1793 Priester. Nachdem er zur Erlangung des theol. Baccalaureats aphorism. theolog. Bamg. 1794. öffentl. vertheidiget hatte, wurde er kurze Zeit darauf zum Prof. der Kirchengesch. an der ehemaligen Universität ernannt, ein Jahr darauf aber als Kaplan bei St. Martin u. Subregens des Priesterhauses angestellt, wo er sich als aufgeklärter Volks- u. Jugendlehrer das Vertrauen u. die Liebe aller Pfarrgenossen erwarb. Im J. 1799 ward er zum wirklichen bischöfl. geist. Rath, zum Direktor des Universitätshauses u. der philos. u. lat. Schulen, so wie zum Prof. der Moraltheologie auf der Universität befördert, zog sich aber 1805 besonders wegen Kränklichkeit von diesen Aemtern u. vom Stadtleben überhaupt in die ländliche Stille, auf die nahe Pfarre Baunach, wo er d. 14 Aug. 1807 starb. Strenge Sittlichkeit, inniges Gefühl für Religiosität, unverbrüchliche Achtung für seinen Beruf in allen Verhältnissen seines Lebens machten die Grundlage seines Karakters aus. Als Schriftsteller ist er sehr vortheilhaft bekannt durch seine gehaltvollen Predigten über verschiedene Gegenstände. Bamb. 1797. 8. u. durch sein Lehrbuch der christkathol. Religion. eb. 1799. 8., das in vielen Schulen Deutschlands eingeführt, u. 1807 zum achtenmal aufgelegt wurde. Aus seinem Nachlasse erschienen moralische Betrachtungen über den wahren klerikalischen Geist, Bamb. 1809. 8. in denen sich ein klarer, ruhiger Sinn u. ein gebildeter Geist ausspricht. An der Fortsetzung seiner Religions- u. Kirchengesch. Bamb. 1 Bd. 1 Abtheil. 1797. 8. wurde er durch mancherlei Machinationen gehindert. S. Siebolds artistisch-lit. Blätter 1808. No. 11. S. 61.

Baudelocque (Jean Louis) Prof. der Entbindungskunst zu Paris u. Mitgl. der Gesellschaften der Medicin u. Chirurgie das., erwarb sich große Verdienste um die Entbindungskunst, in welcher er zu seiner Zeit einer der berühmtesten Theoretiker u. Praktiker war, u. st. d. 25 Mai 1810, in einem Alter von 63 J. Seine Art des accouchemens. 1781; ed. V. 1807. Vol. II. 8., deutsch m. Anm. v. P. F. T. Meckel. Leipz. 1782; 1791. 2 Bde 8. m. Kpf. Erläut. u. verbess. Anmerk. eb. 1801. 8. gehört zu den gründlichsten, vollständigsten u. lichtvollesten praktischen Büchern über diesen Gegenstand. Früher schon schrieb er Principes sur l'art d'accoucher. 1775; 1787. 12. deutsch v. C. F. Camerer. Tüb. 1779. 8. v. L. G. Morel. Colmar 1807; 1810. 8. m. 30 Kpf. S. Erschs gel. Frankr.

Bauer (Georg Lorenz) Prof. der biblischen Exegese u. der morgenländ. Sprachen zu Heidelberg, geb. zu Hilpoltstein im Nürnberg. d. 14 Aug. 1755, bildete sich in Nürnberg u. Altdorf zum gelehrten Theologen, wurde 1786 Lehrer der dritten Klasse in der Schule bei St. Sebald in Nürnberg, 1787

Correktor, u. erhielt 1789 nach Nagels Tode den Ruf als ord. Prof. der Beredsamkeit, Moral u. morgenl. Sprachen zu Altdorf, wo er das traurige Schicksal hatte, daß er gleich den Tag nach seiner Ankunft in eine sehr schwere u. langwierige Krankheit verfiel, deren Folgen er mehrere Jahre empfinden mußte. Im April 1805 gieng er als Prof. der bibl. Exegese u. der morgenl. Spr. nach Heidelberg, erhielt noch in demselben Jahre von dem Großherzog von Baden den Titel eines Kirchenraths, starb aber schon d. 12 Jan. 1806, geschätzt als Lehrer u. Schriftsteller, u. geliebt wegen seines sanften, biedern u. offenen Karakters. Seine zahlreichen Schriften über Wort- u. Sacherklärungen des alt. Test., die mit verdientem Beifalle aufgenommen wurden, sind redende. Beweise seines gründlichen, mit vielem Scharfsinne u. einer kritischen Sorgfalt geleiteten Bibelstudiums, dem er sich mit ungemeinem Fleiße gewidmet hatte. Alle aber sind nicht frei von Beweisen der Flüchtigkeit u. Nachläßigkeit, womit sie hingeworfen sind, u. besonders herrscht in seinen ausführlichen Handbüchern eine gewiße wässerige Weitschweifigkeit u. Breite: des Gregorius Abulfaradsch kurze Gesch. d. Dynastien. Aus dem Arab. mit erl. Anm. Leipz. 1783. 2 Bde 8. Die kl. Propheten übers. u. mit Comment. erl. eb. 1786. 2 Th. 8. Schulzii scholia in V. T. contin. a Bauero Vol. IV — X. Nor. 1790 — 97. 8. Entwurf einer Einl. in die Schriften des a. Test. eb. 1794; 3te Aufl. 1806. 8. Critica s. V. T. Lips. 1795. 8. (eigentl. Fortsetzung der Datheschen Ausg. von Glassii, Philol. s.) Lehrbuch des hebr. Alterth. eb. 1797. 8. Dicta classica V. T. ib. 1798. 8. Entw. einer Hermeneutik des a. u. n. Test. eb. 1799. 8. Bibl. Theol. d. n Test. eb. 4 Bde 1800. 8. Handbuch d. Gesch. d. hebr. Nation. Nürnb. 2 Bde 1800. 8. Theologie d. a. Test. Leipz. 1801. 2 Th. 8. Hebräische Mythologie des a. u. n. Test. eb. 1802. 2 Bde 8. Bibl. Moral des a. Test. eb. 1803. 2 Th. 8. Bibl. Moral des n. Test. eb. 1804. 2 Th. 8. Ueber den moral Karakter Jesu. eb. 1805. 8. Beschreib. der gottesdienstl. Verfassung der alten Hebräer. eb. 1805. 2 Bde 8. S. (Müllers) Schattenrisse Altdorf. Prof. 97. Nopusch Forts. des Will. Gel. Lex. 1 Bd 64. 4 Bd 442.

Baumann (Ludwig Adolph) Konrektor am Lyceum der Neustadt Brandenburg, geb. 1734, bekleidete dieses Amt bis 1781, da er es wegen Kränklichkeit niederlegte, u. auf dem Lande privatisirte. Die letzten Jahre verlebte er zu Teplitz bei Potsdam, u. st. das. d. 20 May 1802. Er ist Verfasser verschiedener mit Beifall aufgenommener Jugendschriften im Fach der Geographie, Geschichte, Statistik u Naturgeschichte, die zum Theil mehrmals aufgelegt wurden, wie sein Entw. der Staatsverfassung aller europ. Reiche. Brandenb. 1761; 3te Aufl. 1781. 8. Entw. der Geographie. eb. 1768; 3te Aufl. 1790. 8. Gesch. der Churmark Brandenb. eb. 1773; 3te Aufl. 1801. 8. Entw. der Universalhist. eb. 1774; 2te Aufl. 1784. 8. Elementarunterricht in der Naturlehre u. Naturgesch. Berl. 1793; 3te Aufl. 1812. 12. u. m. a. Er war auch Redakteur der Annalen der märk. ökonom. Gesellschaft in Potsdam, u. besorgte für dieselbe zugl. die Redaktion des märkischen Volksblattes. Sein nie erkalteter Eifer Gutes zu wirken, seine Freimüthigkeit u. Biederkeit

machten ihn allen werth, die ihn kannten. S. All Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 99. S. 806.

Beaumé (Antoine) Apotheker und Demonstrator der Chemie zu Paris. Er wurde am 26 Febr. 1728 zu Senlis geb., kam sehr frühe nach Paris, lehrte das. die Chemie, u. wurde zum Mitgl. der Akad. der Wissensch. u. späterhin des Nationalinstituts aufgenommen. Auser seinen in Frankreich häufig aufgelegten Elemens de pharmacie. 1762. 8. Ed. VII. 1797. 8., ist er auch Verf. einiger Lehrbücher die Chemie, die man durch deutsche Uebersetzungen von Wasserberg u. Gehler kennt, u. kleinerer, ebenfalls verdeutschten Abhandlungen, vornehml. Opuscules chemiques. 1798. deutsch, Frft. 1800. 8. Der neuern antiphlogistischen Chemie war er nicht hold. Er st. d. 15 Okt. 1804. S. Erschs gel. Frankr. Der Biograph 4 Bd 373.

Baumgärtner (Albr. Heinr.) kön. preuß. Kriegsrath u. Resident im fränk. Kreise, fürstl brandenburg. Kammerrath u. erster kön. preuß. Kammeramtmann zu Erlangen, geb. das. d. 5 Mai 1743, wo er auch Theologie studirte, welcher er erst dann entsagte, als er 1769 beim Lotto in Ansbach als Sekretair angestellt wurde. Von da kam er 1783 als Kastenamtmann nach Baiersdorf u. Verwalter in Attenheim mit dem Karakter eines Kammerraths; zugl. ward er 1786 vom Könige in Preußen mit der Würde eines Kriegsraths u. Residenten im fränkischen Kreise, besonders aber in den Fürstenthümern Ansbach u. Baireuth beehrt, worauf er 1797 seine Stellen in Baiersdorf niederlegte u. als erster Kammeramtmann zu Erlangen nach Frauenaurach zog. Im Herbst 1803 erhielt er auf sein Ansuchen, mit Beibehaltung des Gehalts, seine Entlassung, privatisirte seitdem in Erlangen, u. st. das. d. 26 Sept. 1809. Mit einem allgemein geschätzten Karakter verband er gründliche Kenntnisse der alten u. neuen Literatur, u. als Schriftsteller wurde er vortheilhaft bekannt durch seine Sammlung aller Kriegsschriftsteller der Griechen, mit Anmerk. übers. Frankenth. 1779. 4. m. Kpf. Uebersetzung des Theophrastus von den Steinen. Nürnb. 1769. 8. Die Ruinen von Palmyra, aus dem Engl. Würzb. 1781. fol. m. Kpf Gesch. der 4 ältesten Gottheiten des Orients. Erl. 1786. 4. m. Kpf. Handschriftl. hinterließ er unter andern eine Uebers. der griech. Erotiker. An der all. Lit. Ztg. hatte er einige Zeit Antheil. S. Meyers biogr. Nachr. 7. Fikenschers gel. Bair. 72. Vocke's Ulm. 1 Th. 318.

Baumgarten (Otto Nathanael) k. preuß. geh. Ober-Justiz- u. Ober-Tribunalsrath zu Berlin, geb. das. d. 24 Aug. 1745, wo sein Vater Oberkonsistorialrath war. Er studirte in Halle die Rechte u. Philologie, wurde in Berlin Kammergerichtsrath, 1783 geh. Ober-Tribunalsrath, 1798 zugl. geh. Ober-Justizrath, war auch Mitglied der Gesetz- u. Immediat-Examinations-Kommission, u. st. d. 2 Nov. 1802. Er zeichnete sich durch Talente, Kenntnisse u. Thätigkeit aus, u. erwarb sich bleibendes Verdienst durch den Briefwechsel über die Justizreform in den preuß. Staaten. Berl. 1781. 2 Th. 8., an dem auch der geh. Ober-Justizrath Suarez Antheil hatte. An dem in Berlin bestehenden menschenfreundlichen Bürgerrettungs-Institute nahm er, als einer der ersten Stifter desselben, thätigen Antheil, u. die Nachricht von der Verfassung dieses Instituts Berl.

1796. 4. rührt größtentheils von ihm her. S. Denina's Prusse literaire T. I. 237. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 214 S. 1727.

Bayley (Thomas Butterworth) Esq. of. Hopehalt bei Mancheſter, Mitgl. der königl. Geſellſchaft der Wiſſ. zu London ꝛc. Er ſtammte aus einer vermögenden u. angeſehenen Familie ab, u. ſammelte auf der Univerſität Edinburg alle die Kenntniſſe, die zur Bildung eines engliſchen Gutsbeſitzers dienlich ſeyn konnten. Nicht lange nach ſeiner Rückkehr von der Univerſität wurde er kön. Friedensrichter in der Grafſchaft Lancaſter u. in der Folge beſtändiger Präſident bei den Quartalgerichten. Mit ausgezeichnetem Eifer u. bewährter Einſicht beförderte er das Gute jeder Art, ſorgte für eine beſſere Polizei, für die möglichſte Verhütung der Verbrechen, für die beſſere Einrichtung der Arbeitshäuſer u. Gefängniſſe, für die Bildung der Jugend, u. Verbreitung der Aufklärung u. Induſtrie. Aus Liebe zur Landwirthſchaft, die er auf ſeinem Gute mit Eifer betrieb, wie mehrere Aufſätze in Hunters Georg essays zeigen, war er einer der Stifter der ökon. Societät zu Mancheſter, die ihm mehrmals ehrenvolle Prämien zuerkannte, u. frühzeitig verband er ſich mit der Geſellſchaft, die etwa 25 J. vor ſeinem Tode zu Mancheſter zuſammentrat, ſpäterhin ſich förmlich unter dem Namen der literary and philos. society of Manchester organiſirte, u. als ſolche 5 Bde Transactions herausgab, zu denen Bayley mehrere ſchätzbare Beiträge lieferte. Mit großer Thätigkeit verwendete er ſich für die Abſchaffung des Sklavenhandels, wagte kühn ſein Leben bei verſchiedenen gefährlichen Aufſtänden der Manufakturiſten, u. ſt. zu Buxton d. 24 Jun. 1802 im 58. J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. März S. 401.

Beattie (James) Profeſſor der Moral u. Logik auf der Univerſität Aberdeen, geb. zu Kinkardine in Schottland 1735, der Sohn eines Landmannes von geringen Vermögensumſtänden, der aber ſeine Neigung zum Studiren aus allen Kräften unterſtützte. Durch ſorgfältige Ausbildung ſeiner Talente erwarb er ſich eine ehrenvolle Stelle unter den verdienſtvolleſten Gelehrten ſeines Vaterlandes, u. wurde auch dem Auslande durch eine Reihe populairer philoſophiſcher Schriften, die alle eine höchſt edle moraliſche Tendenz haben, aufs rühmlichſte bekannt. Seine philoſophiſchen Verſuche über Gedächtniß u. Einbildungskraft, über Träume, Wachen u. Schlaf, über Dichtkunſt u. Tonkunſt u. ſ. w., ſeine Theorie der Sprache, ſeine Grundlinien der Pſychologie, u. ſein zum Theil gegen Locke u. Hume gerichteter Verſuch über die Natur u. Unveränderlichkeit der Wahrheit, wurden in mehrere Sprachen überſetzt, u. fanden auch in Deutſchland eine gute Aufnahme. Weniger bekannt wurde er als Dichter, wovon er zu verſchiedenen Zeiten beachtungswerthe Proben durch den Druck bekannt machte: the Minstrel, or the progress of Genius. 1774. 4. 1799. Vol. II. 8. (auch in Benzlers Poet. Library); ein beſchreibendes Gedicht, dem Spenſer nachgebildet. Poems 1760, auch 1780. 8. Die beſcheidene Liebenswürdigkeit des Philoſophen u. Schriftſtellers verleugnete ſich in dem Menſchen nicht. Er ſt. d. 18 Aug. 1803. S. Morgenblatt 1813 Nro. 211. Public Caracters of 1801 — 1802. to be continued annually. Lond. 1801. 8.

Beauchamp (Joseph de) ein ber. franz. Astronom, vormals Großvikar von Babylon, u. dann Generalkonsul zu Muscate in Arabien. Er wurde d. 19 Jun. 1752 zu Vesoul geb., trat 1767 in den Orden der Bernhardiner, u. begleitete, nach einer mehrjährigen wissenschaftlichen Vorbereitung zu Paris, 1781 seinen Onkel Mirondau nach Babylon, wo derselbe Bischof geworden war. Beauchamp übernahm zu Bagdad die bischöflichen Funktionen, u. benutzte seinen Aufenthalt in den Morgenländern mit großer einsichtsvoller Thätigkeit zu astronomischen Beobachtungen u. zur Erweiterung der Völkerkunde. Beweise davon sind seine Reise von Aleppo nach Bagdad (im Journal de savans 1784; deutsch in Fabri's Samml. von Stadt- Land- u. Reisebeschr. Bd 2), seine zu Bagdad angestellten Beobachtungen u. seine Nachrichten über die Türken u. Araber, ebendas. die Memoiren der Pariser Akademie der Wissenschaften, deren Korrespondent er war, bereicherte er mit vielen astronom. Beobachtungen, u. Berichte von einer Reise nach Persien, die er 1787 machte, findet man im Journal des Sav. 1790 p. 726, u. ebendas. p. 796 seine Bemerkungen über die babylonischen Alterthümer, deutsch in Archenholz Minerva 1795 St. 8. u. 9. Seinen Bemühungen verdankt man ferner eine neue richtigere Karte vom Laufe des Tigers u. Euphrats von Diarbekir bis an den pers. Meerbusen, desgl eine Karte von Babylon u. der umliegenden Gegend, eine genaue Untersuchung der Lage des kaspischen Meers u. der Länge dieses Theils von Persien. In Betreff der Merkursbeobachtung leistete er, nach der Versicherung seines Lehrers la Lande, mehr als alle Astronomen vor ihm; er sah den Merkur näher an der Sonne, als man ihn je beobachtet hatte. Auch berichtigte er die Angaben von der Stellung mehrerer 1000 Sterne, indem er eine allgemeine Himmelsmusterung anstellte. Als bei dem Ausbruche der Revolution das Departement des Seewesens seinen jährl. Gehalt von 2000 Liv. einzog, kam er 1790 nach Paris zurück. Auf la Lande's Bemühungen wurde er 1795 als Generalkonsul nach Arabien gesandt, wo er seine abgebrochenen Bemühungen mit erneuertem Eifer fortsetzte, u. unter andern die Karten vom schwarzen Meere berichtigte, in welchen sich ungeheure Irrthümer fanden. Im März 1798 kam er nach Egypten, u. that gegen das Ende des Jahrs dem General Bonaparte den Antrag, in Konstantinopel den Frieden zu unterhandeln. Auf der Reise dahin fiel er aber den Engländern in die Hände, die ihn nach Konstantinopel brachten, wo er anfänglich gut aufgenommen, nachher aber als Gefangener ins Arsenal gesetzt wurde, u. erst nach 3 Jahren, als der Friede geschlossen war, erhielt er seine Freiheit wieder. Er reiste nun von Konstantinopel ab, starb aber auf der Rückreise nach Frankreich, bald nach seiner Ankunft zu Nizza, d. 19 Nov. 1801. Kurz zuvor war er zum Generalkommissair zu Lissabon ernannt worden. Seine wissenschaftlichen Bemühungen sind um so verdienstlicher, da er auf seinen beschwerdevollen u. gefährlichen Reisen keine Opfer scheute, u. heftige Krankheiten erduldete, um seine gemeinnützigen Unternehmungen auszuführen. Dabei erfüllte er die Pflichten der Religion so gewissenhaft, daß selbst die Propaganda zu Rom ihre Zufrieden-

heit über seinen Eifer in den apostolischen Funktionen ausdrücklich zu erkennen gab. S. Magaz. encyclop. Niv. an X. No. 15. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 13 S. 97. v. Zachs Ephemeriden hie und da.

Beauclair (Pierre Louis) Hessendarmstädtischer Hofrath, geb. 1734 zu Dreux in Isle de France, studirte zu Paris im Kollegium du Pleßis u. in der Sorbonne, wurde Lit. d. Theologie, gieng nach Holland, wurde 1768 in Hanau Prof. der franz. Spr. u. schönen Wissenschaften, war seit 1797 Vorsteher eines Erziehungsinstitutes zu Wiesbaden, u. st. zu Darmstadt d. 11 Mai 1804, nachdem er kurz zuvor den Karakter eines Hessendarmstädt. Hofraths erhalten hatte. Ausser verschiedenen andern Schriften gab er mehrere über die franz. Sprache, unter andern einen Cours de Gallicissimes. II. Part. Francf. 1794. 8. heraus. S. Striebers hess. Gel. Gesch. 1 Bd 310.

Beaumé S. Baume.

Becher (Karl Anton Ernst) Pfarrer u. Adjunct zu Oldisleben im Sächsischen, geb. zu Hildburgshausen d. 6 Mai 1741, bekleidete das angezeigte Amt bis an seinen Tod, welcher d. 30 Juli 1802 erfolgte. Er war ein Mann von vielen richtigen Einsichten, guten Kenntnissen u. Amtserfahrungen, u. Verf. mehrerer schätzbarer Schriften, die von eigenem Nachdenken zeugen, aber öfters durch Weitschweifigkeit ermüden, als: Abhandlung von dem Sabbath der Juden u. dem Sonntag der Christen. Halle 1775. 8. Betrachtuugen über die große Unwissenheit der heutigen Christen. Leipz. 2 Th. 1777. 8. Ueber Toleranz u. Gewissensfreiheit. Berl. 1781. 8. Verm. Abhandlungen zur Pastoraltheologie. Leipz. 1782. 8. u. e. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Bechtold (Joh. Georg) Superintendent, Prof. d. Theol. u. Stadtprediger in Gießen, geb. zu Darmstadt d. 27 Juli 1732, studirte zu Jena, übte sich dann zu Darmstadt im predigen, wurde 1759 in Gießen außerord. Prof. der Philos., 1762 ordentl. Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst, erhielt 1766 die vierte theol. Lehrstelle, rückte allmähl. zur ersten vor, u. bekleidete sie bis an seinen den 15 Okt. 1805 erfolgten Tod. Ausser mehreren Schriften in lat. u. deutscher Sprache für das gelehrte theologische Publikum, lieferte er auch einige für den populairen Unterricht, die jedoch keinen besondern Werth haben: Aeltere u. neuere bibl. Geschichte, ein Lesebuch für angehende Christen. Gießen, 4 Bdchn. 1789 — 92. 8. Materialien zur Beförderung eines rein biblisch-praktischen Volksunterrichts in der christl. Glaubenslehre, für Prediger u. Katecheten. Lemgo 3 Bde 1798 — 1801. 8. Samml. religiöser Lieder, meist von ihm selbst verfertiget, ein Anh. zu den Mat. eb. 1799. 8. S. Striebers hess. Gel. Gesch. 1 Bd 314. 2 Bd 529.

Beck (Franz) Koncertmeister u. Komponist zu Bourdeaux, auch Korrespondent des Instituts zu Paris. Ein berühmter Meister in seiner Kunst, dessen Kompositionen für Instrumente sehr geschätzt werden, wiewohl man ihnen seine Kirchenmusiken noch vorzieht. Ein Stabat mater, ein Gloria patria u. ein Credo werden von Kennern für Meisterstücke ausgegeben. Schon um 1776, da er noch Kammermusikus zu Mannheim war, hat er zu Paris 4 Werke, jedes zu 6 Sinfonien, stechen lassen. Er st. zu Bourdeaux d. 31 Dez. 1809 in einem sehr hohen Alter. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Beck (Heinrich) Direktor des Hof-

u. Nationaltheaters zu Mannheim, geb. zu Gotha 1759, widmete sich schon im Jünglingsalter aus warmer Kunstliebe dem Theater, und bildete sich neben Iffland, Beil u. andern berühmten Schauspielern, in seiner Vaterstadt, zu Weimar u. Mannheim. Reichl. von der Natur mit herrl. Talenten ausgerüstet, voll Enthusiasmus für seinen Beruf, tief eindringender philosophischer Denker über Geist u. Wesen der Schauspielkunst, und nicht minder vertraut mit dem mechanischen Theile derselben, rückte er schnell dem Ziele der Vollkommenheit entgegen, starb aber schon am 6 May 1803. Seine theatralischen u. mannigfaltigen andern Kenntnisse, sein geläuterter Geschmack u. seine Thätigkeit setzten ihn in den Staud, auch als dramatischer Schriftsteller sich um die vaterländische Bühne verdient zu machen: Theater. Frft a. M. 1 Bd 1803. 8. Verschiedene Lustspiele einzeln. Seinen Werth als Künstler u. Schriftsteller erhöhte er durch einen edlen und liebenswürdigen Karakter. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Jun. S. 919.

Becker (Elisabetha) S. Bekker.

Becker (Karl Friedr.) Doktor der Philosophie in Berlin, geb. das. 1777. Er studirte auf dem Friedrichs-Wilhelms-Gymnasium daselbst, u. auf der Universität zu Halle. Bei seiner Zurückkunft von der Akademie war er zuerst Hauslehrer zu Kotbus, dann von 1798 bis 1800 Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Berlin, welche Stelle er aber wegen seiner Kränklichkeit niederlegte. Sein Zustand war 6 Jahre lang unheilbar; er selbst erkannte ihn dafür, u. unterwarf sich seinem Schicksale mit nicht gemeiner Resignation. Der merkwürdigste Umstand in seinem Leben ist, daß sich mit seiner Krankheit zugl. seine Liebe für die Geschichte entwickelte, und daß er durch das Studium derselben zu derjenigen Gemüthskraft gelangte, die den körperlichen Verfall erträglicher macht. In diesen Jahren schrieb er (mit einer für sein Alter seltenen Summe histor. Kenntnisse) in einer kraftvollen u. lebendigen Diction seine in mancher Hinsicht vortreffliche, besonders der reiferen Jugend angemessene Weltgeschichte für Kinder u. Kinderlehrer, wovon er seit 1801 neue Bände vollendete, denen J. F. Weltmann 1809 einen zehenten hinzufügte, der auch 1810 von den beiden ersten Theilen die dritte Auflage bearbeitete. Ausser diesem Werke schrieb Becker Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. Halle 3 Th. 1802. 8. und: Die Dichtkunst, aus dem Gesichtspunkt des Historikers betrachtet. Berl. 1803. 8. Er starb d. 15 März 1806, aber in den Herzen seiner Freunde lebt sein Bild als das Symbol des Guten u. Schönen fort. Ein Urtheil des Verstorbenen über sich selbst in einem im Journal Eunominia (August 1803. S. 99—117. Sept. 225—227) befindlichen Aufsatze, verdient dort nachgelesen zu werden. S. Oberdeutsche Lit. Ztg. 1806. April S. 697. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 51 S. 407.

Bedford (Francis Russel, Herzog von) Pair von England, geb. den 23 Juli 1765, war ein Mitglied der Oppositionspartey im Oberhause des engl. Parlaments, u. erwarb sich großen Ruhm durch seine Verbesserung der Landökonomie. Seine Probevorwerke haben den engl. Ackerbau zum schnellen Hinstreben nach Vollkommenheit belebt. Als er am 21 May 1802 starb, wetteiferten die ökonom. Gesellschaften, das Andenken an seine

ökonom. Bemühungen durch Denkmähler zu verewigen. Er selbst legirte eine ansehnl. Summe zur Fortdauer des Landbaufestes auf seinem Gute Woburn Abbey. S. Reichards moderne Biogr. 1 Bd.

Beecke (Ignatz von) Hauptmann des ehemal. schwäbischen Kreis-Dragoner-Regiments Hohenzollern, Kammer- u. Jagdjunker, dann Musikdirektor beim Fürsten von Oettingen-Wallerstein, komponirte sehr schöne u. artige Musikstücke, als: zwei Opern, Claudine von Villa Bella zu Wien um 1784, u. die Weinlese. Klagen über den Tod der großen Sängerinn Nanette v. Gluck, Augsb. 1777. Der brave Mann, von Bürger, Mainz 1784. Sechs Klavier-Sonaten, Paris 1767. Sechs Klavier-Trio, Paris 1767. Sechs Simphonien ꝛc. Dieser bekannte gute Künstler machte mehrere Reisen nach Italien u. Frankreich, u. erwarb sich ausgebreitete musikalische Kenntnisse. Sein Klavierspiel war einzig, u. seine Kompositionen sind geistreich; mit allen großen Künstlern seiner Zeit stand er in Korrespondenz, u. einen eifrigen Briefwechsel über Kunst unterhielt er mit dem Ritter Gluck. Der ehemal. Kapellmeister zu Stutgard Jomelli war sein Freund, u. Lehrer in der musikal. Komposition. Den berühmten Mozart besuchte er öfters in Wien, der ihn den Papa der Klavierspieler zu nennen pflegte. Mit diesem spielte er bei der letzten Kaiserkrönung in Frankfurt noch ein Klavier-Konzert von 4 Händen. Er starb zu Wallerstein 1802. S. Lipowsky's baier. Musiklexikon.

Beireis (Gottfr. Christoph) herzogl. Braunschweig. Leibarzt u. Hofrath, Prof. der Naturgesch., Physik, Botanik, Therapeutik, Chemie, Chirurgie u. Pharmaceutik. Er war geb. d. 2 März 1730 in der ehemal. freien Reichsstadt Mühlhausen, wo sein Vater eine Magistratsperson war, u. sich mit Pharmacie beschäftigte. Nach vollendeten akadem. Studien lehrte er in Helmstädt verschiedene Zweige der Arznei- u. Naturwissenschaft, bekleidete allmähl. die oben angezeigten Lehrämter, u. st. d. 18 Sept. 1809 in einem Alter von beinahe 80 J., nachdem die Universität im May sein Amtsjubiläum auf eine feierliche Weise begangen, u. die philos. u. medicin. Fakultät sein Doktordiplom mit den gewöhnlichen Solennitäten erneuert hatten. Er war in jeder Hinsicht eine der ungewöhnlichsten Erscheinungen in der Menschenwelt, deren genaue Karakteristik sehr lehrreich seyn müßte. Seine mumienartige Physiognomie, seine jugendliche Lebhaftigkeit im hohen Alter, seine altmodische Kleidertracht, u. sein unbefangener dreister Ton kündigten schon den Menschen an, der das Gemeine nicht zu seiner Richtschnur machte. Seine seltenen Talente u. ein ungeheurer Reichthum mannigfaltigen Wissens rechtfertigten sein Streben nach dem Ruhme der Polyhistorie. Durch einnehmende Gefälligkeit, unermüdetes u. glückliches Wirken als prakt. Arzt, unerschöpfliche Thätigkeit im Studium u. Vortrag der Wissenschaften, so wie durch menschenfreundliches Streben in seinen Umgebungen, wurde er der Welt sehr nützlich, u. der größten Achtung werth. Aber er verminderte die letztere, selbst wieder durch eine oft an das Lächerliche rührende Eitelkeit u. Großsprecherey, durch die geheimnißvolle Hülle, mit der er sich umgab, u. durch sein absichtliches Bemühen, in allen Dingen original zu seyn, oder wenigstens es zu scheinen. Dieser Zweck ward auch von ihm erreicht, denn

viele seiner Zeitgenossen hielten ihn für eine Art von Wunderthäter, oder für einen in geheimen Künsten wohl bewanderten Mann, dem nichts unmöglich war. Sein weitläuftiges Haus war mit Sonderbarkeiten, mit seltenen u. kostbaren Dingen angefüllt, oder er besaß doch wenigstens eine ganz besondere Geschicklichkeit sie dafür auszugeben. Er zeigte 17 verschiedene Sammlungen von Gegenständen schöner Kunst, der Wissenschaften, der Natur, Mechanik u. a. m. Unter ihnen zeichneten sich insbesondere die Infusionen von dem berühmten Lieberkühn, 2 Gemählde von Raphael (er selbst behauptete, von jedem großen Meister die vorzüglichsten Stücke zu besitzen, so daß seine Sammlung unter allen die schönste sey), eine Rechenmaschine, 3 berühmte Automate, unter denen eine Ente war, die alle Verrichtungen einer lebendigen that, denn das mechanische Kabinet überhaupt, so wie durch Vollständigkeit u. Reichthum an vielen alten Goldmünzen das Münzkabinet aus. Selten u. mit vieler Vorsicht zeigte er auch eine durchsichtige Masse, die größer als ein Hühnerei war, u. von der er behauptete, daß sie ein Diamant von 6400 Karat Gewicht sey, den alle Fürsten der ganzen Erde nicht zu bezahlen im Stande wären. Nach seinem Tode hat man diese vorgebl. Kostbarkeit nicht gefunden, aber Kunstverständige behaupten, daß es ein Madagaskarischer Kiesel gewesen sey. So übertrieben auch der Werth seyn mochte, den Beireis selbst diesen allerdings außerordentlichen Sammlungen beilegte, so kann man doch nicht läugnen, daß sie ein außerordentliches Vermögen erfodert haben, u. man wundert sich mit recht, wie er dazu gelangen konnte, da er schon in seiner Jugend auf sein unbedeutendes väterliches Erbe verzichtet hatte, u. von einer sehr mittelmäßigen Besoldung lebte. Er selbst ließ es gerne vermuthen, daß er die Kunst Gold zu machen verstünde, u. zeigte selbst Beweise seiner Kunst vor. Das Wahrscheinlichste ist, daß er in jener Zeit, wo die Chemie noch in ein so großes Dunkel gehüllt war, manche nützliche Erfindung machte, z. B. die bessere Bereitung des Karmins, die er als Geheimniß Holländern mittheilte, die sich dafür sehr dankbar bewiesen; ferner die Kunst, aus bisher unbekannten Mitteln Essig zu bereiten, die er andern unter der Bedingung, daß er Jahre lang einen großen Theil des Gewinns davon zog, lehrte. Dabei hatte er eine außerordentlich ausgebreitete reichlich belohnte Praxis, las manchen Tag 15 Kollegien, ließ sich dieselben sehr theuer bezahlen, u. hatte für seine Person sehr wenige Bedürfnisse, indem er innerhalb 24 Stunden, von denen er 22 wachend zubrachte, nur einmal aß. Ueberdieß war er unverheurathet, u. lebte mit einem alten Bedienten. Seinen Reichthum trug er übrigens gerne zur Schau. Er zeigte ihn durch Gastfreiheit u. Wohlthätigkeit, sprach viel von dem übertrieben angeschlagenen Werth seiner Sammlungen, bediente sich prächtiger Meubles, servirte seine Gäste auf Silber, brachte ungeheure Stangen Goldes in seine Kollegien, u. trug kostbare Ringe an den Fingern. Er behauptete immer wenigstens 10,000 Rthlr vorräthig liegen zu haben, um im vorkommenden Falle, für seine Kabinete wichtige Acquisitionen zu machen. Häufig sprach er von seinen großen Reisen und in diesen Erzählungen streute er sich durch eingemischte Anekdoten beständig Weihrauch, obgl. Personen,

die ihn näher kannten, behaupten wollten, daß er Helmstädt nie verlassen habe. Was er geschrieben hat, besteht in einigen unbedeutenden physiologischen Abhandlungen, u. in lat. u. deutschen Gedichten; von letztern stehen einige im Götting. Musenalm. a. d. J. 1800. S. All. Lit. Ztg 1809. Nr. 337. S. 172. Pahls literar. Eilbote. 115. Wielands neuer T. Merkur. 1809. Nov. 172 — 188. Jahrg. 1810. Mag. 56 — 79.

Bekker (Elisabetha) verwittwete Wolff, eine ber. holländische Schriftstellerinn, geb. zu Vlissingen d. 24 Jul. 1738. Schon in früher Jugend zeigte sie Anlage zur Dichtkunst, die sie immer mehr ausbildete. Doch ward sie als Schriftstellerinn nur erst nach dem Tode ihres Gatten, des Predigers Adrian Wolff, recht thätig, zum Theil in Gesellschaft ihrer Freundinn Agatha Deken (siehe diesen Artikel), mit der sie 28 Jahre lang in der engsten Verbindung lebte, u. besonders gemeinschaftlich einige Romane herausgab. Beide Freundinnen starben 9 Tage nach einander, Elisabetha Bekker d. 5 u. Agatha Deken d. 14 Nov. 1804, u. liegen neben einander im Haag begraben. Elisabetha Bekker war eine Frau von großen Anlagen, einer reichen poetischen Ader, beissendem Witze, u. von allen holländischen Autoren vielleicht diejenige, welche den Geist der Nation am besten aufzufassen verstand. Ihre Dichterwerke bestehen hauptsächlich in Elegien, Heroiden, poetischen Briefen, komischen Erzählungen u. Romanen. Die erste Stelle unter ihren poetischen Erzeugnissen verdient vielleicht die Heroide Andromache aan Agamemnon, in dem Augenblick, da man ihr den Astyanax rauben will, worinn Andromachens mütterliche Zärtlichkeit sich in der treffendsten Gestalt zeigt. In ihren poetischen Briefen herrscht ein leichter, tändelnder, scherzhafter u. satyrischer Ton, selten aber erheben sie sich über den prosaischen Briefstyl. Mit ihrer Freundinn Deken gab sie in den Oeconomischen Liedjes. Haag. Vol. III. 1782. 8. auch den geringern Ständen passende u. verständliche Gesänge in die Hände, deren sie sich mit Frohsinn, ohne Beleidigung der Sittlichkeit, bedienen können. Durch gelungene Karakterzeichnung, einen immer abwechselnden, jeder Person angepaßten Briefstyl, u. Sittenschilderungen, worinn die holländ. Eigenheiten unnachahml. bewahrt sind, zeichnen sich die Romane der beiden Freundinnen aus: Historie van Mejustrouw Sara Burgerhart. Haag. Vol. II. 1782. 8. franz. Lausanne 4 Bde 1788. 12. u. Historie van den Heer Willem Levend. Haag. Vol. VIII. 1784. 8. deutsch vom Verf. des Siegfried von Lindenberg. Berl. 1798. 8. In den 2 übrigen Romanen der beiden Freundinnen: Brieven van Abraham Blankaart. Haag. Vol. III. 1787. 8. und Historie van Mejuffr. Cornelia Wildsehut. ib. Vol. VI. 1793. 8. deutsch vom Verf. des Siegfr. von Lindenberg Berl. 1800. 8., fehlt das Feuer, die Erfindungs- u. Darstellungskraft, die in den zuerst genannten Romanen sich so glänzend zeigten. Die thätige Madame Wolff war auch eine gewandte Uebersetzerinn, u. übertrug in ihre Muttersprache verschiedene Schriften von Oreństiern, Maupertuis, Madame de Genlis, Madame de Beccari, Froissard, Pope, Smollet, u. Ray. S. All. Lit. Ztg Intellbl. 1805. Nr. 87. S. 703. Eichhorns Gesch. d. Literat. 4 Bd 3 Abth. 1280. u. 1443.

Belloy (Jean Baptiste de) Kardinal u. Erzbischof von Paris, geb. den 8 Okt. 1709 zu Morangle bei Beaumont an der Oise im Kirchsprengel von Beauvais auf einem seiner Familie zugehörigen Landgute. Schon als Kind wurde er von dem damaligen Herzog Regenten, Philipp von Orleans, mit einer Pfründe beschenkt. Nachdem er seine Studien geendigt, u. am 10 Jan. 1752 die Weihe erhalten hatte, wurde er zum Kanonikus an der Hauptkirche von Beauvais u. zum Generalvikar des dasigen Bischofs, 1751 zum Bischof von Glandeve u. 1755 zum Bischof von Marseille ernannt. Hier folgte er dem durch seine Menschenliebe u. seinen Muth in der Pest 1720 so berühmt gewordenen Herrn von Belsunce, u. trat so in seine Fußstapfen, daß die Liebe der Gemeinde zu seinem Vorfahren auf ihn übergieng. Während der Revolution wurde er, wie alle übrige Prälaten, von seinem Amte vertrieben u. geächtet; jedoch blieb er in Frankreich, wo ihn seine hohen Jahre von der Guillotine, aber nicht von der Widerwärtigkeit retteten, in die äußerste Dürftigkeit zu sinken. Da ihn Bonaparte, als einen Abkömmling von einer altadelichen Familie u. als einen Mann von einem unbefleckt guten Rufe, für eine Hauptstütze zur Wiedereinführung des kathol. Gottesdienstes hielt, so machte er ihn zum Erzbischof von Paris u. verschafte ihm aus Rom den Kardinalshut u. Rang. Auch in diesem ersten geistlichen Posten des franz. Reichs war er das Beispiel der Gläubigen u. der Vater der Armen. Er starb zu Paris d. 17 Jun. 1807 in einem Alter von 99 Jahren. S. Geh. Geschichte des Hofes zu St. Cloud 2 Bd 25.

Beloselsky (Alexander) russischer Fürst, als Staatsmann u. Gelehrter bekannt. Er stund 10 Jahre lang als russischer bevollmächtigter Minister am Hofe zu Dresden, entzog sich aber in der Folge den öffentlichen Geschäften, u. beschäftigte sich in seinem Vaterlande nur mit dem Studium der Wissenschaften u Künste, u. trat auch als Schriftsteller im philosophischen Fache auf. Am 6 Jan. 1810 starb er zu St. Petersburg in seinem 57 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1810 No. 27 S. 212.

Bencivienni (Giuseppe) sonst **Pelli** genannt, ein gelehrter florentinischer Edelmann, Sekretair des Großherzogs, u. Direktor der Bildergallerie zu Florenz. Er war einer der ausgezeichnetsten Gelehrten von Toskana, in dem sich moralische u. geistige Vorzüge vereinigten, großer Ruhm, den er nur sich selbst zu verdanken hatte, bürgerliche Aemter u. gelehrte Beschäftigungen, seltene u. standhafte Freundschaft, Verachtung menschlicher Vorurtheile u. sehr strenge Anwendung der Zeit. Die vaterländische Geschichte, sein Traktat über die öffentliche Oekonomie u. seine außerordentliche gelehrte Belesenheit bestätigten sein Verdienst in der Literatur. Er gab viel heraus, schrieb aber noch mehr. Unter seinen bekannt gewordenen Schriften haben wir: La vita di Dante. Ven. 1757. T. IV. I nuovi dialoghi de morti. Gli elogi degli nomini illustri Toscani. La Descrizione della Galleria di Firenze, und zuletzt: L'epoche di storia Fiorentina sino al 1292. Er starb unverheurathet zu Florenz d. 31 Jul. 1808 in einem Alter von beinahe 78 Jahren. S. Morgenblatt 1808. No. 266 S. 1064.

Benda (Joseph) königl. preuß. Koncertmeister, stammte aus der

ber. Künstlerfamilie dieses Namens, u. war zu Alt-Benatky oder Benatek in Böhmen 1724 geb., wo sein Vater ein Leinweber war, der aber die Hoboe, Schalmey u. das Hackebret recht gut spielte. Als er sich durch den Unterricht seines ältesten Bruders Franz, des kön. preuß. Koncertmeisters zu Berlin, hinlängl. gebildet hatte, nahm ihn König Friedrich II von Preußen 1742 als Kammermusikus bei der ersten Violine in seine Dienste; nachher ward er Koncertmeister. Diesem Amte stund er mit Einsicht vor, war dabei ein vorzüglicher Meister auf der Violine, u. st. zu Berlin d. 22 Febr. 1804. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Benezech (N.) franz. Minister, aus Montpellier gebürtig, erhielt eine gute Erziehung, die er sorgfältig benutzte. Beim Ausbruche der Revolution war er zu Versailles, u. hielt es mit der gemäßigten Parthei. Er wurde 1791 Administrator des Departements der Seine u. Oise, dann Kriegskommissair u. im Nov. 1795 Minister des Innern, wo er sich gleich anfangs dadurch Zutrauen erwarb, daß er der Theurung steuerte. Zur Wiederherstellung des Handels u. der Marine in Belgien machte er eine Reise nach Brüssel, u. verließ 1797 das Ministerium. Bonaparte sandte ihn in der Folge als Kolonialpräfekten nach St. Domingo, wo Arbeiten u. das Klima 1802 seinem Leben ein Ende machten. Ob er gleich sehr einträgliche Aemter bekleidet hatte, so hinterließ er doch nur ein mäßiges Vermögen. Während seines Ministeriums sandte er mehrmals die Summen, womit ihn Finanzspekulanten zu bestechen suchten, in den öffentlichen Schatz. S. Nouv. Dict. hist.

Benkendorf (Ernst Ludwig von) kursächs. General der Kavallerie u. Chef der Garde du Corps, wie auch Ritter des St. Heinrichsordens, geb. d. 5. Jun. 1711 zu Ansbach, wo sein Vater Hofmarschall war. Vom 16 bis 19 Jahre studirte er in Jena die Rechte, hielt sich darauf 3 Jahre am Rudolstädtischen Hofe auf, u. trat 1733 aus Neigung unter das kursächs. Militair. Beim Ausbruche des österreichischen Successionskrieges 1741 war er Rittmeister, nahm an der Eroberung von Prag Theil, u. zeigte überhaupt während den 2 ersten schlesischen Kriegen viele Tapferkeit, daher er bald zum Major, u. 1752 zum Obristlieutenant ernannt wurde. An vielen wichtigen Ereignissen des 7jähr. Krieges hatte er einen rühmlichen Antheil, besonders aber machte er seinen Namen bei Collin, d 18 Jun. 1757, unvergeßlich, wo er den Sieg noch mit tapferer u. glücklicher Hand ergriff u. wieder zu seiner Parthei zurück führte, worauf er zum Obristen ernannt wurde. An der, d. 11 Nov. 1757 erfolgten, Eroberung von Schweidnitz hatte er dadurch besonders Antheil, daß er durch seine Klugheit u. Betriebsamkeit eine Spannung zwischen den belagernden österr. Generalen verhinderte. Das Wichtigste, was er in dem folgenden Feldzuge zu thun Gelegenheit fand, war sein Antheil an der berühmten u. folgenreichen Affaire bei Darmstädt, wodurch der preußische, seiner Wichtigkeit wegen mit 13,000 Mann gedeckte Transport, abgeschnitten wurde. Mehrmals wurde er mit wichtigen Aufträgen nach Wien gesandt, genoß daselbst die Gunst der Kaiserinn Maria Theresia u. des Feldmarschalls Daun, u. wurde im Juni 1762 Generalmajor. Nach Beendigung des Krieges u. dem Tode des Königs von Polen wurde er nach Warschau gesandt,

um die Angelegenheiten der dortigen sächsischen Regimenter zu besorgen, u. er richtete dieses schwierige Geschäfte mit seiner gewohnten Umsicht u. Klugheit aus. Im J. 1765 wurde ihm das Vitzthumsche Küraſſier-Regiment als wirklichem Chef zugetheilt, 1775 wurde er General-Inspekteur der Kavallerie, u. Hauptmitarbeiter an dem neuen Exercier-Reglement, u. 1788 ernannte ihn der Kurfürst zum Chef der Garde du Corps. Froher Muth u. seltene Stärke des Geistes u. Körpers begleiteten ihn bis an seinen Tod, welcher d. 5 Mai 1801 in seinem 90 J. erfolgte, nachdem er dem Kurhause Sachsen 68 J. hindurch mit unerschütterlicher Treue viele nützliche Dienste geleistet hatte. Das ganze sächsische Heer sah ihn als seinen Vater an, u. sein Landesherr erkannte u. ehrte seine Verdienste. Er war nie verwundet worden, trotz der vielen Gefahren, die er bestanden hatte. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd S. 1 — 135.

Benkowitz (Karl Friedr.) Kammersekretair zu Glogau, ein bekannter belletristischer Schriftsteller. Er war 1764 zu Uelzen im Hannövrischen geb., u. lebte anfangs, nachdem er die Theologie studirt hatte, zu Karkow bei Stargard, dann aber zu Breslau, bis er in Glogau als Kammersekretair angestellt wurde, wo er d. 19 März 1807, nach einem Sturze aus dem dritten Geschosse seiner Wohnung, starb. Er reiste als Hypochondrist nach Italien, u. seine Schriften über dieses Land (Helios der Titan oder Rom u. Neapel. Leipz. 3 Hefte 1801. 8. Reise von Glogau nach Sorrent. Berl. 3 Th. 1803. 8. Reise von Neapel in die umliegende Gegend. eb. 1806. 8.) enthalten bei vielen alltäglichen u. langweiligen Erzählungen, doch auch eine Menge schätzbarer, besonders sittlicher u. ökonom. Nachrichten. Zur unterhaltenden Lektüre hat er in Prosa u. Versen, meist ohne sich zu nennen, ein ansehnliches Kontingent geliefert, das jedoch dem gebildeten Geschmacke nur selten zusagt. Seine ästhetische Beurtheilung des Messias von Klopstock erhielt von der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste u. Wiss. eine doppelte Preis-Medaille, u. wurde 1797 in Breslau gedruckt. S. Schlesische Provinzialbl. Beilage. 1807. April.

Bensen (Karl Daniel Heinrich) Prof. der Kameralwissenschaften in Würzburg, geb. zu Einbeck d. 28 Okt. 1761, studirte in Göttingen Theologie, war 5 Jahre lang Lehrer am Pädagogium in Halle, gieng als Führer junger Edelleute nach Erlangen u. Göttingen, u. studirte mit seinen Eleven die Rechte u. Kameralwissenschaften. Nach der Rückkehr von einer gelehrten Reise hielt er seit 1795 in Erlangen Vorlesungen über Kriminal- Polizei- u. Kameralrecht, wurde 1797 ord. Prof. d. Philos. u. der Kameralwissenschaften, gieng 1804 nach Würzburg, u. st. das. d. 30 März 1805. Mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn behandelte er die Gegenstände, denen er als Lehrer u. Schriftsteller seinen Fleiß widmete: Versuch eines Grundrisses der reinen u. angew. Staatslehre. Erl. 3 Abth. 1798. 8. umgearb. unter dem Titel: System der reinen u. angew. Staatslehre. 1 Th. 1804. 2r Th. v. J. P. Harl. 1808. 8. Versuch einer systemat. Entwicklung der Lehre von den Staatsgeschäften. eb. 2 Th. 1800 8. Materialien zur Polizei- Kameral- u. Finanz-Praxis. 3 Bde eb. 1800. 8. S. Bamberg. Ztg. 1805. Nr. 93. Fikenscher's Gel. Gesch. v. Erl. 2te Abth. 309.

Benzelstjerna (Karl) Bischof zu Westeräs in Schweden, geb. d. 19 April 1749 in dem Dalekertischen Kirchspiele Norrbecke. Nachdem er den theolog. Kursus absolvirt hatte, erhielt er 1738 den Magistergrad, ward 1741 Doktor der Theol. in Lund, ordinirt, u. 2 Jahre darauf Adjunkt der Theologie. Das Lehramt der griech. Sprache zu Upsale bekam er 1746, das Jahr darauf wurde er Prof. d. Theol., 1749 Contracts-Probst, u. 1752 ward er bei der Krönung Adolph Friedrichs zum Doktor der Theol. ernannt. Außer manchen Schriften sind von ihm 20 wohl ausgearbeitete Dissertationen vorhanden. Seit 1760 war er Bischof zu Westeräs, dem einträglichsten unter allen schwed. Bisthümern. Da Gustav III für rathsam fand, auch kirchliche Personen mit Orden zu beehren, so war er einer der ersten, welcher zum Mitgliede des Nordsternordens 1784, u. 2 Jahre darauf zu der neu erschaffenen Würde eines Ordensbischofes erhoben ward. Er war Mitglied der Gesellschaft pro Fide et Christianismo, der kön. patriotischen, u. der Erziehungsgesellschaft. Am 18 Febr. 1801 lieferte er als Präses des Konsistoriums zu Westeräs alle konsistorielle Sachen Vormittags ab, u. entschlief ein paar Stunden darauf. S. Neue theol. Annalen, Marb. 1803. 1 Bd 263.

Benzenberg (Heinrich) reformirter Prediger zu Schöller im Herzogthum Berg, geb. zu Suchteln im Jülichschen den 17 Nov. 1743. Er besaß mancherlei gelehrte Kenntnisse, u. war ein Mann voll Eifers für Wahrheit u. Christenthum, der aber von manchen Gegenständen der Religion u. Bibel die allersonderbarsten Ansichten hatte, worinn sich Licht u. Finsterniß auf eine ganz originelle Art vermischten, mit dem daher auch gar nicht zu disputiren war. Beweise davon enthalten, seine Schriften: Der Sinn der mosaischen Eheverbote nach Grundtext, Logik u. Gefühl. Mühlheim 1785. 4. Biblische Entdeckungen, Bemerkungen u. Ansichten. Elberf. 2 St. 1803. 8. Aufsätze in Journale u. a. Er st. d. 25 März 1809. S. Meusels gel. Deutschl.

Berchtold (Leopold, Graf von) Ritter des Militairordens von St. Stephan u. kais. kön. wirkl. Kämmerer zu Wien, ein edler Patriot, berühmt durch seine edlen Bemühungen für das Wohl der leidenden Menschheit. Den größten Theil seines Lebens brachte er damit zu, Unglückliche aufzusuchen, die Thränen der Leidenden zu trocknen, u. diejenigen, die dem Verderben nahe waren, demselben zu entreissen. Dreizehn Jahre durchreiste er, gleich dem Engländer Howard, Europa, 4 Jahre Asien u. Afrika, um Menschenglück u. Menschenelend kennen zu lernen, u. überall das erste zu befördern u. letzteres zu mildern. Dieß ist auch der Zweck mehrerer von ihm herausgegebener Schriften: An essay to direct and extend the inquiries of patriotic travellers etc. Lond. 1789. Vol. II. 8. Kurzgefaßte Methode, alle Arten von Scheintodten wieder zu beleben. Wien 1791. 8. Projet pour prevenir les dangers très-fréquens des inhumations precipitées. Paris. 1791. 8. Nachricht von dem im St. Antons Spitale in Smirna mit dem allerbesten Erfolge gebrauchten einfachen Mittel, die Pest zu heilen. Wien 1797. 8. (wurde in mehrere Sprachen übers.; im Auszug in Hartenkeil's medicin. chir. Zeitung 1798. S. 120—127). Er war der Stifter der Humanitäts-Gesellschaft in

Mähren, der Rettungsanstalten in Prag u. Brün, u. errichtete 1801 vor seinem Schlosse Buchlowitz in Mähren eine überaus wohlthätige Baumschule für die Jugend. Als bei der großen Theurung 1805 vorzügl. die Bewohner des Riesengebirges mit Mangel u. Elend kämpften, eröffnete er zum Besten derselben eine Subscription, wozu er selbst vieles beitrug, u. durchreiste mehrere Hauptstädte der österr. Monarchie, wodurch er eine Summe von 64,704 Gulden zur Unterstützung jener Unglücklichen zusammen brachte. Zu gleichem Zwecke gab er 1807 Tabellen heraus, worinn er Ackersleute u. Handwerker auf die Gefahren ihres Berufes u. auf die Mittel, derselben entgegen zu wirken, aufmerksam machte. Er st. d. 26 Jul. 1809 als Opfer seiner Menschenliebe an einem Nervenfieber, das er sich in den von ihm für die österr. Truppen auf seinem Gute Buchlau in Mähren errichteten Lazarethe zugezogen hatte, in einem Alter von 51 J. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 39. Morgenblatt 1809. No. 248. Zarda's die Nachricht von der 1792 zu Prag gestifteten Humanitätsgesellschaft. Prag 1810. 8. Ueber die Wohlthätigkeit. Eine Rede, welche bei der von der Präger Human. Gesellsch. veranstalteten Todesfeier für Leopold, Grafen v. Berchtold statt des mündlichen Vortrags vertheilt wurde. Prag 1810. 8.

Berenger (Jean Pierre) aus Genf, geb. 1740, widmete sich den Wissenschaften, wurde aber 1770, auf Veranlassung der damaligen Unruhen, aus seiner Vaterstadt verwiesen, u. ließ sich darauf in Lausanne nieder. Hier schrieb er seine Histoire de Genève depuis son origine jusqu'à nos jours. 1777. Vol. VI. 12., die aber in Genf verbrannt wurde. Ausserdem lieferte er noch mehrere politische Schriften gegen die damals herrschende aristokratische Parthey, u. verschiedene geographische Werke, als: Géographie de Büsching abrégée et aug. Lausanne 1776 — 82. Vol. XII. 8. Nouv. ed. 1791. Vol. XIV en XVI. Tom. 8. Collection de tous les voyages faits autour du monde. Laus. 1788. Vol. IX. Nouv. ed. Vol. X. 1795. 8. (wurde 1794 zu Venedig ins Ital. übers.) Hist. des trois voyages autour du monde par Cook. 1795. Vol. III. 8. u. a. Er war auch der vornehmste Verf. des Tableau de la dernière Quinzaine, eines Journals seit 1794. Er starb zu Genf im Jun. 1807, wohin er bei späterhin veränderten Umständen zurückgekehrt war. S. Ersch's gel. Frankreich.

Berenhorst, Bärenhorst (Franz Leopold von) Hofmarschall zu Dessau, geb. zu Sandersleben 1733. Er erhielt frühe eine militairische Bestimmung, wurde 1748 Lieutenant bei dem kön. preuß. Infanterie-Regiment von Anhalt, 1757 Brigademajor im Generalstabe des Prinzen Heinrich von Preußen, u. 1760 Adjutant König Friedrich II. Nach dem 7jährigen Kriege lebte er an dem Hofe des Fürsten von Anhalt-Dessau. In der Folge gieng er mit dem Fürsten u. späterhin mit dem Prinzen Hans Görge auf Reisen nach Frankreich, Italien und England. Nach der Rückkunft bekleidete er mehrere ansehnliche Aemter am fürstl. Hofe zu Dessau, erhielt den Karakter als Oberhofmeister, lebte aber seit 1790 geschäftsfrey sich u. den Musen, u. starb 1808. Er war ein Mann von tiefer Einsicht, einem scharfen Beobachtungsgeiste, u. im Besitz mannigfaltiger Kenntnisse,

als Schriftsteller sehr vortheilhaft bekannt, durch die Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche u. ihre Zuverläßigkeit. Leipz. 3 Abth. 1797, 2te Aufl. 1798. 8.; ein Werk, das viel Sensation machte, mit einer weit umfassenden Kenntniß des alten u. neuen Kriegswesens geschrieben ist, u. tiefe Blicke in die Geheimnisse der ächten Kunst enthält, obgleich es wegen Partheylichkeit und Einseitigkeit im Einzelnen auch vielen Tadel erfahren mußte. Eines verwandten Inhaltes sind die Aphorismen, die er 1805 zu Leipzig drucken ließ. Mit H. v. Bülow, F. A. v. Retzow, A. Venturini u. a. gab er die Annalen der Kriegs- u. Staatskunde. Berl. 1806. 4 Bde. 8. heraus, u. zu Archenholz Minerva u. Schlözers Staatsanzeigen lieferte er mehrere Beiträge, u. Recensionen von ihm stehen in der Hall. all. Lit. Ztg. S. Sphinx, eine humoristische Zeitung. Berlin 1804. Nr. 52.

Berger (Joh. Gottfr. Immanuel) Oberpfarrer zu Schneeberg, geb. zu Ruhland in der Oberlausitz d. 27 Jul. 1773, erwarb sich in seinen akad. Jahren eine gründliche Einsicht in die theolog. Wissenschaften, war Repetent bei der theolog. Fakultät in Göttingen, kam 1802 als Oberpfarrer nach Schneeberg, starb aber schon am 20 May 1803 am Nervenschlag. Mit philosophischer Bildung u. einer liberalen Behandlung der Theologie verband er als Schriftsteller eine anständige Freimüthigkeit, u. erwarb sich die Achtung seiner Zeitgenossen durch mehrere instruktive Werke, vorneml. durch seinen Versuch einer moral. Einleitung in das neue Test. Lemgo 4 Th. 1797. 8. u. den Versuch einer prakt. Einleit. in das a. Test. Leipz. 3 Th. 1798—1806. 8. (der 3te Thl von Augusti), beide reich an freien Bemerkungen u. exegetischen Aufhellungen. Bemerkenswerth ist auch seine Gesch. der Religionsphilosophie. Berlin 1800. 8. wo man aber tiefe histor. Untersuchungen vermißt, seine Ausgabe von Reinhards Vorlesungen über die Dogmatik mit literar. Zusätzen. Amberg u. Sulzb. 1801. 2te verb. Aufl 1806. 8. u. Abhandl. in Stäudlins Beitr. und Schuderoffs Journal. Alles, was er schrieb, zeichnete sich zugl. durch eine leichte, fließende, deutliche u. gefällige Darstellung aus. S. Otto's Lex. d. Oberlausitz. Schriftst. 1 Bd. 1 Abth. 86.

Bergmann (Jos.) Doktor d. Theol. u Prof. d. Physik u Naturgeschichte zu Aschaffenburg, wo er um 1736 geb. war. In seiner Jugend trat er in den Jesuiterorden, u. wurde von seinen Obern, um seine Kenntnisse in der Physik und Naturgeschichte zu erweitern, nach Wien u. dann nach Ungarn geschickt. Nach der 1773 erfolgten Aufhebung seines Ordens kam er in sein Vaterland zurück, u. machte sich erst als Prof. am Gymnasium hernach an der Universität zu Mainz, um die Aufnahme der Physik und Naturgeschichte verdient. Ihm verdankt Mainz die Bereicherung der Universitäts-Bibliothek mit den vorzüglichsten naturhistorischen u. physischen Werken, u. die Vermehrung des physischen Apparats. Auch auf den Gang der dortigen philos. Studien, überhaupt hatte er durch seine Rathschläge bei deren Einrichtung, u. durch Leitung derselben während seines mehrjährigen Dekanats, Einfluß. Als Mainz unter französische Herrschaft gerieth, kam er mit der Universität nach Aschaffenburg, u. st. das. d. 20 Sept. 1803. Anerkannten Werth haben seine Anfangsgründe

der Naturgesch. Mainz 3 Th. 1782. 8. seine mit Zusätzen bereicherte Uebersetzung von Bruchhausens Anweisung zur Physik. eb. 3 Th. 1790. 8. u. e. a. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nr. 198. S. 1624.

Bernhardi (Ambrosius Bethmann) Buchhändler zu Freyberg, geb. das. den 18 Dez. 1756, wo sein Vater Acciskommissair u. Bürgermeister war. Er gieng 1775 nach Leipzig, um Theologie zu studiren, wählte nach einiger Zeit die Jurisprudenz, trieb aber vorneml. Philologie, Mathematik u. Physik. Er nahm darauf 1779 eine Hofmeisterstelle in Lyon an, begleitete nach 4 Jahren seinen Zögling nach Leipzig, u. übernahm dann die Führung eines jungen Liefländers, machte bei dieser Gelegenheit eine Reise nach Petersburg u. Moskau u. kam 1795 in seine Vaterstadt zurück. Da ihm verschiedene Versuche zu einer Anstellung mißlangen, so kaufte er die Crazische Buchhandlung, behandelte die Geschäfte derselben mit vieler Einsicht u. Fleiß, starb aber schon d. 27 Nov. 1801. Als einen Mann von soliden Kenntnissen, als einen scharfsinnigen, denkenden, wahrheitsliebenden u. umsichtigen Beobachter kennt man ihn aus seinen instruktiven Zügen zu einem Gemählde des russischen Reichs. Freyburg. 3 Samml. 1798—1807. 8. (dabei sein Leben), und auch seine gemeinfaßliche Darstellung der kantischen Lehren über Sittlichkeit, Freiheit, Gottheit u. Unsterblichkeit. eb. 2 Th. 1796. 8. wurde mit Beifall aufgenommen. Zur all. Lit. Ztg lieferte er seit 1798 mehrere Recensionen von Schriften über Rußland. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. Nr. 223. S. 1803. Ergänzbl. zur all. Lit. Ztg. 1808. Nr. 122. S. 969. Freyberger gemeinnütz. Nachr. 1801. S. 451.

Bernoulli (Johann) Direktor der mathematischen Klasse der Akad. der Wissensch. zu Berlin, u. Mitglied vieler in- u. ausländ. gel. Gesellschaften. Er stammte aus der Familie der berühmten Mathematiker zu Basel, u. war das. d. 4 Nov. 1744 geb., wo sein Vater, ebenfalls Joh. Bernoulli, damals Prof. d. Beredsamkeit, von 1748 bis an seinen Tod 1790 aber Prof. d. Mathematik war. Schon seit 1754 besuchte der Sohn die philosophischen Hörsäle in seiner Vaterstadt, wurde 1758 Dokt. der Philosophie, stud. dann die Rechte, u. ward 1763 beider Rechte Doktor. Von frühern Jahren an hatte er aber vorneml. sich der Mathematik gewidmet, u. die ausgebreiteten Kenntnisse, welche er in derselben besaß, waren Ursache, daß ihn der König Friedrich II von Preußen 1763 auf seine Kosten eine Reise durch Frankreich u. Holland machen ließ, u. im folgenden Jahre zum ordentlichen Mitgl. d. Berliner Akad. in der mathemat. Klasse ernannte. Von dieser Zeit an war Berlin sein gewöhnlicher Aufenthalt, u. das Observatorium der Akademie, das ihm 1767 übergeben wurde, beschäftigte ihn viele Jahre lang am meisten. Zu verschiedenen Zeiten machte er wiederholte Reisen in die Schweiz, nach England, Italien, Frankreich, Pommern, Polen u. Rußland, u. starb zu Köpenick d. 13 Jun. 1807. Seine Thätigkeit für die Astronomie u. Geographie förderte eine bedeutende Menge von Originalen u. übersetzten Schriften zu Tage, als: Recueil pour les Astronomes. Berl. T. III. 1772—76. 8. Liste des Astronomes connus actuellement. ib. 1776. 8. Nouvelles literai-

res de div. pays. Cahier I — III. 1776. 8. Zusätze zu den neuesten Reisebeschr. von Italien. Leipz. 3 Bde 1777. 8. Lettres sur diff. sujets, ecrites pendant le cours d'un voyage par l'Allemagne, la Suisse, la France meridionale et l'Italie. Berl. T. III. 1777. 8. A Sexcentary Table etc. Lond. 1779. 4. (auf Kosten der Londner Societät gedruckt, die ihm dafür 80 Guineen sandte). Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland u. Polen. Leipz. 6 Bde. 1779. 8. Samml. kurzer Reisebeschreibungen. Berl. 16. Bde 1781 — 85. 8. mit Kpf. Archiv zur neuern Geschichte, Geographie, Natur und Menschenkenntniß. Leipz. 8 Bde 1785 — 88. 8. m. Kpf. Mit Hindenburg gab er das Magazin für reine u. angewandte Mathematik heraus, allein: Lamberts gel. Briefwechsel, dessen logische u. philos. Abhandlungen, Tieffenthalers Beschr. von Hindustan, hatte vielen Antheil an den Supplem. de l'Encyclop. de Paris u. v. a. S. (Herzogii) Adumbratio erud. Basil. 13 — 26.

Berr-Bing (Isaak) Generaldirektor der Salinen in Frankreich, einer der aufgeklärtesten Männer der jüdischen Nation, aus einer Familie entsprossen, die mehrere Schriftsteller aufzuweisen hat. Er selbst übersetzte den Phädon von Moses Mendelssohn und andere Schriften in die hebr. Sprache, lieferte mehrere Aufsätze in franz. Journale, u. st. zu Paris d. 21 Jul. 1805. S. Der Biograph 5 Bd 214.

Berthoud (Ferdinand) Obermechaniker bei der franz. Marine, Mitglied des Nationalinstituts u. der Ehrenlegion. Er wurde zu Plancemont in der Grafschaft Neuschatel d. 19 März 1727 geb. Sein Vater bestimmte ihn zum geistl. Stande, als er aber in seinem 16 Jahre den Mechanismus einer Uhr gesehen hatte, empfand er eine leidenschaftl. Neigung zur Mechanik, lernte die Uhrmacherkunst, u. verfertigte seit 1745 zu Paris vortreffliche Seeuhren, die den franz. Seefahrern sehr viel nützten, um die Kenntniß der Geographie zu erweitern u. zu berichtigen. Er hat mehrere Werke, diese Kunst betreffend, hinterlassen, in welchen er die wahren Grundsätze, auf dem sie beruht, darstellt. Die Brustwassersucht machte seinem Leben am 20 Jun. 1807 ein Ende. Sein Neffe, Louis Berthoud, der Erbe seiner Talente, u. sein Zögling hat die Grenzen seiner Kunst noch erweitert. Die Seeuhren desselben befinden sich jetzt in den Händen aller Seefahrer, u. sie sind noch bequemer, als die von Ferdinand Berthoud, u. sind so genau gearbeitet, daß sie in allen Jahreszeiten dieselbe Regelmäßigkeit der Bewegung behalten. S. Ersch gel. Frankr. v. Zoch's geograph. Ephemeriden. 1799. Jul. 47. Miscellen für die neueste Weltkunde 1807. No. 75. S. 298.

Bertram (Joachim Christoph) Magister der Philosophie zu Halle, geb. 1730 zu Sennen in der Altenmark. Er erhielt seine erste Bildung auf der lat. Schule des hallischen Waisenhauses, u. besuchte dann, nachdem er in einer hebräischen Rede (de pectorali Aaronis) von der Schule Abschied genommen hatte, die akadem. Vorlesungen der hallischen Theologen. Ums J. 1758 war er Amanuensis des Doktor Franke, einige Jahre verwaltete er das Inspektorat der königl. Freitische, u. von 1775 bis 1791 war er Subbibliothekar bei der Universität zu Halle, u. erwarb sich durch die mühsame Ausarbei-

tung eines Katalogs der Bibliothek ein bleibendes Verdienst. Die übrige Zeit widmete er der Durchsicht der Korrekturbogen für die Buchdruckereyen, welches Geschäft er mit seltener Kenntniß u. Genauigkeit besorgte. In den letzten Jahren verließ er sein Zimmer fast nie, war beständig mit diesen Arbeiten beschäftigt, u. st. d. 2 Jul. 1802. Als ein Schüler u. Freund des Doktor Baumgarten erwarb er sich durch Herausgabe mehrerer Schriften und Vorlesungen desselben über Dogmatik, Polemik theol. Moral, Gesch. der Religionsparteyen und christl. Alterthümer den Dank seiner Zeitgenossen. Er war ein Mann von ausserordentl. Kenntnissen, besonders in der Kirchen- u. Reformationsgeschichte, der Literaturgeschichte in den oriental. Sprachen. Von seinem tiefgehenden Untersuchungsgeiste geben seine literarische Abhandlungen. Halle. 4 Stücke. 1781 — 83. 8. die Zusätze zu Simonis kritischer Geschichte, u. seine Geschichte des symbol. Anhangs der schmalkaldischen Artikel. Altd. 1770. 8. hinlängliche Beweise. Nur selten lieferte er einen Aufsatz in ein gelehrtes Journal, als in den literar. Anzeiger, das Prediger Journal u. a.; aber die sich daselbst finden, sind Beweise seiner tiefen Gelehrsamkeit u. seines Fleißes. S. Der Biograph 1 Bd 483. Journal f. Pred. 43 Bde 317 — 324. Hallisches patriot. Wochenbl. 1802 St. 43.

Besecke (Joh. Melchior Gottlieb) Prof. der Rechte zu Mietau, geb. d. 26 Sept. 1746 zu Burg im Magdeburg., wo sein Vater Inspector u. Prediger war. Er besuchte das Kloster Bergen bei Magdeburg, u. studirte zu Frankfurt an der Oder, nachdem er den theolog. Kursus beinahe geendiget hatte, die Rechte. Als Führer eines jungen Edelmanns besuchte er die Univ. Halle, und hielt daf. seit 1772 philos. u. juristi. Vorlesungen. Im J. 1774 folgte er einem Rufe als Prof. der Rechte an das neu gestiftete Gymnasium zu Mietau, u. hier starb er im Nov. 1802; seinem Vaterlande theuer als Lehrer u. Pfleger der Armen, seinen Freunden durch Dienstfeifer u. Rechtschaffenheit unvergeßlich, u. dem gel. Deutschlande rühml. bekannt durch eine bände- u. gehaltreiche Folge wissenschaftl. Schriften aus verschiedenen Fächern: Entwurf eines Lehrbuchs der natürl. Pflichten. Mietau 1777. 8. Thesaurus juris cambialis. Berol. Vol. II. 1783. 4. Gesetzesplan für Verbrechen u. Strafen. Dessau 1783. 8. Offenbarungen Gottes in der Natur. eb. 1784. 8. Versuch einer prakt. Logik. Leipz. 1786. 8. Entwurf eines Systems der transcendentellen Chemie. eb. 1 Bd. 1787. 8. Beitrag zur Naturgesch. der Vögel Curlands. Mietau 1792. 8. Versuch einer Gesch. der Naturgesch. 1 Th. eb. 1802. 8. Viele Beiträge zum deutschen Museum, zum Leipz. Magaz. von Leske u. Hindenburg ꝛc. S. Gadebuschs Liständ. Bibl. 1 Th. Bernoulli's Reisen durch Preußen. 3 Th. 232. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 67.

Bettinelli (Saverio) Abbe, ein berühmter ital. Dichter u. Prosaiker, geb. zu Mantua d. 18 Jul. 1718, wurde zu Bologna erzogen, studirte aus Neigung Philosophie u. schöne Wissenschaften, machte eine literar. Reise durch Frankreich u. Deutschland, u. hielt sich unter andern ein ganzes Jahr lang bei Voltaire auf. Er trat 1736 in den Jesuitenorden, lehrte im adelichen Kollegium zu Parma, u. lebte nach der Aufhebung seines Ordens

in seiner Vaterstadt, welchen Aufenthalt er aber in den stürmischen Jahren 1796 bis 1799 mit Verona vertauschte. Noch im Anfange des 19 Jahrhunderts lebte er als ein munterer Greis, und starb 1808 in einem Alter von 90 J. Die von 1780 bis 1782 zu Venedig in 8 Octavbänden erschienenen Werke dieses fruchtbaren Schriftstellers sind sehr verschieden in Hinsicht auf Inhalt u. Werth. Darinn kommen indeß alle mit einander überein, daß sie in einer korrekten Sprache geschrieben u. von dem Fehler der Weitschweifigkeit, dessen sich viele seiner Landsleute schuldig machen, frei sind. Den 2ten Band dieser Sammlung füllt das bekannte Werk dell' Entusiasmo delle belle arti, welches 1769 zuerst zu Mailand in 8. gedruckt u. von Werthes ins Deutsche übersetzt wurde, Bern 1778. 8. S. Mazzucchelli Scrittori d'Italia. Jedeler's Handb. d. ital. Liter. 1 Bd. 580. Vitta dell' Ab. S. Bettinelli. Turin 1809. 8. Morgenblatt 1810. Nr. 75.

Beyer (Adolph u. August) Brüder, zwei verdienstvolle Mineralogen. Der erstere, geb. zu Schneeberg 1742, wurde das. 1768 Bergschreiber, 1785 Bergmeister, und starb d. 8 May 1805, rühml. bekannt als Mitarbeiter am k. preuß. Gesetzbuche, vorzügl. aber als wissenschaftl. u. prakt. Mineralog, durch eigene Schriften u. Abhandlungen in Journalen. August, geb. zu Schneeberg 1742, war daselbst Kobald-Inspektor, zuletzt Zehentner, u. starb am 7 April 1806. Von ihm hat man Beiträge zur Bergbaukunde. Dresd. 1794. 4. m. Kpf. S. Meusels gel. Deutschl.

Bibra (Sigmund, Freiherr von) Domkapitular zu Fulda u. kurfürstl. mainzischer wirkl. geh. Rath, geb. 1750, wurde 1788 Regierungs- u. Hofkammerpräsident zu Fulda, u. erwarb sich große Verdienste um das fuldaische Land durch seine Bemühungen für wahre Aufklärung u. Menschenwohl. Der Erbprinz von Nassau-Oranien, als regierender Fürst von Fulda, ernannte ihn 1802 zum geh. Rath bei der zu Fulda neu errichteten geh. Konferenz, u. auch in dieser neuen Sphäre wirkte er, in einem wichtigen Zeitpunkte, sehr viel Gutes, als ihm am 5 März 1803 eine bösartige Brustkrankheit das Leben raubte. Wenige gleichen ihm an Geist u. Einsicht; noch weniger an Biedersinn u. Gerechtigkeitsliebe. Ausser seinen vielseitigen Verdiensten als Staats- u. Geschäftsmann stiftete er sich auch in den Annalen der deutschen Literatur ein bleibendes Denkmal, indem er in Gemeinschaft mit Göcking im J. 1784 das einst beliebte Journal von u. für Deutschland herausgab, vom J. 1785 bis 1792 aber, da es aufhörte, allein redigirte, die Sache der Aufklärung und Publizität muthig vertheidigte, u. in einem sehr großen Kreise für Licht, Recht u. Wahrheit wirkte. Gedichte von ihm stehen im Leipz. u. Götting. Musenalmanach, u. sein Bildniß befindet sich vor dem 12 Bde von Mosers patriot. Archiv für Deutschland. S. Beckers National-Zeitung 1803. St. 13. S. 301.

Bichat (Marie François Xavier) Prof. der Anatomie u. Physiologie u. Arzt am Hotel Dieu zu Paris, geb. d. 14 Nov. 1771 zu Thoirette im Departement Jura, wo sein Vater Arzt war. Er studirte die Humaniora, besonders aber Physik u. Mathematik, erst im Kollegium zu Mantua, dann im Seminar zu St. Irene zu

Lyon, u. zeichnete sich immer sehr rühml. aus. Sein Vater unterrichtete ihn darauf einige Zeit in der Anatomie, deren Studium er dann zu Lyon fortsetzte, wo Petit sein Lehrer war. Als die Greuel der Revolution in dieser Stadt ausbrachen, flüchtete er sich, um der Requisition zu entgehen, 1793 zu dem großen Chirurgen Desault nach Paris. Dieser zeichnete ihn bald unter der großen Zahl seiner Schüler aus, nahm ihn zu seinem Gehülfen an, u. übertrug ihm die Herausgabe seiner Werke, die er nach dessen 1795 erfolgten Tode besorgte. Von der Zeit an war er selbst unermüdet thätig als Lehrer u. am Krankenbette, u. ließ die Resultate seiner vielfachen Beobachtungen und Erfahrungen größtentheils in die Memoiren der Société médical d'emulation einrücken, deren Stifter er war. Die unaufhörlichen Anstrengungen in seinem anatom. Laboratorium oder in den Sälen des Hotel Dieu wirkten aber höchst nachtheilig auf seine Gesundheit und beschleunigten seine Auflösung, welche schon am 22 Jul. 1802 erfolgte. Sein früher Tod war für die Medicin überhaupt, u. besonders für die Anatomie u. Physiologie ein großer Verlust. Die gegründetesten Erwartungen für die Zukunft erregten seine mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Schriften, besonders die Recherches physiologiques sur la vie et la mort. 1800; ed. II. 1802. 8. deutsch von Dr. Beizhaus. Tüb. 1802. 8. dänisch mit Anmerk. von Herholdt. Kopenh. 1802. 8. und aus dieser Sprache mit den Anmerk. verdeutscht von P. Scheel. eb. 1803. 8.; u. die Anatomie generale appliquée à la Physiologie et à la Medicine. 1802. Vol. IV. 8. deutsch von C. H. Pfaff. Leipz. 4 Th. 1802. 8; Werke, die sich durch Gründlichkeit der Beobachtungen, Fruchtbarkeit der Ansichten u. Reichthum der Ideen aufs rühmlichste auszeichnen. Mit diesen Talenten verband Bichat die liebenswürdigste Bescheidenheit, u. überhaupt einen durchaus rechtschaffenen, edeln u. großmüthigen Karakter. Im Umgange zeigte er eine seltene Gutmüthigkeit, u. ertrug Beleidigungen u. Ungerechtigkeiten mit vieler Gelassenheit. S. Corvisart notice sur Bichat. 1802. 8. Lepreux notice sur Bichat. 1802. 12. Sue eloge de Bichat. 1803. 8. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Nr. 214. S. 1722.

Bing. S. Berr-Bing.

Birkenstock (Joh. Melchior, Edler von) kaiserl. österr. Hofrath und Studienpräses in Wien, geb. zu Heiligenstadt im Eichsfeld d. 11 May 1738. Nachdem er in Norddeutschland die wissenschaftl. Vorbereitungsjahre vollendet hatte, fieng er seine Dienstlaufbahn unter der K. K. Maria Theresia bei der k. k. geh. Staatskanzley in Wien an. Wegen persönl. Mißverhältnisse mit dem Freiherrn v. Binder trat er zur böhmischen Hofkanzley über, u. hatte nun besonders auf Studien- u. Censur-Angelegenheiten, wie auch auf die Akademie der bildenden Künste Einfluß. Als Mitglied der Studienkommission unter Kaiser Joseph II, u. als Studienreferent bei der vereinigten Hofstelle unter Leopold II u. bis 1794, sodann als Mitglied der Studien-Revisions-Hofkommission, blieb er überall den helleren Grundsätzen, die er sich eigen gemacht hatte, getreu. Als die Erziehung den Geistlichen übergeben wurde, ward auch er in Pensionsstand gesetzt. Unzufrieden mit dem, was in den

letztern Zeiten geschah, ermüdete er nicht, wiewohl vergebl., seine bessern Ansichten zu Papier zu bringen, u. seinen Freunden mitzutheilen. Er starb d. 30 Oct. 1809 im 72 J. Ein richtiger politischer Blick, ein humanistisch gebildeter Geschmack, u. ein geübtes artistisches Urtheil, besonders im Fache der Mahlerey u. Kupferstecherkunst, erhoben ihn in die Klasse der vorzüglicheren Staatsdiener und der bessern Schriftsteller der österr. Monarchie. Das Publikum kennt ihn als einen Meister in der latein. Schreibart, vorneml. durch die im Lapidarstyle verfaßte Grabschrift auf Friedrich den Großen, die viele vortreffl. Stellen enthält, u. den Scharfsinn, die Kürze u. die witzigen Antithesen des lapidarischen Styls mit seltener Kunst nachahmt: D. M. Friderici II S. Viennae 1786. 2½ B. 4. aus dem Lat. übers. eb. 1786. 4. Berl. 1786. 8. auch zu Hannov. und Mannheim; vergl. allg. d. Bibl. 78 Bd 3 — 16. vortreffliche Stellen enthält auch sein Gedicht: Ad Ungaros Ungarus. 1796. 4. deutsch von ihm selbst. eb. 1796. 4. Aus seinem Nachlasse wurde gedruckt: Monumentum aeternae memoriae Mariae Christinae Archiducis Austriae a Ser. conjuge Alberto Saxone, Duce Tesch. e marmore erectum opera A. Canovae. Carmen posthumam J. M. Nob. a Birkenstock. Viennae. 1813. fol. eines der schönsten Prachtwerke aus der berühmten Degenschen Officin in Wien. In dem Gedichte in lat. heroischen Versen ist eben so wenig die poetische Begeisterung, mit welcher der Dichter die Beschreibung einer Statue belebt, als die geistvolle Schilderung, welche den Sinn des großen Künstlers entwickelt, u. die gediegene Eleganz u. Reinheit des latein. poetischen Ausdrucks zu verkennen. S. Wielands neuer d. Merk. 1810. St. 2. S. 126 — 131. Annalen der Lit. u. Kunst des Inn- u. Auslandes 1810. Jan. S. 141 — 145.

Bischoff (Joh. Georg) ein talentvoller Tonkünstler, Mechaniker u. Optiker zu Nürnberg, wo er 1733 geb. war. Er spielte die Violine als Meister, komponirte auch für dieses Instrument, zeigte daneben viel Genie zur Mechanik, verfertigte allerlei künstliche Maschinen, u. erfand unter andern ein Universalmikroskop; s. deutsch. Museum 1775. S. 219. Von vorzügl. Güte waren die Fernröhre u. Teleskope, die er verfertigte, sowohl in Ansehung des Näherbringens als der Erhellung des Gegenstandes. Auch seine optischen Gläser werden geschätzt. Sein Vater u. sein Bruder, die beide ebenfalls Joh. Georg hießen, zeichneten sich durch ähnliche mechanische Kunstfertigkeiten aus. Er starb d. 9 Oct. 1801. S. Nicolai Reisen. 1 Bd. 3te Aufl. 281 — 288. Kiesthabers monatl. Anzeigen 1801. S. 157.

Bischofswerder (Joh. Rudolph v.) preuß. General, Sohn eines Obersten in holländ. Diensten, studirte seit 1756 in Halle, trat 1760 in preuß. Militair-, 1764 in kursächsische Hofdienste, wurde 1779 preuß. Major, u. unter Friedrich Wilhelm II, dessen beständiger Begleiter er war, General u. bevollmächtigter Minister des Berliner-Hofes bei dem Kongresse von Systow. Er hatte vielen Antheil an den Entscheidungen, die daselbst genommen wurden, u. mit Lord Elgin gab er die erste Idee zur Pillnitzer Zusammenkunft des Kaisers u. des Königs von Preußen.

In dem Feldzuge 1792 war er Adjutant des Königs, ward dann als Minister nach Frankreich geschickt, kam 1794 zurück, u. starb zu Berl. im Oct. 1803. Er war einer der eifrigsten Anhänger der Rosenkreuzer, u. zog auch den ihm ergebenen König in diese Verbindung. Feinheit des Geistes bei aller anscheinenden Gutmüthigkeit u. Plumpheit kann ihm nicht abgesprochen werden; als Staatsmann hatte er jedoch beschränkte Ansichten. Er bewies in seinem Leben übrigens eine stete Rechtschaffenheit u. war frei von aller Rachsucht. S. Lex. preuß. Militairpers. 1 Bd. Konversations-Lex. 1 Bd.

Bitaubé (Paul Jeromie) Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des franz. Nationalinstituts u. der kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin, geb. zu Königsberg d. 24 Nov 1730. Er stammte aus einer ursprüngl. adelichen Familie in Guienne ab, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes sich in Königsberg niedergelassen hatte. Hier war sein Vater ein angesehener Kaufmann, der ein beträchtliches Vermögen hinterließ. Der Sohn war ebenfalls zum Kaufmann bestimmt, zog aber die Wissenschaften vor u. studirte zu Frankfurt anfangs die Jurisprudenz u. dann Theologie. Nach zurückgelegten akademischen Jahren predigte er in den Kirchen zu Berlin, ohne bei einer angestellt zu seyn, allein der Geschmack an den schönen Wiss. u. der Literatur war vorherrschend bei ihm, u. wurde so stark, daß er ihn endl. der Theologie ganz untreu machte. Auf einer Reise nach Frankreich machte er Bekanntschaft mit d'Alembert, der ihn an Friedrich den Großen empfahl, u. nun wurde er 1766 Mitgl. der Akad. der Wiss. zu Berlin. Späterhin machte er eine zweite Reise nach Paris, wo er von nun an blieb u. als Mitglied der Akad. der Inschriften lebte. Die Revolution, an der er anfangs lebhaften Antheil nahm, brachte ihn unter Robespierre mit seiner Gattinn ins Gefängniß, aus welchem sie nur der Sturz des Tyrannen rettete. Seit dieser Zeit lebte er ruhig u. geehrt u. st. zu Paris d. 22 Nov. 1808 Nach einer beinahe 50jährigen Ehe überlebte er seine Gattinn nur noch einen Monat. In der literarischen Welt ist sein Name, zwar nicht durch Meisterwerke, aber doch durch Arbeiten, die ihm Ehre machten u. Beifall fanden, bekannt geworden. Schon 1760 ließ er seinen Essai d'une nouvelle traduction d'Homère drucken, u. die gute Aufnahme, die dieser Versuch erfuhr, bewog ihn 2 Jahre darauf, seine Traduction libre de l'Iliade herauszugeben. In der Folge übersetzte er auch die Odyssee, u. veranstaltete eine vollständige Ausgabe der Werke Homers: Oeuv. d'Homère. Paris 1787. Vol. XII. 16. Nouv. ed. 1798. Vol. XIV. 12. Im J. 1763 machte er sein Examen de la profession de foi du Vicaire Savoyard bekannt, u. vermuthl. verfertigte er auch in dieser Zeit sein Gedicht in Prosa über die heil. Geschichte Josephs (Joseph, poëme en IX chants. Berl. 1767. 8. Ed. V. Paris 1787. 8. Nouv. Ed. 1798. Vol. II. 18.), das ins Spanische, Englische u. 2mal ins Deutsche übersetzt wurde, zuletzt von K. H. Heydenreich. Leipz. 1800. 8. Im J. 1769 erschien die Eloge de Corneille, und 1775 das Gedicht: Guillaume de Nassau, das er 1797 unter dem Titel: les Bataves, neu überarbeitet herausgab. Dieses Gedicht fand aber

lange nicht den Beifall, den sich Bitaubé durch seinen Joseph erworben hatte. Ueberhaupt haben ihm seine eigenen Produktionen weit weniger einen Platz unter den Literatoren seines Vaterlandes gesichert, als seine Arbeiten über den Homer, mit denen er sich ausschließlich u. fortwährend beschäftiget zu haben scheint. In die Memoiren der Berliner u. Pariser Akad. u. nachher des Nationalinstituts rückte er mehrere interessante Abhandlungen über griech. Literatur, u. besonders über die politischen Schriften des Aristoteles ein, u. zuletzt lieferte er noch eine elegante Uebersetzung von Göthes Herrmann u. Dorothea. Gesammelt sind seine vornehmsten Werke in den Oeuv. compl. 1804. Vol. IX. 8. S. Ersch's gel. Frankr. Morgenblatt 1808. No. 311. Jahrg. 1810. No. 132.

Blanchard (Franc.) ein ber. Luftschiffer, geb. 1738 zu Andelys, im jetzigen Departement Eure. Schon sehr jung in allerhand mechanischen Künsten, zu denen er von Natur sehr viele Talente hatte, geübt, trug er sich immer mit dem Gedanken, eine Maschine zum Fliegen zu erfinden. Schon im 16 J. erfand er einen mechanischen Wagen, mit dem er eine Strecke von 7 Stunden fuhr; eine Erfindung, die er 1778 noch mehr vervollkommnete, u. sich am Hofe zu Versailles dadurch sehr empfahl. Gleiche Geschicklichkeit zeigte er im 19 Jahre bei einer sehr künstlichen Wassermaschine, aber immer verfolgte er seine Lieblingsidee, die Kunst zu fliegen: u. so erfand er ein fliegendes Schiff, welches durch ein Gegengewicht von 6 Pfund sich 20 Fuß über die Erde erhob. Willkommen waren ihm daher die zu gleicher Zeit gemachten Entdeckungen Montgolfieres, besonders aber des Prof. Charles u. Roberts zu Paris. Er kam noch dem durch seinen unglücklichen Versuch bekannt gewordenen Pilatre de Rozier zuvor, u. schiffte, nachdem er schon die erste Luftreise den 4 März 1784 angestellt hatte, 1785 wirkl. über den Kanal von Dover nach Calais, worauf er vom Könige von Frankreich durch ein Geschenk von 12,000 Livers u. eine Rente von 1200 Livers belohnt wurde. In der Folge traf ihn, nachdem er schon viele Luftreisen auch in fremden Ländern angestellt hatte, 1793 das Unglück, auf die Festung Kufstein in Tyrol festgesetzt zu werden, da man ihm Schuld gab, revolutionaire Grundsätze ausgestreut zu haben. Doch kam er nachher wieder los, machte im August 1796 zu Neuyork schon seine 46ste Luftreise, u. 1798 stieg er zu Rouen mit 16 Personen in einem großen Luftschiffe in die Höhe, u. ließ sich 6 Stunden davon erst nieder. Mit dem berühmten Astronomen Lalande machte er auch in demselben Jahre zu Paris eine Reise. So zeigte er auch dem Auslande sehr oft das neue Schauspiel einer Luftfahrt mit dem glücklichsten Erfolge, u. man zählte 1807 schon über 66 glücklich vollbrachte Luftreisen. Er starb am 7 März 1809. S. Konversationslex. 1 Bd.

Blayney (Benjamin) königl. Professor der hebr. Sprache zu Oxford u. Prediger zu Polschot in Wiltshire, geb. 1728. Ein gelehrter Schriftforscher, bekannt durch seine Dissertation on Daniels prophecy of 70 weeks, with remarks on J. D. Michaelis letters. 1775. 4. deutsch (von J. C. F. Schulz) Halle 1777; Anhang 1780. 8. u. seine nach Lowth's Plane (aber nicht mit so viel Geist u. Gelehrsamkeit)

unternommenen Uebersetzungen des Jeremias 1784. 4. u. des Zacharias 1797. 4. durch seine Bemühung wurde auch die Ausgabe der engl. Bibelübersetzung, die 1769 in der Clarendonschen Presse gedruckt wurde, wovon aber ein großer Theil verbrannte, sehr verbessert. Er st. zu Polshot d. 20 Sept. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 215 S. 1756.

Bleul (Joh. Heinr., Reichsfreiherr von) kurfürstl. Salzburg. Hofkanzler, geh. Rath, Domprobst, Pfleger zu Milldorf, Post- u. Münzdirektor zu Salzburg, geb. zu Coblenz d. 26 Okt. 1765, studirte zu Heidelberg die Rechts- u. Kameralwissenschaften. Mehrere gemeinnützige Abhandlungen u. Aufsätze, die er in das kurtrierische Intelligenzblatt einrücken ließ, beschleunigten seine Anstellung. Er begann seine Staatsdienste als Registrator des kurtrierischen geh. Archivs zu Koblenz, begleitete spaterhin, nachdem er bereits den Karakter eines Hofkriegsraths erhalten hatte, bei den 3 letzten Wahlkonventen die kurtrierische Gesandtschaft nebst dem Archive nach Frankfurt a. Mayn, u. gab unter andern die erste Veranlassung zu den wichtigsten Monitis zur k. Wahlkapitulation nach Kaiser Josephs Tode. Als im Okt. 1791 der Feldzug gegen Frankreich unter dem Kommando des Prinzen von Koburg eröffnet, u. eine Reichskriegsfeldkanzley eröffnet wurde, ward er, nach Niederlegung der kurtrierischen Dienste zum Direktor derselben ernannt, u. erhielt 1793 den Titel eines k. k. Hofsekretairs. Unter allen Kommandirenden der Reichsarmee arbeitete er mit besonderer Zufriedenheit u. Vertrauen bis zum Frieden von Campo Formio, u. wohnte als Direktor der kaiserl. Plenipotenzkanzley dem Friedenskongresse in Rastadt bei. Mit Genehmigung des kaiserl. Hofes nahm er im Okt. 1798 den Ruf in salzburg. Dienste an, u. leitete seitdem mit Einsicht u. Eifer alle inn- u. ausländischen Staats- u. Regierungsgeschäfte des Erzbisthums Salzburg. Er st. am 21 Sept. 1807. Ausser seinen histor., polit. u. statist. Aufsätzen im trierischen u. spater im salzburg. Jetelligenzblatt hat man von ihm reichhaltige Beiträge zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung u. der Staatseinkünfte von Salzburg, die im Jahrgang 1805 des polit. Journals abgedruckt wurden; einzeln Salzb. 1806. 8. S. Baaders gel. Baiern 104. Allg. geogr. Ephemer. 1809. Okt. 195.

Blond S. Leblond.

Blumenthal (Louise Johanne Leopoldine, verwittwete von) geb. von Platen, Oberhofmeisterinn der verwittweten Prinzessinn Heinrich von Preußen, geb. 1748, eine Frau, die sich durch ihren liebevollen, sanften u. religiösen Karakter allgemeine Achtung erwarb, u. als Schriftstellerinn aufs vortheilhafteste bekannt wurde, durch ihre gelungene Lebensbeschreibung Hans Joach. von Ziethen. Berl. 1797; 3te Aufl. 1806. 8., die auch ins Franz. u. Engl. übersetzt wurde. Sie hatte, als eine Verwandte dieses Generals, einen großen Theil ihres Lebens in dessen Nähe zugebracht. Zieten's Mutter u. der Vater ihrer Mutter waren Geschwistern; auch war die erste Gemahlinn Zieten's ihrer Mutter Schwester, u. die zweite die Schwester der Verstorbenen, so daß sie seine Nichte u. Schwägerinn war. Den frühesten Theil ihrer Erziehung genoß sie in dem Hause des Helden unter der Leitung seiner ersten Gemahlinn; verheurathet war sie nicht weit von ihm entfernt,

u. als Wittwe kam sie ihm wieder naher, auch verließ sie ihn seitdem niemals. Besonders hatte sie in den letzten Lebensjahren sein ganzes Vertrauen, so daß sein Leben nicht vollständiger beschrieben werden konnte, als sie es that. Sie st. zu Berlin den 4 Aug. 1808. S. Der Biograph 8 Bd 467.

Boccage (Marie Anne le Page du) Mitgl. der Akademien zu Rom, Bologna, Rouen, Padua, Lyon u. a., geb. zu Rouen d. 22 Okt. 1710. Sie erhielt in dem Kloster de l'Assomption zu Paris eine sorgfältige Erziehung, u. schon im 16 Jahre schickte sie Gedichte in den franz. Merkur, die ächtes poet. Talent verriethen. Um diese Zeit heurathete sie einen Herrn du Boccage, der 1768 starb. Bei der Akademie zu Rouen wurde ihr Gedicht: le prix alternatif entre les belles lettres et les sciences. 1746. 8. gekrönt, u. bald darauf erhielt sie von der franz. Akad. das Accessit über ein Gedicht, das eine Vergleichung des Zeitalters Ludwigs XIV u. XV enthält. Im J. 1748 ließ sie le Paradis terrestre (ital. übersetzt von Gozzi) u. la mort d'Abel, jenes nach Milton, dieses nach Geßner bearbeitet, drucken. Das Trauerspiel les Amazones, welches auf dem Theater vielen Beifall fand, folgte 1749, u. in eben dem Jahre le temple de renommée, trad. de Pope. Eine besondere Celebrität verschaffte ihr das epische Gedicht in 10 Gesängen: La Colombiade ou la foi portée au nouveau monde. 1756; Lond. 1758. 8. deutsch in Prosa, Glogau 1762. 8. in Versen Spanisch von dem Grafen von Maldonado 1762. 8. u. Ital. von Jos. Marelli. Mail. 1771. 8. Das Verdienst dieses Werks ist indessen hauptsächl. in Schönheiten des Details u. einem angenehmen Versbau zu suchen, denn der Plan u. die Ausführung des Ganzen sind noch sehr weit von der wahren epischen Vollkommenheit entfernt. In der Sammlung der Werke dieser Dichterinn (Recueil de ses oeuv. Nouv. ed. Lyon Vol. III. 1770. 8. Oeuv. poët. Paris. Vol. II. 1788. 8.) findet man auch die Beschreibung der Reise durch England, die sie 1750 machte, u. durch Italien, das sie 1757 besuchte, u. wo sie überall gute Aufnahme u. Bewunderung fand. Von dieser nicht uninteressanten Reisebeschreibung erschien 1776 zu Dresden eine deutsche Uebersetzung. In Paris war das Haus dieser geistvollen Frau vom J. 1730 an der Sammelplatz der berühmtesten Männer u. Frauen; eines Voltaire, Montesquieu, Fontenelle, Crebillon, Franklin u. a., u. ihre Gesellschaften trugen über die Zirkel mehrerer anderer Damen den Sieg davon, indem sie durch die Einfachheit ihres äußern Benehmens u. ihre Bescheidenheit jeden anzog. Die fremden Minister, die Akademien der Wiss. u. Künste versammelten sich gewissermaßen bei ihr; sie war im Stande an den Arbeiten der Gelehrten aller Art Theil zu nehmen. In dem seltenen Alter von 92 J. starb sie zu Paris den 8 Aug. 1802. S. Dictionn. des Françaises connues par leur écrits; par Mdme Briquet. 1804. 8. A la memoire de Mdme du Boccage par Mdme Beauharnais. 1802. 8. Journal de Paris. Oct. 1802.

Bockshammer (Joh. Christian) Pastor zu Festenberg, in der schlesischen freien Standesherrschaft Goschütz, Senior des dazu gehörigen Kreises, u. Hofprediger zu Goschütz, geb. zu Teschen d. 27 Mai 1733, besuchte die Schule seiner Vater-

stadt, an der sein Vater als Kollege stund, u. 1752 die Universität zu Jena. Zu Ende des J. 1755 kam er in sein Vaterland zurück, u. im März 1757 erhielt er die Stelle eines Hofpredigers in Goschütz. Zu Anfange des Jahres 1764 kam er mit Beibehaltung des Titels eines Hofpredigers u. der Amtsverrichtungen bei der gräfl. Reichenbachischen Familie in Goschütz als Pastor u. Senior nach Festenberg, u. hier starb er in der Nacht zum 13 Nov. 1804 mit dem Ruhme eines sehr gelehrten, in seinem Berufe sehr treuen, u. gegen die christl. sowohl als jüdischen Einwohner von Festenberg u. der umliegenden Gegend sehr wohlthätigen Mannes. Als Schriftsteller hat er sich durch die Verbreitung religiöser u. anderer nützlicher Kenntnisse, besonders durch polnische Schriften, vielfach verdient gemacht. Wohlthätig wirkte er in dieser Hinsicht auf seine u. andere polnische Gemeinden durch ein mehrmals aufgelegtes polnisches Gesangbuch, einen Unterricht vom christl. Glauben, deutsch u. polnisch, der 1770 zu Brieg zum ersten- u. 1789 zum drittenmal gedruckt wurde, durch eine verbesserte Ausgabe von Dambrowsky's Predigten, wovon er 5 ins Polnische übersetzte, u. durch polnische Uebersetzungen deutscher Schriften, als Lavaters Sittenbüchlein 1774 u. Rochows Kinderfreund 1778; 1801. Die ihm von einer höheren Behörde übertragene Uebersetzung der ehemaligen schlesischen Volkszeitung u. des Beckerschen Noth- u. Hülfsbüchleins ins Polnische, gedieben nicht zur Reife, ohne seine Schuld, u. die Vollendung der ihm von dem Konsistorium zu Oels aufgetragenen Uebersetzung der neuen Agende des Oelsnischen Fürstenthums wurde durch seinen Tod gehindert. Unter seinen deutschen Schriften wurde der Unterricht vom Kalender zum 2ten u. 3tenmal 1785 u. 1798 unter dem Titel eines astronom. Kinderfreundes aufgelegt. Mehrere andere Schriften, Aufsätze u. Recensionen in Beyers Magazin, den schlesischen Provinzialblättern ꝛc. zeugen eben so sehr von seinem Eifer nützlich zu werden, als von seinen Fortschritten mit dem Zeitgeiste. S. Streits schles. Schriftst. 22. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nro. 40. S. 323.

Böckmann (Joh. Lorenz) geb. Hofrath u. Prof. d. Naturlehre u. Mathematik am Gymnas. zu Karlsruhe, geb. d. 8 May 1741 zu Lübeck, wo sein Vater Buchhändler war. Er studirte in Jena einige Zeit Theologie, folgte aber bald seiner Neigung für Mathematik, Kenntniß der Natur u. Philosophie, ertheilte darinn öffentl. Unterricht, u. folgte 1764 einem Rufe als Prof. der Naturlehre u. Mathematik nach Karlsruhe, wo er in der Folge zugl. geb. Hofrath, wirkl. Kirchen- und Konsistorialrath und Ephorus des akad. Gymnasiums ward, u. d. 15 Dez. 1802 im Genuß einer allgemeinen Hochachtung starb, die sich auf die vielfachen Verdienste gründete, welche er sich nicht allein um die studirende Jugend, sondern auch um die gesammten badenschen Lande durch Gründung mehrerer nützl. Anstalten eines Schullehrer Seminars, einer Realschule für Nichtstudierende, öffentlicher Vorlesungen über die Naturlehre für das gesammte Publikum, Unterweisung aller fürstl. Kinder in den Geheimnissen d. Natur, durch allgemeine Einführung der Blitzableiter nach einer sehr vereinfachten Einrichtung, Verfertigung kunstreicher Telegraphen ꝛc. erwarb. Seine vielen Schriften

und

u. Abhandlungen über Gegenstände der Mathematik und Physik (Erste Gründe der Mechanik. Karlsr. 1769. 8. Ueber die Blitzableiter. Dessau 1783; 2te Aufl. 1787. 8. Archiv für Magnetismus u. Somnambulismus. 8 Stücke. Strasb. 1787. 8. Beiträge zur Gesch. der Mathem. u. Naturlehre in den badenschen Landen. Karlsr. 1787. 8. Kleine Schriften phys. Inhalts. Stuttg. 1789. 8. Versuch über Telegraphie u. Telegraphen. Karlsr. 1794. 8. ꝛc.) erwarben ihm auch die verdiente Achtung des Auslandes, u. mehrere gel. Gesellschaften in London, Berlin, München u. a. zählten ihn unter ihre Mitglieder. S. Musikal. Realzeitung 1789. St. 19 u. 20. Bods Samml. von Bildnissen Hft 12. Dem Andenken Böckmanns v. Wucherer, einzeln u. im Magazin von u. für Baden 1 B. 1 St.

Böhmer (Georg Rudolph) Hofrath u. erster Prof. der Medizin zu Wittenberg, geb. d. 1 Okt. 1723 zu Liegnitz in Schlesien, wo sein Vater Apotheker war. Er studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, u. seit 1742 auf der Universität zu Leipzig, wo besonders Platner u. Ludwig seine Lehrer waren. Seit 1750, da er die medizinische Doktorwürde annahm, hielt er medizinische u. besonders botanische Vorlesungen, u. erhielt 1752 in Wittenberg den anatomischen und botanischen Lehrstuhl. Vokationen nach Göttingen u. Erlangen, die er 1759 u. 1763 erhielt, lehnte er ab, war seit 1766, neben seiner Professur, Kreisamts-Physikus, lehrte seit 1782 die Therapie, u. starb am 4 April 1803 als Senior der medizin. Fakultät u. der ganzen Universität, um die er sich nicht allein durch seine Vorlesungen, sondern auch auf mancherlei andere Weise sehr verdient gemacht hat. Dem gelehrten Publikum ist er besonders als Botaniker sehr vortheilhaft bekannt durch seine Flora Lipsiae indigena. Lips. 1750. 8. Bibliotheca scriptorum historiae naturalis. Lips. 1785 sq. 8. (besteht aus 5 Theilen in 9 Bdn, u. hat auch einen deutschen Titel). Technische Pflanzengeschichte. Leipzig 2 Th. 8. Lexicon rei herbariae tripartitum. ib. 1802. 8., viele Beiträge zu dem Herbario Blackwelliano, dem Theatro Florae, welches Knorr in Nürnberg herausgab, dem Schauplatze der Natur, den Comment. de rebus in hist. nat. et med. gestis u. a. Die Zahl seiner Dissert. u. Programm. steigt weit über 100. Aus Achtung gegen seine Verdienste um die Botanik nannte der ber. Botaniker Jacquin, imgleichen der Engländer Miller u. zuletzt die linneische botan. Gesellsch. zu London eine besondere Pflanzengattung nach dessen Namen Boehmeria. S. Börners Leben der Aerzte 3 Bd 113 ff. Grohmanns Annalen der Universität zu Wittenberg 3 Th. 175 — 187.

Bönicke (Christian) Prof. der Reichsgeschichte zu Würzburg, geb. das. 1745, studirte im Seminarium zu Bamberg bis 1763, ward Hofmeister in Frankfurt, 1773 Kaplan zu Ipthofen, 1781 Prof. der Reichsgeschichte in Würzburg, u. bekleidete diese Stelle bis an seinen d. 13 Juny 1805 erfolgten Tod. Ein guter Kopf u. kenntnißreicher Historiker, freimüthig im öffentl. Vortrage, aber eben darum vielleicht öfters zurückgesetzt, dem größern Publikum vortheilhaft bekannt durch seinen Grundriß einer Geschichte von der Univ. zu Würzburg. 2 Th. Würzb.

1782. 4. S. Zeitung für die eleg. Welt 1805. Nr. 87.

Börner (Emanuel Karl Heinrich) General-Landschafts-Syndikus zu Breslau, ein bekannter Oekonom. Er war d. 10 Jun. 1745 zu Clobikau im Stifte Merseburg geb., stund als Hofmeister bei dem Grafen v. Manteufel in Liefland, kam 1775 nach Breslau, u. war von der Zeit an Sekretair der schlesischen patriot. Societät bis 1786, da diese Gesellschaft sich zerstreute. Während ihrer Wirksamkeit besorgte er die Herausgabe von Nachrichten über dieselbe, u. ließ verschiedene in derselben gehaltene Reden drucken, nachdem er bereits vorher mehrere ökonomische und kammeralistische Schriften herausgegeben hatte: Die Land- und Staatswirthschaft nach ihren ersten Grundsätzen. Halle 2 Bde 1772. 8. Sämmtliche Kameralwissenschaften nach ihren ersten Grundsätzen. eb. 1773. 8. Er starb d. 13 April 1807. S. Meusels gel. Deutschl.

Böttner (Wilh.) Prof. u. Hofmahler in Cassel, einer der trefflichsten deutschen Künstler, der mit tiefen Einsichten in die Kunst einen seltenen Grad von Bescheidenheit verband. Er war 1752 zu Ziegenhayn in Hessen geboren, lebte seit 1762 mit seinen Eltern in Cassel, u. widmete sich unter der Leitung des Raths u. Prof. Joh. Heinr. Tischbein der Mahlerei, zu der ihn seine Neigung von frühen Jahren an trieb. Im Herbst 1773 gieng er nach Paris, wo er mit hohem Ruhme arbeitete, indem er z. B. 1776 die erste oder größte Preismedaille im Zeichnen bei der kön. Akad. erhielt. Im J. 1777 begab er sich nach Rom, u. als er 1781 nach Cassel zurück kam, wurde er Mitglied der dortigen Mahlerakademie. Im Herbst 1783 unternahm er eine zweite Reise nach Paris, u. als der Landgraf im folgenden Jahre dahin kam, nahm er ihn zu seinem Hofmahler an. Er lebte nun zu Cassel, wurde 1789 Prof. der Mahlerakad. daselbst u. starb d. 24 Febr. 1805. Freirichtige Zeichnung, Studium der Natur u. der vorzüglichsten ältern und neuern Meister der Kunst, schmelzender Ausdruck u. warmes Kolorit sind das Karakteristische aller seiner Arbeiten, unter denen genannt zu werden verdienen: sein Jupiter u. Ganymed (in der Gallerie zu Dresden), seine vier Scenen aus dem Oberon (auf Napoleonshöhe bei Cassel), sein Pygmalion, eine heilige Familie, mit dem Johannes, mehrere ausdrucksvolle Portraite ꝛc. S. hess. Denkwürdigk. 1 Th. 291. 2 Th. 285. 363. 3 Th. 493. 507. 4 Th. erste Abth. 457. 482. 491. 494. 2 Abth. 563. Winkelmann u. sein Jahrh. 307. Meusels neue Miscell. 3 St. 291 — 299.

Bogdanich (Daniel Emmerich) Adjunkt der königl. Sternwarte zu Ofen, geb. 1762 zu Verötze in Slavonien. Er studirte unter bedrängten häuslichen Umständen mit vielem Fleiße auf der königl. Universität zu Vest, u. war einer der würdigsten Schüler des gelehrten Prof. der Mathematik Joh. Pasquich. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1785 aufserord. Prof. der Mathematik zu Großwardein, allein er legte nach einiger Zeit dieses Amt nieder, u. begab sich nach Wien, um sich in seiner Wissenschaft zu vervollkommnen. Dem Rufe zum Adjunkt an der Universitäts-Sternwarte zu Ofen folgte er 1796, u. hier starb er d. 31 Jan. 1802. Als gelehrten u. scharfsinnigen Mathematiker u. Astronomen kennt

man ihn aus seinen Beiträgen zu v. Zachs monatl. Korrespondenz u. zu Triesneckers Ephemer. Astronomicae Vinarienses. Auf einer astronomisch-geographischen Reise, die er auf Kosten des Studienfonds unternahm, erwarb er sich nicht geringes Verdienst durch geschickte u. thätige Bestimmungen der Länge u. Breite mehrerer, vorzügl. an den äußersten Gränzen des ungar. Reichs liegenden Orte. S. Horangi nova memoria Hungaror. p. 526. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Nr. 82. S. 670. Gasparis u. Bertuchs geograph. Ephemer. 1802. August 183.

Bohnenberger (Gottlieb Christoph) Pfarrer zu Altburg bei Calw im Würtemb., geb. zu Neuburg im Würtemb. d. 1 März 1732, studirte in den Klöstern u. im theol. Stift in Tübingen, wurde 1760 Feldprediger, kam 1784 nach Altburg, u. starb das. d. 29 May 1807 rühml. bekannt durch seine vielen Schriften über die Elektricität 1783 — 98 u. seinen Beitrag zur höhern Drehkunst, mit 14 Kpf. Nurnb. 1799. 8. Von allgem. Brauchbarkeit ist seine Anleitung zur Einrichtung eines Seelenregisters u. der Kirchenbücher. Stuttg. 1792. fol. S. Gradmanns gel. Schwaben 51.

Boje (Heinr. Christian) kön. dänischer wirklicher Justizrath u. Landvogt der Landschaft Süderdithmarschen zu Meldorp, geb. das. d. 19 Jul. 1744, Sohn eines Predigers, der als Hauptpastor zu St. Nicolai in Flensburg starb. Er studirte in Göttingen die Rechte, wurde 1775 Stabssekretair zu Hannover, darauf 1781 kön. dän. Justizrath u. Landvogt in Süderdithmarschen, 1790 auch Etatsrath zu Meldorpf, u. starb d. 3 März 1806. Er war ein Mann, der mit stillem, aber ernstem Eifer für den Anbau der deutschen, u. die Ausbreitung der engl. Literatur bemüht war, u. durch seine ausgebreiteten Verbindungen nach allen Seiten hin kräftig wirkte. Gemeinschaftl. mit Gotter stiftete er 1770 den Göttinger Musenalmanach, die erste Erscheinung dieser Art in Deutschland. Von 1771 bis 1775 gab ihn Boje allein, von 1776 bis 1778 mit Göckingk, von 1779 Bünger, u. von 1795 bis 1801 Karl Reinhard heraus. Mehrere der damals aufblühenden Genies sind seitdem die Zierden u. der Stolz des deutschen Parnasses geworden, u. Boje hat die Blüthen ihres Geistes gepflegt. Nicht aber für die Poesie allein, auch für anderweitige Ausbildung des Geistes suchte er vortheilhaft zu wirken, u. veranstaltete zu diesem Behuf eine der vorzüglichsten Zeitschriften, welche Deutschland jemals gehabt hat, das deutsche Museum, welches er anfangs 1776 mit Ch. K. W. Dohm, von 1778 an aber allein herausgab: Leipz. 1776 — 1788. Neues deutsches Museum 1789 — 1791. Auch diese von ihm herausgegebene Zeitschrift war nicht blos eine ephemere Erscheinung in unserer Literatur, denn noch jetzt ist sie als ein vortreffliches Magazin abhandelnder u. darstellender Schriften zu betrachten. Boje besaß selbst poet. Talent, u. seine lyrischen u. epigrammat. Gedichte, die größtentheils franz. u. engl. Originalen nachgebildet sind, empfehlen sich durch den angemessenen Ausdruck sanfter Empfindungen, die eingewebten Lehren einer gesunden Philosophie des Lebens, vorneml. durch Richtigkeit der Sprache, Wohlklang der Perioden u. Politur der Verse. Die frühern der-

ſelben erſchienen unter dem Titel: Gedichte. Bremen u. Leipz. 1770. 8., die ſpäteren, in mehreren Almanachen u. Zeitſchriften mit B. unterzeichnet. S. Jördens Lex. der Dichter 5 Bd 765. Karaktere der vornehmſten Dichter 8 Bd. 2 St. 210 ff.

Boiſigelin de Coucé. S. Cucé.

Boiſiermain. S. Lunrau de Boiſiermain.

Bolla (Joh. Bapt.) Prof. der griech. Sprache an der hohen Schule zu Wien, u. Kuſtos der Univerſitäts-Bibliothek, geb. daſ. d. 15 Jan. 1745. Sein Vater war Hofſtuccatorer, u. der Sohn mußte dieſelbe Profeſſion wählen, verwendete aber alles Erſparte auf Bücher, widmete jede freie Stunde dem Studium der griech. Sprache, u. begab ſich, um den Vorwürfen ſeines Vaters zu entgehen, nach Rom, wo er ſich ganz ſeinem Lieblingsſtudium überließ. Nach einigen Jahren kam er in ſeine Geburtsſtadt zurück, ward abermals Stuccatorer, um 1777 Lehrer der griech. Sprache, 1783 auch Scriptor der k. k. Bibliothek, u. d. 8 May 1802 ſtarb er. Seine deutſchen u. griech. Gedichte u. verſchiedene Schriften u. Abhandlungen in Beziehung auf griech. Literatur haben ihn als Schriftſteller nicht unvortheilhaft bekannt gemacht. S. de Luca's gel. Oeſterreich. 1 Bd 1 St. 38.

Bolten (Joh. Adrian) erſter Kompaſtor an der Hauptkirche zu Altona und Beiſitzer des Konſiſtoriums daſ., geb. zu Süderſtapel im Herzogthum Schleswig d. 11 Sept. 1742. Nach vollendeten Studien wurde er 1772 Diakonus zu Wöhrden in Süderdithmarſen, kam 1782 nach Altona u. ſtarb daſ. d. 11 Aug. 1807. Ausgerüſtet mit einem großen Vorrathe hiſtor. u. exeget. Kenntniſſe, u. ſelbſtſtändig genug, um ſich ſelbſt Bahn zu brechen, erwarb er ſich die Achtung der Gelehrten durch ſeine in einem guten Styl, mit großer Beleſenheit u. geſunder Kritik geſchriebene Dithmarſiſche Geſchichte. Flensb. 4 Th. 1781 — 89. 8. m. Kpf., u. durch ſeine reichhaltige u. gelehrte Bearbeitung des n. Teſt. unter dem Titel: Der Bericht des Matthäus von Jeſu dem Meſſia. Alt. 1792. 8. Der Bericht des Markus ꝛc. eb. 1795. 8. Der Bericht des Lukas ꝛc. eb. 1796. 8. Der Bericht des Johannes ꝛc. eb. 1797. 8. Die Geſch. der Apoſtel ꝛc. eb. 1799. 8. Die neuteſtament. Briefe, nebſt der Offenb. Johannis. eb. 3 Th. 1800 — 1805. 8. Bolten war der Meinung, daß der größte Theil der neuteſtament. Schriften nicht mehr in der Originalſprache vorhanden ſey, u. daß wir nur noch Ueberſetzungen davon beſitzen, bei denen auch manche Fehler vorgekommen, denen er durch Rücküberſetzungen in das Syriſche oder Aramäiſche auf die Spur zu kommen ſuchte. Bei den auf dieſe Anſicht gegründeten Erklärungsverſuchen zeigte er eine große orientaliſche Gelehrſamkeit, Scharfſinn u. ungemeinen Fleiß, wiewohl die Ausbeute für das beſſere Verſtändniß des n. Teſtam. nicht ſo bedeutend iſt, als man es wünſchen möchte. Die Ueberſetzung ſelbſt drückt zwar in vielen Stellen den Sinn deutlicher u. beſtimmter aus, als andere neuere Ueberſetznngen, iſt aber doch oft allzufrei u. dabei etwas ſteif u. unbeholfen. Unter ſeinen übrigen Schriften verdienen die hiſtor. Kirchennachrichten von der Stadt Altona, der Herrſchaft Pinneberg u. der Grafſch. Ranzau, Altona 1790. 2 Bde 8. bemerkt zu wer-

den. S. sein Leben im 1 Bde dieser Kirchennachr. S. 130 — 139.

Bomare (Jacques Christophe Halmont de) ein bekannter franz. Naturforscher, geb. zu Rouen d. 17 Nov. 1731. Sein Vater, ein Parlamentsadvokat, bestimmte ihn zum Studium der Rechte, seine Neigung führte ihn aber zum Studium der Natur, u. in Paris, wohin er sich in seinem 20 Jahre begab, wurde diese Neigung durch den Umgang mit Buffon, Reaumur, Nollet ꝛc. genährt. Zwölf Jahre lang reiste er mit Unterstützung der Regierung, sah die schönsten Kabinette Europa's, die merkwürdigsten Bergwerke u. Metallfabriken, u. sammelte Materialien zu den naturhistorischen Vorlesungen, welche er seit seiner Rückkehr 1756 zu Paris 38 Jahre lang hielt, u. durch die das Studium der Naturgeschichte viele Liebhaber gewann. Durch die Revolution wurde er in dieser Wirksamkeit gehemmt, auch verlor er seine Sammlung von Naturalien, u. verbrannte aus ängstlicher Sorge für seine Sicherheit, die Beschreibung seiner Reisen, ein Elementarwerk über die Naturgeschichte, u. seine Korrespodenz mit Linné, Rousseau ꝛc. Nach der Errichtung der Centralschulen wurde er Prof. der Naturgeschichte an diesen Schulen zu Paris, u. nachher Studieneensor bei dem Lyceum Karl des Großen. Als solcher war er thätig, bis an seinen, d. 24 Aug. 1807 erfolgten Tod. Unter seinen wenigen Schriften machte das Dictionaire rais. univ. d'Hist. naturelle, das zuerst 1764 in 6 Bdn erschien, ein ausgezeichnetes Glück; es wurde in mehrere Sprachen übersetzt, u. mehrmals, immer mit Vermehrungen u. Verbess. des Verfass. gedruckt, z. B. Lyon. Vol. XV. 1800. 8.; außerhalb Frankreich mit Erweiterungen v. Haller 1768. 12 Bde 8. Es wurde auch zum Theil in dem neuen Schauplatz der Natur (Leipz. 1776 — 84.) verdeutscht, wenigstens fleißig benutzt. Seine Mineralogie erschien zuerst 1761 in 2 Bdn u. wurde 1769 zu Dresden verdeutscht. S. den franz. Moniteur vom 23 Sept. 1807. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. Nro. 88. S. 707.

Bondini S. Bandini.

Bonnaterre (Joseph Pierre) Prof. der Naturgeschichte an der Centralschule zu Rhodez im Departement Aveyron, geb. zu St. Geniez. In seinem 26 J. kam er nach Paris, u. lebte vom Ertrag einiger literar. Arbeiten, sah sich aber durch die stürmischen Jahre der Revolution zur Flucht genöthiget, bis die Wiederherstellung der Ordnung ihm das oben genannte Amt verschaffte. Als fleißiger Schriftsteller lieferte er mehrere Theile der Naturgeschichte für die große methodische Encyklopädie, namentlich die Bände, welche die Vögel, Schlangen, Cetaceen u. Fische betreffen; auch hinterließ er zur Fortsetzung dieser Arbeiten Handschriften, so wie eine unvollendete Flora des Departements, das ihm auch in der Hauptstadt (Rhodez) ein naturhistor. Kabinet u. einen botan. Garten zu danken hat. Er starb d. 20 Sept. 1804 im 57 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 49. S. 396.

Borgia (Stephan) Kardinal, eine Hauptzierde der neuesten italiänischen Literatur, geb. d. 3 Dez. 1731 zu Velletri, einige Meilen von Rom, wo sein Vater als Patricier lebte. Seine Familie ist ursprünglich spanisch, u. 2 Päbste Calixt III (gest. 1458) u. Alexander VI (gest. 1503), wie der dritte General der Jesuiten, der heil.

Franz Borgia (gest. 1572) stammten aus ihr ab. Stephan wurde frühzeitig dem geistl. Stande u. den Wissenschaften bestimmt, u. erhielt eine vielseitige Bildung. In der Accademia ecclesiastica in Rom studirte er vorneml. Kirchengeschichte u. kanonisches Recht, u. wie weit er es in der erstern gebracht habe, beweisen seine Schriften: Vaticana confessio b. Petri, principis apostolorum, chronologicis tam veterum quam recentiorum scriptor. testim. illustr. Rom. 1776. De cruce Vaticana 1779; de cruce Veliterna com. 1780. u. a. m. Nach einigen minder bedeutenden Aemtern in der Curie ernannte ihn Benedikt XIV, ein Freund u. Beförderer der Wissenschaften, zum Gouverneur von Benevent, u. eine Frucht seines dortigen glücklichen Aufenthalts war die Memorie istoriche della Pontificia citta di Benevento dal secolo VIII al secolo XVIII. Vol. III. 1763. 4., welche reichhaltige Schrift zugleich sein Ansehen als Historiker u. Antiquar gründete. Er verließ 1764 Benevent, u. verwaltete darauf in Rom eine der röm. Rangfolge nach wichtige Prälatur. Clemens XIV übertrug ihm 1770 das wichtige Amt eines Sekretairs der Propaganda, in welchem sich Borgia vielfaches Verdienst erwarb. Er war zur Beförderung der Verbreitung des Christianismus u. der ihn begleitenden Kultur unter den Orientalen sehr thätig, ließ Lehrbücher, wie den Catechismus romanus des Bellarmino, ins Arabische übersetzen, u. schickte gebildete Missionäre zu ihrer Bestimmung ab. Sehr verdient machte er sich auch um die Druckerey u. die Bibliothek der Propaganda. Auf eigene Kosten ließ er etrurische Typen verfertigen, u. sorgte dafür, daß die trefflichen Mittel, die die Officin der Propaganda darbot, auch benutzt wurden. Aus dem Schutte egyptischer Klöster wurden bedeutende Fragmente der thebaischen Bibelversion, einige Bücher der Zabier u. sehr viele egyptische Alterthümer gerettet. Das Borgianische Familien-Museum zu Velletri ward unter seiner Aufsicht nicht nur eines der reichsten u. berühmtesten, sondern auch wegen des Zutrittes, den jeder Gelehrter hatte, der nützlichsten. Er gründete daselbst einen Gelehrtenverein, der unter dem Namen der Akademie der Volsker bekannt ist, u. dessen Vorsteher er war. In seinem Pallaste in Rom bildete sich ein Vereinigungspunkt für Gelehrte aller Nationen, u. er war der eifrigste Freund u. Beschützer junger Gelehrten u. Künstler, vorzüglich protestant. Theologen u. Philologen, die in Rom durch den Gebrauch der dortigen literarischen Schätze u. Kunstwerke ihre Kenntnisse erweitern wollten. Er that in dieser Hinsicht mehr als Passionei u. Quirini, u. auch in der Ferne setzte er die freundschaftlichen Verbindungen durch Briefwechsel mit einem Adler, Birch, Münter, Schow, Heeren, Siebenkees u. a. fort, u. unterstützte alle literar. Unternehmungen, besonders für biblische u. morgenländische Literatur, auf jede mögliche Art. Auch als Consultor der Kongregation für den römischen Index der verbotenen Bücher, u. der ehemals so schrecklichen Inquisition, zweier zu seiner Zeit mehr auf den Glauben u. die Sitten der katholischen Geistlichkeit, als auf die Ketzereyen der Nichtkatholiken aufmerksamen Anstalten, erwarb er sich Verdienste. Da aber seine Grundsätze von denen der Jesuiten sehr verschieden

waren u. er immer vertrauten Umgang mit Ketzern hatte, so konnte er die Gunst des Pabstes Pius VI nie erhalten, und nicht eher als 1789 ertheilte ihm derselbe die Würde eines Kardinals, wozu eine von ihm verfaßte offizielle Schrift (Breve istoria del dominio della sede apostolica nelle duc Sicilie. Roma 1788) viel beitrug, die dadurch veranlaßt wurde, daß der König von Neapel im Jahr 1787 aufgehört hatte, der röm. Kirche den jährlichen Lehnstribut von 1000 Dukaten zu bezahlen. Seine Arbeit wurde auch von protestantischen Schriftstellern für ein Meisterwerk erklärt, u. hatte die Folge, daß der neapolitan. Hof, der nichts Gegründetes einzuwenden wußte, nachgab, u. ein neues Konkordat mit dem Pabste abschloß. Als Kardinal behielt Borgia noch einige Zeit das Sekretariat der Propaganda, nahm aber nachher blos als ordentliches Mitglied Theil an dieser Kongregation, so wie an einigen andern, nie aber gelangte er zu einem besondern wichtigen Staatsamte. Durch seine Offenheit machte er sich überdieß späterhin den Pabst eben so sehr als die franz. Parthey abgeneigt, jenen durch seinen Widerspruch gegen die Vorschläge zu gewaltsamen Maaßregeln in den franz. Angelegenheiten, diese durch seine Aeußerungen über den Mißbrauch ihrer Gewalt. Als daher zu Anfange des Jahres 1798 die römische Republik proklamirt wurde, sah er sich gleich andern in Rom gebliebenen Kardinälen, deportirt, und ungeachtet aller Verwendungen dänischer und französ. Gelehrten bei dem franz. Direktorium, lebte er 2 Jahre von seinen literarischen u. artistischen Schätzen getrennt, von einer dänischen Pension von 800 Thalern, in einem Mönchskloster zu Padua, bis zur Wiederherstellung der päbstl. Regierung. So wenig seine Gesundheit im Exil gelitten zu haben schien, so war sie doch nicht fest genug zu der Reise nach Paris, wohin er den Pabst Pius VII zur Krönung des Kaisers Napoleon begleiten sollte, u. wo er die römischen u. franz. Missionen von neuem in Verbindung zu setzen hoffte. Er kam auf dieser Reise, die er d. 2 Nov. 1804 antrat, am 18 krank zu Pont de Beauvoisin an, machte noch eine Tagereise bis Lyon, u. st. das. d. 23 Nov. im erzbischöflichen Palaste in seinem 73 Jahre. Er war als Gelehrter u. als Mensch der höchsten Achtung werth, sich überall gleich, sanft u. liebenswürdig, human gegen alle, zuweilen jovialisch, aber immer mit Würde. Stolz war ihm gänzl. fremd; er lebte mit allen, die bei ihm Zutritt hatten, wie mit Seinesgleichen, u. brachte als Prälat u. Kardinal manchen Abend bei den jungen auswärtigen Gelehrten zu, die seine Bekanntschaft gesucht hatten, u. zeichnete sie in Gesellschaften auf jegliche Weise aus. Außer seinen gedruckten Werken hinterließ er auch einige Handschriften über antiquarische Gegenstände. S. Meuters Aufsatz über ihn in der dänischen Minerva 1804. Dezember; auch besonders abgedr. zu Kopenh. 1805. Seit. 35. 8. aus dem Dänischen übers. u. mit einem Nachtrag verm. von Kordes in dem neuen allgem. Intellbl. für Lit. u. Kunst 1805. St. 15. Baurs Lebensgem. 6 Bd 300 — 314. Henke zur neuesten Gesch. d. Relig. 2r Beitr. 1806. 8.

Borkhausen (Moritz Balthasar) Hessendarmstädtischer Kammerrath u. Assessor bei der Landesökonomie-Deputation zu Darmstadt, geb. zu

Gießen 1760. Schon früher zeigte er ungemeine wissenschaftl. Talente, verband mit dem Studium der Rechte das der Naturgeschichte, wurde aber nach Vollendung der akadem. Studien genöthigt, einige Jahre in einer Amtsstube in Oberhessen zu praktiziren. Auch hier blieb er seiner Neigung zur Naturgeschichte treu, u. studirte Botanik, Zoologie, Physik u. Mineralogie, wobei ihm sein bewundernswürdiges Gedächtniß vortreffl. zu statten kam. Aber während er sich durch seine naturhistor. Schriften dem Auslande bereits vortheilhaft bekannt gemacht hatte, blieb er in seinem eigenen Vaterlande ziemlich unbeachtet. Nachdem er bis 1788 Hofmeister bei dem geh. Tribunalsrath Höpfner zu Darmstadt gewesen, u. dann zu Arheiligen bei Darmstadt privatisirt hatte, wurde er 1792 Assessor bei der Landesökonomie-Deputation in Darmstadt, kam 1796 in gleicher Eigenschaft zu dem Oberforstkollegium, wurde bei demselben 1800 Kammerrath, hielt daneben Privatvorlesungen über Forstbotanik und Forsttechnologie, u. st. d. 30 Nov. 1806, als Gelehrter u. als Mensch hochachtungswerth. In der ersten Hinsicht tragen seine Schriften das Gepräge eines Mannes, der nicht blos das von andern Gesagte auf seine Art wiederholte, sondern scharf prüfte u. manches wichtige Eigene vortrug. Davon zeugt schon sein erstes wichtiges Werk: Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge. 5 Th. Frankf. 1788—94. 8. Diesem folgten: Versuch einer Erklärung der zoologischen Terminologie. eb. 1790. 8. Botanisches Wörterbuch. Gießen 1797. 8. Handbuch der Forstbotanik u. Forsttechnologie. eb. 1800. 8. Ausser diesen u. andern Schriften war er auch Mitherausgeber der deutschen Ornithologie, deren Studium ihn vorzüglich in den spätern Jahren seines Lebens beschäftigte, u. für die er eine meistens selbst bearbeitete Sammlung ausgestopfter Vögel angelegt hatte, u. Mitarbeiter an der Frankfurter Encyklopädie der Wissenschaften, wovon er mehrere Jahre lang bis zu seinem Ende den botan. Theil fast ganz allein bearbeitete. S. Jenaische Lit. Ztg 1807. Intellbl. S. 78. (Beckers) National-Zeitung 1807. S. 85.

Borowski (Georg Heinrich) Prof. der Oekonomie u. Kammeralwissenschaften zu Frankfurt an der Oder, geb. zu Königsberg in Preußen d. 26 Jul. 1746, erhielt den Schulunterricht im Kollegio Friedericiano daselbst bis 1763, studirte hierauf 3 Jahre auf der Universität, u. widmete sich anfangs der Theologie, nachher aber den physischen u. ökonom. Wissenschaften. In den folgenden Jahren übernahm er in 2 adel. Häusern die Bildung junger Edelleute, von denen er 2 auf die Universität brachte. Er übernahm 1774 das Amt eines Inspektors u. öffentl. Lehrers der Naturgesch. an der Ritterakademie zu Brandenburg, legte aber nach einem Jahr diese Stelle nieder, u. stud. 2 J. lang zu Berlin unter Gleditsch, Gerhard, Bode u. a. die Naturgeschichte nach ihrem ganzen Umfange. Von Berlin gieng er als Professor der Naturgeschichte u. Oekonomie an das in Heidenheim errichtete Leiningische Erziehungsinstitut, allein schon nach einem Jahre legte er, bei den mißlichen Umständen des Instituts, diese Stelle nieder, durchreiste die vornehmsten Gegenden von Deutschland bis Strasburg, und kam im May 1779 nach Frankfurt an der

Oder, wo er eine königl. Professur der Naturgeschichte, 1789 aber das ordentl. Lehramt der Oekonomie- u. Kammeralwissenschaften erhielt, u. d. 26 Jul. 1801 starb. In den Fächern, die er lehrte u. über die er schrieb, besaß er gute Einsichten u. Erfahrungen, welche er auf eine beifallswürdige Art dem Publikum mittheilte, vorneml. in folgenden Schriften: Systemat. Tabellen über die Naturgeschichte. Berl. 1775. 2 Th. 8. Gemeinnützige Naturgesch. des Thierreichs, eb. 1 — 5 Bde. 1780 — 84. 8. mit vielen Kpf. (der 6te u. die folg. Bände sind von J. F. W. Herbst) Gemeinnütz. Naturgesch. der sämmtl. Wallfischarten. eb. 1780. 8. Ueber die Anpflanzung ausländ. Holzarten. eb. 1787. 8. Abriß des praktischen Kammeral- u. Finanzwesens. eb. 1795; 2te Ausg. 2 Bde 1799. 8. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 145.

Bory (Gabriel de) ehemal. Chef d'Escadre bei der kön. franz. Marine u. Gouverneur der Inseln unter dem Winde, Mitgl. d. ehemal. Akad. der Wiss. in Paris u. dann des National-Instituts. Er hat zuerst im J. 1751 die bessern Beobachtungen zur See in Gang gebracht, u. selbst gute Beobachtungen zu Madera angestellt, die im 3 Bde der Memoires etrangers in den Pariser Memoiren 1768, 1769, 1770 u. 1772 stehen, auch schrieb er Memoires sur l'administration de la marine et des colonies. 1790. 8. In einem Alter von 81 Jahren, d. 8 Okt. 1801, starb er. S. v. Zachs monatl. Korrespondenz. 1802. Jan. S. 63.

Bostell (Friedr. Jak. Dietrich von) Herzogl. Sachsen-Meiningischer Hofrath und Prokurator bei dem ehemal. Reichskammergericht zu Wetzlar, wo er 1743 geb. war. Er stud. zu Tübingen u. Göttingen, promovirte zu Giesen, ward 1767 Advokat bei dem kais. Reichskammergericht zu Wetzlar, erhielt nach einigen Jahren das Prädikat eines Sachsen-Meiningischen Hofraths, wurde 1783 Kammergerichts-Prokurator, u. st. d. 25 Aug. 1810. Er hielt seit 1769 mit Beifall u. Nutzen jungen Rechtsgelehrten Vorlesungen über den Kammergerichtsprozeß, u. bearbeitete in mehreren sehr brauchbaren Schriften, die Verfassung und den Prozeß des Reichskammergerichts. S. Pütters Lit. d. deutsch. Staatsr. 2 Th. 59. Weidlichs biograph. Nachr. 1 Th. 91. Fahnenbergs Lit. des Reichskammerger. 175.

Bottani (Giovanni) Direktor der Akademie der schönen Künste zu Mantua. Er erwarb sich besondere Verdienste durch Wiederherstellung der Gemählde des Quilio Romano, war auch Besitzer einer schätzbaren Gemählde-sammlung, u. st. im März 1803, im 78 J. s. Lebens. S. Füßlis Künstl. Lex.

Bouchaud (Matthieu Antoine) Professor am College de France und Mitgl. des National-Instituts zu Paris, geb. das. d. 16 April 1719, wo sein Vater ein geschätzter Sachwalter war. Mit Auszeichnung stud. er die Jurisprudenz, wurde 1747 bei der Pariser-Fakultät Doktor der Rechte, verschloß sich aber die Aussicht auf eine baldige Anstellung durch die Theilnahme an der großen Encyklopädie, für die er die Artikel Concile, Decret de Gratien, Décrétales u. Fausses Décrétales ausarbeitete, u. durch seine Vertheidigung der italiän. Musik, in dem einflußreichen Streit über den Werth derselben in Vergleichung mit der französischen. Da er indessen seine ausgebreitete antiquarische Gelehrsamkeit durch mehrere gehaltvolle

Schriften u. Abhandlungen, besonders durch den Essai sur la poësie rythmique. 1763. 8. u. den Traité de l'impot du Vingtième sur les successions et de l'impot sur les marchandises chez les Romains. 1766; 1772. 8. aufs rühmlichste dokumentirte, so nahm ihn 1766 die Akademie der Inschriften zu ihrem Mitgliede auf, u. 1774 erhielt er die Professur des Natur- u. Völkerrechts am College de France. Zur Belohnung seiner Verdienste, die er sich durch seinen mundlichen Unterricht u. durch die Aufhellung wichtiger Materien des röm. Rechtes in gehaltvollen Abhandlungen, welche in den Mem. der Akad. der Innschr. abgedruckt wurden, erwarb, beehrte ihn der König 1785 aus eigener Bewegung mit dem Karakter eines Staatsraths. Die reichhaltigste u. wichtigste Frucht seiner vieljähr. Forschungen, war der, auch im Auslande mit dem ausgezeichnetsten Beifalle aufgenommene, für den Juristen u. Historiker gleich interessante Commentaire sur la loi de XII tables. 1787; Ed. II. 1803 Vol. II. 4. Nach Auflösung der Akad. der Innschriften wurde er ein Mitgl. des National-Instituts, u. st. d. 1 Febr. 1804. Er hinterließ handschriftlich verschiedene gelehrte Schriften u. Abhandlungen, unter andern Antiquités de la legislation romaine. S. Magaz. encycl. Avril 1805. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nr. 121. S. 985. Nouv. Dict. hist.

Bouillé (Francois Claude, Marquis von) General-Lieutenant der franz. Armeen u. Kommandant von Lothringen, stammte aus Auvergne von einer Familie, die sich im Kriege ausgezeichnet hatte. Er that frühzeitig Kriegsdienste bei einem Dragoner-Regimente, wurde dann Oberster des Regiments Vexin u. Gouverneur der franz. Windinseln in Amerika. In dem Kriege Frankreichs mit England für die nordamerikan. Freistaaten bewies er eben so viel Tapferkeit als Einsicht. Durch eine kühne Unternehmung okkupirte er 1778 Dominique, St. Eustache u. bald darauf St. Christoph, Nevis u. Montserrat. Zur Belohnung seiner Verdienste ernannte ihn der König zum General-Lieutenant der franz. Armeen u. er kommandirte in dieser Eigenschaft beim Ausbruche der Revolution in Lothringen. Er stillte den Aufstand der Garnison von Metz, u. rettete dem Intendanten der Provinz de Pont das Leben. Auch die Garnison von Nancy, die sich 1790 empörte, brachte er zur Ruhe. Im folg. Jahre vertraute ihm Ludwig XVI die Anstalten zur Begünstigung seiner Flucht, allein er wurde durch falsche Berichte getäuscht u. erschien nicht; sein Sohn, der ein Korps kommandirte, welches dem flüchtigen Monarchen zur Bedeckung dienen sollte, verirrte sich in einem Walde, u. Bouillé entkam mit großer Gefahr über die Grenzen. Er gieng nach Wien u. dann nach Schweden, wo Gustav III ihn gnädig aufnahm u. anstellte. Nach des Königs Tode begab er sich nach England, u. schrieb dort seine interessanten Memoirs relating to the french Revolution, transl. from the french Mssc. Londr. 1797. 8. deutsch, Hamb. 1798. 8. franz. impr. sur le Mssc. original, et augm. 1801. Vol. II. 12., die überhaupt mit viel Mäßigung u. Unpartheylichkeit verfaßt sind. Er st. in London 1803. S. Nouv. Dict. hist.

Boulton (Matthew) ein ber. englischer Fabrikant aus Birmingham, geb. d. 14 Sept. 1728. Er trat

in die Fußstapfen seines Vaters, der sich durch eine neue u. sinnreiche Art in Stahl einzulegen bekannt gemacht u. dadurch ein großes Vermögen erworben hatte. Der Sohn leitete seine spekulirende Thätigkeit auf mehrere schöne, große u. nützliche Unternehmungen. Nachdem er mit einem Aufwande von 9000 Pfund sehr ausgedehnte Fabrikgebäude angelegt hatte, gelang es ihm, den Goldkalk nachzumachen, u. bald waren im Inn- u. Auslande die schönsten Zimmerverzierungen aus der Fabrik zu Oho. Ausser einer Fabrik für Dampfmaschinen ist besonders die von ihm 1788 angelegte Münzmühle merkwürdig, welche acht Maschinen in Bewegung setzt, von denen jede durch einen Knaben besorgt wird, u. in einer Minute 70 bis 90 Kupfermünzen prägt. Er verschaffte durch seine Unternehmungen Tausenden reichliches Auskommen, u. seine Verdienste um das Industriewesen blieben nicht unbeachtet. Er war ein Mitglied d. kön. Societät d. Wiss. zu London u. Winburg, der ökonom. Gesellsch. zu Petersburg u. mehrerer anderer gelehrter Institute. Sein Tod erfolgte im August 1809.

Bourlet de Vaurcelles (Jéremie Simon) aus Versailles, geb. 1734, widmete sich dem geistl. Stande, ward Doktor der Sorbonne, Kanonikus von Sens, Generalvikar von Autun u. Lector des Grafen von Artois. In jüngern Jahren war er ein berühmter Prediger, u. es sind mehrere seiner Reden, die er bei feierlichen Gelegenheiten hielt, gedruckt worden. Noch im Alter besorgte er neue vermehrte Ausgaben von den Briefen der Mad. Sevigné (Paris 1801. Vol. X. 12.), von Fenelons Abhandlung über die Erziehung der Töchter (1801. 12.) u. von Bossuets Leichenreden mit einem Kommentar (1804. 8.) Er st. d. 18 März 1803. S. Ersch gel. Frankr. Nouv. Dict. hist.

Boydell (John) ein durch seine Kunstwerke u. Kunstsammlungen berühmter Alderman in London. Er wurde zu Dorrington in Shropshire am 19 Jan. 1719 geb., u. war zum Feldmesser bestimmt, wurde aber durch einen Zufall auf die Zeichen- u. Kupferstecherkunst geleitet, und lieferte mehrere sehr schöne Kupferstiche, z. B. 2 große Landschaften nach Berghem, eine nach Brinkmann u. s. f. Nachdem er einige Zeit mit seinen Kunstwerken Glück gemacht hatte, fieng er an, andere Künstler für sich arbeiten zu lassen, u. lieferte mehrere Prachtwerke, die ausgezeichneten Beifall fanden, als: Collection of prints, engraved after the most capital paintings in England. 1772. Vol. II. fol. Recueil de cent vues d'Angleterre et du pays de Galles. fol. Liber veritatis, or a collection of two hundred prints, after the original designs of Claude le Lorraine. Lond. 1777. Vol. II. fol. Unter seinen übrigen Unternehmungen zeichnet sich besonders die bekannte Shakespeare's Gallerie aus, eine interessante Sammlung von Gemählden, deren Gegenstände aus Shakespeare's Schauspielen genommen sind. Er st. d. 11 Dez. 1804. S. Füßlis Künstlerlex.

Bozzini (Philipp) Dokt. d. Medicin u. Landphysikus zu Frankfurt am Mayn, stammte aus einem alten u. vornehmen ital. Geschlechte, u. war der Sohn eines Kaufmannes zu Maynz, geb. das. d. 25 Mai 1773. Er studirte in seiner Vaterstadt u. in Jena Medicin u. Chirurgie, machte mehrere Reisen, besonders nach den Niederlanden u. nach Frankreich, war einige

Zeit Feldarzt bei dem Reichsheere in Maynz, u. seit 1803, auf die Empfehlung des Erzherzogs Karl von Oesterreich, ausübender Arzt in Frankfurt. Der Fürst Primas, der sich selbst seiner ärztlichen Pflege einigemal zur höchsten Zufriedenheit anvertraut hatte, ernannte ihn im Frühjahr 1808 zum Landphysikus im Frankfurter Gebiet, aber schon am 4 April 1809 starb er an einem herrschenden Nervenfieber, von dem er 42 Personen glücklich befreit hatte. Er ist der viel bestrittene u. belobte Erfinder des Lichtleiters, wovon er 1807 zu Weimar im Verlag des Industrie-Comtoirs eine Beschreibung in fol. m. Kupfern heraus gab. Ausser der Vervollkommnung seines Lichtleiters, weswegen ihm vielleicht die dankbare Nachwelt einst eine Stelle neben Otto Gerike anweist, beschäftigten ihn die Beobachtungen u. das Studium der Gesetze der Bewegung in der ganzen Natur, mit welcher er in hoher Vertraulichkeit lebte, u. die Ausarbeitung einer Preisschrift für eine Pariser Aufgabe: über die häutige Bräune, von der aber nur 3 Bogen in lat. Sprache fertig waren. Ueberhaupt vereinigte er viele Kenntnisse in sich. Er war ein philosophischer Arzt, ein erfahrner Mathematiker, geübter Chemiker, glücklicher Geburtshelfer, talentvoller Mahler, u. die Menschheit verlor an ihm einen innigen Freund u. warmen Verehrer. S. (Beckers) National-Zeitung 1809 St. 19.

Bracke (Joach. Christoph) Hauptpastor an der Nikolaihauptkirche u. Scholarch zu Hamburg, geb. zu Magdeburg am 15 Aug. 1738. Er wurde das. 1779 Konsistorialrath u. zweiter Dompredigter, kam 1785 nach Hamburg, u. st. das. d. 7 Jan. 1801 am Schlagflusse, als er eben in der Versammlung der Armenvorsteher einen reichhaltigen Aufsatz über die Verbesserung der Armenschulen vorlesen wollte. Die Hamburgischen Armenanstalten hatten seinen uneigennützigen Bemühungen viel zu danken, u. überhaupt war er in seinem Wirkungskreise allgemein verehrt. Als Schriftsteller kennt man ihn von einer vortheilhaften Seite durch verschiedene Gelegenheitspredigten, durch mehrere Jahrgänge von Predigtentwürfen über die evangel. Texte seit 1786, u. durch ein Kommunionbuch. Hamb. 1786. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Braganza (Don Jouan de) Herzog von Lafoens, einer der ausgezeichnetsten Portugiesen neuerer Zeit, Oheim der Königinn. In früheren Jahren, nachdem er im 7jährigen Kriege bei der österreichischen Armee als Freiwilliger gedient hatte, bereis'te er ganz Europa, u. erwarb sich die Bekanntschaft aller Regenten seiner Zeit. Späterhin war er Stifter u. beständiger Sekretair der Akad. der Wissensch. in Lissabon, welche, bevor sie den königl. Schutz erhielt, 5 Jahre hindurch auf seine Kosten bestand. So wie er früher von dem Kaiser Joseph II, mit dem er im Briefwechsel stand, u. von andern Regenten seiner Zeit geschätzt wurde, so war dieß auch der Fall in Hinsicht auf den Kaiser Napoleon, der ihn im J. 1804 zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannte. Er starb zu Lissabon d. 10 Nov. 1806. S. Der Biograph 6 Bd 529.

Brandes (Ernst nicht Georg Friedrich, wie es hie u. da irrig heißt) geheimer Kabinetsrath in Hannover, geb. das. d. 3 Okt. 1758, ein Sohn des um den hannövrischen Staat, die Universität Göttingen, u. die Literatur überhaupt vielfach verdienten Hofraths Georg

Brandes, der 1791 in Hannover starb. Im Sohne entwickelten sich frühe, bei dem schwächlichsten Körper, außerordentliche Talente, u. er wuchs im väterlichen Hause mitten unter den Blüthen der Literatur u. Kunst heran. Unter andern erhielt er in demselben, wo Englisch u. Französisch fast so viel wie Deutsch gesprochen wurde, eine große Leichtigkeit in fremden Sprachen. Der frühe genährte Sinn für Kunst u. Literatur wandte sich in der Folge entschieden auf die praktische, vor allen auf die politische Laufbahn. In den Jahren 1775 bis 1778 bildete er sich in Göttingen unter Heyne's Augen, in dessen Hause er wohnte, für die Wissenschaften aus. Bald darauf machte er eine Reise durch Deutschland u. Frankreich u. 1784 nach England, u. im vertrauten Umgange mit Staatsmännern u. Gelehrten gewann er eine reiche Ausbeute mannigfacher Kenntnisse, u. eine unverkennbare Hoheit des Geistes u. der Gesinnung. In Hannover ward er erst Auditor, dann Mitglied der geheimen Kanzlei, mit der Expedition der Lüneburgischen Landschaftssachen u. der der Universität, hierauf Mitglied des Commerzkollegii u. 1805 geh. Kabinetsrath. Die bald darauf erfolgte preußische Occupation, welche 1806 von der französischen verdrängt wurde, hemmte nicht nur seine politische Wirksamkeit, sondern der Schmerz darüber zerrüttete seine schwache Gesundheit vollends, u. bereitete seine am 13 Mai 1810 erfolgte Auflösung vor. Brandes war ein vielfach verdienter, nach Geist u. Karakter ausgezeichneter Mann. Im Aeußern das Bild der Schwäche, im Innern ganz Kraft u. Energie, fast nie gesund von Jugend auf, u. doch immer thätig, auch wenn er litt; oft unentschlossen u. bedenklich bei Kleinigkeiten; durchgreifend, bis zur Kühnheit, bei grosen Sachen; selten zufrieden mit dem, was im Staat ohne ihn geschah, u. doch bis zur Aufopferung ergeben diesem Staat; als Geschäftsmann gerade und fest, aber nicht eigensinnig, pünktl. bis zur Aengstlichkeit aus Pflichtgefühl, doch nicht pedantisch. Als Mensch war er nicht ohne Eigenheiten, im Umgange höchst kaustisch, vielleicht oft ungerecht in seinen Urtheilen über andere, streng gewissenhaft, die Rechtlichkeit selbst, im Handeln gegen sie. Er blieb unverheurathet u. lebte meist einsam in seinem großen Hause, aber nicht entfremdet von der Gesellschaft. Geliebt, wie gehaßt, von Einzelnen; gesucht, wie gescheut, von Vielen, wurde er geachtet von Allen, selbst die ihn haßten. Seine tiefe Welt- u. Menschenkenntniß, sein gewandter praktischer Verstand, seine reiche Belesenheit u. seine gebildete Darstellungsgabe machten ihn zu einem vielgelesenen, ausgezeichneten Schriftsteller, der den Karakter u. die Bedürfnisse seines Zeitalters mit scharfem Auge beobachtete, u. mit männlichem Eifer für Wahrheit, Recht u. Sittlichkeit schrieb. Seine Schriften sind aber nicht eigentlich literarische Ausarbeitungen, sondern vielmehr Ergiessungen des Geistes u. Herzens über die intellektuellen u. moralischen Angelegenheiten der Zeit, die viele Spuren des individuellen Karakters u. persönlicher Verhältnisse an sich tragen. Eine seiner frühesten Schriften waren Bemerkungen über das Londoner, Pariser u. Wiener Theater. Götting. 1786. 8., die mit Beifalle viel gelesen wurden. Seine Aufsätze in Schlözers Staatsanzeigen, in der Berliner Monatsschrift, in den

Annalen der Braunschweig-Lüneburg. Churlande, u. ein eigenes Buch: Ueber die Weiber. Leipz. 1787. 8. waren einer Darstellung der veränderten Denkungsart unserer Zeiten über moralische Gegenstände, u. der Sitten, gewidmet. In seinen polit. Betrachtungen über die franz. Revolution. Jena 1790. 8. und: Ueber einige bisherige Folgen der franz. Revolution in Rücksicht auf Deutschland. Hannov. 1792; 2te Ausg. 1793. 8. prüft er die Wirkungen jenes großen Ereignisses auf die Denk- u. Handlungsweise der Menschen, die davon ergriffen wurden. Voll wichtiger Beobachtungen sind seine letzten Schriften: Ueber den Zeitgeist in Deutschland in den letzten Decennen des vorigen Jahrhunderts. Hannov. 1808. 8. Ueber das Du u. Du zwischen Eltern u. Kindern. eb. 1809. 8. und: Ueber den Einfluß u. die Wirkungen des Zeitgeistes auf die höhern Stände Deutschlands. eb. 2 Abth. 1810. 8. Als Referent in Angelegenheiten der Universität Göttingen hat er sich um dieses berühmte wissenschaftliche Institut große Verdienste erworben, u. was während seiner Leitung geschehen ist, hat er in einem eigenen Buche (Ueber den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen. Gött. 1802. 8.) verzeichnet. Eine große Anzahl gehaltvoller Recensionen lieferte er zu den gel. Anzeigen dieser Universität. S. All. Lit. Ztg. 1810. Nro. 173. S. 433 ff. Heyer, biographisch dargestellt von Heeren, S. 389 ff. Heynii Memor. Ernestii Brandes commendata. Goett. 1810. 4.

Brasch (Gottfried Sigismund von) Russisch-kais. Hofrath u. Ritter des Wladimir-Ordens, ein als Mensch u. als Gelehrter gleich achtungswerther Mann. Er war in Mecklenburg geb., studirte die Rechte in Halle u. Königsberg, wo er auch Kollegien las, durchreiste dann einen Theil von Europa u. ward hierauf Stadtsekretair im Dorpat, Sekretair des Fürsten Repnin u. Grafen von der Pahlen, u. zuletzt Oekonomie-Direktor bei dem Kameralhofe zu Mitau. Sein Tod erfolgte im Sommer 1803 auf einer Reise von Königsberg nach Riga, in einem Alter von etwa 50 J. Er war ein großer Rechtsgelehrter u. als solcher das Orakel seiner Provinz; seine beispiellose Praxis erwarb ihm bei dem fleckenlosesten Rufe u. dem Segen vieler durch ihn geretteten Familien ein sehr ansehnliches Vermögen. In den verwickeltsten Fällen suchte man seinen Beistand, u. er entledigte sich ihrer stets auf die ausgezeichneiste Art. Als Schriftsteller ist er nur durch eine Broschüre bekannt geworden, in welcher er die etwas zu grellen Farben der Merkelschen Schilderung der liefländischen Sklaverey zu mildern suchte; eine Absicht, die wenigstens nicht die harte Erwiederung seines Gegners verdiente, da Brasch selbst ein wahrer Vater seiner Bauern in Liefland war. Mehrere öffentliche Blätter haben noch bei seinem Leben Züge der edelsten Uneigennützigkeit von ihm geliefert, die leicht vermehrt werden könnten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 147 S. 1207.

Braunschweig-Bevern, Herzog v., S. Friedrich Karl Ferdinand.

Braunschweig und Lüneburg, reg. Herzog. S. Karl Wilhelm Ferdinand.

Braunschweig und Lüneburg, Erbprinz S. Karl Georg August.

Braunschweig-Oels S. Friedrich August, Herzog zu Braunschweig.

Braunschweig-Wolfenbüttel, ver-

wittwete Herzoginn, S. Philippine Charlotte.

Bredenkamp (Hermann) Prediger an der Domgemeinde in Bremen, geb. daſ. d. 22 Febr. 1760. Er erhielt ſeine erſte Bildung auf der Domſchule u. dem Athenäum ſeiner Vaterſtadt, u. ſetzte dann ſeine Studien in Göttingen fort. Darauf war er in verſchiedenen Graden Lehrer an der Domſchule in Bremen, ſeit 1799 als Rektor zugl. auch Hülfsprediger am Dom, ſeit 1805 vierter ordentl. Prediger der Domgemeinde, geſt. d. 26 Okt. 1808. Seine Gelehrſamkeit war in einigen Fächern tief u. gründlich; ſeine Kenntniſſe waren ungemein ausgebreitet. Als Schullehrer hatte er in Anſehung der Gabe der Mittheilung wenige ſeines gleichen, u. als Kanzelredner genoß er die allgemeinſte Verehrung, die er auch wegen ſeiner ungemeinen Berufstreue u. ſeines edlen Karakters verdiente. Als Schullehrer gab er, zum Behuf der gelehrten Schule, an welcher er arbeitete, den Thucidides heraus, auch finden ſich Aufſätze von ihm in Paulus Memorabilien. Für die Griesbachiſche Ausgabe des griech. n. Teſt. verglich er die armeniſche Ueberſ. des n. Teſt., u. lernte die armeniſche Schriftſprache blos zu dieſem Zweck. Im theol. Fache hat er vormals fleißig an der allgem. deutſch. Bibliothek, u. ſpäter auch an den neuen theol. Annalen u. an der Jen. allgem. Lit. Zeitg. gearbeitet. Eine Sammlung von Predigten über die Lehre von Gott erſchien nach ſeinem Tode, Bremen 1809. 8. S. Hall. Lit. Ztg. 1808. N. 345. (Beckers) National-Zeitung 1808. St. 49. Gedächtnißrede auf ihn v. J. D. Nicolai. Bremen, 1808. 4.

Brender à Brandis (Gerard) ein gelehrter holländiſcher Kritiker, Literator u. Aeſthetiker, geb. 1751, ſchrieb zahlreiche Abhandlungen über wichtige Gegenſtände aus dem Gebiete der Poetik u. Rhetorik, in denen er einen gereinigten Geſchmack zeigt, u. andere vermiſchte Schriften vorzüglich über die Literatur, als: Taal-en Letterkundig Kabinet; Taal-Dicht-en Letterkundig Magazyn u. a. Er ſt. zu Amſterdam 1802. S. Eichhorns Geſch. d. Lit. 3 Bd 3 Abth. 1448.

Brentano (Sophie) geb. Schubert, eine talentvolle Dichterinn. Sie war zu Altenburg d. 27 März 1761 geb., u. wurde zuerſt Gattinn des ehemal. Prof. F. E. K. Mereau zu Jena (ſeit 1807 Oberamtmann zu Saalfeld), heurathete nach der Trennung von demſelben den bekannten privatiſirenden Gelehrten Clemens Brentano zu Heidelberg, u. ſtarb daſ. an der Folge der Niederkunft mit einem todtgebornen Kind d. 31 Okt. 1806. Sie gehörte unter die Dichterinnen Deutſchlands, die nicht ohne innern Beruf u. Weihe der Dichtkunſt huldigten. Ohne originell zu ſeyn, wußte ſie ſich doch die Formen höherer Kunſt ſo innig anzueignen, u. ihr zartes, von allem Schönen ſchnell erregtes u. begeiſtertes Gemüth in dieſelbe zu ergießen, daß gern das Ohr ihren Melodien lauſchte, u. gern durch ſie an ihre Vorbilder erinnert wurde. Späterhin beſtimmte ſie Neigung oder herrſchender Geſchmack, den Anſichten neuerer Kunſtphiloſophie zu folgen, doch bewahrte ſie ihr geläuterter Geſchmack vor leerem Klingklang u. religiöſem Aberwitz; nur zuweilen gieng ihre Empfindung in Empfindeley, oder in Wortgepränge u. Gehaltloſigkeit über. Eines ihres vollendetſten Gedichte iſt: Schwärmerey der Liebe, eine meiſterhafte Elegie. Gedruckt iſt von ihr:

Das Blüthenalter der Empfindung. Gotha 1794. 8. Gedichte. 2 Bdchn. Berl. 1800. 8. Kalathiskos. 2 Bdchn. eb. 1801. 8. Bunte Reihe kleiner Schriften. Frft. 1805. 8. Mehrere Romane, Novellen und Erzählungen. Ihre Schweſter, Henriette Schubert zu Jena verdient ebenfalls als Dichterinn ehrenvoll genannt zu werden. Vorzügl. gelingt ihr das Sonnet, u. die Nachbildung altengliſcher u. ſchottiſcher Balladen. S. Journ. d. Luxus u. d. Moden. Jan. 1807. S. 68. ff. Jördens Lex. d. Dichter 6 Bd 586.

Bret (Joh. Friedr. le) Kanzler der Univ. Tübingen u. erſter Prof. der Theol. daſ., geb. d. 19 Nov. 1732 zu Unter-Türkheim unweit Cauſtatt, wo ſein Vater Beamter war. Er durchlief die würtemb. Klöſter zu Denkendorf und Maulbronn, u. ſetzte dann ſeine Studien im theol. Stifte in Tübingen fort. Nach Vollendung derſelben ſtund er von 1757 bis 1761 als Informator bei evang. lutheriſchen Kaufleuten zu Venedig, u. war auf einer Reiſe durch Italien unermüdet beſchäftiget, wiſſenſchaftl. Materialien zu ſammeln, u. den Zuſtand der Literatur, ſo wie der röm. Kirche zu erforſchen. Einen Theil ſeiner Bemerkungen legte er, als Probeſchriften, dem Konſiſtorium in Stutgard, auf deſſen Befehle er die Reiſe unternommen hatte, vor, u. gab damals ſein Werk über die Streitigkeiten des röm. Hofes u. der Republik Genua, Ulm 1760. 8. ſeinen Griſelini über Fra Paolo Sarpi, eb. 1761. 8. u. einige ähnl. Schriften heraus. Auf der Rückreiſe wurde er in Augsburg zum Diakon erwählt, da ihm aber ſein Fürſt die Entlaſſung verweigerte, begab er ſich 1762 wieder in ſein Vaterland, ſtand ein Jahr lang, in der Eigenſchaft eines Repetenten am theol. Stift, als Vikarius in Stutgard, wurde im folgenden Jahre Prof. am dortigen Gymnaſium, 1767 Regierungs- u. Konſiſtorial-Bibliothekar, 1770 Mittwochsprediger, 1779 Lehrer der Staatskunde bei der Militair-Akademie, Konſiſtorialrath, u. herzogl. Oberbibliothekar, 1782 Kanzler d. hohen Karlsſchule u. 1786 Kanzler der Univ. Tübingen, erſter Prof. d. Theol., Probſt der St. Georgenkirche, erſter Frühprediger u. Abt zu Lorch. Zwiſchen den Jahren 1775 u. 1779 machte er zweimal Reiſen mit dem Herzoge Karl, das erſtemal durch Italien, das anderemal durch Frankreich, England u. die Niederlande. Er ſtarb am 6 April 1807, nachdem er das Jahr zuvor, mit Beibehaltung ſeiner Beſoldung, in d. Ruheſtand verſetzt worden war. Er war ein rechtlicher, aufrichtiger, beſcheidener Mann, von ruhigem Karakter, ferne von jeder Art von Anmaſſung u. Selbſtſucht, deſſen Verdienſte um die Literatur, um die öffentlichen Anſtalten, an denen er lehrte, u. um das Vaterland, das dankbarſte Andenken verdienen. Bei vielen gelehrten Kenntniſſen beſaß er ein glückl. Gedächtniß, eine lebhafte Einbildungskraft, einen ſcharfen Blick im Forſchen, u. eine vorzügl. Anlage, große Plane zu faſſen u. mit Leichtigkeit auszuführen, womit er noch einen ſeltenen Grad von Stetigkeit, Fleiß u. Gewandtheit in der Behandlung ſeiner Geſchäfte vereinigte. Unter ſeinen vielen Schriften zeichnen ſich beſonders aus: Staatsgeſch. der Republik Venedig. Leipz. 3 Bde 1769 — 77. 4. Geſch. der Bulle in Coena Domini. 4 Th. 1769; u. Aufl. 1772. 4. Magazin zum Gebrauch der

Staa-

Staaten- u. Kirchengesch. Ulm 10 Th. 1771 — 88. 8. Gesch. v. Italien. 9 Bde. Halle 1778 — 87. 4. (auch zur allgem. Welthistorie gehörig; u. in einem Auszuge, 7 Bde. eb. 1787 — 90. 8.) Viele kleine lat. Schriften, besonders zur Kirchengesch., Recensionen in der allgem. d. Bibl., Gatterers hist., Bibl., den Tübing. gel. Anz. u. a. Er war auch Mitgl. vieler gel. Gesellschaften, u. hinterließ bei seinem Tode, 11 lebende Kinder. S. Sein Leben, von ihm s. beschrieben, in einem Tübing. Programm vom J. 1786. Beyers Magaz. f. Pred. 12 Bde 4 St. S. 93. Grabmanns gel. Schwaben 62 u. 827.

Bretonne S. Retif de la Bretonne.

Bretschneider (Heinrich Gottfried von) k. k. Gubernialrath, ein durch Schriften u. Schicksale gleich ausgezeichneter Mann. Er war am 6 März 1739 zu Gera geb., u. stund in früheren Jahren in kurfürstl. Sächsischen, dann in königl. Preußischen, u. zuletzt in herzogl. Nassauischen Militairdiensten, wo er als Major zu Idstein quittirte u. in Civildienst trat. Er begab sich dann auf Reisen, wurde k. k. Rath u. Universitätsbibliothekar zu Ofen in Ungarn, 1784 Universitätsbibliothekar zu Lemberg in Gallizien u. 1786 k. k. Gubernialrath. Nachdem er lange in Wien, Nürnberg u. Erlangen privatisirt hatte, starb er d. 1 Nov. 1810 in dem, dem Grafen von Wrtby gehörigen Schlosse Krzimitz unweit Pilsen in Böhmen. Der größte Theil seiner Schriften, die von Talent u. Kenntnissen zeugen, erschien anonym, als: Graf Esan, ein kom. Heldengedicht. 1768. 12. Papilloten. Frkft 1769. 8. Die Religion, mit philosoph. Augen betrachtet. Wien 1774. 8. Familiengeschichte des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnb. 2 Th. 1775. 8. Catalogus nonnullorum libror. rarior. Pest. 1781. 8. Fabeln, Romanzen u. Singgedichte. 1781. 8. Almanach der Heiligen auf d. J. 1788. 12. Bruder Walters Geschichte seines Lebens. Hamb. 1794. 8. einige Opern, literar. Abhandl. in Journalen, Recensionen zur all. d. Bibl. u. a. S. Giseckens Handb. 1 Th. 225. (Meusel in dem) Korrespondenten von u. für Deutschl. 1810. Nro. 321 u. 322.

Bretzner (Christian Friedr.) Kaufmann in Leipzig, geb. das. d. 10 Dez. 1748, Sohn eines churfächs. Hoftapezierers, genoß Privatunterricht, etablirte sich in Leipzig als Kaufmann, war zuletzt Associe einer Handlung das., welcher er mit Pünktlichkeit u. Eifer vorstund, u. st. d. 31 Aug. 1807. Er ist als Theaterdichter nicht unrühmlich bekannt, u. mehrere seiner Lustspiele u. Operetten, die einzeln u. zum Theil in Sammlungen erschienen (Operetten. Leipz. 1779; 1788. 8. Schauspiele. eb. 2 Bde 1792. 8. Singspiele. eb. 1796. 8.), wurden lange mit Beifall auf dentschen Theatern aufgeführt. Da er aber nur seine Nebenstunden der Poesie widmete, so zeigt er in seinen Werken mehr Anlagen als Vollendung. Sein kom. Talent war nicht gering, allein sein Dialog ist öfters unbeholfen u. steif, so wie sein Witz bisweilen ins Gemeine fällt. Was auf dem Theater Wirkung thut, kannte er aus Praktik ziemlich genau, allein er machte sich dabei auch zu sehr vom Schauspielerurtheil und Behagen abhängig, denen das Mittelmäßige öfters willkommener ist, als das Vollendete. Als Operndichter kann man ihn unter die Bessern zählen, u. auch sein Roman: Leben eines Lüderlichen, ein moralisch-satyrisches Gemählde. Leipz. 3 Th. 1787; 2te Aufl. 1790. 8., wozu

ihm Hogarths u. Chodowiecki's Zeichnungen als Leitfaden dienten, ist nicht ohne Verdienst. S. Jördens Lex. der Dicht. 5 Bd 775. 6 Bd 589. Giesecke's Handb. 1 Th. 226. Gaubers ästhet. Wörterb. 1 Th. 1 Bd 736.

Bridgewater (Franz, Herzog von) ein ber. Engländer, Erbauer des großen Kanals in der Grafschaft Lancaster, der seinen Namen führt u. der spätesten Nachwelt erhalten wird. Dieser Kanal, welcher aus dem Flusse Trent in den Mersey führt u. den Trent mit der Saverne vereinigt, wurde von ihm seit dem J. 1759 angelegt, um seine Steinkohlen u. Quadern nach Manchester u. Liverpool zu bringen. Er fängt bei Worsley Mill an, geht 2½ Stunde unter der Erde in vielerlei Krümmungen fort, u. wird über die Flüsse Irwel u. Mersey (40 Fuß hoch) auf gewölbtem Bogen fortgeführt. An vielen Stellen sind blos die Felsen ausgehölt, an andern ist er mit Mauersteinen gewölbt. Die Kähne, die ein einziger Mensch darinn regieren kann, tragen 120 bis 160 Centner. Der Erbauer dieses ber. Kanals war einer der reichsten Particuliers in England, indem er ein Vermögen von einer Million Pfund Sterl. besaß. Er starb 1803.

Briegleb (Joh. Christian) herzogl. Sachsen-Coburgischer Konsistorialrath und Direktor des akad. Gymnasiums zu Coburg, geb. den 2 Dez. 1741 zu Görlitz, wo sein Vater Subrektor war, der 1750 als Subkonrektor nach Eisenach kam. Von der Schule zu Eisenach gieng der Sohn 1759 auf die Universität zu Jena, u. war darauf fast 5 J lang Hofmeister bei den Kindern des Generals von Hardenberg zu Hannover und Göttingen. Von hier kam er 1768 als Prof. d. Philos. an das Gymnasium zu Coburg, wurde 1783 Pädagogiarch, erhielt 1786 die Direktion des ganzen Gymnasiums, wurde 1800 Konsistorialrath, u. st. d. 23 Jun 1805 wenige Tage vor dem 200jährig. Jubiläum des erwähnten Gymnasiums, dessen Geschichte er in einer Reihe von Programmen erzählt hat. Viele andere sind philolog. Inhalts, ohne hervorstechenden Werth, aber als lange Zeit beliebte Schulbücher sind bekannt seine Grundsätze der Logik. Altenb. 1774; 4te Aufl. 1791. 8. Philosophische Grundsätze von der menschl. Seele, von Gott u. unsern Pflichten. eb. 1778; 3te Aufl. 1800. 8. Grundsätze der philos. Rechtsgel. Cob. 1788. 8. Einleitung in die philos. Wiss. eb. 1789. 8. S. Bocks Samml. von Bildnissen. 2 Th.

Brisson (Mathurin Jacques) ein gel. franz. Physiker u. Naturforscher, geb. zu Fontenai le Peuple in Poitou d. 30 April 1723. Da er sich frühe durch Schriften vortheilhaft bekannt machte, so wurde er Prof. der Experimentalphysik zu Paris, u. die kön. Akad. der Wissensch. nahm ihn unter ihre Mitglieder auf. Als die Revolution eine neue Ordnung einführte, wurde er 1795 Prof. der Physik an den Centralschulen u. am Lyceum Bonaparte, erhielt auch im Fache der physikalischen u. mathematischen Wissenschaften eine Stelle im National-Institut, u. starb zu Broissi bei Versailles d. 23 Jun. 1806 im 83 J. Er schrieb: Le regne animal divisé en neuf classes. 1756. 4. (Lateinisch von Allamand. Leyden 1762. 8.) Ornithologie. 1760. Vol. VI. 4. (Latein. Leyden 1763. 8. Strasb. 1788 4 Bde 4.) Dict. raisonné de Physique. 1781; Ed. II. 1800 Vol. II. 4. u. Vol. VI. 8. Pésanteur spécifique des corps.

1787. 4. (deutsch v. J. G. L. Blumhof. Leipz. 1795. 8.) Traité élémentaire ou principes de physique. 1789; ed. IV. 1803. Vol. III. 8. (ins Italiänische, Spanische u. Russ. übers.) Principés élém. de l'hist. nat. et chimique des substances minerales. 1797. 8. (deutsch von Drechsler mit Anm. v. Trommsdorf. Mainz 1798. 8. Engl. Lond. 1800. 8.) Abhandlungen in den Memoiren der Pariser Akad. u.a.m. S. Erschs gel. Frankr.

Brixen (Karl Anton von) kais. kön. Generalmajor u. Brigadier, geb. zu Pavia d. 9 Dez. 1755. Er war der Sohn eines gebildeten k. k. Obristlieutenants, u. schwang sich blos durch seine Verdienste vom gemeinen Soldaten bis zum General. Als solcher war er nicht nur ein muthiger u. kluger Heerführer im Kriege, sondern auch im Frieden ein sehr emsiger geo- u. topographischer Forscher. Da er in Ungarn bei der Mappirung unter Kaiser Joseph II gebraucht wurde, so ließ er in Windischs Magazin Bd 1. S. 40 — 108. eine Beschreibung des Sohler-Comitats einrücken. Als er zu Anfange des J. 1802 die Brigade von Tyrol kommandirte, machte er Anstalten zu einer topographischen Beschreibung von Tyrol, allein der Plan wurde nicht ausgeführt, weil Brixen noch in demselben Jahre als Brigadier nach Wien gezogen wurde, wo er am 4 März 1803 starb. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nr. 204. S. 1668.

Brodhagen (Peter Heinr. Christoph) Prof. d. Mathematik am Gymnasium in Hamburg, geb. das. d. 25 Okt. 1753. Sein Vater, ein sehr armer Taglöhner, ließ ihn nothdürftig unterrichten, worauf der Sohn Seemann zu werden beschloß, u. zu seinem bessern Fortkommen Astronomie, sphärische Trigonometrie u. Geographie studirte. Wolfs Anfangsgründe trugen das meiste zu seiner Bildung bei, bis ihn 1777 Büsch kennen lernte, der väterl. für ihn sorgte, ihn unter die Gymnasiasten aufnahm, u. zu manchen Arbeiten u. Rechnungen brauchte. Durch seine Verwendung erhielt Brodhagen auch so viel Unterstützung, daß er von 1779 bis 1782 in Göttingen studiren konnte, worauf ihm Büsch sogl. den Unterricht in der Arithmetik, Technologie, Chemie, Naturgesch. u. Waarenkunde in der Handlungsakademie auftrug. Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste u. nützl. Wissenschaften trug ihm nachher nicht nur den unentgeldl. Unterricht junger Matrosen, sondern auch junger Künstler, für ein nicht unbedeutendes Honorar, auf. Büsch ließ ihn 1797 sich bei der Prof. d. Mathematik adjungiren, u. nach seinem Tode erhielt er 1800 diese Professur ganz, so wie er nachher auch Prof. d. Mathem. am Johanneum wurde, welche Stelle er bis an seinen am 25 May 1805 in völliger Geisteszerrüttung erfolgten Tod bekleidete. Seine Schriften aus dem Fache der Mathematik, Technologie und der Handlungswissenschaften sind rühmliche Zeugen seiner gelehrten u. gründl. Kenntnisse: Versuch einer Dynamik. Hamb. 1787. 8. Handbuch d. theoret. u. prakt. Arithmetik. eb. 1790. 8. Anleit. zum gemeinnützigen Unterr. für Handwerker, Künstler u. Fabrikanten über die praktischsten Grundsätze mathematischer, physischer, chemischer u. technolog. Kenntnisse. 3 Th. eb. 1792. 8. 2 Aufl. unter dem Titel: Encyklopädie für Handwerker ꝛc. 1798. Anleitung zur Algebra. eb. 1800. 8. Anleit. zur Technologie. 2 Th. eb. 1802. 8.

Er verfertigte auch die Kalender von Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen, Stade, Hildesheim u. a. m. S. Gurlitt Narra, tio de vita Brodhagenii. Hamb. 1806. 4.

Brömel (Wilh Heinr.) ein beliebter Theaterdichter, geb. den 21 April 1754 zu Loburg, einem Städtchen im Magdeburgischen. Nachdem er einige Zeit bei dem Hamburgischen Theater angestellt gewesen war, erhielt er die Stelle eines expedirenden Sekretairs bei der kön. preuß. Haupt- Nutz- u. Brennholz-Administration in Berlin, wurde darauf Kriegsrath bei dem Forstdepartement des Generaldirektoriums daselbst, u. st d. 28 Nov 1808. Unter seinen mit verdientem Beifall aufgenommenen theatralischen Arbeiten ist die vorzüglichste: Der Adjutant, Lustsp. in 3 Aufz. Hamb. 1780. 8., welches 1779 beim Wiener Theater den Preis erhielt, so wie später sein Schauspiel Gerechtigkeit und Rache. Wien 1784; 1788; Leipz. 1794. 8. Sein Beitrag zur deutschen Bühne erschien Dessau u. Leipz. 1785. 8. Nach dem Engl. der Miß Burnoy bearbeitete er Cecilie Beverly. Berl. 1789. 2 Th. 8. u. nach dem Französ. den Dechant von Killerine. eb. 1792. 2 Th. 8., u. zur all. d. Bibl. lieferte er Recensionen. S. Büsten berlin. Gel. 49. Jördens Lex. d. Dicht. 5 Bd 780.

Broglio (Victor François, Herzog von) Marschall von Frankreich, war d. 19 Okt. 1718 geb. u anfangs Graf. Er widmete sich frühe dem Militairdienste, focht schon 1734 als Rittmeister bei Parma u. Guastalla, erhielt, als er dem Könige den in der letzten Schlacht erfochtenen Sieg meldete, das Regiment Luxemburg, u. diente in Italien, bis die Truppen nach Frankreich zurück kehrten. Er erstieg Prag an der Spitze von drei piemontesischen Detachements, vereint mit Chevert, u. bemächtigte sich des neuen Thors, durch welches die Franzosen eindrangen. Als Generaladjutant der böhmischen Armee im J. 1742 brachte er dem Könige die Nachricht von der Einnahme von Eger und ward zum Brigadier ernannt. Er zeichnete sich in der Schlacht bei Sahai, wo er am Arm verwundet ward, u. bei der Vertheidigung von Prag aus. Als Generalmajor der Armee von Baiern gieng er 1743 nach Frankreich zurück, ward bei der Armee im Elsaß unter dem Marschall Coigny u. 1744 u. 45 bei der Rheinarmee angestellt In demselben Jahre zum Feldmarschall erhoben, ward er durch den Tod seines Vaters, des Marschalls François Marie von Broglio, Herzog. Er gieng 1746 zur Armee in Flandern, ward Generalinspektor der Infanterie, focht bei Rocroux u. Lanfeld mit, belagerte Mastricht u. ward 1748 Lieutenant-General. Im 7jährigen Kriege zeichnete er sich bei der franz. Armee in Deutschland rühmlich aus. Er focht 1757 unter dem Marschall d'Estrées bei Hastenbeck, bemächtigte sich Mindens u. Rethems, ward darauf mit 20 Bataillons u. 18 Eskadrons nach Sachsen detachirt, um sich mit Soubise zu vereinigen, floh aber am 5 Nov. bei Roßbach u. kehrte zur Armee in Hannover zurück. Nachdem die Alliirten die Kapitulation vom Kloster Seven gebrochen u. mit Macht auf die franz. Armee anrückten, ward der Herzog von Broglio mit 12 Bataillons u. 8 Eskadrons nach Bremen detachirt. Er setzte an der Spitze seiner Grenadiere über die zugefrorne Wümme, bemächtigte sich am 15 Jan. Bremens, übergab das Kommando des Her-

zogthums dem Grafen St. Germain u. begab sich nach Kassel, um in Hessen zu kommandiren. Er räumte dieses Land in so guter Ordnung, daß die Feinde nicht wagten, ihn zu verfolgen, u. kam d. 7 April in Kölln an. Darauf ward er als erster Lieutenant-General bei der Armee von Soubise angestellt, nahm an der Spitze der Avantgarde am 16 Jul. Marburg ein, traf am 23 auf ein feindliches Korps von 8000 Mann, das er mit großem Verlust zurückschlug, u. trug am 10 Okt. wesentlich zu dem Siege bei Lützelburg bei. Mit dem Anfange des J. 1759 ward er Ritter der kön. Orden u. kommandirte in Frankfurt. In Mainz versuchten die Preußen u. Hessen die Reichsarmee in ihren Winterquartieren anzugreifen, allein der Herzog von Broglio versammelte seine Truppen u. zwang sie zu einem schnellen Rückzuge. Im April ward der Angriff mit 40,000 M. bei Bergen wiederholt; Broglio hatte nur 28,000 Mann unter seinem Befehl; dennoch traf er so zweckmäßige Anstalten, daß er sich behauptete, Franken geräumt ward, u. die franz. Armee in ihre Kantonnements zurück gieng. Der Kaiser ernannte den Herzog 1759 zum Reichsfürsten für sich u. seine Nachkommen. Unter dem Marschall Contades zwang er in demselben Jahre die Feinde, Kassel u. Minden zu räumen, nahm Minden ein, wo der General Zastrow, 2 Fahnen, die Artillerie u. Magazine aller Art in seine Hände fielen, u. öffnete sich dadurch den Eintritt in Hannover. Am 1 Aug. deckte er den Rückzug der franz. Armee nach der Schlacht bei Minden, worauf der Marschall Contades sich nach Hessen zurückzog, u. sich auf die Defensive beschränkte. Der Herzog von Broglio ward d. 23 Okt. 1759 Befehlshaber der Armee in Deutschland, u. d. 10 Dez. Marschall von Frankreich. Als solcher kommandirte er in den Feldzügen von 1760 u. 1761, gewann im ersten das Treffen bei Corbach u. vereinigte sich in dem letztern mit der Armee von Soubise. Die Vorfälle von Villinghausen entzweiten beide Feldherren; die Sache ward dem Staatsrathe zur Entscheidung vorgelegt u. der Marschall 1762 erlitt. In der Zurückgezogenheit beschäftigte er sich mit der Erziehung seiner Kinder u. gewann die Liebe seiner Nachbarn u. Vasallen. Im J. 1764 wurde er an den Hof zurückgerufen, u. zum Generalgouverneur von Messin ernannt. Die Revolution zerstörte sein Glück, u. so sehr man seine in früheren Feldzügen bewiesene Tapferkeit bewunderte, so erregte er doch den lautesten Unwillen gegen sich, als er dem Könige rieth, Paris wie eine Wiese abmähen zu lassen, um die Ruhe im Reiche zu sichern. Nachdem er nur wenige Tage Kriegsminister gewesen war, verließ er das Königreich, kommandirte 1792 die Armee der Brüder Ludwigs XVI, u. errichtete 1794 ein Korps im Dienste Englands, welches zu Ende 1796 verabschiedet wurde. Er begab sich nun nach Rußland, erhielt 1804 von der Konsularregierung eine Einladung nach Frankreich zurück zu kehren, starb aber bald nachher in Schweden. S. Reichards moderne Biogr. 1 Th. Nouv. Dict. hist.

Brogniard oder **Brongniart** (Auguste Louis) ein verdienter franz. Chemiker u. Naturforscher, kam in jungen Jahren nach Paris, lernte die Apothekerkunst, u. bahnte sich durch seine Kenntnisse in der Chemie den Weg zu verschiedenen Ehrenstellen. Er wurde Demonstra-

tor der Chemie, Physik u. Naturgeschichte, dann Prof. der Zoologie am republikanischen Museum, ferner Inspektor der Minen, und Prof. der Naturgesch. an den Centralschulen zu Paris, endl. Prof. der Pharmacie an der pharmaceut. Schule das. u. Administrator des Museums der Naturgeschichte. Er starb d. 24 Febr. 1804, nachdem er durch einige Schriften u. Abhandlungen in den genannten Fächern sich rühmlich bekannt gemacht hatte. Mit Hassenfratz gab er 1792 das Journal des sciences, arts et metiers, u. seit 1797 das Bulletin des sciences de la soc. philomath. heraus, ferner hatte er Antheil an dem Dict. des sciences naturelles, u. lieferte mit Tigny die Hist. natur. des Insectes zu der Ausgabe Buffons von R. R. Castel. S. Nouv. Dict. hist.

Brooke (James) Esq., ein Dichter, der Nestor unter Englands Literatoren, u. ein Mann von ausgezeichneten Talenten. Er war noch einer der Genossen des schönen Zeitalters der engl. Literatur u. der persönliche Freund eines Johnson, Garrik, Churchill, Wilkes, Lloyd, Murphy u. a. gewesen. Nachdem Wilkes den North Briton (ein politisches Gegenblatt des Briton, den der Minister Bute schreiben ließ,) aufgegeben hatte, ward er Redakteur dieses vielgelesenen Journals. Außerdem schrieb er unzählige politische Brochuren, Gesänge, Prologen, Epilogen u. a., die er aber niemals gesammelt hat. Er st. zu Ende Novembers 1808 in einem Alter von 80 J. S. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltk. 1809. No. 71. S. 284.

Broussonnet (Pierre Marie Auguste) ein verdienstvoller Naturforscher, geb. d. 28 Febr. 1761 zu Montpellier, wo sein Vater ein geschätzter Prof. der Arzneikunde war. Schon im 18 Jahre erhielt er den Doktorgrad u. die Anwartschaft auf die Lehrstelle seines Vaters; seine Inauguralschrift vom Athemholen ist 12 Jahre später von dem Prof. Ludwig in Leipzig in einer Sammlung ausgewählter akadem. Schriften wieder abgedruckt worden. In London, wohin er zur Erweiterung seiner Kenntnisse reiste, gab er, als Vorläufer eines größeren ichthyologischen Werks, eine Ichtyologia sistens piscium descriptiones et icones. Lond. 1782. 4. Vienne 1785. 4. heraus, u. wurde von der kön. Sozietät das. zum Mitgliede aufgenommen. Bei der Rückkehr nach Paris wählte ihn Dauberton zu seinem Gehilfen beim Collège de France u. bei der Veterinarschule, und schon 1785 wurde er in die Akad. d. Wiss. aufgenommen. Eine bedeutende Anzahl, meist zoologischer Abhandlungen, die nachher in den Memoiren der Akademie erschienen, hatte diese Aufnahme begründet. Bald nachher wurde er beständiger Sekretair der Ackerbaugesellschaft, u. von dieser Zeit an zählte dieselbe ihr großes Ansehen u. ihre mannigfaltig ausgedehnte Wirksamkeit, so wie die Reihenfolge ihrer Druckschriften. Beim Ausbruche der Revolution wurde er, wegen seiner Popularität, zum Mitgliede der gesetzgebenden Versammlung gewählt, aber die spätern Ereignisse nöthigten ihn zur Flucht, auf der er nach Madrid, Cadix, Lissabon u. endl. nach Maroceo kam. Unter der Direktorial-Regierung erhielt er das Konsulat von den kanarischen Inseln, und später den botan. Lehrstuhl zu Montpellier, wo er d. 21 Jun. 1807 st. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1796. Nro. 501. Morgenblatt 1808. Nro. 37.

Brückner (Ernst Theodor Joh.) Hauptpastor zu Neubrandenburg im Mecklenburg-Strelitzischen, geb. d. 13 Sept. 1746 zu Neezka im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz, wo sein Vater Landprediger war. Er besuchte die Schule zu Neubrandenburg, das Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin, u. studirte seit 1765 auf der Universität zu Halle Theologie. Nach der Rückkehr in sein Vaterland 1768 beschäftigte er sich mit Kinderunterricht, wurde 1771 Pfarrer in Groß-Wiehlen, einem Dorfe im Fürstenthum Wenden, 1789 Prediger zu Neubrandenburg, 1801 Hauptpastor das., u. d. 25 May 1805 st. er. Durch seine Predigten für Ungelehrte. Neubrandenb. 2 Bde 1778. 8.; u. Aufl. 1783. 4. Pred. über die Evangel. Leipz. 2 Bde 1786; 3te Aufl. 1795. 8. Pred. über die Episteln. Schwerin, 4 Th. 1792. 8. hat er die Zahl guter populairer Erbauungsschriften vermehrt, u. durch seine Gedichte in den Bojeschen u. Vossischen Musenalmanachen, so wie in Campe's Kinderbibliothek hat er sich poetisches Verdienst erworben. Seine Reime sind leicht, seine Verse fließend, die Wendungen überraschend, u. seine Einbildungskraft ist lebhaft. Auch ein Etwas für die deutsche Schaubühne. Brandenb. 1772. 8. gab er heraus. S. Koppes gel. Mecklenb. 1 St. 22. Gieseckens Handb. 1 Th. 252.

Brühl (Hans Moritz, Graf von) kursächs. wirkl. geh. Rath, Kammerherr u. Gesandter zu London, Ritter des weissen Adlerordens, u. Mitgl. verschiedener kön. Akademien u. gel. Gesellschaften. Er war ein Sohn des 1760 verstorbenen kön. poln. u. kursächs. wirkl. geh. Raths u. Landeshauptmanns Friedr. Wilh. Grafen von Brühl auf Martinskirchen, Bedra u. Wartenburg, u. d. 20 Dez. 1736 zu Wiederau in Kursachsen geb. Die schöne Ode, welche Gellert auf den von 1750 — 1754 in Leipzig studirenden Grafen von Brühl bei seinem 14ten Geburtstage machte, so wie der lebhafte Briefwechsel, welchen Gellert bis an seinen Tod mit ihm unterhalten hat, u. wovon ein Theil dem 8ten Bande der 1769 erschienenen Gellertschen Schriften S 24 — 115, so wie die Ode dem zweiten Theile S. 71 — 75 einverleibt worden sind, rechtfertigen die großen Hoffnungen, welche man sich damals schon von dem Karakter des jungen Grafen machte. In seinem 19 J. gieng er nach Paris, u. hatte bis 1759 einen wichtigen Antheil an den dasigen gesandtschaftlichen Angelegenheiten seines Hofes, u. unterstützte daselbst hauptsächlich seine Landsleute, die während des damaligen Krieges ihre Zuflucht zu ihm nahmen. Von Paris gieng er 1759 nach Warschau, wo er zum Kammerherrn u. Landeshauptmann in Thüringen ernannt wurde. Das große Vertrauen, welches ihm sein vortrefflicher Karakter u. seine mannigfaltigen Kenntnisse bei seinem Oheim, dem damaligen Premier-Minister Grafen von Brühl erworben hatten, verschaffte ihm oft Gelegenheit, die Verdienste unbemittelter Männer mit gutem Erfolge geltend zu machen. Seit 1764 lebte er als Envoye extraordinaire am kön. großbritannischen Hofe zu London, im Genuß des Vertrauens beider Höfe, erhielt 1778 den Karakter eines wirkl. geh. Raths, u. starb in London d. 22 Jan. 1809. In der gelehrten Welt glänzt sein Name unter den vorzüglichsten Kennern u. Beförderern der Künste u. Wissenschaften, denen er bis an den Abend seines Lebens mit sel-

tenem Eifer, Scharfsinn u. gründlicher Erudition in mehr als einem Fache huldigte. Als einen einsichtsvollen Staatsmann zeigte er sich in seinen Recherches sur divers objets de l'Economie politique. Dresde 1781. 8. u. in vielen Aufsätzen, besonders über das englische Finanzwesen, die in der Canzler-Meißnerschen Quartalschrift 1784 — 1786 abgedruckt sind. Größer noch ist sein Ruhm u. sein Verdienst in Beziehung auf Stern- u. Erdkunde, welche Wissenschaften er mit leidenschaftlicher Vorliebe trieb. In rühmlichem Andenken bei Astronomen, Geographen u. Seefahrern sind die glücklichen Bemühungen u. rastlosen Verwendungen, wodurch er die Chronometrie emporgehoben, gegen Partheigeist verfochten, u. nicht ohne die schwierigsten u. verdrießlichsten Hindernisse bekämpft u. besiegt hat. Seine Schriften hierüber, in englischer u. franz. Sprache, erschienen in den Jahren 1785 — 1790 in London. Welche Einsichten er in der höheren Uhrmacherkunst u. welchen Antheil er an ihrer Vervollkommnung gehabt habe, kann man aus dem in Mudge's Description of the Time-Keeper befindlichen wichtigen Briefwechsel des Grafen mit diesem großen Künstler, so wie aus mehreren einzelnen Abhandlungen über das freie Stoßwerk in Zeitmessern ersehen. Mehrere sorgfältig geführte Tagebücher über den Gang dieser ausserordentlichen Kunstwerke, welche der Graf selbst mit großer Genauigkeit auf seinen beiden Sternwarten zu London u. zu Harefield beobachtete, hat er der gelehrten Welt unpartheyisch vor Augen gelegt. Dieselben Zeithalter hat er auch zu einer Menge geographischer Ortsbestimmungen, sowohl auf einer Reise von London nach Dresden, als auch im Innern von England, u. längs der südlichen Seeküste von London bis Lands End angewandt. Verschiedene andere astronomische Werkzeuge vervollkommnete er durch sinnreiche Erfindungen und Anordnungen, u. eine Menge wichtiger astronomischer Beobachtungen, die er mit bewundernswürdiger Genauigkeit anzustellen wußte, befinden sich von ihm in dem philos. Transakt der kön. Londner Societät der Wiss., in den Petersburger Kommentarien, Bode's astronom. Jahrbüchern, in der Canzler-Meißnerschen Quartalschrift, u. in einzelnen kleinern Abhandlungen, die in jedes Astronomen Händen sind. S. v. Zach's geograph. Ephemeriden. 1799 August S. 184—186.

Brühl (Karl Adolph, Graf von) kön. preuß. General der Kavallerie, erster Gouverneur der kön. Prinzen, Ritter des rothen und weissen Adlerordens ꝛc. Er war ein Sohn des bekannten sächsischen Premierministers u. 1741 zu Dresden geb. Nach einer sorgfältigen Erziehung trat er in franz. Kriegsdienste, u. war 1758 im Laufe des 7jährigen Krieges Adjutant des General Chevert, u. darauf des General Broglio. Gegen das Ende des 7jähr. Krieges verließ er die franz. Dienste u. wurde 1762 Obrister bei einem sächsischen Kavallerie-Regimente in Warschau, u. stieg in der Folge zum Generalmajor u. Generallieutenant. Er hielt sich öfters in Petersburg auf, u. genoß die Gunst des Kaisers Paul I. Wegen seines edlen Karakters berief ihn der König Friedrich Wilhelm II von Preußen sogleich bei seinem Regierungsantritte 1786 zum Gouverneur der königl. Prinzen nach Berlin. In diesem Posten genoß er bis zu seinem Tode, welcher d. 4 Jul.

1802 zu Berlin erfolgte, die Achtung u. Liebe des königl. Hauses. Er besaß Kenntnisse der verschiedensten Art, einen gebildeten Geschmack u. die liebenswürdige Humanität, die aller Herzen für ihn gewann. S. Der Biograph 2 Bd. 121.

Bruix (Eustache de) Großoffizier des franz. Reichs, Viceadmiral u. Inspektor der Küsten des Oceans, geb. auf der Insel St. Domingue 1759, aus einer adelichen gasconischen Familie. Schon frühe kam er in eine Erziehungsanstalt nach Frankreich, u. nachdem er sich für den Dienst der Marine bestimmt hatte, studirte er, von einem glücklichen Genie unterstützt, mit anhaltendem Fleiß, und erhielt eine Stelle unter den Garden der Marine. Von nun an lernte er den Seedienst mit eben so viel Eifer als Glück, u. wohnte dem Feldzuge des Admirals Grasse gegen die Engländer auf dem Schiffe des damaligen Kapitains Bougainville bei, der ihn von dieser Zeit an immer als väterlicher Freund behandelte. In den Friedensjahren machte er verschiedene, zum Unterricht junger Seeleute bestimmte, Kreuzfahrten, u. führte nachher das Kommando einiger Staatsschiffe auf der Station von St. Domingue, bis in die letzten Jahre der Revolution. Nach dem Dekrete des Konvents, das alle Adeliche ihrer Stellen entsetzte, zog er sich in die ländliche Einsamkeit zurück, u. arbeitete an verschiedenen Schriften über das Seewesen. Als jenes Dekret wieder aufgehoben wurde, bekam er die Stelle eines Unterbefehlshabers bei der durch bekannte Umstände vereitelten Expedition nach Irland unter dem Viceadmiral Morard de Galles, u. entwarf als solcher die dazu nöthigen Instruktionen. Das Vertrauen auf seine Talente verschaffte ihm darauf das Ministerium der Marine, u. er bekleidete diese wichtige Stelle mit eben so viel Einsicht als Eifer. Um Truppen von den Küsten Italiens nach Egypten zu bringen, lief er trotz den blokirenden Engländern, aus Brest mit einer Flotte aus, erhielt aber, da eben damals Unfälle in Italien diesen Entwurf vereitelten, noch auf dem Wege dahin Befehl, statt Truppen aus Italien wegzubringen, von Toulon aus die von Moreau nach der Schlacht bei Trebia gesammelten Reste der Armee im Genuesischen zu verproviantiren. Nach glücklicher Ausführung dieses schwierigen Befehls vereinigte er sich mit der ihn zu Carthagena u. Cadix erwarteten spanischen Escadre, u. zog sich darauf nach Brest eben so glücklich zurück, als er von dort ausgelaufen war. Nach seiner Rückkehr lebte er in Paris als Privatmann, bis zur Revolution vom 18ten Brumaire, zu deren vertrauten Theilnehmern er gehörte, u. wurde darauf zum Befehlshaber einer damals in Rochefort ausgerüsteten Eskadre, und nachher zum Staatsrathe, zuletzt aber zum Befehlshaber der Flotille bei Boulogne ernannt; ein Posten, dem er auch, trotz seiner Kränklichkeit, die schon seit einiger Zeit sein Leben bedrohte, mit einer Klugheit vorstand, welche die Flotille gegen alle Unternehmungen der Engländer schützte, u. wobei er von neuem Talente zeigte, die hinlänglich bewiesen, wie viel er unter andern Umständen geleistet haben würde. Mit diesen Talenten vereinigte er eine angeborne Gutmüthigkeit u. Wohlthätigkeit, die ihm die allgemeine Liebe derer erwarb, die ihn näher kannten. Während der Kaiserkrönung erkrankte er zu Paris, u. st. das.

d. 18 März 1805. Er hinterließ im Mscpt eine Tactique navale, u. schrieb mehrere Memoiren über die Administration der Marine, wovon aber nur eine (über die Verproviantirung der Flotte mit Produkten des franz. Bodens) gedruckt worden ist; auch besorgte er die Artikel über das Seewesen in der Encyklop. method. S. Mazeres notice hist. sur E. Bruix. 1805. 8. Der Biograph 4 Bd 473.

Brun (Denis le) S. Lebrun.

Brunk (Richard Franz Philipp) ehemaliger franz. Rath u. Kriegskommissair, geb. zu Straßburg d. 30 Dez. 1730, bildete sich bei den Jesuiten in Paris zu den Wissenschaften, vernachläßigte aber dieselben, als er unmittelbar darauf in das Geschäftsleben trat, u. kehrte erst lange hernach wieder zum Studium der alten Literatur, besonders der griech. Dichter zurück. Während des 7jährigen Krieges befand er sich nemlich als Kriegskommissair bei einem Prof. in Gießen im Winterquartier, der durch Rath u. Beispiel die Liebe zu den Wissenschaften in ihm weckte, u. ihn zur Lektüre der Klassiker leitete. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt widmete er alle freien Stunden dem Studium des Griechischen, u. besuchte in einem Alter von 30 Jahren u. mit einem öffentl. Amte bekleidet, die Vorlesungen eines Prof. der griech. Sprache bei der Universität. Die franz. Revolution entzog ihn abermals den wissenschaftlichen Beschäftigungen. Er gieng mit Feuer auf die neuen Ideen ein, u. war eines der ersten Mitglieder der Volksgesellschaft in Straßburg, ohne sich jedoch von den Grundsätzen einer anständigen Mäßigung zu entfernen, daher er während der Schreckenszeit zu Besançon verhaftet wurde, u. erst nach Robespierre's Tode seine Freiheit wieder erlangte. Die Zerrüttung seiner vorher glänzenden Vermögensumstände nöthigte ihn 1791 einen Theil seiner prächtigen Bibliothek zu verkaufen, u. 1801 mußte er abermals zu diesem Hülfsmittel seine Zuflucht nehmen. Dieß verursachte ihm den tiefsten Kummer, u. öfters traten ihm die Thränen in die Augen, wenn man ihm von einem griechischen Autor sagte, den er besessen hatte. Die griechischen Studien wurden ihm dadurch so verhaßt, daß er nicht einmal mehr davon sprechen mochte, u. er st. in seiner Vaterstadt d. 17 Jun. 1803. Brunk war einer der größten Philologen u. der trefflichsten Alterthumsforscher des 18 Jahrhunderts, der besonders sich als Kritiker um die griechischen Dichter unsterbliche Verdienste erworben hat. Bewundern muß man, wie vieles u. wie wichtiges er in einem Zeitraume von 20 Jahren geleistet hat. Von seinen griech. Ausgaben verdienen vornemlich ausgezeichnet zu werden die Analecta veterum Poetarum graecorum in 3 Bdn 1772 — 76, wovon 1785 eine vierte Ausgabe erschien, der Apollonius Rhodius, Anacreon, Aeschylus, Aristophanes (T. I — IV. Argent. 1783. 4. u. in 6 Bdn 8.) u. sein Meisterwerk Sophokles (2 Vol. oder V. Part. in 4. 1786, so wie eine Handausgabe von diesem Tragiker in demselben Jahre in 2 Bdn in 8., desgleichen eine 2te Aufl. desselben T. III. 1789. 8.), für den ihm der König eine Pension von 2000 Franken bewilligte. Bei seinen großen Verdiensten tadelt man aber seine allzukühne Kritik, indem er sich in der Ueberzeugung, daß alle Nachläßigkeiten, die er in den griech. Dichtern bemerkte, nur Nachläßig-

ketten der Abschreiber seyen, unzulässige Aenderungen erlaubte, daher selbst seine besten Ausgaben einen vorsichtigen Gebrauch erfodern. Auch auf die römischen Dichter verwandte er seinen Fleiß, u. besorgte schätzbare Ausgaben von Virgil, Plautus u. Terenz. So viele griech. Dichter er edirte, so hat er doch nie ein gedrucktes Exemplar in die Druckerey geschickt, sondern alles eigenhändig selbst geschrieben, z. B. den Aristophanes zweimal, u. den Apollonius wenigstens fünfmal. Viele seiner Papiere sind auf der Pariser Bibliothek. S. Discours, prononcé le 25 Prairial an XI au convoi funèbre de Mr. Brunk, mémbre de l'institut national, par un de ses amis. (à Strasb. 1803.) 4.

Bryant (James) Esq., ein gelehrter engl. Alterthumsforscher, bekannt durch seine Observations on ancient history. 1767. 4. aus denen C. F. Michaelis die Schrift von den Menschenopfern der Alten (Götting. u. Gotha 1774. 4.) übersetzte, u. sein New system or an analysis of ancient mythology. 1776. Vol. III. 8., so wie durch seine sonderbaren Behauptungen, besonders über Homer u. den trojanischen Krieg, (deutsch: Abhandlung vom trojan. Krieg, übers. v. G. H. Nöhden. Braunschweig 1797. 8.) Unter seinen übrigen Schriften u. Abhandlungen sind die Observations on the poems of Th. Rowley. 1781. Vol. II. 8. zu bemerken. Er st. d. 19 Nov. 1804. zu Cippenham in seinem 89 J. an einer geringfügigen Verwundung des Schienbeins, die er sich bei einem Falle von einem Stuhle zugezogen, auf den er eben gestiegen war, um sich ein Buch von einem Bücherbrette herabzulangen. S. Reuß gel. Engl.

Buchan (William) Arzt in London, am bekanntesten durch sein Hausarzneibuch: Domestic medicine; or, on the prevention and cure of diseases by regimen and simple medicines, das sogl. bei seiner ersten Erscheinung 1772 so günstig aufgenommen wurde, daß in wenig Wochen die erste Auflage von 5000 Exemplaren vergriffen war. Seit dieser Zeit wurde das Werk sehr oft neugedruckt, u. ins Französische, Holländische u. Deutsche übersetzt, in die letzte Sprache nach der 11ten engl. u. 4ten franz. Ausg. mit Zus. von Kurt Sprengel. Altenb. 1792. 8. Buchan soll von diesem Werke jährl. an 700 Pf. Sterl. Einkünfte gezogen haben. Seine Anweisung ohne Hülfe eines Arztes den venerischen Krankheiten zuvorzukommen u. dieselben zu heilen, hat J. K. F. Leune. Leipz. 2 Bdchn 1800. 8. mit Zus. ins Deutsche übersetzt. Buchan starb in London am 25 Febr. 1805 in einem Alter von 76 J. S. Reuß a. a. O.

Buchoz (Pierre Joseph) ein bekannter Arzt u. Naturforscher, geb. d. 27 Jan. 1731 zu Metz, wo er, nach Vollendung seiner Studien, Parlaments-Advokat wurde. In der Folge erhielt er die philosophische u. medicin. Doktorwürde, wurde Mitgl. des Kollegiums der Aerzte zu Nancy, Arzt von Monsieur, des Grafen von Artois, u. des Königs Stanislaus. Die Akademien zu Metz, Rouen u. Bourdeux nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, u. er starb zu Paris d. 29 Jan. 1807. Er war einer der fleißigsten Schriftsteller, nicht nur Frankreichs, sondern auch Europas, im medicinischen u. naturhistorischen Fache, besonders über einzelne Pflanzen, größtentheils mit Kupfern. Zu seinen größeren u. bekannteren Werken gehören: Trai-

té hist. des plantes qui croissent dans la Lorraine. 1762. Vol. VII. 8.; 1769. Vol. XI. 12. m. Kpf. Medecine rurale. 1768. Vol. II. 12. Manuel medical. 1769. Vol. II. 12. Dict. rais. univ. des plantes, arbres et arbustes de la France. 1770. Vol. IV. 8. Dict. vétérinaire et des animaux domest. 1770. Vol. VI. 8. Traité économ. et phys. des oiseaux de basse cour. 1775. 12. (deutsch v. J. W. Consbruch. Münster 1777. 8.) Hist. univ. du regne végétal ou nouv. dict. phys. et écon. de toutes les plantes qui croissent sur la surface du globe. 1773. Vol. XXIV. fol. (12 Bde Text u. 12 Bde Kpfr). Dict. des eaux minérales. Vol. II. 8. Traite écon. du gros et menu bétail. 1778. Vol. II. 8. Medicine des animaux domest. 1782; 1784. 12. l'Art alimentaire. 1783; 1787. Vol. II. 8. Hist. des insectes nuisibles. Ed. III. 1784. 12. Plantes nouvellement de couvertes. 1784. fol. 5 Hfte. Hist. naturelle. phys. et med. de l'homme. Ed. II. Vol. IV. 1784. 8. Dict. mineral. et hydr. de la France. Vol. IV. 1773; 1785. 8. Nouv. medecine domest. 1800. Vol. II. 12. Methode pour traiter differentes maladies. 1804; 1805. 8. u. v. a. S. Dissertat. en forme de catalogue des ouvr. de Buchoz pour l'année 1793. Erschs gel. Frankr.

Bülow (Friedr. Ernst von) Landschaftsdirektor im Fürstenthum Lüneburg, Abt u. Herr vom Hause u. Kloster St. Michaelis zu Lüneburg u. Direktor des Stiftes Bardowiek. Er stammte aus einem schon von alten Zeiten her ausgezeichneten weit verbreiteten Geschlechte ab, u. war ein Sohn des Landraths im Fürstenthum Lüneburg, Gotthard Heinr. Aug. von Bülow, geb. auf dem väterl. Gute Essenrode d. 5 Okt. 1736. Er kam 1748 als Page nach Hannover, nahm 1752 das. Militairdienste, zeichnete sich während des 7jähr. Krieges als Kapitain eines neu errichteten Jägerkorps rühml. aus, u. wurde 1761 Major. Nach dem Tode seines Vaters verließ er die Kriegsdienste, um das Gut Essenrode anzunehmen, ward 1770 von der Lüneburg. Ritterschaft zum Schatzrath und 1778 zum Landrath ernannt, u. 1784 erhielt er die wichtige Stelle eines Direktors der Lüneburg. Landschaft, welche mit der Abtei des Klosters St. Michaelis in Lüneburg verbunden ist, nebst der dazu gehörenden Aufsicht über die dortige Ritterakademie. Die Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle wählte ihn 1792 zu ihrem Direktor, 1793 wurde er Mitgl. der ruß. kais. ökon. Gesellsch. zu St. Petersburg, u. d. 3 May 1802 starb er. Eine eigentliche schulmäßige Kenntniß der Wissenschaften besaß er nicht, aber durch einen offenen Kopf, gesunden praktischen Verstand u. große Applikation ersetzte er vieles, was ihm an eigentlicher Wissenschaft abgieng, wußte die Kenntnisse anderer Menschen für seine Unternehmungen mit in Requisition zu setzen, u. war in seinem ausgedehnten Wirkungskreise ein höchst wohlthätiger Mann u. Beförderer vieler nützlicher Anstalten für Landwirthschaft, Oekonomie, u. Bürgerwohl. Von ächter Humanität beseelt, gerecht u. billig, offen u. freimüthig, religiös u. voll Eifers für Menschenwohl verdiente er die Huldigung aller, die ihn kannten. S. Jak. Friedr. Joach. v. Bülows Beschreib. des Geschl. v. Bülow. Neubrand. 1780. A. L. Jacobis Erinnerungen aus dem Leben

v. Bülows. Celle 1802. Annalen der Braunschw. Lüneb. Kurlande 9 Jrg. 2 St. 196 — 212. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 177 — 221.

Bülow (Heinrich von) aus Falkenberg in der Altmark Brandenburg, geb. 17.., der Sohn eines wohlhabenden Edelmanns, erhielt seine erste Bildung in der Militairakademie zu Berlin, kam schon im 15 Jahre zu der preuß. Armee, bildete seinen Geist durch das Studium des Polybius, Tacitus u. Rousseau, nahm seinen Abschied, u. gieng nach den Niederlanden, wo damals eine Insurrektion gegen Kaiser Joseph II ausgebrochen war. Die hohe Meinung, welche man von der preußischen Taktik hatte, verschaffte ihm bald eine Stelle in einem Regimente; doch die Talentlosigkeit u. Indolenz des Generals Schönfeld gaben ihm keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen. In seinen Hoffnungen getäuscht, kehrte er in sein Vaterland zurück, faßte eine leidenschaftl. Liebe fürs Theater, brachte eine Schauspielergesellschaft zusammen, verließ sie nach einiger Zeit, u. gieng mit seinem Bruder Dietrich von Bülow nach Amerika. Da er auch hier die gewünschte Freiheit nicht fand, so kehrte er nach Europa zurück, u. verlor den Rest seines Vermögens in einer verunglückten amerikan. Handelsspekulation. Er ward nun Schriftsteller, u. sein erstes Werk: Geist des neuern Kriegssystems. Hamb. 1799; 1805. 8. bewies auf eine eminente Weise sein Genie. In der Hoffnung, beim Generalstabe oder im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Anstellung zu erhalten, gieng er 1799 nach Berlin, fand sich aber getäuscht, und trieb nun Schriftstellerei als Profession. Er schrieb ein Buch über das Geld, übersetzte Mungo Parks Reisen aus dem Engl., u. gab eine Gesch. des Feldzuges von 1800. Berl. 1801. 8. heraus. Nach mancherlei Händeln, die ihm seine Genialität zugezogen hatte, gieng er nach London, schrieb ein Journal über England, das aber keinen Absatz hatte, begab sich nach 6 Monaten nach Paris, u. blieb daselbst bis im Sommer 1804, wo er nach Berlin zurück kam. Hier schrieb er: Neue Taktik der Neuern, wie sie seyn sollte. 2 Thle. Leipz. 1805. 8. Lehrsätze des neuern Krieges. Berl. 1805. 8. Versuch einer gründl. Beleuchtung der Lehrsätze des neuern Kriegs. eb. 1805. 8. Prinz Heinrich v. Preußen; kritische Gesch. seiner Feldzüge. 2 Th. eb. 1805. 8. Blicke auf zukünftige Begebenheiten. Leipz. 1806. 8. Der Feldzug von 1805. 2 Bde 1806. 8. Gustav Adolph in Deutschland; kritische Geschichte seiner Feldzüge. 2 Th. Berl. 1808. 8. Die freien Ansichten u. Meinungen, welche er in diesen Schriften aufstellte, waren Ursache, daß ihn der König v. Preußen, auf das Verlangen der Gesandten auswärtiger Höfe, im August 1806 in die Hausvogtey zu Berlin gefangen setzen ließ. Der Ausgang der Schlacht bei Jena gab seinem Schicksal eine neue Wendung. Als man der Ankunft der Franzosen in Berlin entgegen sah, beschloß man, ihn nach Colberg zu bringen, u. als die Franzosen Colberg zu belagern anfiengen, wurde er nach Königsberg, u. dann nach Riga gebracht, wo er im Julius 1807 starb. Bülow war einer der trefflichsten Köpfe unserer Zeit. Was aus seinem Geiste hervorgieng, trug in Hinsicht auf Materie u. Form einen ganz eigenen Stempel von Selbstständigkeit u. Originalität. Was er über die Kunst des Krieges geschrieben

hat, ist mit einem seltenen Scharf- u. Tiefsinn aufgefaßt, aber die außerordentliche Naturkraft, die in allen seinen Erzeugnissen sichtbar ist, war auch mit vielen Excentritäten u. Ergiessungen einer ungeregelten Phantasie gepaart, wovon vorneml. die aus seinem Nachlasse erschienene merkwürdige Schrift: Nunc permissum est; Coup d'oeil sur la doctrine de la nouvelle eglise chretienne, ou le Swedenborgianisme. Ouvr. posth. de H. de Bulow. 1809. 8. viele Beweise enthält, deren Absicht keine andere ist, als zu beweisen, daß der Schwedenborgianismus an die Stelle des bisherigen Christenthums, so wie es durch die katholische und protestantische Kirche verkündiget worden, treten werde. S. Heinr. v. Bülow; nach seinem Talentenreichthum sowohl, als seiner sonderbaren Hyper-Genialität u. seinen Lebensabentheuern geschildert. Kölln (1807.) 8. Gallerie preuß. Karaktere S. 381 — 414. Jen. all. Lit. Ztg. 1810. No. 75. Binzer über die milit. Werke des H. v. Bülow. Kiel 1804. 8.

Bülow (Heinrich Wilhelm von) aus Brunsrode im Braunschweigischen, geb. 1748. Er studirte auf dem Karolinum in Braunschweig, und auf der Universität zu Helmstädt, u. wurde darauf herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Hof- u. Kanzleirath zu Wolfenbüttel, erhielt aber seine Entlassung, u. privatisirte in den Jahren 1790 bis 1795 zu Regensburg. Von hier begab er sich auf den Friedenskongreß nach Rastadt, u. dann nach Paris, wo er im Febr. 1798, auf Befehl des damaligen Direktoriums, verhaftet wurde, u. lange im Arrest saß. Zuletzt privatisirte er in Hamburg, nährte sich mit dem Gewerbe eines Brochürenschreibers, u. st. d. 27 Sept. 1810. Seine staatsrechtlichen Schriften, z. B. Betrachtungen über die neueste kaiserl. Wahlkapitulation. Regensb. 1791. 8. Abhandlung über die Gesch. u. jetzige Verfassung des deutschen Reichstags. eb. 1791. 2 Th. 8. Das deutsche Staatsrecht nach seinem neuesten Zustande (wovon nur der erste Theil 1793 erschien). Ueber Geschichte u. Verfassung des Corporis Evangelicorum. 1795. 8. sind Compilationen, jedoch nicht ohne Werth. In seinen übrigen Schriften, die beinahe alle anonymisch erschienen sind, beschäftigte er sich meistens mit der Geschichte u. Politik des Tages, u. seine vielen Reisen u. Verbindungen setzten ihn in den Stand, manche neue Notiz mitzutheilen. Im J. 1793 fieng er an, eine Zeitschrift, betitelt Annalen des deutschen Reichs, in Baireut herauszugeben, die aber schon mit dem vierten Hefte wieder ins Stocken gerieth. S. Baaders gel. Baiern 164. Pahls literar. Eilbote 1810 S. 386.

Büttner (Christian Wilh.) Hofrath u. Prof. zu Jena, geb. d. 27 Febr. 1716 zu Wolfenbüttel, wo sein Vater Hofapotheker war, bei dem er den ersten Unterricht in der Apothekerkunst erhielt. Um sich weiter darinn auszubilden hielt er sich seit 1729 zu Leipzig, 1733 zu Breslau, 1734 nach einer Reise durch Böhmen, Mähren, Oberungarn u. Polen zu Frankfurt a. d. Oder u. 1735 zu Kopenhagen auf. Um seine Begierde zur Kenntniß fremder Länder, besonders ihrer Naturgaben u. Sprachen, zu befriedigen, wanderte er 1736 nach Stockholm, Upsala u. über Dalekarlen bis nach Lappland. Auf dem Rückwege gieng er über Drontheim nach Bergen in Norwegen, u. schiffte von hier nach Edinburg u. Neucastel, reiste zu Land nach Oxford u. London, u. durchstreifte

England in verschiedenen Richtungen. Im Frühjahre 1737 begab er sich nach Leiden, u. machte sich den Sommer über unter andern den Unterricht des ber. Beerhave zu Nutze. Er setzte darauf zu Hause in selbstgewählter Einsamkeit seine naturhistor. u. linguistischen Forschungen fort, reiste 1748 während der Anwesenheit König Georgs II von England nach Göttingen, bestimmte sich für einen längern Aufenthalt das., u. hielt nach einigen Jahren Vorlesungen über Physik u. Naturgeschichte, seit 1755 als kön. Kommissair, seit 1758 als ausserordentlicher, u. seit 1763 als ordentl. Prof. der Philosophie. Das reiche Naturalienkabinet, das er von seinem Vater ererbt hatte, überließ er 1773 gegen eine Leibrente der Göttingischen Universität, wodurch der Grund zu dem dasigen akadem. Museum gelegt ward, u. 1783 überließ er auch seine treffliche, mit den größten Seltenheiten reichlich versehene Bibliothek, ebenfalls gegen eine Leibrente, dem Herzog von Weimar, der sie im Schloß zu Jena aufstellte, wo auch Büttner für seine Lebenszeit eine anständige Wohnung erhielt, und von dem Herzoge zum Hofrath ernannt wurde. Hier lebte er noch 18 Jahre in der größten Abgeschiedenheit unter literarischen Forschungen, verwandte den größten Theil seiner Einnahme auf Vermehrung seiner Bibliothek, die zwar unter der Aufsicht eines besondern Bibliothekars stund, aber dabei stets von ihm verwaltet wurde, u. st. d. 8 Okt. 1801 im 85 J. Er war ein origineller Kopf u. Sonderling. Ohne eigentliche gelehrte Bildung hatte er sich durch eigenes Studium u. Reisen große Kenntnisse erworben, u. diente in manchen Fällen den Gelehrten in Göttingen als eine Bibliothek u. ein Orakel. Ein großer Theil seiner Studien bezog sich auf Sprachforschung, u. unter seinen wenigen Schriften sind die Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker in den vergangenen u. gegenwärtigen Zeiten. Götting. 2 Stücke 1771 — 81. 4. u. die Tabula alphabetorum hodiernorum. ib. 1776. die bekanntesten, aber nur Fragmente. Der Prodromus linguarum, an dem er viele Jahre arbeitete, u. durch den seine zum Theil sehr originelle Idee über die Abstammung u. Verwandtschaft aller nur einigermaßen bekannten Sprachen auf dem ganzen Erdboden zuerst fest begründet u. durch vergleichende Mustertafeln erläutert werden sollte, kam nicht zu Stande. In seine Forschungen vertieft, führte er meist das Leben eines Einsiedlers, wehrte seiner Gutmüthigkeit u. Dienstfertigkeit ungeachtet, die Menschen von sich ab, u. lebte ehelos in einem rührenden u. zärtl. Verein mit seinen Stubenhunden, Affen, Igeln, Adlern, Möven u. dgl. S. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 211 — 240. Pütters gel. Gesch. von Gött. 1 Bd 184. 2 Bd 84. Wielands neuer deutsch. Merk. 1801. St. 10 S. 156 — 158.

Burgsdorf (Christoph Gottlob von) kön. sächs. Konferenzminister und wirkl. geh. Rath, geb. 1733. In seinen Jugendjahren widmete er sich unter den Augen seines würdigen Vaters, des Stiftskanzlers von Burgsdorf in Zeitz, vorneml. der Philol. u. Theol., u. bezog erst in reifern Jahren die Akademie Jena, wo er das Studium jener Wissenschaften fortsetzte, u. damit die Jurisprudenz verband. Im J. 1762 kam er als Hof- u. Justizrath in die Landesregierung nach Dresden. Hier zeichnete er sich durch seltene

Talente, vielumfassende gründliche Kenntnisse, u. unerschütterl. Rechtschaffenheit bald so sehr aus, daß er zum Führer des damaligen jungen Kurfürsten, nachmaligen Königes v. Sachsen, Friedrich August, erwählt, u. der Unterricht desselben in historischen, statistischen u. juristischen Wissenschaften ihm gemeinschaftl. mit dem nachmaligen Minister Gutschmid übertragen wurde. Nach einigen Jahren wurde ihm die Oberaufseherstelle in Dresden anvertraut, wo er sich durch die in den Jahren der Theurung daselbst angefangenen u. eingerichteten Armen-Versorgungs-Anstalten große Verdienste erwarb. Auch um die Bildung studirender Jünglinge u. ihre Brauchbarkeit zu Geschäften machte er sich verdient. Im J. 1788 wurde er als Oberkonsistorialpräsident nach Dresden berufen, u. im Oktober 1793 zum Konferenzminister mit Sitz und Stimme im geh. Consilium ernannt, auch ihm 1790 das Direktorium der Kommission wegen der allgemeinen Armen- u. Waisen-, auch Zucht- u. Arbeitshäuser übertragen. Seinem Landesherrn war er der treueste Diener, der alle ihm aufgetragene Geschäfte gründl. bearbeitete, in Berathschlagungen unerschöpflich, bei seinen vielen Arbeiten unermüdet war, u. überall ungeheuchelte Religiosität blicken ließ. In seinem letzten Lebensjahre wurde sein Sinn für Geschäfte u. seine Theilnahme an den Zeitereignissen allmähl. abgestumpft, u. er entschlief sanft d. 19 Jan. 1807, wie er selbst noch sterbend sagte, im festen Vertrauen auf das Verdienst seines Erlösers, der ihn als einen mit seinem Blute gewaschenen u. gereinigten Sünder zu Gnaden annehmen würde. S. (Beckers) National-Zeitung 1807. St. 9. Journ. für Pred. 52 Bd 315.

Burgsdorf (Friedr. Aug. Ludw. v.) kön. preuß. geh. Forstrath u. wirkl. Oberforstmeister der Kurmark Brandenburg, geb. d. 23 März 1747 zu Leipzig. Sein Vater war gothaischer Oberjägermeister in Altenburg, den er aber schon im 7 J. verlor, worauf er zu Gotha erzogen wurde. Als während des 7jähr. Krieges die franz. Armee in die Nähe dieser Stadt kam, trat er als Freiwilliger zu derselben, wurde Adjutant beim General Vallieres, u. erwarb sich durch Muth u. Unerschrockenheit den Beifall seiner Vorgesetzten. Als er aber einst im Spiel den Neffen des Generals aus Nothwehr tödtl. verwundete, entfloh er, u. erhielt 1762 eine Stelle unter den Jagdpagen des Herzogs von Gotha, der ihn zu Georgenthal am Thüringerwalde die Jägerey erlernen ließ. Mit vielen nützl. Kenntnissen bereichert kam er nach 2 Jahren an den gothaischen Hof zurück, wurde nach einiger Zeit Leibpage, verlor aber 1767 wegen eines Dienstvergehens diesen Posten, und machte darauf eine Reise durch Deutschland, Holland, England, Frankreich u. die Schweiz. Er hielt sich darauf mehrere Jahre bei seinen Verwandten in verschiedenen Gegenden der preuß. Staaten auf, und theilte seine Zeit zwischen dem Studium der Forstwissenschaft u. Jagdbeschäftigungen. Nachdem ihm 1778 ein invalider Hauptmann unter sehr drückenden Bedingungen seine Forstrathsstelle in der Mittel- und Ukermark abgetreten hatte, nahm er seinen Aufenthalt zu Tegel bei Berlin, u. zeigte bald seine großen Kenntnisse im Forstwesen durch Schriften u. mehrere vortreffliche neue Anlagen. Der König Friedrich Wilhelm II. trug ihm daher, bald nach dem Antritte seiner Regierung auf, in Berlin öffentliche

Vor-

Vorlesungen über Forstwissenschaft zu halten, die mit großem Beifalle, selbst von Prinzen des königl. Hauses und andern Männern von hohem Stande, besucht wurden. Er nahm nun seinen beständigen Aufenthalt zu Berlin, erhielt 1791 eine Präbende im Domkapitel zu Minden, wurde 1792 wirkl. Oberforstmeister der Kurmark Brandenburg, u. st. d. 18 Jun. 1802. Als Theoretiker u. Praktiker hat er sich um die Forstwissenschaft die ausgezeichnetsten Verdienste erworben, u. sein Ruhm verbreitete sich durch den größten Theil des kultivirten Europa. Viele in- u. ausländische Akademien u. gel. Gesellschaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, u. mehrere fürstl. Personen foderten ihn zur Ausführung wichtiger Aufträge auf. Einen klassischen Werth haben seine forstwissenschaftlichen Schriften. Beiträge zur Erweiterung der Forstwiss. Berl. u. Leipz. 1780. 8. Versuch einer Gesch. vorzügl. Holzarten. Berl. 2 Th. in 3 Bdn 1783 — 1800. 4. mit schw. u. illum. Kpf. Forstbandbuch. eb. 2 Th. 1788, 4te Aufl. 1800. 8. Anleitung zu einer sichern Erziehung u. zweckmäßigen Anpflanzung der einheim. u. fremden Holzarten. eb. 1787; 3te Aufl. 2 Th. 1805. 8. Einleitung in die Dendrologie. Berl. 1800. fol. u. m. a. Da es ihm vorzügl. um die Erforschung der Wahrheit u. Beförderung nützl. Kenntnisse zu thun war, so richtete er sein Augenmerk mehr auf die Materie als auf die Form seiner Schriften, die er meistens in Erholungsstunden nach anstrengenden Arbeiten schrieb. Außer seinen theoretischen Beschäftigungen stehen zahlreiche Anpflanzungen von Forsten, ja ganze Wälder als Denkmäler seines großen praktischen Fleißes da. Besonders hat er sich um die Anpflanzung amerikanischer Holzarten in den preuß. Staaten große Verdienste erworben. So sehr er die Jagd liebte, so hielt er es dennoch für Unrecht, wenn man einen zu zahlreichen Wildstand zum Nachtheil der Aecker u. des jungen Holzes hegte. S. Denina Prusse literaire T. III. Suppl. p. 84. Denkwürdigk. u. Tagesgesch. der preuß. Staaten 1803. Aug. 150 — 168. Sept. 263 — 289. Ditmars Lebensbesch. Burgsd. Leipz. 1804. 8.

Burmann (Gottlob Wilh.) Dichter, eigentl. Bormann, geb. zu Lauban in der Oberlausitz, d. 18 May 1737, besuchte die lat. Schule zu Hirschberg in Schlesien, begab sich 1758 nach Frankfurt an der Oder, um die Rechte zu studiren, kehrte nach Vollendung der akadem. Studien in sein Vaterland zurück, gieng aber in der Folge nach Berlin, wo er fast 12 Jahre hindurch (bis 1785) Redakteur der spenerschen Zeitung war, u. sich ausserdem seinen Unterhalt durch Unterricht, besonders in der Musik, Schriftstellerei, Gelegenheitsgedichte ꝛc. erwarb, bis er d. 5 Jan. 1805 in den kümmerlichsten Umständen starb. Er war von Person klein, hager, hinkend u. ungestaltet; aber es wohnte in diesem unscheinbaren Körper ein Geist voll lebendigen Gefühls für alles Edle u. Schöne. Er war ein Sonderling in sehr hohem Grade, voll angebornen u. anerzogenen störrischen Eigensinns, ohne Selbstbeherrschung u. Stetigkeit, u. daher ohne gründliche Studien u. reifen Geschmack; aber ein poetischer Geist, mit den seltensten Fähigkeiten u. ausgezeichnetsten Anlagen zur Musik, einer reichen Ideenfülle u. fruchtbaren Einbildungskraft begabt, zugl. ein Mann von warmer, herzl. Empfindung u. Theilnahme an dem Wohl

seiner Mitmenschen. Die seltenste Stärke besaß er im Improvisiren; nicht nur hüllte er bei heiterer Laune jedes gegebene Thema in ein poetisches Gewand, sondern er war auch im Stande, während einer geselschaftl. Unterhaltung von 4 bis 5 Stunden, das ganze Gespräch immer fort in Versen zu führen. In frühern Jahren war er einer der fertigsten u. kunstreichsten Klavierspieler in Berlin, hatte gleichwohl nie einen Lehrer gehabt u. an der linken Hand nur 4 Finger. Er erfand für diese Verkrüppelung eine eigene Applikatur, die ihn in Stand setzte, mehr als die meisten Virtuosen mit 5 Fingern zu leisten. Ein anerkannt großer Meister war er in der Fuge u. im figurirten Choral, u. die öffentlichen Orgelkoncerte, die er bisweilen gab, wurden von Kennern mit großem Enthusiasmus besucht. Als Dichter machte er sich nicht unrühml. bekannt. Seine Fabeln u. Erzählungen wurden mehrmals aufgelegt u. nachgedruckt; seine Lieder für kleine Mädchen u. Jünglinge, Berl. 1777. 8. giengen in andere Sammlungen über, u. mehrere seiner Gedichte wurden, theils von ihm selbst, theils von andern Musikern, komponirt. Merkwürdig sind seine Gedichte ohne den Buchstaben R. Berl. 1788. 8. S. Der Freimüthige. 1805. N. 8. 9. Morgenblatt 1810. N. 14. Jördens Lex. d. Dichter 1 Bd 273. 5 Bd 802. Ebend. Denkwürdigk. a. d. Leben der vorzügl. Dichter 1 Bd 82 ff.

Burscher (Joh. Friedr.) Prälat u. Domherr von Meißen, erster Prof. der Theologie in Leipzig, Senior der theolog. Fakultät u. der polu. Nation, geb. d. 16 Febr. 1732 zu Camenz in der Oberlausitz, wo sein Vater die geistlichen Aemter, unter dem Titel Administrator piarum caussarum verwaltete. Durch öffentlichen u. Privatunterricht vorbereitet, kam er 1749 auf die Universität nach Leipzig, u. benutzte bis 1755 den Unterricht der meisten Lehrer in allen Theilen der Theologie. Der damalige Statthalter zu Eisenach u. kaiserl. Minister Heinrich Graf von Bünau berief ihn 1755 als Amanuensis, Bibliothekar u. Sekretair in seine Dienste, u. er verlebte mehrere Jahre in der Gesellschaft desselben zu Eisenach, Weimar, Oßmannstädt, wo derselbe im April 1762 starb. Burscher zog mit des Grafen Witwe nach Weimar, kam nach dem Hubertsburger Frieden 1763 in die gräfl. Bünauische große Bibliothek in Nöthnitz bei Dresden u. erhielt 1764 in Leipzig eine ausserordentliche philosophische Lehrstelle. Seit dieser Zeit lebte er beständig in Leipzig, wurde 1767 fünfter ordentlicher Professor der Theologie, 1776 Domherr von Meißen, 1781 nach Ernestis Tode Senior der theolog. Fakultät u. Prof. primar., u. d. 10 Sept. 1805 starb er. Sein Name steht nicht in der Reihe jener verdienstvollen Theologen seiner Zeit, die wohlthätig Licht u. Aufklärung verbreiteten, u. sich durch gelehrte wissenschaftliche Schriften Ruhm u. Auszeichnung erwarben. Er eiferte vielmehr für den alten orthodoxen Lehrbegriff, verunglimpfte die Andersdenkenden, erhob sich stolz über die verdienstvollesten Gelehrten, u. wußte nichts weniger zu verbergen, als die hohe Meinung von seiner vermeinten großen Gelehrsamkeit u. der erhabenen Würde seiner Person. Beweise davon finden sich unter andern in Gablers Journ. d. theol. Lit. Jrg. 1803 S. 53 — 78. Unter seinen, meist unbedeutenden, Schriften verdienen die Spicilegia

I — XXXIII. autographorum, illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterdamo cum aulis et hominibus aevi sui praecipuis. Lips. 1784 — 1802. 4. bemerkt zu werden. S. Burscher, in einer kurzen Biogr. (von ihm selbst) dargestellt, aus Boyers Mag. f. Prediger. Leipz. 1794. 8. Burschers Leben- u. Todten-Feier, m. einer Vorr. v. F. L. Schönemann. Leipz. 1805. 8. (Eck's) Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 84.

Burucker (Wilhelm) Mechanikus u. Optikus in Nürnberg, geb. das. 1728, erhielt von seinem Vater, einem geschickten Zirkelschmied, Unterricht in Verfertigung verschiedener Instrumente, u. studirte darauf Mathematik u. a. Wissenschaften. Als ein talentvoller Künstler verfertigte er nicht nur mathematische Instrumente jeder Art, besonders solche die zur Physik, Optik, Dioptrik u. Katoptrik gehören, sondern verbesserte auch mehrere derselben, u. erfand neue. Seine wichtigsten Erfindungen sind: Universal- Aequinoctial- Minuten-Sonnenuhren; Optische Maschinen mit 3 Hauptinstrumenen; neu zusammengesetzte optische Nivellir- oder Wasserwaagen; Recipiangel oder Winkelmesser und Vergleichungsscheiben der sogenannten großen Nürnberger Stadtuhr mit der kleinen Uhr. Er selbst hat seine, auch außer Deutschland geschätzten, Instrumente u. Erfindungen in verschiedenen Schriften beschrieben. Er st. d. 20 May 1801. S. Deutsch. Museum 1777. Bd 2 S. 221. Nopitsch Fortsetz. d. Will. Gel. Lex. 5 Bd 132.

Buz (Erhard) Doktor der Theol. in München, geb. zu Abbach in Niederbaiern d. 29 Nov. 1745, mußte 1763 wider seinen Willen durch den Eintritt in den Benediktinerorden zu St. Emeran in Regensburg ein Gelübde seines Vaters erfüllen, u. war 12 Jahre lang Prediger an der Stiftskirche. Mit päbstlicher Dispensation verließ er 1783 den Orden, kam 1786 als Prof. der Beredsamkeit u. Domprediger nach Passau, machte sich viele Freunde, zog sich aber auch zugl. den Haß der Feinde des Lichts zu, die endl. eine Inquisition gegen ihn erregten. Er ward durch Soldaten verhaftet u. endlich des Landes verwiesen, worauf er 6 Jahre unter Verfolgungen umher irrte. Erst 1799 kehrte er nach Baiern zurück, erhielt von der kurfürstl. Regierung ein Absolutorium, u. eine Stelle in der Herzog Maxischen Hofkapelle in München, u. st. das. d. 4 Okt. 1802. Buz war ein aufgeklärter Religionslehrer u. hat seine Talente für den Kanzelvortrag u. seine Bemühungen für religiöse Aufklärung auch durch verschiedene Schriften dokumentirt. S. Intelligenzblatt zu den Annal. der baier. Lit. S. 19. Baaders gel. Baiern 176.

C.

Cabanis (Pierre Jean George) ein verdienstvoller franz. Arzt u. Mitgl. des Instituts der Wiss. u. Künste zu Paris, geb. zu Conac 1757, studirte zu Paris alte Literatur, u. begleitete in seinem 16 Jahre einen polnischen Großen als Sekretair in sein Vaterland. Nach 2 Jahren kehrte er nach Paris zurück, studirte die Medicin, u. bildete sich in dem Umgange der berühmtesten Gelehrten der Hauptstadt. Beim Ausbruche der Revolution bekannte er sich zu ihren Grundsätzen, verabscheute aber die Greuel, durch welche sie befleckt

wurde; mit Mirabeau u. Condorcet stund er in der engsten Verbindung. Bei der Bildung der Centralschulen wurde er Prof. der Gesundheitslehre in Paris, dann ein Mitgl. des Nationalinstituts, in der Folge kam er als Volksrepräsentant in den Rath der Fünfhundert, ward darauf Mitglied des Erhaltungssenats, u. st. d. 5 May 1808 zu Meulun. Wie die liebenswürdigsten Eigenschaften seines Geistes u. Herzens ihm die Liebe seiner Zeitgenossen erwarben, eben so sichern seine gehaltvollen Schriften ihm bei der Nachwelt ein ehrenvolles Andenken. Die vorzüglichsten sind: Observations sur les hopitaux 1790. 8. Du dégré de certitude de la medicine. 1798; 1803. 8. deutsch von A. F. Ayrer. Gött. 1799. 8. Rapports du physique et du moral de l'homme. 1802; 1805. Vol. II. 8. deutsch v. L. H. Jakob. Halle 1804. 2 Bde 8. Coup d'oeil sur les revolutions et sur la réforme de la medicine. 1804. 8. Außerdem hat er mehreres übersetzt. S. Ersch gel. Frankr.

Cabarus (Franz Graf von) ein bekannter span. Minister, zu Bayonne in Frankreich 1752 geb. Sein Vater, ein angesehener Kaufmann, bestimmte ihn zur Handlung, und nachdem er zu Londyn u. Toulouse unterrichtet worden war, kam er nach Saragossa, u. übernahm darauf die Direktion einer Seifenfabrike zu Caravanchel, in der Nähe von Madrit. Familienzwiste u. eine mißlungene Handelsunternehmung bestimmten ihn, sein Etablissement zu verlassen. Er gieng nach Madrit, u. die kritische Lage, in der sich Spanien befand, vornehml. der Mißkredit der Staatspapiere, eröffnete seinem kalkulirenden Kopf u. einschmeichelnden Geiste eine glückliche u. ehrenvolle Laufbahn. Er ward zum Finanzminister erhoben, allein auf eine Anklage wegen Veruntreuung wurde er 1790 arretirt, u. erhielt erst im Febr. 1796 seine Freiheit wieder. Als ernannter bevollmächtigter Minister des Königs von Spanien beim Friedenskongreß ward er d. 8 Jun. 1797 dem Vollziehungsdirektorium in dieser Eigenschaft vorgestellt. Bei seiner Rückkehr nach Spanien hatte er vielen Antheil an den Veränderungen, die im Ministerium vorgenommen wurden. Von neuem zum Bothschafter nach Frankreich bestimmt, wurde er (als ein gebohrner Franzose) vom Direktorium nicht angenommen. Er verließ Paris u. begab sich nach Holland, der König berief ihn abermals zum Ministerium der Finanzen, schenkte ihm den schmeichelhaftesten Empfang u. 6 Millionen Realen. Er fiel hierauf von neuem in Ungnade, u. machte 1803 in Privatgeschäften mehrere Reisen nach Paris. Er st. d. 27 April 1810 als spanischer Finanzminister, wozu ihn der neue König Joseph abermals erhoben hatte, etwa 60 J. alt. S. Konversationslexikon 1 Bd.

Cacault (François) franz. Senator u. Mitglied der Ehrenlegion. Er wurde zu Clisson bei Nantes 1743 geb., erhielt 1764 die Stelle eines Prof. der Fortifikation bei der Militairschule zu Paris, u. brachte seit 1769 mehrere Jahre auf Reisen in Deutschland u. Italien zu. Nach seiner Rückkehr wurde er 1775 Sekretair beim Gouvernement von Bretagne, 1785 Gesandtschaftssekretair in Neapel, 1793 Geschäftsführer in Rom u. 1796 bevollmächtigter Minister in Florenz, in welcher Eigenschaft er im Febr. 1797 mit der päbstlichen

Regierung den Frieden von Tolentino zu Stande brachte. Nachdem er hierauf einige Zeit Mitglied des gesetzgebenden Korps gewesen war, gieng er 1801 wieder nach Rom, u. blieb dort als bevollmächtigter Minister, bis ihn 1803 der Kardinal Fesch ablöste. Von jetzt an war er Mitglied des Senats, hielt sich zuletzt auf seinem Landgute la Magdeleine unweit Nantes, wo er eine treffliche Sammlung von Gemählden und Kupferstichen angelegt hatte, auf, u. st. das. d. 10 Okt. 1805. Mit den Talenten des gewandten Diplomatikers verband er auch Liebe zu Künsten u. Wissenschaften, und besonders zur deutschen Literatur u. Sprache, welche letztere er wenigstens in früheren Jahren eben so gut sprach als schrieb. Bei seinem ehemaligen Aufenthalte in Deutschland ward er der Freund verschiedener ber. deutscher Gelehrten, u. übersetzte Ramlers Oden (Berl. 1776) u. Lessings Dramaturgie (Paris 1785. 2 Th.) ins Französische. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. S. 1494.

Cadell (Thomas) Buchhändler in London, geb. 1742; ein Nachfolger des Buchhändlers Andreas Miller, u. in kurzer Zeit der größte u. angesehenste Buchhändler in England, dessen Name schon seinen Verlagsartikeln Abgang verschaffte. Die größten Schriftsteller seiner Zeit in England, Robertson, Hume, Fielding, Blair, Gibbon u. a. waren seine Freunde, und gaben bei ihm ihre Werke heraus. Er bezahlte sehr ansehnliche Honorarien u. wurde dadurch ein Unterstützer manches darbenden Talents. Seine Verdienste erwarben ihm auch die Stelle eines Aldermans u. Sheriffs. Er st. d. 27 Dez. 1802. S. Der Biograph 2 Bd 489.

Caillard (Antoine Bernard) ein franz. Staatsmann und Diplomatiker, stund 1787 als Geschäftsträger in Holland, u. seit 1795 mehrere Jahre als Gesandter in Berlin. Nach seiner Rückkunft wurde er Chef der Archivdivision im Ministerium der auswärtigen Verhältnisse u. Mitgl. der Ehrenlegion, u. st. zu Paris d. 6 May 1807. Er ist Verf. der in Segurs Gesch. Friedr. Wilhelm II von Preußen abgedruckten Gesch. der holländ. Revolution von 1787 u. mehrerer Aufsätze in Journalen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. Nro. 46. S. 364.

Callisen (Johann Leonhard) Generalsuperintendent u. Oberkonsistorialrath zu Rendsburg im Herzogthum Holstein. Er war zu Preetz im Herzogthum Holstein d. 23 Aug. 1738 geb., wurde 1764 Pastor zu Zarpen im Amte Reinfeld, u. 1782 Pastor zu Oldesloe. Von hier wurde er 1792 zu den obgedachten Aemtern nach Rendsburg berufen, wo er am 12 Nov. 1806 starb. Erst in späteren Jahren trat er als Schriftsteller über wichtige Gegenstände der Moral u. Religion, z. B. über den Freiheitssinn und den Werth der Aufklärung unserer Zeit (1792 u. 1795) auf, wodurch er sich hie u. da empfahl, wenn man gleich öfters den richtigen Gesichtspunkt u. tieferes Eindringen in seinen Gegenstand vermißte. Zwei seiner Schriften: Warum wird im gemeinen Leben so wenig von Gott geredet. 1791, und: Ist es rathsam bei unserm Glauben an die Weissagungen der Bibel von unserm Herrn Christo zu bleiben, wurde zum zweitenmal (1793 u. 94) aufgelegt, und nach seinem Tode erschien von ihm: Die letzten Tage Jesu Christi, herausgeg. v. J. F. L. Callisen, mit seiner Biographie. Nürnb. 2 Th. 2te Aufl. 1813. 8. Nach dem

Zeugnisse aller, die ihn kannten, war er ein wahrhaft frommer Mann, der mehr nach seinen Schriften als durch sie, so wie auch durch seinen treuen Amtseifer, durch seine hinreissenden Reden u. durch sein Beispiel nützte. S. Cordes Lexikon der schleswigholst. Schriftstell.

Calonne (Charles Alexander de) königl. franz. Staats- u. Finanzminister, geb. 1736 zu Douay, wo sein Vater erster Parlementspräsident war. Er stud. auf der Universität zu Paris, lebte daselbst einige Zeit als Advokat, wurde dann nach einander Generalprokurator beim Parlement von Douay, Maitre des Requets zu Paris, Intendant von Metz u. nach Neckers Abgange 1783 Finanzminister, wozu ihn nicht nur seine Talente u. sein zu Geschäften gebildeter Geist, sondern auch sein vorzügl. einnehmendes Betragen erhoben. Der Staat befand sich aber damals in einer sehr bedenklichen Lage; die ungeheuren Verschwendungen am Hofe, die zum voraus verzehrten Revenuen, die Mißbräuche bei den enormen Pensionen, ein kostbarer Krieg zu Gunsten der Amerikaner u. äußerst drückende Anlehen hatten den Schatz erschöpft u. ein großes Deficit erzeugt. Calonne's Plane zur Reforme des Finanzwesens waren vortrefflich ausgedacht, aber er bewies eben so viel Leichtsinn in der Ausführung, als Verstand im Entwurfe. Seine Liebe zum Vergnügen, sein Ehrgeitz, seine Flüchtigkeit u. die zu große Anhänglichkeit an die Parthey der Königinn verleiteten ihn zu Mißgriffen, welche den Ausbruch der Revolution beschleunigten. Da die Finanznoth in wenig Jahren so hoch gestiegen war, daß er keinen Ausweg mehr wußte, indem 1786 der Defect von der Einnahme zur Ausgabe über 125 Millionen Livres betrug, u. da er einen Kampf mit dem Parlement vermeiden wollte, so schlug er dem Könige zur Wiederherstellung seines ganz verlornen Kredits, die Zusammenberufung der Notabeln des Reichs vor, deren Wahl vom Könige abhieng, u. durch die der Minister seinen ungeheuren Anleihen Verbürgung zu gewähren hoffte. Als die Notabeln, an der Zahl 146, sich am 22 Febr. 1787 zu Versailles versammelt hatten, stellte er ihnen vor, daß man während Neckers Ministerium 440 Millionen Anleihe gemacht habe; zur Verminderung der Schuldenlast schlug er eine Grundsteuer vor, die ohne Unterschied auch von den bisher privilegirten Kasten, vom Adel u. Klerus, bezahlt werden sollte. Den Notabeln war aber ein Vorschlag, der ihr eigenes Interesse angriff, nicht recht, u. um ihn nicht sanktioniren zu müssen, drangen sie von allen Seiten auf die Zusammenberufung der Reichsstände. Gegen den Vorwurf, welchen Calonne Neckern gemacht hatte, rechtfertigte sich dieser in einer Brochure ohne Aufschrift, u. zwar in so freimüthigem u. zugl. wegwerfendem Tone, daß er sowohl den Staatsrath und das Comité der Königinn als die Notabeln äußerst erbitterte. Aus Besorgniß, die Kontroversen zwischen dem vorigen u. dem jetzigen Minister möchten allzu entehrend die Verschwendungen der Königinn aufdecken, gab der König d. 7 April 1787 Calonnen die Entlassung, nahm ihm seine Orden und verwies ihn nach Lothringen. Bei der Versammlung der Reichsstände suchte Calonne seine Stelle wieder zu erhalten; allein er wurde im Oberamte Bailleul in Flandern so ungünstig aufgenommen, daß er es für nöthig hielt, Frankreich zu ver-

lassen, u. sich nach Brüssel zu begeben. Von hier beriefen ihn die ausgewanderten Prinzen nach Coblenz, wo er einige Zeit die Verwaltung ihrer Finanzen besorgte. Calonne hatte während seiner Administration so wenig auf die Zukunft Bedacht genommen, daß er bald in Verlegenheit kam, u. daß sein Sohn als Gemeiner im adel. Korps des Prinzen Condé Dienste nehmen mußte, um leben zu können. Er selbst begab sich 1790 mit seinem Bruder, dem Abbe Calonne, nach London, wo dieser sich durch die Herausgabe des Courier de Londres ernährte, wozu auch er bisweilen Aufsätze lieferte, welche Beweise seiner ausgezeichneten Talente u. seiner gemäßigten Gesinnungen waren. Der Tod seines Bruders u. die Ungnade der Prinzen, eine Folge seiner veränderten Gesinnungen, entzogen ihm die letzte Hülfsquelle. Nun suchte er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, als Bonaparte daselbst eine neue Revolution bewirkt hatte, u. bat um eine Stelle, aber vergebens. Eine von ihm anonym edirte Schrift (des finances publiques de la France. 1797. 8.) erregte den Unwillen des Oberkonsuls, der sich selbst in einem offiziellen Artikel des Moniteur offenbarte. Calonne kam zwar 1798 nach Frankreich zurück, emigrirte aber bald wieder nach England. Endl. ward er von der Emigrantenliste ausgestrichen, und kehrte 1801 in sein Vaterland zurück, starb aber bald nach seiner Rückkunft zu Paris d. 30 Okt. 1802. Man hat von ihm viele politische Schriften über die Regierung in Frankreich; die engl. u. französ. Finanzen; eine der besten erschien unter dem Titel: De l'état de la France présent et à venir. 1790. 8., welche in demselben Jahre neu aufgelegt, u. ins Engl. u. Ital. übersetzt wurde. Auch die trockensten Gegenstände, die er in seinen Schriften behandelte, wußte er durch die Reitze eines eleganten u leichten Stils zu verschönern, u. wenn man auch seinen Gesinnungen nicht beitritt, so muß man ihm doch eine Stelle unter den vorzüglichsten Schriftstellern über Finanzen u. politische Oekonomie einräumen. S. Soulavie Mém. hist. et polit. du regne de Louis XVI. Tom. VI. Nouv. Dict. hist. Particularités et observat. sur les ministres des finances de France depuis 1660 jusqu'en 1791. Paris 1812. 8.

Cambry (N. de) ein franz. Gelehrter, der sich auch im Auslande vortheilhaft bekannt machte. Er war 1776 zu l'Orient gebohren, brachte einen großen Theil seines Lebens auf Reisen zu, bekleidete während und seit der Revolution die Stelle eines Administrators des Departements Finisterre, war Präfekt des Oisedepartements zu Beauvais, Mitgl. der celtischen Akademie, die vorzügl. durch seine Bemühungen zu Stande kam, u. st. zu Paris im Dezember 1807. Er war ein thätiger Schriftsteller, Verfasser mehrerer Werke über celtische Alterthümer, über Gegenstände der Kunst, u. über Merkwürdigkeiten der von ihm bereisten Länder. Anziehend sind besonders seine Schilderungen von Naturerscheinungen u. Kunstwerken, die um so mehr gefallen, je wahrer sie sind. Dahin gehören: Voyage en Angleterre. Ed. II. 1787. 8. deutsch von Ch. Hammerdörfer. Weissenf. 1788. 8. Voyage dans le Finistère ou etat de ce departem. en 1794 — 95. 1800. Vol. III. 8. im Auszuge verdeutscht von Ch. A. Fi-

scher. Leipz. 1803. 8. Voyage pittoresque en Suisse et en Italie. 1800. Vol. II. 8. Descr. du depart. de l'Oise. 1803. Vol. II. 8. mit einem Band Kpfr in fol. Seine Contes et proverbes avec une notice sur les Troubadours. 1784. 12. hat Ch. F. Schütze 1791 zu Leipz. verdeutscht. S. Erschs gel. Frankr.

Camerata (Giuseppe) Prof. der Kupferstecherkunst an der Kunstakademie zu Dresden, geb. zu Venedig d. 6 Jan. 1718. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bei seinem Oheim Giuseppe Camerata, u. die Kupferstecherkunst bei Giovan Cattini. In Wien, wohin er sich 1742 begab, fand er Gelegenheit die Miniaturmahlerey zu erlernen, u. 1751 wurde er als erster Kupferstecher nach Dresden berufen, um an dem bekannten Galleriewerke zu arbeiten. Während des 7jähr. Krieges hielt er sich in Italien auf, kehrte 1764 nach Dresden zurück, wurde Prof. d. Kunst-Akademie, u. st. d. 16 März 1803. In seiner Jugend stach er viele Kupfer zu Bossuets Werken, die in Venedig gedruckt wurden, viele Portraits u. andere Sachen, welche sich in Italien befinden. Seine meisten Werke, sowohl vor dem 7jähr. Kriege als nach seiner Zurückkunft aus Italien, hat er in Dresden, meistens für die kurfürstl. Gallerie, verfertiget. Den meisten Ruhm erwarben ihm seine vortrefflichen Miniaturgemählde, auch hat er mehrere vorzügl. Künstler gebildet. S. Kellers Nachr. von Dresd. Künstl. u. Klöbe's gel. Dresden 16.

Campomanez (Don Pedro Rodriguez, Graf von) königl. spanischer Staatsrath u. Großkreuz des Ordens Karls III. Er war 1724 in Asturien geb., widmete sich, von seltenen Talenten unterstützt, den Wissenschaften, u. bahnte sich durch Genie u. Verdienst den Weg zu den ersten Stellen im Staat. Er hatte sich den Ruf des geschicktesten u. uneigennützigsten Rechtsgelehrten durch ganz Spanien erworben, als ihn Karl III 1765 zum Fiskal des königl. u. hohen Raths von Castilien ernannte, u. bei dem Regierungsantritte Karls IV wurde er 1788 zum Präsidenten des Raths von Castilien und darauf zum Staatsminister erhoben. Zu dieser Zeit führte er den Vorsitz unter dem Cortez des Reichs, u. sein Ansehen schien auf unerschütterlichen Grundfesten zu ruhen; aber als der Graf Florida-Blanca die Gunst des Königes gewann, wurde er aus dem Rathe entfernt u. verlor alle seine Aemter. Er ertrug diese Ungnade mit Muth u. Würde u. st. zu Madrid d. 3 Febr. 1802. Die spanischen Schriftsteller des 18 Jahrh. erheben wetteifernd die Talente, Rechtschaffenheit u. Wohlthätigkeit dieses großen Staatsmannes, der sich um sein Vaterland die ausgezeichnetsten Verdienste erwarb. Er schränkte die Inquisition ein, unterstützte den Grafen Aranda bei dem schwierigen Unternehmen, die Jesuiten aus Spanien zu vertreiben, beförderte die vom Grafen Olivarez angelegte Sierra Morena Kolonie, bewirkte die Freigebung des Getraidehandels, suchte das Gauner- u. Bettelwesen zu vernichten, unterstützte die Industrie, belebte Künste u. Gewerbe, u. beförderte dadurch die Wohlfahrt aller Unterthanen. Selbst Kenner der Wissenschaften, trug er zum größern Flor derselben nicht wenig bei, u. erwarb sich durch gehaltvolle Schriften den Ruhm eines der vorzüglichsten Schriftsteller seiner Nation. Unter andern enthalten seine Discorso sobre la edu-

cacion popular de los Artisanos y su fomento u. sobre el fomento de la industria popular (deutsch m. Anm. v. C. A. Göritz, Stuttg. 1778. 8.) vortreffliche Verbesserungsvorschläge über allerlei zum Nahrungsstande gehörige Gegenstände, die auch größtentheils in andern Ländern ausgeführt werden können. Unter seinen übrigen zahlreichen Schriften, die meistens historischen und geographischen Inhalts sind, befinden sich sogar 2 mit Casiri gemeinschaftlich aus dem Arabischen übersetzte Kapitel des Ebn al Avane über den Ackerbau. Er war Korrespondent der Akad. der schönen Wiss. zu Paris, u. Mitgl. der philosoph. Gesellschaft zu Philadelphia. S. Der Biograph 1 Bd 135.

Camus (Arman Gaston) Rath des Kurfürsten von Trier u. des Hauses Salm-Salm, Mitgl. d. Akad. der Inschriften, nachher des Nationalinstituts im Fache der Alterthümer ꝛc., ein sowohl durch seine polit. Laufbahn als auch durch verschiedene Schriften bekannter Gelehrter. Er wurde am 2 April 1720 zu Paris geb., war vor der Revolution Parlamentsadvokat daselbst, beim Ausbruche derselben aber 1789 Mitglied der konstituirenden National-Versammlung, u. erlangte bald ein besonderes Ansehen. Er bestritt die Anlehn, welche Necker in Vorschlag gebracht hatte, erhob sich gegen die übertriebene Größe der Pensionen, bewirkte ihre Verminderung, verlangte die Aufhebung aller Ritterorden, u. aller auf Geburtsunterscheidung sich gründenden Verbindungen, u. that heftige Ausfälle gegen den Adel. Während der gesetzgebenden Versammlung nahm er an den öffentl. Angelegenheiten keinen Antheil. Als Konventionsdeputirter schlug er vor, Ludwig XVI. für schuldig zu erklären, u. erhielt den Auftrag, die Beschwerden des Generals Dumouriez in Belgien gegen den Kriegsminister u. die Kommissaire des Schatzes zu untersuchen. Nach einer abermaligen Sendung in diese Gegend beschloß der Konvent auf seinen Bericht, Dumouriez vor Gericht zu laden, u. Beurnonville in Begleitung von 5 Kommissarien zur Armee zu schicken, mit der Vollmacht, die Generäle zu entsetzen und arretiren zu können. Camus ward zu einem der Kommissaire ernannt, und benahm sich bei Dumouriez mit viel Muth und Hartnäckigkeit; allein dieser kam ihm zuvor, u. lieferte ihn 1793 sammt seinen Kollegen in die Hände der Oesterreicher. Er saß nach und nach in Mastricht, Coblenz, Spielberg, Königsgrätz u. Ollmütz, bis er endlich 1796 mit jenen Kollegen, gegen die Tochter Ludwigs XVI. ausgetauscht, wiederum nach Frankreich zurück kehrte. Kurz darauf schlug er die Stelle des Polizeiministers aus, widmete sich wieder der Gesetzgebung, und trug zu einer Menge Entschlüsse über die Verwaltung und die Finanzen bei. Er ward Aufseher des Nationalarchivs u. Mitglied der Verwaltung der milden Anstalten zu Paris, wie auch des National-Instituts im Fache der Alterthümer. Als Politiker blieb er immer seinen republikanischen Grundsätzen treu, so daß er auch gegen jeden neuen Fortschritt Bonaparte's zur alleinigen Oberherrschaft protestirte; im bürgerl. Leben war er für alle übernommenen Geschäfte sehr thätig, u. eben so arbeitsam war er als Schriftsteller. Man hat von ihm sehr viele juristische u. politische Schriften: Code matrimonial. 1770. Vol. IV. 12. Lettres sur la profession d'Avocat avec une

bibliotheque de droit choisie. 1772; 1777; 1805. Vol. II. 12. Code des Pensions. 1792. 8. Code judiciaire. 1792. 8. Code criminel. 1792. 8. Opinion dans le proces de Louis XVI. 1792. Mes pensées et ma declaration sur la religion. 1796. 8. u. a. Neben diesem Hauptfache beschäftigte er sich auch mit dem Studium der Griechen, wie die Uebersetzung von Aristoteles Thiergeschichte 1773, die während seiner Gefangenschaft bearbeitete u. 1796 gedruckte Uebersetzung von Epictet und Cebes beweisen, und besonders in den letzten Jahren seines Lebens mit der Bibliographie u. Typographie, wie sich, einige einzelne Schriften abgerechnet, (z. B. Hist. et procédés du Polytypage et de la Stéréotypie. 1802. 8.), aus den bekannten Nachrichten von der großen königl. Bibliothek in Paris, u. aus den Memoiren des Nationalinstituts ergiebt. Außerdem interessirte er sich sehr für alle wohlthätigen Anstalten zur Milderung des menschl. Elendes, wie besonders seine Voyage fait dans les départemens nouvellement réunis et dans les dep. du Bas Rhin, du Nord, du Pas de Calais et de la Somme. 1803. Vol. II. 18. deutsch v. Ch. A. Borheck. Kölln 1805. 2 Th. 8.), ein Bericht über die Wohlthätigkeitsanstalten zu Paris 1803 u. a. zeigt. S. Ersch's gel. Frankr. Eloge hist. de A. G. Camus par E. F. Toulongeon. Paris. 1806. 8.

Canale (Giuseppe) Professor an der Akad. der zeichnenden Künste zu Dresden, geb. zu Rom 1725, wo er in der Akademie u. unter Jak. Frey studirte. König August III von Pohlen berief ihn 1751 als Hofkupferstecher und Zeichenmeister nach Dresden, u. nach Errichtung der Akademie wurde er als einer der ersten Lehrer mit Professorstitel angestellt. Er war ein vortreflicher Kupferstecher, u. seine vorzüglichsten Arbeiten sind ein Schmuck der Dresdner Gallerie; auch hat er mehrere Schüler gezogen, die ihm Ehre machen. Am 23 Sept. 1802 starb er. S. Kläbe's gel. Dresd. 18.

Capacelli S. Albergati Capacelli.

Cappel (Ludwig Wilhelm Christoph) ein gel. Arzt, Sohn des Helmstädtischen Prof. der Medicin Wilh. Friedr. Cappel, der 1800 starb, geb. zu Helmstädt 1772. Er studirte unter der Leitung seines Vaters, disputirte 1796 zu Helmstädt de sanguinis congestionibus, war einige Zeit Privatdocent in Göttingen, erhielt das. 1800 ein außerordentl. medicinisches Lehramt, wurde 1804 als russisch-kaiserl. Hofrath u. Prof. der Medicin auf die Universität nach Moskau berufen, starb aber noch vorher zu Münden d. 9 Jul. 1804. Von ihm sind die mit Beifall aufgenommenen Schriften: De pneumonia typhode sive nervosa. Goett. 1798. 8. Beitrag zur Beurtheilung des Brownischen Systems. eb. 1800. 8. Medicinische Untersuchungen. eb. 1 Bd 1801. 8. Abhandlung vom Scharlachausschlag. eb. 1803. 8. Zusätze u. Anm. zu Girtanners Abhandl. über die venerische Krankheit ꝛc. S. Meusels gel. Deutschl.

Caprara (Jean Bapt.) Kardinal, Erzbischof von Mailand, u. päbstlicher Legat, geb. zu Bologna d. 29 May 1733. Sein Vater war Franz, Graf von Monte Cocolli, seine Mutter Maria Victoria, letzter Zweig des Hauses Caprara. Der Kardinal trug den Namen seiner mütterlichen Familie. Er widmete sich früh dem geistlichen Stande, u. machte sich durch ein

würdevolles Benehmen, durch reine Sitten und durch einen außerordentlichen Hang zur Wohlthätigkeit bemerkbar. Benedikt XIV schickte ihn schon in einem Alter von 25 J. als Vicelegaten nach Ravenna, wo er mit vielem Fleiße die Grundsätze des bürgerl. Rechts sich eigen machte. Im J. 1767 übertrug ihm Clemens XIII die Nunciatur von Kölln, wo er durch sein feines Betragen die Mehrheit der Stimmen dem vom Wienerhofe vorgeschlagenen Prinzen Maximilian verschaffte. Die Kaiserinn Maria Theresia dankte dafür in einem eigenen Schreiben dem Pabste und verlangte für Caprara die Nunciatur von Luzern, welche er aber erst von Clemens XIV Nachfolger, von Pius VI 1775 erhielt. Hier hatte er wieder Gelegenheit, seine Talente für das Beste des heil. Stuhles in einem Lande voll innerer Spaltungen zu entfalten. Er war auch so glücklich, alle Irrungen dieses Landes mit dem päbstlichen Stuhle zu beseitigen. Im J. 1785 ernannte ihn Pius VI zu seinem Stellvertreter am Wiener Hofe; er langte dort mit einem schon gekannten werthen Namen an, und ward vom Monarchen u. dem Fürsten Kaunitz mit Auszeichnung aufgenommen. Hier zeichnete er sich besonders durch seine Wohlthätigkeit u. die Unterstützung aus, die er größtentheils durch dritte Hände der Vorstadt Wieden zukommen ließ, deren Bewohner durch Austretung des Wienflusses großen Schaden gelitten hatten. Im J. 1792 erhielt er den Kardinalshut, und im folgenden Jahre berief ihn der Pabst in seinen Staatsrath. Zum Bischof von Fesi 1800 von Pius VI ernannt, war sein erstes Geschäft, seiner neuen Heerde, die von einer fürchterlichen Hungersnoth verheert wurde, mitten im Winter selbst zu Hülfe zu kommen, und ihr seine Kornkammern zu öffnen, u. als diese nicht zureichten, Gelder aufzunehmen, um Getreide u. Mehl für dieselben einzukaufen. Am 4 Sept. 1801 wurde er zu dem wichtigen Posten eines Legaten a latere bei der franz. Regierung ernannt. Auch hier zeichnete er sich durch Wohlthätigkeit, besonders gegen Familien, aus, die einst den Wohlstand kannten; außer seinen gewöhnlichen Beisteuern für die Armen der Pfarren, sandte er manchmal Summen von mehreren 1000 Liv. an einzelne Familien, denen er dadurch geholfen wußte. Zum Erzbischofe von Mailand ernannt, konnte er, durch seine Mission verhindert, sich nur selten in seinem Sprengel zeigen; aber er machte sich auf eine andere Art fühlbar; er baute Kirchen und ganze Dörfer auf, und sandte jährl. 40 bis 50,000 Liv. an die Armen von Mailand. Bei allen diesen Wohlthaten blieb er sich immer gleich; würdevoll gegen Große, zugänglich gegen Geringe, höflich selbst gegen seine Untergebene; aber fest in Behauptung der Interessen, deren Vertheidigung ihm anvertraut war, u. selbst aufwallend gegen Schmeicheley. So starb er zu Paris d. 21 Jun. 1810. Alle seine Güter vermachte er dem Hospitale von Mailand. S. Das Journal des Curés, u. aus demselben Morgenbl. 1811 No. 172.

Caraccioli (Charles, nach andern Louis Antoine, Marquis von) ein bekannter franz. Schriftsteller, um 1720 zu Paris gebohren, trat in Militairdienste, diente bei der polnisch-sächsischen Armee, u. verließ sie mit dem Karakter eines Obersten. Nachdem er eine Reise durch Italien gemacht hatte, kam er in sein Vaterland zurück, und

beschäftigte sich mit der Literatur u. mit Bücherschreiben. Während der Revolution gerieth er in so große Noth, daß er auf die Liste der vom Konvent mit Almosen bedachten Gelehrten gesetzt wurde. Er starb zu Paris d. 29 May 1803, einige 80 J. alt. Ohne eigentlich ein gründlicher Gelehrter zu seyn, war er ein sehr fruchtbarer Kopf u. ein vielgelesener Schriftsteller, von dem man eine große Menge zum Theil auch ins Deutsche übersetzter, religiöser, moralischer, historischer, biographischer u. a. Schriften hat, als: Les caractères de l'amitié 1754; 1760. 12. auch ital. u. 2mal deutsch. La conversation avec soi-même. 1755; 1760; 1766. 12. auch ins Ital., Deutsche u. a. Sprachen übersetzt. Le véritable mentor 1759. 12. ins Engl. u. Deutsche übers. La grandeur d'ame. 1771. 12. deutsch. Le langage de la raison. 1763. 12. Le langage de la religion. 1763. 12. beide deutsch und viele andere, die in Augsburg übersetzt wurden. Dann Biographien einiger Päbste, ein Dict. crit. pittoresque sententieux. Lyon Vol. III. 1768. 8. Voyage de la raison en Europe. 1771. 12. zweimal verdeutscht, Briefe, Romane ꝛc. Das meiste Aufsehen machten die von ihm heraus gegebenen Lettres interessantes du Pape Clement XIV, trad. de l'Hal. et du Latin 1775. Vol. III. 12. Ed. IV. 1777. Vol. IV, 12. auch ins Deutsche und Holländische übersetzt, deren Aechtheit aber aus sehr erheblichen Gründen bezweifelt wird, und die unter allem, was Caraccioli schrieb, das Vorzüglichste sind, wenn er wirklicher Verfasser derselben ist, was er aber niemals bekannt hat. S. Ersch gel. Frankr. Nouv. Dict. Hist.

Careno (Aloysius) Doktor der Medicin zu Wien, geb. zu Pavia 1766, ein gelehrter und selbstdenkender Arzt, von dem man mehrere instruktive Schriften hat: Dissertationi medico-chirurgiche pratiche estratte dagli atti della R. J. academia Gioseffina. Vienn. 1790. 8. Observatt. de epidemica constitutione anni 1789 in civico nosocomio Vindobonensi. ib. 1790; ed. II. 1794. 8. Suggio sulla maniera d'allevare i bambine a mano. Pavia 1794. 8. Versuch über die Art, die Kinder beim Wasser zu erziehen. Wien 1799. 8. Verschiedene Schriften zur Beförderung der Kuhpockenimpfung ꝛc. Er st. d. 31 Dez. 1810. S. Meusels gel. Deutschl.

Carey (George Saville) ein engl. Dichter, Sohn des Dichters Harry Carey, des Verfassers von dem weltbekannten Volksliede der Britten: God save the King. Er lebte und starb arm, u. der Sohn erbte des Vaters Talente und Armuth. Man hat von ihm sehr viele lyrische Kompositionen u. verschiedene, nicht ohne Beifall auf den Londner Bühnen gegebene, Schauspiele. The inoculator u. The cottagers, 2 Lustspiele, erschienen von ihm schon 1766, aber Lecture on mimickry. 1776. 12. machte auf den Bühnen die meiste Sensation. Einen großen Theil seiner vermischten Schriften gab er unter dem Titel Annalects, in verse and prose. Vol. II. 1771. 8. heraus, u. seine Poetical efforts erschienen 1787. 8. Er starb im Sommer 1808 im 64 J. Durch eine Subscription, welche seine Freunde zusammen brachten, wurden die Begräbnißkosten für ihn gewonnen. S. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 71 S. 284.

Carlyle (Joseph Dacre) Kanzler der Diöces von Carlisle u. Prof. der arab. Sprache zu Cambridge, geb. 1759 zu Carlisle, wo sein Vater ausübender Arzt war. Er studirte zu Cambridge, wurde das. Baccalaureus, bald darauf Fellow, bekleidete in der Folge ansehnliche Stellen, unter andern das Pfarramt an der Stadtkirche zu Carlisle, u. 1794 erhielt er die arabische Professur zu Cambridge. Als Lord Elgin 1799 als Gesandter an den ottomanischen Hof gieng, begleitete ihn Carlyle in literarischer Absicht, u machte große Reisen durch Kleinasien, Syrien, Egypten u. Griechenland, besuchte auf der Rückreise Italien u. Deutschland, u. kam im Sept. 1801 wieder in England an. Er erhielt darauf eine Pfarrstelle in Newcastle an der Tyne, u. st. das. d. 12 April 1804, als er eben im Begriffe war, eine ganz neue Ausgabe der arabischen Bibel u. eine neue kritische Ausgabe des n. Test. zu besorgen. Er war einer der größten Orientalisten unserer Zeit, und Herausgeber mehrerer arab. Schriften, histor. u. poet. Inhalts: Specimen of arabian poetry. Cambr. 1796. 4. Maured allatafed Jemaleddini hist. Agypt., textum arab. primum ed., lat. vert. notisq. illustr. ib. 1792. 8. S. Engl. Miscell. Bd 9 St. 3. Journal f. Pred. 44 Bd 320.

Carmer (Joh. Heinrich Kasimir, Graf von) Großkanzler des Königreichs Preußen und aller königl. Provinzen, Chef de Justice, und wirkl. geh. Etats- u. Justizminister, Ritter des schwarzen und rothen Adlerordens, u. Kommissarius Regius bei der Pommerischen, Ost- u. Westpreußischen Landschaft zu Berlin. Er war am 29 Dez. 1721 in der Grafschaft Sponheim geb., u. trat, nachdem er in sorgfältiger wissenschaftl. Vorbereitung die früheren Jahre verlebt hatte, in preuß. Staatsdienste. Friedrich der Große erkannte seine Talente u. erhob ihn zum Großkanzler des Königreichs Preußen, zum Staats- u. Justizminister, in welchen erhabenen Posten er sich durch ein seltenes Maaß von tiefer Einsicht, Thätigkeit, Festigkeit, Uebung in den Geschäften u. durch einen hohen Sinn für Gerechtigkeit auszeichnete. Ehrenvolle Denkmale seines Ruhmes sind unter andern die Einrichtung der ritterschaftlichen Creditsysteme, die Verbesserung der preuß. Gerichtsverfassung in ihrem vollen Umfange, die neue Form der Civilprozesse, und vor allem die Abfassung des allgemeinen Landrechts, das eines der schönsten Denkmale der praktischen Kultur des 18 Jahrhunderts, u. das vollkommenste Werk in seiner Art ist. Fünfzehn Jahre lang arbeitete Carmer mit rastlosem Eifer an diesem wichtigen Werk, u. erst nach einem langen Kampfe mit vielfachen Hindernissen gelang es ihm endlich, seinen gemeinnützigen Zweck zu erreichen, u. dessen Erhebung zur gesetzlichen Kraft zu Stande zu bringen. Nachdem er dem Staat länger als 50 Jahre seine Kräfte geweiht hatte, begab er sich auf sein Gut Rüzen unweit Glogau, u. st. das. am 23 May 1801. Sein Bildniß steht vor dem 1 Bde des Magazins der Gesetzgebung, vor der Berlin. Monatsschr. 1785 Jan. u. vor dem 8 Bde von Krünitzens ökon. Encyklop. S. Büsten berlin. Gelehrten. Pahls Nationalchron. 1801 S. 205.

Carpzov (Joh. Benedikt) Abt des Stifts St. Peter u. Paul zu Königslutter, erster Landstand des Herzogthums Braunschweig-Wolfenbuttel, erster Prof. d. Theol. u. der griech. Sprache zu Helmstädt,

geb. d. 20 May 1720 zu Leipzig, wo sein 1733 verstorbener Vater, ebenfalls Joh. Benedikt, Prof. der orientat. Sprachen u. Lazarethprediger war. Er stammte aus dem seit 200 Jahren sehr berühmten Geschlechte der Carpzove, das schon im 13 Jahrhundert in der Mark Braudenburg blühte, u. aus dem nicht wenige angesehene Kirchen- u. Staatsbeamte, Rechtsgelehrte, Sprachkenner u. Alterthumsforscher entsprossen sind. Seine erste Bildung verdankte er einigen ihm verwandten Gelehrten u. den Lehrern auf der Thomasschule in Leipzig, Geßner und Ernesti, und auf der Universität das. waren Christ, Bärmann, Winkler, Jöcher, Hebenstreit, Börner und Deyling seine vernehmsten Lehrer, unter denen er sich außer der Theologie vorneml. auf Philosophie, Mathematik u. Philologie legte. Nachdem er 1740 Magister geworden war, fieng er an Vorlesungen zu halten, u. erwarb sich durch mehrere philolog. Schriften und lat. Gedichte den Ruhm eines geschmackvollen Humanisten. Kaum war er 1747 zum außerord. Prof. der Philos. in Leipzig ernannt worden, so erhielt er den Ruf als ord. Prof. der griech. Sprache in Helmstädt, und er verließ 1748 sein geliebtes Vaterland, ohne es je wieder zu sehen. Im J. 1749 bekam er, mit Beibehaltung seiner ersten Stelle, ein ordentl. theol. Lehramt, und 1759 die Abtei Königslutter, und diese Aemter bekleidete er bis an seinen Tod, welcher d. 28 April 1803 erfolgte, nachdem er die letzten 15 Jahre wegen großer Schwäche der Füße beständig in seinem Hause, u. fast nur unter seinen Büchern zugebracht hatte. Er war ein sehr gelehrter Mann, der aber als Theolog dem kirchlichen Systeme getreu blieb, und von den neuern Untersuchungen nur einen historischen Gebrauch machte. Ueberhaupt behandelte er die Religion als eine einmal abgeschlossene, keinen Abänderungen und Fortschritten unterworfene, gänzlich positive Wissenschaft. Seine Vorlesungen, die er alle in lat. Sprache hielt, erstreckten sich über das ganze Gebiet der theol. Gelehrsamkeit, die praktischen Fächer u. die Kirchengeschichte ausgenommen. Vornemlich brauchbar u. geschätzt waren die, in welcher er die Schriften des n. Test. erklärte, und so sind auch unter seinen vielen Schriften die, welche in dieß Fach gehören, die besten, hauptsächl. die über den Brief an die Römer und an die Hebräer. Er war in denselben bemüht, den Wortverstand dieser Bücher insbesondere durch Vergleichung der Sprache des jüdischen Philosophen Philo aufzuklären, und er war hierinn oft sehr glückl. u. scharfsinnig. Außerdem beschäftigte er seine Zuhörer fast alle halbe Jahre mit der Auslegung eines alten griech. Schriftstellers. Von seinen gründl. Kenntnissen in diesem Fache zeugen seine Observatt. philol. in Palaephatum. Lips. 1743. 8. seine Ausgabe des Musäus, Helmst. 1749; 1775. 8. die Ausgabe u. Erläuterung von des Dracontius epischem Gedicht. Helmst. 1794. 8. u. a. m. Bei seiner strengen Orthodoxie war er doch nicht intolerant gegen Andersdenkende, im gesellschaftl. Verhältnisse gerecht, aber weder gütig noch gelinde, obwohl darum nicht hart. Interessante Briefe an ihn von Kästner stehen im deutschen Merkur Jrg. 1804. S. Winklers Nachr. v. niedersächs. ber. Leuten 2 Bd 202 — 232. Neues gel. Europa 14 Th. 290 — 336.

Carter (Elisabeth) eine ber. engl. Schriftstellerinn, Tochter des Dokt.

d. Theol. u. Prediaer Carter zu Wordchurch, von dem ſie ſchon fruher eine ſo gelehrte Erziehung erhielt, daß ſie ihren jüngern Bruder auf die Schule zu Canterbury vorbereiten konnte. Sie überſetzte alle Werke Epictets, ſeine von Arrian geſammelten Reden eingeſchloſſen, aus dem griech Original u. verſah ſie mit einer Einleitung u. mit Anmerkungen, u gab Gedichte heraus, die mit großem Beifalle aufgenommen wurden; deutſch: Elis. Carter u. Charl. Smith Gedichte, (überſ v. Jul. Clodius, geb. Stölzel). Dresd. 1788. 8. Im Rambler ſtehen 2 Aufſätze von ihr, der eine: Religion und Aberglauben, der andere: Reiſe des Lebens, überſchrieben. Der Styl derſelben gleicht auſſerordentlich dem Style Johnſons. Sie war aber ſo liebenswürdig als gelehrt, u. eine Freundinn der Religion u. der guten Sitten. Ihr Tod erfolgte d. 19 Febr. 1806 im 89 J. S. Reuß gel. Engl. Suppl. 181. Memoirs of the life of Mr. E. Carter, with a new edition of her poems, by Pennington. 1807. 4.

Carus (Friedr August) Prof. der Philoſ. in Leipzig, geb. zu Bautzen, d. 27 April 1770. Er beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, u. nachdem er zuerſt in Leipzig u. dann in Göttingen hauptſächlich die Theologie ſtudirt hatte, trat er auf der erſtern Univerſität als öffentlicher Lehrer auf, erhielt 1804 ein ordentl. philoſophiſches Lehramt neuer Stiftung, hielt bei wenig äußerer Aufmunterung mit muſterhaftem Fleiß theologiſche, philologiſche u. philoſophiſche Vorleſungen, u. ſt. d. 6 Febr. 1807. Er gehörte zu den Wenigen, denen es von dem Schickſale wie vorbehalten iſt, erſt nach ihrem Tode zu ihrem Ruhme bekannter zu werden. Zwar hat er die allgem Lit. Ztg mit ſchätzbaren Beiträgen unterſtützt, u. an andern krit. Blättern, beſonders der Leipz. Lit. Ztg, deren Herausgabe er mit beſorgte. Theil genommen; allein bei ſeinen Lebzeiten iſt, auſſer 2 akadem. Schriften, unter ſeinem Namen nichts erſchienen. Deſto ſchätzbarer iſt dasjenige, was aus ſeinem Nachlaſſe mitgetheilt wurde: Carus nachgelaſſene Werke. Leipz. 6 Bde 1808. 8. 1 u. 2 Bd Pſychologie. 3 u. 5 Bd Geſch. der Pſychol. u. Pſychol. der Hebräer. 4r Bd Ideen zur Geſch. d. Philoſ. 6r Bd. Ideen zur Geſch. d. Menſchheit. Ob es gleich dieſen Schriften an Vollendung fehlt, ſo erkennt man doch in ihnen durchaus einen Gelehrten, der für das Intereſſe der Menſchheit in Leben u. Wiſſenſchaft mit Herz u. Kopf zu wirken gewohnt war, u. indem er mehrere Hauptzweige der Erkenntniß mit ſeltener Gelehrſamkeit u. mit einem hohen Grade von philoſophiſchem Scharfblick umfaßte, in ihnen allen bemüht war, die Einheit der Vernunft nie aus den Augen zu verlieren. Beſonders enthält der pſychologiſche Theil ſeines Nachlaſſes eine reiche Summe wichtiger Ideen. Auch als Menſch erwarb er ſich in allen Verhältniſſen des Lebens den Beifall derer, die ihn näher zu beobachten Gelegenheit hatten. S. Schott recitatio de Cari virtutibus atque meritis. Lips. 1808. 8. (Ecks) Leipz. gel. Tageb. 1807. S. 6. Der Freimüthige 1808. Nro. 57.

Caſparſon (Joh. Wilh. Chriſtian Guſtav) Rath u. Prof. zu Kaſſel, geb. zu Gieſſen d. 7 Sept. 1729, wo ſein aus Stockholm gebürtiger Vater, der anfangs in verſchiedenen Kriegsdienſten gelebt hatte, u. nachher beim Poſtweſen in Gieſſen angeſtellt war, 1742 ſtarb, als

Schriftsteller bekannt durch viele Gespräche im Reich der Todten, die von 1730 — 42 bei Brönner in Frankfurt herausgekommen sind. Der Sohn besuchte das hallische Waisenhaus u. die Univ. Göttingen, wurde 1759 Prof. der histor. Wissenschaften u. schönen Literatur am Kollegio Karolino zu Kassel, 1778 Lehrer der alten Gesch. u. deutschen Sprache beim Kadettenkorps, wie auch seit 1779 Mitgl. des Direktoriums des Lyceums, 1786 beständiger Sekretair der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel, u. st. d. 3 Sept. 1802. Er besaß mancherlei Kenntnisse u. eine unermüdl. Geschäftigkeit, schrieb viele jetzt vergessene Gedichte, erwarb sich aber Verdienste durch Bearbeitung hauptsächlich der deutschen Alterthümer der mittlern Zeiten. Eine Frucht seiner rühml. Bemühungen ist ein von ihm aus einer Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Kassel herausgegebenes Gedicht: Wilhelm der Heilige von Oranse. 2 Th. Kassel 1781 — 84. 4. Mehrere Beiträge von ihm zur Literatur des altschwäb. Zeitalters enthalten die hess. Beiträge zur Gelehrs., die er mit Tiedemann herausgab. Um das Armenwesen in Kassel machte er sich sehr verdient. Ueber einige histor. u. artistische Gegenstände verbreitete er sich in mehrern kleinen, theils in Journalen eingerückten, theils einzeln gedruckten Aufsätzen, nicht ohne Einsicht. Seit 1772 gab er auch den hessischen Staatskalender heraus. S. Strieders hess. Gel. Gesch. 2 Bd 127. Neuer deutsch. Merk. 1803. Bd 1 S. 99.

Casti (Giambattista) Abt, einer der glücklichsten scherzhaften neuern Dichter der Italiäner, geb. zu Prato in Toskana ums J. 1732. Schon in jüngern Jahren lernte ihn der Graf Kaunitz, ein Sohn des ber. österr. Ministers, in Italien kennen, u. er begleitete denselben nicht nur auf seinen Gesandtschaftsposten in Petersburg u. Madrid, sondern nahm auch nach dessen Rückkehr seinen Aufenthalt in Wien, wo ihn Kaiser Joseph II in seine Protektion nahm, und als Dichter pensionirte. Während der franz. Revolution begab er sich nach Frankreich, brachte seine letzten Jahre in Paris zu, u. st. das. d. 6 Febr. 1803. Am bekanntesten wurde dieser talentvolle Dichter durch seine Novelle galanti in ottava rima, die er während seines Aufenthaltes in St. Petersburg schrieb, u. von denen in Italien, Deutschland u. Frankreich eine Menge Auflagen u. Nachdrücke gemacht wurden, (Novissima edizione. Ronneburg. 1804. Vol. II. 12.) Sie sind voll Geist, fröhlicher Laune u. origineller Poesie, aber auch durchgehends so lasiv u. schmutzig, daß man ihn incasto Casti nannte. Ein gelungenes Werk, woraus sein großes Dichtertalent, seine ausgebreitete Welt- u. Menschenkenntniß, aber auch eine ungezügelte Denk- u. Schreibart sehr auffallend hervorgeht, ist sein großes komisch-episches Gedicht: Gli animali parlanti, poema epico, diviso in ventisei canti. Paris 1802. Vol. III. 8., worinn er, unter der Hülle einer epischen Thierfabel, hauptsächlich die Fehler u. Mängel politischer Systeme, vornemlich neuerer Zeit, darstellt. Durch das ganze Gedicht strömt eine nie versiegende Ader von Laune u. Munterkeit, die Bilder u. Gleichnisse sind fast immer neu u. treffend gewählt, u. die Beschreibungen u. Karaktergemählde zeugen von feiner u. scharfer Beobachtung u. Weltkunde. Die von ihm gedichtete komische Oper König Theodor

(il

(il Re Theodoro) ist, mit Paisiello's Musik, auch auf deutschen Theatern bekannt. In seinem Poema Tartaro spielt die ruß. Kaiserinn Katharina II keine glänzende Rolle. S. Wißmayers ital. Eph. mer. 3 Jahrg. 2 Hft. S. 123 — 169. Jdelers Handb. d. ital. Lit. 2 Bd 352.

Causse (Joh. Jsaak Ludwig) Prof. d. Theol. zu Frankfurt a. d. Oder, geb. das. 1728. Er stammte aus einer Familie franz. Flüchtlinge, die nach Aufhebung des Edikts von Nantes sich in den preuß. Staaten niedergelassen hatte. Sein Vater u. Großvater waren zu Frankfurt a. d. Oder Prediger gewesen, u. hier genoß auch der Enkel Schule u. akad. Unterricht. Nach vollendeten gelehrten Studien, besonders unter Jablonki's Leitung, erwarb er sich durch eine Disputation den philosoph. Doktorgrad, machte darauf eine Reise in die Schweiz, u. kehrte dann nach Frankfurt zurück, wo er 1752 die theolog. Doktorwürde annahm, u. bald darauf Prof. der Theologie wurde. Als solcher nützte er durch seine gründl. Gelehrsamkeit, der es nur an Ordnung fehlte, lange Zeit, u. erwarb sich durch seinen durchaus rechtschaffenen Lebenswandel u. durch die Gefälligkeit, mit der er sich der Studierenden annahm, allgemeine Achtung u. Vertrauen. Seit 1791 war er Senior der Universität, u. d. 28 April 1802 starb er. Als Schriftsteller ist er nur durch kleinere, aber gründliche, akadem. u. andere Schriften, vornemlich exeget. u. dogmat. Jnhalts, bekannt geworden. In seinem Alter ließ er verschiedene gelehrte Abhandlungen drucken, welchen er den Namen praelectiones gab, z. B. de socratica notatione et unctione 2 Stücke. Sie verrathen zwar das Gepräge des geschwätzigen Alters, zeugen aber doch von einer ausgebreiteten Bekanntschaft mit den klassischen Schriftstellern, und einem, wenn auch etwas schwülstigen, doch ächt römischen Styl. S. Neues gel. Europa 12 Th. 955. Denkwürdigk. u. Tagesgesch. d. preuß. Staaten. May 1802. S. 516 — 525.

Cavallo (Tiberius) ein ber. Naturforscher, stammte aus der Schweiz ab, wählte aber London zu seinem Aufenthalte, wo er 30 Jahre lebte u. d. 5 Jan. 1810 starb. Er war ein warmer Freund der Naturwissenschaften, tiefer Beobachter, u. erwarb sich ausgezeichnete Verdienste um die Elektrizität, besonders um die Anwendung derselben auf die Medizin u. Mineralogie, desgleichen durch Erfindung eines neuen Mikrometers; vergl. Nachricht von einem neuen Mikrometer des Hrn. Cavallo im Magaz. für das Neueste aus der Physik u. Naturgesch. 8 Bd 3 St. S. 87 ff. u. seine Description and use of the Telescopial - Mother - of Perl Micrometer, invented by T. Cavallo. Lond. 1793. 8. Die meisten seiner Schriften, an denen man den etwas weitschweifigen Vortrag tadelt, wurden auch in deutschen Uebersetzungen mit Beifall aufgenommen: Vollständ. Abhandlung der Lehre von der Elektricität; aus dem Engl. (v. J. S. T. Gehler.) Leipz. 1779; 4te Aufl. (v. J. M. W. Baumann) 1797. 2 Th. 8. mit Kupf. Gesch. u. Praxis der Aerostatik. eb. 1786. 8. Abhandl. über die Natur u. Eigenschaften der Luft. (übers. v. Gehler). Dess. 1783. 8. mit Kpf. Abhandl. der Lehre vom Magnet. Leipz. 1788. 8. m. Kpf. Mineralog. Tabellen, übers. v. J. R. Forster. Halle, 1790. fol. Versuche über die Theorie u. Anwendung der med. Elektricit. Leipz. 1799.

8. Verſuch über die med. Anwendung der Gasarten; mit Zuſ. v. A. Scherer. eb. 1799. 8. m. Kpf. Ausführl. Handbuch der Experimental-Naturlehre; mit Anm. von Trommsdorff. Erf. 4 Bde 1804. 8. mit Kpf. S. Account of the live and writt. of Cav. im Europ. Magaz. 1787. X.

Cavanilles (Anton Joſeph) Aufſeher des königl. botan. Gartens zu Madrid, geb. zu Valencia d. 16 Jan. 1745. Er ſtudirte die Humaniora bei den Jeſuiten, u. darauf Philoſophie u. Theologie auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, u. wurde dann als Lehrer der Philoſophie zu Murcia angeſtellt. Dieſes Amt vertauſchte er aber bald mit der Stelle eines Hofmeiſters der Söhne des Herzogs von Infantado, die er 1777 nach Paris führte. Dort blieb er 12 Jahre, ſtudirte mehrere bisher nicht betriebene Wiſſenſchaften, vorzüglich Botanik, die er in der Folge mit wichtigen Werken bereicherte. Durch Klarheit, Richtigkeit u. einſichtsvolle Kritik zeichnen ſich ſeine Abhandlungen über die Monadelphia aus, deren er von 1785 bis 1790 neun ſchrieb, worinn man die Beſchreibung einer großen Menge von Arten u. 297 Kupferſtiche findet, wozu er ſelbſt die Zeichnungen gemacht hatte. Nach der Rückkehr in ſein Vaterland fieng er 1791 an, die Icones plantarum herauszugeben, ein Prachtwerk in 6 Bdn mit 601 von ihm ſelbſt ſchön u. korrekt gezeichneten Kupfertafeln, worinn eine ſehr beträchtl. Anzahl neuer Gattungen u. Arten beſchrieben werden. Eine Reiſe, die er, einem Auftrage der Regierung zufolge, durch Spanien machte, veranlaßte die Herausgabe eines intereſſanten u. reichhaltigen Werks über die Naturgeſchichte von Valencia, das 1797 auf kön. Koſten in 2 Foliobänden gedruckt wurde, mit vielen vom Verf. gezeichneten Kupfern. Als Aufſeher des kön. botan. Gartens, wozu er 1801 ernannt worden war, bildete er durch botaniſche Vorleſungen, die ſehr häufig beſucht wurden, viele wohl unterrichtete Schüler; auch hatte er u. ſein Freund, der Hiſtoriker Munnoz, das Verdienſt, daß auf ihren Rath die Lehrmethode auf der Univerſität zu Valencia bedeutende Verbeſſerungen erhielt. Seine letzte Arbeit war die Herausgabe eines Hortus regius Matritensis, wovon der erſte Theil unter der Preſſe war, als er im Anfange des May 1804 ſtarb. Seine Schrift über den gegenwärtigen Zuſtand von Spanien hat J. E. Bieſter aus der franz. Urſchrift verdeutſcht Berl. 1785. 8. S. Allgem. Ztg 1804 Nro. 209. S. 836. Journal de Paris. an 12. Nro. 295. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. Nro. 129. Links Reiſe durch Frankreich, Spanien u. vorzügl. Portugal 111 — 113. Fiſchers Gemälde von Valencia 154 — 157.

Cavendiſch (Henry) Mitgl. d. kön. Societät der Wiſſenſchaften in London u. auswärtiger Aſſocie des National-Inſtituts in Frankreich, Sohn des Herzogs von Devonshire. Statt ſich dem Handel zu widmen, dem er als jüngerer Sohn beſtimmt war, weihte er ſich den Wiſſenſchaften, u. ward ein ber. Phyſiker u. Chemiker, dem die neuere Chemie eine beträchtl. Anzahl wichtiger Entdeckungen zu danken hat. Geſchrieben hat er wenig, aber alle ſeine Abhandlungen, die er ſeit 1766 in die Philosophical-Transactions einrücken ließ, u. von denen einige in Grens Journal der Phyſik überſetzt wurden, tragen den Karakter von Erfindungsgeiſt, Scharfſinn,

Genauigkeit u. Treue, so daß sie als Muster in der Experimentirkunst gelten. Er war der erste, welcher die besondern Eigenheiten des Wasserstoffgas analysirte, u. die Bestimmungen angab, durch welche sich dieß Gas von atmosphärischer Luft unterscheidet. Er ist es, dem wir die merkwürdige Entdeckung von der Zusammensetzung des Wassers danken, wozu Scheele den Weg gebahnt hatte; der Priestley's Versuche vollendete, welcher die Gegenwart einer Säure wahrnahm, wenn er eine Folge elektrischer Funken, durch ein gewisses Volumen Luft fallen ließ, u. worinn Cavendisch die Salpetersäure fand u. a. m. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren, u. st. in London im Anfange des Aprils 1810 unverheurathet. Ein Verdruß, den er in früheren Jahren, wo er an Vermählung dachte, deswegen dulden mußte, brachte ihn zu dem Entschluß, Hagestolz zu bleiben. Er war von so strenger, religiöser Zucht, wie Newton u. Locke. Da er bei seinem Tode ein Vermögen von einer Million u. 200,000 Pf. Sterl. hinterließ, so war er vielleicht nicht nur der Reichste unter den Gelehrten, sondern auch wohl der Gelehrteste unter den Reichen. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nro. 43. S. 339. Neuß gel. Englaud. Morgenblatt 1810. Nr. 117. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde. 1810. Nro. 37. S. 148.

Cazales (N. von) Rittmeister eines Regiments Jäger zu Pferde in Flandern, Sohn eines Parlamentsraths von Toulouse, wurde zum Deputirten des Adels bei der Generalstände-Versammlung ernannt, u. zeigte sich als einen der wärmsten Vertheidiger der Monarchie. Alle Partheyen bewunderten sein großes Rednertalent, u. vornemlich seine Gabe zu improvisiren. Mehrmals demüthigte er Robespierre'n, dessen Demokratie sich schon damals ankündigte. Wenige Gegenstände von Bedeutung wurden vorgenommen, wo Cazales nicht das Wort geführt hätte. Er protestirte 1791 gegen die Absetzung des Königs u. gegen die Souverainität des Volks. Unzufrieden mit dem Gange der Verhandlungen begab er sich nach England, kehrte aber im Februar 1792 nach Paris zurück. Bald mußte er sich flüchten, begab sich nach Deutschland zu den ausgewanderten Prinzen, machte in der Avantgarde ihrer Armee den Feldzug 1792 mit, u. ließ sich, da er ihre Gunst verloren hatte, in England nieder. Erst 1803 kam er wieder nach Frankreich zurück, ward von den Mächtigen sehr gut aufgenommen, u. st. 1805 auf einem kleinen Landgute bei Grenade in s. 50 J. S. Nouv. Dict. hist.

Cels (Jacques Martin) Mitgl. des Instituts d. Wiss. u. Künste zu Paris u. mehrerer gel. Gesellschaften, geb. zu Versailles 1743, wo sein Vater bei den kön. Gebäuden angestellt war. Er arbeitete einige Zeit im Büreaux der Generalpachtung, u. erhielt schon frühe die sehr einträgliche Stelle eines Pachteinnehmers bei einer Pariser Barriere. Als eifriger Naturforscher legte er sich zu Montrouge bei Paris einen botan. Garten an, den er vorneml. seit 1788 zu einem der reichsten Privatgärten erhob, u. der während der Revolution, da er sein Amt verlor, die Hauptquelle seines Unterhalts wurde. Die seltensten Pflanzen dieses Gartens wurden in mehreren Werken der ber. franz. Botaniker beschrieben, bis endlich Ventenat eine eigene Beschreibung desselben herausgab. Er selbst war Verfasser mehrerer auf höhere Veranlas-

sung entworfener Belehrungen über die Oekonomie für Landleute, wie auch Hauptmitarbeiter an dem landwirthschaftl. Gesetzbuche. Als Mitglied des Instituts nahm er an sehr vielen Kommissionen den thätigsten Antheil, u. während der Schreckenszeit der Revolution rettete er mit Gefahr vieles öffentliche u. Privateigenthum, Gärten, Baumpflanzungen u. Heroden. Dabei behauptete er immer den Karakter eines biedern u. rechtschaffenen Landmannes u. st. d. 13 May 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806, Nr. 158.

Ceracchi (Giov.) ein ber. Bildhauer in Rom, der einzige Rival Canovas, vertauschte den Meißel mit der Politik, u. war 1799 einer der wüthendsten Demagogen in Rom. Nach dem Umsturze der republikan. Verfassung gieng er nach Paris. Er sollte Bonaparte's Büste verfertigen, trat aber einer Verschwörung gegen denselben bei, u. wurde d. 19 Febr 1801 auf dem Greveplatze hingerichtet. S. Galletti's Weltgesch. 22 Bd 202.

Cernovichi S. Giornovichi.

Cerretti (Luigi, Ritter) aus Modena, ein talentvoller Dichter, der als lieblicher Odensänger bald mit der weichen Zärtlichkeit eines Catull, bald mit dem edlen Stolze eines Metastasio wetteiferte. Schon ums J. 1760 fieng er an zu dichten, allein bis zum J. 1799, da man in Pisa eine sehr unvollkommene Ausgabe seiner Gedichte veranstaltete, war er wenig gekannt. Erst nach seinem 1808 erfolgten Tod erschien in Mailand eine gute Auswahl seiner Poesie scelte, del Sig. caval. Luigi Cerretti. In manchen Stücken dieser Samml. findet man allzugroße Natürlichkeit, u. dabei Vernachläßigung d. Sprache u. ihrer Würde; man tadelt hin u. wieder seine allzugroße Wortflüssigkeit, demohngeachtet läugnet ihm niemand Grazie u. Geist ab. In den Canzonen war er Meister, u. unter seinen Oden gelten einige z. B. die an Manfredini, als klassisch. S. Zschokke's Miscell. f. d. u. Weltkunde 1810 No. 104 S. 416.

Cesarotti (Melchior) ein gel. italienischer Abbe, geb. d. 10 May 1730 zu Padua, stammte aus einer verarmten adelichen Familie. In dem Seminarium seiner Vaterstadt, wo er Sprachen u. Philosophie, dann eine kurze Zeit die Rechtsgelehrsamkeit studirte, erweckten seine ungemeinen Talente, die er mit anhaltendem Fleiß ausbildete, allgemeine Aufmerksamkeit, u. verschafften ihm in dem Seminarium die Lehrstelle der Beredtsamkeit in einem Alter, in welchem die meisten noch unter Zucht u. Lehre stehen. Seine erste, aber mißlungene, Arbeit war eine Uebersetzung vom Aeschylus Prometheus (Pad. 1754. 8.); glücklicher war er mit einigen Trauerspielen von Voltaire, die er in gute ital. Verse brachte. (Vened. 1762. 8. mit einer Abhandl. vom Ursprunge u. Fortgange der Poesie; deutsch in 2 Bdn der neuen Bibl. der schön. Wiss.) In Venedig, wohin er sich als Erzieher einer adelichen Familie begab, schrieb er die herrlichen kleinen Gedichte la Purità, il Cinto d'Imeneo, il Genio dell' Adria, u. ließ seine gelungene Uebersetzung Ossians (Parma 1764. Vol. II. 4.) drucken. Im J. 1766 erhielt er auf der hohen Schule zu Padua den Lehrstuhl der griech. u. hebr. Sprache, u. hielt von der Zeit an vor einer großen Anzahl von Zuhörern mit ausgezeichnetem Beifall Vorlesungen uber mancherlei wichtige Gegenstände. Um dem Befehle des Magistrats zu gehorchen, gab er nach u. nach eine ital.

Uebersetzung des Demosthenes (Pad. 1755. 2 Bde 4. Veneb. 1779. 6 Bde 8.) u. den Corso ragionato di letteratura grecae l'Omero heraus, der aber unvollendet blieb. Als 1779 von den Venezianern die Akad. der Kunst, Literatur u. Wissenschaften in Padua gestiftet wurde, ward Cesarotti zum beständigen Sekretair derselben im Fache der schönen Wiss. gewählt. Er schrieb nun Lobreden auf einige akademische Mitglieder, u. las von Jahr zu Jahr seine mannigfaltigen Relationi vor, die ihn als einen Proteus von Genie darstellen. Als den vorzüglichsten unter den neuesten italiänischen Sprachforschern zeigte er sich besonders in seinem Saggio sopra la lingua italiana. Pad. 1786. 8. Ed. II. Vicenza 1788. 8. u. in der Ausgabe seiner Werke: Opere complete etc. Pisa 1800 f. Vol. X. 8. Von der neuen republikanischen Regierung aufgefodert schrieb er Saggio degli Studj, worinn er es über sich nahm, die Schulmethoden zu verbessern, u. richtigere Erziehungssysteme anzuordnen, verfertigte die Belehrung für den Bürger (Instruzione del Cittadino) und fügte freiwillig dieser eine andere Schrift il Patriotismo illuminato (den aufgeklärten Patriotismus) bei. Aus eigenem Antriebe schrieb er die Lobrede auf den Abt Olive (Elogio dell' Ab. Olivi), den reichhaltigen gelehrten Brief an Denina (Lettera al Denina), die wohlgerathene Uebersetzung des Juvenals (la Traduzione di Giuvenale), die erhabene Pronea (la sublime Pronea), verschiedene Fabeln (Apologhi) von neuer Erfindung, u. andere kleine Werkchen. Als Napoleon auf Cesarotti's vielfache gelehrte Verdienste aufmerksam gemacht wurde, gab er ihm öffentliche Beweise seiner Achtung; allein von ihm zum Ritter u. nachher zum Commenturherrn des ital. königl. Ordens der eisernen Krone ernannt, begnadigt mit einem doppelten Gehalte, von dem Vicekönige vorgezogen, genoß er kaum die ersten Früchte dieser Wohlthaten, als er am 4 Nov. 1808 starb. Die vollständige Ausgabe aller seiner Werke, die in Florenz erschien, begreift 26 Theile in 27 Bänden in 8. S. Memorie dell' Ab. Giuseppe Barbieri sulla vita e sugli studj. dell' Ab. M. Cesarotti. Pad. 1810. Morgenbl. 1811. No. 120. 121. 123.

Chabert (Jean Bernard, Marquis de) franz. Eskadrechef, Kommandeur des Ordens von St. Louis u. St. Lazarus, u. Inspektor des Marinedepots. Er war, als der Sohn eines Seeoffiziers, d. 28 Febr. 1724 zu Toulon geb., trat 1741 beim Seewesen in Dienste, edirte 1753 die Beschreibung einer nach Nordamerika in astronom. Rücksicht unternommenen Reise (Voyage dans l'Amérique septentrionale. 1753. 4.), die wegen ihrer Beobachtungen über Ströme, Berechnungen für Schiffer ꝛc. schätzbar ist, u. erwarb sich überhaupt erhebliche Verdienste um die genauere Bestimmung der Küsten von Akadien, Spanien, Sardinien, Nordafrika u. Griechenland sammt den griech. Inseln, wovon er geschätzte Karten lieferte. Während des amerikan. Krieges zeichnete er sich so aus, daß er Chef einer Eskadre wurde, u. das Ordenszeichen des h. Ludwigs erhielt. Beim Ausbruche der Revolution gieng er nach London, verlor 1800 sein Gesicht, kam 1802 nach Paris zurück, erhielt von Napoleon eine Pension, wurde 1804 Mitgl. des Längenbureau's, u. st. d. 2 Dez. 1805. Eifer, Genauigkeit, Arbeitsamkeit u. Einsicht bezeichnen alle

seine Unternehmungen. Seine Gattinn war eine geb. Tascher (als Verwandte der ehemal. kais. franz. Familie anerkannt), Tochter eines Edelmanns aus Chur. De la Lande hat Chaberts Leben beschr. S. Miscell. für die neueste Weltkunde 1807. No. 10 S. 40.

Chantreau (Pierre Nicolas) aus Paris, geb. 1741, ein bekannter Schriftsteller. Er gieng im Jünglingsalter nach Spanien, lebte 20 Jahre daselbst, vermuthlich als Sprachmeister u. kam 1782 nach Frankreich zurück. In den Jahren 1788 u. 1789 machte er eine Reise nach England, Schottland u. Irland, wovon er 1792 eine Beschreibung in 3 Bdn drucken ließ, u. während der Revolution wurde er 1792 zu einer geheimen Mission in Spanien gebraucht, die ihn zu einem, auch ins Deutsche übersetzten, Werke über die damalige Lage Spaniens, der Sitten der Einwohner ꝛc. veranlaßte. In der Folge wurde er Prof. an der Centralschule zu Auch, dem Hauptorte des Departements Cher, seit 1803 war er Prof. an der Militairschule zu Fontainebleau, u. d. 25 Okt. 1808 starb er. Man hat von ihm eine französisch-spanische Gramatik, eine franz. Uebersetzung von Blairs chronolog. Tabellen, u. verschiedene Schriften über das Studium u. die Bearbeitung der Geschichte. S. Ersch gel. Frankr.

Chappe (Claude) Administrator der telegraphischen Linien in Frankreich, ein ausgezeichneter Physiker u. Chemiker. Er wurde 1763 zu Brulon im Departement der Sarthe geb., u. erhielt als Mitgl. des geistl. Standes, schon vor seinem 20 J. zwei Pfründen, deren zieml. bedeutende Einkünfte ihm die Mittel zu physikalischen u. elektrischen Experimenten reichten, die ihn von frühen Jahren an beschäftiget hatten. Die Aufsätze, die er hierüber im Journale einrücken ließ, machten ihn als einen ausgezeichneten Kenner bekannt. Unter andern neuen Versuchen verdankt man ihm die mit elektrisirtem und mit entzündbarem Gaz angefüllten Seifenblasen, die man in der Athmosphäre durch Zusammenstossen verpuffen läßt, um die Wirkungen der elektrisirten Wolken nachzuahmen u. die Theorie des Donners durch die Elektricität zu beweisen. In den ersten Jahren der Revolution, die ihm seine Pfründen raubte, beschäftigte er sich mit seinen Brüdern vornemlich mit Auffindung eines schnellen Kommunikationsmittels, und seinen Bemühungen dankt man die Erfindung der telegraphischen Maschine, die mit großem Vortheile gebraucht wurde. Die Regierung errichtete eine telegraphische Administration, die aus Claude Chappe und zweien seiner Brüder bestund; da aber der Neid ersterem die Erfindung des Telegraphen streitig zu machen suchte, so verfiel er in eine Melancholie, die durch beigebrachtes Gift vermehrt wurde, u. er machte seinem Leben gewaltsam ein Ende. Man fand ihn am 23 Jan. 1805 todt in einem Brunnen in Paris. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 62 S. 497.

Charpentier (Joh. Friedr. Wilh. von) Berghauptmann in Freyberg, geb. zu Dresden d. 24 Jun. 1738. Er studirte in Leipzig die Rechte u. vorneml. Mathematik, u. erhielt 1766 einen Ruf an die neuerrichtete Bergakademie zu Freyberg als Lehrer der Mathematik u. der geometrischen Zeichnung. Indem er hier durch liberale wissenschaftliche Mittheilung sich um die Bildung vieler junger Männer sehr verdient machte, benutzte er zugleich mit großer Thätigkeit jede Gelegenheit,

die Bergwerkswissenschaften nach ihrem ganzen Umfange zu studiren. Nachdem er sich zugleich mit dem praktischen Grubenbaue hinlänglich bekannt gemacht hatte, wurde er 1775 in das Oberbergamt versetzt, doch mit Beibehaltung seiner Professur, die erst 1783 sein Schüler Lempe übernahm. Er erhielt 1784 die Direktion des kurfürstl. Alaunwerks zu Schwemsel, gieng 1785 nach Ungarn, um die Anwendbarkeit der Amalgamation für Sachsen zu prüfen, und legte nach seiner Rückkunft das große Amalgamirwerk nach einem so durchdachten u. vollendeten Plane an, daß es zweimal (es brannte d. 17 Aug. 1792 ab) unverändert darnach erbauet ward. Er wurde 1800 Vice-, 1801 aber wirklicher Berghauptmann, u. st. d. 27 Jul. 1805. Nach dem eigenen Wunsche der Kaiserinn Maria Theresia hatte ihn der Kaiser Joseph in den Reichsadelstand erhoben. Die ausgezeichneten Verdienste, die er sich erwarb, beschränken sich nicht auf sein Vaterland allein, sondern überall, wo Bergbau wissenschaftlich betrieben, oder diese Wissenschaften studirt werden, nennt man seinen Namen mit Dank. Wichtige Resultate vielfacher sorgsamer Beobachtung u. Erfahrung enthalten seine Schriften: Mineralogische Geographie der kursächs. Lande. Leipz. 1778. 4. Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze. eb. 1800. 4. m. Kpf. Beitrag zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges. eb. 1804. 4. m. Kpf. Den Studirenden war er bis an seinen Tod durch seinen sokratischen Umgang nützlich, u. in jedem Verhältnisse bewährte sich sein edler, sanfter u. menschenfreundlicher Karakter. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 148. S. 1219.

Charpentier-Cossigny, ein franz. Ingenieur, rühml. bekannt durch ökonomische Schriften, den Indigobau u. die Kolonien betreffend, u. durch seine Voyage à Canton. 1798. 8. u. Voyage au Bengale 1799. 8. von welchen 1801 zu Berlin eine deutsche Uebersetzung erschien. Er st. 1809. S. Ersch's gel. Frankr.

Charrières de St. Hyacinthe, eine geistreiche Dame aus Utrecht, eine geb. Tuyl de Serooskerk. Sie gehörte dem holländischen Adel an, u. verlebte ihre Jugendjahre im Haag u. am oranischen Hofe. Aus Neigung heurathete sie den Gouverneur ihres Bruders Charriere, einen Waadtländer, dessen Familie von altem Adel aber geringem Vermögen war. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt war zu Colombier bei Neufchatel, wo sie viele Jahre lang lebte, u. im Febr. 1806 starb, nahe an 60 J. alt. Bei ungemeinen Talenten u. einer glücklichen Ausbildung derselben ließ sie sich nicht selten von den sonderbarsten Launen beherrschen. Als Schriftstellerinn im Fach der Romane ist sie sehr vortheilhaft durch mehrere geistreiche Dichtungen bekannt: Les trois femmes, nouvelle. (unter dem Namen des Abbe de la Tour) Berl. 1797. Vol. II. 12. (deutsch, aus dem Mscpt übers. v. L. F. Huber. Leipz. 1795. 8.) Honorie d'Userches (unter vorigem Namen; ebenfalls von Huber aus dem Mscpt übers. Leipz. 1796. 8.) Oeuvr. (unter dem Namen des Abbe de la Tour) Leips. 1797. Vol III. 8. u. unter dem wahren Namen der Verf. 1801. Vol. III. 8. Die politischen Journale, welche Huber, der Freund der geistvollen Frau, herausgab, enthalten verschiedene ihrer kleinen Aufsätze, u. eben so ist das Lustspiel Du u. Sie im 2 Bde von Hubers franz.

Theater aus ihrer Handschrift übersetzt. Neben diesen Toi et Vous schrieb sie die Theaterstücke: l'Enfant gaté. Comment le nomme-t-on und l'Emigré. In jedem ihrer Werke spricht sich ihr origineller Karakter aus. Leidenschaftl. faßt sie ihre Gegenstände auf, raisonnirt gern, denkt in allen Stücken frei, u. verehrt die Tugend über alles; pyrrhonisch zweifelnd in Sachen der Spekulation, ist sie fest u. entschlossen, sobald es sich um Pflichten handelt. Ihre mannigfaltigen Darstellungen sind bisweilen kühn, aber immer wahr gezeichnet; sie gehört keiner Nation an, und da sie weniger für das Publikum als für sich selbst schrieb, so enthalten ihre Schriften gleichsam die fortgehende Geschichte ihrer Seele. Eben so anspruchlos, wie sie sich mit literär. Arbeiten beschäftigte, übte sie auch wohlthätige Handlungen, u. verwandte bedeutende Summen für Unterstützung der Armen. S. Erschs gel. Frankr. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltk. 1813 No. 12.

Chevalier (Jean Baptiste le) Abbe, ein eben so gründlicher als bescheidener franz. Gelehrter, geb. zu Trely bei Coutances 1752. Er unternahm große Reisen, vornehml. nach Asien, um das Locale der Ilias zu besichtigen, und machte sich dem literarischen Publikum rühmlich bekannt durch seine Beschreibung der Ebene von Troja, welche nicht nur in der ersten Ausgabe (Edinb. et Londr. 1791. 4.) mit Anmerkungen u. Erläuterungen von dem englischen Gelehrten Dalzel, aus dem Englischen übersetzt, u. mit Vorrede, Anmerkungen u. Zusätzen von Heyne begleitet (Leipz. 1792. 8.); sondern auch nach dem Französischen der zweiten Ausgabe (Voyage dans la Troade ou tableau de la plaine de Troye 1799. 8. Ed. III. consider. augm. 1802. Vol. III. 8. dazu ein Atlas von 29 Blättern in kl. fol.) von K. G. Lenz (Altenb. 1800. 8.) frei bearbeitet, u. mit mancherlei Zugaben von ihm selbst u. Andern bereichert, in Deutschland erschienen ist. Als Fortsetzung davon ist zu betrachten seine Voyage de la Proponti de et du Ponte Euxin. 1800. Vol. II. 8. (deutsch, Liegnitz 1801. 8. Gera 1801. 8. Schwedisch, mit vielen Anm. v. Bergstedt. Stockh. 1802. 2 Bde 8.), deren wichtigster Theil eine sehr genaue u. vollständige Beschreibung von Konstantinopel ist. Tiefe Untersuchungen sind übrigens seine Sache nicht; er streift nur über die Oberfläche hin, ordnet Wahrheit und histor. Treue dem, was ästhetische Wirkung macht, unter, verliert sich gern u. häufig in leere Deklamationen, u. geht darauf aus, in dem neuen Griechenland das alte wieder zu finden, u. vorzügl. Homers histor. u. geograph. Wahrhaftigkeit zu beurkunden. Er war ein Mitglied der freien Gesellschaft der Wiss. und Künste zu Paris, der Akademien zu Göttingen, Kassel, Madrid u. a, zuletzt einer der Konservatoren der Bibliothek des Pantheons zu Paris, u. st. das. d. 19 Nov. 1807. S. Die Ebene von Troja von K. G. Lenz. Neustrelitz 1798. 8. Vorr. S. XIV. f. Neue d. Bibl. 43 Bd 188 ff. 67 Bd 460 ff. Gött. gel. Anz. 1799. No. 132 S. 1318.

Chodowiecky (Daniel Nikol.) Direktor der Akad. der bildenden Künste u. mechan. Wiss. in Berlin, ein ber. Mahler u. Kupferstecher geb. zu Danzig d. 16 Okt. 1726, der Sohn eines Kaufmannes, von dem er einige Anweisung zum Miniaturmahlen erhielt. In

Berlin lernte er bei seinem Oheim die Handlung, ward dessen Buchhalter, mahlte in Nebenstunden Tobacksdosen zum Verkauf, u. entsagte 1754 gänzlich der Handlung, um sich ausschließend der Kunst zu widmen. Größtentheils ohne Anweisung bildete er sich zu einem vortreffl. Künstler, und ward der Stifter einer neuen Kunstgattung in Deutschland, der Karakter-Darstellung moderner Figuren, mit einer Wahrheit in der Physiognomie, einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks und einer unnachahmlichen Laune, verbunden mit sittlichen Beziehungen. Er besaß einen ausserordentl. Kunstfleiß, von dem nahe an 1000 Kupferstiche sprechende Beweise sind. Von demselben zeugen seine Kupfer zu Basedows Elementarwerk, die der Erfindung u. Zeichnung nach eine seiner vorzüglichsten Arbeiten sind, seine Kupfer zum Sebald. Nothanker, zu Lavaters Physiognomik u. zu einer fast zahllosen Menge von Kalendern. Der Geschmack der Liebhaber u. die Rücksichten der Buchhändler bestimmten ihn meistens zu Arbeiten für Taschenbücher; doch verfertigte er auch treffliche große Blätter, z. B. Friedrich II zu Pferde, dieser König nebst andern Generalen, der König u. Ziethen, Friedrichs Ankunft im Elysium; Prinz Leopold, wie er den Kahn besteigt; der Brand zu Ruppin ꝛc. Er war auch ein glücklicher Bildnißmahler, u. sein höchst vollendetes Oehlgemählde: Les adieux de Calas, zeigt den großen Umfang seiner Kunstfähigkeiten. Das Radiren hatte er blos zum Zeitvertreib für sich angefangen, u. gleichwohl arbeitete er sich zu einem so ausgezeichneten Kupferstecher empor, daß seine andern Talente dadurch in Schatten gestellt zu werden schienen. Er st. d. 7 Febr. 1801, auch als Mensch allgemein geliebt u. geachtet. S. Seine Biographie von J. M. Falbe in v. Heineckens Nachr. v. Künstlern. Leipz. 1768. 8. von Chodow. selbst fortgef. in Meusels Miscell. artist. Inhaltes, Heft 1 u. f. Dem Andenken unseres Chodow. an seinem Grabe. Berlin 1801. 8. (Beckers) Nationalchronik 1801. St. 9.

Chodowiecky (Wilhelm) Kupferstecher zu Berlin, des vor. Sohn, von dem er seine Bildung zum Künstler erhielt, u. zugl. der Erbe der von demselben gestifteten neuen Gattung der zeichnenden Kunst, der Darstellung moderner Figuren. Vorzügl. hatte sich die reiche Ader des väterlichen Witzes, u. der frapantesten Karikaturzeichnungen in den mannigfaltigen Arbeiten des Sohnes lebendig erhalten. Er st. in seinen blühendsten Jahren d. 26 Okt. 1805. S. Zeitung für die eleg. Welt 1805 N. 135.

Christian VII, König von Dänemark und Norwegen, geb. d. 29 Jan. 1749, ein Sohn König Friedrich V, dem er d. 14 Jan. 1766 in der Regierung folgte. Seine Jünglingsbildung gehörte keineswegs zu den vernachläßigten, wohl aber zu den verfehlten Prinzenedukationen. Die ersten Jahre seiner Regierung bezeichneten mehrere glückliche, des Reiches Wohlstand befördernde Ereignisse. Zur Aufnahme des Landbaues u. des Bauernstandes machte der König den Anfang damit, daß er allen Bauern im Kopenhagner Amt das Eigenthum der von ihnen bewohnten Höfe schenkte, worinn ihm bald viele Große des Reichs folgten. Wie aber nachher die weitere Veränderung für den ganzen Bauernstand vorbereitet und ausgeführt wurde, dieß war ein wahres Muster für Europa. Im May 1768

wurde ein Vergleich mit Hamburg geschlossen, vermöge dessen alle Irrungen dieser Stadt mit dem Hause Holstein gehoben wurden, u. sie, gegen Erlaß einer starken Schuldforderung an Dänemark u. Holstein-Gottorp, für eine kais. freie Reichsstadt erkannt wurde. In eben diesen Jahren machte der König eine Reise durch Deutschland, die Niederlande, England u. Frankreich. Bei seiner Rückkunft fand er die königl. Familie durch Zwietracht zerrissen, u. den Hof in Partheien getheilt. Die beiden verwittweten Königinnen, Sophie Magdalene, Großmutter, u. Juliane Marie, Stiefmutter des Königs, waren der regierenden Königinn Karoline Mathilde, einer Tochter des Prinzen Wilhelm Ludwig von Wallis, ganz abgeneigt. Unter diesen Umständen erwarb sich der Leibarzt Struensee die Gunst des Königs u. seiner Gemahlinn in einem so hohen Grade, daß er Antheil an den Regierungsgeschäften bekam, u. von einer Stuffe zur andern stieg, so daß er d. 14 Jun. 1771 geh. Kabinetsminister wurde, mit der Gewalt, Kabinetsordres mit dem kön. Siegel zu unterdrücken. Allein die raschen Reformen, die er gewaltsam durchführte, zogen schon im folgenden Jahre seinen Sturz u. Tod nach sich, u. hatten zugl. eine Trennung des Königs von seiner Gemahlinn zur Folge, die 1775 zu Celle starb. Indessen waren auch die Verstandeskräfte des Königs seit langer Zeit in einen Zustand der Zerrüttung gekommen, welches die Folge hatte, daß der Kronprinz Friedrich, als er 1784 seine Volljährigkeit erreicht hatte, an den Regierungsgeschäften einen so thätigen Antheil nahm, daß die nachherige Leitung der öffentl. Angelegenheiten weniger zur Geschichte Christians VII. als seines Sohnes gehört. Seine Bemühungen giengen hauptsächl. dahin, mitten unter den Spaltungen, die Europa beunruhigten, die Neutralität zu behaupten. Dieser lange Friede ward jedoch 1803 von England unterbrochen, dessen Ansprüche der dänische Hof nicht länger ertragen konnte. Als die Engländer Kopenhagen bedrohten, eilte der Kronprinz von Kiel, wo er sich eben aufhielt, nach der Residenz, und begleitete seinen Vater von dort nach Colding in Jütland, von wo, einige Wochen darauf, seine Residenz nach Rendsburg verlegt wurde. Hier starb er d. 13 März 1808, nachdem er 42 J. und 2 Monate regiert hatte, mehr an langwieriger Entkräftung als einem plötzl. Zufalle. Er war klein von Statur, aber wohl gebaut, und hatte eine äußerst vortheilhafte Gesichtsbildung, die von dem Zustande seines Gemüths nur wenig ahnden ließ. Sein Gedächtniß hatte am wenigsten gelitten, u. in lichten Interfallen hörte man ihn oft ganze Scenen aus Metastasio, die er im Jünglingsalter auswendig gelernt hatte, ohne Anstoß deklamiren. Er lebte immer nur in der nächsten Minute, u. hatte gar keine Gegenwart. Bei Tisch allein und beim Frisiren ertrug er das Sitzen; außerdem lief er umher u. sprach mit sich selbst. Unaufhörl. fragte er: was ist die Glocke. Seine Lieblingsbelustigung bestund im Billardspielen. Im Ganzen war er wie ein Kind, u. mußte auch so behandelt werden. Ein neues Kleid gewährte ihm eine wahre Weihnachtsfreude, u. überhaupt hielt er sehr auf eine sorgfältige Toilette. Die Speisen verschluckte er mit Heißhunger, fast ohne zu kauen; im Weintrinken beschränkte man ihn

auf ein bestimmtes Deputat. Eine seltsame Furcht hatte er vor den Schildwachen; so oft er vor einer vorbei mußte, schauerte er zusammen, klatschte sich aber nach überstandener Gefahr jedesmal mit den Worten Beifall zu: Ich habe doch Courage! — Unter ihm ist in und für Dänemark sehr viel Gutes geschehen. Jedes der drei verschiedenen Ministerien, denen während seiner Regierung die Leitung der Staatsangelegenheiten anvertraut war, u. die man, nach den Hauptpersonen, die dabei angestellt waren, das Struenseeische (bis in das J. 1772), das Guldbergische (bis 1784) u. das Bernstorfische (bis 1797) zu nennen pflegt, hat sich, nach Verhältniß der Dauer eines jeden, unverkennbare Verdienste um den Staat erworben, unter denen jedoch die des letztern, in jedem Betrachte die ausgezeichnetsten und ruhmvollsten waren. S. Maerkvaerdigheder i Dannerkongen Christian den Syvendes Levnet og Regjering. (Merkwürdigkeiten in des Dänenkönigs Christian VII Leben und Regierung). Af J. Kragh Hoest. Kopenh. 1810. 8. v. Matthissons Erinnerungen 1 Bd 216. Authentische Aufklärungen über die Gesch. der Grafen Struensee u. Brandt. Germanien 1788. S. 3 ff. Munthe Lebensbeschr. merkw. Pers. Altona 1810. S. 362 ff.

Christian August, Kronprinz von Schweden, S. Karl August.

Christian Friedrich Karl Alexander, regierender Marggraf von Brandenburg, Ansbach und Baireuth, der letzte seines Hauses. Er war der zweite Prinz Friedrich Wilhelms Marggrafen von Ansbach u. dessen Gemahlinn Friederike Louise, einer gebornen Prinzessinn von Preußen, die ihn am 24 Febr. 1736 zur Welt gebahr. Der König Friedrich II von Preußen ertheilte ihm sogl. nach seiner Thronbesteigung 1740 den schwarzen Adlerorden, u. im May 1769 das preußisch baireuthische Dragonerregiment nebst dem Patente als Generallieutenant. Nach dem Absterben seines Vaters trat er am 4 Aug. 1757 die Regierung in Ansbach an, u. vereinigte damit am 20 Jan. 1769, nach dem Tode des letzten Marggrafen Friedrich Christian, die Regierung des Fürstenthums Baireuth. Um die hohe Schule zu Erlangen, um die Staatswirthschaft, um das Gewerbe seiner Unterthanen, u. um die Anlegung neuer Landstraßen machte er sich auf eine rühmliche Weise verdient. Er war auch Generalfeldmarschall des fränkischen Kreises u. Chef von 2 Kavallerie-Regimentern, dann k. k. Generalfeldwachtmeister u. Innhaber eines Cuirassier-Regiments. Zuerst vermählte er sich 1754 mit Friederiken Karolinen, Herzogs Franz Josias von Coburg-Salfeld Tochter, welche Ehe dem Lande keine Erben gab, nach deren Tode aber 1791 mit der verwittweten Lady Craven, die im Jul. 1805 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Durch eine zu Bourdeaux am 2 Sept. 1792 ausgefertigte Urkunde legte der Marggraf, gegen eine jährliche Rente von 300,000 Reichsthalern die Regierung über die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth nieder, worauf dieselben zu Anfang des folgenden Jahres König Friedrich Wilhelm II von Preußen, als natürlicher Erbe, übernahm. Der Marggraf privatisirte seitdem in England, u. starb auf seinem Landsitze zu Berham, unweit Newburg in Berkshire d. 5 Jan. 1806. Er war, des physischen Unvermögens ungeachtet, ein Mann von feurigem Tempera-

ment, von lebhafter Einbildungskraft, von großer Thätigkeit, so wie nicht gemeiner Geistesbildung, der sich aber in dem für ihn zu kleinen Lande nicht gefiel, u. öfters sagte: er wünsche entweder König oder ein Bauer zu seyn. Pferde u. Jagd, vorzügl. Parforce-Jagd, die seine Rastlosigkeit am meysten ansprach, waren seine Lieblingsneigungen, konnten aber die Leere seiner unruhigen Imagination nicht ausfüllen. Wegen seines wohlwollenden Herzens wurde er von seinen Unterthanen sehr geliebt. S. Berlin. genealog. milit. Taschenkal. a. d. J. 1785. Der Biograph 5 Bd 245. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde 1812 No. 11. S. 42.

Christian Karl August Albrecht, regierender Graf zu Erbach-Fürstenau, Ritter des kön. preuß. rothen Adlerordens und kön. preuß. Generalmajor, geb. d. 18 Sept. 1757. Er war der Sohn u. Nachfolger des mitregierenden Grafen zu Erbach-Fürstenau Georg Albrecht III, der 1778 starb, und einer Prinzessinn von Schwarzburg-Sondersbausen. Bis zum Jahr 1794, da er seinem Onkel, dem Grafen Ludwig Friedrich Karl Eginhard, in seinem Landesantheil folgte, stund er in holländischen Diensten als Major, spater war er Generalmajor von der Armee in kön. preuß. Diensten, u. d. 10 May 1803 starb er, allgemein verehrt von seinen Unterthanen, deren Bestes er wohlwollend besorgt hatte. Er war ein biederer deutscher Mann, gerade, offen u. ohne alle Ceremonie. Ihm hat das Frankenland eines der schönsten Gesangbücher in Deutschland, eine äußerst milde Behandlung der leibeigenen Unterthanen, eine Verbesserung der Landwirthschaft, des Kleebaues u. der Viehzucht, einen verbesserten Katechismus, eine bessere Schuleinrichtung, u. manches andere Gute, zu danken.

Cienfuegos (Don Nicasio Alfarez de) ein talentvoller spanischer Dichter, der besonders die tragische Bühne mit gehaltvollen Stücken bereicherte. Er studirte die Rechte auf der hohen Schule von Salamanka, u. nach Vollendung des akademischen Kursus ward er einige Jahre mit der Redaktion des Mercurio de Espanna beauftragt, einer Monatsschrift politischen u. wissenschaftlichen Inhalts, spaterhin dann mit derjenigen der Gazeta de Madrid, u. nach bewährter Tüchtigkeit mit der vertrauten ehrenvollen Anstellung eines Redaktions-Chefs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, in welcher Eigenschaft auch der spanische Hofalmanach vom J. 1808 noch seiner erwähnt. Während des Revolutionskrieges in seinem Vaterlande kam er als Staatsgefangener nach Frankreich, u. st. das. zu Ende des J. 1809. Das Ernste, Stille u. Hohe war der Gegenstand seiner tragischen Muse, wozu er die entschiedensten Talente hatte; Reinheit u. Eleganz bezeichnet seine Diction, Hoheit u. Schwung der Gefühle, die er ausspricht, u. sorgsam beobachtet er die Einheit der Handlung, der Zeit u. des Orts. Das gelungenste seiner Stücke ist die Condesa de Castilla, wozu er den glücklich bearbeiteten Stoff aus der Geschichte des Mittelalters nahm. S. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde 1809 No. 68 u. 77.

Cimarosa (Dominico) ein ber. ital. Kapellmeister aus Neapel, Sohn eines dasigen Schusters, geb. 1754, wurde von seinem Vater zum Bäker bestimmt. Sein Geschäft war anfangs das Brod zu holen, das im Ofen seines Lehrherrn gebacken werden sollte. Einer von seinen

Kunden war der berühmte Aprile, einer der vortrefflichsten Sänger der damal. Zeit. Cimarosa, der beim Brodvolen oft Gelegenheit suchte, u. fand, den Meister singen u. spielen zu hören, empfand endl. eine unwiderstehliche Neigung, sich der Tonkunst zu widmen, u. kam durch Aprile's Verwendung in das Konservatorium della Pietà. Nach daselbst vollendeten Studien unterwarf er sich der Leitung des Nicolo Piccini, des damals ausgezeichnetsten Komponisten in Neapel, u. ward bald selbst ein vortrefl. Komponist. Er hat eine beträchtliche Anzahl Opern komponirt, vorneml. Opera bukfas, von denen die bekanntesten u. auch vorzüglichsten seyn möchten: L'Italiana in London 1779. L'Impressario in augustie 1788. Il matrimonio segreto 1793. Alle Cimarosischen Opern unterscheiden sich durch Erfindung, Originalität der Ideen, Reichthum der Begleigleitung u. Kenntniß der Effekte. Seine Motive sind im Kunstausdruck di prima intenzione. Insbesondere erregt il matrimonio segreto den außerordentlichsten Enthusiasmus. Cimarosa selbst dirigirte solche zu Neapel bei ihrer Erscheinung siebenmal hinter einander am Piano. Auch als Mensch zeichnete sich dieser talentvolle Künstler durch gefällige Sitten u. Bescheidenheit aus. Er st. zu Venedig d. 11 Jan. 1801. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. Gallerie der berühmtesten Tonkünstler. Erfurt. 1810. 8. im 2ten Bande. Morgenblatt. 1808 No. 188.

Clairon (Hippolzte-Claire Leyris de la Tude, genannt) eine ber. franz. Schauspielerinn, war 1722 zu Paris ausser der Ehe gebohren; ihre Mutter war eine Rätherinn in grober Arbeit. Da sich ihr früh emporstrebender Geist zu keiner Handarbeit bequemen wollte, so erfuhr sie von iher Mutter eine harte Behandlung, der sie aber dadurch entgieng, daß sie die Vorsteher der Pariser-Oper, wegen ihrer ungemeinen Anlage zur Mimik, noch als Kind in ihre Pflanzschule aufnahmen. Nachdem sie ihr Talent auf den Bühnen zu Rouen, Bordeaux, Gand u. Dünkirchen weiter ausgebildet hatte, kehrte sie nach Paris zurück, u. erschien daselbst auf dem italiän. Komödientheater, u. dann in der Oper; aber da sie mehr Neigung zur Deklamation fühlte, trat sie 1743 zuerst auf dem Théatre des Français in der Rolle der Phädra, in dem Racinischen Trauerspiele gleiches Namens, auf, u. gewann den ungetheilten Beifall des Publikums. Sie war nicht von hohem Wuchse, aber die Würde ihrer Züge u. ihres Betragens, die Schönheit ihres Organs u. eine gewisse, über ihre ganze Person verbreitete Hoheit u. Majestät, Wirkungen des angebohrnen Stolzes ihrer Seele u. des Enthusiasmus eines aufgeregten Gemüths, schienen sie ganz eigentl. dem Stande zu bestimmen, in welchem sie sich mit so vieler Auszeichnung hervorgethan hat. Demungeachtet mußte sie viele Kränkungen u. Unannehmlichkeiten auf ihrer theatralischen Laufbahn erfahren, welche sie bestimmten, 1766 das Theater zu verlassen. Einige Zeit lebte sie in Verbindung mit dem Markgrafen von Ansbach, der sie in seine Staaten mit sich nahm, aus denen sie sich aber in der Folge entfernen mußte. Ihre letzten Jahre verlebte sie in Paris, u. noch wenige Monate vor ihrem, am 27 Jan. 1803 erfolgten, Tode deklamirte sie eine Scene aus der Phädra vor dem ber. engl. Schauspieler Kemble, u. erregte durch das

Feuer u. die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, die Bewunderung dieses großen Künstlers. Man versagte ihrem Leichnam die geweihte Erde. Viel Interessantes u. Lehrreiches über die theatralische Kunst enthalten ihre Memoires et reflexions sur l'art dramatique. 1798. Ed. II. 1799. 8. aus dem Mscpt verdeutscht von J. H. Meister. Zürich 2 Th. 1798. 8. u. ins Englische, Dänische u. Spanische übersetzt. S. Nouv. Dict. hist.

Claproth (Justus) Hofrath u. Prof. der Rechte zu Göttingen, geb. zu Kassel d. 29 Dez. 1728. Er studirte seit Michaelis 1748 zu Göttingen, ward das. 1752 Stadtsekretarius, u. 1753 Garnisonsauditeur. Nachdem er aber diese Stelle um Michaelis 1756 niedergelegt u. im April 1757 pro gradu Doctoris disputirt hatte, wurde er noch in eben diesem Jahre zum ausserordentl. Beysitzer der Juristenfakultät, wie auch zum Manufakturrichter ernannt. Diese letztere Bedienung legte er nach einigen Jahren wieder nieder, indem er 1759 ausserordentlicher, u. 1761 ordentl. Lehrer der Rechte wurde. Als ordentl. Beysitzer kam er 1774 in das Spruchkollegium, wurde 1783 Hofrath, u. st. d. 15 Febr. 1805. Ein gründlich gelehrter Jurist, dessen theoretische u. prakt. Werke allgemeinen Beifall fanden u. verdienten: Kurze Vorstellung vom Lauf des Prozesses. Gött. 1757; 3te Aufl. 1776. 2r Bd. Einleit. in sämmtl. summarische Prozesse. 1777, 3te Aufl. 1793; nach des Verf. Tode herausg. v. F. C. Wtlich. 1808. 8. Einleit. in den ordentl. bürgerl. Prozeß. eb. 1779; 3te Aufl. 1795. 2 Th. 8. Register. eb. 1790. 8. Grundsätze von Verfertigung u. Abnahme der Rechnungen. eb. 1762; 4te Aufl. 1789. 8. Jurisprudentia heuremat. ib. Vol. II. 1762; 1774. 8. Unterricht für Vormünder. eb. 1773. 8. Abhandlung von Testamenten, Codicillen, Vermächtnissen u. Fideikommissen. eb. 1782. 8. Rechtswissenschaft von richtiger u. vorsichtiger Eingebung der Verträge u. Kontrakte. eb. 2 Th. 1786; 4te Aufl. 1797. 8. (eigentlich eine verbesserte Uebersetzung der Jurisprud. heurem.) Sammlung gerichtl. vollst. Akten. eb. 2 Th. 1782. fol. Nachträge dazu 1791 ff. Vorträge u. Entscheidung gerichtlich verhandelter Rechtsfälle. eb. 2 Th. 1794. 8. u. a. Bemerkenswerth ist auch seine Schrift unter dem Titel: Eine Erfindung, aus gedrucktem Papier wiederum neues Papier zu machen u. die Druckerfarbe völlig herauszuwaschen. Gött. 1774. 8. S. Pütters gel. Gesch. v. Götting. 1 Th. 153. 2 Th. 129. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 116. Nachtr. 48.

Claret de Fleurieu S. Fleurieu.

Clement (Augustin Jean Charles) konstitutioneller Bischof von Versailles, geb. zu Creteil bei Paris d. 8 Sept. 1717. Er studirte zuerst die Rechte, wählte dann aber den geistl. Stand, u. empfieng 1744 die priesterl. Weihen. Seine schwache Brust erlaubte ihm nicht, die Kanzel zu besteigen, aber an den theolog. Streitigkeiten der damaligen Zeit, u. an dem Kriege gegen die Jesuiten nahm er lebhaften Antheil. In den J. 1768 bis 1770 reiste er zu wiederholtenmalen in kirchl. Angelegenheiten nach Spanien u. Italien, u. das Tagebuch dieser Reisen ward 1802 in 3 Bdn gedruckt. Nach seiner Rückkunft privatisirte er in Paris, leistete beim Ausbruche der Revolution den Priestereid, mußte aber 1794 seit dem Febr. 9 Monate als Geistlicher im Gefängnisse zubringen. Nach seiner Befreyung

arbeitete er mit einigen konstitutionellen Bischöfen an der Regeneration der Kirche, u. wurde 1797 konstitutioneller Bischof von Versailles. An dem ersten National-Concilium, das vom 15 Aug. bis zum 12 Nov. 1797 in Paris gehalten wurde, u. dessen Akten gedruckt sind, hatte er großen Antheil. Als der Kaiser Napoleon mit dem Pabste das Konkordat unterhandelte, legte Clement seine Stelle nieder, u. st. d. 3 März 1804. Einige antiquarische Arbeiten, die Denkschrift: Sur les antiquités de Creteil, u. die Abhandlung: Sur la partie du globe de la terre, qui a été longtems découverte et habitée sous le nom de l'Athlantide, et depuis disparue sous les eaux, beschäftigten seine letzten Tage. In dieser Abhandl. suchte er darzuthun: es liege das Land Eden oder das irdische Paradies im mittelländischen Meere versunken. Man hat viele andere Schriften von ihm, die keine Auszeichnung verdienen. S. Mém. secr. sur la vie de Mr. Clement (par Saillant. Paris 1812. 8. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1812. Nro. 22. S. 87.

Clerc S. Leclerc.

Cleß (David Friedr. von) Dekan u. Stadtpfarrer zu Reutlingen, Sohn des folg., geb. d. 13 Febr. 1768 zu Calw, studirte in Tübingen, wurde 1792 Rezetent am theolog. Stift das., 1796 Diakonus zu Heidenheim, 1799 zu Göppingen u. 1807 zu Schorndorf. Seit 1809 war er auch Ritter des Civilverdienstordens u. als solcher geadelt, kam 1810 als Dekan nach Reutlingen, starb aber schon am 10 Aug. d. J. Sein Versuch einer kirchlich-politischen Landes- und Kulturgesch. vom Würtemberg. Tübing. u. Gmünd. 2 Th. 1806. 8. enthält einen großen Reichthum histor. Materialien, die mit mühsamem Fleiß, zum Theil aus handschriftlichen bisher unbenutzten Quellen, gesammelt sind. S. Pahls literar. Eilbote 275.

Cleß (David Jonathan) Dekan und Stadtpfarrer zu Göppingen, Vater des vor., geb. zu Rommelshausen im Würtemb. d. 20 Aug. 1731, studirte zu Tübingen, wurde 1757 Rezetent am theolog. Stift das., 1761 Diakonus zu Calw, 1782 Dekan zu Wildberg u. 1790 zu Göppingen, wo er d. 6 März 1803 starb. Unter seinen theolog. Schriften sind die bekanntesten, sein Versuch über den neutestamentl. Begriff des Glaubens. Tüb. 1778. 8. u. sein allgemeines geistliches Magazin. 6 Th. eb. 1779—81. 8. Er hatte auch Antheil an den im Würtemb. öffentlich eingeführten bibl. Summarien. S. Gradmanns gel. Schwaben 83.

Clodius (Julie Friderike Henriette) geb. Sidzel; Gattinn des 1784 verstorbenen Professors Christian August Clodius in Leipzig, geb. zu Altenburg 1755. Sie war eine Frau von gebildetem Geist u. mannigfaltigen Kenntnissen, dem Publikum vortheilhaft bekannt durch mehrere Aufsätze in periodischen Schriften, durch die Herausgabe des 6ten Theils der Schriften ihres Mannes (Leipz. 1784. 8.), dessen Leben sie in der Vorrede erzählte, u. durch ihre Uebersetzung der Gedichte von Elis. Carter u. Charlotte Smith. eb. 1787. 8. Erst nach ihrem Tode, welcher am 3 März 1805 zu Dresden erfolgte, wohin sie zum Besuche gereiset war, erschien: Eduard Montresevil, zum Besten einiger Hülfsbedürftigen angekündiget von Julie, verwittw. Prof. Clodius, mit Fragmenten aus ihren Papieren herausgeg. von ihrem Sohne C. A.

H. Clodius. Leipz. 1806. 8. S. Eck's Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1805. S. 35.

Clos (Choderlos de la) S. Laclos.

Cobenzl (Joh. Philipp, Graf von) Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kön. ungar. St. Stephansordens, kais. Kämmerer, wirkl. geh. Rath, Staats- u. Konferenzminister, geb. zu Laibach in Krain d. 28 May 1741. Nach einer sorgfältigen häusl. Erziehung kam er 1755 in die savoiſche Akadem. in Wien, u. betrieb 4 J. lang das. die akad. Studien mit vielem Eifer, welchen er zu Salzburg fortsetzte, wo er seine Studien vollendete. Er bildete sich darauf unter der Leitung seines Oheims Karl von Cobenzl, damal. kais. Ministers in den Niederlanden, zu Geschäften, und erhielt seine erste Anstellung bei der niederländ. Chambre des comptes, u. dann den Eintritt in das Conseil des finances zu Brüssel. Hier hatte er Gelegenheit, seinen in kurzer Zeit erlangten Reichthum an Kenntnissen so vortheilhaft zu zeigen, daß er schon 1767 von der Kaiserinn Maria Thereſia zum Staatsrath mit der Auszeichnung ernannt wurde, in Abwesenheit des Tresorier general, im Conseil des Finances den Vorsitz zu haben. Kurz darnach begab er sich nach Wien, u. wurde da beauftragt, einen Plan zur bessern Administration der Mauthen zu entwerfen. Das damals neu errichtete Mauthdepartement war sein Werk u. seinem Präsidio untergeordnet. Im J. 1772 wurde er zum wirkl. geh. u. ersten Rath bei der k. k. Hofkammer, der Ministerial-Banko-Deputation u. des Kommerzienraths ernannt. Im J. 1777 begleitete er den Kaiser Joseph II auf seiner Reise nach Frankreich. Eine plötzliche Erkrankung seines Vetters, des Grafen Ludwig von Cobenzl, gab seiner rühmlichen Laufbahn eine andere Richtung, indem er an dessen Stelle als Bevollmächtigter zu dem Friedenskongreß nach Teschen geschickt wurde. Sein Talent zur Diplomatik wurde bei dieser Gelegenheit vom Fürsten Kaunitz erkannt, und der entsprechende Erfolg seiner Mission dadurch gewürdiget, daß er, nach seiner Zurückkunft aus Teschen, zum Vize-Hof- u. Staatskanzler ernannt, u. 1783 mit dem Großkreuz des k. ungar. St. Stephansordens u. 1792 mit dem Orden des goldenen Vliesses beehrt wurde. Als 1789 die Unruhen in Brabant ausbrachen, wurde er von dem kais. Hofe dahin gesandt, um Unterhandlungen zu eröffnen, erreichte aber seinen Zweck nicht. Da die Stände von Brabant sich weigerten, ihn anzunehmen, so begab er sich nach Luxemburg, wo er eine Proklamation herausgab, vermöge welcher der Kaiser Leopold II alle die Edikte seines Vorgängers Josephs II, die den hauptsächlichsten Anlaß zu den Unruhen gegeben hatten, widerrief, u. alles wieder auf den alten Fuß herstellte, auf dem es während Marien Thereſiens Regierung gestanden hatte. Im J. 1791 ward er als Ambassadeur an den St. Petersburger Hof gesandt, wo er sich durch sein Verhalten die Gnade seines Landesfürsten, u. den Beifall der russ. Kaiserinn erwarb. Im Oktober 1795 unterzeichnete er, im Namen des Kaisers einen Traktat mit England u. Rußland, u. 1797 war er einer von den kaiserl. Plenipotentiarien, die nach Udine gesandt wurden, Unterhandlungen mit Buonaparten zu pflegen, mit dem er denn auch am 17 Okt. den Frieden vom Campo Formio unterzeichnete. Mit gleicher Vollmacht gieng er in der Folge nach Rastadt,

stadt, u. als hernach der dortige Friedenskongreß getrennt wurde, kehrte er wieder als Ambassadeur nach St. Petersburg zurück. Da man es bei dem kaiserl. Hofe nach dem Lüneviller Friedensschlusse für nöthig hielt, einen Mann von Erfahrung u. Talenten zu haben, den man dem Minister Talleyrand entgegen stellen könnte, so berief das Wiener Kabinet den Grafen v. Cobenzl aus Rußland zurück, u. sandte ihn nach Frankreich, wo er von Napoleon mehr saure Blicke des Mißfallens zu sehen, und mehr unangenehme Worte zu hören bekommen, als Zeichen fürstl. Würde u. gnädigen Wohlwollens fand. Nach dem neuen Ausbruche der Feindseligkeiten 1805 verließ er Paris, u. st. zu Wien am 30 Aug. 1810, in einem Alter von 70 J. Er war der letzte Sprosse seiner Familie, u. hinterließ ein ansehnl. Vermögen. Der Erbe seiner Güter in Oesterreich u. Illyrien war sein Vetter, der Graf v. Coronini. S. (Beckers) National-Zeitung 1810. St. 51. S. 1033. Geh. Gesch. des Hofes zu St. Cloud. 1 Th. 87. Allgem. Ztg. 1810. Nro. 252.

Cobenzl (Ludwig, Graf v.) Ritter des goldenen Vliesses, Großkreuz des Johanniter- u. des kön. ungar. St. Stephansordens, Vetter des Vorhergehenden. Er war in Brüssel am 21 Nov. 1753 geb., kurz nachher als sein Vater, Graf Karl Joh. v. Cobenzl, der rühml. bekannte bevollmächtigte Minister in den Niederlanden (gest. 1770) diese Stelle überkam. Im J. 1772 trat Graf Ludwig in die k. k. Dienste, unter dem Minister Grafen v. Pergen, als dieser von den revendicirten Reichen Galizien u. Lodomerien Besitz nahm. Schon 1774 folgte er als ausserordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister dem Marquis d'Yves in Kopenhagen nach; 1777 aber dem Freih. van Swinten in Berlin. Der Ausbruch des baier. Erbfolgekriegs entfernte ihn von diesem Posten. Am meisten machte er sich durch seine Gesandtschaft in Petersburg, wo er von 1779 bis 1797 blieb, bekannt, da er sich die Gunst der Kaiserinn Katharina II erwarb, sowohl durch seine Geschicklichkeit in Geschäften als durch den Eifer, mit dem er dieser Monarchinn, durch Versertigung neuer Stücke für ihr Theater u. durch persönliche Theilnahme an den Vorstellungen, den Hof machte. Im Oktober 1795 schloß er im Namen des Kaisers einen Bündnißvertrag mit England u. Rußland. Im J. 1797 war er einer der bevollmächtigten Gesandten zu Udine, um mit Bonaparte zu unterhandeln, u. unterzeichnete d. 17 Okt. den Frieden zwischen seinem Kaiser u. der franz. Republik. Darauf begab er sich zu dem Kongreß in Rastadt, u. hatte zu Seltz mehrere Unterredungen mit dem Minister François von Neufchateau über die Vorfälle, welche den Gesandten Bernadotte genöthigt hatten, Wien zu verlassen. Er kehrte alsdann nach Petersburg zurück, schloß aber 1801 den Frieden zu Lüneville, gieng von da nach Wien, wo er zum Staatsvizekanzler u. dirigirendem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde. Im November 1805 begleitete er den Hof nach Olmütz. Am 22 Febr. 1809 starb er in Wien. Nach dem Preßburger Frieden erhielt der Graf Stadion seine Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. S. Wiener Hofzeitung vom 25 Febr. 1809.

Coburg-Saalfeld, regierender Herzog von, S. Franz Friedrich Anton.

Cölln, Kurfürst von, S. Maximilian Franz Xaver Joseph.

Cölln (Ludw. Friedr. August von) Generalsuperintendent u. Konsistorialrath des Fürstenthums Lippe zu Detmold, geb. zu Oerlinghausen im Fürstenthum Lippe 1753. Er erhielt durch geschickte Lehrer u. im Umgange mit den höheren Ständen eine vorzügl. Bildung, wurde zuerst Pred. an seinem Geburtsorte, kam 1797 als Generalsuperintendent u. Konsistorialrath nach Detmold, u. st. das. d. 18 Febr. 1804. Er war ein origineller, in jedes Fach leicht passender, liebens- u. verehrungswürdiger Mann voll Anspruchlosigkeit u. regen Eifers zur Beförderung des Guten, den man durch nichts mehr beglücken konnte, als wenn man ihn zum Werkzeug der Erleichterung der leidenden Menschheit machte. Ein berühmter Kanzelredner war er nicht, aber seine öffentlichen Vorträge waren reich an gemeinnützigen Ideen u. Ermahnungen. Das Schulfach war sein Lieblingsgeschäft, u. um die Verbesserung der Schulen erwarb er sich vielfaches Verdienst, wovon auch verschiedene von ihm herausgegebene Lehrbücher für Schulen zeugen. Von theolog. Intoleranz u. sektirischer Härte gegen Andersdenkende war er nicht ganz frei, wie unter andern sein Buch: Die gedrückte Kirche, oder das Christenthum, als Secte betrachtet. Frft 1801. 8. beweißt; allein diese Fehler waren mit vielen höchst liebenswürdigen Eigenschaften verbunden, die ihm aller Herzen gewannen. Seine gedruckten Predigten (Christliches Hausbuch. Lemgo 1792. 4. Pred. bei versch. Gelegenh. 1800. 8. u. a.) verrathen viel Gefühl, Phantasie u. Eifer für das Heiligste der Menschheit. Ausser diesen u. einigen andern Schriften, Aufsätzen in Ewalds Predigerbeschäftigungen, dessen Urania, dem Predigerjournal ꝛc., schrieb er Beitrage zur Beförderung der Volksbildung. Lemgo 3 Hefte 1800. 8., in welchen man auch Aufsätze von der edeln Fürstinn findet, unter deren Regierung er so viel Gutes zu stiften Gelegenheit fand, u. die ihn auch dadurch noch ehrte, daß sie nach seinem Tode eine Sammlung seiner nachgelassenen Predigten, nebst einer Karakteristik des Verf., Bielefeld 1806. 8. herausgab. S. Diese Samml. u. Giseckens Handb. 1 Th. 372.

Cohen (Raphael) Oberrabbiner zu Altona, aus Druis in Polen, lehrte früher zu Pinsk u. nachher in Posen, kam 1776 als Oberrabbiner nach Altona, resignirte als solcher 1799, u. st. das. d. 11 Nov. 1803, in einem Alter von 81 J. Man hat von ihm in hebräischer Sprache mehrere rabbinische Schriften, einen Kommentar über den Joel, Fragen u. Antworten, Gutachten über allerlei Fragen ꝛc., meistens zu Altona gedruckt. S. Boltens Kirchenachr. von der Stadt Altona 2 Bd 179 — 183.

Colini S. Collini.

Collin d'Harleville (Jean François) Mitglied des franz. Nationalinstituts u. der Ehrenlegion, geb. zu Maintenon bei Chartres d. 30 May 1750, einer der geschätztesten Theaterdichter seiner Nation, dessen Komödien auf franz. Theatern ausgezeichneten Beifall fanden, st. zu Paris im Februar 1806. Mehrere seiner Theaterstücke kennt man auch in deutschen Uebersetzungen, als: l'Optimiste. 1788. 8. deutsch, Strasb. 1789. u. Frft 1789. 8. Les chateaux en Espagne 1789. 8., deutsch v. Vulpius, Schweriu 1792. 8. Einige seiner Stücke hat Huber im neuen franz. Theater verdeutscht, u. im

Original erschienen seine Stücke gesammelt unter dem Titel: Théatre et poësies fugitives. 1805. Vol. IV. 8. S. Ersch's gel. Frankr.

Collingwood (Cuthbert, Lord) engl. Admiral, aus Newcastle, stammte von einer alten aber armen Familie, widmete sich früh dem Seedienste, u. hatte eine sehr mühsame Laufbahn. Er war beinahe 15 J. lang Midschipman, wurde dann Lieutenant, 1780 Postkapitain, 1799 Kontreadmiral u. 1804 Vieeadmiral der blauen Flagge. In dem Treffen bei Trafalgar d. 22 Okt. 1805, kommandirte er unter Nelson, der in seinen letzten Lebensaugenblicken seinem Benehmen das größte Lob ertheilte. Collingwood folgte Nelson in dem Generalkommando u. ward Pair von England. Er hielt in der Folge seinen Posten fortwährend vor Cadix, wo Dankworth, Smith ꝛc., unter seinem Kommando im Mittelmeer kreuzten. Er st. am 7 März 1810 bei Minorka, nachdem er in den letzten 5 Jahren fast gar nicht am Land gewesen war, in einem Alter von 60 Jahren. Er war im eigentl. Sinne, ausser den gesellschaftlichen Tugenden, nichts als Seemann, voll Diensteifer u. unermüdeter Thätigkeit. Bei stürmischem Wetter u. in Fällen, wo es zu Auftritten mit dem Feinde kommen konnte, gieng er des Nachts nie zu Bette, sondern legte sich in einem flanellenen Schlafrock auf ein Sopha nieder. Persönliches Nichtachten von Unbequemlichkeiten, Kälte, Rheumatismus, Seitenstechen, Kopfwehe, alles schien ihm nichts zu seyn, wenn ihn seine Pflicht rief. Er hatte eine sehr gesunde, treffende Urtheilskraft, einen durchdringenden Geist u. eine natürliche Anlage zu witzigen Einfällen. Das Lateinische, welches er auf der Schule gelernt, hatte er recht gut behalten; Französisch verstand er in keinem hohen Grade, aber doch hinreichend, um die Korrespondenz an den Küsten verstehen u. besorgen zu können. Sein Betragen hatte Würde und Anstand, ohne in Stolz auszuarten. Er war ein warmer Freund der Religion, ohne alle Bigotterie u. Fanatismus. Sein Leichnam wurde in einem steinernen Sarge beigesetzt, welcher 1533 für den bekannten Kardinal Wolsey verfertigt worden war. S. Allgem. Ztg. 1810. Nro. 175.

Collini (Cosmus) kurpfälz. geh. Sekretair u. Historiograph, wie auch Direktor des Naturalienkabinets zu Mannheim, Mitglied der dasigen Akademie der Wiss. u. der pfälz. physikal. ökonom. Gesellschaft, u. mehrerer anderer gel. Gesellschaften. Er war 1727 zu Florenz geb., kam auf Voltaire's Empfehlung nach Mannheim, u. bearbeitete als Schriftsteller in franz. u. deutscher Sprache, besonders Abhandlungen für die Akademie der Wissensch., vorzügl. über mineralogische Gegenstände. Besonders drucken ließ er: Precis de l'hist. du Palatinat du Rhin. Frf. et Leips. 1762. 8. Descript. sulcincte du cabinet d'hist. nat. de S. A. E. Palatine. Mannh. 1767. 8. Journal d'un voyage (sur la rive gauche du Rhin) qui cont. des observ. minéral. ib. 1776. 8. m. Kupf. (deutsch v. J. S. Schröter. eb. 1777. 8.) Consider. sur les montagnes volcan. ib. 1781. 4. (deutsch v. A. T. v. Gersdorf. Dresd. 1783. 8.) u. a. m. Er st. zu Mannheim d. 22 März 1805. S. Denina's Prusse litér. T. III. Suppl. 91 sq.

Colloredo (Franz, Graf von) Ritter vom goldenen Vließe u. Großkreuz des St. Stephansorden, geb.

1737, widmete sich Staatsgeschäften, ward 1772 Oberhofmeister des nachmaligen Kaiser Franz II, der ihn in der Folge zum k. k. Oberkämmerer, geh. Staats- u. Konferenzminister, und Chef der Hof- u. Staatskanzley erhob. Er ward in mehreren wichtigen Unterhandlungen gebraucht, u. hatte unter zum Theil sehr schwierigen Umständen großen Einfluß im österr. Kabinete; aber nach der Schlacht bei Austerlitz legte er sein Ministerium nieder, u. st. in Wien d. 10 März 1806.

Colloredo-Mansfeld (Franz Gundacar, Reichsfürst von) geb. d. 28 May 1731, aus einem Hause, das dem österreichischen Hofe mehrere verdienstvolle Männer im Civil-, Militair- u. geistl. Stande gab. Er war von 1767 bis 1771 kais. Bothschafter am kön. span. Hofe, dann seit 1772 kais. erster Principal-Kommissarius bei der Visitation des Reichskammergerichts, u. seit 1789 kais. wirkl. geh. Rath, Konferenzminister und Reichsvicekanzler bis zu der am 6 Aug. 1806 erfolgten Niederlegung der kaiserl. deutschen Reichsregierung. Seinem Vater war er 1788 in dem Besitze seiner Herrschaften in Böhmen u. Oesterreich nachgefolgt, auch war er dessen Nachfolger als Reichsvicekanzler gewesen. Er st. zu Wien d. 27 Okt. 1787.

Collot (Victor) franz. Brigadegeneral, geb. zu Chalons sur Marne. Er war längere Zeit Gouverneur auf Gnadeloupe, gab verschiedene Schriften über seine Administration daselbst, über die Mittel, die Rebellen auf St. Domingo zu bezwingen u. a. heraus, u. st. zu Paris im Jul. 1805 im 54 J., als er eben mit der Beschreibung seiner Reise in das nördliche Amerika beschäftiget war. S. Ersch's gel. Frankr. 2r Nachtr.

Conquista (N. Graf de la) ein verdienter spanischer Admiral und Eskadren Chef. Er trat in seinem 20 J. als Seekadet in Dienste, und wohnte binnen 55 Jahren, als so lange seine Dienstzeit währte, vielen wichtigen Unternehmungen bei, die ihm Achtung u. Belohnung erwarben. Vorzüglich verdient machte er sich als Gouverneur u. Generalkapitain der philippinischen oder manilischen Inseln, wozu er 1776 ernannt wurde. Nicht nur wußte er diese durch den Entwurf eines sehr guten Vertheidigungsplanes für die Hauptinsel gegen die Engländer zu schützen, sondern beförderte auch auf denselben Ackerbau u. Fabriken, u. vermehrte die dasigen Besitzungen selbst durch die Eroberung der Batanen-Inseln, die ihm den obigen Grafentitel verschaffte. Auch leistete er hier dem franz. Weltumseegler la Peyrouse wesentliche Dienste. Zuletzt wurde er Kommandant in Kartagena, privatisirte darauf in Malaga, u. st. das. d. 23 Dez. 1805 in seinem 75 Lebensjahre. S. Der Biograph 5 Bd 244.

Conrad (Karl Ludw.) kön. preuß. Hof- u. Domprediger zu Berlin, geb. das. d. 10 Jun. 1738, war anfangs Hofprediger bei der reformirten Schloßgemeinde zu Crossen, kam 1778 als Hof- u. Domprediger nach Berlin, war zugleich Assessor des Armendirektoriums, wie auch Inspektor der reform. Gemeinen sämmtlicher Simultankirchen zu Berlin so wie der benachbarten Gemeinen zu Cöpenick, Atlandsberg ꝛc., seit 1801 auch noch Kirchenrath bei dem evangelisch-reformirten Kirchendirektorium, u. st. d. 11 Sept. 1804. Ein Mann von exemplarischem Wandel, von ausgezeichneter Berufstreue, von Herzlichkeit gegen seine Freunde, u.

von Milde gegen die Armen. Zur Beförderung christl. Erkenntniß u. Tugend ließ er mehrere vorzügliche Erbauungsschriften drucken, als: Erweckungen der häusl. Frömmigkeit. Zullich. 1776; 1794. 8. Andachtsbuch zum tägl. Gebrauch. eb. 1774; 1785. 8. Aufsätze zur Beförderung der häusl. Andacht. eb. 1782. 8. Ernsthafte Betrachtungen über mich selbst. Berl. 1799. 8. Sehr viele einzeln gedr. Predigten, u. a. m. S. Schmidt u. Mehring gel. Berlin 1 Th. 87.

Consbruch (Joh. Friedr.) herzogl. Würtemberg. Leibarzt zu Stutgard, geb. das. 1736. Er studirte zu Tübingen, Göttingen u. Straßburg, wurde 1759 Physikus zu Vayhingen an der Ens, 1771 Prof. der Medicin bei der herzogl. hohen Karlsschule zu Stutgard, 1780 Leibarzt, u. st. d. 10 Sept. 1810. Ausser lat. Dissertationen u. einzelnen Beobachtungen lieferte er viele Beiträge zu den Nov. Act. Acad. caes. nat. curios., zu Geßners Beobachtungen aus der Alg. und Naturk. ꝛc. S. Schwäb. Magaz. 1777 S. 970. Gradmanns gel. Schwab. 84.

Constant S. Croix de Constant.

Conté (Nicolas Jacques) franz. Oberster u. Mitglied der Ehrenlegion, ein um sein Vaterland durch Erfindungen in mehrern Fächern der mechanischen Künste verdienter Mann, geb. zu St. Cenery unweit Seez d. 4 Aug. 1755. Vom 12ten Jahre an folgte er seiner Neigung zu Mechanik u. Mahlerey, mahlte im 18 Jahre mit vielem Glück religiöse Gegenstände, und widmete sich dann der Portraitmahlerey, ohne darum das Studium der physikal. u. mechan. Wissenschaften zu versäumen. Er ließ sich in Paris nieder, übergab der Akad. d. Wiss. das Modell einer von ihm erfundenen hydraulischen Maschine, u. stellte 1793 in Verbindung mit mehreren Sachverständigen über die Zersetzung des Wassers durch Eisen, Versuche im Großen an, die man vorher nur in Flintenläufen angestellt hatte, und seine Rathschläge trugen viel zum Gelingen des Unternehmens bei. Eine Folge davon war der Plan, sich der Luftballons zur Vertheidigung der Republik zu bedienen u. seine Anstellung als Direktor der aerostatischen Schule, u. in der Folge als kommandirender Chef der Aeronauten. Auf Veranlassung der Bergwerksakademie, welche die Absicht hatte, den Mangel an Zeichenstiften, die mit großen Kosten aus dem Auslande bezogen wurden, durch inländische Industrie zu ersetzen, erfand er eine Manufaktur, die seinen Namen trägt, u. dem Reiche einen neuen Handelszweig verschaffte. Als Brigadechef des Aeronautenkorps begleitete er dasselbe 1798 nach Egypten zu der bekannten Expedition, that auch hier den Unternehmungen der Armee durch mechan. Einrichtungen der mannigfaltigsten Art großen Vorschub, kehrte in sein Vaterland zurück, ward eines der ersten Mitglieder der Ehrenlegion, stund in gleicher Verbindung mit mehreren andern gelehrten Gesellschaften, u. st. am 6 Dez. 1805. S. Konversations-Lex. 2 Bd.

Cornwallis (Karl, Marquis von) engl. Generalgouverneur in Indien, geb. d. 31 Dez. 1738, widmete sich dem Militairdienste, und war schon in seinem 20 Jahre Hauptmann bei einem Infanterieregimente. Im 7jähr. Kriege zeichnete er sich so vortheilhaft aus, daß er 1761 Oberst wurde, und nach seiner Rückkehr bildete er sich, als Repräsentant des Fleckens Eye, im Unterhause zum Redner u. Staatsmann. Da sein Vater 1762 starb, und er von ihm den

Titel eines Grafen Cornwallis, so wie die Würde eines Pairs des Reichs erbte, so kam er als wirklicher Lord ins Oberhaus. In den Debatten folgte er mit seltener Freimüthigkeit immer seiner Ueberzeugung, u. wagte es sehr oft, gegen die Minister zu reden. Unter andern erklärte er sich nachdrückl gegen den Sklavenhandel u die Einschränkung der Preßfreiheit. Als das Infanterieregiment, welches er 1766 erhalten hatte, 1775 nach Amerika gieng, begleitete er dasselbe, und nahm einen ehrenvollen Antheil an dem Kriege gegen die engl. Kolonien. Er kam 1781 nach England zurück, und gieng 1786 als Generalgouverneur u. Chef der Truppen nach Ostindien, mit der Vollmacht, nach Gutbefinden Krieg zu erklären, Bündnisse zu schließen und Frieden zu machen. Mit seltener Redlichkeit bemühte er sich, den Schaden einigermaßen wieder gut zu machen, den Hastings u. andere habsüchtige Befehlshaber in Indien angerichtet hatten, u. den Britten wieder zu ihrem vorigen Einflusse in diesem Welttheile zu verhelfen. Im J. 1791 erlangte er die glänzendsten Vortheile über den Sultan von Mysore Tippo Saheb, den Erbfeind der Britten, u. nöthigte ihn nach mehreren gewonnenen Schlachten, einen großen Theil seiner Staaten den Engländern zu überlassen. Er kehrte im Dezember 1793 nach England zurück, und erhielt nun einen Sitz in dem geheimen Conseil des Königs, u. das ehrenvolle und sehr einträgliche Amt eines Generalfeldzeugmeisters. Sein Antheil an den wichtigsten Staatsverhandlungen war bedeutend, u. als die Gährungen im Innern von Irland allgemein u. bedenklich wurden, u. eine Landung von Seiten der Franzosen unvermeidl. zu seyn schien, so war es Cornwallis, der, nachdem er 1798 zum Vicekönig von Irrland ernannt worden war, die doppelte Gefahr abwendete, und die Insel seinem Vaterlande erhielt. Alle auf der Insel ausgeschifften Franzosen mußten sich ergeben; ein zweiter Landungsversuch scheiterte gänzlich, u. der General Humbert wurde mit seinem kleinen Korps zum Gefangenen gemacht. Im Anfange des Jahrs 1800 schlug er im irländischen Parlamente mehrmals den Vereinigungsplan mit England vor, u. entwickelte die Vortheile, die für die Engländer daraus entspringen würden. Im Oktober des folg. Jahres ward er zum bevollmächtigten Minister bei den Friedensunterhandlungen mit Frankreich ernannt, u. unterzeichnete d. 23 März 1803 den Frieden von Amiens. Von neuem wurde er 1805 nach Indien geschickt, um die Stelle des Marquis Wellesley zu übernehmen, starb aber am 5 Okt. dieses Jahres zu Benares. Er vereinigte mit den stillen Tugenden des Patrioten, die glänzende Thätigkeit des Helden, und war in Hinsicht der mannigfaltigen dem Vaterlande geleisteten Dienste, der bekleideten Aemter u. der dabei entwickelten Talente u. geübten Kräfte einer der ausgezeichnetsten Männer seines Vaterlandes. Er wagte es oft, sich der herrschenden Parthey zu widersetzen, u. dem Könige unmittelbar in Person, Gegenvorstellungen zu machen; er vertheidigte immer sowohl die Rechte der Britten, als aller ihnen unterworfenen Völker, u. war, wenn er auch nicht so viel Gutes that als er stiften wollte, dennoch der Wohlthäter vieler Millionen. S. Gillet's neuer britt. Plutarch 48 — 77.

Cottin (Sophie Risteau, Madame)

eine geistreiche franz. Schriftstellerinn, zu Tonnerins im Departement de Lot u. Garonne geb., lebte zu Paris, u. starb das. d. 25 Aug. 1807, ungefähr 55 J. alt. Sie war eine beliebte Romandichterinn, deren Produkte sich sowohl in Ansehung des Styls, als durch das hohe Interesse, das sie einflössen, rühmlich auszeichnen, u. in allen spricht sich die schöne Seele der Verfasserinn, ihre Begeisterung für die Tugend u. ihr gebildeter Geist aus: Claire d'Albe. 1799. 8. deutsch v. Meißner. Leipz. 1800. 8. Malvina 1800; 1805. Vol. III. 12. deutsch v. Stampeel. Leipz. 1802. 8. Amélie de Mansfield. 1803. Vol. IV. 12.; 1805, Vol. III. 12. deutsch, Leipz. 1803. 2 Th. 8. Mathilde 1805. Vol. VI. 12. deutsch, Leipz. 1805. 8. S. Ersch's gel. Frankr.

Coulomb (Charles Augustin) Mitglied des National-Instituts u. der Ehrenlegion u. einer der General-Inspektoren der Studien zu Paris, geb. 1736. Um seine frühe Neigung zur Mathematik zu befriedigen, trat er in das Geniekorps, ließ sich nach Amerika senden, u. wurde daselbst zu wichtigen Arbeiten gebraucht. Als er nach 9jähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurückkam, legte er seine gemachten Beobachtungen u. die bei seinen Arbeiten befolgte Theorie der Pariser Akad. vor, u. wurde darauf zum Korrespondenten derselben ernannt. Mit van Swinden theilte er 1779 den von der Akad. ausgesetzten Preis auf die bessere Einrichtung der Boussolen, u. 1781 erhielt er den, welchen d. Akademie auf die Theorie der einfachen Maschinen gesetzt hatte. Die Akad. zu Paris nahm ihn nun unter ihre Mitglieder auf, u. seit der Zeit richtete er seine Untersuchungen allein auf die Elektricität u. den Magnetismus, durch die er seinen Ruhm erlangt hat. Das von ihm nachgewiesene, von andern Physikern geahndete, aber nicht klar erkannte, Gesetz, daß die Attraktion u. Repulsion im umgekehrten Verhältniß mit dem Quadrat der Entfernung steht, bezeichnet eine glückliche Epoche. Seine letzte Entdeckung, die ihn bis an sein Ende beschäftigte, war, daß sich außer dem Eisen an andern Körpern Spuren von Magnetismus, wie die Electricität, über die ganze Natur erstrecken. Nachdem er während der stürmischen Jahre der Revolution auf einem ihm gehörigen Landgute bei Blois gelebt hatte, kam er als Mitglied des National-Instituts nach Paris zurück, nützte seinem Vaterland auch als einer der General-Inspektoren der Studien, u. st. d. 23 Aug. 1806. In den Memoiren der Akad. d Wiss. u. des Nat. Inst. stehen Abhandlungen von ihm und außerdem schrieb er: Recherches sur les moyens d'exécuter sous l'eau toutes sortes de travaux hydrauliques sans épuissement. 1779; 1797. 8. S. Ersch's gel. Frankr.

Cramer (Heinrich-Matthias August) Prediger zu St. Blasii u. Inspektor des Gymnasiums zu Quedlinburg, geb. d. 10 Aug. 1745 zu Domersleben im Herzogthum Magdeburg, wo sein Vater Prediger war. In Halle, wo er Theologie studirte, genoß er vorneml. Semlers und Nösselts Unterricht; im Herbst 1775 wurde er zum Prediger an die St. Wiperikirche in Quedlinburg berufen, seit 1787 war er Adjunkt des Konsistorialraths Hermes und Inspektor des Gymnasiums, u. d. 12 April 1801 starb er. In ihm waren viele gründl. Kenntnisse u. Schätze der reifsten Beurtheilung mit lieblicher Bescheidenheit vereinigt; er war offen

zum Empfangen u. Mittheilen, gegen jede Meinung verträgsam, von einem edeln, für Wahrheit, Rechtschaffenheit u. Gemeinnützigkeit erwärmten Herzen, immer gesetzten Sinnes u. heiteren Muthes. Dem Publikum machte er sich zuerst rühml. bekannt durch eine sehr brauchbare Uebersetzung von Rich. Simons krit. Gesch. des Textes u. der Uebersetzungen des u. Test. Halle 1776 — 80. 8., welche durch Semlers reichhaltige Anmerkungen große Vorzüge vor dem Original erhalten hat. Aus guten Quellen geschöpft, instruktiv u. unterhaltend sind seine Briefe über Inquisitionsgericht und Ketzerverfolgung in der röm. Kirche. Leipz. 2 Bde 1784. 8. Mehrere seiner Schriften haben die Erbauung, andere den Unterricht der Jugend, besonders im Christenthum, zum Zweck, u. sind, obgl. ohne eigenthümliche Vorzüge, brauchbar u. nützlich. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich vorneml. mit Liturgik u. Gesch. der Liturgie u. lieferte Aufsätze zu den von Salzmann, Hermes und Fischer herausgeg. Beiträgen zur Verbess. des öffentl. Gottesdienstes. S. Memor. H. M. A. Crameri auct. J. F. Sachse. Quedl. 1802. Cramers hinterl. Schr., zum Drucke beförd. von s. Sohne Friedr. Cramer. 1 Th. Mit des Verf. Lebensbeschr., herausg. von H. P. K. Henke. Berl. 1806. 8. Nationalzeitschrift 1801. Jun. 682 — 685.

Cramer (Karl Friedr.) Buchhändler u. Buchdrucker zu Paris, geb. d. 7 März 1752 zu Quedlinburg, wo sein als Kanzler der Universität Kiel 1788 verstorbener Vater, Joh. Andreas, damals Prediger war. Er studirte in Göttingen Theologie, u. war daselbst ein Mitglied jenes Bundes geistreicher Jünglinge, die der deutschen Literatur so nützl. wurden, eines Bürger, Voß, Hölty, Miller, der Stollberge u. a. Auf der Universität zu Kiel bekleidete er seit 1775 ein außerordentliches, seit 1780 aber ein ordentliches philos. Lehramt, allein 1794 erhielt er wegen politischer Meinungen, u. besonders wegen excentrischer Anhänglichkeit an die franz. Revolution, seine Entlassung, wovon er die nähern Umstände selbst erzählt in der Schrift: Ueber mein Schicksal. (auch unter dem Titel: Menschliches Leben. 17tes St.) Altona u. Leipz. 1795. 8. Nachdem er einige Zeit in Hamburg privatisirt hatte, gieng er nach Paris, kaufte sich daselbst 1796 vortheilhaft an, u. etablirte sich als Buchhändler u. Buchdrucker. Sein Haus war einige Zeit der Vereinigungspunkt vieler ausgezeichneter Personen, allein das Glück begünstigte seine Unternehmungen nicht. Er verlor sein ganzes Vermögen, mußte sich deshalb einige Zeit von Paris entfernen, u. starb nicht lange nach seiner Zurückkunft d. 8 Dez. 1807. Er war ein Mann von vielen Talenten, großen Kenntnissen und Geschmack, aber Ueberspanntheit, Eitelkeit, Dünkel und ein Hang zum Sonderbaren zogen ihm viele Feinde zu u. schadeten seiner nützlichen Wirksamkeit. Ein fast leidenschaftlicher Eifer für Personen u. Gegenstände, denen er seine Beobachtung u. Aufmerksamkeit gewidmet hatte, Lebhaftigkeit der Darstellung u. eine, bei einer regen Phantasie, nicht immer genug bestimmte Fassung seines Urtheils, eine mehr überströmende, als begrenzte u. abgemessene Fülle seiner Ideen, sind die Eigenschaften seines schriftstellerischen Karakters, die fast jeder seiner Aufsätze bestätiget. Sein vortreffliches Herz

hätte von einem kälteren Verstande geleitet werden sollen. In der Unbefangenheit seiner Seele u. bei einem guten Gewissen glaubte er nicht einmal Feinde zu haben, u. mit männlichem Muthe ertrug er Familienunfälle von der allererschütterndsten Art. Der Enthusiasmus, den er für Klopstock fühlte, veranlaßte ihn, über diesen großen Dichter mehrere bändereiche Werke zu schreiben, unter denen die Briefe von Tellow an Elisen, Hamb. 1777. 8., das vornehmste sind. Er übersetzte viel aus dem Franz. u. Engl. ins Deutsche, u. während seines Aufenthaltes in Paris auch mehreres aus dem Deutschen ins Französische, welchem seine Freunde Mercier, Boinvilliers u. a. die letzte Feile zu geben pflegten. Viel Interessantes enthält sein Tagebuch aus Paris. 2 Th. Paris. 1800. 8. Individualitäten. 2 Th. Amsterd. 1806. 8., u. die Bruchstücke aus seinem Tagebuche, die sich in dem Journal Frankreich finden. Um die Musik, deren Theorie u. Praxis er gründlich kannte, hat er sich auf mehr als eine Art verdient gemacht, theils durch theoretische u. historische Schriften, wohin sein Magazin in d. Musik gehört, eine Monatsschrift, in 2 Jahrgängen, deren letzterer jedoch nur 9 Stücke enthält (Hamb. 1783 — 86. 8.), theils durch Klavierauszüge aus Opern und andern großen Singkompositionen ber. Meister, die er eine zeitlang unter dem allgemeinen Titel Polyhymnia herausgab, Hamb. u. Kiel 1783 u. f. Dahin gehört z. B. Armida, eine trag. Oper von Coktellini u. Salieri; Athalia, ein Trauerspiel mit Chören von Schulz; Orpheus u. Eurydice von Naumann; Schulzens Oratorium Maria u. Johannes, wie auch Kunzens Komposition der Cramerischen Lieder. S. Kordes Lex. der Holstein. Schriftst. Gieseckens Handb. 1 Th. 410. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Cranz (August Friedrich) kön. preuß. Kriegsrath, geb. zu Marwitz bei Landsberg an der Warte d. 26 Sept. 1737, studirte Theologie, verließ sie aber, wurde Kriegs- u. Steuerrath bei der Clevischen Kammer, mußte wegen Unordnung im Dienste seinen Abschied nehmen, privatisirte darauf zu Berlin, Hamburg, Altona, Frankfurt am Mayn u. a. Orten, war öfters auf Reisen, wurde von seinen Gläubigern von einem Orte zum andern vertrieben, u. st. d. 19 Okt. 1801 zu Berlin elend in einem Dachstübchen auf einem Strohlager. Er war ein Mann von vielen Fähigkeiten u. Gewandtheit, der als Schriftsteller sich ein ansehnliches Publikum sammelte, mit ächtem Freimuth viel Wahrheit sagte, u. bei minderer Eilfertigkeit u. größerer Concentrirung seiner Kraft etwas hätte leisten können, das bedeutend geblieben wäre. Weil er aber Schriftstellerei zu seinem einzigen Erwerbsmittel machte, u. den Absatz seiner Schriften mehr als Moralität u. verfeinerte Sinnes- u. Denkart in Betrachtung zog, so artete sein Freimuth oft in Frechheit u. seine Wahrheit in derben Cynismus aus, u. er sank bis zum verächtlichen Pasquillanten herab, der Familienangelegenheiten und Persönlichkeiten vor das Publikum brachte, u. durch freches Lästern sich obrigkeitliche Ahndung zuzog. Ohne Festigkeit in seinen Grundsätzen ergoß er seinen Spott über Orthodoxie, u. ward zu einer andern Zeit ihr Vertheidiger, u. änderte auch seine politischen Meinungen, je nachdem es ihm Vortheil versprach. Das Beste, was er geliefert hat, dürften seine Lieblingsstunden. Baden, 1779. 4 Th.

8. (welche 4 starke Auflagen und mehrere Nachdrücke erlebten), sein Freund der Wahrheit u. des Vergnügens, eine Wochenschrift 4 Th. 1773 bis 1782. 8. u. sein Wort zur Beherzigung, den Fürsten u. Herren Deutschlands gewidmet. Germania 1790; 2te Aufl. 1791. 8. seyn. Lebhaftigkeit des Geistes, Witz u. eine nicht arme satyrische Ader zeigten sich in seiner Gallerie der Teufel. Düsseldorf. 5 Stücke 1776. 8. (4 Auflagen) u. in seiner Bocktade. Frft. a. M. 1779. 8. Von sehr ungleichem Werth sind sein Journal von Berlin u. seine Fragmente über Gegenstände der neueren Zeitgeschichte, u. viele andere von seinen Schriften, Wochenblättern u. Brochuren verdienen der Vergessenheit nicht entzogen zu werden, in die sie noch bei seinem Leben gefallen sind. Der Styl ist in allen seinen Schriften incorrect, und nicht nur in Schriften, sondern auch als Mensch, entweihte er die Grundsätze der Moralität, und ward durch Ausschweifungen verächtlich. Sein Bildniß befindet sich vor der 2ten Ausgabe seiner Lieblingsstunden, und vor seinem Blumenkörbchen. Hamb. 1785. 8. S. Kosmanns Denkwürdigkeiten der preuß. Staaten Nov. 1801. S. 1188 — 99. Dez. 1331 — 40. Giseckens Handbuch 1 Th. S. 424 — 428.

Crapelet (Charles) Buchdrucker zu Paris, geb. d. 15 Nov. 1762, lernte das. die Buchdruckerkunst, erhielt schon im 18 Jahre die Direktion in der Offizin des Buchdruckers Stoupe, etablirte sich selbst 1789, u. erwarb sich durch vortreffliche Arbeiten den Ruhm eines würdigen Nebenbuhlers von Bodoni, Ibarra, Baskerville u. Didot. Unter den vielen Werken, die aus seinen Pressen kamen, zeichnet sich besonders die Hist. naturelle des grimperaux et oiseaux de paradis Vol. II. 1802. fol. aus, welches Werk ganz mit goldenen Buchstaben gedruckt, u. in seiner Art das schönste ist. Er st. d. 19 Okt. 1809. S. Conversat. Lex. 2 Bd S. 90.

Crichton (Wilh.) erster kön. Hofprediger zu Königsberg, geb. das. d. 16 Jun. 1732, sein Vater, der von engl. Vorfahren abstammte, war das. Kommissionair. Er besuchte zuerst die reform. Schule seiner Vaterstadt, dann das Collegium Friedericianum, u. seit 1748 die akad. Hörsäle, wo er sich zum Theologen bildete. Nachdem er seine Studien zu Frankfurt an d. O. absolvirt hatte, ward er in Berlin Hauslehrer, u. darauf 1760 Rektor des reformirten Gymnasiums zu Halle. Hier schrieb er unter vielen andern Arbeiten seine bekannten Betrachtungen über des Kaiser Julians Abfall 1765. 8., u. sein Program de fide humana ex purioribus sacris proscribenda, wurde auch zur Herausgabe eines Nov. lexicon lat. bewogen, das aber aus mehreren Ursachen nicht so ausfiel, wie er wünschte. Im J. 1766 wurde er ordentl. Prof. d. Theol., Philos. u. Beredtsamkeit auf der Univers. zu Frankfurt an der Oder, u. arbeitete so angestrengt (er las unter andern tägl. 5 Stunden), daß er nach einigen Jahren kaum mehr im Stande war, seine dortige Arbeiten zu ertragen, weshalb er auch 1772 den Ruf nach Königsberg als reform. Hofprediger annahm, wo er auch bis an seinen d. 18 April 1805 erfolgten Tod blieb. In jedem Verhältnisse war er ein höchst achtungswerther Mann, ein Beförderer alles Guten, u. als Schriftsteller rühml. bekannt durch seine gehaltvollen Predigten, 3 Th. Königsb. 1785. 8.

Ueber die Unverbesserlichkeit der Religion, des Gottesdienstes u. der Liturgie freier Christen. Halle 1782. 8. Urkunden u. Beiträge zur preuß. Gesch. 2 Samml. Königsb. 1784. 8. Ueber die Beurtheilung der Religion. Ebend. 1795. 8. Eine kurze Selbstbiographie in seinen nachgel. Schrift. Königsb. 1806. 8. S. Goldbecks lit. Nachr. v. Preußen 1 Th. 23. Herings Beitr. zur Gesch. d. reform. Kirche 1 Th. 84.

Croix S. Sainte-Croix.

Croix de Constant (Charles de la) Deputirter beim Nationalkonvent in Paris, votirte für Ludwigs XVI Tod, u. wurde im Nov. 1794 vom Direktorium zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, welche Stelle er bis in Jul. 1797 bekleidete. Während seines Ministeriums unterzeichnete er den Frieden mit dem Herzoge von Parma, unterhandelte mit Portugal, u. hierauf mit dem Lord Malmesbury, dem er endl. Paris zu verlassen befahl. Als Botschafter in Holland im Okt. 1797 hatte er Antheil an der Revolution der Demokratenparthei. Bonaparte ernannte ihn im März 1800 zur Präfektur des Departements der Rhonemündungen, in der Folge ward er Präfekt zu Bordeaux, u. st. das. d. 4 Nov. 1805. S. Reichards modern. Biogr. 4 Bd 12.

Csokona (Michael Vitéz von) einer der vorzüglichsten ungarischen Dichter, geb. zu Debreczin d. 17 Nov. 1773, gest. das. d. 28 Jan. 1805, bedauert von allen, die ihn u. seine Geisteswerke kannten. Die vorzüglichste Stärke besaß er in der lyrischen Poesie, in der Epopöe u. in der Idylle, u. seine anakreontischen Lieder u. zärtlichen Gedichte sind Meisterstücke in dieser Gattung, die zugl. das Lob der Talente des Verfassers u. jenes der Biegsamkeit u. sanften Modulation der ungarischen Sprache aussprechen. Unter seinen übrigen Gedichten zeichnet sich die treffliche komische Epopöe aus: Dorottya, vagy is á Dámák diadalma á farfángon; furtsa vité Ziversek IV. Könynben Csokonai Vitèz Mihaly által. d. i. Dorothea, oder der Triumph der Damen im Fasching; ein kom. Heldengedicht in 4 Büchern, von Mich. Vitéz Csokonai. Großwardain und Waitzen. 1804. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 79 S. 638.

Cucé (Jean de Dieu Raymond de Boisgelin de) Kardinal, geb. zu Rennes 1732. Nachdem er einige niedere geistl. Würden bekleidet hatte, wurde er 1765 Bischof von Lavaur, u. 1770 Erzbischof von Aix, auch erhielt er eine Stelle in der franz. Akademie. Beim Ausbruche der Revolution wurde er ein Mitglied der konstituirenden Versammlung, verließ aber in der Folge sein Vaterland, u. kam erst dann wieder zurück, als durch Bonaparte Ruhe u. Ordnung hergestellt worden war. Er bekam 1802 das Erzbisthum Tours, wurde 1803 Kardinal, u. st. d. 23 Aug. 1804. Außer seiner Antrittsrede bei der Aufnahme in die franz. Akad. u. mehrerer Leichenreden hat man von ihm eine versificirte Nachahmung verschiedener Psalmen, unter dem Titel: le Psalmiste, précedé d'un discours prelim. sur la poësie sacrée 1799, und verschiedene Schriften u. Reden, die er als Mitglied der konstituirenden Versammlung schrieb u. drucken ließ, u. die nachher in eine Sammlung gebracht worden. Seit 1803 war er auch ein Mitglied des franz. National-Instituts in der Klasse der franz. Sprache u. Literatur

gewesen. S. Notice hist. sur le Card. Boisgelin de Cucé, par un de ses Grandvicaires. 1804. 12.

Cugnot (Nicolas Joseph) ein franz. Ingenieur, geb. zu Void in Lothringen d. 25 Febr. 1725. Er diente zuerst als Ingenieur in Deutschland, trat darauf in den Niederlanden in die Dienste des Prinzen Karl, u. kam 1765 aus den Niederlanden nach Paris, wo er die Kriegskunst lehrte, u. eine Pension vom Hofe genoß. Die Revolution versetzte ihn in die bitterste Armuth; doch bekam er 1800 seine Pension wieder, u. d. 2 Okt. 1804 starb er. Er erfand ein neues Gewehr, das der Marschall von Sachsen bei seinen Uhlanen einführen ließ, u. ein durch Dämpfe sich bewegendes Fuhrwerk, das aber nicht in Gebrauch kam, auch schrieb er mit Beifall über die Befestigungskunst im Felde: la Fortification de campagne. 1769. 12. deutsch, Berl. 1773. 8. u. e. a. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 62. S. 499.

Cuhn (Ernst Wilhelm) kön. preuß. Kriegsrath, geb. d. 7 Dez. 1756 zu Kassel, wo sein 1763 verstorbener Vater, Nikol. Wilhelm, Hofrath u. Leibmedikus war. Er studirte zu Rinteln, Marburg u. Göttingen, an welchem letztern Orte er sich hauptsächlich unter Schlözer auf Geschichte u. Staatskunde legte. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt wurde er 1784 Sekretair bei der landgräflichen Bibliothek, 1788 Rath u. zweiter Bibliothekar, u. im folgenden Jahre zugleich zweiter Archivar im Hofarchiv. Diese Stellen legte er 1791 aus Verdruß über erlittenes Unrecht nieder, u. privatisirte einige Zeit in Göttingen, bis er 1792 als Kriegsrath u. Historiograph bei dem Departement der auswärtigen Geschäfte nach Berlin kam. Im Juni 1799 wählte er abermals Kassel zu seinem Aufenthalt, lebte da ganz in der Stille mit einer zerstörten Gesundheit, u. st. d. 13 May 1809. Er war auch Mitglied der Berliner Akad. d. Wissenschaften, u. hat sich im Fach der Geschichte, Geographie u. Statistik durch Abhandlungen im deutschen Museum u. der berlin. Monatsschrift, u. durch Uebersetzungen (Rußdorfs Memoiren 1789. Reisen in das Innere von Afrika. 4 Th. 1790. Bruce Reisen. 2 Th. 1791. u. a.) vortheilhaft bekannt gemacht. Seine 2 größten Werke sind noch nicht gedruckt; das eine entwickelt die Entstehung der preuß. Monarchie, das zweite ist die Geschichte des großen Kurfürsten, Großvaters von Friedrich II. In beiden soll eine erhabene Beredsamkeit herrschen. S. Striedters hess. gel. Gesch. 7 Bd 361. Morgenblatt 1809 S. 576.

Currie (James) ein gel. engl. Arzt aus Liverpool, bekannt durch verschiedene medizinische Schriften, wovon eine über die Wirkung des Wassers im Fieber u. in andern Krankheiten von Ch. F. Michaelis verdeutscht wurde. Leipz. 1801. 8. 2r Th. übers. m. Anm. v. F. H. Hegewisch. eb. 1807. 8. Currie besaß auch außer seinem Hauptfache achtungswerthe Kenntnisse. So hat man von ihm unter andern ein an den Minister Pitt gerichtetes Sendschreiben über das commerzielle u. politische Interesse Großbritaniens im J. 1793 unter dem Namen eines Jasper Wilson, das damals vieles Aufsehen machte, u. eine Ausgabe der Gedichte des berühmten Schotten Robert Burns, mit einer Biographie dieses dichterischen Genies nebst einer Kritik seiner Arbeiten, die 1800 in 4 Oktavbänden erschien. Currie st.

zu Sidmouth in Devonshire d. 31 Aug. 1805. S. Der Biograph. 5 Bd 220.

Curtius (Michael Conrad) Hessenkasselischer geh. Justizrath u. Prof. der Gesch. zu Marburg, geb. d. 18 Aug. 1724 zu Techentin im Mecklenburg., wo sein Vater Pred. war. Er besuchte die Schulen zu Brandenburg u. Schwerin, studirte in Rostock Theologie, u. kam als Hauslehrer nach Stralsund. Von da gieng er in gleicher Qualität nach Hannover, u. hier machte er sich 1753 durch eine Uebersetzung von Aristoteles Dichtkunst, die sich hin u. wieder der Form der Umschreibung nähert, vortheilhaft bekannt. Von Hannover kam er 1759 als Prof. an die Ritterakademie zu Lüneburg, u. 8 Jahre später von dort nach Marburg als Lehrer der Geschichte, der Rede- und Dichtkunst. Hier lehrte er 34 J. mit unermüdetem Eifer Geschichte, Statistik, Aesthetik, Oekonomie, u. verrichtete alle übrigen Amtsgeschäfte mit aller Treue. Der Landgraf ernannte ihn 1789 zum geh. Justizrath, 1795 wurde er Primarius der philos. Fakultät, u. d. 22 Aug. 1802 starb er. Der Universität Marburg war er auf mannigfaltige Weise überaus nützlich, u. seine vielseitigen u. gründl. gelehrten Kenntnisse erwarben ihm gerechte Achtung. Unter seinen Gelegenheitsschriften zeichnen sich besonders die Abhandlungen über Gegenstände aus den röm. Alterthümern, über welche er auch Vorlesungen hielt, rühml. aus, z. B. Commentarii de senatu rom. sub imperatoribus. Halae 1768. 8., nachgedr. Genevae 1769. 4. Als Mitgl. der ökonom. Gesellsch. zu Celle übersetzte er den Columella, Hamb. 1769. 8., edirte eine Sammlung seiner hist. u. philos. Abhandlungen. Marb. 1783. 8. eine Gesch. u. Statistik von Hessen. eb. 1793. 8. u. einen Grundriß der Univ. Hist. eb. 1790. 8. Sein Karakter als Mensch war höchst achtungswerth; in allem, was er that, strebte er, aufs gewissenhafteste gerecht zu seyn, u. seine Dienstfertigkeit kannte keine Grenzen. S. Striders hess. gel. Gesch. 2 Bd 462 — 487. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 25 — 32. Neuer d. Merk. 1802. Okt. 146 — 153. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 81 — 122. Creuzer Memor. ej. Marb. 1802. 4.

D.

Dacheröden (Ernst Ludwig Wilhelm, Freih. von) kurmainzischer Kammerherr, Hof- u. Regierungsrath, Mitgl. der Universitäts-Kommission zu Erfurt, Dechant des Domstifts zu Naumburg u. Stiftsrath bei der Regierung u. dem Konsistorium zu Zeitz. Er war ein Sohn des verdienten Freih. Karl Friedrich v. Dacheröden, ehemaligen kön. preuß. Kammerpräsidenten zu Minden, der seit 1774 bald zu Erfurt, bald auf seinem Gute Burgörner bei Eisleben privatisirte, u. den 20 Nov. 1809 zu Erfurt als Präsident der dortigen Akad. der Wiss. in seinem 78 J. starb. Er ist Herausgeber u. meistens auch Verf. des Magazins der Regierungskunst, der Staats- u. Landwirthschaft, wovon 1775 — 79 zu Leipzig 3 Stücke erschienen. Der Sohn war zu Minden am 11 Sept. 1764 geb., u. studirte, durch gelehrten häusl. Unterricht vorbereitet, zu Erfurt, Göttingen u. Leipzig, wo er bereits seinen Versuch eines Staatsrechts-

Geschichte u. Statistik der freien Reichsdörfer in Deutschland. Leipz. 1 Th. 1785. 8. schrieb. Er machte darauf 1787 eine Reise nach Paris, u. bei seiner Rückkehr wurde er kurmainz. Kammerherr u. Regierungsrath zu Erfurt, in welcher Eigenschaft er vorneml. die Geschäfte besorgte, welche sich auf den Flor der Stadt, die Verschönerung ihrer Umgebungen, die öffentlichen Vergnügungen, die Verbesserung der Schulen u. Religionsanstalten bezogen, u. zwar auf eine so wirksame Art, daß mehrere merkwürdige Anstalten noch jetzt dankbar an ihn erinnern. Auch war er als Mitgl. d. Universitäts-Kommission sehr thätig für die Verbesserung des Unterrichts und der Besoldungen der Professoren, so wie auch er vorzüglich es war, der die Kosten zur Jubelfeier der Univ. im J. 1792 ausmittelte; u. eben so sorgte er für die dortige Akademie der Wissenschaften, deren Sitzungen er fast nie versäumte; der Preis auf die beste Geschichte u. Beschreibung von Erfurt wurde vorzügl. durch ihn veranlaßt. Nicht weniger Gutes stiftete er seit 1793, da er Erfurt verließ, für die Domstifter zu Naumburg u. Zeitz, u. er starb allgemein verehrt zu Zeitz d. 30 Jan. 1806. Die Reinheit seiner Seele, ein nüchterner Karakter, u. eine Anspruchlosigkeit auf seinen Stand, seine äußere Würde u. seine Verdienste sprach sich rein in seinem ganzen Wesen aus. In den Schriften der kurmainz. Akademie der Wiss. zu Erfurt stehen einige Abhandlungen von ihm. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nro. 66. S. 521.

Dänemark (Christian VII, König v.) S. Christian VII.

Dänemark (Friedrich, Erbprinz v.) S. Friedrich.

Dahl (Joh. Christian Wilhelm) Prof. der Theologie u. Direktor des theol. Seminariums, wie auch Konsistorialassessor zu Rostock, geb. das. d. 1 Sept. 1771. Er besuchte in seiner Vaterstadt die obern Klassen der Stadtschule u. die akademischen Hörsäle, u. benutzte dann noch den Unterricht einiger Lehrer in Jena u. Göttingen. Von 1795 — 97 verwaltete er eine Hauslehrerstelle in Güstrow, u. hielt dann in seiner Vaterstadt akadem. Vorlesungen im Fache der Philologie. Die Verdienste, die er sich um die Bildung der akadem. Jugend erwarb, bewogen den Stadtrath, ihm 1802 die Professur der griech. Literatur zu übergeben, u. 1804 erhielt er die einträglichere Stelle eines herzogl. Prof. der Theologie u. die Besorgung des theolog. Seminariums, ward 1808 Konsistorialassessor, st. aber schon am 15 April 1810. Dahl war ein treffl. Philolog, gelehrter u. liberaler Theolog, u. bewies sich in allen Verhältnissen seines Lebens als ein Mann von gründlicher Einsicht, strenger Gewissenhaftigkeit u. unermüdeter Thätigkeit. Er übersetzte u. erläuterte den Amos, Gött. 1795. 8. edirte Sallusts Catilina mit sehr zweckmäßigen Erklärungen, eine Chrestomathia Philoniana. Hamb. Vol. II. 1800. 8. den Theocrit 1804, u. aus seinem Nachlasse erschien ein Lehrbuch der Homiletik. Rostock 1811. 8.; eine fruchtbare Anleitung für Redner, ihre Amtsworte zweckmäßig und nützlich einzurichten. Eine beträchtl. Anzahl gründl. Recensionen hat er zur neuen all. d. Bibl. u. zur Jen. Lit. Ztg. beigetragen. S. Sein Leben in Zieglers Progr. de sensu nominis etc. 1807 u. vor der Homiletik. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 18. S. 280.

Dahme (Georg Christoph) Konsist-

rialrath u. Generalsuperintendent des Fürstenthums Lüneburg zu Celle, geb. zu Jeinsen, einem hannöverischen Dorfe d. 8 Okt. 1737, war anfangs Hofkaplan in Hannover, gieng dann als Kabinetsprediger der Königinn nach London, u. kam in den 70er Jahren als Generalsuperintendent des Fürstenthums Grubenhagen, auch Spezialsuperintendent u. Pastor primar. nach Clausthal. Von hier wurde er 1792 nach Celle versetzt, wo er d. 20 Jun. 1803 starb. Er besaß eine vielseitige Bildung, u. war überhaupt ein Mann voll Kraft u. Würde, bei dem Lehre u. Leben Eins war. Seine Kanzelvorträge, von denen mehrere einzeln u. gesammelt gedruckt wurden, hatten das Gepräge der Eigenthümlichkeit in Sprache, Einkleidung u. Ideen, u. von seinen Einsichten in die theoret. Theile der Theologie zeugen die 7 kleinen exeget. Aufsätze, die er 1788 zu Göttingen drucken ließ. In England hatte er sich ganz nationalisirt, u. in seinem ganzen Leben u. Verhalten blieb ihm immer das Ansehen u. die Weise eines englischen Bischofs. S. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 221. Marb. theol. Annalen 1807. No. 47.

Dalayrac (Nicolas) ein ber. franz. Tonkünstler, geb. 1753, aus einer adel. Familie zu Muret in Languedoc abstammend, kam frühe nach Paris u. nahm daselbst bei der Garde Dienste. Eine entschiedene Neigung für Musik u. dramatische Kunst war Ursache, daß er sehr oft der Aufführung der Opern von Gretry beiwohnte, u. sich dann ähnlichen Arbeiten widmete, nachdem er unter Langlé die Grundsätze der Komposition erlernt hatte. Er debutirte 1782 auf dem Theater der komischen Oper mit Eclipse totale, u. unter der großen Zahl seiner Werke, die seitdem erschienen, u. in Paris gestochen wurden, sind die bekanntesten Adolphe et Clara, Maison à vendre, Gulistan, Corsaire, Sargines, Roul de Crequi, vorueml. aber Nina, lange ein Lieblingsstück der Franzosen, das auch auf deutschen Theatern unter dem Titel: Nina oder Wahnsinn aus Liebe mit Beifall gegeben wurde. Seine angenehme, lebhafte u. brillante Melodie fand in Frankreich viele Bewunderer; aber italiänischen Gesang u. tiefe Harmonie muß man bei ihm nicht suchen. Er st. am 27 Nov. 1809 als Mitglied der Ehrenlegion. S. Gerbers Lex. d. Tonkünst Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809 Nro. 100. S. 400.

Dalberg (Wolfgang Heribert, Freih. von) großherzogl. badischer Staatsminister u. Oberhofmeister in Carlsruhe, ein Bruder des weil. Großherzogs Karl von Frankfurt, geb. 1750, widmete sich mit Eifer den Wissenschaften u. Künsten, wurde früher Kämmerer von Worms, dann churpfälz. geh. Rath u. Kämmerer, wie auch Hofkammer-Präsident, u. nachher Präsident des Oberappelationsgerichts zu Mannheim, bekam 1791 bei der Krönung Kaiser Leopolds II zu Frankf. a. M. den Reichsritterschlag, trat 1803 als Oberhofmeister u. Staatsminister in badische Dienste, u. st. am 27 Sept. 1806 zu Mannheim. Es vereinigten sich in ihm vielseitige Talente, u. als warmer Freund u. Beschützer der Wissenschaften u. Künste nicht nur, sondern auch als Schriftsteller u. Dichter machte er sich vortheilhaft bekannt, durch seine mit Beifall aufgenommene dramat. Arbeiten: Cora ein Drama mit Gesang. Mannh. 1780. 8. Der Mönch v. Carmel, ein dramat. Gedicht. Berlin u. Leipz. 1787. 8. Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat, ein Schau-

spiel. Mannh. 1787. 8. Aufsätze in den rheinischen Beiträgen u. a. m. So lange die deutsche Gesellschaft in Mannheim noch blühte, war er ihr erster Präsident, u. das Theater dieser Stadt, die Pflanzschule der ersten Schauspieler Deutschlands, eines Iffland, Beck, Beil u. anderer, dessen Intendant er bis zum J. 1803 war, verdankt ihm seine Stiftung u. Erhaltung. S. All. Lit. Ztg. 1806. Intellbl. N. 151. Jördens Lex. deutscher Dichter 6 Bd S. 10.

Danielsen (Erasmus) Rektor der Stadtschule zu Kiel, geb. zu Eckenis, Kirchspiels Bohren in Angeln, d. 21 April 1743, bekleidete das angezeigte Amt seit 1778, wurde 1790 zugleich Prof. Honorar. bei der Universität zu Kiel, u. st. im März 1809. Man hat von ihm verschiedene brauchbare Schriften: Erklärung der in dem Schlesw. Holst. Landeskatechismus enthaltenen Religionslehren. Hamb. 1792. 8. Taschenbuch über die Richtigkeit der deutschen Sprache im Sprechen u. Schreiben. Kiel 3 Th. 1795; n. Aufl. 1799. 8. Elementarbuch der lat. Sprache, eb. 1802. 8. Programme u. a. S. Kordes Lex. d. Schlesw. Holst. Schriftst.

Dannemayr (Matthias) Kanonikus des Kollegiatstiftes zu Horb in Schwaben, erster Kustos der Wiener Universitätsbibliothek u. Hofbüchercensor, geb. d. 13 Februar 1741 zu Oepfingen bei Ehingen im Königreich Würtemberg, erhielt seine erste Bildung von den Jesuiten, widmete sich zu Freiburg im Breisgau dem philosoph. Studium, dem Natur- u. geistl. Recht u. der Kirchengeschichte, u. erhielt das. 1772 das Lehramt der Polemik u. 1773 der Kirchengeschichte. Die letztere lehrte er seit 1786 auf der Universität zu Wien, u. 1788 erhielt er den von Kaiser Joseph II auf die Verfassung eines zweckmäßigen Lehrbuchs der Kirchengeschichte ausgesetzten Preis von 100 Dukaten, wornach sein Werk (Institutt. hist. eccles. nov. T. Vienn. 1786. Vol. II. Ed. II. 1805. 8.) für die sämmtl. erbländischen Universitäten u. Lyceen als Lehrbuch vorgeschrieben wurde. Sein Lehramt versah er bis 1803, da er dasselbe wegen Kränklichkeit, mit dem Amte eines Kustos der Universitätsbibliothek vertauschte. Hofbücherceusor des theol. Faches war er seit 1797 u. schon 1799 erhielt er ein Kanonikat zu Horb. Er st. d. 8 Juli 1805. Sein Lehrbuch nicht nur, sondern auch seine übrigen Schriften (Introd. in hist. eccles. christ. universam. Friburg. 1778. 8. ꝛc.) zeugen von gründlicher Gelehrsamkeit, einer liberalen Denkart u. Freimüthigkeit, u. mit diesen Vorzügen vereinigte er einen durchaus vortrefflichen Karakter, u. einen uneigennützigen, menschenfreundlichen und wohlthätigen Sinn. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nr. 125. S. 1018. Klupfelii Necrolog. 310.

Danz (Wilhelm August Friedrich) Regierungsrath u. Lehnsreferent in Stutgard, geb. d. 3 März 1764 zu Gedern im Stolbergischen, wo sein Vater Direktor der fürstl. Kanzley war. Er studirte zu Gießen u. Wetzlar, bezog 1786 mit einem jungen Baron v. Thüngen, als Leiter seiner Studien, die hohe Karlsschule in Stutgard, wurde daselbst, nachdem er die juristische Doktorwürde erlangt hatte, 1788 Prof. der Rechte, nach Aufhebung dieser Anstalt 1796 Assessor beim Hofgericht in Tübingen, 1797 wirkl. Regierungsrath in Stutgard, 1803 Lehensreferent, st. aber schon d. 13 Dez. d. J. Mit den umfassenden Kenntnissen des Rechtsgelehrten, der Talent

lent einer lichtvollen Darstellung im mündlichen u. schriftl. Unterricht, der unermüdetsten Thätigkeit in Geschäften, verband er einen edlen männlichen Karakter u. ein wohlwollendes Herz. Die hervorstechendsten Eigenschaften seines Geistes waren eine äußerst schnelle Fassungskraft für das Einzelne sowohl, als für die Uebersicht ins Mannigfaltigere von größerem Umfange; bei allem Eifer für das Wissenschaftliche u. Gelehrte der Erkenntniß, u. bei dem ausgebreiteten Umfange seines Wissens zugleich ein prakt. Sinn, der ihn besonders auch bei seinem Lieblingsstudium, des vaterländischen Rechts, nie verließ. Ueberall war seine Darstellung gründlich klar, einfach, u. durch ihre praktische Richtung anziehend, daher auch seine Schriften ein sehr ausgebreitetes Publikum fanden, vornemlich folgende: Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts. Stuttg. 8 Bde 1796 — 1807. 8. (die ersten Bde neu aufgelegt). Grundsätze des gem., ordentl. bürgerl. Prozesses. Stutg. 1791; 4te Aufl. z. Thl. umgearb. v. Gönner. 1806. 8. Grundsätze der summarischen Prozesse. eb. 1792; 3te Aufl. von Gönner. 1806. 8. Grundsätze des Reichsgerichtsprozesses. eb. 1795. 8. u. a. S. Juridisches Archiv. Tübing. 4 Bd 1 H. 1804. Schlichtegrolls Nekrol. für das 19 Jahrh. 5 Bd 77 — 98.

Darbes (Joseph) Professor der Portraitmahlerey bei der kön. Akad. der bildenden Künste in Berlin, deren ordentliches Mitgl. er war. Er stammte aus einer italiänischen Familie, u. wurde in Dänemark geb., wo er auch seine ersten Studien als Künstler machte. Er mahlte in Oel u. Pastell Bildnisse, welche, eine sprechende Aehnlichkeit nicht mitgerechnet, schon als Kunstwerke an u. für sich interessiren: wie z. B. die Bildnisse des jetzigen Königes von Preußen und der königl. Familie ꝛc. Sie sind zum Theil von Bock, Kohl, Küttner u. a. in Kupfer gestochen worden. Er st. in Berlin d. 25 Jun. 1810, alt 63 J. S. Fueßli Künstl. Lex. Th. 2. Abschn. 2.

Darcet (Jean) S. Arcet (Jean d').

Darcis, Kupferstecher zu Paris, ein talentvoller Künstler, erwarb sich einen bedeutenden Namen durch mehrere geschätzte Werke, unter andern durch die Bildnisse Franklin's, Bonaparte's zu Pferde, J. J. Rousseau's, W. Tells, Brutus ꝛc., starb aber schon 1801 in jungen Jahren. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 155. S. 1256.

Darquier (Pellepoix Augustin de) ein gel. franz. Astronom u. Mitglied des Nationalinstituts, geb. zu Toulouse d. 23 Nov. 1718. Schon frühe zeigte er einen entschiedenen Hang zur Astronomie, der bis in sein hohes Alter ungeschwächt blieb. Eine Stelle, die er ehemals bei der Administration der öffentl. Abgaben in seiner Vaterstadt bekleidete, hinderte ihn nicht, seiner Neigung zu folgen. Er legte in seinem Hause ein Observatorium an, u. ließ die auf demselben gemachten Beobachtungen auf eigene Kosten drucken: Observatt. astronomiques, faites à Toulouse. Avign. Vol. II. 1777 — 82. 4. Seine neuern astronom. Beobachtungen, in la Landes Histoire céleste geben bis zum 19 May 1798. Um die Berliner astronom. Jahrbücher zu verstehen, lernte er die deutsche Sprache, u. übersetzte selbst Lamberts kosmolog. Briefe ins Französische. Seine Lettres sur l'Astronomie pratique. 1786. 8. hat J. E. Scheibel 1791 zu Breslau ins Deutsche übersetzt; sie enthalten

eine deutliche u. zugleich gründl. Anweisung zur astronom. Beobachtungskunst. Früher hatte ihn die Pariser Akad. d. Wiss. zu ihrem Korrespondenten angenommen, nach deren Aufhebung kam er in das National-Institut, u. d. 18 Jan. 1802 starb er. S. La Lande's Bericht in franz. Journalen. Ersch's gel. Frankr.

Darwin (Erasmus) ein ber. engl. Arzt, geb. zu Elston bei Newark in Nottinghamshire d. 12 Dez. 1731. Er studirte die Arzneiwissenschaft zu Cambridge, gieng dann nach London, um sich unter John Hunter in der Anatomie festzusetzen, u. vollendete den medizin. Kursus zu Edinburg. Als prakt. Arzt zu Lichtfield, das er zu seinem Aufenthalte wählte, erwarb er sich einen ber. Namen u. die Mittel, in der Nähe dieser Stadt ein schönes Landhaus zu pachten. Seit 1780 hatte er seinen Aufenthalt zu Derby, u. am 10 April 1802 starb er auf einem Landhause in der Nähe dieser Stadt, das er wenige Monate zuvor bezogen hatte. Sein Aeußeres war plump u. nachläßig, u. eben so wenig versprach seine gemeine, jedoch ausdrucksvolle Gesichtsbildung. Dennoch war er ein vielumfassender Kopf, scharfsinniger Arzt u. Physiker, trefflicher Aesthetiker, u. überhaupt ein Mann, der selbstdenkend eigene Wege gieng, u. besonders in der Arznei- u. Naturwissenschaft manche neue u. fruchtbare Idee in Umlauf brachte. Von dieser Seite zeigt er sich in mehreren Abhandlungen, die in den Phil. u. in den Medic. Transact. abgedruckt sind, u. besonders in seinen Zoonomia or the laws of organ. life. Lond. 1794. Vol. II. 4. 1801. Vol. IV. 8. deutsch von J. D. Brandis. Hannov. 1795. 3 Bde 8., einem Werke, welches die Erscheinungen der ganzen organischen Natur im gesunden u. kranken Zustande umfaßt, reich an Resultaten u. Ideen, welche die mannigfaltigste Anwendung erlauben, aber auch nicht frei von gewagten Kombinationen u. unhaltbaren Hypothesen. Als ein Seitenstück dazu edirte er seine Phytologia, or the philosophy of agriculture and garaening. Lond. 1799. 4. deutsch von E. B. G. Hebenstreit. Leipz. 1801. 2 Bde 8., worin er zu beweisen sucht, daß die Pflanzen nur eine niedere Art von Thieren sind, die er auch als Thiere nach allen Bestandtheilen anatomisch u. psychologisch beschreibt. Zur nähern Kenntniß u. Würdigung seiner Meinungen dient Girtanners Darstellung des Darwinschen Systems der prakt. Heilkunde, nebst einer Kritik desselben. Gött. 1799. 2 Bde 8. Dieser scharfsinnige Arzt u. Naturforscher verfaßte auch geistvolle didaktische Gedichte: The botanic garden. Lond. 1789; 1795. 4. m. Kpf. u. 1800. Vol. II. 8. The temple of nature or the origin of society. 1803. 4. edirt von L. A. Kraus. Braunschw. 1808. 8. u. andere Poesien, denen man viel Verdienst zugesteht, ob ihrem Verf. gleich ein zu großer Mangel an Simplizität u. zu viel Wortprunk allgemein vorgeworfen wird. An seinen Schriften hatte, nach seiner eigenen Versicherung, nicht sowohl Ruhmbegierde, als vielmehr Gelderwerb den größten Antheil. Seine thätige Theilnahme an der botan. Gesellschaft zu Lichtfield, deren vorzüglichstes Mitglied er war, und seine Neigung zu den Naturwissenschaften in ihrem ganzen Umfange, veranlaßten ihn, in Derby die sogenannte philosophische Sozietät zu errichten, deren Präsident er wurde, u. die er in einem blühen-

den Zustande hinterließ. Von Jugend auf liebte er Wein u. Weiber über die maßen, u. seine Leidenschaft für die letztere währte bis ans Ende. Zum Besten seiner natürlichen Töchter schrieb er seinen gedachten Plan for female education in Bourding Schools. Lond. 1797. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Aug. S. 1105. Baurs Gallerie hist. Gem. 5Bd 247.

Dazincourt (Joseph Jean Baptiste) ein ber. franz. Schauspieler, hieß eigentl. Albonis, u. war zu Marseille d. 11 Dez. 1747 geb. Er widmete sich der Handlung, ward Sekretair bei dem Marschall von Richelieu, folgte aber bald seiner Neigung fürs Theater, u. erndtete in komischen Liebhaberrollen ausserordentl. Beifall. Die Königinn Marie Antoinette von Frankreich berief ihn 1785 von Paris nach Trianon, wo er ihr Unterricht in theatralischen Vorstellungen ertheilte u. ein Gesellschaftstheater errichtete. Die Revolution zertrümmerte sein äußerliches Glück u. beraubte ihn 11 Monate seiner Freiheit, u. erst 1799 gelang es ihm, eine neue Organisirung des franz. Theaters zu bewirken. Er wurde 1807 zum Prof. der Deklamation am Conservatorium und dann vom Kaiser zum Direktor der Hofschauspiele ernannt, starb aber schon am 18 März 1809. Er zeichnete sich in allen Rollen aus, aber gegründet wurde sein Ruhm durch die meisterhafte Darstellung des Figaro. Seine Sprache war rein, sein Vortrag natürlich, sein Spiel fein u. ungezwungen. S. Konversat. Lex. 2 Bd 166.

Debelle, franz. Divisionsgeneral, geb. d. 22 May 1767, trat beim Ausbruche der Revolution in Militairdienste, u. zeichnete sich in der Folge in den Feldzügen der Sambre- u. Maasarmee durch Tapferkeit u. Klugheit sehr vortheilhaft aus. Dieß hatte die Folge, daß er, mit dem Range eines Divisionsgenerals, an die Spitze des Artilleriekorps gestellt wurde. Zuletzt wohnte er der Expedition gegen St. Domingo bei, vermehrte auch hier die Verdienste um sein Vaterland, starb aber schon im Anfange des Jahres 1802, von seinem Vaterlande betrauert als einer seiner bravsten Bürger u. geschicktesten Generale.

Degaulle S. Gaulle.

Deken (Agatha) eine talentvolle holländ. Schriftstellerinn, geb. am 10 Dez. 1741 in dem Dorfe Amstelveen bei Amsterdam. Sie war die Tochter armer Landleute, die sie schon in ihrem dritten Jahre verlor, daher sie zu Amsterdam in das Waisenhaus der Collegianten (eines Nebenzweiges der Remonstranten, der sich nachher mehr den Mennoniten näherte) aufgenommen wurde. Schon in diesem Hause äußerten sich ihre Anlagen zur Dichtkunst, u. die religiösen Prinzipien, die ihr beigebracht wurden, streng in Hinsicht der Moral, doch liberal in der Dogmatik, scheinen sowohl in ihren poetischen als prosaischen Arbeiten durch. Sie kam als Gesellschafterinn zu einer gewissen Frau Maria Bosch, mit der sie gemeinschaftl. Stichtelyke Gedichten herausgab, allein aber ließ sie Eusebia of de godsdienstige Dienstmagd u. Lykzang op Jan Wagenarr drucken. Einige Zeit nach dem Tode der Frau Bosch wurde sie von der Wittwe des Predigers Wolff, der berühmten Schriftstellerinn Elisabetha Bekker (s. diesen Artikel) als Gesellschafterinn angenommen. Sie lebte nun mit derselben 25 J. lang in Haag in einer vertrauten Freundschaft, u. starb d. 14 Nov. 1804, nur 9 Tage nach dem

Tode ihrer Freundinn, an deren Seite sie begraben liegt. Ausser den mit derselben gemeinschaftlich herausgegebenen Werken, vorzügl. Romanen, schrieb sie: Tranen gestort voor Bellamy. De Voorrechten van den Godsdienst. Myne Offerhande aan het Vaderland. Liederen voor den Boerenstand. Leid. 1804. 8. Liederen voor Kinderen, nach ihrem Tode gedruckt; auch findet man von ihr Lieder in dem Gesangbuche der Mennonitengemeinde in Haarlem. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 87. S. 703. Eichhorns Gesch. der Liter. 4 Bd 3 Abth. 1356 u. 1443.

Delahaye (Guillaume Nicolas) einer der ausgezeichnetsten franz. Schrift- u. Kartenstecher. Er hat alle Karten in den Werken d'Anville's, der ihn sehr schätzte, den größten Theil von Robert de Vaugondy's Karten u. den Atlas von d'Aprüs de Mannevillette gestochen. Außerdem dankt man seinem Stichel die Plane zu Maillebois Feldzügen in Italien, Bourcet's Karte der Alpen, die Karte der Grenzen zwischen Frankreich u. Piemont, die von der Diöcese von Cambray, Mallets Karte v. d. Waadtlande u. d. Genfergebiet, u. d. Karte v. d. Waldungen von Fontainebleau u. St. Hubert. Das Meisterwerk, die Karte des chasses du roi aux environs de Versailles, hat er angefangen. In Allem hat er gegen 1200 Karten u. Plane gestochen, die sich durch Genauigkeit, Reinheit u. gefälliges Ansehen empfehlen, und viele franz. Künstler in diesem Fache danken ihm ihre Bildung. Er st zu Charenton d. 25 Febr. 1802 im 77 J. S. Gaspari's u. Bertuchs geograph. Ephemer. 1802. Jul. 71.

Demarées S. Marées.

Demoustier auch Dumoustier (Charles Aubert) Associé des National-Instituts u. des Lyceums der Künste zu Paris. Er war in früheren Jahren Advokat, u. später einige Zeit Professor am republikanischen Lyceum zu Paris, einer zum Unterricht der Dilettanten bestimmten Anstalt. Von Jugend an hatte er an einer Brustkrankheit zu leiden, die von einem heftigen Falle auf der Schule herrührte, wobei er sich eine Ribbe zerbrach. Diese Gebrechlichkeit, verbunden mit großem literarischem Fleiße, beschleunigten seinen Tod, welcher den 1 März 1801 zu Villers Cotterets in seinem 38 J. erfolgte. Er war ein sehr beliebter u. viel gelesener Schriftsteller, der sich auch in England u. Deutschland ein zahlreiches Publikum sammelte, durch sein, dem weibl. Geschlechte bestimmtes, angenehm belehrendes mythol. Werk unter dem Titel: Lettres à Emilie sur la Mythologie. 1786. Vol. III. 8.; 1790. Vol. IV. 12.; Brunswich 1796. Vol. IV. 12.; Paris 1800. Vol. VI. 8.; 1803. Vol. VI. 18. u. öfter, auch Engl. u. 3mal deutsch. Mannh. 1799. 6 Th. 12.; frei übers. v. K. Hadermann. Leipz. 1799. 3 Th. 8. frei bearb. v. G. A. E. v. Nostitz. Dresd. 1803. 6 Th. 8. Der ungemeine Beifall, den dieses Werk fand, zeigt, daß Demoustier den richtigen Ton traf, den Damen Geschmack an dem Studium der Fabelgeschichte beizubringen. Die Einkleidung in Briefe erlaubte ihm eine gewisse einnehmende Vertraulichkeit, u. die Abwechslung der Poesie u. Prose verbarg den Zweck der Belehrung. Auch dem Theater gab er mehrere angenehme Stücke, unter denen sich am meisten auszeichnen: le Conciliateur u. les femmes, 2 Lustsp., die L. F. Huber im neuern franz. Theater deutsch geliefert hat. Oeuv. de Demoustier, cont. le cours de

morale, les consolations, opuscules en vers et en prose, et son Theatre. 1803. Vol. II. 8. Vol. V. 18. S. Die Lobreden auf ihn von Campenon u. Collin d'Harleville in der Décade philos. an 9 no. 18 u. im Journal de Paris an 9 no. 165. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 112. S. 900.

Deseſſarts oder **Des Eſſarts** (Jean Charles) Doktor regens der medicin. Fakultät zu Paris, Mitglied des Nationalinſtituts, u. Präſident der 1796 zu Paris errichteten medicin. Geſellſchaft. Er war 1728 zu Langres in Baſſigny geb., ſchrieb mit Beifall einen Traité de l'education corporelle des énfants 1760. 12. aug. 1799. 8. deutſch von J. G. Krünitz. Berl. 1763. 8. Diss. de hydrope. 1768. 4. Abhandlungen in den Memoiren des Nationalinſtituts ꝛc., u. ſt. 1801. S. Erſch's gel. Frankr.

Deſprez (Louis Jean) ein ber. franz. Künſtler, der ſich lange in Italien aufhielt, u. 1784 in die Dienſte König Guſtav III von Schweden trat, der ihn zu ſeinem Generalagenten in Rom u. erſten Architekten machte. Er verfertigte mehrere Riſſe zu königl. Gebäuden, die meiſten Zeichnungen zu der großen königl. Oper, u. war zugleich ein vortrefflicher Mahler. Seine Kompoſitionen fielen ſehr oft in das Koloſſaliſche, hatten einen originellen Karakter u. bewirkten einen außerordentlichen Effekt, daher man ihn auch den Shakespeare unter den Artiſten nannte. Er ſtarb d. 19 März 1804; kurz zuvor erſchienen 2 von ſeinen ſatyriſchen Gemählden, von dem königl. Hofgraveur J. F. Martin in Kupfer geſtochen genannt: Indulgences plenieres u. promotion doctorale en medicine, zugl. Karrikaturen, welche die von Hogarths Nachahmern in England weit übertreffen. In früheren Jahren hatte er Antheil an den Voyage pittoresque de Naples, u. überhaupt fanden ſeine Arbeiten ihre Liebhaber von Petersburg bis nach Liſſabon. S. Fuhrmanns verdienſtvolleſte Perſonen d. alten u. neuen Zeit 2 Bd 342.

Deſſalines, Negergeneral, Kaiſer von Häiti, gebohren in Afrika auf der Goldküſte, ward nach Domingo geführt, und wurde daſelbſt der Sklave eines freyen Negers, Namens Deſſalines, von dem er den Namen annahm. Er zeichnete ſich ſchon bei dem erſten Aufſtande 1791 aus. Seine Thätigkeit und ſein Muth erhoben ihn zum Rang eines Adjutanten des Negergenerals Jean François; als aber Spaltungen zwiſchen dieſem und Touſſaint Louverture eintraten, ſchlug ſich Deſſalines zu dieſem letzteren, ward ſein erſter Lieutenant u. erhielt in dieſer Eigenſchaft den Auftrag, den Krieg gegen den Mulatten Rigaud in der ſüdlichen Kolonie zu führen. Er griff den Rebellen mit ſolcher Lebhaftigkeit u. Kraft an, daß er ihn bald überwunden hatte. Als im Oktober 1801 Moyſe das Joch Touſſaints abwerfen wollte, leiſtete Deſſalines dem General Chriſtoph zur Beſeitigung dieſer Unruhen Beiſtand. Bei der Ankunft der franz. Armee auf Domingo 1802, theilte er Touſſaints Schickſal, focht u. unterwarf ſich mit ihm. Der General Leclerc ſtellte ihn in dem Quartiere St. Marc an u. gab ihm das laute Zeugniß ſeiner Zufriedenheit für den Eifer, mit welchem er für die Entwaffnung der Neger gearbeitet hatte, allein, einige Zeit vor dem Tode dieſes Generals, trat Deſſalines zur Negerpartey zurück, u. ſetzte die Vertreibung der Franzoſen von

Domingo durch. Im Anfange 1805 machte er einen neuen Versuch, sie auch noch aus dem spanischen Antheile dieser Insel zu jagen, scheiterte aber damit bei der Belagerung von Santo-Domingo, wo er mit Verlust vom General Ferraud zurückgeschlagen wurde. Seit 1804 beherrschte er diese reiche Kolonie als Kaiser von Häiti, unter dem Namen Jakob I. Doch war seine Regierung von kurzer Dauer. Am 16 Okt. 1806 brach eine schröckliche Empörung gegen ihn aus, u. seine eigenen Generäle, Christophe u. Pethion, die ihn auf den Thron erhoben hatten, stürzten ihn wieder, seiner Grausamkeiten überdrüssig, von demselben hinab. Er verlor in seiner Vertheidigung sein Leben. S. J. F. Dubroeas Leben des J. F. Dessalines oder Jakob I, Kaiser von Häiti; nebst Darstellung der Schreckensscenen, welche während des Aufstandes der Neger auf St. Domingo vorgefallen; aus dem Franz. übers. v. K. L. M. Müller. Leipz. 1805. 8. m. Kpf. Rainsford's Gesch. der Insel Häiti oder St. Dom., besonders des auf derselben errichteten Negerreichs; a. d. Engl. (v. F. Herrmann). Hamb. 1806. 8.

Devienne, Professor am Conservatorium zu Paris, ein großer Virtuos auf dem Fagott u. der Flöte, u. angenehmer Komponist, besonders in koncertirenden Sinfonien. Außer verschiedenen Concerts, Quatros und andern Stücken für die Flöte komponirte er auch mehrere französische Operetten, u. galt in seinem Vaterlande für den Schöpfer einer guten Musik für blasende Instrumente. Er st. zu Charenton bei Paris d. 5 Sept. 1803, nur 43 J. alt. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl.

Devonshire (Georgina) eine ber. engl. Gräfinn, Schwester des Grafen Spencer, u. Gemahlinn des Grafen Devonshire; eine Dame, die immer großen Einfluß auf die Modewelt hatte, woraus in dem einen Falle das Gute entstand, daß mehrere Mütter in höheren Familien, ihrem Beispiele zufolge, ihre Kinder selbst stillten. Eben so wirkte sie durch ihr Beispiel auf die Beförderung der Literatur durch Unterstützung guter Köpfe, und war selbst Liebhaberinn der schönen Künste. Eine Frucht ihrer Reise durch Frankreich u. die Schweiz ist das bekannte Gedicht, worinn sie den Uebergang über den St. Gotthard schildert. Berühmter ist sie jedoch durch ihre Anhänglichkeit an die Oppositionsparthey unter Pitts Ministerium; besonders benutzte sie ihren Einfluß für For. Sie starb zu London d. 30 März 1806, in einem Alter von 49 J. S. Der Biograph 5 Bd 398.

Diannyere (Antoine) Mitglied des franz. Nationalinstituts, geb. zu Moulins d. 26 Jan. 1762, wo sein Vater ein geschätzter Arzt war. Der Sohn machte sich durch verschiedene politische Schriften bekannt, in denen er Condoreets Grundsätzen folgte, u. schrieb eine Eloge de Dupaty. 1789. 8. Notice sur la vie de Condorcet. 1796; 1799. 8., Abhandlungen in den Memoiren des Nationalinstituts, Aufsätze in Journalen ꝛc. Er st. zu Moulins 1802. S. Ersch's gel. Frankr.

Dichmann (Karl Friedr.) aus Kopenhagen, geb. 1765, seit 1796 Lehrer der Geschichte, Philosophie u. der schönen Wissenschaften bei der Seeakademie zu Kopenhagen, starb im Nov. 1806. Er hat sich durch mehrere Schriften, besonders durch seine dänische Sprachlehre, seine historischen Handbücher und

durch Sammlungen, welche den See-Etat betreffen, vortheilhaft bekannt gemacht. Rahbecks Minerva enthält mehrere treffliche Reden von ihm. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 18 S. 142.

Didot (François Ambroise) ein ber. Buchdrucker zu Paris, geb. das. im Jan. 1730, wo sein Vater, François Didot, ein geschickter u. unterrichteter Mann, dieselbe Kunst auf eine rühmliche Art übte, zu der er auch seinen Sohn anhielt. Dieser blieb nicht bei dem stehen, was er erlernt hatte, sondern arbeitete mit Einsicht u. Enthusiasmus an der Verbesserung der Kunst, u. erwarb sich um dieselbe durch wichtige Erfindungen ausgezeichnete Verdienste. Er vervollkommnete die Stege, erfand den Typometer, dessen man sich zu genauer Bestimmung des kubischen Inhalts u. der Höhe der Lettern bedient, ferner eine neue Presse, mittelst deren der Arbeiter gleichförmig und mit einem Zuge den ganzen Bogen bedruckt, eine sehr einfache Maschine zur Vervollkommnung des Mechanismus der Pressen, verbesserte die franz. Lettern, die vor den Baskervillischen und Bodonischen anerkannte Vorzüge haben, führte 1781 den Druck auf Velinpapier ein, und legte selbst eine schöne Papierfabrike an. Die Produkte, welche aus seinen Pressen kamen, erhielten immer neue Vollkommenheiten, u. mit seltener Uneigennützigkeit beförderte u. unterstützte er fremde Bemühung zur Vervollkommnung der Kunst. Ueberhaupt war sein Privatkarakter vortrefflich, u. er st. im Genuß allgemeiner Achtung d. 4 Jul. 1804. Er hinterließ 2 Söhne, Pierre u. Firmin, die ihn, nach seinem eigenen Geständnisse, in der Kunst übertreffen, u. deren einer vorzüglich als Erfinder einer Art von Stereotypen bekannt ist. S. Weyermanns hist. Handbuch 1 Th. 282. All. Zeitung 1804. No. 207 S. 828.

Dieterich (Karl Friedr.) Kurmainzischer Regierungsrath, Prof. der Rechte u. Beisitzer der Juristenfakultät in Erfurt, geb. das. d. 23 Aug. 1734. Er trieb die Schulstudien theils bei den Jesuiten in Erfurt, theils auf der Schule zu Heiligenstadt, studirte seit 1751 auf der Universität zu Erfurt, u. seit 1753 zu Göttingen, u. machte sich 1757 zu Wetzlar mit dem Kammergerichtlichen Proceß bekannt. Im folg. Jahre wurde er Beysitzer im Landgericht zu Erfurt, dankte aber 1770 wieder ab, und lebte in stiller Muse, bis er 1773 Beisitzer der Juristenfakultät und ordentl. Prof. der Rechte wurde. Den Karakter eines kurmainzischen Regierungsraths erhielt er 1779, u. d. 31 Aug. 1805 starb er. Er war ein Mann von mannigfaltigen Kenntnissen, scharfer Beurtheilung u. hoher Unbefangenheit. In der Jurisprudenz folgte er dem Systeme Nettelbladts, und wurde vorneml. bekannt durch sein Systema elementare jurisprud. civ. privatae comm. Imp. Rom. Germ. Erf. 1772. 8. Syst. elem. jurispr. cathol. ecclesiast. priv. ib. 1784. 8. u. Syst. elem. jurispr. cathol. eccles. tam priv. quam publ. communis. ib. 1791. 8. Bekannter noch machte er sich als Schriftsteller im Fache der Naturgeschichte. Er war der erste, der nicht nur das linnäische System in deutscher Uebersetzung (das Pflanzenreich nach dem linn. System. Erf. 2 Th. 1770; mit Zus. von C. F. Ludwig. Leipz. 3 Bde 1798. 8.) einzuführen suchte, sondern auch durch seine Anfangsgründe zu der Pflanzenkenntniß. Erf. 1771; 1785. 8. mehrere

Gründlichkeit in das Studium der Botanik brachte. Auch ist sein nachher erschienenes Pflanzenreich in offizineller Hinsicht recht brauchbar. Voll Verehrung gegen Linné, den er den zweiten Schöpfer und Vater in der Natur zu nennen pflegte, vertheidigte er denselben nachdrückl. gegen alle Vorwürfe, so z. B. in seinem Werke: Schöpfung und Schöpfer, oder Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur. Erf. 1788. 8. Auch hat ihm Erfurt, eine Topographie seines Gebietes zu danken. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 132. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 195 S. 1611.

Dietl (Georg Alois) kön. Baierischer geistl. Rath, Stiftspfarrer u. Kanonikus des Kollegiatstiftes zu St. Martin u. Prof. der Aesthetik zu Landshut, geb. d. 19 Febr. 1752 zu Pressath, einem Marktflecken in der obern Pfalz. Er studirte zu Amberg Humaniora und Philosophie, zu Ingolstadt aber Theologie. Nach empfangener Priesterweihe gieng er als Hofmeister nach München, dann als Kaplan nach Ebnat in die obere Pfalz, u. kam von da als Kuratus nach Mariataferl in Unterösterreich. Von hier kam er 1784 als Pfarrer nach Berg bei Landshut, wurde 1801 als öffentl. Lehrer der Aesthetik u. der lateinischen Klassiker auf der hohen Schule zu Landshut angestellt, u. st. d. 27 May 1809. Ein helldenkender Kopf und beliebter Schriftsteller, dem Baiern in mancher Hinsicht sehr viel verdankt, der aber wegen seiner aufgeklärten Denkart in der Lippert-Frankischen Verfinsterungsperiode hart verfolgt wurde. Vertraut mit den Schönheiten des klassischen Alterthums, besaß er die Gabe, über alles, was er schrieb, griechische Annehmlichkeit auszugießen. Seine Schreibart ist natürlich, und je nachdem der Stoff es foderte, rührend oder munter, u. gewürzt durch Witz u. feine Scherze, oder mahlerisch, ohne sich ins Poetische zu verirren. So zeigt er sich besonders in seinen mit einem allgemeinen Beifalle aufgenommenen vertrauten Briefen eines Geistlichen in Baiern. Frf. u. Leipz. (München) 1786. 8. in seinen freundschaftl. Briefen. eb. 2 Th. 1790. 8. und in seinen nachgelassenen freundschaftl. Briefen. eb. 1810. 8., in denen durchaus der Geist der wahren Lebensweisheit weht, u. die sich durch Witz, Laune (oft glückl. à la Yorik) u. eine seltene Reinheit, Leichtigkeit u. Schönheit des Styls auszeichnen. Und gerade die beiden ersten der genannten Schriften waren es, die ihn, weil darinn eine liberale Ansicht der Schultheologie herrscht, auf Anstiften einiger Exjesuiten in München, in eine Inquisition brachten, u. seine Feinde wußten es dahin zu bringen, daß alle seine Schriften verboten wurden. Von ausgezeichnetem Werth unter denselben sind die Predigten an seine Pfarrgemeinde. Münch. 1786; 3te Aufl. 1802. 8. Homilien über die sonntägl. Evangelien. eb. 1789; 3te Aufl. mit einer Vorr. von J. M. Sailer. 1811. 8. Gespräche eines Pfarrers auf dem Lande mit seinen Pfarrkindern. eb. 1789. 8. Briefe über die mythol. Dichtungen der Griechen u. Römer. eb. 1799. 8. Einzelne Reden ꝛc. S. Baaders gel. Baiern 241. Gallerie denkwürdiger Baiern. München 1807. 8. erste Liefer. No. 111.

Dietmann (Karl Gottlob) Pastor Pestilentiarius und Prediger der Frauenkirche zu Lauban in der Oberlausitz, wie auch Prediger der

schlesischen Grenzgemeinde Berthelsdorf am Queis, geb. zu Grunau bei Weißenfels d. 5 Jan. 1721, studirte in Zeiz, Weißenfels u. Leipzig, erhielt 1756 die genannte Stelle, u. bekleidete sie bis an seinen Tod, d. 4 Dez. 1804. Ausser mehreren andern schrieb er die neue europ. Staats- u. Reisegeographie 13 Bde Dresd. und Leipz. 1756 — 66. 8., u. einige nicht unbrauchbare Kompilationen über die kursächsische, lausitzische, bennebergische und schönburgische Kirchen- u. Schulengeschichte, die von 1752 — 1787 gedruckt wurden. Von seinen zahlreichen, bin u. wieder zerstreuten Liedern stehen einige in dem Laubaner Gesangbuche. S. Neues gel. Europa 18 Th. 275 — 325. Otto's oberlausitzisch. Gelehrten-Lex. 1 Bd 239. Seine oberlausitzische Priesterschaft S. 422 — 440.

Dietrich S. Dieterich.

Dietrichstein Proska-Leslie (Joh. Baptist Karl Walther, Fürst von) Herr zu Neu-Ravensburg in Schwaben, ein verdienstvoller Staatsmann u. Diplomatiker, der dem österreichischen Regentenhause viele wichtige Dienste leistete. Er war am 22 Jun. 1728 geb., wurde 1750 k. k. Kämmerer, 1756 außerord. Gesandter u. bevollmächtigter Minister am dänischen Hofe, an welchem er bis nach dem Hubertsburger Frieden blieb, 1764 wirkl. geh. Rath u. zugl. Oberstallmeister, 1767 Ritter des goldenen Vließes. Seit seiner Rückkehr von dem Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen bildete er mit dem Fürsten von Rosenberg und dem Feldmarschall Lasey den engern Gesellschaftszirkel Josephs II, den er auch 1766 auf seiner ersten Reise ins Bannat, 1769 nach Italien und insonderheit nach Rom während des Karnevalls, durch Neapel, Florenz, Parma, Turin u. Mailand, 1770 durch Böhmen u. Mähren zur Abhülfe gegen die damalige Hungersnoth, u. nachher bei dem Besuche, den der Kaiser bei dem Könige Friedrich II von Preußen unweit Neisse abstattete, begleitete. Er starb zu Wien d. 25 May 1808 in einem Alter von 80 Jahren. Von den 8 Kindern, die er in seiner 1764 geschlossenen Ehe erzeugte, starben 3 in der frühesten Jugend, der jüngste Sohn aber später an den im Dienste des Monarchen erhaltenen Wunden. S. Der Biograph 8 Bd 243.

Dillinger (Georg Adam) Diakonus an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, geb. das. d. 15 Okt. 1746, wo sein Vater Kantor an der Spitalschule war. Nachdem er sich auf den Lehranstalten seiner Vaterstadt vorbereitet hatte, studirte er seit 1764 zu Altdorf, wurde 1770 Katechet bei St. Jakob in Nürnberg, 1771 Frühprediger bei St. Waldburg, 1773 Pfarrer zu Heroldsberg im Nürnbergischen, kam 1782 als Diakonus nach Nürnberg zurück, u. st. das. d. 1 Jun. 1804. Er gehörte zu den gelehrtesten Geistlichen in Nürnberg, u. war ein ziemlich fleißiger Schriftsteller im geographischen und theologischen Fache. Für jenes lieferte er eine Bildergeographie 1773, eine Uebersetzung von d'Anville's mittlerer Erdbeschreibung 1782, und bearbeitete mehrere Bände der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen; im theologischen Fache hat man von ihm, außer einigen ascetischen und katechetischen Schriften, eine mit schätzbaren Zusätzen versehene Uebersetzung der Risbettischen Schrift über die apostolischen Briefe. Nürnb. 1790. 8. S. Nopitsch Forts. des Will. N. gel. Lex. 5 Bd 227. Sey-

frieds Denkmal. Dill. Nürnb. 1805. 4.

Dinglinger (Sophie Friedrike) Mahlerinn zu Dresden, eine Tochter des 1767 verstorbenen geheimen Kämmerers, Goldarbeiters u. Mechanikers Joh. Friedr. Dinglinger zu Dresden, wo sie 1736 geb. war. Sie lernte das Zeichnen von ihrem Vater, und von Oeses in Leipzig die Miniaturmahlerey. In diesem Fache der Kunst brachte sie es bald so weit, daß sie als eine der besten Miniaturmahlerinnen bekannt wurde. Einige ihrer Gemählde sind in der neuen Bibl. der schön. Wiss. beschrieben. Eine heil. Familie, nach Raphael kopirt, befindet sich in der kön. Gallerie zu Dresden. Sie starb im Anfange des 19 Jahrh. S. (v. Heinecken's) neue Nachr. von Künstl. 1 Th. 47. Dresdens Schriftst. und Künstler von Haymann 372.

Dinzenhofer (Wenzel) Prof. der deutschen Reichsgeschichte, des Lehen- u. deutschen Staatsrechts auf der Universität zu Prag, rühml. bekannt durch verschiedene Schriften, unter andern durch seine XXVIII genealog. Geschlechtstafeln der böhm. Fürsten, Herzoge und Könige, mit Anmerk. erläutert. Prag 1805. 4. Er st. in seinem 56 J. d. 15 Aug. 1805.

Dobmayr (Marian) Benediktiner v. Weissenohe in der Oberpfalz, geb. in dem nordgauischen Städtchen Schwandorf d. 24 Okt. 1753, trat in den Jesuiten-, u. nach dessen Aufhebung 1774 in den Benediktinerorden, wurde 1781 Prof. der Philos. am Lyceum zu Neuburg an der Donau, u. 1787 Prof. d. Theol. u. Rektor des Lyceums zu Amberg. Im J. 1794 wurde er als kurfürstl. geistl. Rath zur Professur der Dogmatik an die Univ. nach Ingolstadt berufen, und als diese Univ. 1799 neu organisirt wurde, erhielt er einen Ruf als Prof. am Lyceum zu München, um das. Dogmatik zu lehren, welchen er aber nicht annahm, sondern in sein Kloster zurück kehrte. Als bald darauf mit den übrigen Klöstern auch das Seinige war aufgehoben worden, erhielt er vom Kurfürst Erzkanzler eine Vokation nach Regensburg, gieng aber, dem Wunsche seiner Regierung zu Folge, lieber wieder als Prof. der Theol. nach Amberg, wo er d. 21 Dez. 1805 starb. Er war ein gelehrter, scharfsinniger, systematische Ordnung liebender, in der Philosophie wie in der Theologie gleich bewanderter, auf Wahrheit und Religion streng haltender, von Sekten- u. Partheygeist durchaus freier Mann, sehr verdient um die Bildung vieler wackerer Theologen, die ihm mit Achtung u. Liebe anhiengen. Ausser einigen kleinern theol. u. philos. Schriften verdient vorneml. das nach seinem Tode erschienene Systema theologiae cathol. solisbaci 1807. 8. beachtet zu werden. S. Baaders gel. Baiern, 1 Bd. 246. All. Lit. Ztg. 1806. Int. Bl. N. 69.

Dömling (Joseph) Prof. d. Medicin zu Würzburg, geb. zu Merkershausen im Würzburg. d. 13 Jan. 1771 von armen Bauersleuten, die ihn zu ihrem Berufe bestimmt hätten, wenn nicht der unsterbliche Bischof Franz Ludwig, als ihm die Talente des Knaben bei seiner bischöfl. Visitation bekannt wurden, sich seiner angenommen u. ihn zu den Studien gezogen hätte. Er absolvirte den medicin. Kursus in Würzburg, gieng 1797 nach Wien, Jena u. Göttingen, wo er die berühmtesten Lehrer u. Anstalten benutzte, kehrte als Prof. der Physiologie nach Würzburg zurück, starb aber schon

am 7 März 1803, im 32 J. seines Alters, zum großen Nachtheil der Wissenschaft, welcher er als gelehrter u. scharfsinniger Selbstdenker seine ungemeinen Talente gewidmet hatte, u. der leidenden Menschheit, der er mit der edelsten Uneigennützigkeit diente. Viel Achtung in der gelehrten Welt erwarben ihm sein Lehrbuch der Physiologie des Menschen, 2 Th. Götting. 1802. 8. seine Bemerkungen über die Säftekrankheiten, seine Aufsätze in Horns Archiv für medicin. Erfahrung, in Reil's Archiv für die Physiologie, u. sein mit Horsch herausgegebenes Archiv für theoret. Arzneikunst. 1 Th. Nürnb. 1804. 8. S. Würzb. Lit. Ztg. 1803. N. 72. Burkards Predigt bei Döml. Todtenfeyer, welche dessen Biographie enthält. Würzb. 1803. 8. Beckers National-Zeit. 1803. St. 17.

Dörner (Christian Friedr.) praktischer Arzt u. Wundarzt in Stutgard, geb. zu Dürrmünz im Würtemberg. d. 15 Febr. 1776. Um Theologie zu studiren besuchte er seit 1790 die niedern Klöster seines Vaterlandes, studirte aber zu Tübingen Medicin, hielt sich nach Vollendung des medicin. Kursus in Göttingen, Marburg, Würzburg u. Paris auf, praktieirte dann in Stutgard, u. st. das. 1807. Er war ein kenntnißreicher u. erfahrner Arzt u. Wundarzt, übersetzte verschiedene Schriften von Bichat, Deschamps, Dessault und Nystem, schrieb über Kuhpocken, u. lieferte Aufsätze zu Siebolds Chron. S. Gradmanns gel. Schwaben 105.

Dolder (Joh. Rudolph) Helvetischer Landammann, geb. zu Meilen am Zürichersee 1753, von nicht sehr bemittelten Landleuten, die ihm, außer einem dreimonatlichen Unterricht im Französischen, keinen andern ertheilen lassen konnten, als in der Schule des Dorfs gegeben wurde. Er bildete sich indessen durch Lektüre, kam im 16 Jahre in ein Züricher Handelshaus, wurde aber noch vor Verfluß seiner Lehrzeit durch die verunglückte Verbindung mit einem Manne, der das Geheimniß entdeckt haben wollte, Baumwollengarn mit ächtem Türkischroth zu färben, gezwungen, Zürich zu verlassen. Nach seiner Rückkehr von einer Reise durch Frankreich errichtete er zu Wildegg im Aargau eine Indiennefabrik, die guten Fortgang hatte. Der Ausbruch der Schweizer-Revolution, an der er gleich anfangs lebhaften Antheil nahm, zerrüttete seine Vermögensumstände, und er war seitdem eines der thätigsten Werkzeuge der politischen Veränderungen in seinem Vaterlande. Durch den Einfluß Frankreichs, in dessen Interesse er sich fügte, wurde er in den Senat der helvetischen Republik aufgenommen, u. ward 1799 vom helvetischen großen Rathe zum Mitglied des Direktoriums gewählt. Entschlossen widersetzte er sich den Gewaltsmaaßregeln Laharpe's, u. ward d. 5 Jul. 1802 zum Landammann der Republik erwählt. Nach Einführung der Vermittlungsakte kam er in die Regierung des souverainen Kantons Aargau, wo ihm bis an sein Ende die Ehre eines fast ununterbrochenen Vorsitzes ward. Viele hier getroffene gute Einrichtungen sind seinem Eifer u. seiner Klugheit beizumessen. Er st. d. 16 Febr. 1807, bedauert von denen, die seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren ließen. Er besaß viel natürliche Gutmüthigkeit, u. jene Popularität, welche den gemeinen Mann gewinnt, und war von heiterer Stimmung, treffender Naivetät u. seltenen Gei-

stesgaben. S. Zschokke's histor. Denkwürdigkeiten der helvet. Staatsumwälzung. Winterth. 3 Bd. 1803. 8.

Dolomieu (Déodat Guy Silvain Tancrède de) ein ber. Naturforscher, geb. auf der Insel Maltha d. 24 Jun. 1750. Von der Wiege an war er Maltheser-Ritter, allein da er in seinem 18 J. einen seiner Waffengefährten im Duell erstach, wurde er zum Tode verurtheilt, bekam aber nach einer 9 monatlichen Haft seine Freiheit wieder. Von dieser Zeit an studirte er mit dem größten Eifer die Naturkunde, u. die Erstlinge seiner Studien, die er als Offizier in franz. Kriegsdiensten bekannt machte, waren eine mit Anmerkungen bereicherte ital. Uebersetzung von Bergmanns Werk über die vulkanischen Substanzen u. von Cronstedts Mineralogie. Da er 1775 zum Korrespondenten der Akad. der Wiss. zu Paris ernannt wurde, verließ er den Militairstand, machte mineralog. Reisen durch Malta, Sizilien, die liparischen Inseln u. Italien, u. theilte dem Publikum die Resultate seiner Forschungen in folgenden mit Beifall aufgenommenen Werken mit: Voyage aux iles de Lipari. 1783. 8. deutsch v. L. Ch. Lichtenberg. Leipz. 1783. 8. Mém. sur les tremblemens de terre de la Calabre 1783. Rome et Par. 1784. 8. deutsch, Leipz. 1789. 8. Mém. sur les isles Ponces et catalogue raisonné de l'Etna. 1788. 8. deutsch v. K. L. Voigt. 1789. 8. In den ersten Jahren der Revolution, an der er keinen Antheil nahm, schrieb er Abhandlungen über den Ursprung des Basalts, über eine vor ihm nicht mit hinlänglicher Genauigkeit gekannte, u. daher nach ihm benannte Kalksteinart, über die Gebirgsarten u. zusammengesetzten Steine, über das Steinöl und die elastischen Feuchtigkeiten aus dem Quarze u. a. m. Nach der Wiederkehr der Ruhe wurde er Prof. der Geologie bei der neuerrichteten Bergwerksschule, u. gab als solcher mehrere Abhandlungen über die methodische Eintheilung der Materialien der vulkanischen Berge heraus. Er war auch eines der ersten Mitglieder des Nationalinstituts, u. lieferte als solches binnen 3 Jahren 17 Abhandlungen, unter denen vorneml. diejenige bemerkt zu werden verdient, in welcher er dem Institute von seinen Beobachtungen auf einer 6 monatlichen Reise in das mittägliche Frankreich u. die obern Alpen, die er um diese Zeit zu Fuß unternommen hatte, Nachricht giebt. Einige Zeit nachher begann er ein sehr ausführliches Werk über die Mineralogie, das einen Theil der Encyclop. method. ausmachen sollte. Diese Arbeit wurde aber sehr bald durch Bonapartes Expedition nach Egypten unterbrochen, zu welcher außer andern Gelehrten auch Dolomieu ernannt wurde. Die Zerrüttung seiner Gesundheit nöthigte ihn, früher als er wünschte, nach Europa zurück zu kehren, wo er aber bei seiner Ankunft in Tarent, mit seinen Gefährten vom Könige von Neapel mit Härte als Kriegsgefangener behandelt u. zu Messina in einem Kerker verwahrt wurde. Als der König 1801 zum Frieden mit Frankreich gezwungen wurde, erhielt Dolomieu wieder seine Freiheit, eröffnete in Paris einen Kursus der mineralogischen Philosophie, besuchte bald darauf von neuem die Alpen, starb aber auf dieser Reise zu Chateauneuf d. 28 Nov. 1801. Seine letzte Arbeit war eine Schrift sur la philosophie minéralogique. 1802. 8. deutsch, Berlin 1802. 8. Mainz

1803. 8. Er war ein äußerst thätiger, kraftvoller und imposanter Mann, dem das Studium der Mineralogie u. Geologie schätzbare Bereicherungen u. Berichtigungen verdankt, aber nicht frei von Eigensinn u. Rechthaberey. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 176. S. 1417 — 23. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Sept. S. 143 — 152 u. 173—176. Tagebuch von der letzten Reise Dolom. durch d. Schweiz; herausg. v. Brunn-Neeregard, begleitet m. einer Karakterist. Dolom. durch d. Bürger Eymar. A. d. Franz. übers. v. Karsten. Berl. 1802. 8.

Dombay (Franz Lorenz von) kais. kön. Rath bei der geheimen Hof- u. Staatskanzley u. orientalischer Hofdollmetscher in Wien, ein vorzügl. Gelehrter u. ber. Orientalist. Als Sohn eines Kanzellisten bei der ungarischen Hofkanzley, war er, obgl. d. 10 Aug. 1758 in Wien gebohren, seiner Herkunft nach ein Ungar. Gebildet in der orientalischen Akademie, u. besonders mit der arabischen Sprache vertraut, kam er 1783 im Gefolge der kaiserl. Gesandtschaft nach Marokko, später nach Madrid, u. benutzte für die arabische Literatur die Bücherschätze des Eskorials. Nach einem 4jährigen Aufenthalte in Madrid wurde er als Grenzdollmetscher in Agram angestellt, und verlebte dort 8 Jahre. Bei der Besitznahme von Dalmatien ward er 1797 dem k. k. Hofkommissair Grafen von Thurn beigegeben, u. nach geendigtem Geschäfte als Hofsekretair u. Hofdollmetscher nach Wien versetzt, wo er 1809 zum wirkl. kais. Rathe befördert wurde u. d. 21 Dez. 1810 starb. Er übersetzte die Geschichte der mauritan. Könige von dem arab. Historiker Abulhassan Ali Ben Abdallah Ben Ebiseraa, welche die Geschichte der afrikanischen Dynastieen bis ins 14 Jahrh. der christl. Zeitrechnung enthält. Agram 1794. 8. Als Folge dieses Werks erschien von ihm 1801 eine Geschichte der Sherifen. Ein Jahr früher gab er eine marokkanische Sprachlehre heraus: Grammat. linguae Mauro-Arabicae. Vindob. 1800. 4. In Eichhorns Bibl. der morgenl. Literatur steht von ihm eine Beschreibung der marokkanischen Gold- Silber- u. Kupfermünzen, die 1803 in Wien mit einigen Verbesserungen besonders abgedruckt wurde. Aus 13 der besten persischen Sprachlehren trug er seine Grammat. linguae Persicae; accedunt dialogi etc. Vindob. 1804. 4. zusammen. Noch hat man von ihm: Popular-Philosophie der Araber, Perser u. Türken. Agram 1797. 8. u. Ebn Medini, Mauri Fessani, Sententiae quaedam arabicae. Vindob. 1806. 8. Die ihn kannten rühmten seine ungemeine Gutmüthigkeit, seine erprobte Treue, ausserordentliche Dienstfertigkeit und sein vortreffl. Herz. S. von Hammer im Oesterr. Beob. u. v. Brenner in den vaterländ. Blättern 1811.

Domergue (Urbain) Mitglied des franz. Nationalinstituts in der Klasse der franz. Sprache u. Literatur, aus der Provence gebürtig, studirte die Rechte, wurde zu Paris Prof. der Beredsamkeit u. der allgem. Grammatik, zuletzt Mitgl. des Nationalinstituts, u. st. zu Paris gegen das Ende des Mays 1810. Man hat von ihm mehrere mit Beifall aufgenommene grammatikalische Werke, als: Grammaire franç. simplifiée Lyon et Par. 1778; 1782; 1792. 12. La prononciation franç. 1796. 8. Gramm. gén. analytique. 1798. 8. Manuel des etrangers amateurs de la langue franç. 1805. 8. ꝛc. S. Ersch gel. Frankr.

Dominique S. Dumínique.

Donaldson (John) ein engl. Miniaturmahler, der 1737 zu Edinburg geb. war, u. am 11 Okt. 1801 in London starb. Er war Verfasser der Elements of beauty. 1780. 12; 1787; 8. deutsch in der neuen Bibl. der schön. Wiss. Bd 27 S. 5 — 38. Ausser der Kunst beschäftigte er sich mit der Chemie, u. erfand ein Mittel, auf langen Reisen Vegetabilien u. mageres Fleisch unverdorben zu erhalten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 215. S. 1756.

Donauer (Georg Friedr.) Hofrath u. Kanzleydirektor zu Thurnau, geb. zu Atzendorf bei Thurnau d. 30 Okt. 1738, wo sein Vater Prediger war. Er studirte in Jena u. Erlangen Theologie, dann aber für sich u. darauf in Göttingen die Rechte, erhielt 1775 die obgedachte Stelle, die er mit Einsicht u. Rechtschaffenheit bis an s. Tod, d. 25 Aug. 1804 bekleidete. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit dem Studium der deutschen Sprache u. Theologie, die immer seine Lieblingswissenschaft blieb. Er war Verfasser von der Einrichtung des evangel. Gottesdienstes in Franken. Bair. 1779. 8. einer Preisschrift über den Kindermord. Nürnb. 1781. 8. u. der Revision des Alphabets der Deutschen. Culm. 1799; 1801. 8. S. Fikenschers gel. Bair. 2 Bd 32. Oberd. all. Lit. Ztg. 1804. Sept. S. 607.

Doyen (Gabriel François) ein ber. franz. Historienmahler, geb. zu Paris 1726, studirte die Kunst seit seinem 12 Jahre unter Charles Vanloo, u. nahm später in Italien, wo er 4 Jahre verweilte, den Cortone u. Salinen zu Mustern. Nach seiner Rückkunft nach Paris gründete er seinen Ruhm durch das große Gemählde: Virginiens Tod, u. vermehrte ihn durch das sogenannte heilige Feuer, welches schröckliche Uebel 1373 einen Theil von Europa verheerte. Nach Vanloo's, seines Lehrers, Tode ward er Mahler bei den Invaliden, u. übte seine Kunst mit ausgezeichnetem Beifall bis zum Ausbruche der Revolution, welche ihn veranlaßte an den Hof nach St. Petersburg zu gehen, wo er die besondere Gunst des Kaisers Paul genoß, u. am 5 Juni 1806 starb. Er hatte in Paris eine große Anzahl Schüler, aber seine ihm eigenthüml. Ungeduld u. Geistesunruhe machten ihn zum Unterricht ungeschickt. S. Fueßli's Künstl. Lex. Supplem.

Dresde (Friedr. Wilhelm) Prof. der Theol. zu Wittenberg, Senior seiner Fakultät u. Ephorus der kurfürstl. Stipendiaten, geb. d. 4 März 1740 zu Naumburg, wo sein Vater Oberkämmerer war. Er studirte in Leipzig, ertheilte daselbst, nachdem er seine akadem. Studien vollendet hatte, Unterricht in den oriental. Sprachen, wurde 1772 in Wittenberg ordentl. Prof. derselben, trat 1778 als vierter Prof. in die theol. Fakultät, ward endl. Senior seiner Fakultät, u. st. d. 10 März 1805, nachdem er kurz vorher von dem Landtage zu Dresden, als Deputirter der Universität, zurückgekommen war. Er war ein sehr guter Kenner der morgenländischen Sprachen, die er überaus faßlich vorzutragen wußte, ein gewissenhafter Lehrer des evangel. luther. Lehrbegriffs, u. besonders wohlthätig gegen die Armen. Man hat von ihm viele lat. Dissertationen u. Programmen, vornemlich exegetischen Inhalts. S. Weiz gel. Sachsen 47. Meusels gel. Deutschl.

Dreyer (Joh. Karl Heinr.) kais. Hofpfalzgraf, des Hochstifts Lübeck Domprobst, der Reichsstadt Lübeck erster Syndikus u. Konsistorialpräsident, geb. d. 11 Dez. 1723 zu Wahren im Mecklenburg., wo sein

Vater erster Prediger war. Seine Neigung zu den deutschen Alterthümern, deren Untersuchung ihn zeitlebens beschäftigte, erhielt die erste Nahrung durch die Uebersetzung von Höpfners Germania antiqua, die ein Lehrer der Schwerinschen Schule ihn zur Uebung machen ließ. Er studirte meistens zu Kiel, wurde 1744 zu Helmstädt beider Rechten Doktor, machte hierauf eine gel. Reise, u. erhielt 1745 zu Kiel eine ord. Professur der Rechte, eine Beisitzerstelle in der Juristenfakultät, u. ward zugl. herzogl. Holstein. Kanzleyrath und Syndikus der Universität. Die Reichsstadt Lübeck berief ihn 1753 zum zweiten Syndikus, u. 1768 wurde er erster Syndikus u. Konsistorialpräsident. In der Folge wurde er auch kaiserl. Hofpfalzgraf u. Domprobst des Hochstifts Lübeck, Mitgl. der kais. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg, der kön. dänischen u. kurbaier. Gesellschaften der Wiss. zu Kopenhagen und München, u. d. 15 Febr. 1802 starb er. In allen seinen Aemtern war er überaus thätig u. nützlich, u. als Rechtsgelehrter, Geschichts- und Alterthumsforscher machte er sich sehr rühml. durch eine große Anzahl akad. Schriften u. Abhandlungen in Journalen, so wie durch eigene Sammlungen bekannt: De usu genuino juris Anglo-Saxonici. Kilon. 1747. 4. Monumenta antiquitatis Cymbricae anecdota. Lubec. 1760. 4. Samml. von Abhandlungen zur Erläuterung der deutschen Rechte u. Alterthümer, der Kritik u. Gesch. Rost. 3 Th. 1754 — 63. 8. Miscellaneen. Lübeck 1784. 4. Beiträge zur Literat. u. Gesch. des deutschen Rechts. eb. 2 St. 1783. 4. Antiquar. Anmerkungen ꝛc. eb. 1792. 8. Beiträge zur Liter. der nord. Rechtsgel. Hamb. 1794. 8. S. Baumgartens Nachr. von Dreyers Leben. Lübeck 1802. 8. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 135. 4 Th. Zus. 59. Koppes gel. Mecklenb. St. 3 S. 48 — 88.

Drießlein, Drüßlein (Joh. Albrecht) Huf- u. Waffenschmid zu Dinkelsbühl, geb. zu Waldenburg im Hohenlohischen d. 11 Nov. 1735. Sein Vater war ein Hufschmid, der ihn auch zu seiner Profession erzog, auf der er hernach 5 Jahre wanderte, u. die er 30 Jahre stark betrieb. Unter seinen Mitbürgern zeichnete er sich als ein Mann von Einsichten u. Kenntnissen aus, u. wurde deswegen 1767 zum Kirchenpfleger, 1789 aber zum Mitglied des Raths gewählt. Er schrieb auch außer einigen andern, eine Anleitung für angehende Gesellen u. Lehrjungen der Schmiede. Dünkelsbühl 1779. 8. u. sandte 1788 der russ. kais. Akad. zu St. Petersburg eine Entdeckung, nebst einem Modell zu, vermöge welcher jede Feuersbrunst zu hemmen sey, u. erhielt dafür 100 Dukaten zum Geschenk. Am 15 Juni 1804 starb er. S. Gradmanns gel. Schwaben 108.

Drück (Friedr. Ferdinand) Prof. am Gymnas. in Stuttgard, geb. zu Marbach im Würtemberg., wo sein Vater Apotheker war, d. 9 Okt. 1754, studirte in den würtemberg. Klosterschulen u. in dem theolog. Stifte in Tübingen, wurde 1779 Lehrer der griech. u. röm. Literatur an der hohen Karlsschule in Stuttgard, u. nach Aufhebung derselben 1794 Prof. der alten und mittlern Geschichte, der Religionsgesch. u. der griech. u. röm. Sprache an dem obern Gymnasium daselbst, mit Beibehaltung des Bibliothekariats bei der herzogl. Bibliothek, welches er 1788 erhielt. Sein Tod erfolgte d. 27 April 1807. Er war von der Natur mit vor-

zügl. Gaben ausgerüstet, unter denen ein tief eindringender u. bestimmt unterscheidender Scharfsinn, ein glückliches Gedächtniß u. ein sehr feiner Sinn für das Schöne u. Zarte vorzüglich hervorstachen. Das Studium der Griechen und Römer war das Hauptgeschäfte seines Lebens, u. wie tief er in ihren Geist eingedrungen sey, beweisen mehrere klassische Erzeugnisse seines Geistes, die nach seinem Tode in eine, jedem Freunde des Alterthums schätzbare Sammlung gebracht wurden: Drücks kleinere Schriften, herausgeg. v. K. P. Conz. Tüb. 1810. 8. (dabei sein Leben). Ebenfalls nach seinem Tode gab Weckherlin von ihm heraus: Anthologia graeca. Stutg. 1808. 8. Viele Jünglinge dankten seinem vortreffl. Unterricht ihre Bildung, u. als Mensch erwarb er sich durch seine sittlichen Vorzüge die allgemeinste Verehrung. S. Drückii laudatio (scr. C. J. F. Roth.) 1807. 8. Morgenblatt 1807. No. 122 — 24. Pahls Chronik d. Deutschen, 1807. St. 23.

Duboy Laverne (Philippe Daniel) Direktor der Druckerey der franz. Republik zu Paris, geb. zu Trezlatanx, einige Meilen von Dijon, d. 17 Sept. 1755. Seine Bildung dankte er dem gelehrten Benediktiner Clement, seinem Oheim, den er dafür im Alter verpflegte. Wegen seiner bei einigen literar. Arbeiten bewiesenen Geschicklichkeit, erhielt er eine Anstellung bei der Druckerey des Louvre, u. um die Zeit der Revolution die Direktion der ganzen großen Anstalt, um die er sich höchst verdient machte. Vor seiner Direktion waren 20 Pressen im Gange, er brachte sie bis auf 100, u. vermehrte die Typen durch mehrere Alphabete arabischer Karaktere. Ausserdem vereinigte er einen Theil der Druckerey der Propaganda in Rom mit der französischen, u. vermehrte die Anzahl der Karaktere. Besonders nützl. wurden seine Bemühungen bei Gelegenheit der egyptischen Expedition. Die unter seiner Direktion gedruckten Hauptwerke zeichnen sich aus, durch die Harmonie aller Theile, eine eben so bequeme als dem Auge gefällige Anordnung, vollkommene Korrektheit, reinen Druck, einfache u. ungezwungene Schönheit. Seine rastlose Thätigkeit wurde plötzlich durch einen Sturz gehemmt, den er aus dem Fenster eines obern Stocks der Druckerey that, welcher am 13 Nov. 1802 seinen Tod zur Folge hatte. S. Magaz. encyclop. An. 8. No. 14. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 56.

Dürr (Franz Anton) Kurmainzischer Hof- u. Regierungsrath, Prof. d. Rechte u. der Gesch. auf der Univ. zu Mainz, Beysitzer der Juristenfakultät u. Syndikus des Domkapitels u. der Universität. Er wurde 1727 zu Mannheim geb., studirte das. u. zu Mainz, ward hier 1751 beider Rechte Doktor, bald darauf außerord. Lehrer der Rechte u. der Gesch., 1757 aber ordentl. Prof. u. Hofrath, auch Beysitzer der Juristenfakultät. Sein Tod erfolgte d. 27 April 1805. Er ist Verf. mehrerer gedruckter u. noch ungedruckter Schriften, besonders Dissertationen über das Kirchenrecht, die man größtentheils in Schmidts Thesaur. jur. ecclesiast. gesammelt findet. Auch wurde er Geschichtschreiber der Universität, deren Lehrer er war, durch eine Historia univ. Moguntinae diplomatica. Mogunt. 1784. 4. bei ihrer Restauration. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 141. Waldmanns biogr. Nachr. 33.

Dumesnil oder **Dumenil** (N. Gardin), Prof. der Rhetorik am Kolle-

gium

gium von Harcourt zu Paris, schrieb Préceptes de Rhétorique tirés de Quintilien. 1762. 12. u. die mit vorzüglichem Beifall aufgenommenen Synonymes latins. 1777; 1788. 12. neu bearbeitet zum Gebrauch für Deutsche von J. C. G. Ernesti. Leipz. 3 Th. 1799. 8.; ein zur gründlichen Kenntniß der lat. Sprache u. einer richtigen u. bestimmten Schreibart in derselben sehr nützl. Werk. Dumesnil starb zu Valogne d. 6 May 1802 im 82 J. S. Erschs gel. Frankr.

Dumesnil (Marie Françoise) eine ber. französische Schauspielerinn in tragischen Rollen. Sie wetteiferte mit der ber. Clairen, u. wurde auf dem Pariser Theater in Rollen, die starke Leidenschaften ausdrückten, allgemein bewundert. Vornehml. zeichnete sie sich als Kleopatra u. Phädra aus, u. bei dem hohen theatralischen Verdienst, das sie besaß, vergaß man ihre nicht sonderl. vortheilhafte Bildung, u. die Verheerungen des Alters. Sie entsagte der Bühne 1763, starb aber erst im Febr. 1803 zu Paris. Man schreibt ihr die nicht uninteressanten Memoires de M. F. D. en reponse des Mém. d'Hipolyte Clairon. 1799. 8. zu. S. Nouv. Dict. hist.

Duminique (Ferdinand, Reichsfreiherr von) des weißen Adler- und Maltheser-Ordens-Ritter, kaiserl. königl. wirkl. geh. Rath, kurfürstl. Trierischer Staats- u. Kabinetsminister u. Oberstallmeister. Er stammte aus einer im Breisgau ansäßigen Familie, war 1742 geb., u. begann seine Laufbahn am Badischen Hofe. Von da trat er in die Dienste des Bischofs von Speyer, dann wurde er Obristhofmeister bei der Prinzessinn Kunigunde von Polen, u. diese Anstellung bahnte ihm den Weg zu dem glänzenden Posten, den er seit 1780 am kurtrierischen Hofe bekleidete. Mit tiefer Einsicht verbesserte er den zerrütteten Finanzetat, u. bewirkte durch seine redlichen Bemühungen, daß am Ende des Jahres 1783 alle kurfürstl. Zahlungen geleistet waren, u. sich noch ein Ueberschuß in der Kasse befand, welches vorher der Fall nicht war. Er bewog den Kurfürsten, das landesverderbliche Lotto aufzuheben, stellte die Verkäuflichkeit der Aemter ab, beförderte viele geschickte Männer zu Staatsdiensten, verwendete aus eigenen Mitteln ansehnliche Summen zum Besten des Staats, ertheilte den Protestanten, die ihnen zuvor versagte Duldung, u. zeigte sich überhaupt bei jeder Gelegenheit als einen Mann von Geist, Gewandtheit, Thätigkeit u. als einen eifrigen Beförderer der Kultur u. Aufklärung. Allein der Ausbruch der franz. Revolution scheint ihn verleitet zu haben, andere Grundsätze anzunehmen, u. er wurde seitdem in öffentlichen Schriften verschiedentl. als ein Gönner der Jesuiten u. Beförderer der religiösen Verfinsterung dargestellt, wozu ein 1790 ergangenes kurfürstl. Religionsedikt, der Schutz, den die Jesuiten im Bisthum Augsburg, fanden, die damaligen Ereignisse der Universität Dillingen, die hergestellten Missionen u. andere Vorfälle, Anlaß gaben. Der thätige Antheil, den er an dem Schicksale der ausgewanderten franz. Prinzen nahm, gab seinem Ministerium einen nur vorübergehenden Glanz, der am Ende traurig erlosch. Nach dem Frieden von Campo Formio begab er sich in kurfürstl. Angelegenheiten nach Wien, u. st. das. d. 14 März 1802 plötzl. am Schlage, der ihn beim Herausgehen aus einer Kirche über-

fiel. S. (Beckers) National-Chronik 1802 St. 15.

Dumouriez (Charles François) franz. General, ist zu Cambray d. 26 Jan. 1739 geb., u. stammt von einem Edelmann aus der Provence, der den Namen Duperier führte; bei Verheurathung mit einer de Moriés oder Mouriés aber diesen annahm, den die Aussprache des Volks endl. in Dumouriez umwandelte. Sein Vater war Offizier, u. in der Folge Kriegskommissair. Nach einer sorgfältigen Erziehung, an der die Jesuiten Antheil hatten, begleitete er seinen Vater in den 7jähr. Krieg, that sich bei verschiedenen Gelegenheiten hervor, u. kam, mit Wunden bedeckt, als Hauptmann nach Hause. Der Friede von 1763 veranlaßte seinen Abschied, u. zur Entschädigung bekam er das Ludwigskreuz mit einem Jahrgehalt von 600 Livres, die ihm aber niemals bezahlt wurden. Bis Ende 1767 trieb er sich in Italien, Spanien u. Portugal herum, auf jede Gelegenheit laurend, die seinem Ehrgeitz Spielraum geben würde. Dieser öffnete sich erst, als Frankreich Corsika wegzunehmen für gut fand; denn nun ward er als einer der Quartiermeisterlieutenants angestellt. Bei der in Polen unterdessen ausgebrochenen Konföderation ließ er 1770 u. 71 sich als franz. Geschäftsträger brauchen, der in dieses Chaos Ordnung u. Einklang bringen sollte, nur sehr wenig aber dabei ausrichten konnte. Ein ähnl. Auftrag wartete seiner 1773 in Schweden, wo die ein Jahr früher ausgebrochene Revolution noch immer Mißvergnügte hinterlassen hatte; weil er aber die erhaltenen Vorschriften überschritten hatte, wurde er auf 6 Monate in die Bastille gesetzt. In den Jahren 1775 — 77 ward er mit dem Rang eines Obersten von dem Kriegsministerii zu verschiedenen Aufträgen im Lande selbst gebraucht, u. im Anfange 1778 sah er sich endl. als Kommandant von Cherbourg in Besitz eines fixirten einträglichen u. ehrenvollen Postens, den er auch 11 Jahre lang behauptete. Beim Ausbruche der Revolution 1789 begab er sich nach Paris, erklärte sich in einer kleinen Brochure für die damals herrschenden Grundsätze, konnte es aber doch nicht dahin bringen, zum Deputirten bei der Generalständeversammlung ernannt zu werden. Er gieng daher nach Cherbourg zurück, ward Kommandant der Nationalmiliz dieser Stadt u. Gouvernenr der Nieder-Normandie. Bald begab er sich wieder nach der Hauptstadt, verband sich mit den Jakobinern, erhielt unter Luckner das Kommando im Elsaß, u. trat am 15 April 1792 an die Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Er betrieb hauptsächl. die Kriegserklärung gegen Oesterreich, trat am 13 Juni ins Kriegsministerium, verließ aber auch dieses nach 4 Tagen wieder, als Lafayette im Namen seiner Truppen über alle Minister Beschwerden führte. Er trat hierauf in die Armee Luckners als Generallieutenant. Im Juli gieng er zur Armee in Flandern unter Arthur Dillon, hierauf zu der unter Lafayette, von welcher er nach dem 10 Aug. das Kommando erhielt. Er mußte sich den Preußen, Oesterreichern u. vereinigten Emigrirten entgegen stellen, die sich damals schon der Festungen Longwy u. Verdun bemeistert hatten u. gegen Champagne vorrückten. Mit ihm unterhandelte man preußischer Seits vor u. bei dem merkwürdigen Rückzuge aus Champagne. Im Oktober begab er sich nach Paris, u. arbeitete

mit dem Vollziehungsrathe einen Plan für den Winterfeldzug aus. Bei seiner Rückkunft zur Armee foderte er die Belgier zu einem Aufstande gegen ihren Souverain auf, u. grief d. 6 Nov. die Oesterreicher in ihrem Lager bei Jemappe an, die ihm erst nach einem langen u. blutigen Gefechte den Sieg überließen. Im Februar 1793 machte er von Breda u. Klundert aus einen Angriff auf Holland, allein seine Truppen konnten dem Prinzen von Coburg keinen Widerstand leisten. Dieser grief d. 1 März die franz Vorposten an der Roer an, warf sie, erschien den folgenden Tag vor Mastricht, u. nöthigte sie, die Belagerung schleunigst aufzuheben. Dumouriez zog alle seine Truppen in den Ebenen von Tirlemont zusammen u. lieferte den Oesterreichern die Schlacht bei Neerwinden, die er verlor. Einen neuen Verlust erlitt er bei Löwen, u. sah sich zum Rückzuge genöthigt. Diese Unfälle gaben das Zeichen zu seinem Falle. Bei seiner Ankunft auf der franz. Grenze lieferte er 4 Kommissaire u. den Minister Bourmonville, die ihn zu arretiren gekommen waren, den Oesterreichern in die Hände, erließ eine Proklamation, in welcher er die Wiederherstellung des konstitutionellen Königthums in der Person des Kronprinzen versprach, wurde aber von Versailler Freiwilligen mit geladenen Gewehren angefallen u. gezwungen, durch die Schelde zu setzen, u. zu den Prinzen von Coburg zu flüchten. Der Konvent erklärte ihn nun für vogelfrei, seine Sachen wurden konfiszirt, u. jedem, der ihn arretiren oder tödten würde, wurden 300,000 Livres versprochen. In Brüssel setzte er eine Rechtfertigung seines Betragens auf, die aber für falsch erklärt, u. in allen Städten Belgiens, wo sie angeschlagen war, abgerissen wurde. In der Schweiz u. in verschied. Provinzen Deutschlands, wohin er sich begab, wurde ihm, als einem gefährlichen u. verwegenen Manne kein Aufenthalt gestattet, u. selbst England mußte er sogleich wieder verlassen. Er lebte nun einige Zeit unstet in der Schweiz u. in Deutschland u ließ sich endl. auf dänischem Gebiete bei Hamburg nieder. Da er die Welt nicht mehr mit seinen Thaten unterhalten konnte, so that er es mit mehreren polit. Schriften, u. vorneml. mit seiner Biographie, die viel Interessantes, aber auch viel Unzuverläßiges u. offenbar Falsches, u. nicht wenige Beweise von der großen Eitelkeit des Verf. enthält, der überhaupt seine eigenen Fehler so glücklich in den Hintergrund zu schieben wußte, daß die gute Sache des Schriftstellers nur desto meisterhafter ins Auge fällt. Es giebt keine Faction, ausgenommen die des Berges, für die er sich nicht, ein wahrer polit. Proteus, nach u. nach in seinen verschiedenen, während seines Exils erschienenen, Pamphlets erklärt hätte. Man hatte ihn 1799 im Verdacht, daß er den europäischen Mächten neue Coalitionsplane vorlege, und 1800 erzählte das Gerücht, daß ihn der ruß. Hof aufgenommen, u. daß er zu London die Aussöhnung der Orleans mit den übrigen Zweigen des Hauses Bourbon herbeigeführt habe. Man meldete 1804, daß er mit Pichegru zur Anführung einer Expedition gegen die Küsten der Bretagne bestimmt sey; 1805 befand er sich zur Zeit der Schlacht von Austerlitz in Teschen. Gewiß ist, daß er gegen Ende 1803 dem Herzoge von York als Kriegsrath an die Seite gegeben war, doch behielt er diese Stelle nicht lange. Seine spätern Schicksale sind un-

bekannt. Einigen Nachrichten zu Folge iſt er nach Amerika gegangen u. daſ. um 1810 geſtorben. Er war klein von Perſon, hatte feurige Augen u. ſeine Bewegungen waren heftig. In Geſellſchaften war er munter u. ſcherzhaft; ſein Verſtand war hell u. durchdringend, ſein Geiſt liſtig, ſein Herz muthig u. kühn. In Gefahren war er unerſchrocken, in Widerwärtigkeiten geduldig, im Umgange wußte er ſich in die Umſtände zu ſchicken. Er beſaß viele Kenntniſſe, u. redete, nebſt der franzöſiſchen mehrere andere Sprachen. Sein größter Fehler war Stolz u. eitle Großſprecherey. Von grenzenloſem Ehrgeitze geblendet hielt er es ſtets mit derjenigen Parthey, wo er hoffen konnte zu herrſchen u. eine glänzende Rolle zu ſpielen, ſobald aber dieſe Hoffnung ſchwand, veränderten ſich auch ſeine Grundſätze. Unter ſeinen vielen Schriften ſind die merkwürdigſten: Etat présent de Portugal en 1766. Lausanne 1775. 8. deutſch Bern 1776. 8. neu verdeutſcht mit Zuſ. von B. Reith. Leipz. 1797. 8. Correspondence du Gen. Dum. avec Pache, ministre de guerre, pendant la campagne de la Belgique en 1792. Paris 1793. 8. Engl. 1794. 8. Mémoires du Gén. Dumouriez écrits par lui-même. Hamb. et Leips. 1794. Vol. II. 8. deutſch mit Anm. von Girtanner. Berl. 1794. 2 Th. 8. auch ins Engl. u. Holländ. überſ. Vie privée et politique du Gén. Dum. écrite par lui-même. Hamb. 1795. Vol. III. 8. deutſch (v. K. J. H. Hübbe) Hamb. 1795. 3 Bde. 8. Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. Hamb. et Lond. 1795. 8. ins Deutſche u. Engl. überſ. 1795. 8. De la republique. 1796. 8. Tableau speculatif de l'Europe. 1798. 8. ins Deutſche u. Engl. überſ. 1798. 8. Nouveau tableau spec. 1799. 8. ebenfalls engliſch u. deutſch 1799. 8. S. Briefe über die Lebensbeſchr. des Gen. Dumouriez ꝛc. Leipz. 1796. 8. (Rochlitz) Helden des alten Roms und des neuen Frankreichs. Leipz. 1796. 1 Bd. 8. Viele Aufſätze über ihn in Girtanners polit. Annalen und Archenholz Minerva; vergl. Meuſel bibl. hist. Vol. IX. P. I. p. 145. sq. Vol. XI. P. I. p. 179. sq.

Dumouſtier S. Demouſtier.

Dumpf (Joh. Wilh.) Pagenhofmeiſter zu Gotha, geb. den 8 Sept. 1729 zu Sachſenburg in Thüringen, wo ſein Vater Amtmann war. Er beſuchte die Schulpforte, ſtudirte in Wittenberg die Rechte, war dann Hauslehrer, ſtiftete 1760 in Langenſalza ein Wochenblatt, das noch jetzt fortgeht, u. ward dann mehrere Jahre in Hamburg Redakteur der neuen Zeitung, die noch jetzt unter die vorzüglichſten Tageblätter unſerer Zeit gehört. Auch die gleichfalls noch fortdauernden Hamburger-Addreß-Comptoir-Nachrichten ſind ganz nach Dumpf's Idee geformt, u. man kann ihn als den eigentl. Stifter derſelben anſehen. An den Berliner Literaturbriefen u. an den Bremer Beiträgen nahm er ebenfalls einigen Antheil. In Gotha, wo er gegen 30 J. die Stelle eines Pagenhofmeiſters bekleidete, war er ein fleißiger Mitarbeiter an dem Hofkalender, der gel. Zeitung, deren Redaktion er anfangs beſorgte u. dem Goth. Magaz. der Künſte u. Wiſſ. Er ſtarb auf einem Beſuche zu Langenſalza d. 7 Jul. 1801. S. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 177 — 183.

Duncan (Lord Adam) Baron von Lundie u. Vicomte von Campreduni, geb. zu Dundee in Schottland d. 1 Juli 1731, aus einer alten

adel. Familie, widmete sich von frühen Jahren an dem Seedienste, u. ward 1761 Schiffskapitain. Im amerikan. Kriege half er unter Rodney, im Anfange des Jahres 1780 die Spanier schlagen und Gibraltar verproviantiren. Seine Talente erwarben ihm 1787 den Grad eines Contreadmirals, und 1795 den eines Admirals. Er diente mit vieler Auszeichnung in dem Revolutionskriege gegen Frankreich, u. im May 1797 unterdrückte er mit lebhafter Thätigkeit einen Aufstand, der sich auf seiner Eskadre zeigte. Er hatte den Auftrag, die holländ. Flotte in dem Texel zu blokiren, legte zu Anfange des Oktobers zu Yarmouth vor Anker, um Erfrischungen aufzunehmen, u. einige Fahrzeuge auszutauschen, u. erfuhr durch Fregatten, die er ausgestellt hatte, daß die Holländer seine Entfernung benutzten u. unter Segel gegangen wären. Am 9ten gieng er wieder in See u. zog Kenntniß von der feindl. Flotte ein, die etwas stärker als die englische war. Er gewann hierauf den Wind, so daß er, ohne zu schlagen, jener den Rückzug in den Texel abschnitt, griff sie endlich an, durchbrach die holländ. Linie u. trennte 5 Fahrzeuge ab. Nach einem hartnäckigen u. blutigen Gefechte nahm er 10 Schiffe u. eine Fregatte, u. bohrte eine Brigue u. eine Goëlette in Grund. Die Freude u. der Enthusiasmus der engl. Nation über diesen entscheidenden Sieg war ungemein groß. Duncan begab sich einige Zeit nachher zur Ruhe, u. st. 1804 auf der Strasse nach Edinburg. S. Gillet's neuer britt. Plutarch S. 78—86.

Dunker (Balthasar Anton) Kupferstecher u. Bürger zu Rolle, im Kanton Bern, geb. zu Saal, einem Dorfe unweit Stralsund 1746. In der letztern Stadt erlernte er die Kunst bei dem nachmals so berühmt gewordenen Jakab Phil. Hackert, u. begleitte ihn 1765 nach Paris, wo Vien u. Halle seine Lehrer waren. Anfangs widmete er sich der Geschichts- dann der Landschaftsmahlerey, u. endlich gab ihm Alliamet Unterricht im Kupferätzen, welches seitdem, nebst der Handzeichnung, sein eigentl. Fach blieb. Er arbeitete zuerst für Basan, Huquier, Mariette, Wille u. a., dann einige Zeit (1772) zu Basel bei Christian von Mechel an der Düsseldorfer Gallerie, u. endl. zu Bern bei Aberli an dessen Schweizerprospekten. Mit Freudenberger unternahm er sodann verschiedene typographische Werke, u. besonders, nach den Zeichnungen desselben das schöne Heptaméron françois, ou les nouvelles de Marguerite, reine de Navarre. Paris Vol. III. 1781. 8. mit 74 Kpf. u. 144 Vignetten. Nouv. Ed. Berne 1792. Eben so den Versuch einer freien Uebersetzung desselben, Bern 1791. 8. Mit 17 Kpf. u. 33 Vign. Seine Costumes des moeurs et de l'esprit des François avant la revolution, gravées en caricature. Lyon 1791. 96 Blätter in 4 sind blos ein neuer Titel seiner Kupfer zu Merciers Gemälde von Paris, den der Verleger beilegte. Ferner gab er heraus: Principes du Dessin des paisages, avec 6 planches à l'eau forte. Berne 1792. fol. Der Politische Kourier (oder Figuren-Zeitung) in Kpf. 10 Hefte mit 40 Kpf. Bern 1798—1800. 4. Ein Heft von 12 Blättern mit der Aufschrift: Livre de différens sujets de Figures et d'animaux. Fol. Vues des environs de Rome. 4. (nach J. P. Hackert.) Vues de quelques contrées pittoresques de la Sicile. 4. (nach dem-

selben). Kleidungskostume des helvet. Vollziehungs-Direktoriums, des Senats u. des großen Raths der neuen helvetischen Republik; gezeichnet, geätzt und kolorirt. Bern 1798. 8. Mehrere Blätter nach P. Breughel, du Jardin, G. Metzu, Ostade, Potter, Stalbent, Teniers, Wouvermans u. v. a. Geyser, Masquellier u. Schellenberg haben Einiges, jedoch nicht sehr Bedeutendes, nach ihm gestochen. Er st. d. 3 April 1807. S. Sein Leben, von ihm s. beschr. im Anhange von Füßlis Gesch. der besten Künstler 131 — 147. Hubers u. Rosts Handbuch 2 Bd 281. Journal für bildende Künste H. 2 S. 146.

Duperron S. Perron.

Dureau de la Malle, Advokat beim Parlement zu Paris, u. nach Errichtung des Nationalinstituts Mitglied desselben im Fache der franz. Literatur u. Sprache, rühml. bekannt durch seine vortrefl. Uebersetzung des Tacitus (Nouv. traduct. de Tacite. Paris 1790. Vol. III. 8.) starb d. 20 Sept. 1807. Sein gelehrter Nachlaß besteht in einer Uebersetzung des Livius u. Sallustius. S. Erschs gel. Frankr.

Durich (Fortunatus) Doktor der Theol. u. Lehrer derselben u. der hebr. Sprache in Prag, geb. zu Turnau in Böhmen d. 28 Sept. 1730. Er trat in den Orden des h. Franciskus von Paula, u. ward in seinem Kloster in Prag Lehrer der Theologie u. hebr. Sprache. Vornemlich beschäftigte ihn das Studium der slavischen Sprachen, um deren Erforschung er sich große Verdienste erwarb. Seine vieljährigen Untersuchungen, für die er unter andern die öffentlichen und Privatbibliotheken in Prag, Wien u. München benutzte, wohin er in Angelegenheiten seines Ordens kam, brachten ihn zu dem Resultat, daß die Basis von allen die alte einfache slovenische Kirchen- u. Büchersprache sey. Einen Theil seiner Untersuchungen enthält seine Bibliotheca slav. antiquiss. dialecti communis et eccles. univ. Slavorum gentis. Vienn. 1795. 8., wovon aber nur der erste Theil des ersten Bandes erschienen ist. Er starb zu Turnau, d. 31 Aug. 1802, wo er seit den letzten Monaten des J. 1795 privatisirt hatte. Ihm u. einem seiner Ordensbrüder dankt man die neueste Ausgabe der böhm. Bibel, auch hinterließ er handschriftlich Memor. liter. Turnoviensium. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 32. S. 269.

Dussieux S. Ussieux.

E.

Eberhard (Joh. Aug.) kön. preuß. geh. Rath u. Prof. der Philosophie in Halle, geb. d. 31 August 1739 zu Halberstadt, wo sein Vater Kantor u. Schullehrer war. Den ersten Unterricht erhielt er im väterl. Hause, u. darauf kam er auf die Schule seiner Vaterstadt. Im 17 Jahre besuchte er die Universität Halle, um sich dem theolog. Studium zu widmen, kehrte nach 3 J. in seine Vaterstadt zurück, u. wurde dann Hauslehrer bei dem damaligen Kriegs- u. Domainenrath Freih. van der Horst. Im August 1763 erlangte er das Konrektorat an der Martinischule u. die zweite Predigerstelle an der Spitalkirche zu Halberstadt, wobei seine Verhältnisse zu dem Hause des Hrn. v. d. Horst immer noch fortdauerten. Als aber dieser im nemlichen Jahre als Präsident der kurmärkischen Kammer nach Ber-

lin berufen wurde, legte Eberhard seine Aemter in Halberstadt nieder, und folgte seinem Prinzipale, als Erzieher seiner Kinder, in die Hauptstadt nach. Der Aufenthalt in diesem Hause, u. der Umgang mit gebildeten Geschäftsmännern u. Gelehrten in Berlin, besonders mit Nicolai u. Mendelssohn, trug viel zu seiner Ausbildung bei. Er nahm 1768 die Stelle eines Predigers bei dem Arbeitshause in Berlin an, mit welcher noch, wegen ihres geringen Ertrags, das Pfarramt in dem kleinen Fischerdorfe Stralow verbunden ward. Seine Lage wurde nicht sonderl. verbessert, als er 1774 zum Prediger in Charlottenburg berufen wurde, u. die 1778 durch G. F. Meiers Tod erledigte Stelle eines Prof. der Philosophie in Halle nahm er nicht gerne an, weil er wenig Neigung zum Universitätsleben hatte. Ob er gleich als Professor die verdiente Schätzung wegen seiner Talente u. Gelehrsamkeit fand, u. obgl. seine Lehrstunden anfängl. stark besucht wurden, so war dennoch der Beifall, den seine Vorträge bei den Studenten hatten, nur mittelmäßig, hauptsächl. weil sein Vortrag nichts Anziehendes oder äußere Beredsamkeit hatte. Er ward 1786 als auswärtiges Mitglied in die Akademie zu Berlin aufgenommen, 1805 ertheilte ihm der König, mit einer Gehaltsvermehrung, den Titel eines geh. Raths, 1808 erklärte ihn die theolog. Fakultät in Halle zum Doktor der Theologie, u. d. 6 Jan. 1809 entschlummerte er schnell u. schmerzlos in seinem 71 J. Deutschland verehrt ihn als einen Mann von großen literar. Verdiensten, als einen freimüthigen Theologen, scharfsinnigen Weltweisen, Aesthetiker u. Sprachforscher, u. zugl. als einen angenehmen u. unterhaltenden Schriftsteller. Er besaß eine weitläuftige u. gründl. Gelehrsamkeit, nicht nur in dem ganzen Umfange der philosoph. Kenntnisse, sondern auch in der alten u. neuen Literatur, Kirchengeschichte u. Literatur, so wie eine unglaubliche Belesenheit in Büchern aller Art. Die Werke der schönen Künste, besonders d. Dichter aller Nationen, wurden fleißig von ihm studirt. Er war nicht nur der gelehrten Sprachen vollkommen mächtig, sondern verstand auch englisch, holländisch u. italiänisch, französisch sprach u. schrieb er mit der größten Reinheit und Zierlichkeit. Seine deutsche Schreibart war durchaus verständlich, angenehm, geistreich, leicht im Periodenbau, anmuthig durch Abwechslung u. Kraft der Beispiele, u. lehrreich durch lichtvollen Vortrag der Beweise. Er ist trefflich u. musterhaft nicht nur in der strengeren Methode eigentl. Lehrbücher, wovon seine Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1781; 1786. 8. Vorbereitung zur natürl. Theologie. Halle. 1781. 8. seine Theorie der schön. Wissensch. eb. 1783; 3te Aufl. 1790. 8. u. seine Gesch. der Philos. eb. 1787; 1796. 8. Beweise sind, sondern auch in der fortlaufend abhandelnden Form, u. in der mit Unterhaltung verbundenen Belehrung u. Ueberführung des Verstandes. Großes Aufsehen machte sein erster Auftritt in der literar. Laufbahn durch die Herausgabe seiner neuen Apologie des Sokrates. Berl. u. Stettin 2 Bde 1772; 3te Aufl. 1788. 8., welche in der theolog. Literatur der Protestanten Epoche machte, u. sehr viel dazu beitrug, die bisherigen schulgerechten Vorstellungen von der Erbsünde, der stellvertretenden Genugthuung, der Ewigkeit der Höllenstrafen, der Verdammniß der

Heiden ꝛc. zu stürzen. Sein Ansehen als Philosoph begründete seine Preisschrift bei der Berliner Akademie: Allgemeine Theorie des Denkens u. Empfindens. Berl. 1776; 1786. 8., welche eine eben so scharfsinnige als deutliche psycholog. Entwicklung beider Seelenkräfte enthält, auf geprüfte Erfahrungen gebaut, zu allgemeinen Grundsätzen erhoben u. geistreich vorgetragen. Der kantischen Schule u. ihren späteren Zweigen setzte er, als Freund des Wolfischen Dogmatismus, sein philos. Magazin. Halle 4 Bd 1788 — 91. 8. u. sein philosoph. Archiv. Berlin 2 Bde 1792 — 95. 8. u. einige andere Schriften u. Abhandlungen entgegen. Da er bei der damal. Gährung in der philosoph. Welt mit seinen Einwendungen wenig Eingang fand, so widmete er seinen schriftstellerischen Fleiß Gegenständen anderer Art, u. schrieb seinen Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart. Halle 6 Th. 1795 — 1802. 8.; ein Werk von klassichem Gehalt sowohl durch die darinn erwiesene Gelehrsamkeit, als durch die scharfsinnigen Bestimmungen und Entwicklungen des Wortsinnes, das allein hinreichte, ihm einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur für immer zu verbürgen. Das große Werk wurde durch einen doppelten Auszug gemeinnütziger gemacht. Aus seinen vieljährigen Vorlesungen erwuchs sein Handbuch der Aesthetik. Halle 4 Bd 1803 — 1805. 8. bestimmt für gebildete Leser aus allen Ständen, u. ihrer Empfänglichkeit glückl. angepaßt, durch faßliche u. geistvolle Darstellung, freie Behandlung, lebendige Form u. lehrreiche Beispiele aus den besten inn- und ausländ. Schriften. Auch sein letztes Werk: Geist des Urchristenthums. Halle 3 Th. 1807. 8. ist nicht sowohl spekulativen Untersuchungen, als der Gesch. der philosoph. Kultur in Griechenland u. im Orient, u. der christl. Religionslehre gewidmet, u. enthält, in beiden Hinsichten, eine Menge neuer Ideen u. scharfsinniger Bestimmungen, mit Kraft u. Klarheit vorgetragen. Einen vorzügl. Werth legte Eberhard auf seine romantisch eingekleidete Bekehrungsgeschichte eines feinen Epikuräers u. Weltmanns zur Moral des Christenthums u. zum Glauben an Unsterblichkeit, die unter dem Titel: Amyntor, eine Gesch. in Briefen. Berl. 1782. 8. erschien. Mehrere Journale, besonders die Berliner Monatsschrift, die Nachträge zu Sulzers Theorie, den Biographen ꝛc. bereicherte er mit gehaltvollen Aufsätzen, und zur allg. Bibl. lieferte er Rezensionen. Mit seiner Gelehrsamkeit stunden seine geselligen Tugenden im schönsten Verein. Er war ein leuchtendes Beispiel in Erfüllung seiner Pflichten, ein patriotischer Mitbürger, ein geräuschloser aber treuer Verehrer der Religion, seinen Freunden höchst ergeben, billig gegen seine Feinde u. Gegner, mild in Sitten, bescheiden, u. heiter in froher Gesellschaft, ohne je aus den Schranken zu treten. S. Wielands u. deutsch. Merk. 1809. St. 4. S. 283 — 296. Nicolais Gedächtnißschr. auf ihn. Berl. u. Stettin 1810. 8. Niemeiers 3 Pred. bei feierl. Veranlass. S. 35 — 60. Journal für Pred. 55 Bd 310. Jördens Lex. d. Dichter 1 Bd 420 — 430 6 Bd 30 — 50.

Eberl (Anton) ein talentvoller Komponist u. vortreffl. Klavierspieler, geb. in Wien d. 13 Jun. 1766. Schon sehr frühe entwickelten sich

seine seltenen musikal. Talente, u. bereits im 14 Jahre komponirte er, aus der Fülle seiner eigenen Phantasie, u. ohne mit den Regeln der Kunst vertraut zu seyn, seine erste Oper, u. ließ sie aufführen. Glück, der dadurch aufmerksam gemacht wurde, ermunterte den angehenden Komponisten angelegentl. zur fernern Kultur seiner Talente, u. Eberl entsagte wirkl. dem Studium der Rechte, zu dem er bestimmt war, machte in der Folge mit Mozarts Witwe eine musikal. Reise durch Deutschland, u. folgte dann einem sehr vortheilhaften Rufe nach St. Petersburg, wo er als Komponist u. Musiklehrer die allgemeinste Achtung genoß. Nach einem beinahe 4jährigen Aufenthalte kehrte er nach Wien zurück, schrieb hier eine große Oper für das Hoftheater, deren feurige kräftige Anlage u. Durchführung allgemein anerkannt wurde, u. gieng dann wieder nach St. Petersburg, wo er Hayde's Schöpfung dirigirte. Als er darauf wieder zurück kam, beschäftigte er sich fast ausschliessend mit Instrumentalkompositionen, welche in allen Enthusiasmus erweckten, die sie auszuführen im Stande waren. Mehrere seiner Kompositionen, die ihm entwendet wurden, kamen unter Mozarts Namen heraus, u. wurden auch für dessen Werke gehalten, zum Theil vielfach übersetzt, instrumentirt u. dgl. Auf einer neuen Kunstreise erndtete er neue Lorbern, starb aber bald nach seiner Rückkunft in Wien d. 11 März 1807. Seine zahlreichen Kompositionen, meistens für das Klavier, die größtentheils in Wien gestochen wurden, zeichnen sich vorneml. durch Reichthum, Tiefe, Fülle u. Neuheit aus. Ueberhaupt aber besaß er einen hellen Verstand, ein edles Herz, und war in seinem ganzen Betragen anspruchlos. S. Neue Annal. d. Literat. des österr. Kaiserth. 1807. May Intell. Bl. 216 — 220. Wielands neuer deutsch. Merk. 1807. St. 6. S. 123 — 125. Allgem. musik. Zeit. 1807. N. 7 S. 423 — 430.

Eberstein (Wilhelm Ludwig Georg Freiherr von) ein achtungswerther philos. Schriftsteller, geb. zu Mohrungen bei Sangerhausen in Thüringen d. 10 Nov. 1762. Sein Vater war gräflich stollbergischer Oberjägermeister, und nach dem frühen Tode desselben wurde er unter mütterlicher Aufsicht erzogen. Ein seiner Familie zugehöriges Bergwerk leitete ihn anfangs, noch während seines Aufenthaltes bei seiner Mutter, auf den Bergbau, den er auch auf der Akademie zu Freyberg regelmäßig studirte, u. dann unter seinem Onkel, dem Oberberghauptmann von Trebra auf dem Harze praktisch lernte. Bald entsagte er aber allen Entwürfen, in diesem Fache wirksam zu werden, beschäftigte sich nun, in stiller Zurückgezogenheit auf seinen Gütern, ohne durch Schul- u. Universitäts-Unterricht dazu vorbereitet zu seyn, mit philosophischen Forschungen, u. starb auf seinem Gute Mohrungen d. 4 Febr. 1805. Wie glücklich er in dem Geist älterer u. neuerer philosoph. Systeme eingedrungen sei, zeigen sein Versuch einer Gesch. der Logik u. Metaphysik bei den Deutschen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle 2 Th. 1794 — 99. 8. seine Schrift über die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker. eb. 1800. 8. seine natürliche Theologie der Scholastiker. Leipz. 1803. 8.; Schriften, die sich auch durch einen korrekten, deutlichen, präcisen u. der Sache angemesse-

nen Styl auszeichnen. S. Der Biograph 4 Bd 459.

Ebert (Joh. Jak.) Prof. d. Mathematik zu Wittenberg, geb. zu Breslau d. 20 Nov. 1737, wo sein Vater unter der österreichischen Regierung Obereinnehmer im Tobacksamte war. Er besuchte die Schule zu Wurzen, wo er Verwandte hatte, u. das Elisabethanische Gymnasium zu Breslau, studirte darauf seit 1756 in Leipzig, hielt hier nach vollendeten Studien nicht ohne Beifall mathematische, philosophische u. a. Vorlesungen, machte 1764 eine Reise nach einigen Gegenden Frankreichs und Deutschlands, u. wurde 1768 Hofmeister eines Sohnes des ruß. Ministers von Teplof in St. Petersburg. Schon im folgenden Jahre kehrte er, auf den Ruf zur Professur der niedern Mathematik zu Wittenberg, nach Leipzig zurück, von wo er 1770 nach Wittenberg gieng, um das ihm übertragene Lehramt anzutreten, welches er nach Zeibers Tode mit der Professur der höhern Mathematik vertauschte. Hier erwarb er sich durch seine mathemat. und philosoph. Vorlesungen u. andere von ihm privatissime angestellten Uebungen, durch die Direktion des pädagogischen Seminars und die Aufsicht über junge Studirende vielfache Verdienste, u. genoß bei seiner mäßigen Lebensart einer ununterbrochenen Gesundheit u. Heiterkeit, bis etwa 3 Jahre vor seinem Tode, da seine Kräfte abzunehmen anfiengen; gleichwohl blieb er immerfort thätig bis an seinen d. 18 März 1805 erfolgten Tod. Alle, die ihn kannten, achteten u. liebten ihn. Seine Gelehrsamkeit stund mit Wohlwollen gegen die Menschen, mit Herzlichkeit u. Biederkeit im glücklichsten Verein. Seiner großen Verdienste, vielseitigen Kenntnisse u. seines ausgebreiteten Rufes ungeachtet war er nicht stolz; frei von kleinlicher Eifersucht und Rechthaberei. Als Schriftsteller erwarb er sich vorneml. um Verbreitung mathematischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse, besonders durch eine populäre Behandlung derselben, vielfaches Verdienst. Seine Lehrbücher zeichnen sich durch Ordnung, Gründlichkeit, Deutlichkeit u. Präcision des Vortrags vortheilhaft aus, u. in allen seinen Schriften ist der Styl rein, simpel u. unterhaltend: Unterweisung in den philos. u. mathemat. Wissenschaften. Leipz. 1773; 4te Aufl. 1796. 8. Vernunftlehre für Schulen. eb. 5te Aufl. 1790. 8. Unterweisung in den Anfangsgr. der prakt. Philos. eb. 1784. 8. Anfangsgr. d. Mathemat. eb. 1787. 8. Unterweisung in den Anfangsgr. d. Naturlehre. eb. 1775; 4te Aufl. 1803. 8. Naturlehre für die Jugend. eb. 3 Bde. 1776; 3te Aufl. 1793. 8. Nebenstunden eines Vaters, dem Unterr. seiner Tochter gew. eb. 1790; 2te Aufl. 1795. 8. Jahrbuch zur belehr. Unterhaltung für junge Damen. eb. 1795 — 1802. 8 Jahrg. 12. m. Kpf. Fabeln u. Erzählungen für Kinder. eb. 1798; 3te Aufl. 1810. 8. Er übersetzte auch Verschiedenes aus fremden Sprachen, gab von 1778 — 85 die Wittenberger Nachrichten von neuen Schriften und von 1801 — 1804 das neue Witt. Wochenblatt heraus, verbesserte den neuen Schauplatz der Natur, Leipz. 10 Bde 1775 — 81. 8. den Lehrmeister. eb. 2 Bde 3te Aufl. 1782. 8. ꝛc. In jüngern Jahren arbeitete er fleißig im Fache der schön. Wiss., aber jetzt sind seine Tabeten, Fidibus u. a. vergessen. S. Neue Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 28. Wittenb. Wochenbl.

1805. Jördens Lex. d. Dichter 6 Bd 53.

Ebert (Samuel) Prediger an der St. Georgen- oder Zuchthauskirche in Leipzig, geb. daſ. d. 7 Okt. 1747. Nachdem er ſich auf den akademiſchen Lehranſtalten in ſeiner Vaterſtadt gebildet hatte, wurde er Diakonus zu Taucha bei Leipzig, 1791 Prediger an der St. Georgenkirche in Leipzig, u. ſt. daſ. d. 8 Aug. 1807. Er hat ſich den Dank vieler ſeiner Amtsbrüder durch die Herausgabe verſchiedener, zum Theil mehrmals aufgelegter, homiletiſcher Magazine über die Evangelien, Epiſteln, die Paſſionszeit, den Kathechismus Luthers, einen Landprediger bei den Gräbern ꝛc. erworben, welche Schriften aber ſchon bei ſeinem Leben allmählich durch beſſere verdrängt wurden. S. Albrecht u. Köhlers ſächſ. Kirchen- u. Predigergeſch. 1 Bd 263. Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1807 S. 63.

Eck (Joh. Georg) Profeſſor der Dichtkunſt in Leipzig, der Sohn eines Predigers, geb. zu Hinternahe bei Schleuſingen d. 23 Jan. 1745. Er ſtudirte zu Leipzig, wurde daſelbſt, nachdem er einige Zeit auſſerordentlicher Prof. der Philoſ. geweſen war, 1781 ordentl. Prof. derſelben, dann 1782 der Moral u. Politik, 1798 aber der Dichtkunſt, welches Lehramt er bis an ſeinen, d. 20 Nov. 1808 erfolgten, Tod bekleidete. In ſeinen akadem. Schriften findet man gründliche Erörterungen philologiſcher u. literariſcher Gegenſtände, u. bei beſondern Veranlaſſungen ließ er öfters lat. Gedichte drucken, die den Beifall der Kenner fanden; auch ſchrieb er biograph. und literar. Nachrichten von den Predigern im kurfürſtl. ſächſ. Antheile von Henneberg ſeit der Reformation. Leipz. 1802. 8.; u. in dem Leipziger gelehrten Tagebuche, das er vom J. 1780 bis 1807 alljährl. herausgab, lieferte er eine ſchätzenswerthe Ueberſicht der Geſchichte der Univerſität Leipzig. Sein Bildniß befindet ſich unter andern vor dem 53 Bde der neuen all. d. Bibl. S. Weiz gel. Sachſen 49. Meuſels gel. Deutſchl.

Eckardt (Andr. Clemens) Prof. der bildenden Künſte am Hofe des Fürſten Primas zu Aſchaffenburg, geb. zu Gerlachsheim an der Tauber in Franken, d. 28 Okt. 1769. Er bildete ſich in der ehemal. Akad. der Künſte in Stutgard u. in Rom, wo er ſich 2 Jahre lang aufhielt. Als ein Ideenvoller u. ausgebildeter Künſtler lieferte er unter andern mehrere vorzügliche Basreliefs u. ſchöne Gemmen aus Stealit. Er ſt. d. 13 Jun. 1808. (v. Siebolds) neue artiſt. lit. Blätter 1808. No. 4 S. 29.

Eckartshauſen (Karl von) kurbaieriſcher wirkl. Hofrath u. geh. Archivar in München, geb. auf dem Schloſſe Haimhauſen in Oberbaiern d. 28 Jun. 1752. Seine Eltern waren Graf Karl von Haimhauſen u. Marianne Eckart. Er ſtudirte in München u. Ingolſtadt, trat 1774 in die Gerichtspraxis ein, wurde 1776 kurfürſtl. frequentirender Hofrath in München, u. 1780 Büchercenſurrath, welche Stelle er 1793 freiwillig niederlegte. Schon 1777 hatte ihn die kurfürſtl. Akademie der Wiſſ. in München zu ihrem Mitgliede aufgenommen, 1784 wurde er wirkl. geh. Archivar u. 1799 erſter geh. Hausarchivar, u. d. 12 May 1803 ſtarb er. Er war einer der fruchtbarſten baieriſchen Schriftſteller, die je gelebt haben, der beſonders durch ſeine früheren Schriften zur Verbreitung der Moralität u. Aufklärung beitrug, u. ein rühmliches Beſtreben nützl.

zu werden beurkundete: Die beleidigten Rechte der Menschheit, oder Richtergeschichten ꝛc. München 4 Bdchn. 1782. 3te Aufl. 1784. 8. auch zum Theil ins Holländ. und Böhm. übersetzt. Katholisches Les- u. Betbuch. eb. 1783. 3te Aufl. 1791. 8. Reden zum Wohl der Menschheit. eb. 3te Aufl. in 3 Th. 1793; u. Aufl. 1800. 8. Gott ist die reinste Liebe, mein Gebet u. meine Betrachtung. eb. 1790. 8. in sehr vielen Auflagen, Nachdrücken und Uebersetzungen ins Franz., Ital., Polnische, Lateinische u. Ungarische. Die Kritik fand zwar auch an diesen u. vielen andern seiner Schriften, besonders an den belletristischen, mancherlei zu tadeln, allein den allgemeinsten u. gerechtesten Tadel erfuhr er, als er sich in späteren Jahren zur Chemie, Magie, zu theosophisch-alchimistischen Gaukeleien u. andern geheimen Künsten wandte, weil seine zahlreichen Schriften über diese Gegenstände nicht wenig dazu beitragen konnten, den Verstand zu verfinstern, u. einen schädlichen Mystizismus zu verbreiten. Dabei entwarf er immer neue Plane zur Aufrechthaltung der Religion, Tugend u. Staaten, versuchte eine Akademie von christl. Philosophen zu errichten, u. schloß seine unruhige Laufbahn mit Visionen. Sonst besaß er ein gutes Herz u. eine wohlwollende Gesinnung, aber weder feste Grundsätze noch gründliche Kenntnisse. S. Baaders gel. Baiern 266. Weidlichs biogr. Nachr. 4. Th. 55. Münchner Intell. Bl. 1793. S. 99.

Ecker und Eckhoffen (Hans Karl, Freiherr von) auf Berg, herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Landdrost, königl. polnischer Kammerherr u. Ritter des Stanislausordens, Großkreuzherr u. Kanzler des weltl. Stift-Ritterordens St. Joachimi. Er war am 26 Dez. 1754 zu München geb., lebte als Gesellschaftskavalier bei dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig, privatisirte seit dem Tode desselben 1792 zu Braunschweig, dann zu Blankenburg, seit 1799 aber zu Bamberg, wo er d. 22 Jun. 1809 starb. Mit einem gebildeten Geiste verband er einen edlen Karakter, u. schrieb, meistens ohne sich zu nennen: Karl Hubert Lobreich von Blumenoek geoffenbarten Einfluß in das allgemeine Wohl der Staaten der ächten Freimaurerei. Amsterd. 1777; 1780. 8. Der Freimaurer im Gefängniß; Originalschauspiel. Hamb. 1778. 8. Etat present de l'ordre equestre séculier et capitral de St. Joachim. 1787. 16. Ueber den weltl. Stift-Ritterorden zur Ehre der göttl. Vorsehung. 2 Hfte 1789. 8. Ferdinand-Alcides, Herzog v. Braunschw., von einem seiner Diener. Braunschw. 1793. 8. Johann Cicero u. Joachim Nestor, Kurfürsten zu Brandenb. Berl. 1793. 8. u. e. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Eckoldt (Joh. Gottlob) ein ber. Wundarzt in Leipzig, geb. zu Leisnig d. 6 Febr. 1746. In frühern Jahren beschäftigte er sich blos mit der niedern Chirurgie, allein nachdem er sich die engl. und franz. Sprache zu eigen gemacht hatte, gieng er, mit Unterstützung des Leipziger Stadtmagistrats, auf Reisen, machte mit den größten Aerzten u. Wundärzten genaue Bekanntschaft, besuchte die vorzüglichsten Spitäler im In- u. Auslande, u. brachte es als Chirurg zu einer seltenen Vollkommenheit. Als er nach Leipzig zurückgekommen war, bekleidete er daselbst mit vielem Ruhme die Stelle eines Stadtchirurgus, dirigirenden Wundarz-

tes im St. Jakobsspitale, u. chirurgischen Demonstrators in dem daselbst errichteten klinischen Institute, bis er am 8 März 1809 starb. Im In- u. Auslande wurde er durch seine Schriften (Ueber das Ausziehen fremder Körper aus dem Speisekanale und der Luftröhre. Leipz. 1799; 1809. 4. m. Kpf.), nützliche Erfindungen, glückliche Operationen u. sein thatenreiches Leben rühmlichst bekannt. Er besaß einen seltenen Schatz von praktischen Kenntnissen in der Chirurgie, ein geübtes Auge, einen richtigen praktischen Takt, eine reife und gediegene Erfahrung u. als Chirurg eine feste und sichere Hand. In der Medicin dachte u. handelte er in dem Geiste der Alten, und namentlich der Gastriker, verwarf das meiste Neue im Gebiete der Medicin und Naturlehre, und widersetzte sich selbst der Vaccination bis an sein Ende aus Gründen, die der Theorie entsprachen, welcher er ergaben war. S. Leipz. Lit. Ztg. Intelbl. 1810. No. 30 S. 465.

Eder (Joseph Karl) Direktor der kathol. Normalschule zu Herrmannstadt, erwarb sich ausgezeichnete Verdienste um die siebenbürgische Geschichte, u. st. d. 10 Febr. 1810, in einem Alter von 50 J. Seine wichtigsten historischen Handschriften hat der Palatin Joseph für das ungarische Museum angekauft. Gedruckt ist von ihm: De initiis juribusque primaevis Saxonum transylv. commentat. Vienn. 1792. 4. Breviar. jur. Transylvan. Cibinium 1800. 8. Scriptt. rer. Transylvan. ib. Vol. II. 1797 — 1800. 4. Observatt. critt. et pragm. ad hist. Transylv. ib. 1803. 8. Siebenbürg. Quartalschr. (gemeinschaftl. mit J. Filtsch). ob. 7 Bde 1795 — 95. S. Meusels gel. Deutschl.

Eginton (Francis) ein engl. Künstler, berühmt durch seine sinnreiche Erfindung von Glasmahlerey, worinn er, nach dem Urtheile seiner Landsleute, die Alten übertraf, wie mehrere seiner Werke in verschiedenen engl. Kirchen und andern Gebäuden beweisen sollen. Er st. d. 25 März 1805 zu Handsworth bei Birmingham, 68 J. alt. S. Der Biograph 4 Bd 477.

Ehrenreich (Joh. Eberhard Ludwig) kön. schwedischer Hofrath u. Direktor der Fayence-Steingut und Erdwaaren-Fabrik zu Königsberg in Preußen, geb. zu Frankfurt am Mayn 1722. Seine erste Erziehung erhielt er am Hessen-Kasselischen Hofe, studirte hierauf vorzügl. Medicin, Chemie und Naturkunde, gieng dann auf Reisen nach Frankreich u. England, u. wurde bald nach der Rückkehr in sein Vaterland als Leibarzt an den kön. schwed. Hof berufen, u. vom König Friedrich I zum Hofrath ernannt. Nach dem Tode desselben hielt er sich einige Jahre auf einem kleinen Landsitze bei Stockholm auf, wo er sich mit naturhistorischen, ökonomischen u. chemischen Untersuchungen beschäftigte. Einige Zeit nachher legte er die große Fayancefabrik zu Stockholm an, die er, nachdem sie vollkommen im Gang war, seinem Schwiegersohne überließ, um den Plan zu einer andern in Stralsund zu realisiren. Als diese 1769 während seines Aufenthalts in Danzig, wo er das Verwahrungsmittel gegen die Pest, den konzentrirten Essiggeist für die russische Flotte ausarbeitete, durch die Entzündung des Pulvermagazins verwüstet wurde, so wandte er sich ganz nach Preußen, u. errichtete 1772 zu Königsberg zum dritten

mal eine Erdwaarenfabrik, über die er 1775 ein königl. Reſcript erhielt. Dieſe neue Fabrik beſchränkte ſich aber nicht, wie die vorigen Etabliſſements, blos auf Fayence, ſondern ſie erſtreckt ſich auf alle Gattungen von Thonarbeit, ſelbſt bis zum engl. Steingut. Er verfertigte auch ein ſogenanntes antiſeptiſches reagirendes Pulver gegen die Viehſeuche, und ließ (Königsb. 1778. 4.) eine Anweiſung zum Gebrauch deſſelben drucken; auch hat er in Preußen zuerſt das ſogenannte Geduldkraut (patience) bekannt gemacht, und ſowohl durch ſeine Abhandlung von dem Nutzen u. Anbau deſſelben (in der königsb. gel. u. polit. Zeit. v. J. 1778), als durch unentgeldliche Mittheilung des Saamens, die Kultur u. den Gebrauch dieſer nützlichen Pflanze eingeführt. Unter den von Käſtner überſetzten Abhandlungen der königl. ſchwed. Akad. der Wiſſ. befinden ſich mehrere Aufſätze von ihm, auch ließ er verſchiedene kleine Schriften chemiſchen und medicin. Inhalts anonym drucken. Er ſt. d. 8 Jan. 1803 im 80 J. S. Goldbecks literar. Nachr. 2 Th. 13.

Ehrhardt (Jodocus von) hochfürſtl. Stift-Kemptiſcher u. reichsgräflich Fugger-Babenhauſiſcher Hofrath u. Leibarzt, u. ordentl. Phyſikus in Memmingen, geb. daſelbſt d. 2 Jun. 1740. Sein Vater, Großvater u. Urgroßvater waren ebendaſelbſt angeſehene Aerzte geweſen. Er ſtudirte in Jena, und wurde ſogl. nach ſeiner Rückkunft Phyſikus in Memmingen, wo er zeitlebens blieb. Seine Sorgfalt in Behandlung der Kranken machte ihn zu einem ſehr glücklichen Arzt, und ſeine gründlichen Wiſſenſchaften erwarben ihm die Achtung eines Haller, Zimmermann und anderer ber. Aerzte, mit denen er im Briefwechſel ſtund. Aus Liebe zu ſeiner Vaterſtadt lehnte er einen ehrenvollen Ruf als Prof. nach Göttingen ab. Im J. 1800 erhielt er für ſich u. ſeine geſammte Descendenz von dem Reichsgrafen zu Babenhauſen, Anſelm Maria Fugger, Kraft der vom Kaiſer dazu erhaltenen beſondern Gewalt, die Nobilität, auch war er ein Mitgl. der kaiſerl. Akad. der Naturforſcher u. der phyſikal. Geſellſchaft in Zürich. Er ſtarb d. 25 Jul. 1805. In medicin. Journalen finden ſich von ihm verſchiedene Beobachtungen, auch ließ er eine Samml. von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Nürnb. 1773. 8. drucken. S. Gradmanns gel. Schwaben 118.

Eibel S. Eybel.

Einem (Joh. Auguſt Chriſtoph von) Prediger zu Gentin und Roßdorf im Magdeburgiſchen, geb. zu Oſterweddingen, einem Dorfe unweit Magdeburg, d. 25 Nov. 1730. Er war zuerſt ſeit 1754 Lehrer an der Realſchule zu Berlin, hernach ſeit 1759 Prediger der dortigen Dreifaltigkeitskirche und Inſpektor der Realſchule, alsdann ſeit 1768 Prediger zu Genthin, wo er d. 24 Okt. 1810 ſtarb. Auſſer Predigten u. a. aſcetiſchen Schriften hat man von ihm eine brauchbare, mit vielen Zuſätzen vermehrte, und bis auf unſere Zeit fortgeſetzte Ueberſetzung von Mosheims Kirchengeſch. d. n. Teſt. Leipz. 9 Th. 1769—1780. 8., auch iſt er Herausgeber der Reden am Traualtare und bei Särgen und Gräbern. Stendal 1786; 3te Aufl. 1798. 8. u. der praktiſchen Lebensbeſchreibungen verſtorbener u. noch lebender Geiſtlichen. eb. 1787. 8. S. Seine Beſchreibung der Stadt Genthin. Stendal 1803. 8. S. 95 — 106. und 161 — 167.

Einſiedel (Detler Karl, Graf von) kön. ſächſiſcher Konferenzminiſter, wirkl. geh. Rath u. Direktor der

Leipziger ökonom. Gesellschaft, geb. 1736, kam frühzeitig in kursächs. Staatsdienste, ward Kreishauptmann des Leipziger Kreises und Mitgl. der Kommerzien-Deputation, u. gab sich, besonders nach den für Sachsen so unglücklichen Jahren des 7jähr. Krieges, viele Mühe, dem zerrütteten Vaterlande wieder aufzuhelfen, den Nahrungsstand zu verbessern, dem Fabrikwesen aufzuhelfen und neue Erwerbsquellen zu eröffnen. Gleiche Thätigkeit bewies er in den Aemtern, welche er in der Folge als Ober-Steuerdirektor u. dann als Konferenzminister bekleidete. Vorzügl. suchte er durch kameralistische u. ökonomische Versuche, wozu er bedeutende Summen verwendete, durch Verbesserung des Ackerbaues u. der Viehzucht, durch Errichtung neuer Fabriken u. durch Verbreitung eines guten Geschmacks in Werken der Baukunst u. Plastik, gemeinnützig zu wirken. Da dieß mit den amtlichen Verhältnissen, welche seine beständige Gegenwart in Dresden erfoderten, nicht vereinbarlich war, so legte er 1777 seine Stelle als Konferenzminister nieder, begab sich auf seine Güter, und vollbrachte seine Zeit in der gemeinnützigsten Wirksamkeit, bis er am 17 Dez. 1810 zu Mückenberg bei Großenhayn starb. Er war einer der erfahrensten Technologen, u. ein eben so eifriger als großmüthiger Beförderer aller Künste u. nützlichen Gewerbe. Sein rastlos patriotisches Bestreben, den Kunstfleiß nach Möglichkeit zu ermuntern, durch sein Beispiel zur Verbesserung und größern Aufnahme der Landwirthschaft u. des Manufakturwesens thätig mitzuwirken, und insonderheit auch sein Vaterland mit neuen Erfindungen des Auslandes u. den Vortheilen derselben bekannt zu machen, führte ihn zu vielen, mit außerordentlichen Kosten und Aufopferungen verbundenen Unternehmungen. Dahin gehört z. B. eine von ihm zu Mückenberg neu errichtete feine Tuchmanufaktur, eine große Spinnmühle zu Wollenbruch, die Vervollkommnung u. Verfeinerung der Eisenfabrikation zu Müncheberg u. m. a. Auch die Landökonomie war er immer mehr zu verbessern bemüht, ließ oft mehrere Oekonomen zugleich auf seine Kosten reisen, u. entwarf Wirthschaftstabellen, die eine bewundernswerthe schnelle Uebersicht gewährten. Mit inn- und auswärtigen Gelehrten, Oekonomen u. Künstlern, Chemikern und ber. Fabrikanten unterhielt er eine ausgebreitete Korrespondenz. S. (Beckers) National-Zeit. 1811 Jan. S. 94.

Eisenberg (Friedr. Philipp) kön. preuß. geh. Kriegsrath, Polizeydirektor, Stadtpräsident u. Direktor sämtlicher Armenanstalten zu Berlin, geb. zu Treptow an der Rega in Hinterpommern d. 25 Nov. 1756. Er studirte 4 Jahre zu Straßburg und Halle die Rechte, gieng darauf nach Berlin, ward 1779 Stadtgerichts-Referendarius, u. 1780 Sekretair bei dem Erbprinzen von Würtemberg. Diesen Posten verließ er 1781, da er Kammergerichts-Referendarius, bald darauf Assessor, und 1784 Regierungs-Assistenzrath in Küstrin wurde. Von hier begab er sich 1787 wieder nach Berlin als Kammergerichts-Assistenzrath, wurde in eben dem Jahre wirklicher Hof- u. Kammergerichtsrath, und 1793 Pupillenrath. Im J. 1794 wurde er zum geh. Kriegsrath u. Präsidenten der Stadt Berlin ernannt, und den 6 März 1804 starb er. Als Mitglied des Armendirektoriums nahm er sich der Armen

väterlich an, auch unterstützte er dürftige Studirende, ohne genannt seyn zu wollen. Dem Publikum ist er durch verschiedene literarische Arbeiten rühml. bekannt. Er verfertigte das Repertorium über (Hymmens) Beiträge zur juristischen Literat. Berlin 1790. 8., gab mit Stengel die 7 ersten Bände der Beiträge zur Kenntniß der Justizverfassung u. juristl. Literat. in den preuß. Staaten. eb. 1795 — 99. 8. heraus, war einige Zeit Mitherausgeber von Kleins Annalen, u. hatte den meisten Antheil an dem Jus Borussico-Brandenburgicum commune; ex Germanico latine versum. Berol. Vol. II. 1800. 8. S. Neuestes gel. Berlin 1 Th. 107. Kosmann u. Heinsius Denkwürd. u. Tagesgesch. der Mark Brandenb. 1796. Jan. 118.

Eisenhardt (Ernst Ludwig August) Prof. der Rechte zu Helmstädt, geb. das. d. 31 Dez. 1762. Er war ein Sohn des verdienstvollen helmstädtischen Rechtslehrers Joh. Friedrich Eisenhardt, der 1783 starb, u. bildete sich unter der Leitung seines Vaters zu einem gelehrten Juristen, daher er 1788 außerordentlicher, 1794 aber ord. Prof. der Rechte wurde. Dieses Amt bekleidete er bis an seinen Tod, welcher d. 2 Sept. 1808 erfolgte. Wie sein Vater, war er vorzüglich ein fleißiger Bearbeiter des deutschen Rechts, geschätzt als Gelehrter u. geachtet als Mensch in seinen näheren Umgebungen. Ausser verschiedenen akad. Schriften, Abhandlungen in Zeitschriften, Recensionen in der n. allg. d. Bibl., u. Beiträgen zu Häberlin's Repertor. des deutsch. Staats- u. Lehnrechts, schrieb er eine Anleitung zum deutschen Stadt- u. Bürgerrechte. Braunschw. 1791. 8. Die Rechtswissenschaft nach ihrem Umfange, ihren einzelnen Theilen und Hülfswissenschaften. Helmst. 1794; 1804. 8. u. besorgte eine verm. Auflage von seines Vaters Grundsätzen der deutschen Rechte in Sprüchwörtern. Leipz. 1792. 8. In Kleins Annalen der Gesetzgebung steht von ihm eine Preisschrift über außerordentliche Strafen, von der es auch Exemplare mit besondern Titelblättern giebt. S. Meusels gel. Deutschl.

Ellis (Henry) Esquire, ein verdienter Engländer, in früheren Zeiten bekannt durch einen Versuch, eine nordwestliche Durchfahrt zu entdecken, späterhin, in verschiedenen Perioden, Gouverneur von Georgia und Neuschottland, und wahrscheinlich das älteste Mitglied der kön. Societät der Wissensch. in London. Er st. zu Neapel d. 21 Jan. 1806 im 85 J. Von ihm ist die Voyage to Hudsonsbay, by the Dobbs Gally and the California, in the yeans 1746 and 47. Lond. 1748. 8. Deutsch v. J. P. Murray. Gött. 1750. 8. S. Der Biograph 5 Bd 246.

Elsner (Karl Friedr. von) königl. preuß. Generallieutenant der Kavallerie, Ritter des schwarzen und rothen Adler- u. des Verdienstordens, ein tapferer und geschickter Krieger. Er war ums Jahr 1739 geb., widmete sich seit seinem 15ten Jahre dem Militairstande, u. betrat seine Laufbahn als Junker bei einem Husarenregimente. Der 7jährige Krieg bot ihm vielfache Gelegenheit dar, sich auszuzeichnen, und er benutzte dieselbe auf eine sehr rühmliche Weise, weswegen ihn auch der General Seydlitz zu seinem Adjutanten annahm, in welcher Eigenschaft er unter andern der Schlacht bei Freyberg (d. 29 Oktober 1762) beiwohnte. Nach Beendigung dieses Krieges wurde er Stabsrittmeister, 1788 Kommandeur des Regiments von

Dahlwig, u. 1794 Chef des Gens-d'armen-Regiments. Bei der Einnahme von Krakau zeichnete er sich so aus, daß er den rothen Adlerorden erhielt. Der jetzige König ernannte ihn 1802 zum Generallieutenant der Kavallerie, u. beehrte ihn bei seiner Entlassung mit dem schwarzen Adlerorden. Da ihn nemlich sein hohes Alter 1806 den Dienst zu verlassen nöthigte, erhielt er den verlangten Abschied, u. st. zu Berlin d. 26 May 1808, nachdem er dem Staat seit 1754 mit Eifer u. Treue gedient hatte. S. Der Biograph 8 Bd 243.

Emmerich (Andreas) Obristlieuten. in engl. Diensten, geb. in dem Dorfe Kilianstädten bei Hanau 1737. Er wurde frühe zum Forst- und Jagdwesen erzogen, u. als im Anfange des 7jähr. Krieges der Graf Christian Ludwig von Isenburg als Generallieutenant u. Kommandeur eines hessischen Korps nach England überschiffte, nahm er ihn dahin mit, u. brachte ihn als Jäger in die Dienste des Herzogs v. Cumberland. Als dieser das Kommando der alliirten Armee in Deutschland übernahm, kam Emmerich zurück, bildete sich zu einem geschickten Partheygänger, u. erwarb sich wegen seiner öftern glückl. Ausführungen allgemeine Achtung. Der kommandirende Herzog Ferdinand von Braunschweig patentirte ihn als wirkl. Lieuten., u. er fuhr fort, als Partheygänger mit größern und wichtigern Diensten als zuvor sich des ihm geschenkten Vertrauens auf die uneigennützigste Weise werth zu machen. Nach Wiederherstellung des Friedens 1763 gab ihm König Friedrich II von Preußen die Stelle eines Forstmeisters, Kriegs- und Domainenraths, die er aber in der Folge verlor. Er gieng darauf nach England, u. sollicitirte bei der Schatzkammer die Auszahlung einer in dem letzten Kriege verdienten Forderung, erhielt aber statt derselben die Stelle eines Deputy Surveyor General in des Königs Forsten. Beim Ausbruche des Krieges in Amerika erhielt er die Erlaubniß, als Obristlieuteuant u. Kommandant ein Korps leichter Truppen auf seinen Namen zu errichten. Seine hiebei gemachten Vorschüsse wurden abermals die Ursache, daß er nach Endigung des Krieges u. bei seiner Rückkunft nach London gerechten Ersatz foderte, dem man ihm zwar zugestand, aber nicht leistete. Mit den besten Versprechungen des Herzogs von Richmond dazu begab er sich mit seiner Familie nach Cölln, u. mußte hier allmähl. von fremder Unterstützung leben, weil er aus England keine Bezahlung erhielt. Er kündigte 1794 seine Biographie in 5 Bdn an, von der aber nur 9 Bogen erschienen. Voll Unruhe trieb er sich nun in den Rhein- u. Maingegenden umher, u. nährte zuletzt den Geist der Unzufriedenheit in den Staaten des Königs von Westphalen. Gegen das Ende des Junius 1809 wiegelte er zu Marburg einen Haufen Landleute auf, unternahm eine Stürmerey, fiel aber bald der Justiz in die Hände u. wurde gefesselt nach Kassel gebracht. Hier machte man ihm den Prozeß, und schon am 18 Juli 1809 wurde er erschossen; zugl. mit ihm der Prof. Sternberg (s. diesen Artikel) in Marburg. S. Striedters hess. gel. Gesch. 16 Bd 555.

Emmerich (Joseph Friedrich) ein Mann ohne Rang u. Titel, aber ausgezeichnet durch seinen Geist u. seine Schicksale. Er war d. 21 Febr. 1773 zu Wetzlar geb., u. widmete sich dem Studium der Rechte, allein weil die Aussichten

zu einer Anstellung beim Reichskammergerichte zu entfernt waren, so verließ er Wetzlar, als der franz. General Hoche sich dort befand u. gieng mit ihm nach Mainz, wo er Militair- u. Privatsekretair-Dienste verrichtete, u. durch seine Geschicklichkeit und Lokalkenntnisse große Dienste leistete. Allein bald wurden ihm seine beiden Freunde, die Generale Hoche und Debelle, der erstere durch den Tod entrissen, der andere von der Armee abgerufen, als er ihn befördern wollte. Er überreichte damals (1797) der Cisrhenanischen Föderation ein gutgearbeitetes Memoire über die Mittel, das Volk für die neue Verfassung empfänglich zu machen. Aber auch dieß verschaffte ihm keinen Posten; er kam als Employé beim Generalstabe nach Mainz, wo er entlassen wurde, u. nun als Privatgelehrter lebte. Hier schrieb er mehrere frei empfundene (einzeln u. in Almanachen) gedruckte Gedichte u. Aufsätze für Posselts Annalen, Archenholz Minerva u. die allgemeine Zeitung, die den helldenkenden u. kenntnißreichen Politiker verrathen. Die Bedrückung u. das Elend in den niederrhein. Departements entflammte seinen Unwillen, und er entwarf ein treues aber schröckliches Gemählde von dem, was er sah und hörte, welches er in Archenholz Minerva einrücken ließ. Der Generalkommissair Jollivet, den wenigstens ein großer Theil der Schuld des Elends traf, ließ den freimüthigen Verfasser der Briefe deshalb über den Rhein deportiren. Man brachte ihn nach Koblenz u. beraubte ihn seiner Papiere. Dieser Schlag erschütterte den fein organisirten Mann so heftig, daß er in eine Verstandeszerrüttung fiel. Er schweifte in den Rheingegenden umher, kam endlich nach Würzburg u. st. das. am 17 Nov. 1802 im Juliusspitale. Nach Geist u. Herzen war er ein ausgezeichneter Mann, u. von seinen ungemeinen Talenten zur Poesie zeugen die unter seinem Namen zu Mannheim 1802 in 8. erschienenen Gedichte. Kraft u. Fülle, Gewalt der Empfindungen und des Ausdrucks sind der bezeichnende Karakter dieser lieblichen Geistesblüthen. Früher schrieb er den psycholog. Roman: Graf Lilienhain. Baireuth 1795. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. S. 27. Würzburg. Lit. Ztg. 1803. No. 25 u. 26.

Engel (Joh. Jak.) Direktor des Nationaltheaters zu Berlin, geb. zu Parchim im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin d. 11 Sept. 1741. Bis zu seinem 9 Jahre besuchte er die Schule seiner Vaterstadt, dann kam er nach Rostock zu seines Vaters Bruder, der damals Prof. das. war. Seit dem J. 1759 besuchte er die akadem. Vorlesungen zu Rostock, u. widmete sich 2 J. ausschließend dem Studium d. Theologie; dann gieng er nach Bützow, wo er mehr der Philosophie, Mathematik u. Physik seinen Fleiß widmete. Nachdem er mehrmals mit Beifall gepredigt hatte, gieng er 1765 nach Leipzig, setzte hier das Studium der Philos. fort, verband damit die ältern u. neuern Sprachen, u. hob sich überhaupt auf einen höhern gelehrten Standpunkt. Die Anstrengungen aber, denen er sich hier hingab, zogen ihm hypochondrische Beschwerden zu. Unter 4 Vocationen, die bald zu gleicher Zeit an ihn gelangten, zog er die nach Berlin als außerordentl. Prof. d. Moralphilosophie u. schönen Wiss. am Joachimsthaler Gymnasium vor. Er lehrte von 1776 — 87 zu Berlin mit großem Beifalle, wurde

Mitgl. d. kön. Akad. d. Wiss. u. eine Zeit hindurch Lehrer des jetzt regierenden Königes von Preußen in der Philosophie u. den schönen Wiss.; auch den übrigen Prinzen u. Prinzessinnen des königl. Hauses ertheilte er Unterricht. Die Stelle eines Oberdirektors des berlin. Nationaltheaters erhielt er 1787, u. er bekleidete sie mit Ramler, der ihm als Mitdirektor zugesellet war, bis 1794, wo ihn der Verdruß, der oft genug mit der Führung derselben verbunden war, seine wankende Gesundheit zu berücksichtigen nöthigte. Er legte daher seine Stelle nieder, begab sich nach Schwerin, mit dem Vorsatze, dem eingezogenen stillen Genusse der Freundschaft allein zu leben; 1798 aber, bald nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms III, erhielt er vom König ein Einladungsschreiben, nach Berlin zurück zu kehren, dem er nachgab. Er wirkte von dieser Stunde an, so weit es seine geschwächte Gesundheit zuließ, nur noch als Mitglied der Akademie u. als Schriftsteller. Eine Reise zu seiner alten Mutter nach Parchim erschöpfte seine schwachen Kräfte so, daß er, nach einem 4wöchentl. Aufenthalte daselbst, d. 28 Juni 1802 starb. Anerkannt war Engel einer der geistreichsten deutschen Schriftsteller. Die feinste Kenntniß des Menschen, menschlicher Neigungen und Leidenschaften mit allen ihren besondern Individualitäten u. Aeußerungen stand in lebendiger Anschauung vor seiner Seele. Alles, was er deshalb für die Kritik, der Kunst oder für prakt. Philosophie schrieb, erhielt von dieser Quelle aus eine eigenthümliche Neuheit. In seinem Philosophen für die Welt athmet ein heiterer freier Geist, dem sich die feinen, neuen, scharfsinnigen Bemerkungen, die anmuthigen Einkleidungen gleichsam von selbst darbieten. Mit Lessing rang er um den Preis der Vortrefflichkeit im Lustspiel u. kam, wann er ihn gleich nicht übertraf, doch auf gleiche Linie mit ihm zu stehen. Es ist daher Schade, daß er nur in 2 Stücken, dem Edelknaben u. dem dankbaren Sohn, mit ihm wetteifern mochte. Seine Reden gehören zu den vorzüglichsten, die wir in deutscher Sprache haben. Seine Anfangsgründe einer Poetik schrieb er in der Absicht, um den Verirrungen in den Haupteintheilungen der Dichtungsarten abzuhelfen, aber er wurde einseitig in seinen Begriffen u. mangelhaft in seinen Entwicklungen. Dagegen zeigt er in seinen Ideen zu einer Mimik eine außerordentl. Kunst, das Geberdenspiel mit Worten zu mahlen. Es ist das beste durchdachteste u. vollendetste Werk, was auch zur Erlernung körperl. Beredsamkeit u. zur Beförderung der Menschenkenntniß Dienste leistet; auch ist es reich an ästhetisch-musikalischen Bemerkungen. Sein Fürstenspiegel erinnert die Regenten freimüthig u. klug, u. in der schönsten Darstellung an ihre Pflichten. Als Erzähler gehörte er unter den deutschen Schriftstellern zu den ersten. Attische Feinheit, Gelenkigkeit u. durchsichtige Anpassung an den Gegenstand erhebt seinen Styl auf die erste Stuffe der im Ganzen kleinern Anzahl von Schriftstellern, die mit Glück sich auch in dieser Absicht zur Klassicität erhoben haben. Sein Lorenz Stark, ein Karaktergmälde, ist in dieser Hinsicht ein Meisterstück. Man hat alle seine Werke unter dem Titel: Engels Schriften, Berlin, 10 Bde 1801. 8. gesammelt. S. Gedächtnißschrift auf Engel von F. Nicolai. Berlin 1806. 8. Jördens Lex. deutsch. Dichter u. Prosaist. 1 Bd

444 — 477. 6 Bd 61 — 73. Ebend. Denkwürdigk. aus d. Leben der vorzügl. Dichter. 1 Bd 3 — 28. Merkels sämmtl. Schriften 1 Bd 269 — 282.

Engel (Karl Christian) Bruder des vorigen, geb. zu Parchim d. 12 Aug. 1752, studirte die Arzneiwissenschaft, u. übte sie zu Schwerin, wo er d. 4 Jan. 1801 starb. Er war ein gründlicher u. gelehrter Arzt, ein beliebter Dichter u. Philosoph, u. als Mensch sehr achtenswerth. Man hat von ihm verschiedene Schauspiele (der Geburtstag Berl. 1796. 8. das Mutterpferd. eb. 1799. 8. der kleine Irthum. eb. 1799. 8. Biondetta. eb. 1792. 8.), die dem Inhalte u. der durchgeführten Handlung nach sehr artig sind, u. zwei größere allegorische Gedichte (Vandalia u. ihr Genius. Schwer. 1785. 4., der Abschied. eb. 1785. 4.), die sich sowohl durch Erfindung als Ausführung auszeichnen, und deren poetische Sprache viel Würde hat. In Prosa schrieb er die mit vorzüglichem Beifall aufgenommene Schrift: Wir werden uns wieder sehen. Gött. 1787; 3te Aufl. Leipz. 1797. 8. S. Wehnerts mecklenburg. Provinzialblätt. 1801. Bd 1. H. 1. S. 3. Jördens Lex. 1 Bd 477.

Engelbrecht (Joh. Andreas) Kaufmann, geb. zu Hamburg d. 6 Sept. 1733, lebte seit 1782 als Dispacheur zu Bremen, ein Geschäft, in welchem er eine seltene Gewandtheit hatte, u. st. d. 19 Sept. 1803. Ein Mann, dem seine Kenntnisse in Handlungsgeschäften eben so viele Achtung, als seine Biederkeit u. strenge Rechtschaffenheit allgemeine Liebe erwarben. Im Fache der Handlung schrieb er mit Beifall: Hamburgische Waarenberechnungen. Hamb. 2 Bde 1782. 8. Materialien zum nützl. Gebrauch für denkende Kaufleute. eb. 6 St. 1787. 8. Corpus juris nautici, oder Samml. aller Seerechte ꝛc. Lübeck 1 Bd 1790. 4. u. a.; ausserdem übersetzte er, ohne sich zu nennen, viele, besonders merkantilische Schriften u. Reisebeschreibungen (von Cook, Arthur Young, Irwin, Weskett, Dillon) aus dem Engl. ins Deutsche, u. war von 1788 bis an seinen Tod ein thätiger Mitarbeiter an der all. d. Bibl. S. Meusels gel. Deutschl.

Enghien (Louis Ant. Jak. v. Bourbon, Herzog von) franz. Prinz, geb. zu Chantilly d. 2 Aug. 1772 von Louis Henry Joseph v. Bourbon u. Louise Marie Therese Mathilde, Tochter des Herzogs Louis Philipp von Orleans. Er war noch in seiner zarten Jugend, als der Ausbruch der Revolution ihm die Wege zu Ehrenstellen versperrte. In Begleitung seines Vaters begab er sich 1789 nach Deutschland, Rußland u. England. Anfangs diente er bei der Armee seines Großvaters am Rhein, u. seine natürl. Tapferkeit führte ihn mehrmals großen Gefahren entgegen. Nach dem allgemeinen Frieden blieb er in Deutschland u. schien ganz unbemerkt zu leben, als ein neues Sammeln der Ausgewanderten auf der Rheingrenze Gelegenheit gab, ihn im März 1804 in Ettenheim zu arretiren. Er wurde nach Vincennes gebracht, das. von einer militairischen Kommission zum Tode verurtheilt, u. am 22 März 1804 im Vincenner Walde, in Gegenwart mehrerer Generale, erschossen. Die Anklagepunkte, auf die man die Verurtheilung des Prinzen gründete, waren: 1) die Waffen gegen die franz. Republik getragen zu haben; 2) seine Dienste einer auswärtigen Regierung, Feinden des franz. Volks, ange-

boten zu haben; 3) Agenten dieser Regierung bei sich aufgenommen u. akkreditirt, denselben Mittel, Einverständnisse in Frankreich anzuzetteln, verschafft, u. mit ihnen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats sich verschworen zu haben; 4) sich an die Spitze einer Zusammenrottung von Ausgewanderten u. Söldlingen des Auslandes an den Grenzen Frankreichs, gestellt zu haben; 5) in der Festung Straßburg Einverständnisse angezettelt zu haben, die dahin giengen, einen Aufstand in den benachbarten Departements zu erregen, um eine den auswärtigen Feinden günstige Diversion zu machen; 6) ein Beförderer u. Mitschuldiger des gegen das Leben des ersten Konsuls angestifteten Komplotts, u. bestimmt gewesen zu seyn, im Falle eines glücklichen Erfolgs desselben, nach Frankreich zu kommen. S. Allg. Ztg. 1804. No. 160. S. 638. Beil. No. 73. No. 315. S. 1258.

Eon, die berühmte Ritterinn, hieß eigentl. Charlotte Genevieve Louise Auguste Andre Timothea d'Eon de Beaumont, u. war d. 5 Aug. 1728 zu Tonnere in Bourgogne aus einem sehr alten u. vornehmen Geschlechte, geb. Sie war von zarter Kindheit an als Knabe gekleidet u. erzogen, weil ihr sonst das Erbe eines reichen Onkels entgangen wäre. Zu Paris, wohin sie im 6ten Jahre kam, machte sie so schnelle Fortschritte in den Wissenschaften, daß sie noch vor Erreichung des gesetzl. Alters zum Doktor beider Rechten u. bald darauf zum Parlamentsadvokaten in Paris ernannt wurde. Zwei Lobschriften in lat. Versen waren die Erstlinge ihres fruchtbaren Genies, welchen bald einige politische und histor. Werke folgten, die ihr nicht allein die Achtung des Publikums, sondern auch die Aufmerksamkeit des Hofes erwarben, welcher ihr 1755 den Auftrag gab, ganz insgeheim in Rußland an einer Aussöhnung zwischen Petersburg und Versailles zu arbeiten. Sie gewann das Vertrauen der Kaiserinn Elisabeth u. ihres Günstlings Woronzow, u. großentheils auf ihren Antrieb geschah es, daß die Kaiserinn das Kriegsheer, welches sie zu Gunsten des Königes von Preußen bewaffnet hatte, nunmehr gegen diesen König zu Gunsten von Oesterreich u. Frankreich vorrücken ließ. Im Laufe des 7jähr. Krieges wurde sie zum 2tenmale nach St. Petersburg geschickt, u. besorgte nicht nur die Geschäfte eines franz. Gesandtschaftssekretair, sondern theilte sich auch mit Woronzow in die unmittelbare u. geheime Korrespondenz zwischen Frankreich u Oesterreich. Einer Krankheit wegen reiste sie 1760 nach Frankreich zurück, u. erhielt von Ludwig XV ansehnliche Belohnungen. Immer noch ihr Geschlecht verheimlichend, das nur der König kannte, nahm sie den Degen u. folgte dem Marschall Broglio als Generaladjutant ins Feld. In dem Treffen zu Ultrop bei Soest wurde sie an Haupt u. Hüfte verwundet. Am 7 Nov. 1761 verjagte sie an der Spitze der Grenadiers von Champagne u. der Schweizer die Bergschotten aus der Gegend von Mainschloß. Zu Oesterreich machte sie ein preuß. Freykorps kriegsgefangen, allein im Sept. 1762 kehrte sie wieder zu Staatsgeschäften zurück, indem sie den Herzog von Nivernois als Gesandtschaftssekretair nach London begleitete. Sie brachte im Febr. 1763 die unterzeichneten Friedensbedingungen nach Paris zurück, u. erhielt vom Könige Geschenke, eine Pension u. das Ludwigskreuz.

Er sandte sie als franz. Residenten wieder nach London u. ernannte sie in der Folge zum bevollmächtigten Minister, mit dem Befehle, ihm direkte Nachrichten aus London zu senden. Nicht nur öffentlich, sondern auch durch ihre Privathandlungen erwarb sie sich Hochachtung; allein durch verdrießliche Händel mit dem franz. Gesandten am großbrittanischen Hofe, dem Grafen von Guerchy, verlor sie in der Folge Titel, Revenuen und Glück, nicht aber das Zutrauen Ludwigs XV, der über 20 J. bis zu seinem Tode mit ihr eine geheime Korrespondenz führte, und ihr einen Gehalt von 12000 Livres zusicherte. Der engl. Hof, ihre Verdienste ehrend, bot ihr ähnliche Kriegs- u. Staatsbedienungen an, als sie in Frankreich gehabt hatte, allein sie lehnte es standhaft ab. Erst 1777 kam sie, auf den Ruf Ludwigs XVI nach Paris zurück, u. mußte, da indessen ihr wahres Geschlecht bekannt geworden war, die männliche Tracht ablegen. Sie wurde am Hofe wie ein Phänomen betrachtet; im dichten Kreise der Damen sprach sie wie ein Weiser, drückte sich stets sehr schicklich aus, aber immer mit dem Anstande u. Tone eines Dragoneroffiziers, den sie aller Bemühungen ungeachtet nie ablegen konnte. Noch 1792 schrieb sie im erwachten Andenken an ihre militairische Laufbahn u. veranlaßt durch Anacharsis Cloots, an das gesetzgebende Korps, bot ihre Dienste an, u. verlangte ihren Grad in der Armee, mit der Erlaubniß ihrer ehemaligen Tracht. Da hierauf nicht geachtet wurde, gieng sie wieder nach London, nährte sich daselbst zuletzt als Fechtmeister, u. st. d. 21 May 1810. In wiefern das nach ihrem Tode verbreitete Gerücht, daß sie durch das Zeugniß eines Chirurgen für einen Mann erklärt worden sey, Glauben verdiene, kann nicht gesagt werden. Man hat von ihr eine beträchtl. Anzahl Schriften, welche unter dem Titel: Loisirs du chevalier d'Eon in 13 Bdn in 8. 1775. herausgekommen sind. Unter ihnen sind besonders die Memoires über ihren Kampf mit dem Grafen von Guerchy u. die Penseés sur le célibat merkwürdig. S. Vie militaire, polit. et privée de Mlle d'Eon de Beaumont par de la Forelle, 1779. 8. deutsch, Frft u. Leipz. 1779. 8. Memoires of Life etc. im europ. Magaz. 1791. St. 1, 163 f. 408 f. Gallerie ber. Frauenz. 1 Bd 241 ff.

Epheu (F. L.) S. Hanker (Garlieb).

Erbach-Fürstenau, reg. Graf zu, S. Christian Karl Aug. Albrecht.

Erman (Joh. Georg) erster Prediger der franz. reform. Gemeinde zu Potsdam, ein Sohn des als Schriftsteller rühml. bekannten kön. preuß. geh. Raths u. Oberkonsistorialraths zu Berlin Joh. Peter Erman. Er wurde d. 8 Juli 1762 in Berlin geb., versah von 1779 bis 1783 die Konrektorstelle am franz. Gymnasium daselbst, wurde 1781 zum Prediger ordinirt u. im Okt. 1783 nach Potsdam berufen, wo er d. 1 May 1805 starb. Ein durch Geist u. Herz, stille Wohlthätigkeit, unermüdeten Eifer im Guten u. besonders im Unterricht der Jugend ausgezeichneter Mann, der sich auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt machte, durch seine Sermons sur div. textes de l'ecrit. sainte. Hamb. 1791. 8., die sich, wie mehrere seiner einzeln gedruckten Gelegenheitsreden, durch eine edle Sprache, schönen Ausdruck u. rührende Schilderungen auszeichnen. Bei Gelegenheit der Jubelfeier seiner Gemeinde ließ er eine Ge-

ſchichte derſelben drucken, u. für ſeine gelungene Ueberſetzung der Retzowſchen Memoiren über den 7jähr. Krieg (Berl. 1803. 2 Bde) erhielt er vom Könige die große goldene Medaille der Akad. d. Wiſſ. Die ökonom. u. literar. Geſellſchaften zu Potsdam erwählten ihn zu ihrem Mitgliede; eine Ehre, deren er ſich durch mehrere geiſtreiche u. gel. Abhandlungen würdig machte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 93. S. 746.

Erneſti (Aug. Wilh.) Prof. der Beredſamkeit in Leipzig u. Kollegiat des kleinen Fürſtenkollegiums, geb. zu Frohndorf bei Tennſtädt in Thüringen d. 26 Nov. 1733 war der Sohn eines Predigers, der als Superintendent in Langenſalza ſt., u. ein Neffe des ber. Joh. Auguſt Erneſti. Er ſtud. zu Leipzig, wurde daſ. 1757 Magiſter, 1765 außerordentl. Prof. d. Philoſophie, 1770 ord. Prof. der Beredſamkeit, und ſtarb d. 20 Jul. 1801, nachdem er 10 Jahre zuvor vom Schlage getroffen worden war, u. lange an einer gänzlichen Entkräftung gelitten hatte. Mit gründl. Einſichten in Literatur u. Philologie, beſonders in die Rhetorik der Römer, verband er einen guten lat. Styl, u. als Lehrer hatte er einen faßlichen u. angenehmen Vortrag. In Erfüllung ſeiner Pflichten leitete ihn ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit; im Umgange war er gefällig u. dienſtfertig. Um die römiſche Literatur hat er ſich durch mehrere ſchätzbare Ausgaben, des Quintilian de institut. oratoria, des Pomponius Mela, vorneml. aber des Ammianus Marcellinus u. des Livius verdient gemacht. Den letztern edirte er zuerſt zu Leipzig 1769 in 4 Bdn 8., die dritte Ausgabe, vom Schäfer verbeſſert, erſchien 1801 — 1804 in 5 Bdn, mit dem auch beſonders gedruckten Glossarium Livianum, ex schedis Ernestii emend. locuplet. Schaefer. Lips. 1804. 8. Seine Opusc. oratorio - philologica. Lips. 1794. 8. (meiſtens biograph. Programme) zeichnen ſich durch einen geſchmackvollen edeln Ausdruck, u. einen reinen, von jedem geſuchten Zierrath entledigten Ausdruck, ſo wie durch die Kunſt der Behandlung aus. Seine beträchtliche Sammlung von Ausgaben der Schriften des Camerarius hat er der Univerſitätsbibliothek, u. ſeine Sammlung von Ausgaben u. Manuſcripten, Ciceronianiſcher Werke der Rathsbibliothek in Leipzig zur Kompletirung der daſelbſt befindl. collectionis Ciceronianae vermacht. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1801. S. 75. Leipz. Jahrb. d. Lit. Intellbl. Aug. 32.

Erneſti (Joh. Chriſtian Gottl.) Prof. der Beredſamkeit in Leipzig, geb. zu Arnſtadt in Thüringen 1756, wo ſein Vater Superintendent war. Nachdem er das Lyceum ſeiner Vaterſtadt beſucht hatte, kam er auf die Univerſität zu Leipzig, wo er den Unterricht eines Morus, Dathe, Thalemann, deſſen Schwiegerſohn er wurde, Reiz u. vorneml. ſeines Oheims, des ber. Joh. Aug. Erneſti, der ihn wie ſeinen Sohn liebte, genoß. Nach vollendeten Studien erhielt er 1777 die Magiſterwürde, u. habilitirte ſich 1779 durch ſeine Diſſertation: de usu vitae communis ad interpretationem nov. Test. Er wurde 1782 der Univerſalerbe der Tochter ſeines Oheims Erneſti, u. bekam das Rittergut Kahndorf, auf welchem er oft ſeine kränkl. Geſundheit zu ſtärken pflegte. Im J. 1782 bekam er auch ein auſſerord. Lehramt der Philoſophie, u. 1801 wurde er Aug. Wilh. Erneſtes (ſ. den vor. Artikel) Nachfolger in der Profeſſur der Bered-

ſamkeit, allein ſchon am 5 Jun. 1802 ſtarb er auf ſeinem Gute Kahndorf, unter ſchönen Planen zu einer ausführlichen, mehr chronologiſchen Behandlung der alten rhetoriſchen Schriftſteller u. ihrer Sprache. Mehrere ſeiner früheren Arbeiten, beſonders die 2 technologiſchen Lexika über die griech. u. lat. Rhetoriker (Lexicon technologiae graecorum rhetoricae. Lips. 1795. 8. Lex. techn. romanorum rhet. ib. 1797. 8. die verdienſtvolleſte u. gelehrteſte ſeiner philologiſchen Arbeiten, durch die er allein ſchon für die Fortdauer ſeines Ruhmes geſorgt hat), und durch die zuletzt noch unter dem Titel: Cicero's Geiſt und Kunſt. Leipz. 3 Bde 8. ſehr brav überſetzten Stücke aus dem röm. Redner ſtanden in näherer Beziehung mit dieſem Plane, ſo wie auch ſeine Antrittsſchriften bei der Profeſſur der Beredſamkeit: de elocutionis poetarum vet. luxurie als eine treffliche Vorarbeit dazu angeſehen werden muß. Sehr geſchmackvoll iſt ſeine Ueberſetzung von Ciceros auserleſ. Briefen, mit philoſ. u. rhetor. Anmerk. Leipz. 1789. 8. und zur Bildung eines richtigen lat. Styls dient ſeine Bearbeitung der lat. Synonymen des franz. Gelehrten Dumesnil. Leipz. 3 Th. 1799. 8. Früher edirte er: Glossae sacrae Hesychii, graece. Lips. 1785. 8. wovon die Glossae sacrae suidae, Varini, Phavorini et Etymolog. M. ib. 1786. 8. als 2ter Th. zu betrachten ſind. Von Silius Italikus beſorgte er 1792 eine treffliche Ausgabe mit einem Kommentar. Sein moraliſcher Karakter zeichnete ihn eben ſo rühmlich aus; er war Freund ſeiner Freunde, offen, ohne Winkelzüge und Schleichwege. Mit ihm iſt die berühmte Familie der Erneſti in Leipzig erloſchen. S. Fuhrmanns biogr. Nachr. von den denkw. Perſ. 3 Bd 213. Der Biograph 1 Bd 372.

Ernſt Ludwig, auch **Ernſt II**, Herzog zu Sachſen Gotha u. Altenburg, geb. d. 30 Jan. 1745, war der 2te Prinz Herzog Friederichs III u. deſſen Gemahlinn Louiſe Dorothea, Prinzeſſinn von S. Meinungen, eine der geiſtreichſten u. gebildetſten Fürſtinnen ihrer Zeit. Seine Erziehung war ſtreng, u. er hatte ſich nicht nur durch ernſtes Studiren unter der Leitung vorzüglicher Lehrer, ſondern auch auf Reiſen vielfache gründliche Kenntniſſe erworben, als er 1772 durch den Tod ſeines Vaters zur Regierung gelangte, nachdem er ſich ſchon 1769 mit Marie Charlotte Amalie, Prinzeſſinn von Sachſen-Meinungen vermählt hatte. Sein Regentenleben iſt eine Reihe ſchöner und gemeinnütziger Unternehmungen zum Wohl ſeines Landes, und macht in der Geſchichte deſſelben eine merkwürdige Epoche. Er vereinigte fürſtliche Tugend u. Weisheit mit den Eigenſchaften eines liebenswürdigen Privatmannes; eine ungeheuchelte und tief gefühlte Gottesfurcht mit ſtrengen Sitten, ausgezeichneter Mäßigkeit und reiner Gerechtigkeitsliebe; ein ſanftes und gefühlvolles Herz mit ausgebreiteten Kenntniſſen, edelm Anſtand u. einnehmender Anmuth. Sehr viel gewann unter ſeiner Regierung die Gerechtigkeitspflege, nicht nur durch verbeſſerte Einrichtungen, ſondern noch mehr durch den überall verbreiteten Geiſt der Ordnung, der Gerechtigkeitsliebe, der Biederkeit u. des Abſcheues vor Schikane. Der geringſte Unterthan fand Zugang zu dem Fürſten, niemand wurde bedrückt, vielen Bedrängten u. Unglücklichen wurde durch ſeine Milde

geholfen. Durch Anlage guter Heerstraßen, die Einführung des Kleebaues, Einschränkung der Trift, durch zweckmäßige Anstalten gegen Viehseuche ꝛc., beförderte er den Wohlstand des Landmannes. Mehrere Hülfsanstalten dankten ihm ihre Existenz: er errichtete eine Witwensocietät, u. stiftete ein Werkhaus, mit welchem eine Freischule verbunden wurde; auch unterstützte er die Armenanstalten seiner Lande aufs thätigste. Im Religion- u. Kirchenwesen sorgte er für eine vernünftige Aufklärung und einen schicklichen Religionskultus; denn er begünstigte die Denk- und Gewissensfreiheit, verstattete den Predigern, bessere liturgische Formularien u. bessere Gesangbücher zu einer Zeit (1778) einzuführen, als man anderwärts noch wenig an Verbesserung des Gesanges dachte. Große Verdienste erwarb er sich um Verbesserung des Schulunterrichts, theils durch Errichtung neuer Anstalten, theils durch zweckmäßigere Einrichtung der schon vorhandenen und Vermehrung ihrer Einkünfte. Ueberhaupt fand alles wahrhaft Nützliche und Gute an ihm einen warmen Beförderer, u. besonders war er ein eifriger und aufgeklärter Freund der Wissenschaften. Mit liberalem Geist und fürstl. Freigebigkeit unterstützte er alles, was auf sie Beziehung hatte, u. viele einheimische u. fremde Gelehrte dankten ihm bald die Befreiung von drückenden Sorgen, bald die Vollendung nützlicher Unternehmungen. Die von ihm erbaute und mit den vortrefflichsten Instrumenten ausgerüstete Sternwarte ist in ganz Europa berühmt, u. alle wissenschaftliche u. Kunstsammlungen seines fürstl. Hauses sind von ihm mit Eifer, Einsicht und großer Freigebigkeit auf das ansehnlichste bereichert worden. Bei diesen Gegenständen fand er Erholung von Geschäften; ihnen war die Muße seines stillen Lebens geweiht. Noch als Regent lernte er die griechische Sprache, übte sich in der lateinischen, in der Physik, u. vorneml. in d. Astronomie. Durch Lektüre, den fast tägl. Besuch der öffentl. Bibliothek u. lehrreiche Unterredungen erweiterte er immer seine Kenntnisse. Nie liebte er geräuschvolle Vergnügungen u. äussern Glanz; die Einsamkeit war ihm schon in seiner Jugend werth. In spätern Jahren zog er sich immer mehr von Gesellschaften zurück, u. st. d. 21 April 1804. Seiner Verordnung gemäß wurde er prunklos, ohne Sarg, auf der Insel seines englischen Gartens, in der Nähe zweier ihm vorangegangener Söhne begraben. S. Parentalia sacra in memoriam etc. Jena 1804. fol. (von Eichstädt). Galleti's Gesch. von Gotha 1 Th. 352 ff. (Beckers) National-Zeitung. 1804. St. 23. Zwei Reden von F. W. Döring und F. Jakobs. Goth. 1804. Verschiedene Gedächtnißpredigten von Löffler, W. F. Schäffer, K. C. E. Schmidt, Prof. in Jena u. a. Allgem. Zeitung 1804. No. 153.

Erthal (Friedr. Karl Joseph, Freiherr von) Kurfürst von Mainz. S. Friedrich Karl Joseph.

Esper (Eugen Joh. Christoph) Prof. d. Philos. zu Erlangen u. Direktor des Universitäts-Naturalien-Kabinets, geb. d. 2 Jun. 1742 zu Wundsiedel, wo sein Vater, der als Superintendent in Culmbach starb, damals als Diakonus lebte. In Erlangen studirte er neben der Theologie aus früher Neigung vornemlich Naturgeschichte unter Schmiedel. Dieser seiner Lieblingsbeschäftigung widmete er auch spater seine Nebenstunden,

als er sich bei seinem Vater in Eulmbach aufhielt, und als er in Cadolzburg die Stelle eines Hofmeisters verwaltete. Endl. beschloß er ausschließend der Erforschung der Natur zu leben, erwarb sich 1781 in Erlangen durch die wichtige Streitschrift de varietatibus specierum in naturae productis die philos. Doktorwürde, wurde 1782 Adjunkt der philos. Fakultät, 1783 ausserord. u. 1799 ord. Prof. der Philos., u. st. d. 27 Jul. 1810. Durch die schönen u. kostbaren Werke über die Schmetterlinge u. über die Pflanzenthiere, mit deren Herausgabe er sich seit 1776 beschäftigte, hat er seinen Namen auf eine rühml. Weise in ganz Europa, ja zum Theil auch in andern Erdtheilen bekannt gemacht, und auf gleiche Weise ist überall der Scharfsinn in der Behandlung der Geschichte dieser Thiere, u. die Darstellung derselben in Farben bewundert worden. Im Naturforscher, den Nov.Act.Acad.Nat.Cur. ꝛc. stehen interessante Abhandlungen von ihm. Sein letztes Werk war ein Lehrbuch der Mineralogie. Erl. 1810. 8. Um das Universitäts-Naturalien-Kabinet in Erlangen machte er sich höchst verdient. Auch wegen seiner Religiosität, Rechtschaffenheit u. Dienstbeflissenheit genoß er vorzügliche Liebe u. Achtung. S. Fikenschers gel. Bair. 2 Bd 93. Ebend. Gel. Gesch. v. Erl. 2 Abth. 313. Vocke Alm. 1 Th. 384. Bertholdts Gedächtnißpred. auf ihn. Erl. 1810. 8.

Essich (Joh. Gottfried) Pestilenziar d. i. Pestgeistlicher (ecclesiastes peste laborantibus assistens, nach Frischens Uebersetzung) in Augsburg, geb. d. 28 Nov. 1757 in Ravensburg, wo sein Vater damals Prediger war, studirte zu Erlangen, wurde 1784 in Augsburg Pestilenziar, verfiel nach 5 Jahren in eine unheilbare Krankheit, die ihn zu allen Amtsgeschäften unfähig machte, u. starb nach 16 jährigen täglichen Leiden d. 9 Jul. 1806. Er besaß einen gebildeten Geist, und die Schriften, die er während seiner langwierigen Krankheit schrieb, enthalten einen Schatz treffender, lehrreicher, für Geist u. Herz fruchtbarer Gedanken, die theils auf den Leidenden selbst, theils auf diejenigen, die mit ihm umgeben, berechnet sind: Philotaph. Augsb. 1799. 8. Paraklet. eb. 2 Th. 1800. 8. Träume eines Leidenden. eb. 1806. 8. Unter seinen übrigen Schriften zeichnet sich besonders die gute Christine, 2 Th. Augsb. 1793 — 1802. 8. als ein sehr gemeinnütziges Volksbuch aus. S. Die Vorrede zu den Träumen eines Leidenden von Diak. Wilhelm. Gradmanns gel. Schwaben 133 und 837.

Ettinger (Karl Wilhelm) Buchhändler u. herzogl. Kommissionsrath in Gotha, geb. zu Eisenach, d. 5 Jun. 1742. Ein Kaufmann der edlern Art, der sich selbst bildete, ein Freund der Wissenschaften u. Künste, die er durch seine Unternehmungen und bereitwillige Mitwirkung beförderte, ein Mann von gesundem Verstand, Witz und gutem Herzen. Er stiftete die in seinem Verlage von 1774 bis 1804 erschienene, u. mit vielem Beifall gelesene, gothaische gel. Zeitung gemeinschaftl. mit dem Hofmarschallamts-Sekretair Ewald, u. die reichhaltigen literarischen Nachrichten in derselben wurden größtentheils von ihm gesammelt u. zum Druck befördert. Gleiche Sorgfalt widmete er dem beliebten gothaischen Hofkalender, u. das tägliche Taschenbuch für alle Stände, das er jährl. zu verbessern u. ge-

meinnütziger zu machen strebte, war seine Erfindung u. sein Werk. Wegen der gastfreien Aufnahme u. Unterstützung, die fremde und einheimische Gelehrte u. Künstler, in seinem Hause fanden, nannte man es wohl die Gelehrtenherberge, u. ihn selbst den Vater derselben. Er st. d. 14 Jun. 1804. S. Goth. gel. Zeit. 1804. S. 431.

Euchel (Isaak Abraham) ein verdienter jüdischer Gelehrter, der zu Kopenhagen d. 27 Sept. 1758 geb. war. In der Folge hielt er sich zu Königsberg, seit 1787 aber zu Berlin auf, wo er anfangs Direktor der orientalischen Buchdruckerey der jüdischen Freischule u. der Gesellschaft des Guten u. Edeln, dann aber erster Sekretair dieser Gesellschaft war, u. d. 14 Jan. 1804 starb. Er besaß eine große rabbinische Gelehrsamkeit u. machte sich durch die Herausgabe des hebräischen Sammlers, 6 Jahrg. 1784 — 86. u. 1788 — 90. 8. um die Aufklärung und Geistesbildung seiner Nation in einem hohen Grade verdient. Von ihm sind auch die Gebete der (hochdeutschen u. polnischen) Juden, aus dem Hebr. übers. u. mit Anm. begleitet. Königsb. 1787; 1799. 8. S. Fuhrmanns denkw. Personen der alt. u. neuen Zeit. 3 Bd 245.

Evanson (Edward) Prediger zu Tewkesbury, in der Diöces des Bischofs von Lichtfield, ein durch freies Denken u. eigenes Studium gebildeter Mann. Er beschäftigte sich in jüngern Jahren mit der Erziehung der Jugend, erhielt 1769 die genannte Pfarrey, kam aber bald in Inquisition, nicht nur weil er die Liturgie nach seinen eigenen Ueberzeugungen umformte, sondern auch weil er gegen die gewöhnlichen Meinungen von der Menschwerdung Christi u. der Auferstehung geprediget u. geschrieben hatte. Der langwierige Prozeß, in den er verwickelt wurde, und der 1778 gedruckt erschien, endigte sich zwar vortheilhaft für ihn, veranlaßte ihn aber dennoch, sein Amt niederzulegen, und sich wieder mit Erziehung zu beschäftigen. In neue theologische Streitigkeiten gerieth er 1792 mit dem Bischofe Hurd über die Prophezeihungen im n. Test., u. mit Andern über die von ihm herausgegebene, auch im Auslande sehr bekannt gewordene, Schrift über die Widersprüche in den 4 Evangelisten, so wie über die Sonntagsfeier und über die Dreieinigkeitslehre. Eine seiner spätesten, nach seiner Meinung aber wichtigsten, Arbeiten, waren die 1802 erschienenen Betrachtungen über den Zustand des Christenthums im Anfange des 19 Jahrhunderts, die eigentl. eine Erläuterung der Apokalypse sind, und die wichtigsten Ereignisse im Christenthume nach etwa 50 Jahren voraus sagen. Er st. zu Colford in der Grafschaft Gloucester d. 25 Sept. 1805 im 74 J. S. Der Biograph 5 Bd 224.

Evers (Karl Friedr.) herzogl. Mecklenburgischer Hofrath und wirkl. geh. Archivrath zu Schwerin, geb. das. am 10 Jun. 1729. Er hat als gründlicher Kenner der mecklenburgischen Rechte, Geschichte u. Numismatik sich um die Erläuterung u. Aufhellung derselben vielfach verdient gemacht. Seine dahin gehörigen Abhandlungen sind größtentheils abgedruckt in den gel. Beiträgen zu den Mecklenb. Schwerin. Nachr., in der Monatsschrift von u. für Mecklenburg, Zeperniks Miscellaneen zum Lehnrecht, Koppes rechtswissenschaftl. Aufsätzen u. dem patriot. Archiv des Herzogthums Mecklenburg.

Unter seinen einzeln gedruckten Schriften ist vorneml. die Mecklenburg. Münzverfassung, Schwerin 2 Th. 1798. 8. als ein Werk zu bemerken, das die Resultate vieljähriger Forschungen enthält, und viele historische Dunkelheiten aufhellt. Er st. d. 14 April 1803. S. Meusels gel. Deutschl.

Ewald (Friedr.) ein talentvoller Dichter, geb. 1727 zu Spandau in der Mark Brandenburg, lebte in jüngern Jahren einige Zeit in Berlin, u. stand mit dem Dichter Ewald von Kleist u. Ramlern in freundschaftlicher Verbindung. Er wurde 1757 Hessendarmstädtischer Hofrath, gieng 1767 nach Italien, und soll sich in Rom in ein Kartheuserkloster, andern Nachrichten zufolge aber nach Ostindien begeben haben. Sein Todesjahr ist unbekannt. Wir haben von ihm eine kleine Sammlung von Liedern u. Sinngedichten (Berl. 1757; n. verb. Aufl. 1791. 8.), die alle das Gepräge eines feinen Geschmacks u. eines treffenden, munternd, obwohl nicht stechenden Witzes tragen. Die Lieder sind kleine artige Gesänge, bald fröhlichen, bald tändelnden, bald zärtlichen Inhalts, die Sinngedichte gedacht, witzig, naiv u. fein. S. Vetterleins Handb. 465. Jördens Lex. d. Dicht. 1 Bd 489. 6 Bd 75.

Eybel (Joseph Valentin) kaiserl. königl. Regierungsrath in Linz, geb. das. d. 3 März 1741. Zum Geistlichen bestimmt, studirte er bei den Jesuiten Philosophie, griech. und hebr. Sprache, änderte aber seinen Plan, und kam 1765 als Registratur-Adjunkt nach Grätz in Steuermark. Nach einiger Zeit gieng er nach Wien zurück, und studirte daselbst mehrere Jahre die Rechte. Seine Talente u. Kenntnisse erwarben ihm die Gunst des Hofraths Riegger, und auf dessen Empfehlung ernannte ihn der Hof um 1773 zum ausserordent. Prof. des Kirchenrechts; zugl. trug ihm die Kaiserinn Maria Theresia die Uebersetzung ihrer peinlichen Gerichtsordnung in die lat. Sprache auf. Seit 1777 bekleidete er das ordentliche Lehramt des Kirchenrechts, allein die Kränkungen und Kabalen, die ihm seine Freimüthigkeit zuzog, bewogen ihn 1779 seine Stelle zu verlassen. Er kam nun als Rath zur Landhauptmannschaft nach Linz, wo er auf Befehl Kaiser Josephs II das Referat im geistlichen u. Toleranzsache hatte, wurde 1787 Gubernialrath zu Inusbruck, 1797 abermals Landrath zu Linz, u. st. das. d. 30 Jun. 1805. Ein Gelehrter, der mit gründlichen Kenntnissen eine aufgeklärte Denkungsart vereinigte, u. mit edler Freimüthigkeit das Reich der Finsterniß bekämpfte, sich aber durch die offene Rüge kirchlicher Mißbräuche und Usurpationen viel Verfolgung, u. das erklärte Mißfallen des römischen Hofes, der ihn in den Bann that, und des Kardinals Migazzi zuzog. Unter dem Schutze des Kaisers Joseph schrieb er die allgemein gelesenen, freimüthigen Schriften: Was ist der Pabst? 1782. 4. Was ist ein Bischof? 1782. 8. Sieben Kapitel von Klosterleuten. 1782. 8. Was ist ein Pfarrer? 1782. 8. Was ist der Ablaß? 1782. 8. Was enthalten die Urkunden des christl. Alterthums von der Ohrenbeichte? 1784. 8. u. m. a. die an innerem Gehalt die meisten damals in Wien erschienenen Zeitschriften weit aufwogen. Anonym schrieb er unter andern eine christkatholische nützliche Hauspostill. (Linz) 3 Bde 1784. 8. und: Die Heiligen nach den Volksbegriffen. Leipz. u. Linz. 4 Bde 1791. 8. Der Vortrag in

seinen Schriften ist ungeschminkt, kurz u. faßlich. Das katholische Kirchenrecht hat er im Zusammenhange u. in einzelnen Abhandlungen in lat. Sprache abgehandelt: Introd. in jus. canon. Catholicorum. Vienn. 1777. Ed. II. Tom. IV. 1778. 8. Introd. in jus ecclesiast. Catholicor. ib. 1784. 8. (wurde von Rom aus verboten.) S. de Luca's gel. Oesterr. 1 Bd 1 St. 113. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 170.

Eyring (Jeremias Nikol.) Prof. der Philos. in Göttingen und Direktor des Gymnasiums und der Schule, geb. d. 25 Jun. 1739 zu Eyrichshof im fränkischen Ritterkanton Baunach, wo sein Vater Amtmann der freiherrl. Rothenhainschen Herrschaft war. Er besuchte seit 1749 die Schule zu Königsberg in Franken, seit 1756 das akadem. Gymnasium in Coburg, u. begab sich im Herbst 1759 nach Göttingen, wo er an Geßner einen väterlichen Freund fand, der ihn nicht nur im nächsten halben Jahre in das philolog. Seminar aufnahm, sondern auch zum Gehülfen bei der Univ. Bibliothek ausersah. Nachdem er seinen theologischen Kursus geendigt hatte, wurde er 1762 Subkonrektor an der Schule zu Göttingen u. 1763 daneben zugl. Kustos der Univ. Bibliothek. In demselben Jahre ward er als Mitglied u. zugleich als Sekretair in die von Gatterer gestiftete und hernach unter dem Namen des histor. Instituts vom Könige bestätigte histor. Akademie aufgenommen, an deren gesellschaftlichen Arbeiten überhaupt, u. besonders an der von den Mitgliedern herausgegebenen allgem. histor. Bibliothek, auch an dem darauf gefolgten histor. Journal, er Antheil nahm. Das Rektorat der Schule erhielt er 1765 und 1773, neben einem außerord. philosoph. Lehramt, das Direktorat des Gymnasiums u. der untern oder Bürgerschule. Seit 1779 war er ordentl. Prof. der Philosophie, und d. 27 April 1803 starb er. Als gründlicher Kenner der Geschichte überhaupt, u. besonders der Literargeschichte, ist er rühmlich bekannt, durch seinen literar. Almanach der Deutschen auf die Jahre 1775 — 77. Gött. 1776 — 80. 8. Literar. Annalen der Gottesgel. Nürnb. 1782. 8. u. vorneml. durch seine sehr schätzbare Synopsis historiae literariae. Goett. Vol. III. 1783. 4. die aber nur bis zum Jahre 1501 geht, und durch die Umarbeitung von Heumanns Conspectus reipublicae literariae. Hannov. 1791. 8. die er aber unvollendet ließ. Die Göttinger Schule hat er mit vieler Einsicht verbessert, und ein rühmliches Denkmal seiner pädagog. Kenntnisse ist das von ihm herausgegebene pädagogische Jahrbuch. Gött. 6 St. 1779 — 1788. 8. Zu den götting. Anzeigen, der all. d. Bibl. u. der all. Lit. Ztg. lieferte er Recensionen. S. Pütters Gel. Gesch. v. Gött. 1 Th. 204. 2 Th. 181. Bocks Samml. v. Bildnissen, Heft 9.

F.

Faber (Joh. Melchior) kön. preuß. Kirchen- u. Konsistorialrath, Prof. und Rektor des Gymnas. in Ansbach, geb. den 18 Jan. 1743 zu Limmershausen im Hildburghausischen, wo sein Vater Prediger war. Vom Coburger Gymnasium gieng er 1764 nach Göttingen, und wurde schon im folg. Jahre in das dasige philol. Seminar auf-

genommen. An Willamows Stelle kam er 1768 an das Gymnasium in Thorn als Prof. der hebr. und griech. Sprache, 1770 an Harles Stelle als Prof. der griech. Sprache und Redekunst nach Coburg, 1774 aber nach Schwebels Tode als Prof. u. Rektor des Gymnas. nach Ansbach, wurde 1795 Kirchen- u. Konsistorialrath mit Sitz u. Stimme, u. starb d. 31 Jan. 1809, nachdem er 2 Jahre zuvor seines herannahenden Alters wegen mit Pension in Ruhestand versetzt worden war. Ein verdienstvoller Schulmann, der ohne Geräusch im Stillen viel Gutes wirkte, u. ein geachteter, gründlicher Gelehrter, der sich besonders auch um das biblische Studium durch seine Bemerkungen über mehrere Propheten und apokryphische Bücher verdient machte. Sie finden sich in seinen Schulprogrammen u. im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur. Auch Gablers theolog. Journal hat ihm manchen höchst schätzbaren Aufsatz zu danken. S. Meyers Nachr. v. ansb. Gel. 78. Vocke's Alman. ansb. Gel. 1 Bd 49.

Fabesics (Joseph) Prof. der Theologie im bischöflichen Seminar zu Raab in Ungarn, ein eifriger Beförderer der ungarischen Literatur und ein toleranter Priester. Sein Hauptwerk ist Magyarra forditatott Pindarus, Alceus etc. (ins Ungarische übersetzter Pindarus, Alcäus, Sappho, Stesichorus, Ibicus, Anacreon, Bacchilides, Simonides, Alkman, Archilochus). Raab 1804. 8. Er starb im Januar 1810. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 69. S. 547.

Fabricius (Joh. Christian) Prof. der Oekonomie, Naturlehre u. Kameralwissenschaften zu Kiel, geb. zu Tondern im Herzogthum Schleswig d. 7 Jan. 1748. Er studirte zu Kopenhagen, zu Leiden unter Camper, und zu Edinburg unter Cullen und Gregory, an welchem letztern Orte er, nach vertheidigter Dissertation de vomitu nigro, die medicin. Doktorwürde erhielt. Von der Zeit an widmete er sich gänzlich dem Studium der Naturgeschichte, weshalb er zuerst nach Freyberg in Sachsen gieng, um daselbst die Mineralogie zu studiren, u. alsdann nach Upsala, um den großen Linne zu hören. Hier sammelte er die von Giesecke in Hamburg herausgegebenen Praelectiones Linneae botanicae, Manuscriptum Fabricianum etc. Nach der Rückkehr aus Schweden bekleidete er einige Jahre bei der Universität in Kopenhagen das Lehramt der Oekonomie, Naturlehre u. Kameralwissenschaften, und kam 1775 in gleicher Qualität nach Kiel. Von hier aus machte er wiederholte Reisen nach Norwegen, Schweden, Rußland, England, Deutschland und Frankreich, wodurch er sich einen seltenen Reichthum von Naturkenntnissen sammelte. Von seinen hierüber herausgegebenen Reisebeschreibungen ist die Reise nach Norwegen. Hamb. 1779. 8., welche auch ins Engl., Holländ. und Französische übersetzt wurde, eine der interessantesten; man findet in ihr unter andern die erste Nachricht von der Hauptkrankheit Radesyge, Spedalskhed (Lépre du Nord) genannt. Er starb d. 3 März 1808 mit dem Ruhme eines der würdigsten Schüler Linne's, der vornemlich im Fache der Entomologie, besonders in England u. Frankreich, eine Art von Dictatur erlangte, die von allen gleichzeitigen Naturforschern einstimmig anerkannt wurde: Systema entomologiae. Hafn. 1775. 8. umgearbeitet: Entomologia systematica. ib. T. IV. 1792. 8. Index

alphabet. in ent. syst. ib. 1796. 8. Supplement. ent. syst. ib. 1797. 8. Genera insectorum Chilonii. 1777. 8. Philosophia entomologica ib. 1778. 8. Species insectorum. Hamb. T. II. 1781. 8. Mantissa insector. Hafn. T. II. 1787. 8. Genera insector. Chilon. 1790. 8. Systema Eleutheratorum. ib. T. II. 1801. 8. Systema Rhyngotorum. Brunsuigae 1803. 8. Systema Piezatorum. ib. 1804. 8. Systema Antliatorum. ib. 1805. 8. Resultate naturhistor. Vorlesungen. Kiel 1801. 8. Viel Beherzigungswerthes enthalten seine Polizeyschriften. Kiel 2 Th. 1786. 8., verschiedene statistische Abhandlungen u. Aufsätze in Journale. S. Brünnich literaturae Danicae scientiarum naturalium T. II. oder Bibl. auctorum scientias naturales tractantium p. 200. Worm Lexicon over Danske Maend. T. I. 296. T. III. 205 u. 925. All. Lit. Ztg. 1809. No. 45 S. 375.

Fabroni (Angiolo) Kurator der Universität zu Pisa und Prior des Konvents der St. Stephansritter geb. zu Maradi im Toskanischen d. 7. Febr. 1732. Seinen Jugendunterricht erhielt er zuerst zu Faenza, und hernach im Kollegio Bandinelli in Rom, wo ihm ein Kanonikat gegeben wurde. Der Großherzog Peter Leopold berief ihn als Prior der Lorenzkirche nach Florenz, wo er 2 Jahre blieb u. dann nach Pisa gerufen wurde. Er stand bei demselben und dessen Nachfolger in sehr großer Achtung, und man bediente sich vorzüglich seines Raths in Angelegenheiten, welche die Universität betrafen; auch ließ ihn der Großherzog zur Erweiterung seiner Kenntnisse reisen. Mit auswärtigen Gelehrten unterhielt er einen ausgebreiteten Briefwechsel, u. d. 22 Sept. 1803 starb er. Im Auslande ist er vornemlich durch seine wichtigen, in schönem Latein geschriebenen Vitarum Italorum doctrina excellentium, qui saec. XVIII. floruerunt decades V. Romae 1766 — 1775. Vol. V. 8. neue sehr vermehrte Aufl. unter dem Titel: Vitae Italor. doctr. excell., qui saec. XVII et XVIII. flor. Pisis. 1778 — 1800. Vol. XVIII. 8. berühmt. Einige dieser Biographien sind von fremder Hand, z. B. das weitläuftige Leben Galilei's im 1 Bd. In ital. Sprache schrieb er Elogi d'illustri Italiani (d'uomini ill.) Pisa Vol. II. 1786. 8. Daß nicht alle Biographien in diesen beiden Werken von gleichem Gehalte seyn können, erhellet schon daraus, daß derselbe Gelehrte das Leben von Aerzten, Dichtern, Mahlern, Philosophen, Mathematikern u. Fürsten beschrieb; in Ansehung der biographischen Kunst aber sind sie einander ziemlich gleich. Noch schöner zeigt sich dieselbe in seinen musterhaft geschriebenen Biographien des Cosmo und Lorenzo von Medici: Laurentii Medicis magni vita, und Magni Cosmi Medici vita, beide Werke zu Pisa, jedes in 2 Quartbänden, jenes 1784, dieses 1789. Außerdem hat man von ihm viele Lobreden auf ber. Gelehrte, theils in lateinischer, theils in italienischer Sprache u. eine Hist. Acad. Pis. Pisis. 1791. Vol. III. 4. Das Giornale de Litterati gab er seit 1771 in Pisa heraus und setzte es bis zum hundert und zweiten Bande fort. Zwei Jahre vor seinem Tode trat er noch als ascetischer Schriftsteller auf, und versicherte, mit diesen geistlichen Schriften weit mehr zufrieden zu seyn, als mit allen seinen früheren Werken. Sein auf 15,000 Scudi sich ohngefehr be-

laufendes Vermögen vermachte er den Armen oder milden Stiftungen. In seiner Bibliothek, die sein Neffe Raphael Fabroni erhielt, hatte er die besten Ausgaben aller Klassiker. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nov. S. 1711. Idelers Handb. d. ital. Lit. 1 Bd 596.

Fahner (Joh. Christoph) Physikus der Grafschaft Hohenstein u. Stiftsmedikus zu Ilefeld, geb. zu Buttstädt im Weimarschen d. 8 Nov. 1758, studirte zu Jena, war dann Stadt- und Landphysikus an seinem Geburtsorte, 1782 Stadtphysikus in Frankenhausen, 1785 in Northeim, kam 1788 nach Ilefeld, und fand seinen Tod auf einer Geschäftsreise am 7 Jan. 1802. Erst nach einem Monate ward sein Körper unter dem Eise eines kleinen zugefrornen Flusses durch Zufall entdeckt, nachdem man ihn zuvor lange vergebens gesucht hatte. Seine Schriften sind: Magazin für die Populärarzneikunde. Erfurt 2 Bde 1785 8. Franks System der medicin. Polizey, im Ausz. mit Zus. Berlin 1792. 8. System der gerichtl. Arzneikunde. Stendal. 3 Bde 1795. 8. Uebersetzungen ꝛc. S. Elwerts Nachr. v. Aerzten 1 Bd 136. Neue d. Bibl. 69 Bd 554.

Fahrmann (Andreas Joseph) Weihbischof und Generalvikarius zu Würzburg, geb. in dem nahen Dorfe Zell, wo sein Vater einen Weinhandel trieb, d. 8 Nov. 1742. Mit ungemeinen Fähigkeiten, großer Wißbegierde und unermüdetem Fleiße ausgerüstet, besuchte er das Gymnasium und geistliche Seminar in Würzburg, wurde 1765 zum Priester geweiht, widmete sich darauf der Seelsorge und dem Unterricht der Jugend, und da er in jedem Verhältnisse sich durch eben so viel Talent, als Gelehrsamkeit und Fleiß auszeichnete, so wurde ihm 1773 an der Würzburger Universität das Lehramt d. theolog. Moral und die Predigerstelle bei der akademischen und Bürger-Sodalität übertragen, 1779 aber wurde er als Prediger in der Stiftskirche zum Kollegiatstift Haug angestellt. Gründliche Kenntniß der Moral, tiefe Menschenkenntniß, Gewandtheit in der Sprache, eine klingende dem Gegenstande angepaßte Stimme, ein ansehnlicher Wuchs und eine würdevolle Action machten ihn zu einem der ersten Kanzelredner. Neue und große Verdienste erwarb er sich seit 1786 um die Bildung des gesammten Klerus als Regens des geistl. Seminars, und um diese zu belohnen und sie zugleich in einem erweiterten Wirkungskreise nutzbar zu machen, wählte ihn der Fürstbischof Franz Ludwig 1789, „in Ansehung seiner (wie es in dem Anstellungsdecrete heißt) vielfältig bewährten tiefen Gelehrsamkeit, ausnehmender und zweckmäßiger Klugheit, wahren kanonischen Geistes, seiner festen, dem Kirchen-Regierungsgeschäft vollkommen angemessenen Grundsätze, und überhaupt seiner wesentlichen, um die Diöces sich gesammelten Verdienste willen“ zum Weihbischof von Würzburg. Fahrmann wollte dieses Amt, wegen der großen Pflichten, die es auflegte, und denen er aus Bescheidenheit nicht genügen zu können besorgte, nicht annehmen; da ihn aber der Wunsch des Fürsten dazu bestimmte, wirkte er auch hier mit unermüdeter segenreicher Thätigkeit bis an seinen allgemein betrauerten Tod d. 6 Febr. 1802. Es vereinigten sich in ihm so viele und so seltene Vorzüge des Geistes und des Herzens, daß man ihn mit Recht die Zierde und den Stolz seines Standes nannte. Gedruckt ist von ihm nichts als ein amtl.

Gut-

Gutachten über Bahrdts Uebersetzung des neuen Testaments, das in jeder Rücksicht ein Muster einer solchen Untersuchung genannt zu werden verdient. S. Onymus Rede bei Fahrmanns Begräbniß. Würzb. 1802. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 63 — 100. Klüphelii Necrolog. 269.

Falbaire de Quingey (Charles George Fenouillot de) Salineninspektor in der Franche Comté, geb. zu Salins d. 16 Juli 1727, ein beliebter, auch im Auslande bekannter Theaterdichter, starb zu Paris im May 1801. Die bekannteste seiner theatralischen Arbeiten, von denen die meisten ins Deutsche übersetzt wurden, ist: La piété filiale ou l'honnête criminel, drame en V act. en vers. 1767. 8. sehr oft; deutsch, Leipz. 1768. 8. auch ins Italiänische, dreimal ins Holländische u. in mehrere andere Sprachen übersetzt. Zu der großen franz. Encyklopädie hat er einige Artikel geliefert. S. Ersch's gel. Frankr.

Falcke (Joh. Phil. Conrad) Hofrath u. Direktor der Justizkanzlei zu Hannover, geb. zu Elze im Hildesheimischen 1724, studirte zu Göttingen bis 1746, u. hielt sich dann zu Wetzlar, Regensburg u. Wien auf, um den Reichsprozeß kennen zu lernen. Bald nach seiner Rückkunft wurde er Hessendarmstädtischer Hofrath u. Oberappellationsgerichts-Referendarius, gieng 1763 als Hof- u. Kanzleirath, Advocatus Patriä u. Konsulent des geh. Ministeriums nach Hannover, wurde 1788 Kanzleidirektor, u. st. d. 26 May 1805. Er war ein gelehrter Mann u. gründlicher Kenner des deutschen Staatsrechts, dessen Deduktionen u. a. in das Staatsrecht einschlagende Abhandlungen ihm Beifall u. Achtung erwarben. S. Pütters Liter. d. deutschen Staatsr. 2 Bd 43. Holzschuhers Deduk. Bibl. 2 Bd 1104. Striders hess. gel. Gesch. 4 Bd 70.

Falsen (Enewold de) königl. dän. Etatsrath zu Christiania in Norwegen, ein Sohn des Konferenzrathes Christian Magnus de Falsen, geb. 1755. Die frühe Entwicklung seiner seltenen Talente war Ursache, daß er schon in seinem 10 Jahre aus einer Kopenhagener Privatschule zur Universität entlassen wurde, wo er sich 1765 mit vielem Ruhme dem examen artium unterwarf. Nach Vollendung der akademischen Studien kam er im 16 J. als Kopist auf die dänische Kanzley, wurde im 22sten Assessor des Hofgerichts in Norwegen, im 33sten seines Vaters Nachfolger als Justitiarius, im 36sten Assessor des höchsten Gerichts, im 47sten Justitiarius im Stifts-Obergericht zu Christiania, u. einige Jahre später Mitglied der in Norwegen angeordneten interemistischen Regierungs-Kommission. Die seltene Geisteskraft, welche seine Achtung als Richter begründete, äußerte sich zugl. in seinen Schriften durch eine hinreissende Fülle des Vortrags u. begeisterte ihn unter den Gefahren für's Vaterland zum Dichter. Sie war zugleich mit einem Witze u. einer dramatischen Darstellungsgabe verbunden, die, in Verbindung mit seiner Vorliebe für die Bühne, ihn zu einem beliebten Verfasser u. Umarbeiter mehrerer Schauspiele machte. Seine Theaterstücke: Dragedukke, de snorrige Faettere, Ida of Tokkenburg, fortladte Datter, Pebersvendene u. a. sind Lieblingsstücke der dän. Bühne. Seine Kriegslieder u. die Schrift Budstik athmen warme Vaterlandsliebe. Im skandinaviske Museum befindet sich von ihm eine Abhandlung

über die Urbanität u. eine andere über die Freiheit, von welcher letztern 1803 eine deutsche Uebersetzung erschienen ist. Er starb zu Ende des J. 1808. S. Kiöbenhavenske laerde Efterretninger for Aar 1810. N. 9. p. 140.

Faßbender (Matthias von) kaiserl. österr. Staats-Konferenzrath u. geh. Rath, geb. zu Trier 1764; ein Sohn des vormal. kurfürstl. trierischen, nachmals herzogl. Nassau-Weilburgischen Hofraths von Faßbender. Seine vorzügl. Bildung erhielt er auf den Universitäten zu Mainz, wo ihn der verdienstvolle Freih. Peter von Frank schon damals auszeichnete, dann zu Göttingen, u. durch 18 monatl. Reisen durch mehrere Provinzen Frankreichs. In seinem 24 Jahre wurde er in Mainz Prof. der Reichsgeschichte, kam 1790 als kurtrierischer Wahlbothschafter nach Frankfurt, u. wurde dann wirklicher Hofrath. Die unglückl. Ereignisse des ersten franz. Revolutionskrieges, der Einmarsch der franz. Armee in Trier, noch mehr aber die warme Anhänglichkeit Faßbenders an das gemeinsame Interesse des deutschen Vaterlandes u. des deutschen Kaisers unterbrachen seine literarische Laufbahn, u. führten ihn durch die Uebernahme einer Dienstleistung bei der Reichs-Kriegskanzley einer höheren Bestimmung zu. Der Erzherzog Karl, der ihn in den ersten Zeiten des Revolutionskrieges als Verfasser einiger publizistischen Schriften kennen lernte, wurde dadurch für ihn eingenommen, u. ward seitdem sein thätiger Beschützer. Er erhob ihn 1798 zum Reichsgeneral-Kriegskommissair, nahm ihn 1801 als Referenten mit nach Wien, wo er bald zu den oben genannten Würden stieg. Er war eben wieder zu einer neuen wichtigen Stelle bestimmt, als ihn der Tod d. 23 März 1809 in Wien ereilte. S. Allg. Lit. Ztg. 1809. N. 117. Wiener Hofzeit. v. 22 März 1809.

Favrat (François André, Joquin de Berney de) kön. preuß. General der Infanterie, Chef eines Infanterieregiments, Gouverneur der Stadt, Festung u. Grafschaft Glatz, Ritter des großen schwarzen und rothen Adler- u. des Verdienstordens, aus Savoyen gebürtig, wo er 1730 geb. war. Er trat sehr jung in franz. Kriegsdienste, und wohnte schon 1745 als Freiwilliger unter dem Marschall v. Sachsen dem Feldzuge in Flandern bei. Nach dem Aachner Frieden 1748 kehrte er in sein Vaterland zurück, suchte 1755 in Spanien Kriegsdienste, verließ aber das Land bald wieder, weil ihm das dortige Militair nicht gefiel, u. begab sich 1756 nach Wien, wo ihm beim Ausbruch des 7jähr. Krieges Aussichten zur Anstellung eröffnet wurden, wenn er sich auszeichnen würde. Dieß that er als Freiwilliger in den Feldzügen von 1756 bis 58, da aber Kabalen seiner Beförderung entgegen waren, so bot er 1758 dem Könige Friedrich II von Preußen seine Dienste an, der ihn sogleich zum Hauptmann bei der Suite ernannte, u. ihm, nach einer glückl. Unternehmung gegen Laudons Panduren, eine Kompagnie bei dem Salemonschen Freibataillon ertheilte. In den folgenden Feldzügen in Sachsen, unter dem Prinzen Heinrich, that er sich besonders bei Sorau u. in der Schlacht bei Maxen hervor, wo er seinen Posten bei Falkenstein von früh bis Abends behauptete, endlich aber mit dem ganzen Korps des General Finks gefangen wurde. Nach seiner Rückkunft aus der Gefangenschaft 1761 machte ihn Friedrich zum Befehls-

haber des von Salemonschen Bataillons, u. als solcher zeichnete er sich bald in dem bekannten Lager von Bunzelwitz dadurch aus, daß er mit seinem Bataillon, den Flemmingschen Grenadieren u. 4 Feldstücken eine österr. Batterie demontirte, u. den Feind, der ihn vorher trotzig aufgefodert hatte, zurück trieb, wofür ihn der König zum Major ernannte. Nach der Wiederherstellung des Friedens 1763 wurde er bei einem Garnisonregimente angestellt. Unzufrieden darüber nahm er 1769 seinen Abschied, gieng über Wien nach Constantinopel, bereiste Aegypten, u. trat 1772 abermals in die Dienste Friedrichs II, mit dem er unterdessen immer im Briefwechsel gestanden hatte. Er kam zu dem neuerrichteten Regimente von Hessenphilippsthal, ward 1775 Obristlieutenant, 1778 Obrister, 1786 erhielt er als Generalmajor das Regiment von Raumer, u. 1792 wurde er Generallieutenant mit einer Gehaltszulage von 2000 Rthlr. In dem Feldzuge gegen die Polen 1794 kommandirte er mit Ruhm u. Einsicht. Nach der Schlacht bei Rawka legte ihm der König eigenhändig den rothen Adlerorden an, u. nach Beendigung des Krieges schenkte er ihn noch den schwarzen Adlerorden, nachdem er schon vorher das Gouvernement von Glatz erhalten hatte, wo er seitdem, auf seinen Lorbeern ruhend, unausgesetzt für das Beste des Monarchen sorgte. Seit 1801 war er General der Infanterie, u. d. 5 Sept. 1804 starb er zu Glatz. Als Krieger hat er 10 Schlachten, 74 großen Gefechten, 12 Belagerungen u. 2 Festungsvertheidigungen beigewohnt, u. ist 14mal verwundet worden. Er war nicht nur ein tapferer, einsichtsvoller Krieger, sondern auch ein edler Menschenfreund, daher er allgemein geliebt wurde. Seine Leibesstärke war so außerordentlich, daß er z. B. einst ein Pferd sammt dem Reuter in die Höhe hob. Er trug oft einen Dreipfünder so auf der Schulter, wie der Soldat sein Gewehr trägt; er konnte Hufe u. Thalerstücke zwischen den Fingern umbiegen; mit Leichtigkeit trug er auf jeder Hand einen Mann und schaukelte 2 bis 3 Menschen auf seiner Wade, indem er das Bein bis zur Höhe des Knies zurückzog; große zinnerne Schüsseln rollte er wie einen Bogen Papier zusammen. Er war auch Schriftsteller; von ihm sind die Beiträge zur Gesch. der poln. Feldzüge von 1794 — 96, als Antwort auf die von dem Generallieutenant Grafen v. Schwerin ihm gemachten öffentl. Beschuldigungen; aus dem Manuscript des Verf. übers. Berl. 1799. 8. (mit einer von Sotzmann revidirten Karte), die ein schätzbarer Beitrag zur Gesch. des poln. Insurrektionskrieges sind. S. Lex. preuß. Militairpers. 1 Bd 411. Der Biograph 4 Bd 362.

Fearon (Henry) ein engl. Wundarzt, Mitglied der königl. Korporation der Wundärzte, u. Chirurg am Surney-Krankenhause, starb zu London d. 10 März 1803. Ausser verschiedenen Abhandlungen schrieb er ein instruktives Buch vom Krebs (On cancers. 1784; ed. III. 1790. 8.) worinn er eine neue Methode ihn zu operiren angiebt; deutsch. Duisb. 1790. 8. S. Reuß gel. Engl.

Febure de Villebrune (Jean Baptiste le) einer der vorzüglichsten Philologen Frankreichs, weiland Professor der orientalischen Sprachen am Collège de France, Mitglied der ehemaligen Akademie der Wissenschaften, Aufseher der Nationalbibliothek, und zuletzt Prof.

der Physik u. Chemie an den Centralschulen. Er besaß eine gründliche Kenntniß von 14 Sprachen, und sein eiserner Fleiß hätte die Zahl derselben leicht noch vermehren können, denn sein Gedächtniß war immer noch gut genug, um ein paar Wörterbücher u. Grammatiken, vom Anfange bis zu Ende, auswendig zu lernen, welches die Art war, deren er sich bei der Erwerbung seiner übrigen Sprachkenntnisse bedient hatte. Allein die dürftigen Umstände, in denen er sich befand, nöthigten ihn, die Arzneiwissenschaft zum Broderwerbe zu machen, die er zwar nicht studirt hatte, u. in die er also nur pfuschte, wobei er sich aber in Angouleme, seinem letzten Aufenthaltsorte, besser stand, als bei aller andern Gelehrsamkeit. Er lebte hier seit dem Ende der franz. Revolution, u. st. d. 7 Okt. 1809 im 77 J. Er hat sehr viel aus alten u. neuen Sprachen ins Franz. übersetzt, als: Zimmermann über die Erfahrung u. über die Ruhr aus dem Deutschen, Rosen v. Rosenstein über Kinderkrankheiten aus dem Schwedischen, Grazzini's Novellen aus dem Italiänischen, Cervantes Novellen aus dem Spanischen, des Hippocrates Werke aus d. Griechischen, verschiedene Schriften von Hamilton, Unterwood u. Armstrong aus d. Englischen u. a. m. Er besorgte ferner Ausgaben vom Silius Italicus, Epictet u. Cebes ꝛc. S. Erschs gel. Frankr. Morgenblatt 1809. No. 268. S. 1072.

Fechenbach (Georg Karl, Reichsfreiherr von) des h. r. Reichs Fürst, Bischof zu Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken, Großkreuz des Großherzogl. Würzburg. St. Josephsordens ꝛc. geb. zu Mainz d. 20 Febr. 1749. Sein Vater bekleidete die Stelle eines kurmainz. geh. Rathes u. Oberamtmanns zu Amorbach; seine Mutter war eine geb. Freyinn v. Buseck. Dem geistl. Stande gewidmet, erhielt er frühzeitig eine Domherrnstelle in dem Erzstifte Mainz, im Hochstifte Würzburg u. in dem Ritterstifte Komburg. Auf den hohen Schulen zu Mainz u. Straßburg studirte er mit ausgezeichnetem Eifer Wissenschaften u. Sprachen, las die besten griech. u. engl. Schriftsteller in ihrer Ursprache, u. wußte sich mit Fertigkeit und Nettigkeit Lateinisch, Italiänisch u. Französisch auszudrücken. Nicht lange nach der Rückkehr von einer Reise nach Frankreich u. Italien übertrug ihm das Domstift zu Mainz die Stelle eines Domdechants, u. der letzte Kurfürst von Mainz ernannte ihn zu seinem geh. Rath. Darauf bekleidete er die Würde eines ersten Reichsgesandten bei den beiden letzten Kaiserwahlen zu Frankfurt a. M., u. erhielt vom Kaiser Leopold II den Rang eines kais. geh. Raths. Schon 1780 war er in die Reihe der Kapitularen des Domstifts zu Würzburg vorgerückt, die hohe Schule daselbst wählte ihn 1787 zu ihrem Rector magnificus, u. der edle Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal ernannte ihn nicht nur zum Präsidenten der Schulkommission, sondern auch zum vertrauten Freunde u. Vollzieher seines letzten Willens. Nach dem Tode desselben wurde er im März 1795 als sein Nachfolger auf den Fürstenthron erhoben, u. zeigte sich seinem großen Vorgänger vor allem darinn ähnlich, daß er selbst regierte, u. mit unermüdeter Arbeitsamkeit seine Fürstenpflicht erfüllte. Den ganzen Vormittag u. einige Abendstunden widmete er ausschließlich den Regierungsgeschäften. Der Bedrängte fand in jeder Stunde freien Zutritt, u. erhielt in wenig

Tagen Resolution. Aechter deutscher Biedersinn, ernste Würde, huldvolle u. zuvorkommende Güte sprachen aus seinem Antlitze, und flößten Liebe u. Ehrfurcht ein. Allgemeines reines Wohlwollen u. warme Theilnahme an dem Wohl u. Wehe der Menschheit beherrschten sein empfindsames Herz, dem aller Stolz fremd blieb. Immer selbstthätig mit dem Bewußtseyn gewissenhafter Pflichterfüllung, entfernt von aller Scheinheiligkeit u. bei seinem gesunden Geist u. Körper empfänglich für frohen Lebensgenuß, beförderte er gerne Freude u. Vergnügen. Für das Beste des Landes, für die Aufnahme u. Verbreitung der Wissenschaften, Künste u. Gewerbe, für die Minderung der Leiden der Menschheit that er während seiner 18jährigen Regierung alles, was im stürmischen Gedränge der damaligen Zeitereignisse möglich war. Bei Annäherung der franz. Kriegsheere mußte er 2mal (1796 u. 1800) in fremden Ländern einen sichern Zufluchtsort suchen, u. als die Reichsentschädigungs-Verhandlungen seine Fürstenwürde bedrohten, kämpfte er männlich für sein Recht; aber indem er dabei nur das gemeine Beste im Auge hatte, war er für seine Person unbesorgt, u. als der Schlag geschah, trug er seine Folgen mit religiösem Muthe. Von der Zeit an widmete er sich ganz der streugen Erfüllung seiner bischöflichen Pflichten. Schon am 26 May 1800 hatte ihn das Domkapitel zu Bamberg zum Regierungsnachfolger seines Oheims, des letzten Bamberger Fürsten-Bischofs, erkoren, u. nach dessen Tode am 28 Nov. 1805 übernahm Georg Karl diese zweite bischöffl. Würde. In beiden ansehnl. Kirchsprengeln verwaltete er sein Oberhirtenamt gewissenhaft u. in voller Ueberzeugung von seinem hohen Berufe. Einen beträchtl. Theil seiner Einkünfte verwendete er noch immer zur Unterstützung der Gelehrten u. Künstler, zur Unterhaltung seiner ausgesuchten Sammlung der besten Bücher u. Kunstwerke, und den dritten Theil seines fürstlichen Jahrgeldes widmete er zu milden Gaben, in deren Vertheilung er vernünftige Grundsätze befolgte, nach welchen er seine ganze Lebensweise als Domherr, als regierender Fürst u. als Bischof bestimmt hatte. Bei allem, was er unternahm, kam ihm seine ungemeine Belesenheit, schnelle u. richtige Urtheilskraft, ein ungewöhnlich starkes Gedächtniß u. die schönste Ordnung in Aufbewahrung seiner Papiere sehr wohl zu statten. Er st. d. 9 April 1808. S. v. Sieholds artist. lit. Blätter 1808. S. 97. Pahls Chronik d. Deutschen 1808. S. 195 u. 214. Erhards Trauerrede auf ihn 1808.

Federici (Camillo) Ogeri, Schauspieler u. Theaterdichter zu Turin. Ein talentvoller Kopf, der mit Goldoni wetteiferte, u. ihn in mehreren Stücken übertraf. Seine Lustspiele sind unter den neuern regelmäßigen italien. Dramen die vorzüglichsten: Opere teatrali etc. Turin. Vol. VI. 1793 — 95. 8. deutsch: der Banquerott; Posse in einem Akt nach einem Canevas des Federici, von Jul. v. Voß. Berl. 1805. 8. Federici st. zu Turin im Febr. 1803. S. Wachlers Gesch. d. liter. Kultur 2 Hälfte 595.

Fekete von Galantha (Johann Graf) k. k. Generalmajor, aus Ungarn, ein Mann, der Geschmack u. Weltkenntniß besaß, u. sich als Schriftsteller um die ungar. Literatur u. Kultur verdient machte. Ohne sich zu nennen schrieb er: Mes Rapsodies. Geneve. Vol. II. 1781. 8. Die Buchstaben:

Bruchstücke über was Sie wollen. Dessau 1782 — 84. 8. u. Esquisse d'un tableau mouvant de Vienne. 1787. 8. Handschriftlich hinterließ er ungar. Uebersetzungen der pucelle d'Orleans, der ars amandi von Ovid, des Orlando furioso, u. einige Bände französischer u. ungar. Gedichte. Er st. d. 21 Juli 1803 auf seinem Landgute Fot bei Pesth im 62 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 60. S. 484.

Feller (Franz Xaver von) Exjesuit, geb. zu Brüssel d. 18 Aug. 1735, studirte bei den Jesuiten in Rheims, begab sich 1754 bei denselben zu Dornik in das Noviziat, u. wurde bald nachher als Lehrer der untern Schulen angestellt, anfangs zu Luxemburg u. dann zu Lüttich. Nach der Unterdrückung der Jesuiten in Frankreich mußte er nach Ungarn wandern, kam 1770 in die Niederlande zurück, u. brachte noch ein Jahr zu Nivelle zu. Nach abgelegter feierlicher Profession, d. 15 Aug. 1771, wurde er als geistlicher Redner angestellt, u. bekleidete eben diese Stelle zu Lüttich, als 1773 der Jesuiterorden aufgehoben wurde. Von nun an lebte er unter literarischen Beschäftigungen u. auf Reisen. In den Jahren 1786—89 machte er sich in den österr. Niederlanden unter Kaiser Josephs Regierung, bei den Niederländer Unruhen, auf eine unrühml. Art bekannt, u. hielt sich an die Parthey der Empörer gegen die weisen kirchl. Reformen des Kaisers. Um das Jahr 1796 kam er nach Baiern, u. hielt sich, da ihn der Fürstbischof zu Freysing an seinen Hof nahm, abwechselnd mit demselben zu Freysing, Regensburg oder Berchtesgaden auf, u. st. zu Regensburg d. 23 May 1802. Er war ein talentvoller Kopf, besaß mannigfaltige, doch nicht sehr gründl. Kenntnisse in der Staats-Literatur- u. Kirchengeschichte, u. machte sich durch eine außerordentl. literar. Thätigkeit bekannt, indem die von ihm herausgegeb. Schriften in den Originalausgaben mehr als 120 Bde betragen. Die vorzüglichsten darunter sind ein in 70 Bdn von 1774 bis 1794 erschienenes Journal historique et litteraire (gewöhnlich Journal von Luxemburg genannt); ein Dictionnaire historique et litteraire. Liege 1781. Vol. VIII. 8. (eigentl. eine Kopie des Dict. hist. de Caën). Nouv. Ed. 1800. 8.; ein Catechisme philosophique. Liege. 1773; 1787. Vol. III. 12.; Examen de epoques de Buffon. Luxemb. 1780; 1792. 8. Reclamations Belgiques. (Liege). 1787. Vol. XVII. 8. ꝛc. Ungeachtet seiner fruchtbaren Feder hinterließ er, außer seinen noch ungedruckten Manuscripten, nichts. S. Notice sur la vie et les ouvr. de Mr. l'Abbé de Feller. Liege 1802. 8. Zapfs Biographien (1806) 1 Heft N. 2. Baaders gel. Baiern 313.

Fenouillot S. Falbaire de Quingey.

Ferdinand, Infant von Spanien, geb. d. 21 Jan. 1721. Er war ein Sohn des span. Infanten Philipp, wurde am 18 Juli 1765 Herzog von Parma, Piazenza und Guastalla, u. vermählte sich d. 27 Juni 1769 mit der Prinzessinn Marie Amalie von Lothringen, einer Schwester Kaiser Josephs II. Er war ein Zögling des ber. franz. Philosophen Condillac, von der Geistlichkeit sehr abhängig, u. mit dem Pabste in langwierige Streitigkeiten verwickelt. Auf Antrieb der Geistlichen errichtete er 1787 in Parma ein Inquisitionsgericht, u. machte öfters Wallfahrten zu Fuß nach Loretto u. andern An-

dachtsörtern. Das Ende seiner Tage wurde durch die in Italien eindringende franz. Armee beunruhigt. Vom General Bonaparte mußte er den Frieden mit einer Summe Geldes u. der Auslieferung mehrerer Kunstwerke erkaufen. Im Oktober 1802 starb er, u. die Staaten von Parma, Piazenza u. Guastalla wurden vermöge einer Uebereinkunft mit Spanien vom 21 März 1801 von der französis. Regierung in Besitz genommen.

Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, kön. Prinz von Ungarn u. Böhmen, Oheim Kaiser Franz II, geb. d. 1 Juni 1754. Er war lange Zeit Gouverneur von Mailand, u. seit 1771 mit der Prinzessinn Marie Beatrix, Tochter des Herzogs von Modena Herkules Rinaldo von Este (s. diesen Artikel) vermählt. Vermöge dieser Verbindung war er zum Nachfolger in den sämmtl. deutschen Ländern des herzogl. modenesischen Hauses bestimmt, u. seit 1803 Administrator des Breisgaus u. der Ortenau; als aber diese Länder an Baden kamen, fand sich dieses mit ihm gegen eine Geldsumme ab. Außerdem war er k. k. Generalfeldmarschall u. Oberster eines Infanterie-Regiments. Er starb zu Wien d. 24 Dez. 1806, als Vater von 9 Kindern. Seine jüngste Tochter ist die Gemahlinn Kaiser Franz II. S. Der Biograph 6 Bd 534.

Fernow (Karl Ludwig) Bibliothekar in Weimar, geb. d. 19 Nov. 1763 zu Blumenhagen, einem Dörfchen bei Pasewalk in der Ukermark. Als der Sohn eines armen Mannes, der als Knecht auf dem Edelhofe diente, später aber ein kleines Eigenthum erwarb, hatte er von Glück zu sagen, daß er an dem Unterricht der Kinder des Gutsherrn Theil nehmen durfte, dann in der Schule zu Pasewalk freien Unterricht erhielt, u. von einem Notar als Kopist angenommen wurde. In seinem 15 Jahre nahm ihn ein Apotheker in der nicht weit entlegenen Stadt Anklam in die Lehre u. er verlebte bei diesem harten Manne 7 Jahre in einer drückenden Abhängigkeit. Von da kam er als Provisor in eine Apotheke zu Lübeck, u. wurde hier durch einen Freund, Carstens, dessen Leben er nachher so lehrreich beschrieb, in die Kunst eingeweiht. Seine Fortschritte waren schnell, u. er verließ nun die Apotheke u. lebte zu Ratzeburg, Ludwigslust u. Schwerin vom Portraitiren und Zeichenunterricht, übte sich nebenbei auch in der Dichtkunst; aber seine Arbeiten sowohl in dieser als jener Kunst bewiesen bei manchen löblichen Eigenschaften doch, daß sein Beruf nicht in der Ausübung derselben bestehe. Indessen erwarb er durch seine Arbeiten so viel, daß er nicht nur eine Reise nach Jena machen, sondern auch seine Zeit daselbst größtentheils der Ausbildung seines Geistes widmen konnte. Den reichsten Gewinn zog er aus den Vorlesungen und dem bald sehr vertrauten Umgange mit dem Prof. Reinhold. Von hier aus unternahm er 1794 mit dem ber. dänischen Dichter Baggesen eine Reise nach Italien, u. blieb nun in Rom, größtentheils in Gesellschaft seines obgedachten Freundes Carstens, 8 Jahre, die er dem Studium der Kunst, der Sprache u. der Literatur Italiens widmete. Krank kehrte er 1803 nach Deutschland zurück, nachdem er in Jena ein ausserordentliches philosophisches Lehramt erhalten hatte, hielt hier ein halbes Jahr Vorlesungen, u. trat dann an die Stelle des verstorbenen Jagemanns

als Bibliothekar in die Dienste der verwittweten Herzoginn Amalie von Weimar. Seit seiner Rückkehr aus Italien duldete er aber viel körperl. Leiden mit seltener Resignation, u. st. d. 4 Dez. 1808 an einer unheilbaren Pulsadergeschwulst. Die Literatur u. Kunstkritik verlor an ihm einen ihrer gründlichsten u. scharfsinnigsten Bearbeiter, dessen rühml. Bestrebungen stets auf das Höchste u. Edelste im Leben u. in der Kunst gerichtet waren. Alles, was er schrieb, zeichnet sich durch lichtvolle Anordnung u. eine bewundernswürdige Klarheit des Ausdrucks aus, die einen durch die schönsten Muster guter Schreibart gebildeten Geschmack u. eine durch das Studium der kritischen Philosophie geschärfte Urtheilskraft beweisen. Sein als Taschenbuch in Gotha 1802 erschienenes Sitten- u. Kulturgemählde von Rom ist bis jetzt in Reichhaltigkeit u. Wahrheit der Ansichten nicht übertroffen worden. Ueber keine neuere Sprache haben wir eine durchdachtere u. vollständigere Grammatik, als seine ital. Sprachlehre für Deutsche. Tüb. 2 Abth. 1804. 8., die gereifte Frucht eines vieljährigen mühseligen Studiums. Einen bleibenden Werth, wegen der überall beigefügten kritischen u. histor. Bemerkungen u. Einleitungen in italien. Sprache, hat seine kritische Bearbeitung des Originaltextes des Dante, Ariost u. Petrarch, die er unter der gemeinschaftl. Aufschrift Racolta di autori classici italiani in 10 Bd. herausgab. Ihm dankt man die beste Biographie Ariostos (Zürich 1809. 8.), seine röm. Studien. eb. 3 Bde 1806. 8. enthalten vortreffl. Beiträge zu einer Aesthetik für Künstler, u. wie tief er in Winkelmanns Geist und Art eingedrungen sey, zeigt seine Ausgabe der Werke desselben, Dresd. 1808. 8., wovon er aber nur 2 Bde vollendete. S. Fernows Leben, herausg. v. Johanna Schopenhauer. Tüb. 1810. 8. Neuer d. Merkur 1808. Dezember 273 — 302. All. Lit. Ztg 1809. 1 Bd 145 — 157. Förders Lex. der Dichter 6 Bd 882 — 910.

Ferrand (Becays) franz. Divisionsgeneral, von adel. Geburt aus Castres, wurde im Anfange der Revolution Brigadegeneral. Er kommandirte 1792 unter Dumouriez einen Theil des linken Flügels bei Gemappe, wurde dann Kommandant von Mons, u. vertheidigte 1793 Valenciennes 87 Tage, wovon er kurz vor seinem Tode eine eigene Geschichte drucken ließ. Mehrmals wurde er wegen seines Verhaltens zur gerichtl. Untersuchung gezogen, jedesmal aber wieder freigesprochen. Unter dem Direktorium kommandirte er in Belgien, war zuletzt Präfekt des Niedermaas-Departements, trat 1804 in Privatstand zurück, u. st. im Nov. 1805 zu Planchette bei Paris im 70 J. — Ein anderer Gen. Ferrand war zum Kommandanten von St. Domingo ernannt, vertheidigte mit Muth den ehemaligen spanischen Theil der Insel gegen Dessalines u. seine Schwarzen, u. nöthigte sie im August 1805 zum Rückzug. Er hielt sich fortdauernd in diesem Theile, soll aber im Anfange des Jahrs 1809 gestorben seyn.

Ferrière (Charles Elie de) ein franz. Marquis, ein nach Kopf u. Herzen ausgezeichneter Mann. Beim Ausbruche der Revolution war er Deputirter des Adelstandes von Saumur bei den Generalstaaten, u. dann Mitglied der konstituirenden Versammlung. In der Folge zog er sich zurück, u. schrieb mit vieler Unpartheylichkeit seine in-

ſtruktiven u. reichhaltigen Mém. pour servir à l'hist. de l'Assemblée constituante. 1794. Vol. III. 18., die aber, weil ſie in der Provinz erſchienen, nicht ſo bekannt wurden als ſie es verdienten. Er war auch Verf. eines zweimal (1785 u. 1790) aufgelegten Werks unter dem Titel: le Théisme, das Betrachtungen über den Menſchen u. ſeine moraliſchen u. politiſchen Verhältniſſe mit andern Menſchen enthält; eines Romans: St. Flour et Justine ou hist. d'une jeune Française du XVIII. siècle. 1788. Vol. II. 12. deutſch v. Ant. Ad. Hayder. Berl. 1795. 8. u. e. a. Schriften. Er ſtarb auf ſeinem Gute zu Marſay bei Mirebeau im Viennendepartement den 30 Juli 1804. S. Erſchs gel. Frankr.

Ferro (Paſkal Joſeph) Arzt in Wien, geb. 1753, trieb viele Jahre in Wien die mediziniſche Praxis, war erſter Phyſikus daſelbſt, ſeit 1793 wirkl. Regierungsrath u. Referent im Medizinalweſen, wurde 1805 in den erbländiſch-öſterreichiſchen Adel- u. Ritterſtand erhoben, u. ſt. d. 21 Auguſt 1809. Er beſaß gute Kenntniſſe, ſchritt mit der Literatur ziemlich fort, u. ſchrieb: Vom Gebrauch der kalten Bäder. Wien 1781. 8. Von der Anſteckung der epidemiſchen Krankheiten, u. beſonders der Peſt. Leipz. 1782. 8. Nähere Unterſuchung der Peſtanſteckung. Wien 1785. 8. Ephemerides medicae, ib. 1792. 8. Verſuche mit neuern Arzneimitteln. eb. 1 Th. 1793. 8. Ueber die Wirkungen der Lebensluft. eb. 1793. 8. u. e. a. Anfangs war er ein Gegner der Vaccination, nachher ihr Beförderer. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Ferſen (Axel, Graf von) königl. ſchwed. Reichsmarſchall, aus einer alten u. angeſehenen ſchwediſchen Familie entſproſſen, erhob ſich unter der Regierung König Guſtavs III, u. ward Obriſt des königl. ſchwed. Regiments in franz. Dienſten. Als Ludwig XVI im Juni 1790 aus Paris flüchtete, erleichterte Ferſen, welcher insbeſondere der Königinn ergeben war, dieſes Unternehmen durch Beſorgung eines Wagens. Er begleitete den König ſelbſt auf der Reiſe, und wurde mit ihm als Gefangener nach der Hauptſtadt zurück geführt. Die Amneſtie, welche der Annahme der Konſtitution folgte, ſetzte ihn wieder in Freiheit. Er gieng hierauf nach Schweden zurück, u. wurde von Guſtav III zum Gardehauptmann ernannt. Im Auguſt 1791 ſandte ihn ſein Monarch mit geheimen Aufträgen in Beziehung auf die franz. Revolution nach Wien. Nach Guſtavs Tode verminderte ſich ſein Anſehen, als aber deſſen Sohn die Regierung übernahm, wurde Ferſen Hofmarſchall. Im Juli 1797 ward er für die Friedensangelegenheiten zum Miniſter beim Reichstage in Regensburg ernannt, gieng als Mitglied der ſchwed. Geſandtſchaft nach Raſtadt, u. hatte im Nov. 1797 eine Unterredung mit dem Gen. Bonaparte. Im Sept. 1805 befand er ſich als ſchwed. Bothſchafter in Dresden, ward nach ſeiner Rückkehr Oberhofmeiſter, u. nahm vielen Antheil an den revolutionairen Bewegungen in ſeinem Vaterlande. Als er aber die Leiche des unglückl. Kronprinzen von Auguſtenburg nach Stockholm begleitete, wurde er am 20 Juni 1810 von dem wüthenden Pöbel, der ihm den Tod des geliebten Prinzen zur Laſt legte, aus dem Wagen geriſſen u. grauſam ermordet. Sein nackter Leichnam wurde der Schau ausgeſtellt, u. erſt ſpat gelang es,

die Wuth des Volks, das noch andere blutige Opfer foderte, zu dämpfen. Spätere Untersuchungen haben seine Unschuld bewiesen. S. Geheime Gesch. des Hofes zu St. Cloud 2 Bd 182.

Fesel (Christoph) Prof. der Mahlerakademie von St. Lucas in Rom, fürstl. würzburg. Kabinetsmahler u. Inspektor der Mahlereyen am Hofe zu Würzburg. Er war 1737 zu Ochsenfurth in Franken geb., verrieth schon in frühern Jahren ungemeine Kunsttalente, u. bildete sie in Wien, unter Balko u. Meytons, vorneml. aber in Rom, unter Mengs u. Battoni, so rühml. aus, daß er schon in seinem 26 J. wirkl. Prof. der Akademie St. Lucas wurde. Von Rom reisete er in Gesellschaft eines engl. Lords, um für denselben Alterthümer abzuzeichnen, nach Griechenland, begab sich dann nach Venedig, und kam 1768 als Kabinetsmahler und Mahlereyinspektor nach Würzburg. Nachher machte er noch interessante Reisen nach Sachsen, Lothringen, Paris ꝛc. u. st. zu Würzburg am 25 Okt. 1805. Seine Portraits u. histor. Stücke werden sehr geschätzt, z. B. das Opfer der Iphigenia, Arria u. Pätus, der Selbstmord der Kleopatra, Magdalena u. Johannes in der Wüste, der h. Sebastian, sein eigenes Portrait, gestochen von Haid u. Franz Wiese u. v. a. S. Barth. v. Siebold in der fränk. Chronik 1809. S. 597 — 602.

Filassier, Direktor eines Baum- u. Pflanzengarten zu Clamart unter Meudon, u. Mitglied der Akademien zu Arras, Toulouse, Lyon ꝛc. Er war aus Warwick in Flandern gebürtig, u. ist Verf. des brauchbaren Dict. hist. de l'education 1771; 1784. Vol. II. 8. das F. L. Brunn unter dem Titel übersetzte u. vermehrte: Die interessantesten Züge u. Anekdoten aus der Gesch. Berl. 5 Th. 1788 — 1792. 8. Unter Filassiers übrigen Schriften sind die bekanntesten das Dict. du jardinier franç. 1789. Vol. II. 8. u. Eraste ou l'ami de la jeunesse. 1773; Ed. V. 1803. 1812. Er st. 1806. S. Erschs gel. Frankr.

Fischer (Joh. Karl Friedr.) Organist an der Pfarrkirche zu Güstrow, geb. zu Leipzig d. 13 Okt. 1752, betrat im Jünglingsalter die theatralische Laufbahn, dirigirte mehrere Jahre eine Schauspielergesellschaft, entsagte aber 1778 der Bühne, u. privatisirte zu Güstrow, wo er vorzügl. von Schriftstellerey gelebt zu haben scheint, u. 1781 ein Wochenblatt herausgab, bis 1785; dann lebte er zu Neubrandenburg, bis er die Direktion des Theaters zu Schwerin übernahm. Diese behielt er bis 1792, da er die gedachte Organistenstelle zu Güstrow erhielt, welche er bis an seinen Tod, d. 30 Sept. 1807, bekleidete. Außer mehreren dramatischen Schriften u. Kompositionen hat man von ihm auch eine mecklenburg. Geistergeschichte, mecklenburg. Sagen der Vorzeit, Predigten für Schauspieler. Lübeck 1788. 8., viele Aufsätze im Theaterkalender, der Literatur- u. Theaterzeitung, Cramers musikal. Magazin u. a. S. Koppe's gel. Mecklenb. St. 3. S. 108 — 121.

Fischer (Joh. Nepomuck) Prof. der Mathematik in Würzburg, geb. zu Miesbach in Oberbaiern den 5 März 1749, trat in den Jesuiterorden, u. wurde nach Aufhebung desselben 1781 geistl. Rath und Prof. der Mathematik zu Ingolstadt, 1786 aber Hofastronom an der Sternwarte zu Mannheim. Nach 2 Jahren verließ er, wegen Streitigkeiten mit dem dirigirenden Minister u. mit der Geistlich-

keit, diese Stelle wieder, u. privatisirte dann mehrere Jahre zu München u. Frankfurt am Main. Immer gewohnt, frei u. mit Offenheit sich zu seinen Ueberzeugungen zu bekennen, warf er sich muthig den Verfolgungen des Fanatismus entgegen, welche ihn bis nach England verschlugen, wo er von 1793 bis 1803 von den Früchten seiner reichen Kenntnisse, geschätzt u. geehrt lebte, bis ihn die Nachrichten von der Regeneration in Baiern bewogen, dahin zurückzukehren. Er wurde im September 1803 öffentl. Lehrer der Mathematik zu Würzburg, u. st. das. d. 21 Febr. 1805 an den Folgen seiner mannigfaltigen Schicksale u. Leiden, mit einer Gemüthsheiterkeit, die den Denker und Vorurtheilsfreien selbst am Rande des Grabes nicht verließ. In Rom hatte er viele dringende, aber lauter vergebliche Versuche gemacht, um als kathol. Geistlicher die Erlaubniß zu erhalten, den Priesterstand zu verlassen, u. in den Laien- u. Ehestand treten zu dürfen. Er war ein sehr geschickter Mathematiker u. Astronom, hatte einen ausgebreiteten Briefwechsel mit vielen Gelehrten seines Faches, erhielt von der königl. Societät der Wiss. zu Göttingen über eine Abhandlung von Brechung der Lichtstrahlen einen Preis von 50 Dukaten, schrieb eine Theorie des Schielens. Ingolst. 1781. 8. Ueber die Schädlichkeit des Glockenläutens bei Gewittern. München 1784. 8. Abhandlungen in Hübners physikal. Tagebuch u. in v. Zachs geograph. Ephemeriden, auch mehrere kleine anonyme Schriften satyr. Inhalts. Sein astronom. Universalinstrument hat kein Glück gemacht. S. Die Sternwarte zu Mannheim beschrieben von Klüber. Mannh. 1811. 4. Baaders gel. Baiern 1 Bd 328. Literar. Blätter 1805 No. 14. S. 222.

Fischer (Just. Wilh. Christian) ein talentvoller Chemiker aus Dresden, studirte unter Werner in Freiberg Mineralogie, u. unter Rose in Berlin Chemie und Pharmacie. Theils innerer Drang nach größerer Thätigkeit, theils eine Verbindung, die er mit einem durch Berlin reisenden, reichen Mineralogen eingieng, veranlaßten ihn zur Schriftstellerey u. zum Mineralienhandel, deren Ertrag er zu den schönsten Freuden eines dankbaren Sohnes verwandte. Er kam in den Geschäften seines Handels nach St. Petersburg, starb aber das. im März 1804 an einem traurigen Wahnsinn, der Folge eines Wurmes im Kopfe. Er zeichnete sich als ein arbeitsamer, scharfsinniger Kopf u. sehr guter prakt. Chemiker aus, der seltene theoret. Kenntnisse besaß. Seine mit Beifall aufgenommenen Schriften sind, ein Kommentar über die neue preuß. Pharmacopoea unter dem Titel: Handbuch der pharmaceut. Praxis, mit einer Vorr. von Hermstädt. Berl. 1801. 8. Neue chem. Erfindungen für Fabriken u. Manufakturen. Wien 1802. 8. Aufsätze in Scherers chem. Journal u. a. S. All. Lit. Ztg. Intell. 1804. No. 70 u. 79.

Fischer (Karl Gottlieb) Pfarrer am kön. großen Hospital zu Königsberg, geb. d. 9 Okt. 1745 zu Preussisch-Holland, wo sein Vater Konsistorialrath u. Erzpriester, nachmals Senior u. Pastor zu Thorn war. Von seinem Vater u. auf dem Gymnasium zu Thorn gründl. vorbereitet, gieng er im 18 Jahre nach Königsberg u. benutzte hier hauptsächl. Kants Unterricht. Nach einigen bei seinem Vater verlebten Jahren, kam er 1773 als Führer eines jungen Grafen von Dohna

wieder nach Königsberg, wurde 1777 Feldprediger eines in Elbing liegenden Regiments, 1778 Pfarrer am kön. großen Hospital in Königsberg, u. bekleidete diese Stelle bis an seinen Tod, welcher d. 19 Sept. 1801 erfolgte. Die Religion verlor an diesem edlen Manne einen ihrer redlichsten Verehrer, der Predigerstand eines seiner achtungswürdigsten Mitglieder, die Literatur einen feinen u. geschmackvollen Kenner, u. die Menschheit eine jener wenigen Seelen, welche ihre schönsten Karakterzüge in sich ausgeprägt hat, um sie andern sichtlich darzustellen. Er ist Verfasser einer Preisschrift über die Synonymen, welche in den Schriften der kurfürstl. deutschen Gesellschaft zu Mannheim Bd 9 S. 77 — 270. (1794) abgedruckt ist, u. der musterhaften Homilien über merkwürdige Erzählungen aus der Geschichte Jesu. Königsb. 3 Bde 1799. 8., die einen wahren Schatz von pragmatischen, psycholog. u. prakt. Bemerkungen über die evangel. Geschichte enthalten, u. sich dabei durch eine Darstellung voll Licht u. Klarheit, einen Vortrag voll Wärme u. Empfindung, u. einen einfachen u. edlen Ausdruck auszeichnen. Auch seine Predigten über freie Texte, mit einer Vorr. von Jenisch. Königsb. 1803. 8. tragen das Gepräge des Aechten, Guten u. Schönen, u. seine Belehrungen über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen, ein Leitfaden zum Unterricht der Konfirmanden. eb. 1803. 8. zeichnen sich durch leichte Uebersicht, Inhalt u. einen hellen prakt. Geist aufs vortheilhafteste aus. S. Dem Andenken Fischers gew. von einem seiner dankb. Verehrer. Königsb. 1801. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 2Bd S. 225 — 328.

Flajani (Giuseppe) ein ber. Chirurg, geb. 1741 zu Ancarno, einem Flecken nahe bei Aseoli, studirte in Rom, ward Wundarzt Pabst Pius VI, erster Prof. der Anatomie u. Chirurgie, wie auch Aufseher des anatomischen Museums bei dem Haupthospital zum heil. Geiste in Rom, u. st. im Aug. 1808. Viele gelehrte Gesellschaften des Inn- u. Auslandes zählten ihn unter ihre Mitglieder, u. aus seinen Medicin. chirurg. Beobachtungen, die 1791 erschienen, u. von denen K. G. Kühn (Nürnb. 1799. 2 Th. 8.) eine deutsche Uebersetzung lieferte, kennt man ihn als einen Mann von seltener Erfahrung, der sich rühmlich bemühte, die Wundarzneykunst auf eine edle Einfachheit zurück zu führen. S. Elogio di G. Flaj. Roma 1808. 12.

Flathe (Philipp Jakob) aus Annaberg, geb. 1735, lebte in Leipzig als Sprachmeister, wurde 1788 bei der Universität das. als Lektor publ. der ital. Sprache angestellt, ertheilte auch Unterricht in der franz. Sprache, u. st. d. 11 Aug. 1810. Ueber die beiden Sprachen, welche er lehrte, schrieb er Wörterbücher u. grammatikal. Anweisungen, die zwar brauchbar sind, aber sich nicht durch eigenthüml. Vorzüge auszeichnen. Besonders entsprach sein großes Dict. françois-allem. et all. fr. in 5 Bdn, Leipzig 1798. 8. den großen Erwartungen nicht, die schon der Titel erregte. S. Neue d. Bibl. 50Bd 452. Meus. gel. Deutschl.

Fleck (Joh. Friedr. Ferdin.) Schauspieler u. Regisseur beim königl. Nationaltheater in Berlin, geb. d. 12 Jan. 1757 zu Breslau, wo sein Vater die Stelle eines Rathmannes bekleidete. Er besuchte das Magdalenen-Gymnasium in seiner Vaterstadt, u. gieng 1776, mit guten Schulkenntnissen versehen, auf die Universität nach Halle, um Theologie zu studieren. Eine entschiedene Neigung u. seltene Talente

zum Theater bestimmten ihn aber nach einiger Zeit, in Leipzig zu der Dresdner Hofschauspielergesellschaft zu treten. Nachdem er einige Jahre in Leipzig u. Dresden gespielt hatte, gieng er zu Schröder nach Hamburg u. um 1784 zu Döbbelin nach Berlin, unter dessen Direktion er die ersten und wichtigsten Rollen mit allgemeinem Beifall vortrug, u. sich durch seine mannigfaltigen Kenntnisse über alles, was das Theater betraf, viele Achtung erwarb. Daher wurde er, als Berlin 1786 ein Nationaltheater erhielt, Regisseur desselben, u. blieb es bis an seinen Tod, welcher d. 20 Dez. 1801 erfolgte. Sein Name ist in den Jahrbüchern der dramat. Kunst unvergeßlich. Die Natur hatte ihn mit allen Gaben, die zur Vollkommenheit führen, ausgerüstet. Männlich schöne Gestalt, edle Haltung, ein bedeutender Schritt, ein feuerwerfendes Auge, verkündigten auf den ersten Blick den großen Künstler. Unwiderstehlich gewann sein Ausdruck der Empfindung die Herzen, u. der Feuerstrom seiner Leidenschaft riß auf Höhen u. in Abgründe mit sich fort, rührte u. erfreute, bewegte u. erschütterte. Diese innere Kraft, die sich vornemlich in Heldenrollen entwickelte, machte es unnöthig für ihn, sein Talent, durch geringe Hülfsmittel, ins Licht zu stellen. Er war der Vertraute der Natur, und, immer an ihrer Hand, wandelte er, mit steter u. stiller Gewalt, seine Künstlersbahn. Als Mensch besaß er mancherlei vorzügl. Eigenschaften. Die Wissenschaften, auch die ernstern, waren häufig der Gegenstand seiner Beschäftigungen; vorzüglich liebte er theolog. Lectüre, u. die Bibel ist von ihm mehrmals durchgelesen worden. S. Denkwürdigkeiten u. Tagesgeschichte der preußischen Staaten 1802. Mai bis September. Baurs Lebensgem. aus dem 18 Jahrh. 2 Bd 279—292.

Fleischer (Friedr. Gottlob) herzogl. braunschweig. Kammermusikus u. Organist an der Martins- u. Aegidienkirche zu Braunschweig, geb. zu Cöthen d. 14 Jan. 1722; einer der größten Klavierspieler seiner Zeit, in der Bachischen Manier, dessen Kompositionen auch ganz den männl. Karakter der Zeit u. Schule zeigen, da er seine Bildung erhielt. Gedruckt sind von seinen Werken 2 Thle Oden u. Lieder 1756, die 1776 zum drittenmale aufgelegt wurden, Cantaten zum Scherz u. Vergnügen 1760, eine Sammlung von Sonaten, Menuetten u. Polonoisen 1761; 1768 ꝛc. Er st. d. 9 April 1806. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl.

Fleurieu (Charles Pierre Claret de) ein verdienstvoller franz. Schiffskapitain, geb. zu Lyon 1738, war lange vor der Revolution Direktor der Häfen u. Zeughäuser, u. wurde 1790 Marineminister. Er bekleidete diesen Posten mit Einsicht u. Redlichkeit, bis ihm die Partheiwuth seinen Abschied zu nehmen nöthigte. Der König, voll Vertrauen zu seinen Verdiensten, übertrug ihm im April 1792 die Erziehung des Dauphins, u. während der Schreckens-Regierung wurde er verhaftet. Als Bonaparte Konsul geworden war, ernannte er ihn im Dezember 1799 zum Mitgl. des Staatsraths für das Marine-Departement, dann zum Oberaufseher seines Hauses u. Großoffizier der Ehrenlegion. Im Juli 1805 nahm er seine Entlassung als Oberaufseher des kaiserl. Hauses, u. erhielt die Stelle eines Gouverneurs des Pallastes der Tuillerien. Ausser dem im J. 1800 herausgegebenen Werke: Voyage du Capitaine Marchand autour du

monde in 3 Bdn u. mit einem Atlasse arbeitete er bis zu seinem im August 1810 erfolgten Tode an einem andern großen Werke: Neptune des mers du Nord, avec l'atlas du Cattégat et de la Baltique, wovon bei seinem Absterben der Text ganz gedruckt war, von den dazu gehörigen Karten aber erst 70 gestochen waren. S. All. Lit. Ztg. 1811. N. 276.

Flintberg (Jakob Albrecht) königl. schwed. Kommerzienrath zu Stockholm, vorher Fiskal im Kommerzkollegium und Provinzialrichter, einer der ersten Gelehrten, die Schweden in der Rechts- und Staatskunde aufzuweisen hatte. Unter seinen staatswirthschaftlichen und juristischen Sammlungen und Schriften befinden sich 5 Bände Erläuterungen über das schwedische Gesetzbuch (unter dem Titel: Lagfarenhets-Bibliothek d. i. Juristische Bibliothek. Stockh. 5 Th. 1796 — 1803. 8.), und ein, auch ins Deutsche übersetztes, schwedisches Seerecht, mit einer Vorr. v. E. F. Hagemeister. Greifsw. 1796. 4. Er starb d. 19 März 1804 in einem Alter von 54 J. S. All. Lit. Ztg. 1804. Intellbl. No. 78. S. 630.

Földi (Johann) ordentlicher Physikus der Haiduken zu Hathaz in Ungarn und Mitglied der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, Verfasser einer ungarischen Grammatik u. eines großen ungarischen Werks über die Naturgeschichte, starb d. 6 April 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 129. S. 1031.

Folard (Hubert von) ein verdienstvoller franz. Diplomatiker, aus einer altadel. Familie d. 29 Jun. 1709 geb., wurde zu Florenz bei einem Verwandten erzogen, u. kam nach vollendeten Reisen zu seinem Onkel, dem berühmten Chevalier von Folard, nach Paris. Er betrat 1741 die polit. Laufbahn unter dem Marschall von Belle-Isle, begleitete ihn nach Frankfurt, wurde mit wichtigen Aufträgen an den Bischof von Würzburg, und 1743 als königl. Minister zu den Fürsten u. Ständen des fränkischen Kreises gesandt. Es gelang ihm, diesen Kreis 1747 von der Association der 6 vordern Kreise zu trennen, und hierdurch die Neutralität des Reichs in dem Augenblicke zu befestigen, wo das Wiener Kabinet sich am meisten schmeichelte, es in einen Krieg zu verwickeln. Während dieser Gesandtschaft erwarb er sich auch das Zutrauen und beinahe die Freundschaft aller Fürsten dieses Kreises, unter andern die des Markgrafen und der Markgräfinn von Baireuth, einer Schwester Friedrichs des Großen. Nach dem Aachner Frieden 1748 ward Folard franz. Minister beim deutschen Reiche, kam 1754 nach Frankreich zurück, und begab sich 1756 als außerord. Gesandter an den Hof des Kurfürsten von Baiern. Der Ausbruch des 7jähr. Krieges war die Veranlassung, daß er an verschiedene protest. Höfe reiste, und das Band derselben mit dem Oberhaupte der deutschen Reichsverfassung enger knüpfte. Erst 1776 erhielt er die gesuchte Entlassung von seinem Gesandtschaftsposten am baierischen Hofe, und privatisirte darauf zu St. Germain. Die franz. Revolution versetzte ihn in die bitterste Armuth, bis ihn die Regierung durch eine Pension von 6000 Franken entschädigte, welche er, bis an seinen Tod d. 26 Jan. 1802, genoß. Er hatte einen geraden Sinn, eine richtige Urtheilskraft, eine ruhige und kalte Ueberlegung, und eine Klugheit, die ihn niemals verließ. Im Geschäftsleben bewies er stets eine edle Freimüthigkeit, eine allgemein anerkannte Rechtschaffen-

heit und seltene Uneigennützigkeit. Streng moralisch war er in allen seinen Handlungen. S. Neuer deutscher Merkur 1802. 1 Bd. S. 210—217.

Follenius (Emanuel Friedrich Wilhelm Ernst) Oberlandesgerichtsrath zu Insterburg in Ostpreußen, geb. zu Ballenstädt 1773. Nach Vollendung seiner Studien war er einige Zeit Privatsekretair des Fürsten von Bernburg, dann Referendar bei dem Landes-Justizkollegium des Herzogthums Magdeburg zu Magdeburg, ferner Assessor des Hofgerichts zu Bromburg, von wo er 1802 nach Insterburg kam. Hier starb er d. 5 Aug. 1809, von allen die ihn kannten wegen seiner Redlichkeit, Pflichttreue und andern geselligen Tugenden geschätzt, u. dem größern Publikum nicht unrühml. bekannt durch seine Fortsetzung von Schillers Geisterseher, 2 und 3 Th Leipz. 1796. 8. und andere Romane, die zu den bessern ihrer Gattung gehören, als: Johnson, oder der edle Taschenspieler. Leipz. 2 Th. 1797. 8. Die Milchbrüder Ferdinand und Ernst. Berlin und Stettin, 3 Th. 1798. 8. Franz Damm. Leipz. 1799. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Fontana (Felice) Abbe, ein ber. Arzt, Physiker und Naturforscher. Er war zu Roboreto geb., kam als Prof. nach Pisa, wurde Lehrer des Großherzogs, nachmaligen Kaisers Leopold in der Physik, u. Direktor des von demselben zu Florenz gestifteten berühmten Museums, das einen großen Reichthum von Produkten der Natur, von Nachahmungen derselben, Kunstsachen, physikalischen Instrumenten u. a. m. enthält, um dessen Bereicherung und Vervollkommnung sich Fontana sehr verdient machte. Zu den merkwürdigsten Theilen dieses Museums gehören die Vorstellungen aller Theile des menschl. Körpers in gefärbtem Wachs, die unter Fontana's Aufsicht von geschickten Künstlern verfertiget wurden, und alles übertreffen, was in dieser Art versucht wurde. Vergl. die Beschreibung dieses Museums: Saggio del real gabinetto di Fisica e di Storia naturale di Firenze. Rome 1775. Fontana machte auch auf Kosten des Großherzogs eine drei- oder vierjährige gelehrte Reise durch Frankreich, England und andere Länder, und als er am 9 März 1805 in seinem 76 J. zu Florenz starb, wurde er dicht neben Galilai beerdigt. Sein großes Verdienst um Erweiterung und Aufklärung der Natur- und Arzneiwissenschaft ist allgemein anerkannt, und seine Schriften haben einen klassischen Werth. Ausgezeichnete Verdienste erwarb er sich um die Lehre von der Reizbarkeit, die er schon 1757 einer genauen Prüfung zu unterwerfen anfieng, und worüber sich unter andern sein berühmtes Werk verbreitet: Ricerche filosofiche sopra la fisica animale. Firenze 1775. 4. deutsch von E. G. B. Hebenstreit. Leipz. 1785. 8. Von vorzüglicher Wichtigkeit unter seinen übrigen Schriften ist der Traité sur la vénin de la Vipere, sur les poisons americains, sur le Laurier-cerise et sur quelques autres poisons végetaux. Florence 1781. 4. Deutsch Berl. 1787. 4. m. Kpf. In Hinsicht auf Getreidekrankheiten schrieb er Osservazioni sopra la ruggine del grano. Lucca 1767. 8. u. v. a. S. Bernoullis Zusätze zu den neuesten Nachr. v. Italien 1 Bd 251—54. u. 290 — 295. Sprengels Gesch. der Arzneik. 5 Th. 95. 196. 457.

Fontenay (Louis Abel Bonafont) Abbe zu Paris, geb. in der Diöcese von Castres in Languedoc 1737, ein sehr rechtschaffener Mann und

thätiger Schriftsteller im artistischen, histor. und geographischen Fache, am bekanntesten durch sein Dictionn. des architectes, peintres, graveurs, sculpteurs etc. 1778. Vol. II. 8. und durch die Beschreibung der Gallerie du Palais royal, von der 1786 bis 1801. in fol. 42 Lieferungen erschienen. Er starb d. 28 März 1806. S. Erschs gel. Frankr.

Fordyce (George) Mitglied der kön. Societät und des Kollegiums der Aerzte, und ältester Arzt am Thomashospitale zu London, geb. d. 18 Nov. 1736 zu Aberdeen, aus einer an Universitätslehrern, Geistlichen, Aerzten u. andern Gelehrten und Geschäftsmännern fruchtbaren Familie. Da sein Vater, ein Gutsbesitzer, schon vor seiner Geburt starb, so erhielt er den ersten Unterricht in Foueau, studirte darauf in seiner Vaterstadt, und wurde daselbst im 14 J. Magister. Durch die Bekanntschaft mit einem Apotheker, dem nachmaligen Dokt. Garden, wurde seine Neigung, Medicin zu studiren, rege, und er gieng deshalb zu seinem Onkel, der als prakt. Arzt zu Northamptonshire stand, darauf aber nach Edinburg, wo vornemlich Cullen, und endlich nach Leiden, wo Albin sein Lehrer war. Seit 1759 hielt er in London Vorlesungen über Chemie, Materia medica und praktische Arzneikunde, und setzte dieselben über 30 J. mit wachsendem Beifalle fort. Einen Theil dieser Vorlesungen ließ er unter dem Titel Elements of the practice of physic. P. II. 1768. Ed. III. 1784. 8. deutsch, Kopenh. 1769. 8. nach der 6ten engl. Ausgabe übers. v. Ch. F. Michaelis. Bresl. 1797. 8. drucken. Als Chemiker schrieb er Elements of agriculture and vegetation. 1771. 8., die mehrmals neu aufgelegt und von J. Schwedianer, Wien 1778. 8. ins Deutsche übersetzt wurden. Reich an interessanten Beobachtungen sind auch seine Dissertations on fever 1794; deutsch v. Ch. F. Michaelis. Zittau 2 Th. 1797. 8. Alle seine Schriften zeugen von einem glücklichen Beobachtungsgeiste und großer Belesenheit, aber der Styl ist oft dunkel und nicht genau. Zur Belohnung seiner Verdienste wurde er 1770 Arzt am St. Thomashospitale, u. 1787 Mitglied des kön. Kollegiums der Aerzte, nachdem er bereits 1776 in die kön. Societät der Wissensch. war aufgenommen worden, in deren Akten mehrere Aufsätze von ihm gedruckt sind. Er selbst beförderte 1793 die Errichtung einer kleinen Gesellschaft von Aerzten und Wundärzten, von denen die bekannten Medical and chirurgical Transactions herrühren, in welchen von ihm ebenfalls einige Abhandlungen herkommen. Sein Tod erfolgte d. 25 May 1802. S. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43. S. 363.

Fourcroy (Antoine François de) franz. Staatsrath, Prof. der Chemie an mehreren Pariser Lehranstalten, Mitglied des National-Instituts u. anderer gelehrter Lehranstalten, Komandeur der Ehrenlegion ꝛc. Er wurde am 15 Jun. 1755 von armen adelichen Eltern zu Paris geb.; sein Vater war Apotheker beim Herzog v. Orleans. Mit herrlichen Gaben ausgerüstet, die er aber in früheren Jahren mißbrauchte, besuchte er bis ins 14 J. das Kollegium von Harcourt, wollte dann Schauspieler werden, gab Schreibunterricht und arbeitete auf einer Schreibstube, bis 1772, da er sich zum Studium der Arzneikunst wandte. Sein Fleiß und seine Anstrengung war von der Zeit an grenzenlos, und mit gleichem Eifer widmete er

sich

sich der Chemie, Anatomie, Botanik und Naturgeschichte. Nachdem er 1780 die medicin. Doktorwürde erhalten hatte, beschäftigte er sich mit der Ausübung seiner Kunst u. mit chemischen Vorlesungen, die gleich anfangs sehr zahlreich besucht wurden, daher ihm Buffon 1784 die Lehrstelle der Chemie am königl. Garten übertrug; ein Jahr später folgte seine Aufnahme in die Akad. der Wissensch., und als Mitglied derselben im Fache der Chemie nahm er einen sehr ruhmvollen Antheil an der gänzlichen Umgestaltung dieser Wissenschaft durch Lavoisier. Die Revolution beschäftigte ihn anfangs sehr lebhaft, und mit Enthusiasmus ergriff er jede schönere Hoffnung. Er wurde 1789 Wahlherr von Paris und 1792 Mitglied des Wahlkollegiums dieser Stadt, welches ihn zum fünften Substitnten beim Nationalkonvent ernannte, in welchen er das folgende Jahr eintrat. Er bewirkte, daß ein Gesetzentwurf für die Gleichförmigkeit des Maaßes und Gewichtes angenommen wurde. Bald darauf wurde er bei den Jakobinern wegen seines Stillschweigens im Konvent angegeben; er rechtfertigte sich und entgieng der Proscription nur mit Mühe. So lange die Tyranney Robespierre's dauerte, war Fourcroy einzig in der Comité des öffentl. Unterrichts und in der Section des armes mit Arbeiten beschäftigt, die sich auf den Krieg und auf die Wissenschaften bezogen. Nach dem Sturze des Tyrannen erhielt er eine Stelle im Wohlfahrtsausschusse, u. damit die besondere Aufsicht und Leitung des Artilleriewesens. Er organisirte zugleich die Centralschule der öffentlichen Arbeiten, aus welcher nachher die polytechnische Schule wurde; er gründete die 3 großen Specialschulen der Medicin, und wirkte bei der Einrichtung der Normalschulen mit. Aus dem Konvente trat er in den Rath der Alten, in welchem er 2 Jahre Sitz hatte, und wenige Wochen nach der Errichtung des Konsulats erhielt er Sitz im Staatsrathe. Er setzte nun seine frühern Arbeiten für die öffentlichen Lehrinstitute von neuem fort, und entwarf einen Plan für den öffentlichen Unterricht, der mit einigen Modifikationen angenommen wurde. Sein Amt als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts legte ihm die Pflicht auf, in den Jahren 1802 und 1804 einen Theil der Departements zu durchreisen, und die Organisation der Lyceen zu beschleunigen. Unpartheyische Gerechtigkeit und ein humaner Sinn leiteten seine Auswahl der Lehrer sowohl, als der auf Kosten des Staats zu unterrichtenden Schüler. Sein rastlos thätiges Leben endigte der Tod am 16 Dez. 1809. Fourcroy hat sich um die Fortschritte der Chemie die ausgezeichnetsten Verdienste erworben, und seine Schriften, die er in schneller Folgenreihe erscheinen ließ, und die auf Arzneikunst, Naturbeschreibung und Chemie Bezug haben, verbreiteten seinen Ruhm in allen kultivirten Ländern. Sein Système des connoissances chimiques 1800. Vol. IV. 4. und Vol. X. 8. (deutsch von Veith u. Wiedemann. Braunschw. 1801. u. im Auszug von F. Wolf. Königsb. 1801. 8.) ist das schönste Denkmal, welches bis jetzt die französische Chemie verherrlichet, und unter seinen übrigen Schriften sind die bekanntesten: Leçons et élément. d'hist. naturelle et de chimie 1782; ed. VI. 1798. Vol. VI. 8. (deutsch von Ph. Loos mit Anm. von Wiegleb. Erf. 1789. 8. auch mehrmals Engl. u. Spa-

nisch) l'Art de connoitre et d'employer les medicamens dans les maladies. 1785. Vol. II. 8. (deutsch 1789. 8.) La medicine eclairée par les sciences phys. Vol. XII. 1791. 8. (zum Theil verdeutscht von Hufeland und Göttling. Weimar 1793. 8.) Philosophie chimique. 1792; 1794. 8. (deutsch, Leipz. 1796. 8. auch Engl., Schwedisch, Dänisch, Spanisch, Holländisch, Italienisch und Neugriechisch.) Tableau pour serv. de resumés aux leçons de chimie. 1799. 8. (dreimal verdeutscht und Engl.) Viele Abhandlungen in den Annales de chimie, dem Journal de pharmacie, deren Mitherausgeber er war, in dem Journal de l'école politechnique u. a. m. Großen Nutzen stiftete Fourcroy durch seine öffentl. Vorlesungen im kön. Garten, in der école d'Abfort, in den Sälen des Lyceums und in seinem Laboratorium, die von Personen aus allen Ständen ungemein zahlreich besucht wurden, da er sein seltenes Redetalent zu einer ungemeinen Vollkommenheit ausgebildet hatte. Eine glänzende Einbildungskraft, eine reine, leichte, eben so edle als angenehme Diction fesselten Herz und Geist wie mit einer Zauberkraft. S. Gmelins Gesch. der Chemie. Register. Mercure de France, 10 Febr. 1810. Morgenblatt 1810. No. 92 und 93.

Fox (Karl James) kön. großbritann. Staatssekretair und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, geb. d. 13 Jan. 1749. Er war der zweite Sohn des berühmten Ministers Heinrich Fox, der 1763 zum Baron von Holland erhoben wurde, und genoß die sorgfältigste Erziehung. Nachdem er die Schule in Westmünster, das Gymnasium in Eaton und die Universität Oxford besucht hatte, machte er ausländische Reisen, und kam schon im 19 J. als Repräsentant für Mithurst ins Unterhaus. Da seine ersten Reden im Parlament sehr unpopulair waren, so wurde er dafür von dem Kanzler North schon im Febr. 1770 ins Ministerium gezogen, und zu einem der Kommissarien der Admiralität ernannt. Er vertheidigte als solcher die Maaßregeln der Regierung mit so viel Feuer in einem so heftigen Tone und mit einem solchen Aufwande von Scharfsinn, Witz und Laune, daß niemand gegen ihn aufkommen konnte. So sehr er indessen dem Hofe in der Hauptsache ergeben war, so konnte er seinen Sinn für Freiheit und Unabhängigkeit auch damals schon nicht ganz verleugnen. Besonders machte er sich in den Debatten über die Nothwendigkeit der Unterschrift der 39 Artikel, der Symbole der hohen Kirche, verdächtig. Inzwischen wurde er Lord der Schatzkammer, allein 1774 verlor er diese Stelle, u. nun war er der bitterste Feind des Ministers North u. der eifrigste Anhänger der Opposition. Besonders zog er während des Amerikanischen Krieges mit außerordentl. Kraft gegen die Verhandlungen des Ministeriums zu Felde, und bahnte sich dadurch den Weg zu dem ansehnlichen Posten eines Staatssekretairs. Er war 1780 durch die Stadt Westminster ins Parlament erhoben worden, und es gelang ihm seitdem, sich durch dieselbe Stadt darinn zu erhalten, was sein Ansehen und seinen Einfluß nicht wenig vermehrte. Da er mit seiner ganzen außerordentl. Beredsamkeit gegen Lord Norths verhaßte Administration zu agiren fortfuhr, so erhielt dieser Minister 1782 seinen Abschied. Auf kurze Zeit verband sich Fox in der Folge mit North, beide aber wurden von

Pitt verdrängt, und Fox war der heftigste Gegner des neuen Ministers. Seit dem Anfange des Revolutionskrieges sah man ihn wechselsweise seine feurigste Beredsamkeit, seinen ungemeinen Scharfsinn, die ihm natürliche Wärme, und nicht selten bittere Kritiken u. Beleidigungen anwenden, um die engl. Regierung zur Anerkennung der franz. Republik zu zwingen. In jeder Sitzung erneuerte er festbeharrend seine Anträge über diesen Gegenstand, und ließ kein Mittel unversucht, um das Ministerium zu stürzen, und den Frieden mit Frankreich als zuverläßig und dauerhaft darzuthun. Als der Friede von Amiens zu Stande gekommen war, besuchte er Frankreich und Paris, speißte mit dem ersten Konsul, und schien sehr zufrieden mit der Aufnahme, die er erfahren hatte, so wie mit den Dokumenten, die er für seine Bearbeitung der Geschichte der Revolution von 1686 in den Archiven der auswärtigen Angelegenheiten sammelte. Nach seiner Rückkunft nach London hielt er im Parlament eine Rede von 2 Stunden, worinn er die Nothwendigkeit der Beibehaltung des Friedens auseinandersetzte, das neue Ministerium vertheidigte, Pitts Administration angriff, und Bonaparten gegen die Beschuldigung der Ehrsucht rechtfertigte. Im Nov. 1803 ernannte ihn das franz. Nationalinstitut zum Ehrenmitglied für die Klasse der Wissenschaften. Im August 1804 erhob er von neuem seine Stimme gegen das Ministerium, und verlangte die Durchsicht aller in den letzten Sitzungen vorgenommenen Verhandlungen. Nach Addingtons Falle übergab er dem Unterhause das Gesuch der irländischen Katholiken und machte ihre Ansprüche geltend. Ihm verdankte hauptsächlich Melville die schimpfliche Ungnade, in die er im May 1805 fiel. Bei der Wiedereröffnung des Parlaments gegen das Ende des Jahres 1805 sprach er von neuem über die Gefahren, in welche England durch die Siege der Franzosen in Deutschland gesetzt werde; rühmte die Großmuth, mit der sich Oesterreich unter diesen Umständen aufgeopfert hätte; schmähte seine Alliirten, die ihm nicht zu rechter Zeit Hülfe geleistet hätten, und erhob sich mit ganzer Macht gegen das Ministerium, das er als Urheber von dem Unglücke des Kontinents anklagte. Kurz darauf eröffnete ihm Pitts Tod noch einmal die ministerielle Laufbahn. Er wurde d. 29 Jan. 1806 Staatssekretair und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zum größten Jubel der Nation. Allein diese neue Laufbahn endigte schon am 13 Sept. 1806 mit seinem Tode, gerade da er Anstalten traf, mit Frankreich Frieden zu schließen. Er vereinigte in sich auf eine höchst seltene Art gründl. gelehrte Kenntnisse mit einer vertrauten Bekanntschaft mit der Verfassung seines Landes und mit der Beschaffenheit anderer Reiche. Als Redner war er, trotz seines ungünstigen Organs u. des Mangels an Würde in seiner Action, unwiderstehlich. Ganz für die Sache, die er vertheidigte, eingenommen, riß er unwillkührlich die Zuhörer mit sich fort durch Bestimmtheit im Ausdruck, angemessene Kürze und Ordnung, welche die Uebersicht und den Zusammenhang erleichterte. Sein Privatleben war nicht ohne Flecken; er war verschwenderisch u. ausschweifend in der Liebe. Seine Büste, ohngeachtet der Preis 00 Guineen war, hatte der Bildhauer Nollekens, einige 30mal für engl. Große und auswärtige Fürsten bearbeiten müssen. Ein gehaltvolles Produkt

seines Geistes ist die aus seinem Nachlasse erschienene: History of the early part of the reign of James the second. Lond. 1808. 4. deutsch: Geschichte der früheren Regierungszeit James II, übers. von D. W. Soltau. Hamb. 1810. 8. ausgezeichnet durch genaue Erforschung der Thatsachen, u. durch einen dem Gegenstande angemessenen Styl. S. Vie de Ch. J. Fox, trad. de l'Anglois par J. Martinet. Paris 1807. 8. deutsch, Leipz. 1808. 8.

Franceschi (Angelo) Erzbischof zu Pisa, ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann. Pisa hat ihm ein Seminarium und eine Academia ecclesiastica zu danken, auch machte er sich als Schriftsteller vorzüglich um die älteste Kirchengeschichte seines Vaterlandes verdient. Er starb im März 1806. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 526.

Frank (Franz Philipp) geistl. Rath und Prof. des geistl. Staatsrechts zu Aschaffenburg, geb. das. d. 29 Sept. 1749. Er studirte zu Mainz, ward 1777 Prof. des kanon. Rechts zu Erfurt, kam 1781 als Prof. des geistl. Staatsrechts nach Mainz, zuletzt nach Aschaffenburg, wo er d. 22 April 1810 starb. Ausser einigen kleinen, das kanon. Recht betreffenden Schriften, hatte er den größten Antheil an der 1791 in 3 Quartbänden zu Mainz gedruckten Ausgabe des Jus ecclesiast. univ. von van Espen. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 79.

Frankenberg (Joh. Heinrich, Graf von) Kardinal, aus der sehr alten schlesischen Familie der Grafen von Frankenberg aus dem Hause Ludwigsdorf, geb. zu Glogau d. 18 Sept. 1726. Er studirte zu Rom in dem deutschen Kollegium, gelangte 1759 zum Erzbisthum von Mecheln und 1778 zur Kardinalswürde. Er setzte sich 1787 lebhaft den Neuerungen des Kaisers Joseph II in Brabant entgegen, wurde hierauf nach Wien geladen u. behauptete daselbst dieselbe Standhaftigkeit. Man hatte ihn in Verdacht, daß er ehrsüchtige Absichten hinter dem Schleyer der Religion verberge, u. der Kaiser entzog ihm bei dem Brabanter Aufruhr 1789 seine Orden und Würden. Im J. 1790 erließ der Kardinal eine Verordnung, in welcher er seine Anhänglichkeit an die Sache der Patrioten nicht verhehlte. Bei dem Einbruche der Franzosen 1792 unter Dumouriez blieb er zu Mecheln; doch schien er mit den franz. Grundsätzen nicht übereinzustimmen, verweigerte 1797 den den Brabanter Geistlichen vorgeschriebenen Eid zu leisten und wurde durch einen Beschluß des Direktoriums vom 9. Okt. zur Deportation verurtheilt. Er flüchtete sich damals nach Mecheln, wo er d. 4 Jun. 1804 in seinem 78 J. starb. S. Lebensbeschr. der Kardinäle 4 Bd 487.

Franz Friedrich Anton, regierender Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld, geb. d. 16 Jul. 1750. Er war aus der Ehe des regierenden Herzogs Ernst Friedrich, mit der Braunschweigischen Prinzessinn Sophie Antonie entsprossen, und vermählte sich 1776 mit der Prinzessinn Ernestine von Hildburgshausen, die aber in dem nemlichen Jahre wieder starb. Im folgenden Jahre vermählte er sich zum zweitenmal mit Augusten Karolinen, Heinrichs XXIV Grafen Reuß zu Ebersdorf Tochter, die ihn zum Vater mehrerer Söhne und Töchter machte. Nach einer 7jährigen Regierung starb er zu Coburg d. 9 Dez. 1806. Er war ein Regent, voll des besten Willens, seinem durch Schulden gedrückten Lande wiederum aufzuhel-

fen, der aber seine Entwürfe durch mancherlei Umstände so gehindert sah, daß er deren gänzl. Ausführung nicht erlebte. S. Der Biograph 6 Bd 533.

Franz Xaver August von Polen, Herzog von Sachsen, geb. d. 25 Aug. 1730. Er war ein Sohn Friedrich Augusts II, Königs von Polen u. Kurfürsten von Sachsen, u. der älteste Onkel des Kurfürsten Friedrich August, nachmaligen Königes von Sachsen. Weil dieser bei dem Tode seines Vaters, des Kurfürsten Friedrich Christian, der nach einer nicht ganz dreimonatlichen Regierung (d. 17 Dez. 1763) starb, ein 13jähr. Prinz u. folglich noch minderjährig war, so übernahm der Prinz Franz Xaver August, als Administrator der Kursachsen, die vormundschaftl. Regiegierung bis d. 16 Sept. 1768. Nach der Zeit lebte er, unter dem Namen eines Grafen von Lausitz, als königl. franz. Generallieutenant, doch außer Diensten, fern vom Hofe, auf einem Gute in Frankreich. Er war mit einer Italiänerinn, Spinuzza, vermählt, mit welcher er verschiedene Kinder erzeugte. Unter ihnen war ein Prinz bekannt unter dem Namen des Chevalier de Saxe, Grand von Spanien erster Klasse, vormals russischer Gardeoberster, u. seit 1799 neapolitanischer Marechal de Camp, der am 26 Jun. 1802 von dem russischen Fürsten Tscherbatow unweit Aussig an der böhmischen Grenze erschossen wurde. Der Herzog Franz Xaver August starb zu Dresden in der Nacht zum 20 Juni 1806. S. Der Biograph 6 Bd 103.

Fredenheim (Karl Friedrich von) kön. schwed. Oberintendant der öffentl. Gebäude u. Denkmäler, Präsident der Mahler- u. Bildhauerakademie zu Stockholm u. Ritter des Nordsternordens. Er war ein Sohn des ehemaligen Erzbischofs Menander, nahm aber bei dem Eintritte in den adel. Stand den Namen Fredenheim an. Nach Vollendung seiner akademischen Studien auf den Universitäten zu Abo und Upsala, trat er in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten der königl. Kanzley, und wurde einige Jahre nachher zum ersten Expeditionssekretair, 1793 zum Kanzleyrath u. 1796, nachdem der Baron von Adlerkranz seine Dimission genommen hatte, zum Oberbauintendanten u. Präsidenten der Mahler- u. Bildhauerakademie ernannt. Sein Tod erfolgte zu Stockholm d. 6 März 1803 im 55. Jahre. Er war in Schweden einer der eifrigsten Beförderer der schönen Künste und Wissenschaften, und seine eigene Kunstsammlung war in Schweden eine der seltensten, kostbarsten und größten. König Gustav III hatte ihn 1787 nach Rom geschickt, um die von ihm gekaufte Sammlung von Antiken u. Kunstwerken nach Stockholm zu bringen, in Kupfer stechen u. aufstellen zu lassen, womit er 1794 zu Stande kam, in welchem Jahre er folgendes Werk herausgab: Ex museo regis Sueciae antiquarum e marmore Statuarum Apollinis Musagetae, Minervae paciferae ac novem Musarum series integra, post vaticanam unica cum aliis selectis priscae artis monimentis, in med. Quart. Auser 2 Blättern in Kupfer gestochener Erklärung in schwed. Sprache sind es 17 theils in Italien, theils in Stockholm sauber gestochene Figuren. Er besorgte auch noch viele andere Kupferstiche u. Karten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803 No. 120 S. 991. Ecks nordische Blätter 1 Bd No. 7.

Freron (Stanislas) aus Paris, Sohn

des bekannten Journalisten Elie Catherine Freron, wurde in dem Kollegium Ludwigs des Großen erzogen. Nach seines Vaters Tode arbeitete er lange an der Année litéraire, u. von 1789 bis 1794 schrieb er das revolutionaire Volksblatt l'orateur du peuple. Als Deputirter von Paris zur Nationalversammlung machte er gemeine Sache mit Robespierre, u. hinterließ als Abgeordneter in das mittägige Frankreich zu Toulon u. Marseille traurige Spuren seiner Gegenwart. Als er aber in der Folge Robespierren verdächtig wurde, nahm er thätigen Antheil an dem Sturze dieses Tyrannen. Er erklärte sich darauf gegen die Terroristen, seine alten Freunde, man gab ihm aber wohl nicht mit Unrecht Schuld, daß er eine neue Tyranney in einem andern Sinne zurückführen wolle. Bei der Expedition von St. Domingo 1802 wurde er zum Unterpräfekten des Süden ernannt u. reiste mit dem Gen. Leclere ab, unterlag aber schon nach 2 Monaten den Einflüssen des Klimas. Die Ausgelassenheit seiner Grundsätze bildete einen sonderbaren Kontrast mit der Sanftheit u. Nachgiebigkeit seines Herzens. Er besaß viel Verstand, aber es fehlte ihm an Karakter, u. er soll während der Revolution aus Gewinnsucht zu gleicher Zeit Artikel für die republikanischen u. monarchischen Journale geliefert haben. Alles was er schrieb zeichnet sich durch Reinheit u. Stärke aus. S. Konversationslex. 2te Aufl. 3 Bd 169. Nouv. Dict. hist.

Freudenberger (Siegmund) ein talentvoller Mahler aus Bern, geb. 1745. Er lernte bei Emanuel Handmann, gieng 1765 mit A. Zingg nach Paris, wo er nach u. nach mit U. Halle, J. G. Wille, Boucher, Greuze u. Roslin Bekanntschaft machte, welche alle zur Fortsetzung seiner Studien das ihrige beitrugen. Freudenberger mahlte Bildnisse u. Konversationsstücke; da aber die Oelfarbengemählde viele Zeit erfodern, versuchte er eine leichtere Manier die Liebhaber zu befriedigen, indem er seine Erfindungen in gefärbten Zeichnungen ausführte. In seinen Oelfarbengemählden ahmte er die Zusammensetzung, Lokalfarbe, Helldunkel u. die reitzende Schmelze der Färbung des Adrian von Ostade nach, aber seine Gegenstände sind weit edler. Viele, besonders französische, Kupferstecher, haben nach seinen Zeichnungen gearbeitet. Er starb in seinem Vaterlande im Sommer 1801. S. Füßli's Künstl. Lex. Meusels Museum 14. St. 10 — 17.

Friedrich (Joh. Georg) Kupferstecher in Kopenhagen, ein sehr fruchtbarer Künstler, der eine lange Reihe von Jahren zu den wissenschaftlichen Werken in Dänemark Kupferstiche lieferte. Noch als Greis betrieb er seine Kunst mit dem Fleiße eines Jünglings, in der er sehr schnell u. überaus billig arbeitete. Er st. d. 10 Nov. 1809. S. All. Lit. Ztg. 1810. Jan. No. 24. S. 191.

Friedrich, Erbprinz von Dänemark, ein Sohn König Friedrich V von Dänemark, aus seiner zweiten Ehe mit Juliane Marie, einer Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg. Er war d. 11 Okt. 1753 geb., und wurde unter der Leitung Rothes, Sneedorfs u. Guldbergs erzogen. Nach dem Sturze des Ministers Struensee 1772 erhielt er das Präsidium in dem damals errichteten Kabinetsrathe. Durch Verzichtleistung seines Rechts an das Bisthum Lübeck trug er nicht wenig zu dem vortheilhaften Tausche

zwischen Dänemark u. Rußland bei. Er sorgte eifrig für die Wissenschaften, besonders für die Geschichte des Vaterlandes, u. ließ auf seine Kosten den nord. Geschichtschreiber Snorro Sturleson in isländischer, dänischer u. lateinischer Sprache herausgeben. Auf seinem Gute Jägerspriis in Seeland wollte er durch Abschaffung des Frohndienstes die Bauern wohlhabend machen. Im Garten bei Jagerspriis ließ er denjenigen Personen jedes Geschlechts u. Standes, welche im Frieden oder im Kriege dem Vaterlande Nutzen u. Ehre gebracht hatten, Denkmäler errichten. Er war überhaupt sehr wohlthätig, u. viele dürftige Familien fanden bei ihm Unterstützung. Nach vieljähriger Kränklichkeit starb er d. 6 Dez. 1805. Seine Gemahlinn, Sophie Friederike, war eine mecklenburgische Prinzessinn von vielem Verstande, die mit mütterlicher Sorgfalt sich der Erziehung ihrer Kinder annahm. Sie starb 11 Jahre vor ihrem Gemahl auf ihrem Lustschlosse Sorgenfrei. S. Authentische Aufklärungen über die Gesch. des Grafen Struensee u. Brandt. Germanien 1788. 8. Munthes Lebensbeschr. merkw. Personen. Altona 1810 S. 372.

Friedrich August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, regierender Herzog zu Oels u. Bernstadt, kön. preuß. General von der Infanterie, Ritter der kön. Orden, Gouverneur zu Küstrin, Domprobst zu Brandenburg, u. Ehrenmitglied der kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Er wurde d. 29 Okt. 1740 zu Braunschweig als der zweite Sohn des regierenden Herzogs Karl von Braunschweig u. der Herzoginn Philippine Charlotte, einer Schwester König Friedrich II von Preußen, gebohren. Seine Erziehung besorgte der geheime Staatsrath von Wallmoden, der Abt Jerusalem u. ein Hr. Kirchmann. Die militairische Laufbahn betrat er im May 1761 als Oberster u. Chef eines Infanterie-Regiments seines Vaters bei der alliirten Armee, unter dem Oberbefehl seines Onkels, des Herzogs Ferdinand, u. schon in diesem Feldzuge zeichnete er sich in dem Treffen bei Völlinghausen durch die Gefangennehmung eines feindl. Regiments so aus, daß ihm nun als Generalmajor ein kleines Korps zur Vertheidigung der Stadt Hannover u. der braunschweig. Lande anvertraut wurde, mit welchem er auch seine Vaterstadt u. Wolfenbüttel entsetzte, u. den Feind vertrieb. Im folgenden Feldzuge, den er als Generallieutenant u. Chef der braunschweig. Truppen antrat, half er den Sieg seines obgedachten Onkels bei Wilhelmsthal erfechten, wobei er einen Theil des Stainvilleschen Korps gefangen nahm, hinderte nachher die Streifereyen des Feindes, u. endigte durch die Wegnahme von Kassel diesen letzten Feldzug der alliirten Armee. Im folg. J. 1763 trat er als Generallieutenant u. Chef eines Infanterie-Regiments in preuß. Dienste, in welchem er zugleich Gouverneur von Küstrin ward, u. den schwarzen Adlerorden erhielt, u. 1764 nahm ihn die kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin zum Ehrenmitgliede auf. Er hielt sich gewöhnlich bei dem Könige in Potsdam auf, u. begleitete ihn auf Revuen u. Reisen, bis er sich 1768 mit der Prinzessinn Tochter des Herzogs von Würtemberg-Oels vermählte, u. sich in Berlin niederließ. Hier beschäftigte er sich eifrig mit Dienstsachen, wie er denn unter andern 1773 den von Friedrich II bei seiner Armee einge-

führten cylindrischen Ladestock erfand, bis zum Ausbruche des baierischen Successionskrieges 1778, in welchem er mehreren Gefechten beiwohnte, u. nebst seinem Bruder, dem regierenden Herzoge v. Braunschweig, durch sein mildes Betragen gegen die Bewohner der feindl. Gegend, in welcher sie standen, u. gegen die Gefangenen die allgemeine Verehrung, u. den Dank der Kaiserinn Maria Theresia verdiente. Nach Beendigung dieses Feldzuges befehligte er wieder bis zum Tode Friedrichs II 1786 das Korps des Königs bei den Herbstmanövern. Bei der Huldigung der Stände, d. 2 Okt. 1786, hielt er im Namen derselben, als Domprobst zu Brandenburg, an den neuen König Friedrich Wilhelm II, eine vortreffl. Rede mit der ihm eigenthüml. Geisteskraft. Der Monarch erhob ihn im May 1787 zum General der Infanterie, u. zu Ende des Jahres 1788 gieng er, nachdem er seine Gemahlinn verlohren hatte, nach Braunschweig, um sich mit Planen zu einem bevorstehenden Feldzuge zu beschäftigen. Als 1790 ein neuer Krieg mit Oesterreich drohte, ernannte ihn der König zum Befehlshaber des dritten Korps der Armee. Da jedoch dieser Krieg durch die Reichenbacher Konvention verhütet wurde, lebte er wieder in Berlin bis zum J. 1793, da er in dem Feldzuge mit den Franzosen den Feind, fast ohne zu schlagen, vom Rhein u. von der Maas bis an die Schelde zurück drängte. Jetzt aber nöthigten ihn seine Gesundheitsumstände, die Armee zu verlassen; er gieng nach Oels, um die durch den Tod seines Schwiegervaters bereits zu Ende des J. 1792 erledigte Regierung des Fürstenthums Oels zu übernehmen. Von dieser Zeit an lebte er größtentheils seinem Lande, dessen Residenz u. Lustschlösser er verschönerte, brachte in den letzten Jahren die Wintermonate in Berlin zu, wo man in dem Helden auch die Talente eines angenehmen Gesellschafters zu würdigen wußte, u. st. zu Weimar d 8 Okt. 1805. Außer seinen Verdiensten um den preuß. Staat u. sein Land, erwarb er sich auch nicht geringe Verdienste um die Literatur, sowohl durch Beförderung zum Theil ganz auf seine Kosten gedruckter Werke, als auch durch eigene Schriften. Man hat von ihm mehrere Uebersetzungen von Schauspielen aus dem Franz. u. in das Französische, wie auch eine Uebersetzung von Montesquieu's Betrachtungen über die Größe der Römer ins Italiänische 1764, eine italiän. Schrift über Alexander den Großen 1764, neue Aufl. 1803, die auch ins Franz. u. Engl. übersetzt wurde; einen Discours sur les grands hommes 1768, eine Instruktion für sein Regiment 1791, seine eigene militairische Geschichte (Oels 1797. 4. mit 20 Planen u. Karten) u. mehrere andere Schriften, z. B. eine franz. Monatsschrift, die aber nur verschenkt ward, u. nicht ins größere Publikum kam; Verschiedenes hinterließ er handschriftlich. Ueberhaupt war ein beträchtl. Theil seiner Zeit dem Studieren u. dem Umgange mit Gelehrten u. Künstlern gewidmet, u. wie geneigt er war, wissenschaftl. Verdienst zu ehren, erhellet unter andern daraus, daß er seinem Freunde Kästner zu Göttingen ein Denkmahl setzen ließ. S. Lex. preuß. Militairpers. 1 Bd 242. Schlesische Provinzialblätter 1805. St. 11. All. Lit. Ztg. Intellbl 1806. No. 1. S. 1.

Friedrich Christian Ludwig, Prinz von Preußen. S. Ludwig.

Friedrich Eberhard, Prinz von Ho-

henlohe-Kirchberg, geb. am 21 Okt. 1737, widmete sich einige Zeit dem Kriegsdienste, war im 7jähr. Kriege Hauptmann unter den würtemberg. Truppen u. wurde gefangen. Im J. 1778 vermählte er sich mit Albertine Renata, geb. Gräfinn von Castell-Remlingen (geb. am 2 Juli 1735), einer Dame von hoher Geistesbildung u. dem edelsten Herzen. Einerlei Krankheit überfiel beide, u. sie endeten ihre irdische Laufbahn in einer Viertelstunde zu Kirchberg d. 23. Jan. 1804, wegen ihrer Tugenden allgemein verehrt. Ein schönes Denkmal der heitern und von der reinsten Sittlichkeit belebten Religiosität dieses Prinzen, sind seine Morgen- u. Abendandachten auf 12 Wochen, nebst einigen andern Gebeten u. einem Anhange von Liedern (33 Lieder sind von ihm u. 16 haben seine Gemahlinn zur Verfasserinn). 6te Aufl. Stuttg. 1804. 8. Auch an der Sammlung liturgischer Formulare für die Kirchen in Hohenlohe hat er den vornehmsten Antheil S. Oehringer Wochenbl. v. 28 J. 1804. Richters Lex. geistl. Liederdichter 80.

Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen, Gen. von der Infanterie, gewöhnlich Prinz Heinrich von Preußen genannt, ein Bruder König Friedrichs II, war d. 18 Jan. 1726 zu Berlin gebohren; ein Sohn Friedrich Wilhelms I, Königs v. Preußen, u. Sophien Dorotheen, einer Tochter Georgs I, Königs von England. Seine Erziehung war hart u. unzweckmäßig, u. er wurde in so engem Zwange gehalten, daß es lange dauerte, ehe er das Vergnügen kennen lernte, sich andern mitzutheilen, obgleich bei seiner Gemüthsart Vertraulichkeit das erste Bedürfniß seines Herzens war. Im 16 Jahre machte er den ersten schlesischen Krieg als Obrist mit, hatte 1745 vorzügl. Antheil an dem Siege bei Hohenfriedberg u. bei Sorr, u. wurde in der ersten Schlacht zum Generalmajor ernannt. Die Jahre des Friedens verwandte er auf die Ausbildung seines Geistes, u. machte, unterstützt durch seltene Talente, in den ernsten und angenehmen Wissenschaften und in den Künsten, vorneml. der Musik u. Mahlerey, ungemeine Fortschritte. Der Aufenthalt in Potsdam, wo Friedrich die durch geistreiche Schriften u. dreiste Meinungen sich besonders auszeichnenden Männer seiner Zeit versammelt hatte, trug dazu bei, seinem Geiste u. Karakter jenen erhabenen Schwung zu geben, den er bald annahm, u. den er besonders während des 7jähr. Krieges an den Tag legte, an dessen glänzendsten Thaten er den ruhmvollesten Antheil hatte, u. wo er Gelegenheit fand, jene gelehrten Theorien anzuwenden, die er während des Friedens studirt hatte. Er rückte am 29 Aug. 1756 mit dem Könige in Sachsen ein, kommandirte bei der Blokade von Pirna, eine Brigade, u. ward zu Anfange des folgenden Jahres Generallieutenant. In der Schlacht bei Prag kommandirte er den rechten Flügel, auf welchem die Schlacht von Anfang bis zu Ende gewonnen ward, erstieg verschiedene feindl. Batterien, u. schlug die Feinde mit großem Verluste zurück. Bei dieser Gelegenheit wagte er sich nicht allein in die größte Gefahr, sondern war auch der erste, der die unter ihm stehenden Regimenter ins Feuer führte. Im Angesicht der Feinde machte er hierauf den Rückzug nach Sachsen, kommandirte in der Roßbacher Schlacht den linken Flügel, befreite Nieder-

sachsen von der franz. Armee und kehrte dann nach Sachsen zurück, wo er das Kommando der preuß. Armee, zur Bewunderung u. Dankbarkeit selbst der Feinde, führte. Als er den Rückzug nach dem Ueberfall bei Hochkirchen deckte, ernannte ihn der König zum General von der Infanterie. Im Anfange des J. 1759 verließ er Sachsen, griff die Reichsarmee in ihren Winterquartieren an, ließ im Februar einige Korps ins Thüringische einrücken, nahm Erfurt ein und vertrieb die Feinde aus Hof, die, ob sie gleich durch den Prinzen von Zweybrücken verstärkt wurden, dennoch nicht hindern konnten, daß der Prinz Heinrich einen Einfall in Böhmen that, gegen das Ende des Aprilmonats bei Kommotau die feindlichen Magazine ruinirte, einige tausend Gefangene machte, unter denen sich auch ein österreichischer General befand, u. eine Menge Kanonen eroberte. Im May unternahm er einen Zug nach Franken, rückte bis Bamberg vor, schickte seine Truppen bis nach Nürnberg, nahm die Magazine der Reichsarmee weg, machte einige tausend Gefangene, u. erbeutete viel feindliches Geschütz. Zu seinen größten Verdiensten gehört aber, daß er, während sein Bruder der König, mit den Russen zu thun hatte, den General Daun in Schlesien beschäftigte u. an der Verbindung mit den Russen hinderte, ohne auch nur den geringsten Verlust zu erleiden. So immer siegreich focht er bald gegen die Oesterreicher in Sachsen u. Böhmen, bald gegen die Russen in Preußen, machte öfters mehrere tausend Gefangene, unterstützte zugleich die Hauptarmee u. krönte seine glorreiche Laufbahn durch den Sieg, den er am 29 Okt. 1762 bei Freiberg über die vereinigte Reichs- und österreichische Armee erfocht, wodurch er dem ganzen Kriege ein Ende machte. Er begab sich hierauf auf sein Lustschloß zu Reinsberg, das ihm sein Bruder geschenkt hatte, u. das er mit Geschmack u. Pracht verschönerte. Sein glänzender Hof war eine Versammlung edler u. verständiger Personen des In- u. Auslandes. Er war ein großer Kenner der Musik u. hatte eine der vortrefflichsten Kapellen u. franz. Schauspielergesellschaften; aber sein zu großes Vertrauen auf Personen, die dessen unwürdig waren, verursachte ihm häusliche Verwirrungen, die seine Ruhe störten u. ihn veranlaßten, seine Gemahlinn (Wilhelmine, eine Tochter des Landgrafen Maximilians von Hessenkassel, mit der er seit 1752 in kinderloser Ehe lebte) von sich zu entfernen, die wenigstens seine Nachsicht zu verdienen schien. In den Jahren 1771 u. 1776 reiste er nach Rußland, u. wußte bei der ersten Theilung Polens seinem königl. Bruder Vortheile zu verschaffen, die dieser kaum hatte erwarten dürfen. Zum letztenmal erschien er auf dem öffentlichen Kampfplatze in dem kurzen baierischen Erbfolgekriege, in welchem er die zweite Armee anführte u. von Sachsen in Böhmen eindrang. Als er 1780 in Spaa war, hatte er eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Joseph II, u. 1784 reiste er nach Paris, unter dem Vorwande den glänzendsten Hof von Europa zu sehen, eigentlich aber, um eine Verbindung vorzuschlagen, welche die Vergrößerungsplane Oesterreichs einschränken möchte, allein die Unentschlossenheit des Kabinets von Versailles ließ diesen Plan fehlschlagen. Nach seiner Rückkehr hielt er sich theils in Berlin, meistens aber in Reins-

berg auf. An dem Kriege gegen Frankreich u. gegen Polen, die er beide mißbilligte, nahm er keinen Antheil, so wie überhaupt Friedrich Wilhelm, der seit 1786 regierte, seinen Oheim gänzlich von den Geschäften entfernte. Er lebte daher stille im Bewußtseyn seiner Größe auf seinem Schlosse und glücklich im Genusse der Freuden, die die Musen u. Grazien, u. die Ausübung menschenfreundl. Handlungen ihm gewährten, u. so wie er einst der Welt ein Muster von Heldentugend u. Feldherrnweisheit gegeben, u. auf dem großen Schauplatze Thaten der Unsterblichkeit vollführt hatte, so gab er jetzt den Menschenfreunden ein Muster in Einrichtung wohlthätiger Anstalten u. in unermüdeter Besorgung der Wohlfahrt seines kleinen Kreises, bis am 3 August 1802 ein Steckfluß seinem Leben ein Ende machte. Ihn begleitete die Liebe u. Verehrung aller, die ihn kannten, denn nicht blos kriegerische Tugenden u. Staatseinsichten veredelten seinen Geist; er hatte sich durch Kenntnisse der mannigfaltigsten Art ausgebildet, und der gefürchtete Tapfere war in geistreichen Cirkeln der feinste u. geistreichste Gesellschafter. Am meisten zeichnete er sich durch Güte des Herzens aus. Daher kams, daß ihn während des 7jährigen Krieges die Bauern in Sachsen den preussischen Herrgott nannten. Auch war er in der That bei vielen Gelegenheiten der Schutzengel des bedrängten Sachsens. König Friedrich selbst unternahm in seiner Laufbahn nichts Wichtiges, bevor er nicht seines Bruders Heinrich Rath eingeholt hatte; den schönsten Lobspruch gab ihm Friedrich selbst, da er einst in der Versammlung seiner ersten Feldherren nach einem hitzigen Gefechte sich erklärte: „Meine Herren, wir haben alle gefehlt; aber wer nie gefehlt hat, ist mein Bruder Heinrich.“ S. Schilderung des Privatlebens eines großen Prinzen. Frankf. u. Leipz. 1785. 8. Berlin. milit. Kalender f. d. Jahr 1784 v. Bülow. Prinz Heinr. v. Pr. Kritische Gesch. seiner Feldzüge. Berl. 1805. 2 Th. 8. Vie privée, politique et militaire du prince Henri de Prusse. Paris 1810. 8. Dohms Denkwürdigkeiten meiner Zeit. 1 Bd. 1814 No. 8.

Friedrich Karl Ferdinand, Herzog zu Braunschweig-Bevern, königl. dänischer Feldmarschall. Er war geb. d. 5 April 1729, u. der jüngste Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand, der im spanischen Succeßionskriege mehreren Feldzügen beiwohnte. Wie seine ältern Brüder widmete er sich dem Kriegsdienste, trat 1742 als Hauptmann in das für die Provinz Holland errichtete waldeckische Regiment, machte die Feldzüge von 1745 u. 1746 mit, u. war bei der Schlacht von Rocours im Bisthum Lüttich. Aus den holländischen, trat er als Freiwilliger in kais. österr. Dienste, wohnte den übrigen Feldzügen bis zum Aachner Frieden 1748 bei, trat dann wieder als Oberster in holländ. Dienste, u. wurde 1754 Generalmajor. Aber kaum war der 7jährige Krieg ausgebrochen, so begab er sich zum preuß. Heer, u. machte als Freiwilliger den Feldzug 1757 mit. Er bekam das sächsische Regiment des Prinzen Xaver, das König Friedrich II von Preußen, nach Gefangennehmung der sächsischen Armee bei Pirna, nebst andern sächsischen Regimentern, seiner Armee einverleibt hatte. Aber wie die meisten dieser sächs. Regimenter, nicht geneigt gegen ihr Vaterland zu dienen, während

des Feldzuges aus einander giengen, so betraf auch den Prinzen von Bevern dieses Schicksal mit seinem ersten Bataillon auf dem Marsche von Kottbus nach Schlesien. Indessen machte er doch diesen Feldzug als Generalmajor mit, u. stund bei der preuß. Armee vor Prag. In der Schlacht bei Breslau, wo sein älterer Bruder, Herzog August Wilhelm, der österr. Uebermacht weichen mußte, befand er selbst sich auf dem linken Flügel unter dem Gen. Ziethen, der über Nadasty siegte, u. in der Schlacht bei Leuthen führte er die Avantgarde an. Im folg. Jahre war er noch bei der Belagerung u. Eroberung von Schweidnitz; allein 1759 trat er zu der alliirten Armee unter dem Herzog Ferdinand v. Braunschweig, u. focht in der glorreichen Schlacht bei Minden. Inzwischen war er dem kön. dänischen Hause durch Familienverbindungen persönlich bekannt geworden, u. dieß hatte zur Folge, daß ihn König Friedrich V von Dänemark 1760 zum Generallieutenant ernannte, u. als Kommandeur des Grenadierkorps, welches gleichen Rang mit den Garden hatte, ansetzte. Bei dem Kriege, womit Dänemark 1762 von Rußland bedroht wurde, gieng er mit der Armee nach Mecklenburg, erhielt darauf die Inspektion über die Infanterie-Regimenter in Dänemark, u. bekam 1766 das Gouvernement von Rendsburg. Sieben Jahre später ward er als Gouverneur nach Kopenhagen berufen, gab die Aufsicht über die Infanterie-Regimenter in Holstein auf, u. erhielt sie wieder in Dänemark. Im J. 1782, nachdem alle seine ältere Geschwister verstorben waren, verheurathete er sich mit der verwittweten Herzoginn Anne Karoline von Schleswig-Holstein-Glücksburg, geb. Fürstinn zu Nassau-Saarbrück, u. nahm, mit Beibehaltung seiner sämmtl. Würden in der Armee, so wie des Gouvernements von Kopenhagen, seinen Aufenthalt zu Glücksburg im Herzogthum Holstein. In dieser Lage blieb er bis 1784, wo er sich nach Kopenhagen begab, u. das Gouvernement über diese Stadt, nebst der Inspektion über die Infanterie niederlegte. Freiwillig entsagte er einem nicht unberächtl. Theile seiner Diensteinkünfte, begab sich mit dem Karakter als General-Feldmarschall nach Glücksburg zurück, u. beschäftigte sich hier mit dem ernsthaften Lesen der zu seinem Fache gehörigen Schriften, suchte unermüdet seine Religionskenntnisse zu berichtigen u. zu befestigen, u. durch sorgfältige Beobachtung aller Kirchengebräuche ein gutes Beispiel zu geben. Er starb zu Glücksburg am 27 April 1809 nach vollendetem 80 J. an gänzlicher Entkräftung. Seine frommen Gesinnungen u. seine wohlthätige Handlungen machen sein Andenken verehrungswürdig. Er war der letzte des Bevernschen Stammes, u. stiftete in Bevern eine Armenanstalt, wozu jährlich 200 Thlr in Golde ausgesetzt wurden. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 48. Einzelne Züge seines vortrefflichen, menschenfreundl. Karakters sind eben daselbst erzählt. Jahrg. 1807. Seite 910 ff.

Friedrich Karl Joseph, Kurfürst von Mainz u. Erzkanzler des deutschen Reichs, stammte aus dem edlen Geschlechte der Freiherrn von Erthal, u. war am 3 Jan. 1719 geb. Er bekleidete nach Vollendung seiner Studien mehrere wichtige Staatsämter, u. wurde nach dem Tode des Kurfürsten Emmerich Joseph d. 18 Jul. 1774 zum

Erzbischoff und Kurfürsten von Mainz, u. am 26 des nemlichen Monats zum Fürstbischof von Worms erwählt. Die vielseitigen u. einsichtsvollen Bemühungen zur Begründung u. Vermehrung des Wohlstandes seiner Unterthanen, wozu er die Jahre des Friedens anwandte, wurden durch den Ausbruch der franz. Revolution u. deren Folgen auf eine für ihn und sein Land höchst nachtheilige Weise gestört. Er sah 1792 seine Hauptstadt erst von den Franzosen plötzlich eingenommen, dann von den Deutschen wieder erobert, u. endlich von den erstern für immer behauptet. Von dieser Zeit an schlug er seine beständige Residenz zu Aschaffenburg auf, ob ihm wohl der wandelbare Gang des Krieges auch hier keine sichere Wohnung gewährte. Er sah die Gefahren, welche der Ausgang des großen Kampfes den sämmtlichen geistlichen Staaten des Vaterlandes bereitete, benahm sich in demselben mit der Würde eines deutschen Fürsten, u. starb am 25 Jul. 1802 zu Aschaffenburg in dem Zeitpunkte, da das Uebel zur Wirklichkeit zu gelangen begann, welches jene Gefahren drohten. Die Nachwelt wird ihn in die Reihe derjenigen Regenten setzen, die sich, bei einigen Schwächen, vielseitige Verdienste um ihre Unterthanen erworben haben. Wenn er aus übertriebenem Hang zu Luxus, Ueppigkeit u. Pracht die Schuldenlast des Landes vergrößerte, u. die Abgaben erhöhete, so vergütete er diese Fehler wieder durch viele vortreffl. Regententugenden. Als Erzbischof bewies er, bei vieler Religiosität u. Anhänglichkeit an den kathol. Ritus, doch sehr aufgeklärte Begriffe, durch die Aufhebung mehrerer Klöster zum Besten der Universität u. der Armenanstalten zu Mainz, durch Einschränkung der Klostergelübde u. Abstellung mancher andern religiösen Mißbräuche, durch Einführung deutscher Gesänge beim Meßopfer u. besserer Katechismen, durch Vertheidigung der deutschen Kirchenfreiheit in den Nunciaturstreitigkeiten, durch Toleranz gegen die Protestanten u. Herstellung ihrer Rechte in Erfurt. Als Erzkanzler u. erster Wahlfürst Deutschlands zeigte er, bei seiner erklärten Ergebenheit an das österr. Haus, durch seinen Beitritt zum Fürstenbunde, durch die großmüthigen Unterstützungen, die er dem Kanzleipersonale des Reichskammergerichts angedeihen ließ, durch die Leitung der Reichstagsgeschäfte u. durch die höchste Anstrengung der Staatskräfte im französischen Kriege, wie sehr ihm die Erhaltung der deutschen Verfassung am Herzen lag. Von seiner Sorgfalt für die Landeswohlfahrt zeugen die von ihm zur Beförderung der Landwirthschaft, der Fabriken u. des Handels angeordneten eigenen Landesstellen, erlassenen Verordnungen u. ausgesetzten Prämien, die Begünstigungen einwandernder Kolonisten durch Vorschüsse, Abschaffung der Frohndienste u. s. w. Von seinen großmüthigen Bemühungen für Verminderung des menschlichen Elendes zeugen die in Mainz errichtete Armenversorgungsanstalt, die von ihm gestifteten Hebammen- u. Entbindungsanstalten in Mainz u. Erfurt, das Polizey- u. Arbeitshaus in letzterer Stadt, die 1784 angeordneten Rettungsanstalten für Ertrunkene u. Erbenkte, die mit fürstlicher Großmuth dotirte Wittwen- u. Waisenversorgung der Civildienerschaft u. a. m. Am liebsten übte er die ihm natürliche Großmuth u. Freigebigkeit durch Auf-

munterung und Belohnung des Verdienstes jeder Art. Für Wissenschaften und Aufklärung war er unermüdet thätig. Seiner Freigebigkeit verdankte die mainzische Universität die Blüthe, die sie unter die ersten Schulen Deutschlands versetzte. Ohne Rücksicht auf Religion bekleidete er Protestanten, einen Johannes von Müller, Heinse, Seckendorf, Dietze, Georg Forster, Sömmering, von Pfeiffer u. a. mit öffentlichen Stellen, u. behandelte überhaupt jeden Gelehrten mit Auszeichnung. Obgleich seine Einkünfte in den letzten Jahren sehr geschmälert wurden, so ließ er doch allen Wittwen u. Waisen die ausgesetzten Gnadengehalte, u. seinen Staatsdienern auf dem linken Rheinufer ihren Gehalt ferner auszahlen. Gerechtigkeit war der hervorstechendste Zug seines Karakters, u. in jedem Verhältnisse war er ein edler, braver Mensch. S. Fliedners Gedächtnißrede auf ihn. Frankfurt a. M. 1802. 4. (Beckers) National-Chronik 1802. St. 32. S. 706.

Friedrike Louise, verwittwete Königinn von Preußen, geb. d. 16 Okt. 1751. Sie war eine Tochter des Landgrafen Ludwig IX von Hessen-Darmstadt (geb. 1719, gest. 1790), und der Karoline Henriette Christine Philippine Louise, einer Tochter Christian III, Pfalzgrafen zu Zweibrück-Birkenfeld. Im Jul. 1769 vermählte sie sich mit Friedrich Wilhelm II, damaligem Prinzen, nachherigem Könige von Preußen, durch dessen Tod sie am 16 Nov. 1797 Wittwe wurde; sie selbst starb d. 23 Febr. 1805. Das in zahlreich blühender Nachkommenschaft von ihr abstammende königliche Haus und die Tugenden dieser trefflichen Fürstinn, ihre Gottesfurcht, Milde u. Wohlthätigkeit erhalten ihr Andenken im Segen. Der jetztregierende König Friedrich Wilhelm III ist ihr Sohn.

Fritze (Joh. Friedr.) königl. preuß. geb. Rath, Direktor des kön. klinischen Instituts u. Prof. der Therapie beim medicinisch-chirurgischen Kollegium zu Berlin. Er war d. 3 Okt. 1735 zu Halle im Magdeb. geb., u. promovirte daselbst 1756, nachdem er eine Streitschrift de cortice Peruviano vertheidiget hatte. Der ber. General-Feld-Stabsmedikus Cothenius, damals in Dresden, verschaffte ihm im 7jährigen Kriege die Stelle eines Feldmedikus bei der preuß. Armee. König Friedrich II ernannte ihn 1764 zum Prof. der Therapie beim medicinisch-chirurgischen Kollegium zu Berlin, u. König Friedrich Wilhelm II beförderte ihn 1787 zum geh. Rath u. 1799 zum Direktor des unter diesem Regenten neu angelegten klinischen Instituts u. Lehrer der praktischen Arzneiwissenschaft. Diese Aemter bekleidete er bis an seinen Tod, welcher den 9 April 1807 erfolgte. Anerkannt sind seine Verdienste als eines tiefforschenden Beobachters u guten praktischen Arztes, u. mit Beifall aufgenommen wurden seine Annalen des klinischen Instituts zu Berlin. Berl 4 Hefte 1791—94. 8. und sein auch ins Italiänische übersetztes Handbuch über die venerischen Krankheiten. eb. 1790; umgearbeitet von seinem Sohne Friedr. Wilh. Fritze 1797. 8. Der letztere starb d. 7 März 1804 als ordentlicher Prof. der Therapie beim medicinisch-chirurgischen Kollegium u. als Gehülfe seines Vaters am klinischen Institut im 38 Jahre seines Lebens. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 43. S. 341.

Fröbing (Joh. Christoph) Prediger zu Markoldendorf im Hildesheimischen, geb. 1745 zu Ohrdruf im

Sachsen-Gothaischen, wo er auch den ersten Grund zu seiner wissenschaftl. Bildung legte. Er besuchte dann das Göttingische Gymnasium, war das. einige Zeit Präfekt des Chors u. während seiner akademischen Jahre Organist der Universitätskirche. In der Folge wurde er Hofkantor zu Hannover u. Konrektor an der Neustädter Schule daselbst. Nachdem er diese Stelle 18 J. bekleidet hatte, trat er zu Lehrte im Zelleschen ins Predigtamt, kam nach 4 Jahren nach Markoldendorf u. starb daselbst d. 25 Jan. 1805. Ohne gelehrt zu seyn, besaß er einen großen Umfang mannigfacher Kenntnisse, und verstand die Kunst zu sammeln und zweckmäßig auszuziehen, daher seine zahlreichen Jugendschriften, vornemlich seine Bürgerschule. Hannov. 2te Aufl. 3 Bde 1792. 8. u. sein Kalender fürs Volk (seit 1783) vielen Beifall fanden. Unter seinen Gedichten, Leipz. 1791. 8. sind 37 geistliche Lieder nach gewöhnlichen Kirchenmelodien, davon besonders No. 17 und 21 sich auszeichnen. Auch hat er ein Gesangbuch für den häuslichen Gottesdienst, Hannover 1797. 8. herausgegeben. In der Musik, die er leidenschaftlich liebte, war er besonders stark, in jedem Amtsverhältnisse gewissenhaft u. von Seiten des Karakters allgemein geschätzt. S. Kalender fürs Volk a. d. J. 1806. (Herausgeg. v. P. A. Petri). Hannov. 8. 1 Abschn. (Beckers) National-Zeitung 1805. St. 8. S. 182.

Frölich (Wolfgang) Benediktiner im Reichsstifte St. Emmeran zu Regensburg, ein berüchtigter Zelot u. Ketzermacher. Er wurde d. 27 May 1748 zu Sinching in Niederbaiern geb., studirte zu Regensburg, trat 1764 in den Orden, u. ward 1771 Priester. Seit 1773 war er in seinem Stifte Prof. d. Theologie, und nach Stattlers und Sailers Abgange zu Ingolstadt, mit dem Karakter eines kurfürstl. wirkl. geistl. Raths. Der inquisitorische Eifer, mit dem er jede freie Geistesäußerung verfolgte, erzeugte allgemeinen Unwillen und Aufstand unter den Studierenden, daher er sich 1790 genöthigt sah, Ingolstadt mitten unter dem Schuljahre plötzlich zu verlassen. Die folgenden Jahre verlebte er in Rom, kam 1797 in sein Kloster zurück, wo er wieder Theologie lehrte, u. starb im Sommer 1810 zu Preßburg. Er gehörte mit dem berüchtigten Fast und Jost in eine Klasse, trug viel zu dem Unglück Weishaupts und anderer aufgeklärter Männer bei, und zeigte sich in allen seinen lateinischen und deutschen Schriften als einen blinden Eiferer für die unfehlbare Kirche. S. Baaders gel. Baiern 354. Oberd. all. Lit. Ztg. 1790. 1 Bd S. 880. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1790. S. 292. 414 u. 772.

Fueßli (Hans Rudolph) Bürger von Zürich u. Mahler daselbst, wo er 1737 geb. war und 1806 starb, nachdem er mehrere Jahre zu Preßburg gelebt hatte. Er ist Verfasser des kritischen Verzeichnisses der besten, nach den berühmtesten Mahlern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche, Zürich 4 Th. 1798 — 1806. 8. (franz. 1805 u. f. J.), und der Annalen der bild. Künste für die österr. Staaten. Wien 2 Th. 1801. 8. S. H. H. Fueßlis Künstlerlex. 2te Ausg. Th. 2 Abschn. 2 S. 400.

Fülleborn (Georg Gustav) Prof. d. hebr., griech. u. lat. Sprache am Elisabethanum zu Breslau, geb. d. 2 März 1769 zu Großglogau, wo sein Vater Oberamtsrath war, studirte seit 1786 zu Halle, und widmete sich, ungeachtet er eigentlich für die Theologie bestimmt

war, hauptsächlich der Philologie und Philosophie. Er kehrte 1789 nach Glogau zurück, erhielt 1791 eine Professur am Elisabethanum zu Breslau, und starb daselbst den 16 Februar 1803. Er war ein Mann von sehr vielseitiger Gelehrsamkeit, und einer seltenen Gewandtheit in seinen Arbeiten, der als Lehrer manches schlummernde Talent weckte, und auf den rechten Weg leitete, und als Schriftsteller eine ausgezeichnete Achtung des Publikums genoß. Mit einem vortrefflichen Gedächtnisse verband er eine gesunde und richtige Urtheilskraft, mit einer reichen Belesenheit das glückliche Talent, allem, was er las, eine dankbare Seite abzugewinnen und es in sein Eigenthum zu verwandeln, und mit der Gabe des leichten Ausdrucks die Kunst, dem jedesmaligen Stoffe, den er bearbeitete, eine passende Form zu verleihen. Seinen daurenden Ruhm als Schriftsteller gründete er durch die Beiträge zur Geschichte der Philosophie. 12 Stücke. Züllich. 1791 — 99. 8., wo er sich als einen scharfsinnigen Forscher und Beurtheiler älterer Denker zeigt. Seine Uebersetzung des Persius (Züllich. 1794. 8.) und seine Sammlung der Fragmente des Parmenides (in den Beiträgen und einzeln. Züllich. 1795. 8.) sind schätzbar. Durch Reichhaltigkeit und gute Auswahl zeichnen sich seine Lehrbücher aus: Kurze Theorie des lat. Styls. Bresl. 1793. 8. Encyclopaedia philologica. ib. 1798; ed. II. aux. Kaulfuss. 1805. 8. Rhetorik. eb. 1802; 1805. 8. Unter seinen Schriften, die in das Gebiet der schönen Literatur gehören, hat zwar keine eine glänzende Aufnahme gefunden, alle aber zeugen von den Talenten des Verf. ächte Lebensphilosophie und mancherlei gemeinnützige Belehrungen in ein gefälliges Gewand zu kleiden: Papiere aus Henos Nachlaß. Züllich. 1792. 8. Bunte Blätter von Edelvald Justus. Berl. 1795. 8. Kleine Schriften. Bresl. 1797. 8. Nebenstunden. 3 Stücke. eb. 1799. 8. Der breslauische Erzähler, eine Wochenschr. 4 Jahrgänge. 1800 — 1803. 8. mit vielen Kpf. S. Schummels Bresl. Alman. 1 Th. 157. Ebend. Gedächtnißrede auf F. eb. 1803. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 101.

Fürstenau (Karl Gottfried) Prof. der Logik, Metaphysik und Oekonomie zu Rinteln, geb. das. d. 24 Nov. 1734, wo sein Vater, Joh. Hermann, Prof. der Medicin und Oekonomie war. Er besuchte die theologischen und andern Vorlesungen auf der Akademie seiner Vaterstadt, erhielt ebendaselbst 1756 das ökonom. Lehramt, 1764 aber das der Logik und Metaphysik dazu, und starb d. 20 Juni 1803. Er ist Verf. vieler akademischen, und mehrerer philosoph. Schriften, in denen er auf die kantische Philosophie Rücksicht nahm. S. Strieders hess. gel. Gesch. 4 Bd 251. Theol. Nachr. 1803. No. XXVI. S. 293. Hess. Mag. 1803 St. 26 S. 447.

Füßli S. Fueßli.

Funke (Ludwig Philipp) ein verdienter u. geachteter pädagog. Schriftsteller, geb. zu Raguhn im Dessauischen 1754. Da er sich dem Unterrichte u. der Bildung der Jugend zu widmen beschlossen hatte, so folgte er einem Rufe als Lehrer an das Philanthropin zu Dessau, und ward in der Folge daselbst Inspektor des Schulmeisterseminariums. Der Fürst von Schwarzburg Rudolstadt ertheilte ihm 1804 den Titel eines Regierungsrathes, aber die Hoffnung u. Aussicht auf eine Verbesserung seiner äußern Lage, die ihm als

Va-

Vater einer zahlreichen Familie doppelt werth seyn mußte, vereitelte das Unglück der letzten Kriegsjahre, und, ohne seine gerechten Wünsche erfüllt zu sehen, starb er auf einer Reise zu Altona d. 13 Juni 1807. Seine literarische Thätigkeit in allen Zweigen der Pädagogik war sehr groß, und er hat sich, bei manchen flüchtigen Kompilationen, auch durch mehrere gehaltreiche und sehr zweckmäßige Schriften, besonders naturhistorischen Inhalts, bleibende Verdienste und gerechte Ansprüche auf ein dankbares Andenken erworben. Den allgemeinsten Beifall und das größte Publikum fand seine Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften. Braunschweig 1790. 3 Bde; 5te Aufl. 1805. 8. mit Kpf., nebst verschiedenen kurzen naturhistor. Lehr- und Lesebüchern. Diesen sehr nützlichen Schriften folgten: Lesebuch für Bürgerschulen. Berl. 2 Th. 1788. 8. Allgem. Lehrbuch für Bürgerschulen. eb. 2 Bde 1796. 8. Neues Elementarbuch zum Gebrauch beim Privatunterricht. eb. 1797; 1800. 3 Th. 8. Lehrbuch zum Unterricht der Töchter. eb. 2 Bde. 1800. 8. Handbuch der Physik für Schullehrer. Braunschw. 1797; 2te umgearb. Aufl. v. J. H. G. Fricke. 2 Bde 1804. 8. Handwörterb. der Naturlehre. Leipz. 2 Th. 1805. 8. Neues reales Schullexikon. Braunschw. 5 Bde 1805 — 1805. 8. Kleines Real-Schullex. Hamb. 1804; 1806. 8. (Funke ist eigentlich nur Herausgeber dieser Wörterbücher; der eigentl. Verf. ist J. A. L. Richter). Atlas der alten Welt. Weimar. 1800. royal 4. Wörterbuch der alten Erdbeschreibung, zu vorigem geh. eb. 1800. roy. 4. Mythologie für Schulen. Hannov. 1808. 8. Ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch. 1 — 10 Bd zu Hft 1 — 100. Weimar 1798 — 1804. 2c. u. ff. Bde 1808 u. f. J. S. Intellbl. zu der Zeitung für Literat. u. Kunst in den dänischen Staaten 1807. S. 19 f.

Fuß (Franz) ein ökonomischer Schriftsteller aus Beraun in Böhmen, war gräflich Morzinischer Oekonomiedirektor, dann Sekretair der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft zu Prag, zuletzt Landes-Unterkammeramts-Buchhalter zu Beraun, wo er d. 30 Juli 1805 starb. Er schrieb eine Anweisung zur Erlernung der Landwirthschaft. Prag 3 Th. 1794; 1806. 8. mit Kpf. Beiträge zur Verbesserung der Landwirthschaft. eb. 3 Jahrg. in 12 Bdn. 1795 — 1798. Anweisung zur Verfassung einer neuen Wirthschaftsberechnung. eb. 1800; 1802. 4. und spezielle Anweisungen zur Behandlung des Rindviehes, der Pferde, des Federviehes, der Baumzucht, des Flachses 2c., die viel Nützliches enthalten. S. Meusels gel. Deutschl.

G.

Gabler (Matthias) kurbaier. geistl. Rath und Stadtpfarrer zu Wemding, geb. d. 24 Febr. 1736 zu Spalt in Franken, und erzogen in dem baier. Städtchen Wemding. Er trat in seinem 18 J. in den Jesuiterorden, studirte dann in Ingolstadt Philosophie und in Dillingen Theologie, und wurde 1770 Prof. der Philos. zu Ingolstadt, wo er 11 Jahre mit großem Beifall lehrte. Er wurde Doktor der Philos. und Theol., Mitglied verschiedener gel. Institute im Aus-

lande, und eichstädtischer wirklicher, dann kurfürstl. geistl. Rath, und erhielt 1782 die Stadtpfarrey zu Wemding, wo er sich mit ungebeugtem Muthe um Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens vielfach verdient machte, bis er d. 7 Febr. 1805 starb. Als gelehrter Kenner der physikal. Wissenschaften schrieb er mit Beifall eine Abhandlung von den Kräften der Körper. Ingolst. 1776. 8. Theoria magnetis. ib. 1781. 8. und eine Naturlehre. Münch. 5 Th. 1776 — 79. 8., die sehr genau, gründlich, vollständig und deutlich abgefaßt ist. S. Baaders gel. Baiern 359.

Gadebusch (Thomas Heinr.) königl. Kanzleyrath zu Stockholm, geb. zu Stolpe in Hinterpommern 1736, studirte zu Greifswalde, wurde das. 1759 Magister und hielt historische Vorlesungen, bekam 1773 das ordentl. Lehramt des deutschen und pommerschen Staatsrechts, gieng 1796 als Kanzleirath nach Stockholm, u. st. das. d. 2 April 1804. Als Schriftsteller hat er sich vorzüglich um die schwedisch-pommersche Geschichte und Staatskunde verdient gemacht durch seine Einleitung in die Gesch. von Pommern. Greifsw. 1759. 8. Synchron. Tabellen zur Gesch. von Pomm. eb. 1762. fol. Grundriß der pomm. Gesch. eb. 1778. 8. Pommer. Sammlungen. eb. 2 Bde 1782. 4. Schwedisch-Pomm. Staatskunde. eb. 2 Bde 1786. 4. Materialien zur Gesch. und Statist. der nord. Staaten. Berl. 2 St. 1791. 8. ꝛc., auch Uebersetzungen aus dem Schwedischen und Franz. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 80.

Gadolin (Jakob) Kommandeur des kön. schwed. Nordsternordens, Bischof und Prokanzler zu Abo, geb. d. 13 Okt. alt. St. 1719 zu Strengnäs in Schweden, wohin seine Eltern unter dem damaligen verwüstenden russischen Kriege geflüchtet waren, kam aber mit ihnen 1721 nach Finnland zurück. Er bezog 1736 die Universität Abo, u. hielt sich zwischen 1742 und 44 zu Upsala auf, wo er auch im folgenden Jahre Magister wurde. In demselben Jahre wurde er zum Docenten auf der Universität zu Abo, und 1748 zum astronomischen Observator bei der geograph. Kommission in Finnland, kurz darauf auch bei der Universität selbst zum außerordentl. Prof. ernannt. Die ordentl. Professur in der Physik erhielt er 1753 und den theolog. Doktorsgrad 1756 bei dem Jubelfeste zu Greifswalde. Im Jahre 1762 ward er ordentlicher, und 1779 erster Prof. der Gottesgelehrsamkeit und Domprobst, 1785 Ritter des Nordsternordens, 1788 Bischof und Prokanzler, und 1789 Kommandeur des Nordsternordens. Als Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften führte er darinn zweimal den Vorsitz, auch war er Mitglied der Gesellschaft pro Fide et Christianismo, und einer der Stifter der Finnischen Haushaltungsgesellschaft. Er wohnte den meisten Reichstagen bei, und war sechsmal Mitglied des Ausschusses. Sein Tod erfolgte d. 26 Sept. 1802. Er hat bei 43 Dissertationen, wovon 35 philosophischen und 8 theologischen Inhalts waren, präsidirt. Einige Reden von ihm stehen in den Abhandlungen der schwed. Akademie. S. Literar. Blätter 1803. No. 17 S. 276.

Gäng (Philipp) kursalzburgischer Hofgerichts-Direktor, geb. zu Oberhausen bei Philippsburg im Speierischen d. 15 August 1760, studirte zu Bruchsal Theologie und geistl. Recht, in Mainz und Salz-

burg aber die Rechtswissenschaft, erhielt 1789 in Salzburg eine Hofrathsstelle, wurde 1794 Prof. der Institutionen und des bürgerlichen und peinlichen Prozesses, 1803 Staatsrathssekretair bei dem Departement des Hofkanzlers und zuletzt Hofgerichtsdirektor, u. st. d. 3 Dez. 1805. Ein sehr geschätzter Universitätslehrer von gründl. Kenntnissen. Ausser mehreren Uebersetzungen aus dem Französischen und andern Schriften machte er sich vorzüglich durch eine Anleitung zu dem gemeinen ordentlichen bürgerl. Prozesse. Salzb. 1797. 8. bekannt. Seine Aesthetik. Salzb. 1786. 8. ist größtentheils nach Baumgarten, mit Vergleichung neuerer Theoristen bearbeitet, und nicht vorzüglich. S. Zauners biogr. Nachr. 29. Baaders gel. Baiern 360.

Gärtner (August Gottlieb, Freih. von) königl. sächs. Oberkonsistorial-Präsident. Er war aus Sachsen gebürtig, studirte in Leipzig die Rechte, machte dann eine Reise nach Wien, wo sein Vater damals Reichshofrath war, und von da nach Frankreich und in die Schweiz, trat darauf 1762 in die Laufbahn des thätigen Geschäftsmannes, und diente dem sächs. Regentenhause über 44 Jahre in verschiedenen wichtigen Staatswürden. Zuerst wurde er in Dresden als Hof- und Justizrath in die Landesregierung unter dem damaligen Kurfürsten Christian eingeführt, erhielt 1789 den Vorsitz als Hof- und Justizrath, und 1791 die Würde eines Vizekanzlers mit Uebertragung der Direktion der Polizeykommission. Bei dem sächsischen Reichsvikariate 1792 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, 1799 wurde er Oberkonsistorial-Präsident, u. d. 4 März 1807 starb er. Auf seiner ganzen öffentlichen Laufbahn machte er sich durch seine mannigfaltigen gründl. Kenntnisse, durch seine beispielgebende Liebe zur Gerechtigkeit, durch seinen redlichen, patriotischen Sinn für die Sache des öffentl. Wohls, so wie durch seine unerschütterliche Rechtschaffenheit und große Humanität eben so gemeinnützig als achtungswerth. S. (Beckers) National-Zeitung 1807. St. 16.

Gaillard (Gabriel Henri) ein verdienstvoller franz. Historiker, geb. zu Hotel an den Grenzen von Soissonnois und Laonnois d. 26 März 1726. Er widmete sich dem Rechtsstudium und war viele Jahre Advokat beim Parlament zu Paris. Da er sich durch seine historischen Schriften vortheilhaft bekannt machte, so wurde er ein Mitglied der franz. Akademie und der Akademie der Inschriften, und nach Aufhebung derselben erhielt er eine Stelle im Nationalinstitut der Künste und Wissenschaften im Fach der Geschichte. Einige Zeit war er auch Prof. der Geschichte bei der Centralschule, nahm aber seine Dimission und begab sich nach St. Firmin bei Chantilly, wo er d. 15 Febr. 1806 starb. Er war ein halbes Jahrhundert lang ein sehr thätiger Schriftsteller, und machte sich unter andern vortheilhaft bekannt durch seine Eloge de Descartes. 1760. 12. Hist. de François I. roi de France. Paris. 1766. Vol. VIII. 12. (ein sehr brauchbares, öfters aufgelegtes Werk, dessen 4 erste Bände auch ins Deutsche übersetzt wurden. Braunschw. 1767. 8.) Des malheurs de la guerre et les avantages de la paix. 1767. 8. (eine von der franz. Akademie gekrönte Preisschrift, die auch ins Schwedische übersetzt wurde). Eloge de Charles V. 1767. 8. Eloge de P. Corneille. 1768. 8. (von

der Akademie zu Rouen gekrönt). Eloge de Henri. IV. 1769. 8. (von der Akad. zu Rochelle gekrönt). Hist. de la rivalité de la France et de l'Angleterre. 1771. sq. 12. (deutsch v. F. L. Brunn, 1 Th. Dessau 1784 und hernach Berlin 1787. 8.) Hist. de la rivalité de la France et de l'Espagne. 1801. Vol. VIII. 12. Ed. II. 1807. 12. Hist. de grandes querelles entre l'empereur Charles V. et François I. 1777. Vol. II. 8. Hist. de Charlemagne. 1782. Vol. IV. 12. (wurde 1785 ins Holländ. übers.) Vie de Mr. de Malesherbes. 1805. 8. Er hatte auch Antheil an dem Journal de Savans, an den Notices et extraits de Manuscr. de la biblioth. du roi, und bearbeitete die Abtheilung der Gesch. in der Encyclop. méthod. S. Erschs gel. Frankr.

Galantha S. Fekete.

Gall (Joseph Anton) Bischof zu Linz, geb. in der ehemal. schwäbischen Reichsstadt Weil, wo sein Vater ein wohlhabender Handelsmann und nachher Burgermeister war, d. 27 März 1748. Mit vorzügl. Gaben ausgerüstet, besuchte er die Schule der Jesuiten zu Rothenburg am Neckar, setzte seine Studien zu Augsburg, und dann auf der Universität zu Heidelberg fort, wo er zuerst Philosophie, dann Theologie und Jurisprudenz mit solcher Anstrengung studirte, daß er darüber in eine gefährliche Krankheit verfiel. Nach seiner Genesung faßte er den Entschluß, sich dem geistl. Stande zu widmen. Nun erhielt er in dem Priesterhause zu Bruchsal, unter dem gel. Weihbischoffe Seelmann, seine Bildung zum Seelsorger, und wurde 1771 zum Priester geweiht. Durchdrungen von der Wichtigkeit der damaligen pädagogischen Reformen gieng er 1773 nach Wien, um sich mit der neuen Unterrichtsmethode bekannt zu machen, und sie nach seiner Heimath zu verpflanzen. Diese letztere Absicht wurde aber dadurch vereitelt, daß die Kaiserinn Maria Theresia, die auf ihn aufmerksam gemacht wurde, ihn als Katecheten bei der Normalschule in Wien anstellte. In diesem Amte zeichnete er sich so aus, daß die Kaiserinn einer seiner Prüfungen beiwohnte, und ihn 1778 mit dem Titel eines k. k. Hofkaplans beehrte. Zur Schonung und Wiederherstellung seiner Gesundheit erhielt er 1779 die landesfürstliche Pfarre Burg-Schleinitz, in welcher er durch seine Predigten sehr nützlich auf das Praktische hinwirkte, aber schon im folg. Jahre übertrug man ihm die Stelle eines Oberaufsehers über alle Schulen in Niederösterreich. Hier waren in einer weiten Sphäre die Wirkungen seiner Kenntniß, seines Eifers und seiner Sorgfalt sichtbar. Zur Belohnung seiner Verdienste ernannte ihn Joseph II 1787 zum Domherrn und Scholaster der Metropolitankirche zu Wien, und 1788 zum Bischof über den oberösterreichischen Sprengel zu Linz. Als solcher stiftete er des Guten ungemein viel, widmete seine ganze Thätigkeit seiner Heerde, seinen Schulen und seinem Klerus, und wirkte auf deren Bildung durch mündlichen Unterricht, durch Schriften und durch zweckmäßige Anstalten und Gesetze. Ein dauerhaftes Monument seines Namens ist unter andern das Klerikalseminarium bei seiner Domkirche, dessen Gebäude er aus seinen eigenen Mitteln, um 20,000 Gulden angekauft, zu dessen Vollendung er noch weiter 10,000 Gulden beigetragen, und das er noch in seinem Testamente zu seinem Universaler-

ben eingesetzt hat. Er starb d. 18 Juni 1807 allgemein verehrt als ein Oberhirte, der sich durch helle Einsichten, liberales Denken, schriftstellerische Verdienste und einen Geist der Liebe und der Duldung auszeichnete, wie es einem christl. Seelenhirten geziemt. Als Schriftsteller lieferte er zur Erbauung die von ihm zu Burg-Schleinitz gehaltenen Predigten, so wie eine Schrift über die Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien der kathol. Kirche. Wien 1779. 8. und für die Bildung der Landprediger ein Werk unter dem Titel: Socrates unter den Christen, in der Person eines Dorfpfarrers. eb. 3 Bdchn 1784. 8.; als Pädagog gab er verschiedene Schriften für Kinder heraus und aus seinem Nachlasse erschienen: Kurze Reden bei den kanonischen Kirchenvisitationen. Linz, 1788. 8. S. Provence über Galles Leben und Karakter. Linz, 1808. 8. Waldhausers Pred. auf ihn. 1807. 4. Neue Annal. d. Lit. des österr. Kaisert. Intellbl. Dez. 1807. S. 269 — 277. Pahls Nationalchron. 1807. S. 402. Gehres kleine Chronik von der Stadt Weil S. 309 — 405.

Gallitzin (Dimitri, Fürst von) ein russ. Großer aus einer angesehenen Familie geb. 1736. In früheren Jahren war er Gesandter in Haag, späterhin weihte er sein Leben ganz den Wissenschaften, besonders der Mineralogie, um die er sich durch mehrere Schriften verdient machte, als: Sendschreiben an die kaiserl. Akad. d. Wissenschaften, über einige Gegenstände der Elektrizität. Münster 1780. 8. mit Kpf. Traité ou descript. abrégé et méth. des minereaux. Mastricht 1792. 4. Helmst. 1796. 4.; Mainz 1808. 4.; Recueil de noms par ordr. alphab. appropriés en minéralogie aux terres et pierres etc., corrigée par Haug. Braunschw. 1802. fol. Er war Mitglied mehrerer Akademien und Präsident der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, welcher er einige Zeit vor seinem Tode sein reichhaltiges Mineralienkabinet schenkte, das ihn über 6000 Dukaten gekostet hatte. Er starb zu Braunschweig d. 17 März 1803. S. Neue d. Bibl. 77 Bd 482.

Gallitzin (Sergey, Fürst von) russ. Generallieutenant. Er diente 1789 unter Potemkin gegen die Türken und trug zur Einnahme von Oczakow bei. Im J. 1794 that er sich gegen die Polen hervor, und erwarb sich durch sein rechtliches, anständiges Betragen allgemeine Achtung. Er erhielt im November 1794 von der Kaiserinn den St. Wolodimirorden erster Klasse, und ward im Dezember 1796 unter Paul I zum General en Chef ernannt. Zuletzt war er Oberbefehlshaber der russischen Armee, die 1809 in Galizien einrückte, starb aber in diesem Jahre, als er eben die Grenzberichtigung mit Oesterreich ordnete.

Gallus (Gottfried Traugott) Prediger zu Hagenburg und Altenhagen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe, geb. zu Sommerfeld in der Neumark d. 1 Sept. 1762. Er war zuerst, seit 1785, Konrektor der Stadtschule zu Crossen in der Neumark, kam 1795 nach Hagenburg, u. starb das. d. 25 Okt. 1806. Sein literarischer Ruhm gründet sich auf sein Handbuch der brandenburg. Geschichte. Züllich. 4 Bde 1787 — 95; 2te Aufl. unter dem Titel: Geschichte der Mark Brandenburg. eb. 4 Bde 1792 — 1801; 5 u. 6r Bd: Geschichte Friedrich Wilh. I, Friedrichs II und Friedrich Wilh. II eb. 1803 — 1805. 8.; ein sehr

schätzbares Werk, das sich durch die trefflichste Auswahl der wichtigsten und interessantesten Begebenheiten auszeichnet, und welches mit historischer Kunst und Darstellungsgabe und mit Freimüthigkeit abgefaßt, und in der 2ten Ausg. sehr verbessert worden ist; auch die Schreibart ist gut und edel. S. Meusels gel. Deutschl.

Galluzzi (Riguzzio) ein berühmter italiänischer Staatsmann und Historiker, der in Florenz hohe Staatsämter bekleidete. Unter dem Großherzoge Leopold war er Sekretair des Staatsrathes und Archivar; als aber die Franzosen in Toskana einrückten, wurde er zum Finanzminister ernannt, und er verwaltete dieses Amt mit unerschütterlicher Redlichkeit und großer Klugheit. Der Rückzug der franz. Armee machte der republikanischen Verfassung ein Ende. Die Republikaner wurden überall verfolgt, und Galnzzi mußte daher nach Frankreich flüchten, bis die Siege der Franzosen ihn nach seinem Vaterlande zurückriefen. Sein neuer Souverain, der König von Hetrurien, hatte ihn eben wieder in den Genuß seiner alten Pension eingesetzt, als er im November 1801 in seinem 63 Jahre starb. Er ist Verfasser der klassischen Istoria del gran ducato di Toscana. Firenze. Vol. V. 1781. 4., deutsch im Auszuge übers. v. C. J. Jagemann. Dresd. u. Leipz. 1784. 2 Bde 8. Galluzzi begreift blos die Geschichte des Mediceischen Hauses, ist aber für diese Periode das Hauptwerk. An einer großen Menge archivalischer Nachrichten und allen nur zu wünschenden Subsidien fehlte es ihm nicht, aber hie und da vermißt man einen recht beharrl. Fleiß. S. Erlang. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Jan. S. 3.

Gardin Dumesnil S. Dumesnil.

Gareis (Franz Peter Paul) Historienmahler in Dresden, geb. d. 28 Juni 1775 zu Marienthal in der Oberlausitz, wo sein Vater Tischlermahler war. Von außerordentlichen Kunsttalenten unterstützt, kam er in seinem 16 Jahre auf die Kunstakademie in Dresden, und machte unter Canova so große Fortschritte, daß die Proben seiner Kunst bei der Ausstellung 1794 allgemeine Aufmerksamkeit erweckten. Seine histor. Blätter erinnerten an Hannib. Caraccio, Guercino und Albani, und seine trefflichen Bildnisse an die ältern französischen der Rigauds u. Mignards. Von Dresden begab er sich nach Wien und Berlin, und 1801 nach Paris, wo seine Art zu mahlen und historische Bilder zu kopiren ausnehmenden Beifall fand. Von Paris gieng er als kurfürstl. Pensionair nach Rom, starb aber bald nach seiner Ankunft d. 31 May 1803. S. Neue Bibl. d. schön. Wiss. 63 Bd 111 — 120. 68 Bd 143 — 145. Otto's Lex. d. oberlausitz. Schriftst. 1 Bd 2 Abth. 671. 3 Bd 2 Abth. 694.

Garnett (Thomas) ein verdienter engl. Arzt und Physiker, geb. in einem Dorfe in Westmoreland, wo sein Vater ein kleines Gut besaß. Die Arzneiwissenschaft studirte er zu Edinburg, wo Brown sein Lehrer war, und die Chirurgie in London. Da er als Praktiker zu Harrogate in Yorkshire, wo er sich niederließ, wenig Beschäftigung fand, so begab er sich nach Liverpool und dann nach Manchester, und hielt in beiden Städten mit großem Beifall Vorlesungen über Chemie und Experimentalphysik. Die Folge davon war ein Ruf nach Glasgow als Prof. an dem Andersonschen Institute, und kurz darauf nach London, als Prof. der Physik an dem neu gestifteten kö-

nigl. Institute. Nachdem er in der Hauptstadt 2 Kursus vor einem vollen und glänzenden Auditorium gehalten hatte, begann er als unabhängiger Lehrer einen neuen Kursus, starb aber vor Beendigung desselben d. 28 Juni 1802. Als Schriftsteller ist er, ausser vielen Beiträgen zu medicinischen und andern Zeitschriften, rühmlich bekannt durch Untersuchungen mehrerer Mineralwasser, durch die Lecture on the preservation of Health. Lond. 1797. 8. und die reichhaltigen Observations on a tour through the Higdland and parts of the western Islands. Lond. 1800. Vol. II. 4. deutsch von L. T. Kosegarten. Lübeck. 1802. 2 Bde 8. Der Statistiker, Alterthumsforscher, der Botaniker, Mineralog und der Liebhaber der schönen Natur finden hier alle mehr oder weniger ihre Rechnung. S. Monthly Magaz. 1802. Aug. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43. S. 361.

Garnier (Jean Jacq.) ehemaliger Inspektor des College de France zu Paris und Mitglied d. Akad. d. Innschr., geb. zu Goron im Maine Departement d. 18 März 1729, kam in seinem 18 Jahre in das Collegium von Harcourt zu Paris, und nachdem er darinn einige Jahre studirt hatte, wurde er adjungirter Prof. der hebr. Sprache am Collége royal, und 1768 Inspektor dieses Kollegiums, zu dessen Umschaffung er das meiste beitrug. Er beschäftigte sich vornemlich mit der Philosophie der Alten; insbesondere der des Plato. Seine Abhandlungen über Epiktets Leben und Grundsätze zeigten, wie tief er in sein System eingedrungen sey, und sein Homme de lettres. 1764. Vol. II. 12. und Traité de l'education civile 1765. 12. enthalten wichtige Vorschläge zur Verbesserung der Unterrichtsmethode. Am bekanntesten aber wurde er durch die Fortsezung von Velly und Villaret's Geschichte von Frankreich, in welcher er mit unermüdlichem Eifer die besten Quellen verständig benuzte, und die Fehler eines zu pretiösen und schwülstigen Tons, die man seinen Vorgängern schuld giebt, glücklich vermied. Jedoch befaßt seine Arbeit, die den 9 — 15 Theil der Quartalsausgabe ausmacht, nur die Gesch. Frankreichs vom Jahre 1469 bis 1563. Als man 1791 von ihm den Eid auf die vom Könige angenommene Konstitution verlangte, nahm er seine Dimission, lebte viele Jahre in großer Dürftigkeit, bekam endlich eine Pension und eine Stelle im National-Institut, u. starb im Jan. 1805, beinahe 76 Jahre alt. Als Freund einer philosoph. Unabhängigkeit schränkte er sich auf die einfachsten Bedürfnisse ein, war bescheiden ohne Prätension, Ehrgeiz und Furcht, streng gegen sich, nachsichtlich gegen andere, im gesellschaftlichen Umgange angenehm und ein treuer Freund. S. Franz. Miscell. 16 Bd 3 St. 133 — 143. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 62 S. 500.

Garnovik S. Giornovichi.

Gates (Horatio) ein ber. General im Dienste der nordamerikanischen Freistaaten. Er war ein gebohrner Engländer, trat frühe in Militairdienste, u. erwarb sich unter dem Prinzen Ferdinand v. Braunschweig die ersten Kenntnisse in der Taktik. Als Kapitain bei der Infanterie kam er mit dem General Braddok nach Amerika, wo er bis zum Frieden von 1763 blieb, und dann in sein Geburtsland zurückkehrte. Amerika war ihm aber so lieb geworden, daß er seinen Dienst bei der Armee aufgab, und

sich in der Kolonie Virginien ankaufte. Hier baute er sein Feld und veredelte sich selbst durch die Wissenschaften, bis der amerikanische Freiheitskrieg ausbrach, und ihn zu den Fahnen seines neuen Vaterlandes rief. Seine vorzüglichen Eigenschaften beförderten ihn schnell zu den höheren Stellen, so daß er in Kurzem Obergeneral der amerikanischen Nordarmee wurde. Was er als Feldherr in diesem Kriege gegen England leistete, ist aus den mannigfaltigen Geschichten dieses Krieges bekannt. Besonders erwarb ihm die Gefangennahme des brittischen Generals Burgoyne und der von demselben kommandirten Armee (d. 16 Okt. 1777) die ausgebreitetste Celebrität. Seine Humanität gegen die Gefangenen war eben so groß, als sein Sieg über sie. Nachdem er im Norden so glückliche Lorbeern gesammelt hatte, übergab ihm der Kongreß das Kommando der Südarmee; allein hier hatten seine Anstrengungen nicht den gleichen Erfolg: Cornwallis schlug ihn am 16 Aug. 1780 bei Camden in einem heftigen Treffen, mit überlegener Macht. Kurze Zeit darauf nahm Gates seine Entlassung, zog sich auf seine Güter in Virginien zurück, u. st. das. d. 10 März 1806 in seinem 78 J. Sein Karakter war ungemein liebenswürdig; großmüthig, menschlich, gerecht, in der Freundschaft unwandelbar, überlegt in seinen Beweggründen, fest in seinen Entschlüssen, war er das Muster eines Weisen, Soldaten und Bürgers. S. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809 No. 26 S. 103.

Gatzert (Christian Hartmann Samuel, Freiherr von) großherzogl. hessischer Staatsminister, Regierungs- und Oberappellationsgerichts-Präsident zu Darmstadt, eines Schulmeisters Sohn aus Meiningen, wo er am 4 Juni 1739 geb. wurde. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, bezog er, in der Absicht die Medicin zu studieren, 1757 die Universität Göttingen, ergrief aber bald das Studium der Rechte, und fieng, nachdem er eine Stelle im philolog. Seminarium erhalten, und einige Zeit Privatunterricht ertheilt hatte, öffentliche Vorlesungen an, wobei er sich so auszeichnete, daß er 1764 zum außerord. Prof. d. Rechte erwählt wurde. Nach gelehrten Reisen in Holland und England folgte er 1767 dem Ruf als ord. Lehrer d. Rechte u. Syndikus der Universität Giessen nebst dem Regierungsraths-Karakter, der späterhin in den eines geheimen Regierungsraths verwandelt wurde. Er widmete sich seinem neuen Vaterlande mit warmer Anhänglichkeit, von welcher mehrere sehr vortheilhafte auswärtige Dienstanträge ihn abzuziehen nicht vermochten. Zweimal wurde er als Beisitzer zum Reichskammergerichte präsentirt, und die zweite Präsentation von Seiten des preuß. Hofes würde auch gültig geworden seyn, wenn ihn nicht der Landgraf von Hessendarmstadt im Staatsministerium angestellt hätte, welchem Rufe bald seine Ernennung als Präsident der Regierung und des Oberappellationsgerichtes folgte. In dem Zwischenreich von 1790 erhielt er von Kurpfalz die freiherrl. Würde; 1797 gieng er als außerordentl. Gesandter an den Wienerhof, und von da als Subdelegirter zur Reichsfriedens-Deputation nach Rastadt. Nach Beendigung des Rastadter-Kongresses bat er um seine Dienstentlassung und erhielt dieselbe mit einer ansehnlichen Pension und der Beibehaltung aller mit dem beklei-

deten Ministerialposten verbundenen Distinktionen und Vorzüge. Er privatisirte hierauf seit dem J. 1800 in Gießen, und endigte das. d. 2 April 1807 seine mühe- und ruhmvolle Laufbahn im 68 Jahre, nachdem er 33 Jahre dem hessischen Staat in den wichtigsten Angelegenheiten die ersprieslichsten Dienste geleistet hatte. Mit dem hellen Blicke, der Gewandtheit und dem kräftigen Sinne des Geschäftsmannes verband er eine ausgebreitete und tiefe Gelehrsamkeit, wovon er in vielen akademischen Schriften treffliche Proben abgelegt hat; außerdem ist er Verfasser mehrerer gedruckter Staatsschriften, welche in der merkwürdigen Periode von 1790 — 1798 erschienen sind. Das Studium der griechischen und römischen Klassiker war sein Hauptgeschäfte in der Jugend und seine liebste Erholung im Alter. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd S. 209. Strieders hess. gel. Gesch. 4 Bd 298. Jen. all. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. No. 56. Gallerie d. Gesandten des Rastadter Kongresses v. J. 1799 und 1800.

Gaulle oder **Degaulle** (Jean Bapt. de) ein verdienstvoller franz. Marineoffizier, Mitglied d. Akademie zu Rouen und Korrespondent des National-Instituts. Er war lange Zeit Prof. d. Hydrographie in den Hafen von Havre und Honfleur, u. st. an letzterm Orte d. 15 April 1810 in seinem 78 J. Die Marine verdankt ihm die Erfindung mehrerer nautischer Instrumente, mehrere gute Karten und Memoiren. S. Erschs gel. Frankr.

Gauthey (Emillaud Marie) ein verdienter franz. Ingenieur und Architect, geb. zu Chalons an der Saone d. 5 Dez. 1732. In früheren Jahren war er Prof. der Mathematik zu Versailles und Paris, in der Folge aber Ingenieur der Stände von Bourgogne, und zuletzt Generalinspektor und Vizepräsident des Conseils des Brücken- und Straßbenbaues zu Paris, wo er im Juli 1806 starb. Er leitete den Bau des von den Ständen von Bourgogne, zur Vereinigung der Saone und Loire, angelegten Kanals von Charolais, des größten nach dem von Languedoc, auch ließ er einige architectonische Schriften drucken, und in den Bänden der Memoiren der Akad. von Dijon von 1783 und 1784 stehen mehrere Abhandlungen über die Kanäle von ihm. S. Ersch a. a. O.

Gebhard (Joh. Georg) kön. preuß. Kirchenrath und erster reformirter Prediger an der Jerusalems und neuen Kirche zu Berlin, geb. das. d. 8 Febr. 1743. Nachdem er in den Jahren 1770 und 1771 die Stelle eines Hülfspredigers an der Hof- und Garnisonskirche in Berlin bekleidet hatte, machte er als kön. Domkandidat eine literarische Reise durch Deutschland, Holland und England. Bald nach seiner Rückkunft 1774 ward er zweiter, 1790 erster Prediger, 1803 Mitglied des reformirten Kirchendirektoriums, u. d. 22 Sept. 1807 starb er. Er gehörte zu den gelehrtesten aufgeklärtesten und durch Lehre und Beispiel musterhaftesten Theologen von Berlin, und zeichnete sich durch Humanität, Bescheidenheit und eine freundliche Dienstfertigkeit aus. Bei verschiedenen Veranlassungen theilte er dem Publikum die wohlgeprüften Resultate seines Denkens über Gegenstände der Theologie, Philosophie, des Volksunterrichts ꝛc. in reichhaltigen Schriften und Abhandlungen mit. Dahin gehört seine Schrift über Volkstäuschung. Berl. 1780. 8., welche bei der Berliner Akademie das Accessit erhielt, und seine

Abhandlung über den Einfluß Friedrichs II. auf die Aufklärung und Ausbildung seines Jahrhunderts. eb. 1801. 8., welcher der Preis zuerkannt wurde. Auch einige Predigten, einen Katechismus ꝛc. ließ er drucken. S. Berlin. Zeit. bei Haude und Spener 1807 No. 117.

Gebhardi (Ludwig Albrecht) königl. großbritannischer Hofrath, Bibliothekar u. Historiograph des Hauses Braunschweig zu Hannover. Er war d. 13 April 1735 zu Lüneburg geb., und stand viele Jahre daselbst als Prof. an der Ritterakademie, seit 1787 mit dem Karakter eines königl. großbritannischen Raths. Im J. 1799 kam er als Bibliothekar, Archivar und Historiograph nach Hannover, und hier starb er am 26 Okt. 1802. Deutschland verlor an ihm einen seiner gelehrtesten und gründlichsten Geschichtforscher, dessen größere Bearbeitungen der Geschichte von Dänemark, Norwegen, Ungarn u. der slavischen Völker (einzeln und als Theile der hallischen allgem. Welthistorie und der Weltgeschichte nach dem Plane Wilh. Guthrie ꝛc.), so wie seine genealogische Geschichte der erbl. Reichsstände in Deutschland. Halle 3 Bde 1777 — 1785. 4. durch die neuen und schwierigen Untersuchungen und die glücklichen Aufhellungen selbst dunkler Theile der Spezialgeschichte immer einen großen Werth behalten werden. Mit seiner Gelehrsamkeit vereinigte er einen edlen Karakter und eine große Dienstfertigkeit. S. Goth. gel. Zeitg 1802. S. 873.

Geddes (Alexander) ein ber. kathol. Geistlicher in London, geb. d. 4 Sept. 1737 alt. St. zu Arradol in Schottland, wo sein Vater als ein wohlhabender Pachter lebte. Nachdem er zu Scalan in den Hochlanden den Grund zu den gelehrten Sprachen gelegt hatte, wurde er im Oktober 1755 in das schottische Kollegium nach Paris geschickt, wo er, nachdem er auf der Ueberfahrt mit genauer Noth dem Schiffbruche entgangen war, im Dezember ankam. In diesem Kollegium, welchem damals Gordon vorstund, wurde er sehr bald der erste in der Klasse der Rhetorik. Im Kollegium von Navarra hörte er theologische Vorlesungen, studirte unter Ladvocat in der Sorbonne das Hebräische, und kehrte 1764 nach Schottland zurück. Er wurde nun Priester, Hauskaplan eines schottischen Grafen, u. 1769 Pfarrer der ansehnlichen kathol. Gemeinde zu Auchinhalnig in Banffshire. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit, den er durch seine Select Satires of Horace transat. into engl. verses. 1779. 4. begründete, verbreitete sich in ganz Schottland, und war Ursache, daß ihm 1780 die Universität zu Aberdeen das Diplom eines Doktors der Rechte (nicht der Theologie) übersendete; eine Ehre, die sie bisher noch keinem Katholiken erwiesen hatte. Hierauf wendete er sich nach London, wo er die Stelle eines Priesters bis 1782 versah, da er alle priesterliche Amtsverrichtungen aufgab. Der Grund davon war sein Unternehmen einer neuen Bibelübersetzung, worauf schon seit 1760 seine Lektüre gerichtet war. Er hatte hiebei von Seiten seiner Glaubensgenossen, die ihn wegen seiner Freimüthigkeit verketzerten, mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen, genoß aber auch die verdiente Achtung und Freundschaft vieler Gelehrten aller Konfessionen in und außer England, und würde seine Bibelübersetzung, in welcher er bis zu den Psalmen fortgerückt war, ununterbrochen fortgesetzt haben,

wenn ihn nicht am 2 Febr. 1802 der Tod übereilt hätte. Er war ein Mann von seltenen Talenten, und gehörte zu den aufgeklärtesten, gelehrtesten und scharfsinnigsten Theologen und Philologen Englands. Kein biblischer Ausleger in diesem Reiche ist jemals mit so vielen Kenntnissen, Scharfsinn und Geschmack ausgerüstet gewesen, als Geddes; keinem standen so viele Hülfsmittel zu Gebote, als ihm; keiner behandelte mit mehr Freimüthigkeit, nach richtigern Grundsätzen, mit mehr Unbefangenheit und Wahrheitsliebe die Bibel, als er. In ihm vereinigten sich die Eigenschaften eines gelehrten Sprachkenners, eines unermüdeten Forschers nach dem, was andere vor ihm über die Stelle gesagt haben, eines unpartheyischen Interpreten, dem es nicht um die Festsetzung eines Dogma's, sondern um die Bestimmung der Worte und des damit zu verbindenden Sinnes seines Autors zu thun war. Das schönste Denkmal seines hellen Kopfes, seiner Gelehrsamkeit, seines Geschmacks und des feinsten Witzes ist seine bis zum dritten Bande erschienene, im Manuscript aber weiter fortgerückte Bibelübersetzung, nebst dem kritisch-philologischen Kommentar (Critical remarks onthe hebrew scriptures. Lond. Vol. I. 1800. 4.), seine vielen kleinen Schriften, Gedichte in lat., engl. und franz. Sprache, und Flugblätter, welche größtentheils in Neuß gel. England und in den Repertorien der Literatur 1785 u. f. verzeichnet sind. Uebrigens beschränkten sich seine Kenntnisse nicht blos auf die biblische Literatur, ein gelehrter Italiäner erklärte, daß er außer dem Kirchenstaate keinen Gelehrten zu nennen wüßte, der die Kirchengeschichte, das kanonische Recht, die Liturgie und die Diplomatie des röm. Hofes besser verstanden hätte, als Geddes, der überdieß mit seinen ungemeinen Kenntnissen den edelsten Karakter verband, dessen Grundzüge durchgängige Rechtschaffenheit, Sanftmuth und Wohlwollen waren. S. Engl. Miscellen 7 Bd 2 St. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 41 S. 345.

Gedike (Friedr.) kön. preuß. Oberkonsistorial- und Oberschulrath, Direktor des berlinisch-kölnischen Gymnasiums und des Seminariums für gelehrte Schulen und Mitglied d. Akademie d. Wiss. u. Künste zu Berlin, geb. d. 15 Jan. 1754 zu Boberow in der Priegnitz, wo sein Vater Prediger war, den er in seinem 9ten Jahre verlor. Er wuchs unwissend unter den Söhnen der Bauern heran, man bemerkte wenig Talente an ihm, und sein äußerer und innerer Mensch war rauh und ungebildet. Jener behielt immer etwas rohes, dieser aber nahm nach und nach unter Steinbarts in Züllichau Leitung eine ganz andere vortheilhafte Gestalt an, und er machte, nachdem sein schlummernder Geist sich geregt hatte, so schnelle Fortschritte in den alten Sprachen und in den Schuldisciplinen, daß er 1771 die Universität Frankfurt beziehen, und sich zum theol. Studium vorbereiten konnte. Unter Töllners und Steinbarts Leitung erwarb er sich mancherlei philologische, humanistische und literarische Kenntnisse, und der erstere trug ihm sogar während seiner letzten Krankheit auf, sein metaphysisches Kollegium fortzusetzen. In seinem 21 Jahre berief ihn der Oberkonsistorialrath Spalding zum Lehrer seiner beiden Söhne nach Berlin, und den hier eingegangenen trefflichen Verbindungen hatte er es zu verdanken, daß er 1776

am jetzigen Friedrichsgymnasium in Berlin Subrektor, 1778 Prorektor und 1779 Direktor wurde. Mit ihm gieng eine neue Sonne für das Gymnasium auf, woran er 17 J. mit beispielloser Thätigkeit arbeitete. Er war unerschöpflich an originellen Ideen, Methoden und Formen, um den Unterricht zu erweitern, zu ordnen und eindringlicher zu machen, um die Lehrer unter sich in engere Verbindung, und für die Anstalten in nützlichere Wirksamkeit zu setzen, um die Zöglinge genauer zu beurtheilen, sie im Denken und jeder Geistesthätigkeit zu üben, und vorzüglich sie zu eigenem Arbeiten, auch außer den Schulstunden, anzuhalten. Sein Vortrag war ein Muster von Gründlichkeit, Deutlichkeit, Ordnung und Lebhaftigkeit, wobei ihm sein glückliches Gedächtniß, und die durch Uebung erlangte Fertigkeit des Ausdrucks zu statten kam. Er wurde 1784 weltlicher Oberkonsistorialrath mit Sitz und Stimme, und 1787, bei der Errichtung des Oberschulkollegiums, Oberschulrath. Bald darauf wählte man ihn zum Mitglied der berlin. Akad. d. Wiss., ingl. zum Mitglied der Akad. d. Künste, und mechan. Wiss. in Berlin, und 1793 erhielt er nach Büschings Tode das Direktorat des berlinisch-kölnischen Gymnasiums, nachdem er schon 2 Jahre die Mitdirektion geführt hatte. Diese Anstalt erreichte unter ihm den höchsten Gipfel des Flors, und genoß in der Nähe und in der Ferne die ausgebreitetste Celebrität. Als nach seinen Ideen auf königl. Kosten ein Seminarium für gelehrte Schulen errichtet wurde, erhielt er die Direktion desselben und bewirkte die Bildung vieler vortrefflicher Lehrer. Sein großer Einfluß auf den Gang des preuß. Schulwesens war um so viel wohlthätiger, da er noch einer von den Wenigen im preuß. Staate war, die, bei der herrschenden Tendenz auf das Praktische, Unmittelbar-Nützliche, die humanistischen Studien auf das zweckmäßigste beförderten. Zur Erholung machte er 1797 eine Reise nach Italien, und 1802 in Schulangelegenheiten nach Südpreußen, und indem er auf königl. Befehl eine Reise zu Pestalozzi unternehmen wollte, starb er d. 2 May 1803. Gedike hatte sich zum aufgeklärten Theologen, zum geschmackvollen Philologen und Kenner der schönen Künste, zu einem der ersten Pädagogen seiner Zeit u. zum Manne von genauer Kenntniß der Geschichte und des Geistes seiner Zeit und von nicht gemeiner Weltklugheit gebildet. Sein Geist war ununterbrochen thätig und mit neuen Planen und Ideen beschäftigt, und er war ein eben so nützlicher Theoretiker als praktischer Geschäftsmann, der schnell penetrirte, und in das dickste Dunkel Licht zu bringen wußte. Seine vielseitigen Amtsgeschäfte verhinderten ihn als Schriftsteller viel oder große Werke zu liefern; aber was er schrieb, ist sowohl des Inhalts, als auch der Sprache wegen zu schätzen. Auszeichnende Verdienste erwarb er sich um die Kenntniß und Ausbreitung der römischen und noch mehr der griech. Literatur, zu deren Erklärung er Studium, Geschmack und Dichtergefühl mitbrachte, wie seine Ausgaben des Philoktet von Sophocles, einiger Dialogen des Plato, u. seine Uebersetzungen der olympischen (Berl. 1777) und pythischen (das. 1779) Hymnen Pindars beweisen, wenn ihn gleich seine anderweitigen vielen verdienstvollen Arbeiten hinderten, den ersten Rang unter den Philologen

zu erreichen. Seine pädagogischen Schriften (Gesammelte Schulschriften. Berl. 2 Bde. 1789 — 95. 8.) enthalten eine Menge nützlicher Ideen und Vorschläge über die meisten Gegenstände der Erziehungskunst und Erziehungswissenschaft, und sind ein Schatz für den denkenden Erzieher. Seine Lesebücher, die sehr oft gedruckt, und in vielen Schulen eingeführt wurden (griech. Lesebuch; lat. Lesebuch; lat. Chrestomathie; franz. Lesebuch; franz. Chrestomathie; engl. Lesebuch) gehören in neuern Zeiten unter die ersten von besserer Art. Dichterische Anlagen zeigten sich in seinen Oden, und in seinen Reden ein energischer und blühender Vortrag: überhaupt hat sein prosaischer Styl Kraft, Lebhaftigkeit und Klarheit: Aristoteles u. Basedow, oder Fragmente über Erziehung u. Schulwesen. Berl. 1779. 8. Verm. Schriften. eb. 1801. 8. Durch die berlinische Monatsschrift, die er mit seinem Freunde Biester von 1783 bis zum 17ten Bde herausgab, hat er sich um Verbreitung nützlicher Wahrheiten anerkannte Verdienste erworben. In seinem moralischen Karakter waren Geradheit, Offenheit und Unbefangenheit die hervorstechendsten Züge. Sein äußeres Benehmen hatte etwas Zurückstoßendes, was nicht geeignet war, Liebe und Zutrauen zu erwerben, doch schätzten ihn seine Freunde. S. Gedike, eine biogr. Skizze von V. H. Schmidt. Gotha 1803. 8. auch in Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd. Gedike, eine Biogr. von F. Horn, nebst Auswahl aus dessen Papieren. Berl. 1808. 8. Jördens Lex. d. Dicht. 2 Bd 39. 6 Bd 136.

Gehe (Heinrich Christian) Superintendent und Pastor zu Oschatz, geb. zu Dresden 1752, wo sein Vater zuletzt erster Hofprediger war. Nach vollendeten Studien gieng er nach Reval als Prof. der hebr. Sprache an das dasige russische kaiserl. Gymnasium, an welchem er nachher Rektor war, kam aber 1787 nach Deutschland zurück, und war hier zuerst Pastor und geistl. Inspektor der Schulpforte, bis er 1792 als Superintendent nach Oschatz befördert wurde. Im J. 1796 erhielt er die theolog. Doktorwürde von der Universität zu Göttingen. Bei dieser Gelegenheit ließ er eine lat. Inauguraldissertation von dem aus der Erfahrung hergenommenen Beweise für die Göttlichkeit der christl. Religion drucken. Mehrere andere gelehrte Abhandlungen theolog. u. philolog. Inhalts hatte er früher (Sylloge commentat. philol. et theol. argum. Lips. 1792. 8.) bekannt gemacht, die von dem rühmlichen Fleiße des Verf. in Benutzung der neuesten Aufklärungen zur Beförderung eines richtigen Bibelstudiums u. einer schriftmäßigen Dogmatik u. Moral zeugen. Viele Predigten, die er einzeln u. gesammelt (Leipz. 1789. 8.) drucken ließ, empfehlen sich durch Simplicität und populaire Darstellung. Er starb d. 4 Sept. 1807. S. Sein Leben von ihm. s. in Ständlins Progr. zu seiner Doktordisputat. Albrechts u. Köhlers sächs. Kirchen- und Predigergesch. 1 Bd 526.

Geiger (Joh. Burkhard) Hofrath u. Prof. d. Rechte zu Erlangen, geb. zu Nürnberg, wo sein Vater Schreiber beim Waldamt zu St. Sebald war, d. 5 Febr. 1743, studirte zu Erlangen, erhielt das. 1762 ein außerordentliches, und 1764 ein ordentl. Lehramt, wurde 1792 erster Prof. d. Rechte, u. starb d. 12 Sept. 1809 plötzlich an einem Schlagflusse, nachdem er noch an demselben Tage 3 Stunden Kolle-

gien gelesen hatte. Er war ein gründlicher, sehr faßlicher und lebhafter Lehrer über juristische Enzyklopädie, den Prozeß, das Kirchenrecht, die Reichs- und Rechtsgeschichte, und besaß einen geraden und biedern Karakter. Ausser einigen akadem. Schriften gab er mit C. F. Glück merkwürdige Rechtsfälle u. Abhandl. aus allen Theilen der Rechtsgel. Erl. 3 Bde 1792 — 1806. 8. heraus. S. Bocks Samml. v. Bildn. Hft 7. Wills nürnb. gel. Lex. 5 Th. 395. Fikenschers gel. Gesch. v. Erl. 1 Abth. 228. (Harlesii) Memor. Erl. 1809. 4. Bertholdts Gedächtnißpr. auf ihn. eb. 1809. 8.

Geishüttner (Joseph) Prof. der Moral- und Pastoraltheologie zu Linz, geb. zu Gmünden in Oberösterreich 1764 von armen Eltern. Er zeichnete sich in seinen Studienjahren durch Talente u. Fleiß so vortheilhaft aus, daß er bald vom Dorfkaplan zum Katecheten an der Normalschule zu Linz, dann zum Prof. der Moral- und Pastoraltheologie und Rektor des bischöfl. Alumnats stieg. Der Tod entzog ihn aber seiner nützlichen Wirksamkeit schon am 5 Jan. 1805, nachdem er ein Jahr zuvor vom Hofe zum Referenten in geistlichen Stiftungs- und Censursachen bei der Regierung in Linz u. zugleich zur Würde eines Domscholasters erhoben worden war. Als einen einsichtsvollen, erfahrnen u. wohlmeinenden Sittenlehrer zeigt er sich in seiner, im Geiste der Fichteschen Philosophie bearbeiteten, theolog. Moral in einer wissenschaftl. Darstellung. Linz u. Wien. 3 Th. 1802. 8., die zur Zeit ihrer Erscheinung für die beste unter den von kathol. Lehrern herausgegebenen galt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 27. S. 221.

Geoffroy [Etienne Louis] Doktor Regent und Dekan der ehemaligen Fakultät der Medicin zu Paris, wo er gebohren war, und sich zum Arzt und Naturforscher ausbildete, den auch das Ausland vortheilhaft kennen lernte, vornemlich durch seine Hist. abrégée des insectes, qui se trouvent aux environs de Paris 1764; aug. 1799. Vol. II. 4. mit gem. u. schw. Kpfrn. Traité sommaire des coquilles, qui se trouvent aux env. de P. 1767. 12. deutsch, Nürnb. 1767. 8. Diss. sur l'organe de l'ouïe. Amst. 1778. 8. deutsch, Leipz. 1780. 8. ꝛc. Im J. 1798 wurde er Prof. der Zoologie am Museum der Naturgeschichte zu Paris, Korrespondent des Nationalinstituts u. Mitglied der Ehrenlegion, und im August 1810 starb er, beinahe 85 J. alt. S. Erschs gel. Frankr.

Georg, regierender Herzog v. Sachsen-Meiningen, geb. d. 4 Febr. 1761. Er war ein Sohn des Herzogs Anton Ulrich, und succedirte demselben 1763 unter der Vormundschaft seiner Mutter Charlotten Amalien, einer Tochter des Landgrafen Karls zu Hessen-Philippsthal, die als Obervormünderinn und Landesregentinn in seinem Namen die Regierung bis 1782 führte. In diesem Jahre trat er die Selbstregierung an, u. vermählte sich mit Louisen Eleonoren, des regierenden Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, Christian Albrecht Ludwigs, ältesten Tochter. Nach einer segensreichen Regierung von 21 Jahren starb er d. 24 Dez. 1803, mitten unter den schönsten Entwürfen für fernere Erhöhung des Glücks seiner ihn dankbar verehrenden Unterthanen. Er war ein Fürst von dem liebenswürdigsten Karakter, der mit einem richtig beobachtenden und aufgeklärten Verstande ein edles,

sittlich gutes Herz verband, im Umgange mit andern Menschen ganz Mensch war, und in allen Zweigen der Verwaltuug Verbesserungen bewirkte, dereu Richtung auf das Glück der Unterthanen überall unverkennbar war. Er stiftete ein Landesverbesserungs-Kollegium, das seine Aufsicht über alle Zweige des gemeinen Wohls verbreitete, von allen Ortschaften des Herzogthums regelmäßig Bericht erhielt, und die Verbesserungsanstalten ordnete und leitete. In alleu Gegenden des Landes wurde der Anbau wüster Plätze betrieben und befördert, und besouders für die Vermehrung des Viehstandes, durch die Kultur der Futterkräuter, gesorgt. Das Wild wurde niedergeschossen, bei Sulzfeld ein großer Thiergarten angelegt, und die Waldnutzung durch Anpflanzung ausländischer Bäume und Gesträuche verbessert. Um die Pferdezucht zu veredeln, ließ der Herzog Hengste aus England und Mecklenburg kommen, und befreite die Mutterpferde der Bauern von den Frohnen. Die städtischeu Gewerbe, die Fabriken und den Kunstfleiß suchte er durch Begünstigungen und Vorschüsse zu heben. Er legte durch das Land schöne und dauerhafte Chausseen an, errichtete auf dem Schlosse Dreissigacker, eine treffliche Lehranstalt der Forst- und Jagdkunde, und zu Wasungen entstund durch ihn ein Institut zur Beförderung sittlicher und bürgerlicher Vervollkommnung. Seine Unterstützungen erhielten die Armenanstalten aufrecht und daurend; eine von ihm selbst verfaßte Instruktion belehrte seine Diener und seine Unterthanen über ihre bürgerlichen Pflichten. In Absicht auf das Kirchen- und Schulwesen traf er die wichtigsten, dem Geist und den Bedürfnissen der Zeit gemäßen Verbesserungen. Von seinem gebildeten Geschmack und seinem Wohlgefallen an schöner Natur und natürlicher Kunst hinterließ er den überzeugendsten Beweis in seinen Gartenanlagen in und bei Meiningen, und noch mehr in den allgemein bewunderten Umgebungen des Badeorts Liebenstein und des Schlosses Altenstein, wo er mit der Natur und der Schöpfung von Freuden für die Menschen zu wetteifern schien. Ueberhaupt wußte er allen seinen Handlungen den Karakter von Liebe, Sanftmuth und Milde zu geben. Volksfeste wurden von ihm veranstaltet und mitgefeiert, und bei der Taufe seiner zweiten Prinzessinn u. seines Erbprinzen nahm er Unterthanen aller Stände zu Taufzeugen. Auch wurde er, seinem Verlangen gemäß, mitten unter seinen Bürgern begraben. S. Pahls Nationalchronik 1804. St. 4. S. 30. Weyermanns histor. Handb. 1 Th. 252. Meiningisches Taschenb. für 1805. Deutschland. 1 Bd 1 Hft. Gotha 1806. 8. No. II.

Georg Karl, Bischof zu Bamberg und Würzburg, S. Fechenbach.

Georges Cadoudal, Chef der Chouans, der Sohn eines Müllers in dem Dorfe Brake in Morbihan, geb. 1769. Er studirte zu Vannes, wurde aber durch die Revolution von denselben abgezogen, indem er bei dem Aufstande in Bretagne als Reuter Dienste nahm, und sich mit den Vendeern vereinigte. Bald wurde er Offizier, zeichnete sich durch Körperkraft u. Muth aus, warb in seinem Geburtslande Bauern u. müßige Matroseu, u. stellte sich an ihre Spitze. Er wurde durch eine republikauische Kolonne gefangen genommen, und mit seinem Vater nach Brest gebracht, entkam aber und übernahm von neuem das

Kommando seines Kantons. Mit steigendem Ansehen u. abwechselndem Glück unterhielt er die Empörung, erhielt ansehnliche Unterstützungen aus England, u. schloß erst im Februar 1800 mit dem General Brune einen Frieden, der von den Konsuln genehmigt wurde. Er kam darauf nach Paris, reiste aber plötzlich nach England, u. fand bei den Prinzen u. engl. Ministern eine sehr günstige Aufnahme. Die Idee der Höllenmaschine, durch die Bonaparte sollte aus dem Wege geräumt werden, schreibt man ihm zu. Er gieng selbst nach Frankreich, um die Ausführung anzuordnen, kehrte darauf nach England zurück, und kam zum zweitenmal nach Frankreich, um den Tod zu finden. Er war nemlich im August 1803 mit Pichegrü u. andern auf der franz. Küste gelandet, um den Streich gegen das Leben des ersten Konsuls, den er im Sinne hatte, auszuführen, wurde aber von der Polizey zu Paris verhaftet, u. d. 11 May 1804 hingerichtet. Während seines Prozesses zeigte er die größte Kaltblütigkeit, hütete sich standhaft, seine Parteigänger in seinen Antworten zu belasten und bekannte laut seine Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons. S. Konversat. Lex. 2te Aufl. 3 Bd 416. Reichards moderne Biographie 3 Bd 74.

Georgi (Joh. Gottlieb) Russisch kaiserl. Kollegienrath und Ritter des St. Annenordens zu St. Petersburg. Er war 1738 zu Colberg in Pommern geb., erlernte die Apothekerkunst, verließ aber eine Apotheke in Stendal blos aus Hang fremde Länder zu sehen und seine Kenntnisse zu erweitern. Das große russische Reich bereiste er in allen Richtungen und zu verschiedenen Zeiten, u. da er sich von Seiten seiner Kenntnisse in St. Petersburg aufs vortheilhafteste bekannt machte, so wurde er 1775 als Adjunkt bei der dortigen kais. Akad. d. Wiss. angenommen. Seit 1783 war er ordentl. Professor, seit 1799 Kollegienrath, u. d. 13 Nov. 1802 starb er. Er war ein guter Chemiker u. Naturforscher, und seine Schriften über Rußland sind reichhaltige, aus den besten Quellen geschöpfte Repertorien: Bemerkungen auf einer Reise im russ. Reiche im J. 1772. St. Petersb. 2 Bd 1775. 4. Beschreibung aller Nationen des russ. Reichs. eb. 4 Ausgaben (oder Theile) 1776 — 81. 8. m. Kpf. Beschreibung von St. Petersb. eb 2 Bde 1790. 8. Geographisch-physikalische und naturhistor. Beschreibung des russ. Reichs. Königsb. 3 Th. u. Nachträge 1797 — 1802. 8. In den Abhandl. der Petersburger ökon. Gesellschaft, deren Mitherausgeber er war, stehen von ihm mehrere Abhandlungen, z. B. im 2 Bde: Von den Küchensalzen russ. Landseen, eine Preisschrift; auch in Pallas neuen nord. Beiträgen, z. B. in 4 Bde: Von den Nebenbeschäftigungen des russ. Landvolks, ebenfalls eine Preisschr. Er lieferte auch Beiträge zu den Actis Acad. Sc. Imp. Petrop., zum Naturforscher, und zu Martini's allgem. Gesch. d. Natur. S. Bernoulli's Reisen durch Brandenb. ꝛc. 4 Bd 34. Meusels gel. Deutschl.

Gerdil (Hyacinth) Kardinal, geb. d. 23 Juni 1718 zu Samoens in Faucigny, stammte aus einer angesehenen Familie, u gab frühe Beweise von vorzügl. Talenten. Er studirte bei den Barnabiten zu Annecy, trat 1732 in ihr Institut, u. gieng nach seinem Noviciate nach Bologna, um das. Theologie zu studiren. Der Kardinal u. Erzbischof von Bologna, Lam-

ber-

bertini, nachmaliger Pabst Benedikt XIV zeichnete ihn vorzüglich aus, und als er einige Zeit die Philosophie zu Macerata gelehrt hatte, übergab ihm der König von Sardinien die Leitung der Studien seines Enkels. Pabst Pius VI erhob ihn 1777 zum Kardinal, und er war seitdem die Seele und Leuchte der päbstl. Regierung. In den schwierigsten Lagen und Verhältnissen war seine Meinung stets durch Weisheit und Mäßigung motivirt. Er starb d. 12 Aug. 1802 im 85 J. S. Reichards mod. Biogr. 3 Bd 78.

Gerhard (David Gottfried) königl. preuß. Oberkonsistorialrath, Superintendent des Breslauischen Fürstenthums, Oberprediger an der Elisabethkirche zu Breslau, erster Prof. d. Theol. bei dem bresl. lutherischen Gymnasium, und erster Inspektor des königl. Landschullehrer-Seminars für Schlesien, geb. d. 9 May 1734 zu Herrenlauersitz im wohlauischen Fürstenthume, wo sein Vater Prediger war. Er studirte von 1751 bis 1757 auf dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau und auf der Universität zu Halle, wo er in Baumgartens Vorlesungen mit Nösselt eine Freundschaft stiftete, die nur der Tod löste. Nach der Rückkehr von Halle wurde er in Breslau 1759 Nachmittagsprediger an der Dreyeinigkeitskirche, 1761 Generalsubstitut des dortigen Ministeriums, 1778 aber, nach mehreren Zwischenstufen vom untersten Diakonus bei Mar. Magd. bis zum Subsenior bei Elisabeth, mit besonderer Auszeichnung seiner schon damals anerkannten Verdienste, Inspektor, Hauptpastor und Professor, wie auch bald darauf Konsistorialrath, endlich noch 1780 Inspektor des Landschullehrer-Seminars. Diese verschiedenen Aemter überhäuften ihn mit Geschäften, von welchen er größtentheils nur in dem Kreise der Seinigen ausruhte, denen er ein guter Gatte, Vater und Verwandter war. Nur erst 5 Jahre vor seinem Tode wurde seine Thätigkeit einigermaßen durch eine harte Krankheit gehemmt; die Schrecken der Belagerung der Stadt im Dezember 1806, die ihn sein sehr verwüstetes Haus zu verlassen nöthigten, trugen das ihrige dazu bei, ihn dem Tode näher zu bringen, welcher am 30 August 1808 erfolgte. Im Dezember 1799 hatte ihn die theolog. Fakultät zu Halle mit der Doktorwürde beehrt. Er war ein Muster der Berufstreue und von unermüdeter Arbeitsamkeit, dabei durch seinen persönlichen Karakter in mehreren Beziehungen achtungs- und zutrauenswerth. Als Beweis seiner ungemeinen Arbeitsamkeit wird bemerkt, daß man nach seinem Tode die Koncepte von 3100 Predigten, 1364 Trauungsreden, 41 Leichenreden, 352 Ordinationsreden, 148 Installations- u. Einweihungsreden fand, auch hat er als Oberkonsistorialrath 730, und als städtischer Konsistorialrath 141 Examina pro ministerio u. für bestimmte Aemter, und 160 Kirchenvisitationen gehalten, außer seinen übrigen sehr mannigfaltigen Amtsarbeiten. Als Gelehrter besaß er alle die Kenntnisse, deren er bei seinen mannigfaltigen Verrichtungen bedurfte, in einem hohen Grade. Besonders groß waren seine Talente als Kasualredner, Katechet und Examinator; vorzüglich in der ersten Qualität wünschte man ihn vor vielen bei feierlichen Gelegenheiten auftreten zu sehen; er wußte jedesmal die interessantesten Umstände auszuheben, um das Fest lehrreich zu machen, und die Herzen der Zuhö-

rer stark zu rühren. Als Schriftsteller hat er sich durch mehrere Erbauungsschriften (Betrachtungen über den Brief Pauli an die Ebräer in Predigten. Bresl. 4 Th. 1771. 8. Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsevangel. eb. 1780. 8. Betracht. über die Sonn- und Festtagsepist. eb. 1782. N. Aufl. 2 Bde 1788. 8. Tägliche Betrachtungen für die Passions- u. Osterzeit. eb. 1784. 8. Passionspredigten. eb. 1786. 8. Predigten über die Sonn- u. Festtagsevangel. eb. 2 Th. 1791. 8.) und durch eine große Menge seiner, auf besonderes Verlangen in Druck gegebenen Kasualreden, vorzüglich aber auch durch das unter seiner Aufsicht zu Stande gekommene bessere breslauische Gesangbuch bekannt gemacht. S. Gerh. Leben, von ihm s. beschrieben, und mit einigen seiner noch ungedr. Aufsätze, besonders s. letzten Reden herausg. Bresl. 1812. 8. Ehrhardts Presbyterologie 1 Th. 236. Schummels bresl. Alman. 1 Th. 172.

Gerhardt (Markus Rudolph Balthasar) Hauptbankobuchhalter zu Berlin, geb. zu Leipzig d. 4 März 1735. Sehr frühe widmete er sich unter seinem Vater, der Credit-Calculator in Leipzig war, dem Rechnungsfache, und vermehrte die prakt. kaufmännischen Kenntnisse und Erfahrungen durch ein systematisches Studium der Rechte auf der Akademie seiner Vaterstadt. Da der für Sachsen so unglückliche 7jährige Krieg in seinen häuslichen Angelegenheiten zu Leipzig eine nachtheilige Veränderung bewirkte, so trat er 1761 bei dem ber. Kaufmann Gotzkowsky in Dienste, und gieng nach Wiederherstellung des Friedens mit demselben nach Berlin. Hier wurde er 1765 bei der Bank angestellt, wo er, eine kurze Zeit abgerechnet, mit rühmlicher Thätigkeit und seltener Pflichttreue arbeitete, bis ihn in der Nacht zum 30 Sept. 1805 der Tod abrief. Er hatte in Dienstangelegenheiten viele Reisen, besonders nach Rußland und fast in allen Provinzen des preuß. Staats gemacht. Durch seinen offenen geraden Karakter zog er sich viele Feinde zu, welches ihn allmählich so menschenfeindlich machte, daß er zuletzt niemanden mehr sich vertraute, und daher sein Vergnügen blos in neuen Rechnungs-Ausarbeitungen, Sammlungen von Münzen, Maaßen und Gewichten fand, aus welchen Beschäftigungen seine sehr brauchbaren Schriften entstunden. Universal- und Spezialregeln zur Berechnung der Wechselcourse. Berl. 1769. 8. Logarithmische Tafeln für Kaufleute. eb. 1788. 8. Handbuch der deutschen Münz- Maas- und Gewichtskunde für Deutschland. eb. 1788. 8. Beiträge zur kaufmänn. Rechnungskunde eb. 1788. 8. Allgemeiner Kontorist. eb. 2 Th. 1791. 4. Taschenkabinet der vollständigen Münzkunde. eb. 1794. 4. Nelkenbrechers Taschenbuch, um vieles verbessert, von der 3ten Aufl. an, die 1772 erschien, bis zur 9ten, die 1805 herauskam. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 181. S. 1493. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 131.

Gerling (Christian Ludw.) Hauptpastor an der St. Jakobskirche und Scholarch in Hamburg, geb. zu Rostock d. 11 Nov. 1745, studirte hier und in Göttingen, wurde das. 1709 Universitätsprediger u. 1771 Adjunkt der theolog. Fakultät, 1773 deutscher Hofprediger in London, 1776 Prof. d. Theol. u. Prediger in Rostock, kam 1777 nach Hamburg, u. st. das. d. 13 Jan. 1801 als Senior des Ministeriums; öffentlich bekannt durch verschie-

dene theolog. Schriften u. Abhandlungen, Predigtauszüge seit 1778, und eine Sammlung geistl. Lieder. S. Thieß gel. Gesch. v. Hamburg 1 Th. 242. Wehnert's mecklenb. Provinzialbl. 1801. Bd 1. S. 93 ff.

Germershausen (Christian Friedr.) Prediger zu Schlalach bei Treuenbrietzen, geb. das. am 18 Febr. 1725. Ein kenntnißreicher u. erfahrner Oekonom, der sich zuerst durch ein sehr nützliches und mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenes Werk bekannt machte, unter dem Titel: Die Hausmutter in allen ihren Geschäften. Leipz. 5 Bde 1777 — 81; neueste Ausg. von F. K. G. Gericke. Hannov. 4 Bde 1809. 8. Auszüge daraus 1782. 8. Diesem beliebten Werke folgte: Der Hausvater in systemat. Ordnung. Leipz. 5 Bde 1783 — 86. 8. Das Ganze der Schaafzucht. Leipz. 2 Th. 1789; 2. Aufl. 1809. 8. Oekonomisches Reallexikon. eb. 4 Bde 1795 — 99. 4. Abhandlungen in ökonom. Zeitschriften ꝛc. An seinen Schriften, besonders den spateren tadelt man die allzugroße Weitläuftigkeit und die einseitige Benutzung anderer ökonomischer Schriftsteller bei dem Mangel eigener Erfahrung. Er war Mitglied verschiedener gel. Gesellschaften, u. starb d. 22 May 1810. S. Meusels gel. Deutschl.

Gerning (Joh. Chr.) Herzogl. Sachsen-Gothaischer Hofrath, Banquier und in der Folge Rentier zu Frankfurt am Mayn, ein eifriger Naturforscher, und einer der thätigsten Entomologen. Er sammelte über 40 Jahre lang mit großen Kosten, Mühe und Fleiß, das größte Kabinet von Schmetterlingen und andern Insekten aus allen Weltgegenden, und eine sehr reichhaltige Bibliothek, besonders in diesem Fache der Naturgeschichte. Aus Liebe zu diesen Untersuchungen bearbeitete er ohne Honorar den Text zu dem berühmten, von Gigot d'Orey zu Paris 1780 — 93, herausgeb. Werke: Papillons d'Europe, worinn ein Theil seiner Sammlung von Schmetterlingen abgebildet ist. Er besaß auch ein ansehnliches Kabinet von alten und neuen Kupferstichen, Zeichnungen, Naturgegenden und Frankfurter Gegenständen. Am 15 März 1802 starb er im 56 J. S. Goth. gel. Ztg. 1802. S. 282.

Gersdorf (Adolph Traugott von) Herr auf Meffersdorf, Rengersdorf ꝛc. in der Oberlausitz, geb. zu Rengersdorf d. 20 März 1744. Ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, lebte er auf seinem Gute zu Niederrengersdorf, kultivirte mit rühmlicher Thätigkeit die Wissenschaften, besonders Naturgeschichte und Physik, und ließ Verschiedenes drucken, das seinen Einsichten Ehre macht: Versuch, die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen. Leipz. 1772. 4. Von der Puzzolane und deren nützl. Gebrauch zu allerhand Arten von Bauanlagen; aus dem Französ. übersetzt m. Anm. Dresden 1784. 8. Verhaltungsregeln bei Gewittern. Görlitz 1798; 1800. 8. Ueber meine Beobachtungen der atmosphär. Elektrizität, mit 15 Kpf. eb. 1802. 4. Viele Aufsätze im Wittenberg. Wochenblatt, der Lausitz. Monatsschrift, Fabris geogr. Magaz. u. a. Die Universität zu Wittenberg ernannte ihn 1777 zum Magister der Philosophie, und er selbst stiftete 1779 die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Er starb d. 16 Juni 1807, auch als sehr humaner Gesellschafter allgemein geschätzt. S. Meusels gel. Deutschl.

Gerstner (Karl Friedr.) Präceptor zu Alpirspach im Würtemb. geb. zu Stutgard d. 15 Dez. 1764,

rühmlich bekannt durch seine lateinischen Elementarbücher, u. seine Grabreden, mit einer Vorrede vom Oberhofprediger Dr. J. F. von Süskind. Stutg. 2 Samml. 1800; 2te Aufl. 1813. 8., welche letztere sich durch einen gebildeten Geschmack, reine Sprache, lebhafte Darstellung, Richtigkeit und Mannigfaltigkeit der Gedanken, Popularität und praktische Tendenz vortheilhaft auszeichnen. Er starb 1801. S. Gradmanns gel. Schwaben 171 und 844.

Gesenius (Wilh.) ausübender Arzt zu Nordhausen und Physikus des fürstl. Stifts Walkenried. Er war 1760 zu Schöningen im Braunschweigischen geb., übte die Arzneiwissenschaft mit vielem Glück und Einsicht, und war auch ein sehr geschätzter Schriftsteller in diesem Fache, am bekanntesten durch sein Handbuch der prakt. Heilmittellehre. Stendal 1791; 1796. 8., welches bei strenger Auswahl der Mittel, mit Rücksicht auf Geschichte und Natur derselben, ein genaues auf die Ursachen der Krankheiten zurückweisendes Detail ihrer Anwendung im Speziellen liefert, u. zugleich die Bemerkungen der besten Aerzte über ihren Werth und ihre Wirksamkeit, in sachreicher Kürze, enthält. Auch sein Handbuch für angehende Schmetterlingssammler. Erf. 1786. 8. Medizinisch-moralische Pathematologie. eb. 1786. 8. Tabellar. Verzeichniß der einfachen Arzneimittel des Gewächsreichs. Stendal. 1790. 8. sind zweckmäßig. Er starb d. 1 April 1801. S. Meusels gel. Deutschl.

Geßner (Joh. Augustin Philipp) Oettingen-Wallersteinischer Hofrath und Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürstischer geh. Hofrath und Physikus zu Rothenburg an der Tauber, geb. das. d. 22 Febr. 1738, wo sein Vater Rektor war. Er studirte zu Erlangen u. Göttingen, wurde 1760 in seiner Vaterstadt in das Kollegium der Aerzte aufgenommen, übernahm 1764 das Physikat der Reichsstadt Nürnberg, kam 1772 als Physikus in seine Vaterstadt zurück, u. st. das. d. 28 Febr. 1801. Als denkender Arzt ist er rühmlich bekannt durch seine Gesch. des Wildbades bei Rothenburg. eb. 1765. 8. Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneigel. Nördl. 5 Bde 1769 — 76. 8. Die Entdeckungen der neuesten Zeit in der Arzneigel. eb. 4 Bde 1777—88; n. Aufl. 1786—88. 8., und verschiedene Aufsätze im fränk. Magaz. u. den Nov. Act. Acad. Nat. Curiosor. S. Bocks Samml. v. Bildnissen 2 Th.

Gesterding (Christoph Gottfried Nicol.) Advokat des kön. schwed. Tribunals zu Wismar, geb. d. 18 Nov. 1740 zu Greifswalde, wo er studirte und 1763 beider Rechte Doktor wurde. Von dieser Zeit an hielt er Vorlesungen, advocirte und diente streitenden Partheyen bei dem hohen Tribunal zu Wismar, wo er aber niemals wohnte, sondern er blieb in Greifswalde bis an seinen Tod, welcher d. 28 Febr. 1802 erfolgte. Er ist auf eine vortheilhafte Art durch mehrere Schriften bekannt, welche vornemlich die Geschichte u. Rechte von Pommern erläutern: Literatur des Pommerischen Lehnrechts. Greifsw. 1773. 8. Pommerisches Magaz. eb. 6 Th. 1774 — 82. 4. Fortgesetzt unter dem Titel: Pommerisches Museum. eb. 4 Th. 1782 — 90. 4. Verzeichniß und Nachweisung der bisher gedruckten Pommerischen Urkunden und Verordn. eb. 4 Hefte. 1781. 8. auch unter dem Titel: Chronolog. Verzeichniß ꝛc. Thesaurus juris Lubecensis. Rostoch. T. II. 1787. —

90. 4.; mit einem neuen Titelblatte, einer neuen Vorrede u. Register, 1795. Als Fortsetzung ist zu betrachten: Analecta juris Lubecensis. Gryphiae. 1800. 4. Pommerische Mannigfaltigkeiten. Neubrand. 1796. 4. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd 225. Nachtr. 96. Fortges. Nachtr. 100 und die ausführliche Nachricht, die Gesterding selbst von s. Leben in dem Pommerischen Museum und den Mannigf. giebt.

Gestewitz (Friedr. Christoph) Musikmeister bei dem ital. Theater zu Dresden, ein vorzügl. Komponist und trefflicher Musiklehrer, geb. zu Prieschka im Meißnischen d. 8 Nov. 1753. Er kam 1770 nach Leipzig, wo er unter Hillers Leitung vorzüglich die Musik studirte. Ausser einer Menge Arien und Chöre für das deutsche Theater, davon sich verschiedenes in den gedruckten Arien u. Duetten des deutschen Theaters, die in den Jahren 1780 — 83 in Leipzig herauskamen, befindet, hat er 1781 eine deutsche Operette in einem Aufzuge: die Liebe ist sinnreich, komponirt. Von seinen neueren Arbeiten ist bekannt, eine ital. Oper: l'Orfanella Americana, eine Sonate für das Clavier, eine Cavatine und eine Sinfonie für das Fortepiano eingerichtet, welche 3 im Hilscherschen Musikverlage in Dresden herausgekommen sind, auch Verschiedenes für die Kirche. Er starb d. 1 August 1805. S. Klöbe's gel. Dresd. 40. Haymanns Dresdens Schriftst. und Künstl. 355.

Geusau (Levin von) königl. preuß. Generallieutenant und Generalquartiermeister, geb. zu Kreuzburg bei Eisenach d. 15 Okt. 1734. Er trat frühe in preuß. Kriegsdienste, und kämpfte den ganzen 7jähr. Krieg hindurch für Friedrichs Ruhm mit einer Anstrengung, die nicht unbemerkt blieb. Nach dem Frieden nahm ihn der König in sein Gefolge, und 1764 in den neuerrichteten General-Quartiermeisterstab als Quartiermeister-Lieutenant auf, dessen Mitglieder der König selbst unterrichtete. Nach Friedrichs Tode wurde er von dessen Nachfolger zum Obersten und Generaladjutanten der Infanterie, u. 1796 zum Generallieutenant ernannt; zugleich erhielt er die Stelle eines Generalquartiermeisters von der Armee und eines Generalinspektors der sämmtl. Festungen in den königl. Staaten, ein Posten, auf welchem er sich bis zum preussisch-franz. Kriege 1806 behauptete. Er starb d. 27 Dez. 1808 mit dem Ruhme eines um den Staat sehr verdienten Patrioten, der sich um den Festungsbau und um die militairischen Bildungsanstalten als Inspektor der Akademie für Offiziere und Curator der medizinisch-chirurgischen Pepiniere vorzügliche Verdienste erwarb. Auch war er ein Freund der Naturwissenschaften u. der Künste, und ein würdiges Mitglied der Gesellschaft naturforsch. Freunde und der Akad. d. Künste zu Berlin. S. Der Biograph, 8 Bd 488. [Beckers] National-Zeitung 1809 St. 3.

Geyser (Christian Gottlieb) Kupferstecher in Leipzig, und Mitglied der Dresdner und Leipziger Kunstakademien. Er war der Sohn eines Predigers, und d. 20 Aug. 1742 zu Görlitz geb., wo er das Gymnasium besuchte, und auch einigen Unterricht im Zeichnen genoß. In Leipzig, wohin er gegen das Ende des 7jähr. Krieges gieng, studirte er die Rechte, und ließ sich nach vollendetem Kursus examiniren. Da aber indeß unter Oesers Direktion, in dessen Hause Geyser

täglich zeichnete, eine neue Zeichenschule in Leipzig errichtet wurde, so erhielt er bei derselben eine Stelle als Unterlehrer. Anfangs legte er sich auf das Miniaturmahlen, bald aber vertauschte er den Pinsel mit der Radiernadel. Die Vignetten zu Utz poetischen Schriften, nach Zeichnungen von Oeser, waren es vornemlich, die ihn zuerst allgemein rühmlich in Deutschland bekannt machten. Er hatte gar keine Unterweisung in der Kupferstecherkunst gehabt, daher er auch nie den Grabstichel gehörig gebrauchen lernte; die Radiernadel hingegen wußte er auf eine bewundernswerthe, ganz originelle Weise zu handhaben, die seinen Blättern einen Duft und einen Schmelz ertheilt, der von den größten Kupferstechern bewundert ward. Chodowiecky war sein vertrauter Freund, und wünschte seine der Emaille-Mahlerey ähnlichen Zeichnungen von niemand lieber, als von ihm in Kupfer gebracht zu sehen. Geyser blieb nicht blos bei Vignetten stehen; er lieferte auch größere Blätter in eigenem Verlag, unter denen die Landschaften mit kleinen Figuren nach Ferg, Wouwermann und Pynacker den meisten Werth haben. Sobald er als Kupferstecher Ruf bekam, gab er den Platz als Lehrer im Zeichnen bei der Akademie 1770 auf, u. ward zum Mitglied der Dresdner und Leipziger Kunstakademien mit einer kleinen Pension ernannt. In den letzten Jahren seines Lebens zog er sich auf ein Bauerngut zurück, das er sich eine Stunde von Leipzig zu Eutritzsch gekauft und eingerichtet hatte. Hier sind die schönen Vignetten zur Hennesschen Ausgabe des Virgil von ihm gearbeitet worden. Oefters wünschte er sich unter freiem Himmel zu sterben, und dieser Wunsch ward ihm d. 24 März 1803 auf einem Spaziergange Abends gewährt, nachdem ihm ein Jahr zuvor ein Schlag den rechten Arm gelähmt hatte, so daß er nichts mehr arbeiten konnte. S. Hubers Handbuch für Kunstliebh. 2 Bde. 265. Neue Bibl. d. schön. Wiss. 68 Bd 145. Otto's Lex. d. oberlausitz. Schriftst. 1 Bd 2 Abth. 467.

Geyser (Sam. Gottfried) kön. dänischer Kirchenrath und Prof. der Theol. zu Kiel, geb. zu Görlitz d. 12 Jan. 1740. Er studirte zu Wittenberg, wo er 1765 Magister und Adjunkt wurde, und sich durch mehrere akademische Schriften vortheilhaft ankündigte. Dieß hatte die Folge, daß er 1771 einen Ruf als Prof. d. Theol. und der morgenländ. Sprachen nach Reval erhielt. Von hier kam er 1777 als ord. Prof. d. Theol. nach Kiel, wurde 1782 Primarius u. wirklicher Kirchenrath, u. starb d. 15 Juni 1808. Er war ein sehr angesehener Theologe und beliebter Docent in Kiel, der sich auf mancherlei Art Verdienste um die Universität erwarb. Ausser Recensionen in den Nov. Act. Eruditorum, in Ernesti's theol. Bibl. u. in den hall. gel. Zeitungen hat er nur akademische Schriften und Aphorismi ethici in us. scholar. Kilon. 1789. 8. herausgegeben, die nicht einmal recht in Umlauf gekommen sind. S. Gadebusch Livl. Bibl. 1 Th. Kordes Lex. der Holst. Schriftst. Thieß gel. Gesch. v. Kiel 2 Th. 228.

Gherardeschi (Filippo) Kapellmeister an der Stephanskirche zu Pisa, ehemaliger Musiklehrer der Erzherzoge von Oesterreich, Söhne des Kaisers Leopolds I. Er war aus Pistoja gebürtig, und erhielt seine Bildung von dem berühmten Pater Martini in Bologna. In

seinen früheren Jahren komponirte er Opern, in späteren Jahren beschäftigte er sich allein mit Kompositionen für die Kirche. Er besaß tiefe, gründliche Einsichten in das Wesen der Harmonie, u. hatte großen, wahren Künstlergeschmack. Die Reinheit seines musikalischen Styls verdankte er theils seinem strengen Lehrmeister Martini, theils der Zergliederung und dem anhaltenden Lernfleiße der alten italiänischen u. deutschen Klassiker, besonders der Werke eines Sebastian Bach, den er für das größte musikalische Genie hielt, das je die Welt gesehen hätte. Unter seinen in einem würdevollen Style komponirten Kirchenmusiken zeichnet sich als ein Meisterstück eine Messa di Requiem aus, die er auf den Tod des Königes Ludwig von Hetrurien geschrieben hat. Er st. d. 18 Juni 1808 in seinem 70 Jahre. Die Academia dei Filarmonici in Bologna, und die Academia ital. di scienze, lettere ed arti haben an ihm eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder verloren. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl. Morgenblatt 1808. No. 254. S. 1015.

Gilly (David) königl. preuß. geh. Oberbaurath zu Berlin, geb. zu Schwedt d. 7 Jan. 1748. Er arbeitete im Dienste des Staats zuerst unter dem berühmten Brenkenhoff an der Urbarmachung des Warte- und Oderbruchs, so wie bei der Anlegung des Bromberger Kanals. In der Folge erhielt er eine Anstellung als Landbaumeister in Pommern zu Stettin, u. dann als Oberbaurath in Berlin, wo er d. 5 May 1808 starb. Er war einer unserer berühmtesten Architekten, gleich schätzenswerth als Künstler, Schriftsteller u. Mensch, der die vielen Unfälle seines Lebens mit Ausdauer und Gelassenheit ertrug. Allgemein anerkannt ist der klassische Werth seines Handbuchs der Landbaukunst. Berlin 2 Bde 1797. 4. 3te Aufl. 1805 mit schwarzen und illuminirten Kpf. [fortgesetzt von D. G. Friderici. Halle 1810. 4.], nicht allein in Deutschland, Holland und England, sondern selbst in Amerika, wo eine engl. Uebersetzung davon erschienen ist. Vollständigkeit, Gründlichkeit und prakt. Brauchbarkeit zeichnen es vor allen Werken ähnlichen Inhalts aufs rühmlichste aus. Seine übrigen Schriften über die Bauart mit getrockneten Lehmziegeln, über Bohlendächer, sein Abriß der Kameralbauwissenschaft, die Anweisung zur Wasserbaukunst, die er mit J. A. Eytelwein herausgab, u. a. m. sind ebenfalls mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Um die neu errichtete Bauakademie in Berlin, deren Direktor er war, erwarb er sich ebenfalls vielfaches Verdienst. S. Der Biograph 8 Bd 239.

Gilpin (William) Prediger zu Boldre in Newforest bei Lymington u. Präbendar von Salisbury, ein fruchtbarer und geachteter Schriftsteller im Fache der Theologie, Geschichte und Länderbeschreibung, vornemlich in Hinsicht auf Naturschönheit, dessen Schriften auch in deutschen Uebersetzungen mit Beifall gelesen wurden; The life of Bern. Gilpin. 1751. 8. The life of Hugh Latimer. 1754. 8. The lives of John Wicliff and of the most eminent of his disciple Lord Cobham, John Huss, Jerome of Prague and Zisca. 1764. 8. deutsch [von Ch. F. Duttenhofer]. Frankfurt und Leipzig. [Stuttg.] 1769. 8. Essay upon prints. 1767. 8. [viermal aufgelegt, deutsch, Leipz. 1768. 8.] Lectures on the catechism of the church of England. 1779. Vol.

II. 1790. 8. Observation on the river Wye and several parts of south Wales. 1782; 1789. 8. The life of Th. Cranmer. 1784. 8. Exposition on the new Test. 1790. 4. u. Anſt. in 2 Bdn 8. Die Reiſebeſchreibungen, von welchen man deutſche Ueberſetzungen hat, und die im Original mehrmals gedruckt wurden, ſind: Bemerkungen, vorzüglich über mahleriſche Naturſchönheiten, auf einer Reiſe durch verſchiedene Gegenden von England und Schottland [deutſch v. J. F. Kunth). Leipz. 2 Th. 1792. 8. mit Kpf. Bemerkungen über Waldſeenen und Anſichten und ihre maler. Schönheiten, von Scenen des Neuwalds in Hampshire hergenommen; nebſt deſſen 3 Verſuchen über das Mahleriſch-Schöne, über maler. Reiſen ꝛc. [deutſch v. J. F. Kunth]. eb. 1800. 2 Th. 8. mit Kpf. Reiſe durch Weſtengland und die Inſel Wight, nebſt Bemerk. über die maler. Schönheit dieſer Gegend. [deutſch von ebend.] eb. 1805. 8. Gilpin ließ endlich auch noch Amusements for Clergymen. 1796. 12. Life of John Trueman and Rich. Atkins; Account of W. Baker, Predigten ꝛc. drucken. Er ſtarb d. 5 April 1804 in einem Alter von 80 J. S. Neuß. gel. Engl. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 8. S. 60.

Giornovichi, Cernovichi, Garnovik oder Jarnovich, einer der berühmteſten Virtuoſen auf der Violine, wurde von italieniſchen Eltern zu Paris gebohren und erzogen, und genoß den Unterricht des berühmten Lolli. Er verließ 1782 Frankreich, das ſeinen Kunſtfertigkeiten ungetheilten Beifall zollte, und trat als erſter Violiniſt in die Kapelle des Kronprinzen von Preußen, wählte aber ſchon vom folgenden Jahre an Petersburg, Wien, London ꝛc. zu ſeinem Aufenthalte. Von 1798 bis 1802 lebte er in Hamburg, gieng dann nach Berlin und von da wieder nach Petersburg, wo er im Nov. 1804, als er eben Billard ſpielte, an einem Schlagfluſſe ſtarb. Genauigkeit, Reinheit u. Eleganz karakteriſirten dieſen fertigen Violiniſten; dagegen aber fehlte ihm ein kräftiger Ton, ein gefühlvolles Gemüth, und ein glänzendes Staccato. In Paris ſind 7 Symphonien und 9 Concerte von ihm im Stiche erſchienen. S. Gerbers muſikal. Lex.

Giovane (Juliane, Herzoginn) gebohrne Baroneſſe von Mudersbach, Sternkreuzordensdame, Ehrenmitglied der Akad. der ſchönen Wiſſenſchaften, Künſte u. Alterthümer zu Stockholm, und der Akad. der Wiſſenſch. zu Berlin. Sie wurde zu Würzburg gebohren, machte mehrere Reiſen, hielt ſich einige Zeit in Neapel auf, und ließ ſich dann in Wien nieder. Als eine Dame von Geiſt, Kenntniſſen und Karakter wurde ſie 1795 Oberhofmeiſterinn bei der Prinzeſſin Louiſe, Tochter Kaiſer Franz, nachmals Gemahlinn des Kaiſers Napoleon, lebte zuletzt in Ofen, u. ſtarb daſ. im Auguſt 1805. Man hat von ihr verſchiedene geiſtreiche Schriften in mehreren Sprachen, als die mehrmals aufgelegten franzöſiſch geſchriebenen Briefe über die Erziehung der Prinzeſſinnen, einen zuerſt in Neapel italieniſch geſchriebenen Brief über die Kolonie von St. Leucio, in deutſcher Sprache aber eine Abhandlung über die Mittel, die Menſchen ohne äuſſere Gewalt zum Guten zu führen, die 4 Weltalter nach Ovid in 4 Idyllen; eine Idylle über die Leibeigenſchaft in Böhmen. Später (1796) erſchienen noch in franz. Sprache: Ideen über die Art, die Reiſen

der jungen Leute für ihre eigene Kultur und für das Wohl der Gesellschaft nützlicher zu machen. Mehrere der hier genannten Schriften, die zuerst einzeln erschienen, hat Joseph Edler von Retzer (Wien 1793. 8.) in einer Sammlung herausgegeben. S. Journal von u. für Deutschland. 1791 St. 3 S. 231. Der Biograph 5 Bd 223.

Girardin (René Louis de) ein franz. Edelmann, Besitzer des schönen Landsitzes Ermenonville bei Paris, berühmt durch seine trefflichen Anlagen und durch Rousseau's Aufenthalt und Tod auf der dasigen Pappelinsel. Girardin diente in jüngern Jahren bei der franz. Armee, und befand sich während des 7jährigen Krieges bei dem franz. Generalstabe in Deutschland. Nach dem Frieden 1763 verließ er den Militairdienst, und benutzte seine Muße zu Reisen durch einen großen Theil von Europa. Was ihm auf seinen Reisen von schönen Gartenanlagen gefallen hatte, realisirte er auf seinem Landsitze Ermenonville, und dem Publikum theilte er interessante Bemerkungen über schöne Gartenkunst in der Schrift mit: De la composition des paysages ou des moyens d'embellir la nature autour des habitations 1777; ed. IV. 1805. 8. deutsch Leipz. 1779. 8. engl. 1783. 8. In der Revolutionszeit litt Ermenonville so sehr, daß es sogar verlassen werden mußte; nach wiederhergestellter Ruhe wurde es aber von Girardin wiederum so verschönert, daß er dadurch seinem Namen ein Denkmal stiftete, dessen Erhaltung seinen Söhnen obliegt. Er starb d. 20 Sept. 1808, auch wegen seines liebenswürdigen Karakters von allen geschätzt, die ihn kannten. S. Der Biograph 8 Bd 475.

Giraudet oder **Guiraudet** (Charles Philipp Toussaint) Präfekt des Departements Cote d'or; ein Mann, der während der franz. Revolution als Schriftsteller u. Geschäftsmann von gemäßigten Grundsätzen, sich vortheilhaft bekannt machte. Er war zuerst außerordentlicher Deputirter der Stadt Alais bei der Nationalversammlung, dann Generalsekretair u. Mitglied des Ausschusses des Marinedepartements, hierauf vom Junius 1796 bis September 1797 Generalsekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und erhielt zuletzt, nachdem er sich unterdessen fleißig mit Schriftstellerei beschäftiget hatte, den obgedachten Posten eines Präfekten, den er bis an seinen Tod bekleidete, welcher im Anfange des Febr. 1804 zu Dijon erfolgte. Seine Schriften betreffen vornemlich die Staatsverfassung u. Staatsverwaltung; seine beträchtlichste Arbeit ist jedoch die Uebersetzung der Werke Machiavels, die zuerst 1799 in 9 Bdn erschien, und 1804 von neuem aufgelegt wurde. S. Ersch's gel. Frankr.

Gläser (Friedr. Gottlob) kursächs. Viebergmeister zu Voigtsberg im kursächs. Voigtland, Bergamtsassessor und Marktscheider des Neustädtischen Kreises ꝛc. Er war aus Großcamsdorf bei Saalfeld gebürtig, machte sich rühmlich bekannt durch den Versuch einer mineralogischen Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, kursächs. Antheils. Leipz. 1775. 4. und durch seine Beiträge zur Naturgesch. u. Bergpolizeywissenschaft. eb. 1780. 4., und starb 1804. S. Meusels gel. Deutschl.

Gleichen (Heinr. Karl, Freiherr von) Ritter des k. dänischen u. preußischen rothen Adlerordens, u. kön. dänischer Kämmerer, geb. zu Remmersdorf in Franken d. 27 Nov. 1733. Seine Eltern waren Ernst v. Gleichen, brandenburg-kulmbach.

geh. Rath, Oberforst- u. Oberjägermeister des baireuther Ober- u. Unterlandes, wie auch des brandenburg. rothen Adlerordens Großkreuz u. Ordenskanzler, und Kordula Barbara geb. Demling von Kronschild. Er trat am dänischen Hofe in Staatsdienste, war noch vor seinem 30 Jahre dänischer Gesandter in Madrid, und kam in der Folge in gleicher Qualität nach Paris u. Neapel. Nachdem er den Geschäften entsagt hatte, privatisirte er viele Jahre lang in Regensburg, und gab während dieser Zurückgezogenheit mehrere Schriften heraus, die ihn, trotz mancher Sonderbarkeiten, als einen von den Fesseln der Schulphilosophie freien Denker zeigen, als: Metaphysische Ketzereyen (Regensb.) 1771, 2 Bändchen: 2te verm. Aufl. 1796. 8. Schöpfung durch Zahlen u. Worte. eb. 1792. 8. u. Glaubensmethode für Glaubensbedürftige. eb. 1793. 8. Er starb d. 5 April 1807. S. Fikenscher gel. Bair. 3 Bd 63. Baders gel. Baiern 383.

Gleim (Joh. Wilhelm Ludw.) Kanonikus zu Walbeck u. Sekretair des Domkapitels zu Halberstadt, geb. zu Ermsleben im ehemaligen Fürstenthum Halberstadt, den 2 April 1719. Er begann seine Studien auf der Schule zu Wernigerode, u. setzte sie 1738 auf der Universität zu Halle fort, wo die damaligen berühmten Juristen, u. vornemlich der Philosoph Alex. Baumgarten seine Lehrer waren. Die Bekanntschaft, welche er hier mit Uz, Götz, u. Pyra machte, war Anlaß, daß er schon dort sich besonders der deutschen Literatur widmete, u. brachte seinen ersten Versuch in scherzhaften Liedern hervor. Bereits im Jahr 1740 kam er als Hauslehrer nach Potsdam, u. bald nachher als Sekretair in die Dienste des Prinzen Wilhelm, Sohn des Markgrafen von Braudenburg-Schwedt. Er begleitete denselben 1744 in den Krieg, und sah, wie bei Prag eine Kugel ihn tödtete, als der Prinz dicht neben dem König u. Gleim hinter ihm stund. Dieser trat nun in gleicher Eigenschaft, wie bei dem verstorbenen Prinzen, in die Dienste des Fürsten Leopold von Dessau, allein die barbarische Grausamkeit desselben bewog ihn bald, seinem Dienste zu entsagen. Er lebte nun ein paar Jahre in Berlin, und wurde 1747 zum Domsekretair in Halberstadt erwählt. In dieser Stelle hat er ein halbes Jahrhundert zugebracht, und nur durch äußere Umstände veranlaßt, sie ungern 1797 niedergelegt. Er lebte noch bis den 18 Febr. 1803, genoß fast immer einer guten Gesundheit, nur in den letzten Jahren waren seine Augen geschwächt, und in dem allerletzten Jahr war er des Gebrauchs derselben gänzlich beraubt. Gleim war von der Natur mit der trefflichsten physischen Organisation und mit den herrlichsten Anlagen des Geistes ausgestattet. Mit schneller Fassungskraft, einer lebhaften immer thätigen Einbildung, verband er ein höchst reitzbares Gefühl für alles Schöne u. Gute. Aber seine Anlagen wurden nie recht ausgebildet. Seine Wißbegierde u. sein Ehrgeiz trieben ihn an, allerlei zu lernen, aber nichts gründlich, und die Musen liebte er nur in so weit, als sie ihm die Zeit angenehm kürzten. Selbst in den schönen Wissenschaften fehlte es ihm an Grundsätzen u. kritischer Kenntniß. Griechisch verstand er so wenig, daß er kaum seinen Anakreon lesen konnte, und von neuen Sprachen verstand er nur die französische, aber auch diese war er nicht mit einiger Fertigkeit oder Richtigkeit zu reden,

noch weniger zu schreiben im Stande. Arbeit u. Anstrengung war überhaupt seine Sache nicht. Dessen ungeachtet hat er, länger als ein halbes Jahrhundert auf den Fortgang unserer neueren Poesie, sowohl durch seine eigenen Bestrebungen, als durch eifrige Unterstützung anderer Talente sehr vortheilhaft gewirkt. Als Dichter trat er zuerst 1744 mit dem Versuch in scherzhaften Liedern ins Publikum. Diesem folgten mehrere, besonders in dieser leichten Gattung, die zum Theil so glücklich waren, daß sie ihm den Namen des deutschen Anakreon erwarben. Hieran schlossen sich Erzählungen u. Fabeln, unter denen auch viele sich durch eine glückliche Erfindung, eine schöne Diction und eine feine Pointe auszeichnen. Vor Gleim (1757) hatte man noch keine Beispiele von Romanzen u. Balladen in deutscher Sprache; er beschränkte sich indessen blos auf die Erzählung eines Abentheuers mit possirlicher Treuherzigkeit, und erhielt allgemeinen Beifall. Sein wahrer Dichterruhm aber gründet sich vornemlich auf seine Kriegslieder, zu denen ihn die Thaten Friederichs im 7jähr. Kriege begeisterten. Ausser dem Inhalt, der sie zu einer Art von historischen Denkmählern macht, wird die kraftvolle und kunstlose Sprache, untermischt mit einigen Härten, die zu dem angenommenen Karakter des gemeinen Kriegers nicht übel passen, die Kühnheit in Wendungen und im Ausdruck; das ungestümme Feuer der Begeisterung, das in vielen Strophen lodert, vornemlich aber die Verbindung des kriegerischen Geistes mit den edleren Gesinnungen der Menschlichkeit, die allenthalben sichtbar ist, auch von der Nachwelt geachtet und bewundert werden. Mit herannahendem Alter sank Gleim aber immer mehr zu einem tändelnden Tone herab, der allen gesetzten Männern widerlich wurde. Nur im Halladal, in den Liedern für das Volk erhob sich sein dichterischer Genius, aber in der spätern Periode wurden seine Gedichte immer leerer an Inhalt. Endlich ergoß er in ihnen nur seinen Unmuth über Zeitbegebenheiten auf eine Art, die weder des Mannes von Geschmack, noch eines wahren Patrioten würdig war. Unverkennbar ist sein Verdienst als treuer Pfleger jedes aufkeimenden Talents. Zu den Dichtern, welchen er theils Ermunterer, theils kritischer Freund, theils Gönner und Unterstützer wurde, gehören von Kleist, die Karschinn, Jakobi, Heinse, Michaelis, Klamer Schmidt u. a. Aber auch manchem andern erzeigte er sich gefällig u. nützlich. Durch weise Zurathehaltung seines Vermögens war er im Stande viel Gutes zu thun. Nur gegen sich selbst strenge, war er der erste mit Rath u. That, wenn etwas Gutes auszuführen war, u. weder Undank noch Vereitlung konnten seiner Wohlthätigkeit Grenzen setzen. Er genoß das seltene Glück, die ersten Männer der Nation, insbesondere Klopstock, Uz, Lessing, Ramler (mit dem er jedoch in der Folge zerfiel), Sulzer, Herder, Spalding, Johannes v. Müller ꝛc. zu Freunden zu haben. Von jeher unterhielt er einen weitläuftigen u. lebhaften literarischen Briefwechsel, wovon Gleims Großneffe, Wilhelm Körte, dem Publikum eine interessante Auswahl bekannt gemacht hat. Eben dieser hat auch 1811 zu Halberstadt angefangen, von Gleims sämmtlichen Werken in 8 Bdn die erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften herauszugeben. S. Gleims Leben v. W. Körte. Halberst. 1811.

S. Vetterleins Handbuch 131 ff. Jördens Lex. deutsch. Dichter 2 Bd 139 ff. 6 Bd 188 ff.

Gleim (Joh. Wilh. Ludwig) der Jüngere, Neffe des Vorigen, geb. zu Aschersleben d. 3 Nov. 1742. Er lebte als Hofrath zu Halberstadt, wo er viele Jahre des Lichtes seiner Augen beraubt war, welches ihn gleichwohl nicht hinderte, seinen Geschäften mit ungewöhnlicher Anstrengung vorzustehen, u. starb d. 11 April 1804. Unter der Benennung Gleim der Jüngere, wodurch er sich von seinem Oheim, dem Kanonikus Gleim, unterschied, hat er zu den halberstädtischen gemeinnützigen Blättern und mehreren Musenalmanachen u. periodischen Schriften verschiedene Beiträge geliefert. Von den 4 Jahreszeiten, welche er singen wollte, vollendete er in der Zeit seiner Blindheit nur den Frühling, der bei mancher Nachläßigkeit des Styls, manches eigenthümliche Gemählde hat, und keineswegs eine Kopie von Thomson oder Kleist ist, und den größten Theil des Sommers. Vier Gesänge dieses letztern (das Ganze war auf 7 berechnet) findet man in den Sommerschilderungen der Deutschen, Engländer u. Franzosen mit Anm. v. W. J. Wiedemann. Quedl. 1805. 8. S. 116 — 162. S. diese Sommerschilder. 116. Iris, ein Taschenbuch für 1805. herausg. v. J. G. Jakobi S. 257 — 260.

Glörfeld (Christian Benedikt) Inspektor, Probst und erster Prediger zu Bernau in der Mark Brandenburg, vorher Archidiakonus daselbst, geb. 1747. Als einen aufgeklärten u. selbstdenkenden Lehrer der Religion kennt man ihn aus verschiedenen instruktiven Beiträgen zum Journal für Prediger, zu Tellers Magazin u. ähnlichen Werken, u. einigen homiletischen u. katechetischen Schriften, einer 2mal aufgelegten Erklärung des lutherischen Katechismus, Predigten über freie Texte. Berl. 2 Th. 1793 — 99. 8., die sich besonders durch Kürze u. Faßlichkeit empfehlen, u. Gesprächen über bibl. Erzählungen u. Gleichnisse. Berl. 2 Th. 1795. 8., in denen Sprache u. Ideengang leicht u. faßlich, der Vortrag väterl. u. herzl. ist. Teller nannte ihn „einen aller Hochachtung würdigen Mann.“ Er starb d. 24 Jun. 1809. S. Meusels gel. Deutschl.

Glösch (Karl Wilhelm) Kammermusikus des Prinzen Ferdinand von Preußen, ein talentvoller Flötenspieler, Klavierspieler u. Komponist, von dem unter andern viele Flötensachen bei Hummel in Berlin herausgekommen sind. Sein letztes u. bestes Werk ist die Komposition des Bürgerschen Gedichts: der Bruder Graurock. Er starb am 21 Okt. 1809. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Gloucester (William Henry, Herzog von) königl. großbritannischer Feldmarschall, Bruder König Georg III von England, geb. d. 25 Nov. 1743. Seine Eltern waren Friedrich Ludwig, Prinz von Wallis, König Georgs II ältester Sohn, u. Augusta Herzog Friederichs II. von Sachsen-Gotha jüngste Tochter. Er war seit 1764 Herzog von Gloucester u. kön. großbritann. General der Infanterie. Im Jahr 1766 vermählte er sich mit einer Tochter des Ritters Eduard Walpole, u. Wittwe Jakobs, Grafen von Waldegrave in England, eines Abkömmlings von Jakob II aus dem Hause Stuart, u. erzeugte mit ihr eine Prinzessinn Sophie geb. 1773, u. einen Prinzen Wilhelm Friedrich geb. 1776. Diese Ehe hatte eine gewisse Entfremdung zwischen dem Herzoge u. seinem königl. Bruder zur Folge, daher auch ersterer viele Jahre ausser Landes lebte,

entweder in Italien oder in Frankreich. Beim großbritann. Militair gelangte er zuletzt zur Würde eines Feldmarschalls; auch war er Kanzler der Universität Dublin u. Präsident des Londner Krankenhauses, zeichnete sich aber weniger durch glänzende Talente als durch menschenfreundliches Betragen u. gelehrte Bildung aus. Er starb zu London d. 25 Aug. 1805. S. Der Biograph 5 Bd 220.

Gmelin (Joh. Friedr.) kön. großbritannischer u. kurfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Hofrath, Doktor der Philosophie u. der Arzneikunde, dieser u. der Chemie Prof. zu Göttingen u. Mitglied sehr vieler gelehrten Gesellschaften. Er war d. 8 Aug. 1748 zu Tübingen geb., ein Sohn von Phil. Friedr. Gmelin, der daselbst 1768 als Professor der Botanik u. Chemie starb. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er auf der Universität seiner Vaterstadt, wurde daselbst 1769 Doktor, u. machte darauf eine gelehrte Reise nach Holland, u. nach einem beinahe jährigen Aufenthale daselbst nach England. Auf der Rückreise besuchte er die österreich. Niederlande u. mehrere deutsche Universitäten, u. hielt sich zuletzt noch in Wien auf. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt 1771 beschäftigte er sich hauptsächlich mit Vorlesungen über Naturgeschichte u. Botanik, u. wurde im folgenden Jahre außerord. Prof. d. Medicin daselbst. Dem Rufe nach Göttingen, als ord. Prof. d. Philos. u. außerord. Prof. d. Medicin folgte er 1775; seit 1778 war er ord. Prof. d. Medicin, und lebte seit der Zeit in großer literar. Thätigkeit bis an seinen Tod, der d. 1 Nov. 1804 erfolgte. Für alle Theile der Naturgeschichte, Physik, Chemie, Arzneimittellehre, Pharmacie und Technologie hat er durch mündlichen Unterricht und durch Schriften viel geleistet, und sich die Achtung seiner Zeitgenossen in einem vorzüglichen Grade erworben. Ausser vielem andern schrieb er: Onomatol. botan. compl. oder vollst. botan. Wörterb. Frft. und Leipz. 9 Th. 1771—77. 8. [vom 2ten Theile an war er der alleinige Verf.] All. Gesch. der Gifte. Leipz. 3 Th. 1776; 2te Aufl. 1801. 8. Allg. Gesch. der thierischen u. mineral. Gifte; mit einer Vorrede v. Blumenbach. Erfurt, 2te Aufl. 1810. 8. Linnes Natursystem des Mineralreichs in einer freien u. verm. Uebers. Leipz. 4 Th. 1777. 8. m. Kpf. Einleit. in die Chemie. Nürnb. 1780. 8. in die Mineralogie. eb. 1780. 8. in die Pharmacie. eb. 1781. 8. Beiträge zur Gesch. des deutschen Bergbaues. Halle 1783. 8. Grundsätze der deutschen Chemie. eb. 1786. 8. 2te Ausgabe unter dem Titel: Handb. der techn. Chemie. eb. 2 Bde 1795. 8. Chem. Grundsätze der Probir- u. Schmelzkunst. eb. 1786. 8. Grundriß der allgem. Chemie. Göttingen 1789; 1804. 2 Th. 8. Grundriß der Mineralogie. eb. 1790. 8. Grundriß der Pharmacie. eb. 1792. 8. Chemische Grundsätze der Gewerbkunde. Hannov. 1795. 4. Apparatus medicaminum. Goett. T. II. 1795. 8. Götting. Journal der Naturwissenschaften. eb. 4 Hefte. 1797. 8. Gesch. der Chemie. eb. 3 Bde 1797. 8. [zu Eichhorns Gesch. der Wiss. gehörig]. Er besorgte auch die [nicht durchaus geglückte] 13te verm. Ausg. von Linnes Systema naturae per regna tria naturae 1788 — 93, gab Erxlebens Anfangsgründe der Naturgesch. mit Zus. heraus, bearbeitete Lösecke's Materia med. ganz von neuem, lieferte viele Abhandl. zu den Commentatt. so-

cietat. scient. Goetting., zu Crells chem. Journalen, dem Naturforscher, Baldingers Magazin und andere Zeitschriften, und lieferte in den Fächern der prakt. Arzneikunde, Botanik und Chemie sehr viele Recensionen in den Göting. gel. Anzeigen, der all. d. Bibl. Jen. Lit. Zeitg., Beckmanns physikal. Bibl. ꝛc. S. Pütters gel. Gesch. v. Gött. 2 Th. 146. Gradmanns gel. Schwab. 178.

Gönner (Friedrich Gebhard Theodor) Prof. der Medicin bei dem Collegio medico-chirurgico zu Berlin. Er war in seinen jüngern Jahren Privatdocent und schrieb eine Einleitung in die Pathologie. Berl. 1778. 8. Im Jahre 1788 wurde er Prof. der Pathologie u. Semiotik bei dem Colleg. med. chir., und trug über 30 Jahre lang fast alle Theile der Medicin mit vielem Beifalle vor. Sein ganzes Leben war dem Lehramte gewidmet, das er mit Gründlichkeit und unermüdetem Fleiße ausübte, und der größte Theil der Aerzte und Wundärzte des preuß. Staats, insbesondere der Armee, verdankte ihm einen großen Theil seiner Bildung. Er starb d. 24 Nov. 1804, in einem Alter von 65 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 202. S. 1659.

Göntgen (Jonathan Gottlieb) Prediger zu Frankfurt am Main, geb. das. d. 13 Jan. 1752, wurde 1777 Magister der Philosophie, 1789 Prediger zu Bornheim bei Frankfurt, 1798 in Frankfurt selbst, und starb hier d. 7 May 1807. Er hat Verschiedenes geschrieben, das von seinem Scharfblick und regen Eifer für Religiosität und deren Beförderung zeugt, vornemlich: Der Schriftforscher. Leipz. 3 Th. 1787. 8. Luthers kleiner Katechismus, nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet. Frankf. 1791. 8. Ueber die Nutzbarkeit der Aufklärung in der christl. Religion. eb. 1791. 8. Reden bei der Vorbereitung zur christl. Feier des h. Abendmahls. eb. 1800. 8. In frühern Jahren schrieb und übersetzte er einige Komödien, Romane und Gedichte. S. Meusels gel. Deutschl.

Göttling (Joh. Friedr. Aug.) Doktor d. Medicin, ord. Prof. d. Philos. und Lehrer d. Chemie, Pharmacie und Technologie in Jena, geb. zu Dernburg im Halberstädt. d. 5 Jan. 1755. Nach dem frühen Tode seines Vaters, eines Predigers, erhielt er seine erste dürftige Bildung in Halberstadt, wo unter andern Gleim sein Wohlthäter war. In seinem 14 Jahre kam er zu dem ber. Chemiker Wiegleb nach Langensalza, um die Apothekerkunst zu lernen, und erwarb sich hier durch ungemeinen Fleiß viele, vorzüglich chemische Kenntnisse. Er ward darauf Provisor der Apotheke des Bergraths und Hofmedikus, Bucholz in Weimar, studirte dann in Göttingen Medicin, wo er besonders Lichtenbergs tägl. Umgang und Freundschaft genoß, und machte über Hamburg eine Reise nach England und von da über Holland zurück nach Deutschland. Der Schatz von Kenntnissen, den er sich auf dieser Reise erworben hatte, zeigte sich besonders in seinen Vorlesungen über die Technologie. Der Herzog von Weimar machte ihn 1789 in Jena zum Professor, und verlieh ihm, da keine Besoldung für die Lehrer der Chemie fundirt war, einen außerordentl. Gehalt zum wahren Wohl der Universität, denn des Guten, das er hier stiftete, war ungemein viel. Durch jugendliche Uebung und Erfahrung bekannt mit der Technik u. Apothekerkunst, immer fortschreitend

mit dem raschen Gang seiner Wissenschaft und innig vertraut mit den Bedürfnissen seiner Zuhörer, bildete er dieselben für ihr Geschäft. Dabei war seine literarische Thätigkeit sehr groß, und er schrieb mit Beifall: Praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener pharmaceutisch-chemischer Gerationen für Apotheker. 2 Samml. Weimar. 1783. 8. 3te Aufl. 1799. 8. Versuch einer physischen Chemie. Jena. 1792. 8. Anfangsgründe der Probirkunst. Leipz. 1794. 8. Systematische Uebersicht der Manufaktur- und Fabrikkunde. Jena. 1797. 8. Handbuch der theoretischen und praktischen Chemie. 3 Th. eb. 1799. 8. Praktische Anweisung zur prüfenden und zerlegenden Chemie. eb. 1802. 8. Der physisch-chemische Hausfreund, eine Zeitschrift. 3 Bde. eb. 1804 — 1807. 8. Physisch-chemische Encyklopädie. 3 Bde. eb. 1805 — 1807. 8. Seit dem Jahre 1780 gab er alljährlich das geschätzte Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker heraus, war ein fleißiger Mitarbeiter an der all. Lit. Ztg., hatte an mehrern Journalen Theil ꝛc. Seine einzige Freude war, seinem Berufe zu leben. Dabei war er ein edler Mensch, ein froher Gesellschafter, ein neidloser Kollege und glücklicher Hausvater. Er starb d. 1 Sept. 1809. S. [Beckers] National-Zeitung. 1809. St. 39. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1809. S. 522. Meusels gel. Deutschl.

Golenischtschef-Kutusow S. Kutusow.

Gotha, Herzog von, S. Ernst Ludwig.

Gotsch (Mark Anton) Prof. der polit. Wissenschaften und der Statistik auf der Universität zu Lemberg. Er war 1769 zu Prag gebohren, wurde 1796 Professor der deutschen Reichs- und der allgemeinen Geschichte an dem Lyceum zu Linz, kam von da nach Lemberg, u. starb das. d. 5 Nov. 1802. Man hat von ihm verschiedene Schriften über das Studium und die Literatur der Geschichte, vornemlich: Annalen des Erdballs und des Menschengeschlechts. Wien. 2 Bde 1801. 8. m. Kpf. Gesch. der Kultur des Menschengeschlechts. eb. 3 Bde 1803. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Gräfe (Karl Rudolph) kursächsischer Hof- und Justizrath, geb. Referendar und Archivar zu Dresden, geb. d. 18 Juni 1731 zu Taucha bei Leipzig. Sein Vater war Rechtskonsulent, zuerst in Taucha, dann in Leipzig. Der Sohn besuchte von 1740 — 55 die Thomasschule und die Universität zu Leipzig, ward im letztern Jahre beider Rechten Doktor, und 1763 ordentlicher Professor des Lehnrechts. Kaum hatte er seine Vorlesungen begonnen, so wurde er zu den oben genannten wichtigen Aemtern nach Dresden berufen, denen er 40 Jahre lang rühmlichst vorstand. Einige Jahre vor seinem Tode zog er sich von Geschäften zurück, u. d. 15 Febr. 1805 starb er. Er war nicht allein ein rechtschaffener, edler und ächtchristlicher Mann, sondern auch ein gründlicher Gelehrter, welches unter andern die wenigen juristischen Dissertationen, Programmen und Deduktionen beweisen, die von ihm gedruckt sind. In der Abgeschiedenheit war das Nachdenken über Tod und Unsterblichkeit seine angenehmste Beschäftigung, und eine Frucht davon ist seine kleine anonyme Schrift: Biblische Beiträge zu der von Münch in Briefen an Emma beantworteten Frage: Werden wir uns wiedersehen nach dem Tode. Dresd. 1801. 8. S. Weid-

lichs biogr. Nachr. 1 Th. 232. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 131.

Gralath (Daniel) Doktor d. Rechte, und derselben, wie auch der Geschichte Professor, Rektor und Inspektor des Gymnasiums zu Danzig, geb. das. d. 8 Juni 1739. Er stammte von einer sehr würdigen Familie ab, indem sein Vater, der Bürgermeister Gralath, zu den gebildetsten Männern seines Zeitalters gehörte, und seine Mutter eine Tochter des ber. Naturforschers Jak. Theod. Klein war. Nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt sich zu den Wissenschaften vorbereitet hatte, studirte er in Königsberg die Rechte, erhielt 1763 die juristische Doktorwürde, und wurde schon im folgenden Jahre Prof. der Jurisprudenz und Geschichte und Inspektor des Gymnasiums zu Danzig, und bekleidete dieses Amt 45 Jahre lang mit aller Treue. Seit 1793 verwaltete er auch das Rektorat, u. d. 10 Aug. 1809 starb er, nachdem er im Anfange dieses Jahres wegen Altersschwäche sein Amt niedergelegt hatte. Als Schriftsteller hat er sich durch verschiedene gründlich ausgearbeitete Gelegenheitsschriften in lat. Sprache, meist juristischen Inhalts, u. durch seinen Versuch einer Gesch. der Stadt Danzig. Königsb. 3 Bde 1789 — 92. 8. bekannt gemacht. S. Goldbecks Literar. Nachr. 1 Th. 43. All. Lit. Ztg. 1809. No. 277. S. 312.

Grand S. Legrand.

Grasset de Saint-Sauveur S. Saint-Sauveur.

Graumann (Peter Benedikt Christian) Herzogl. Mecklenburg-Schwerinischer Hof- und Leibarzt zu Bützow, und Kreisphysikus mehrerer Aemter, geb. d. 23 Nov. 1752 zu Wahren im Mecklenburgischen, wo sein Vater Prediger war. Von der Schule zu Güstrow gieng er 1771 auf die Universität nach Göttingen, und als er hier den Cursus der Medicin absolvirt hatte, hielt er sich, zur Erweiterung seiner Kenntnisse, in Berlin, Dresden, Prag und besonders in Wien auf, und reiste durch Ungarn in sein Vaterland zurück. Er praktizirte darauf einige Zeit zu Wahren, wurde 1777 außerord. Prof. der Medicin zu Bützow, und begab sich 1779 als prakt. Arzt nach Rostock, kehrte aber 1784 als ord. Prof. der Medicin nach Bützow zurück, wo er zugleich Physikus mehrerer Aemter ward. Bei Verlegung der Universität blieb er in Bützow, seit 1790 als Hof- und Leibarzt, und starb d. 6 Okt. 1803. Der gelehrten Welt ist er durch einige in die Arzneikunde einschlagende Schriften, vornemlich durch sein Diätetisches Wochenblatt. Rost. 3 Jahrg. 1781 — 83. 8. und durch seine Abhandlung über die Franzosen-Krankheit des Rindviehes. eb. 1784. 8. bekannt. S. Koppes gel. Mecklenb. 1 St. 48 — 64.

Grellmann (Heinr. Moritz Gottlieb) russisch kaiserl. Hofrath und Prof. der Geschichte und Statistik zu Moskau, geb. zu Jena d. 7 Dez. 1756. Er erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Weimar, studirte von 1776 — 81 auf der Universität zu Jena Theologie, und predigte auch öfters, wählte aber nachher das Studium der histor. und statistischen Wissenschaften, vorzüglich zu Göttingen, wo er 1783 auf Veranlassung seiner Schrift über die Zigeuner [Dessau u. Leipz. 1783. 8. 2te sehr verm. Aufl. Gött. 1787. 8.] auserord. Prof. d. Philos. wurde. Ob er gleich nachher durch mehrere andere Schriften seinen Ruf

als Statistiker immer fester begründete, so konnte er doch in Göttingen keine befriedigende Anstellung erhalten, weshalb er 1803 den Ruf nach Moskau gerne annahm. Hier schien er als Lehrer sehr wirksam werden zu wollen, allein ein bösartiges Fieber machte schon am 1 Okt. 1803 seinem Leben ein Ende. Demohngeachtet erhielt seine Wittwe, eine Tochter des verstorbenen Direktors Heinze in Weimar, eine Pension von 500 Rubel, und sein ältester Sohn eine Freistelle in einer öffentlichen Lehranstalt. Interessant und belehrend sind seine gründl. Schriften: Geschichte der Stolgebühren. Gött. 1785. 8. Ital. Staatsanzeigen. eb. 3 St. 1785. 8. Staatskunde von Deutschl. eb. 1 Th. 1790. 8. Histor. Kleinigkeiten. eb. 1794. 8. Historisch-statistisches Handbuch von Deutschl. eb. 2 Th. 8. [unvollendet]. Statistische Aufklärungen über wichtige Theile u. Gegenstände der österr. Monarchie. eb. 3 Bde. 1795 — 1802. 8. S. Pütters gel. Gesch. v. Gött. 2 Th. 193. Memor. ej. auct. J. G. Buhle. Moscuae. 1805. 8.

Grénier (N. Vicomte de) Divisionschef und in der Folge Lieutenant-General der franz. Seemacht, auch Mitglied der ehemaligen königl. Seeakademie; rühmlich bekannt als Verfasser eines sehr gründlichen Werks über die Seetaktik: l'Art. de la guerre sur mer ou tactique navale. 1787. 4. Engl. 1788. 4. Holländ. Leiden. 1799. 4. Früher schrieb er: Mémoires et découvertes dans les mers de l'Inde. Brest. 1772. 4. Er starb zu Paris im Anfange des Januars 1803. S. Erschs gel. Frankr.

Greuze (Jean Baptiste) ein talentvoller franz. Mahler, geb. 1726, der letzte Anhänger der durch David verdrängten Schule. Seine Arbeiten bezogen sich gewöhnlich auf häusliche Scenen, und waren auf eine gewisse moralische Rührung berechnet. Er war einer der fruchtbarsten Künstler, und man könnte ihn einen wahren Volksmahler nennen. Ob er gleich die Einfachheit der Natur nie aus den Augen verlor, so war er doch zu manierirt. Sein Tod erfolgte zu Paris d. 21 März 1805. S. Fiorillo's Gesch. d. zeichn. Künste. 3 Bd.

Grieves (George) ein verdienter Diplomatiker und Krieger aus den vereinigten Staaten von Nordamerika. Während des Krieges für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes diente er demselben mit Muth und Einsicht. Nach der Wiederherstellung des Friedens war er der erste außerordentl. Gesandte der vereinigten Staaten bei den Generalstaaten der vereinigten Niederlande, und starb zu Brüssel im Anfange des Jahres 1809. Er hat sich auch durch mehrere Schriften bekannt gemacht. S. All. Lit. Ztg. 1809. No. 94. S. 764.

Griffiths (Ralph) Doktor der Rechte in London, ein rühmlich bekannter Beförderer der Literatur durch Stiftung und Herausgabe des bekannten und geschätzten kritischen Journals: The monthly Review. Lond. 1749 — 1803. 8. Register über Bd 1 — 70 von Sam. Ayscough. eb. 1786. 2 Bde. 8. Beinahe ein halbes Jahrhundert besorgte er die Redaktion dieses Journals allein, zuletzt in Gesellschaft seines Sohnes, und d. 26 Sept. 1803 starb er zu Turnham Green in einem Alter von 83 Jahren. S. Der Biograph. 4 Bd. 118.

Grillo (Friedr.) Prof. d. Philos. bei dem adelichen Kadettenkorps zu Berlin, geb. zu Wettin d. 11

Juli 1739. Er lehrte eine Reihe von 40 Jahren mit unermüdetem Eifer an dem genannten Korps die philosophischen Wissenschaften, und zählte unter seinen Schülern wichtige Staatsmänner. Dem Publikum machte er sich seit 1765 durch Uebersetzungen aus dem Griechischen bekannt, die aber nicht selten zu nachläßig, ungeschmeidig und selbst gegen den richtigen Sinn anstossend sind, als daß sie hätten ohne Tadel verbleiben können. Er übersetzte des Longus Daphnis und Chloe, den Bion und Moschus, des Musäus Hero und Leander, den Koluthus, des Cebes Gemählde, Chöre aus den griechischen Trauerspieldichtern und Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus sammt dessen Cyropädie. Im Naturforscher und in Meusels Kunstjournalen stehen viele Aufsätze von ihm, auch hatte er einigen Antheil an den letzten Theilen der Berliner Literaturbriefe, und in den beiden ersten Bänden der allgemeinen deutschen Bibliothek haben ihn diejenigen Recensionen zum Verfasser, die mit einem deutschen O unterzeichnet sind. Er starb d. 15 Juni 1802. Sein Karakter verdiente Lob. S. Neue d. Bibl. Bd 70. S. 198. Bd 88. S. 127.

Grimm von Grimmhof (Friedr. Melchior, Baron) Großkreuz des russ. Wladimirordens zweiter Klasse, russ. kaiserl. wirklicher Etatsrath, und herzogl. sachsengothaischer geh. Rath zu Gotha. Er war von armen bürgerl. Eltern, d. 26 Sept. 1723 zu Regensburg geb., und widmete sich bald dem Studium der Literatur im weitern Umfange. Schon 1743 schrieb er ein deutsches Trauerspiel Banise, welches damals, wo der Zieglersche Roman Banise, noch in Aller Händen war, mit großem Beifall auf allen deutschen Theatern aufgeführt ward. Es steht in Gottscheds deutscher Schaubühne, Bd 4, gedruckt. Grimm war mehrere Jahre Hofmeister bei dem nachmaligen kursächs. Konferenzminister Grafen von Schönberg, während derselbe in Leipzig studirte, begleitete ihn dann nach Paris, und fand in dieser Stadt so viel Vergnügen, daß er immer daselbst zu bleiben wünschte. Dieser Wunsch wurde ihm dadurch gewährt, daß er 1749 in die Dienste des Herzogs Ludwig Philipp v. Orleans, Vaters des in der Revolution so berüchtigten Herzogs dieses Namens trat; ein Verhältniß, das ihm die interessantesten Bekanntschaften verschaffte, unter andern mit Rousseau, der ihn wieder mit Diderot, dem Baron von Holbach und andern durch Stand und Talente bewährten Personen bekannt machte. Wenig beschäftigt durch seinen Dienst, behielt er Zeit genug übrig zum Studium der neuesten franz. Literatur, zu welcher er selbst einige kleine Beiträge lieferte, und zu einer interessanten Korrespondenz darüber mit mehreren auswärtigen Bekannten, die ihn mit verschiedenen Höfen in Verbindung brachte. Er empfieng Gunstbezeugungen von der Kaiserinn Katharina II von Rußland, von Friedrich dem Großen und dem König Gustav III v. Schweden, und 1776 ernannte ihn der Herzog von Sachsen-Gotha [mit Erhöhung in den Adelstand] zu seinem bevollmächtigten Minister in Paris, ein Posten, den er bis nach dem Ausbruche der Revolution behielt, da er sich nach Gotha begab. Früher schon war er mit dem jetzigen Großherzog v. Darmstadt nach den Niederlanden gereist, und hatte außerdem eine zweimalige Reise nach St. Peters-

burg gemacht, wo ihn die Kaiserinn Katharina II sehr gnädig aufnahm, die ihn auch 1796 zu ihrem bevollmächtigten Minister bei dem niedersächs. Kreis ernannte, worinn ihn Paul I bestätigte. Da er aber bald darauf ein Auge verlor, so zog er sich von Geschäften zurück, begab sich von Hamburg wieder nach Gotha, wo der Herzog ihm ein fürstl. Haus zur Wohnung einräumen ließ, und starb d. 19 Dez. 1807. Während seines Aufenthaltes in Paris hatte Grimm eine literar. Korrespondenz mit einem deutschen Fürsten [dem Herzog von Sachsen-Gotha] angefangen, welche 1812 zu Paris in 5 starken Oktavbänden gedruckt wurde, und sogleich bei ihrer Erscheinung die größte Sensation erregte. Die Korrespondenz geht von 1770 bis 1782, ist aber nicht ganz von Grimm; wenn dieser keine Zeit zum Schreiben hatte, so trat Diderot an seine Stelle, und wenn dieser abwesend war, so wurde gar nicht geschrieben, daher giebt es auch einige Lücken in den Briefen. Grimms Schreibart, obgleich nicht frei von Germanismen, ist sehr anziehend, u. oft so fließend, als Voltaire's seine. Vorzüglich interessant ist diese Korrespondenz wegen einer Menge von Anekdoten, von witzigen und oft beissenden Bemerkungen über berühmte Personen von mitgetheilten kleinen Schriften aus Diderot's, Voltaire's, Rousseaus, Friedrichs des Gr., Gagl'anis u. a. Federn. Alles, was von Grimm herrührt, ist mit der größten Freiheit geschrieben, und wird oft die schärfste Satyre. Eine Eigenheit dieses in jeder Hinsicht sehr geistreichen Mannes war, daß er sich mehr mit seiner Toilette beschäftigte als eine Dame, und daß man auf seinem Tische immer Schminktöpfchen fand. S. Baaders gel. Baiern, 1 Bd 407. [Beckers] National-Zeitung 1808. St. 1. Morgenblatt 1812. No. 176.

Grohmann (Joh. Gottfried) ausserordentl. Prof. d. Philosophie in Leipzig, geb. zu Goßwiß in der Oberlausitz d. 17 Juli 1763. Ein sehr rüstiger Schriftsteller, Uebersetzer und Kompilator, durch einige vom Publikum günstig aufgenommene ästhetische Werke nicht unvortheilhaft bekannt, vornemlich durch sein Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, engl. Anlagen, und für Besitzer von Landgütern, Gärten und ländlichen Gegenden. Leipzig. fol. mit schw. u. illumin. Kupf. 1 — 38 Heft. 1796 — 1801. [fortges. von F. G. Baumgärtner. 39 — 58 Heft 1803 — 1808. vom 33 Heft an auch unter dem Titel: Phantasien zu ländl. Gartengebäuden u. Verzierungen]; und kleines Ideenmagazin. eb. fol. mit Kpf. 1 — 4 Heft, und 5 — 8 Heft oder neues kleines Ideenmagazin. 1799. ff. [vom 9 Hefte an fortges. v. F. G. Baumgärtner. 1805. ff]. Flüchtig kompilirt und in vieler Hinsicht unbefriedigend sind die von ihm herausgegebenen Wörterbücher: Neues histor. Handwörterbuch ꝛc. aus dem Franz. übers. Leipz. 7 Bde 1796 — 99. 8. [fortges. Bd 8 — 10 von W. D. Fuhrmann.]. Kurzgefaßtes Handwörterb. über die schönen Künste. eb. 1 Bd. 1 — 2 Abth. 1794. 8. Handwörterbuch über die bürgerl. Baukunst. eb. 1804. 2 Th. 8. mit Kpf. Er hat noch verschiedenes andere, besonders über Baukunst und Gartenkunst, geschrieben und übersetzt, ohne jedoch von beiden Künsten praktische Kenntnisse zu besitzen. Sein Tod erfolgte d. 12 März 1805. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1790. S. 29. a. d. J. 1805. S. 38. Otto's

Lex. der oberlausitz. Schriftst. 1 Bd 2 Abth. 522.

Groß (David Gabriel Albrecht von) Obristlieutenant in holländ. Diensten, geb. d. 6 Dez. 1756, ein Sohn des Gouverneurs von Namur und Chefs eines Schweizerregiments im Dienste der Generalstaaten. Er trat in frühen Jahren in holländ. Militairdienste, u. blieb in denselben bis zur Auflösung der Republik Holland, da ihn die zwischen derselben und den Schweizerkantons bestehenden Verhältnisse veranlaßten, nach Deutschland zu gehen. Er privatisirte seitdem zu Braunschweig und zu Weimar als herzogl. Kammerherr, u. starb das. d. 18 Nov. 1809. Mit rühmlicher Auszeichnung vertheidigte er 1795 die Festung Grave unter einem 80jährigen Kommandanten gegen die franz. Armee, auch wohnte er 1799 der verunglückten englisch-russischen Expedition im Helder bei. Von seinem Beobachtungsgeiste u. seinen Einsichten in die militairischen Wissenschaften zeugen verschiedene Schriften in franz. und deutscher Sprache vornemlich in Hinsicht auf die neuesten Kriegsereignisse: Von dem Dienste des Offiziers im Felde. Gotha 1803. 8. Histor. milit. Handbuch für die Kriegsgesch. der Jahre 1792 bis 1808; mit Karte und Atlas. Amst. 1808. 8. u. a. Ein Gedicht, das er in seiner Jugend verfertigte: Le premier navigateur, poëme en IV chants, wurde 1803 zu Weimar in 8. gedruckt. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 4. S. 26.

Grouvelle (Phil. A.) ein angesehener franz. Staatsmann und Diplomatiker, thätiges Mitglied der Revolution, den in der unglücklichen Zeit der Hinrichtung Ludwigs XVI das Schicksal traf, diesem Monarchen sein Todesurtheil vorlesen zu müssen. Er wurde darauf bevollmächtigter Minister der franz. Republik in Dänemark, und nach seiner Rückkunft Korrespondent der 3ten Klasse des National-Instituts, im Fache der alten Literatur und Geschichte. Er starb zu Paris im Anfange des Oktobers 1806. Als Schriftsteller lieferte er früher verschiedene Gedichte und kleine politische Schriften und Aufsätze; auch arbeitete er während der Revolution unter andern an einem Volksblatte zur Belehrung der niedern Stände, und zuletzt schrieb er auf Veranlassung von Raynouards Trauerspiele: Mémoires hist. sur les Templiers. 1805. 8. deutsch v. K. F. Cramer. Leipz. 1806. 8. S. Der Biograph 6 Bd 527.

Gruber (Gabriel) General des Jesuitenordens, geb. zu Wien um 1740, trat frühzeitig in die Gesellschaft Jesu, und widmete sich mit nicht gemeinem Erfolg dem Studium der Rhetorik, Geschichte, Mathematik, Arzneikunde, Hydraulik, Architektur u. Mahlerkunst. Seine Perspektivzeichnungen werden selbst von Kennern geschätzt. Wegen seiner vielseitigen Ausbildung wurde er von seinem Orden frühzeitig in verschiedenen Lehrämtern gebraucht, und nach der Aufhebung desselben 1773 nahm ihn die Kaiserinn Maria Theresia in ihre Dienste, und gab ihm die Aufsicht über den Schiffbau zu Triest und über die Austrocknung der ungar. Sümpfe. Als er aber vernahm, daß sein Orden in Rußland unter kaiserl. Schutze von neuem aufblühe, so eilte er in das Kolleginm von Polozk, kam von da öfters in Geschäften nach St. Petersburg, und wußte sich die Achtung des Hofes zu erwerben. Seiner Einsicht und Thätigkeit hatte er es zu danken, daß er 1802 zum General des Or-

deus ernannt wurde, und er beförderte das Interesse desselben mit unermüdetem Eifer bis an seinen Tod, welcher d. 23 März 1805 zu Poloezk erfolgte. Seinen Bemühungen in St. Petersburg schreibt man vorzüglich den immer zunehmenden Flor seiner Gesellschaft zu, so wie auch die Wiederherstellung derselben im Neapolitanischen größtentheils als sein Werk angesehen wurde. Bei seinen ausgezeichneten Fähigkeiten und Kenntnissen besaß er auch die Tugenden eines Ordensmannes. S. Der Biograph 4 Bd 479.

Gruber (Joh. Siegm.) Doktor der Rechte und Konsulent der Stadt Nürnberg, geb. das. d. 4 Dez. 1759, studirte in Altdorf die Rechte und trieb daneben die Musik, in der er sich eine besondere Fertigkeit auf der Violine erwarb. Als er 1782 von Altdorf in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, wurde er Advokat, 1788 Syndikus, 1796 Konsulent, und d. 3 Dez. 1805 starb er. Er besaß viele, besonders literarische Kenntnisse, und edirte mehrere nicht unbrauchbare literarische und bibliographische Werke für Juristen, Oekonomen, Kaufleute und Freunde der Musik, Ausgaben des Persius, Censorinus de die natali und des Claud. Rutilius Numantianus itinerarium. Seine Kompositionen fürs Klavier haben nichts Auszeichnendes. S. Nopitsch Fortsetz. des Willischen gel. Lex. 5 Bd 434. 8 Bd 456.

Gruber (Tobias, nach andern Thomas) k. k. Baudirektor, geb. 1745, trat in den Jesuiterorden, wurde nach Aufhebung desselben k. k. Bau- und Navigationsdirektor im Temeswarer Banat, zuletzt k. k. Baudirektor auf den böhmischen Kameralherrschaften zu Prag, wo er d. 31 März 1806 starb. Er hat sich nicht allein durch seine praktischen Arbeiten, sondern auch durch Schriften, größtentheils physikal. Inhalts rühmlich bekannt gemacht. Viele Abhandlungen von ihm befinden sich in Borns physikal. Arbeiten, in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, der böhm. Gesellschaft der Wiss. und in Grens Journal der Physik. S. Mensels gel. Deutschl.

Grübel (Joh. Konrad) Burger und Stadtflaschner in Nürnberg, geb. das. d. 3 Juli 1736. Sein Vater, Jonas Paul, war ebenfalls ein geschickter Flaschner in Nürnberg, der in jüngern Jahren verschiedene mechanische Arbeiten, Luftpumpen, Brunnenwerke und Windbüchsen verfertigte. Joh. Konrad erwarb sich eine gewisse Celebrität durch seine größtentheils originellen Gedichte in nürnberger Mundart. Nürnb. 1798; 2te verb. Aufl. 1802. 8. 2s u. 3s Bdchn. eb. 1802. 8. (Auswahl seiner Gedichte, für den deklamatorischen Vortrag bearbeitet, u. mit Erkl. begl. v. Solbrig. Magdeb. 1809. 8.) Auch seine Korrespondenz u. Briefe in nürnb. Mundart wurden 1808 gedruckt. Er starb d. 8 März 1809. S. Nopitsch Forts. d. Willischen gel. Lex. 5 Bd 435. 8 Bd 456. Von den mancherlei künstlichen Arbeiten, die er verfertigte, und die zum Theil nach Italien in Kirchen und auf öffentliche Plätze gekommen sind, S. Mensels Künstlerlex. 2te Aufl. 1 Bd 318.

Guenée (Antoine) Prof. der Humanioren am Kollegium du Plessis, zu Paris, geb. in der Gegend um Sens 1717. Er widmete sich dem geistl. Stande, war lange ein sehr geschätzter Lehrer an dem genannten Kollegium, lebte zuletzt zu Fontainebleau, und starb das. im November 1803. Er schrieb die

mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Lettres de quelques Juifs portugais et allemands à Mr. de Voltaire. Lisbonne et Par. 1769. Vol. II. 8 et 12. VI Edit. revue et corr. d'après les manuscr. de l'auteur. 1804. Vol. III. 12., worinn er die Juden gründlich, bescheiden und in einem eleganten Style gegen die Vorwürfe eines Voltaire in Schutz nimmt. S. Nouv. Dict. hist.

Guglielmi oder Guilelmi (Pietro) Kapellmeister der päbstl. Kapelle in Rom, geb. 1728 zu Massa Carrara, wo sein Vater Kapellmeister des Herzogs von Modena war. Aus dem Unterrichte des letztern kam er in seinem 18 Jahre in das Conservatorio St. Onofrio zu Neapel, wo Durante sein Lehrer war. In seinem 28 Jahre, da er die Anstalt verließ, fieng er sogleich an, für die italien. Theater mit gleichem Glück komische und heroische Opern zu komponiren. Er wurde nach Wien, Madrid und London berufen, und seit 1774 lebte er als Kapellmeister zu Neapel, kam von da 1797 in gleicher Qualität nach Rom, u. starb das. d. 19 Nov. 1804. Man zählt von ihm über 200 Werke an Opern, Kirchen- und Instrumentalstücken, die sich durch einfachen und lieblichen Gesang, eine klare und volltönende Harmonie, und durch Begeisterung und Originalität auszeichnen. Sein Sohn Pietro Carlo ist ebenfalls ein ausgezeichneter Opernkomponist. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Gülich (Jeremias Friedrich) Fabrikant, geb. zu Canstadt d. 4 Sept. 1733. Von Jugend auf legte er sich auf das Fabrikwesen, machte Versuche in Heilbronn, Canstadt, Neuenburg, Ludwigsburg ꝛc., stund seit 1786 in einer Fabrike zu Pforzheim, u. starb d. 10 Sept. 1808. Als denkender Fabrikant schrieb er ein reichhaltiges, dem Praktiker schätzbares und mit Beifall aufgenommenes vollständiges Färbe- und Blaichbuch zum Nutzen der Fabrikanten und Färber. Ulm 7 Bde 1779 — 99. 8., wovon die meisten Theile auch unter besonderen Titeln erschienen sind. S. Schwäb. Magaz. 1777. S. 471. Gradmanns gel. Schwab. 203.

Günther (Joh. Arnold) Senator in Hamburg, wo sein Vater Kaufmann war, geb. das. d. 9 April 1754, widmete sich aus überwiegender Neigung, gegen den Willen seines Vaters, den Wissenschaften, und nach einer zweckmäßigen Vorbereitung unter Büsch, Ebeling u. a. Lehrern seiner Vaterstadt, studirte er seit 1775 in Göttingen die Rechte, wurde 1778 Licenciat derselben, und begab sich darauf nach Wetzlar, um den Kameralprozeß zu studieren. Eine Reise durch einen beträchtlichen Theil von Deutschland, Ungarn und Böhmen ward von ihm zweckmäßig benutzt, und nach seiner Rückkehr nach Hamburg 1780 studirte er vornemlich Geschichte, Statistik, Politik und Kameralwissenschaften, und wandte seine vielfachen gesammelten Kenntnisse patriotisch zum Besten seiner Vaterstadt an. Mit großer lebendiger Kraft, mit Ausdauer und Vollendungseifer griff sein männlicher Geist in die Organisation fast aller derjenigen hamburgischen Staatsanstalten ein, welche die Beförderung des Bürgerwohls zum unmittelbaren Zweck hatten, und welche ähnlichen Instituten in mehreren deutschen Ländern zum Muster dienten. Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlicher Gewerbe, die durch sie angeordneten Einrichtungen der Kreditkasse für Erben und

Grundstücke, der allgemeinen Versorgungsanstalt und der Rettungsanstalt für Ertrunkene, späterhin auch die Armenanstalt, waren vornemlich die Institute, in welchen er in einer Reihe von 20 Jahren schuf oder mitwirkte, verbesserte oder vollendete, wie aus seinen darüber erschienenen Schriften bekannt ist. Nicht minder wichtig und für die künftige Ausführung reich an tief durchdachten und erschöpfenden Ideen sind seine hinterlassenen, äußerst vollständigen Plane zu einer zweckmäßigen Medicinal-Polizey, zu einer verbesserten Feuerkassen-Ordnung und andere staatswirthschaftl. oder Polizeygegenstände betreffende Amtsarbeiten. Seine meisten Schriften beziehen sich auf Gemeinwohl, u. sind reich an neuen zweckmäßigen Vorschlägen und Gedanken: Ueber Leibrenten, Wittwenkassen und ähnliche Anstalten. Hamb. 1788. 8. Versuch einer Gesch. der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. eb. 1790. 8. Argumente und Erfahrungen über Krankenbesuchs-Anstalten für Arme. eb. 1791. 4. ꝛc. Als von Wien aus ein Preis von 100 Dukaten auf die beste Beantwortung der Frage: wie dem Wucher ohne Strafgesetze am leichtesten zu steuern sey? gesetzt wurde, erhielt er unter mehr als 250 Konkurrenten durch eine kaiserl. Hofkommission d. 28 Febr. 1792 den Preis. Vier Tage zuvor wurde er Senator in Hamburg, und wirkte auch in diesem neuen Geschäftskreise mit angestrengter Kraft und öfters unter niederdrückenden Körperleiden bis an seinen, d. 20 Aug. 1805 erfolgten Tod. Der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlicher Gewerbe hinterließ er seine sehr ansehnliche mit großem Fleiß und Kosten gesammelte Bibliothek, Kupferwerke und Landkarten. Aus seinem Nachlasse gab F. J. L. Meyer heraus: Erinnerungen aus den deutschen Kriegsgegenden, aus der Schweiz und den angränzenden Ländern, in vorzüglicher Hinsicht auf Naturschönheit und Völkerglück. Hamb. 1806. 8. S. Wagenseil zum Andenken Günthers. Kempten 1806. 8. Morgenblatt 1807. No. 114 und 115. Günther, ein Lebensgemählde von F. J. L. Meyer. Hamb. 1810. 8.

Guiraudet S. Giraudet.

Gürnth (Georg Sam.) Senior zu Creuzburg in Schlesien, geb. d. 3 Febr. 1745 zu Brieg, wo er auch seine literarische Laufbahn auf dem dasigen Gymnasium betrat. Nachdem er seit 1765 auf der Universität zu Königsberg studirt hatte, wurde er Hauslehrer bei dem Herrn von Golz in Schlesien, und dann Rektor zu Neustadt in Oberschlesien. Seit dem J. 1778 bekleidete er die Stelle eines polnischen Predigers und Diakonus extraordinarius zu Brieg, wurde 1792 Oberpastor und Senior zu Creuzburg, u. starb das. d. 3 Febr. um 5 Uhr früh, gerade an dem Tag und in der Stunde, da er gebohren war. Seine Amtsverhältnisse füllte er mit rühmlichem Eifer aus, und als pädagogischer und ascetischer Schriftsteller ist er vortheilhaft bekannt durch seine anonym erschienenen Abwechslungen für Kinder. Bresl. und Hirschb. 4 Bdchn 1784. 8. Neue Lesestücke f. K. eb. 1785. 8. Lesearchiv für die Jugend. eb. 1787 u. seinen Erbauungsfreund. Bresl. 5 Bdchn 1784 — 90. 8. Seine Wittwe ist die durch Herausgabe einer Gartenökonomie für Frauenzimmer u. a. Schriften rühmlich bekannte Christina Dorothea Gürnth, geb. Hentschel. S. Li-

terar. Blätter 1804. No. 9. S. 129.

Güssefeld (Franz Ludw.) Forstrath zu Weimar, ein um die Erdkunde durch seine geographischen Karten vielfach verdienter Mann, geb. d. 6 Dez. 1744 zu Osterburg in der Altmark, wo sein Vater Stadtdirektor und Gesammtrichter der v. Jagowschen Familiengüter war. Schon in frühen Jahren äußerte er eine starke Neigung zum Zeichnen und große Liebhaberey für Landkarten, die er aber nur höchst nothdürftig befriedigen konnte. Die zufällige Aufnahme der Osterburger Gegend durch einen Ingenieur, und das Lesen einiger mathematischen Bücher, brachte ihn in seinem 15 Jahre auf die Idee ein Ingenieur zu werden. Bald darauf wurde er bei einem Baumeister untergebracht, unter welchem er nach dem Hubertsburger Frieden 1763 bei der Urbarmachung der Netz- und Wartebrüche Beschäftigung fand. Nach mehreren andern Geschäften in der Mark gieng er nach Weimar, wo er angestellt wurde, und nun sich, außer ökonomischen Messungen, hydrographischen und topographischen Aufnahmen, unausgesetzt mit Kartenzeichnungen beschäftigte, bis er d. 17 Juni 1808 starb. Die von ihm herausgegebenen geographischen Karten zeichnen sich durch Reinheit und Richtigkeit vortheilhaft aus. S. Geograph. Ephemer. Juni 1808.

Güte (Heinr. Ernst) außerordentlicher Professor der Theologie auf der Universität zu Halle, Oberdiakonus an der dortigen St. Ulrichskirche und Pastor zu Diemitz bei Halle, geb. d. 13 Sept. 1754 zu Bielefeld in der Grafschaft Ravensberg, wo sein Vater damals am Gymnasium lehrte, der aber schon das Jahr darauf als Prediger nach Ströbeck bei Halberstadt kam. Er besuchte die Halberstädtische Domschule, und 1774 die Universität Halle, wo er sich vornemlich an Näßelt hielt, der ihm auch den Unterricht seiner Kinder anvertraute. Das Kirchenkollegium zu St. Ulrich in Halle wählte ihn 1779 zum Diakonus, nachdem er zuvor ein Jahr lang an der Domschule zu Halberstadt gelehrt hatte. Er hielt von der Zeit an zugleich mit Beifall theologische Vorlesungen, bekam 1791 ein außerordentliches Lehramt, und erfüllte seine Amtspflichten mit seltener Gewissenhaftigkeit bis an seinen Tod d. 6 Dez. 1805. Sein Aeusseres hatte, außer seiner sichtbaren Gutmüthigkeit, Bescheidenheit u. zuvorkommender Humanität, nichts Empfehlendes, u. selbst in der Aussprache wie in der Geberdensprache hatte er manches angenommen, das denen auffiel, die ihn nicht von Seiten seiner anderweitigen Vortrefflichkeit kannten. Demohngeachtet genoß er als Prediger u. Lehrer viel Vertrauen u. Liebe. Als akademischer Lehrer war er einer der fleißigsten u. nützlichsten, welches der nie abgenommene Beifall seiner meistens zahlreichen Zuhörer bestätigte. Zum Behuf dieser Vorlesungen schrieb er: Anfangsgr. d. hebr. Spr. Halle 1782; 1791. 8. Entwurf zur Einleitung ins alte Test. eb. 1787. 8. Einleitung in die Psalmen. eb. 1803. 8. Uebersicht der Materien in der Pastoraltheologie. eb. 1804. 8. Den Neuerungen in Kirchen- u. Religionssachen setzte er eine, durch Gründe unterstützte, gemäßigte Opposition entgegen. S. Hallisches patriot. Wochenbl. 1806. St. 2 u. 3. Schlichtegroll's Nekrol. 5 Bd 281 — 310.

Guldberg (Ove Hoegh) kön. dänischer geb. Rath u. Ritter des Danebrogordens, einer der Männer,

die durch rühmliches Streben sich aus der Dunkelheit zu den höchsten Posten empor arbeiteten. Er wurde zu Horsens in Jütland d. 1 Sept. 1731 geb., zeichnete sich schon im Jugendalter durch Geist u. Kenntnisse aus, und erhielt 1761 den von der Gesellschaft des Geschmacks ausgesetzten Preis für eine gelehrte Abhandlung im Fache der Aesthetik. Er wurde nun in eben diesem Jahre Professor der Geschichte u. Beredsamkeit bei der Ritterakademie zu Sorde, 1764 Informator des damaligen Erbprinzen Friederich, 1770 Etatsrath, und 1773 mit Erhebung in den dänischen Adelstand geheimer Kabinetssekretair des Königs Christian VII. Seit 1776 war er Staatssekretair, 1779 Ritter des Danebrogordens und 1780 geheimer Rath. Späterhin legte er das Ministerium so wie alle seine Staatswürden nieder, begab sich auf seine Güter in Jütland, u. starb daselbst d. 7 Febr. 1808. Um den Staat hat er sich rühmlich verdient gemacht, und sein Ministerium wird immer einen wichtigen Zeitpunkt in der Geschichte des Königs Christian VII bezeichnen. Als Kenner u. Beförderer der Gelehrsamkeit war er ein Mitglied der nordischen Gesellschaft der Wissenschaften u. der königl. Landhaushaltungsgesellschaft. Unter seinen eigenen Schriften zeichnet sich seine allgemeine Weltgeschichte (Verdens Historie. 1ste Deel 1 og 2 Bd. Kiobh. 1768. 2 D. 1 B. 1772. 8.) durch Gründlichkeit, klassischen Vortrag und geschmackvollen Pragmatismus als ein Meisterwerk aus, ist aber nicht vollendet worden. Die Uebersetzung des neuen Testaments, welche er nach dem Austritt aus dem Ministerium bearbeitete, behauptet in Dänemark ungefehr eben den Rang, den man Stolzens Uebersetzung in Deutschland einräumt. S. All. Lit. Ztg. 1808. No. 183. S. 446. Eichhorns Gesch. d. Lit. 4 Bd 3 Abth. 1203.

Gutfeld (August Heinr. Ferdinand) ausübender Arzt zu Altona, im Holsteinischen 1777 geb., rühml. bekannt durch seine Abhandlung über den Typhus der tropischen Regionen oder das gelbe Fieber, welcher von der medicinischen Fakultät zu Göttingen 1800 das Accessit zuerkannt wurde, aus dem Lateinischen (ungedruckten Original) übersetzt von dem Verf. Götting. 1801. 8., seine Schrift: Ueber das Verhältniß der Wechselerregung, Nervenwirkung u. Bewegung im thierischen Organismus eb. 1803. 8. Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten u. Seuchen. Posen 1804. 8. Aufsätze m. medicin. Zeitschriften ꝛc. Er starb d. 12 Sept. 1808. S. Meusels gel. Deutschl.

Gutjahr (Karl Theodor) Justizrath u. Professor der Rechte zu Greifswalde, geb. zu Sorau 1773. Er studirte seit 1792 zu Leipzig, hielt daselbst seit 1797 Vorlesungen, kam 1801 in den Schöppenstuhl, folgte 1804 dem Ruf nach Greifswalde, und starb zu Rappenhagen unfern dieser Stadt d. 4 Okt. 1809. Ein Mann von den mannigfaltigsten Talenten, schrieb: Entwurf des Naturrechts. Leipz. 1799. 8. Strafe u. Bestrafung. eb. 1800. 8. Versuch einer prakt. Darstellung der Theorie von Gewohnheitsrechten. eb. 1800. 8. Populäre Vorlesungen über das Staatsverhältniß. eb. 1800. 8. u. a. Verschiedene belletristische Schriften, unter andern das Trauerspiel Antonio Caduti. Leipz. 1801. 8. hat er unter dem Namen Sellow geschrieben. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 2. S. 28.

Gyllenborg (Gustav Friedrich, Graf) ein großer schwedischer Dichter, der in mehreren Dichtungsar-

ten durch Gedankenfülle, Neuheit der Bilder, u. Korrektheit u. Politur der Sprache glänzt. Ausser einem anziehenden historischen Heldengedichte (Taget ofver Bält. Stockh. 1785; 1800. 8.) und einem gehaltvollen, tiefes Studium, festen Geschmack und kritischen Scharfsinn beurkundenden Lehrgedichte (Försök om Skaldekonsten. Stockh. 1798. 8.), hat man von ihm treffliche dramatische, lyrische, elegische u. andere Poesien: Skrifter. Stockh. 1795. — 97. Vol. III. 8. Er starb d. 30 März 1809 in einem Alter von 77 Jahren. S. Wachlers Handb. der literär. Kultur 2te Hälfte 801.

H.

Haas (Damian Ferdinand) Licentiat der Rechte, verschiedener Reichsstände Hofrath u. geheimer Rath u. Prokurator am Reichskammergericht zu Wetzlar. Er war zu Wittig im Trierischen geb., studirte 5 Jahre lang zu Trier u. Göttingen, erhielt 1750 die Licentiatenwürde auf der Universität zu Gießen, practicirte hierauf zu Cöln, Coblenz u. Wetzlar, ward am 21 März 1755 Advokat und am 1 Jul. 1762 Prokurator des Reichskammergerichts zu Wetzlar, und starb daselbst am 5 April 1805 in einem Alter von 79 Jahren. Er hat sich als Publicist, Deducent u. Sachwalter durch eine Menge von Schriften über reichskammergerichtliche Angelegenheiten, die ihn zum Theil in Streitigkeiten verwickelten, rühmlichst bekannt gemacht, u. sein Talent u. seine Geschicklichkeit in sehr verwickelten Materien bewährt. In seinen Deduktionen, die größtentheils wichtige Streitsachen betreffen, faßt er geschickt den rechten Gesichtspunkt auf, und verfolgt ihn standhaft. Viele Jünglinge genoßen seines Unterrichtes in der Reichsgerichts-Praxis, und zum Behuf seiner Vorlesungen ließ er eine Sammlung einiger wichtiger Deduktionen aus dem Staats- Lehn- u. Privatrechte drucken. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 240. Fahnenbergs Literat. des Reichskammerger. 179 ff.

Haas (Heinrich) Großherzoglich-Hessischer Artillerie-Oberst-Lieutenant. Von gemeinen Eltern im Darmstädtischen geb., trat er als Jüngling in das Großherzoglich-Hessische, damals Hessen-Darmstädtische, Militair, zeichnete sich aber bald so aus, daß er die Aufmerksamkeit des jetzigen Großherzogs von Hessen, damaligen Erbprinzen, auf sich zog, u. diesen veranlaßte, ihn in den militairischen Wissenschaften mit Sorgfalt unterrichten zu lassen. Er stieg nun von einer militairischen Ehrenstelle zur andern, bis er zu dem obgedachten militairischen Posten gelangte. Dem Publikum machte er sich vortheilhaft bekannt durch mehrere von ihm verfertigte u. herausgegebene geograph. Karten von den Gegenden, in welchen er lebte. Seine letzte Arbeit dieser Art war eine Specialkarte von dem Odenwalde, dem Baulande und einem Theile des Spessarts, nebst den angrenzenden Ländern am Rheine u. Neckar, eine nach ganz neuen Ortsbestimmungen u. Vermessungen mit dem größten Fleiße aufgenommene Karte, welche alle bisher erschienenen Karten von diesen Gegenden weit hinter sich zurückläßt, und sich sowohl durch ihre Richtigkeit, als durch einen trefflichen Stich ganz vorzügl. empfiehlt. Haas starb zu Wiesbaden d. 8 Aug. 1810. S. All. Lit. Ztg. 1810. No. 291. S. 423.

Haase (Joh. Gottlob) Professor der Anatomie u. Chirurgie zu Leipzig, geb. daselbst d. 14 Dez. 1739, wo sein Vater Bürger u. Branntweinbrenner war. Er genoß den akademischen Unterricht in seiner Vaterstadt, wurde 1767 Doktor der Arzneigelehrsamkeit und 1774 außerordentlicher Professor derselben, erhielt 1784 das ordentliche Lehramt der Anatomie u. Chirurgie, u. starb d. 10 Nov. 1801. Ausser den Verdiensten, die er sich als Lehrer erwarb, erläuterte er auch in seinen, meist akademischen Schriften, scharfsinnig u. gelehrt, mehrere wichtige Gegenstände in Hinsicht auf die anatom. Kenntniß des menschlichen Körpers, z. B. in der Schrift: De vasis cutis et intestinorum absorbentibus plexibusque lymphaticis pelvis humanae annotationes anatomicae cum iconibus. Lips. 1786. fol. S. Meusels gel. Deutschl.

Haberkorn von Habersfeld (Joseph) Weltpriester u. Pfarrer zu Wartenberg in Schlesien, geb. zu Königswarth in Böhmen d. 25 Dez. 1734, trat 1735 in den Jesuitenorden, wurde Professor der Oekonomie u. Aesthetik auf der Universität zu Breslau, wie auch Mitglied des königl. Schulinstituts in Schlesien, 1784 Professor der dogmatischen Theologie, zuletzt Prediger in Wartenberg, wo er d. 26 May 1803 starb. Man hat von ihm mehrere Jahrgänge Predigten auf alle Sonntage, Festtage, Passionspredigten, von denen einige 3 u. 4 Auflagen erlebten, und ins Lateinische übersetzt wurden. Nützliche Belehrungen enthält sein Buch: Die Landwirthschaft mit ihren Fehlern u. Verbesserungen. Bresl. 1780; 2te Aufl. 1783. 8. S. Pelzers Jesuiten 269.

Hackert (Jakob Philipp, auch blos Philipp) königl. Neapolitanischer Hof-Landschaftsmahler, geb. d. 15 Sept. 1737 zu Prenzlow in der Mark Brandenburg, wo sein Vater als Portraitmahler lebte. Nachdem er schon als Knabe bei demselben Blumenstöcke gemahlt hatte, studirte er die Kunst zu Berlin unter le Suenr, der ihn zu einem geschickten Landschaftsmahler bildete. Von Berlin gieng er nach Stralsund, wohin er von Sulzer dem Baron von Olthoff empfohlen war, der ihn 1764 mit sich nach Stockholm nahm, wo er verschiedene Gegenden zeichnete u. radirte. Im Herbst desselben Jahres kam er nach Deutschland zurück. Im May 1765 gieng er nach Paris, wo er mit vielem Beifall arbeitete, und 1768 nach Italien, wo er seine Manier vergrößerte und seinem Kolorit mehr Leben gab. In Neapel erhielt er die große Bestellung für die rußische Kaiserinn Katharina [6 Gemählde, die 2 Treffen bei Tschesme vorstellend], wodurch der Grund zu seiner Celebrität u. seinem nachmaligen Vermögen gelegt wurde. Seine neue Art sowohl in Oel als in Gouache zu mahlen fand allgemeinen Beifall, und befestigte seinen Ruhm. Er arbeitete viel zu Rom u. zu Tivoli, in welchem letzteren Orte er ein eigenes Haus besaß, und ward vom Pabst u. vom Großherzog von Toskana mit Gunstbezeugungen überhäuft. Der König beider Sizilien berief ihn 1786 als Hof-Landschaftsmahler nach Neapel mit einem Gehalt von 1200 Dukaten, und mit besonderer Honorirung eines jeden Stücks, das er für den König mahlte, nach selbst gesetztem Preise; überdieß ließ ihm der König einen Pallast in der Stadt u. eine Wohnung zu Caserta einrich-

ten. Als der Revolutionskrieg sich aus Frankreich nach Neapel zog, flüchtete er sich 1799 nach Florenz, wo er 1803 eine Villa kaufte und im April 1806 starb. Er behauptete den Ruf des ersten Landschaftsmahlers seiner Zeit, der besonders die Prospektmahlerey auf einen vorher nicht gekannten Grad der Vollkommenheit brachte. Auf Erfindung machen seine Werke keinen Anspruch; das Verdienst der Anordnung beweisen sie durch die Wahl der Standpunkte, in Nachbildung der Gestalt u. Proportion der Gegenstände ist Hackert der vollkommenste Meister, und in Andeutung des Karakters der verschiedenen, in einem Gemählde befindlichen, Gegenstände durch Gestalt u. Umrisse steht er keinem nach. Seit seinem Aufenthalte in Italien hat er eine große Anzahl Landschaften gemahlt, von denen meistens diejenigen die besten sind, die er für Kenner u. Freunde verfertigte. Sie sind größtentheils durch Kupferstiche bekannter geworden, welche vorzüglich herrühren von Georg Hackert, Jak. Aliamet, B. A. Dunker, J. S. Lacroix, Fr. Morel, G. Eichler, F. Volpato, Joh. Barnes, Lorieux, Gmelin u. a. Nicht blos im mahlen, sondern auch im restauriren der Bilder hatte Hackert besondere Einsicht; von dem letztern zeugt seine kleine Schrift in Form eines Sendschreibens an den Ritter Hamilton: Sul uso della Vernice nella Pittura 1788, übersetzt von dem Gallerieinspektor Riedel in Dresden 1801. Hackert hatte 4 Brüder, die als achtungswerthe Künstler vortheilhaft bekannt sind, nemlich: Johann, gest. zu Bath in England 1779; Wilhelm, Schüler von Mengs, gest. 1780 in Rußland; Karl, gest. in Lausanne 1808; und Georg, welcher bei Berger in Berlin die Kupferstecherkunst gelernt hatte, gest. zu Florenz d. 4 Nov. 1805. S. Huber und Rosts Handb. 2 Bd 215. Winkelmann und sein Jahrh. 329. Morgenblatt 1807. No. 154 und 155. 202 und 203. Ph. Hackert. Biograph. Skizze, meist nach dessen eigenen Aufsätzen entworfen von Göthe. Tübing. 1811. 8. Auszug daraus in den Götting. gel. Anz. 1811. St. 108.

Häberlin (Karl Friedr.) geh. Justizrath und Prof. d. Rechte in Helmstädt, geb. das. d. 5 August 1756, wo sein Vater, der durch seine Reichsgeschichte bekannte, aus Ulm abstammende, Franz Dominikus Häberlin, zuletzt Senior der Juristenfakultät war. Er besuchte die akadem. Vorlesungen in seiner Vaterstadt, wurde 1778 Doktor d. Rechte, und fieng darauf andere zu lehren an. Um den Kammergerichtsprozeß zu erlernen, hielt er sich einige Zeit in Wetzlar auf, und ward nachher Justiz-Kanzlei-Assessor zu Wolfenbüttel, von da er 1782 als fünfter ordentl. Prof. d. Rechte nach Erlangen kam. Er erhielt 1786 den Karakter eines brandenburg. Hofraths, gieng aber noch in diesem Jahre als Prof. d. Rechte nach Helmstädt, ward 1798 als Abgeordneter der Reichsfriedensdeputation nach Rastadt geschickt, und erhielt 1799 vom Herzoge von Braunschweig, der ihn persönlich schätzte, den Karakter eines geh. Justizraths. Auch unter der neuen Regierung wurden seine Verdienste anerkannt und hervorgezogen. Er wurde zum Reichsstande gewählt, wohnte in dieser Eigenschaft 1808 dem Reichstage in Kassel bei, und erlebte die Genugthuung, daß manche seiner staatsrechtlichen und konstitutionellen Ideen dort Reichsgesetze wurden. Sehr krank kehrte

er von Kassel zu den Seinigen zurück, und starb wenige Stunden nach seiner Rückkehr d. 16 Aug. 1808. Häberlin war einer der vorzüglichsten deutschen Staatsrechtslehrer, und ein freimüthiger Schriftsteller, der ohne Furcht und Rücksicht veraltete Mißbräuche und Mängel im deutschen Reiche aufdeckte. Daß in ihm sich die Kenntnisse und Tendenzen Pütters und Schlözers vereinigten, zeigen seine freimüthigen Untersuchungen der Rügen und Mängel, die bei den deutschen Reichsgerichten statt fanden, seine eben so staatsklugen als muthigen Vertheidigungen in den verwickelten Prozessen der Herren von Berlepsch und von Brabeck, und vornemlich sein Staatsarchiv, das seit 1796 nach und nach in Braunschweig, Tübingen und Helmstädt verlegt, und bis zum 62 Heft fortgesetzt wurde, und das neben den Schlözerschen und Moserschen Werken, dem Geschichtsforscher u. staatswissenschaftl. Denker stets wichtig bleiben wird. Unter seinen übrigen Schriften ist das nach Pütters Plan, aber weit vorurtheilsfreier bearbeitete Handbuch des deutschen Staatsrechts. Berl. Neue Aufl. 1797. 3 Bde. 8. die wichtigste. Sein mündlicher Vortrag war gründlich, aber nicht angenehm, daher er auch nie ein zahlreiches Auditorium hatte. Rechtliche Biederherzigkeit und Offenheit waren Grundzüge seines Karakters. S. Fikenschers gel. Gesch. v. Erlangen. 1 Abth. 251. Allgem. Zeitg. 1808. No. 261.

Haf (Joh. Lorenz) Formschneider zu Berlin, und Ehrenmitglied der märkischen ökonom. Gesellschaft in Potsdam, geb. zu Schwäbischhall d. 30 März 1737. Er lebte mehrere Jahre in Leipzig und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er Schattenrisse verfertigte, die vielen Beifall fanden. Man hat von ihm 3 Lieferungen in Holz geschnittener Thiere, mit der Beschreibung, die den Titel führt: Naturgesch. der vierfüßigen Thiere für Kinder und auch Erwachsene. Berl. 1792. 8. Er starb d. 3 März 1802. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 44. S. 356.

Hagemeier (Alois) Doktor der Medicin und Chirurgie, kön. baier. Medicinalrath, oberster Stabwundarzt, wie auch erster Lehrer der Chirurgie und Klinik an der chirurg. Akademie in München. Er war am 21 Dez. 1767 zu Mannheim geb., vollendete daselbst die niedern Studien, die höheren aber zu Heidelberg, wo er zuletzt die Doktorwürde annahm. Zu seiner weiteren Ausbildung benutzte er die berühmtesten Aerzte und Anstalten zu Straßburg nnd Paris, wo er 3 Jahre bei Desault wohnte, bereiste Dentschland und die Schweiz, und wurde 1791 in Mannheim Lehrer der Anatomie und Direktor des chirurg. Instituts, 1797 aber kurpfalzzweybrückischer Medicinalrath. Er stiftete zu Mannheim eine der ersten Badeanstalten in Dentschland, deren Plan eigentlich auf medicinisch-pädagogische Gymnastik berechnet war, aber wegen der bald darauf eingetretenen Zeitverhältnisse unausgeführt blieb. In München lebte er im Genuß ausgezeichneter Achtung seinem Berufe, starb aber schon am 3 April 1806 zu Passau. Er war in Pfalzbaiern der erste Arzt, der sich, ursprünglich als Arzt, der Ausübung der höheren Wundarzneikunde ex professo widmete. Er schrieb Badregeln über Kuhpocken u. a. kleine Schriften und Aufsätze. S. Baaders gel. Baiern 436.

Hagemeister (Joh. Gottfried) Rektor der Schule zu Anklam in Vorpommern, geb. zu Greifswalde

1762. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Lehrer am Waisenhause zu Berlin, privatisirte seit 1793 zu Greifswalde, wurde 1798 Konrektor zu Anklam u. st. das. d. 3 Aug. 1807 als Rektor. Er war ein Mann von dem vortrefflichsten Herzen und ausgezeichneten Talenten. Als Dichter ist er durch seine Schauspiele: Die Jesuiten, ein Originalschauspiel in 5 Aufz. Berl. 1787. 8. und Johann von Procida, oder die Sizilische Vesper, Schausp. in 5 Aufz. eb. 1791. 8. dem Freunde der vaterländ. Literatur nicht unbekannt. Man hat noch einige andere kleine Theaterstücke von ihm, z. B. das große Loos, die mit Beifall auf die Bühne gebracht wurden. Verschiedene historische und unterhaltende Schriften bearbeitete er nach dem Französischen, mit G. W. Bartoldy gab er 1792 und 1793 ein Journal für Gemeingeist heraus, und Gedichte von ihm finden sich unter andern im Berlin. Musenalmanach auf 1793 und in Kochs Odeum Friedrichs des Großen, Berl. 1793, wo auch seine Lebensbeschreibung (S. 116 — 121) befindlich ist. S. Morgenblatt 1807. No. 211. S. 844.

Hagenauer (Johann von) Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste, Direktor und Professor der Graviršchule in Wien. In Salzburg, wo er ehedem war, sieht man von ihm viele große Werke, zum Theil in Erz gegossen, besonders einen großen, mit vielen Figuren gezierten Brunnen; auch eine kolossalische Bildsäule des Kaisers Sigismund über einem durch einen Felsen gehauenen Stadtthore. In Schönbrunn hat er ebenfalls Verschiedenes gearbeitet, und in Wien legte er eine Art von Manufaktur von gypsenen Statuen an, die er durch verschiedene Leute giessen und zusammensetzen, und zum Theil auf Marmorart glätten, zum Theil bronziren ließ. Er st. d. 9 Sept. 1810 im 79 J. S. Nicolai's Reisen 4 Bd 514.

Hahn (Friedrich von) Erblandmarschall des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz, Mitglied der unmittelbaren Reichsritterschaft, Erbherr auf Remplin, Baiedow ꝛc. und Ritter des dänischen Dannebrogordens. Er war zu Neuhaus, einem adelichen Gute im Oldenburgischen Distrikt Wagriers geb., und erwarb sich seltene Kenntnisse im Fache der Naturwissenschaften, vornemlich aber in der Astronomie, und besonders im physischen Theile derselben. Beweise davon sind mehrere Abhandlungen und Aufsätze, die er in Bode's astronom. Jahrbuch, Voigts Magazin für das Neueste aus der Naturgeschichte, und in die Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin einrücken ließ. Einen großen Theil seiner bedeutenden Einkünfte verwendete er auf die beträchtliche Bibliothek und auf das Observatorium, das er mit den trefflichsten Instrumenten versah. Er starb d. 9 Okt. 1805 auf seinem Gute zu Remplin bei der Stadt Malchin im Mecklenburg-Schwerinischen. S. Der Biograph 5 Bd 229.

Hahn (Heinrich Johann von) Freiherr, zu Carlsruhe, geb. d. 5 Juni 1735 zu Meinungen, wo sein Vater herzogl. geh. Rath u. Erblehn- und Gerichtsherr auf Witzschersdorf und Weydenthal war. Die Schulstudien trieb er seit 1749 auf der Fürstenschule zu Pforte bei Naumburg und die Rechte studirte er seit 1755 zu Leipzig, wo er besonders an dem Philosophen Crusius einen Lehrer und Freund fand, mit dem er bis an dessen Tod im Briefwechsel blieb.

Nach Vollendung seiner Studien begab er sich 1760 nach Carlsruhe, wo er sich in dem Hause seines Bruders, des 1788 verstorbenen badischen geh. Raths u Präsidenten August Joh. von Hahn, unter gelehrten Beschäftigungen, ohne öffentliche Bedienung aufhielt, und d. 21 Aug. 1803 starb. Er war ein warmer Verehrer der Religion, übersetzte, zur Verbreitung religiöser Erkenntnisse, Abbadie's und Addisons Werke von der Wahrheit der christlichen Religion mit Anmerkungen, und schrieb selbst ein Lehrbuch der christl. Religion in 2 Bdn [Kehl 1786. 8.], das nicht ohne Werth ist. S. Bougine's Handb. d. Literargesch. 4 Bd 241.

Haid (Joh. Elias) ein ber. Künstler, und der geschickteste Kupferstecher Augsburgs in sogenannten Sammtstichen. Er war das. 1739 geb., und ein Sohn des 1767 verstorbenen rühmlich bekannten Schwarzkünstlers Joh. Jakob Haid. Unter Anleitung desselben fieng er frühzeitig an, nach Gemählden berühmter Mahler zu arbeiten, und sich in deren Nachahmung als Künstler zu zeigen. Zu seiner Ausbildung machte er eine Reise nach Venedig und den Niederlanden, ließ sich dann in Augsburg nieder, und führte nach seines Vaters Tode dessen großen Kunstverlag fort, worunter z. B. die Trewischen u. Weimannischen botanischen Werke, Bruckers Bildersaal, dessen Ehrentempel deutscher Gelehrten u. a. gehören. Von ihm selbst hat man viele geschätzte Stücke in schwarzer Kunst, nach Cordowa, Karl Loth, Schalken, Kupetzky, Strozzi, Heilmann, Franz Mieris, Chodowiecky, Adrian van der Werf, Rembrandt, Nogari, Douais u. a. Die von seinem Vater angefangene Sammlung von Künstlerbildnissen setzte er fort, lieferte eine neue Sammlung jetzt lebender Gelehrten, die sich durch Kunst und Aehnlichkeit empfiehlt, verlegte, und stach die von Murr übersetzte brittische Zoologie [von Pennant], das Hedlingerische Medaillenwerk nach den Zeichnungen Joh. Jakob Fueßli's in Zürich, und machte auch einen Versuch, Landschaften in Schwarzkunst zu verfertigen, wovon 2 zum Vorschein kamen. Er war auch Direktor der Kunstakademie in Augsburg, u. st. d. 5 April 1809. S. Stettens Kunstgesch. von Augsb. 1 Th. 428. 2 Th. 242. Meusels Miscellen. Heft 28. S. 222—232. Deutschlands 18tes Jahrh., eine Monatsschr. Nov. 1783.

Halle (Joh. Sam.) Prof. d. Staatshistorie beim adelichen Kadettenkorps zu Berlin, geb. zu Bartenstein in Preußen d. 11 Dez. 1727. Den ersten wissenschaftl. Unterricht erhielt er in der Stadtschule daselbst, wurde aber außerdem besonders noch von seinem Vater, einem Gelehrten, der das. Accisinspektor war, unterrichtet. Nach dessen Tode besuchte er im 17 J. die Universität zu Königsberg, u. widmete sich vornemlich der Theologie, studirte aber auch Mathematik, Philosophie und Arzneikunde. Im J. 1753 kam er mit einigen jungen Edelleuten, die der König in den Kadettenhof aufnahm, nach Berlin, wo er 1760 den Ruf als Prof. der Geschichte erhielt, welche er nach einem dem Könige vorgelegten, und von demselben genehmigten Plane lehrte. Dieses Amt bekleidete er, bis er wegen Altersschwäche in Pensionsstand versetzt wurde, in welchem er am 9 Jan. 1810 starb. Er war ein fleißiger und glücklicher Bearbeiter der Naturgeschichte und Technologie, der nicht als Erfinder glänzte, aber durch Sammlung u.

Anordnung des Vorhandenen viel reife Kenntniſſe, Nachdenken und Fleiß bewährte. Einen großen Reichthum wiſſenswürdiger Notizen enthalten ſeine Werkſtätte der Künſte. Brandenb. und Leipz. 6 Bde 1761 — 1779. 4., die von ihm fortgeſetzte Bearbeitung des Schauplatzes der Künſte und Handwerke; Technologie. Berl. 1782. 8., ſein Werk über die deutſchen Giftpflanzen, mit nach der Natur ausgemahlten Kupfern. eb. 1784; 4te Aufl. 1802. 8. ſeine Magie, fortgeſetzte Magie, und neue fortgeſetzte Magie, zuſammen 17 Bde, Berl. 1783 — 1802. 8., viele Ueberſetzungen gemeinnütziger, beſonders technologiſcher u. a. Werke aus dem Franzöſiſchen, und Hallers Phyſiologie aus dem Lateiniſchen. Berl. 8 Bde 1765 — 76. 8. Vor dem 55 Bde der Krünitziſchen Enenklop. ſteht ſein Bildniß. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 159. 2 Th. 142.

Halter (Wilh. Ferdinand) Organiſt bei der deutſch. reformirten Gemeinde zu Königsberg, ein ſehr geſchickter Orgelſpieler und Komponiſt mehrerer Liederſammlungen, Opern, Sonaten und Konzerte, die zum Theil mit Beifall aufgenommen wurden. Er ſtarb d. 10 April 1806. S. Gerbers Lex. der Tonkünſtl.

Hamilton (Alexander) ein berühmter Staatsmann und Krieger in den vereinigten nordamerikaniſchen Staaten, geb. 1757 auf der Inſel St. Croix. In ſeinem 16 J. kam er nach Neu-York, beſuchte 3 Jahre das Kollegium von Columbia, und entwickelte ausgezeichnete Talente. Beim Ausbruche der Streitigkeiten zwiſchen Großbrittanien und ſeinen Kolonien vertheidigte er die Rechte der letztern mit ſiegenden Gründen, und als der Krieg begann, zeichnete er ſich bei der Artillerie ſo rühmlich aus, daß ihn Washington 1777 zu ſeinem Adjutanten ernannte, und mit ſeinem ganzen Vertrauen beehrte. Er hatte an mehreren der ausgezeichnetſten Thaten in dieſem Kriege Theil. Nach der Wiederherſtellung des Friedens 1782 widmete er ſich dem Studium der Rechte, und machte ſich auch in dieſer Laufbahn bald bekannt. Neu-York ernannte ihn 1787 zum Mitglied der Bundesverſammlung, u. er hatte Theil an der Konſtitution dieſer Provinz, die jedoch nicht ganz ſeinen Wünſchen gemäß abgefaßt wurde. Bei der Organiſation der Regierung 1789 ſtellte ihn Washington an die Spitze der Schatzkammer, in welchem Amte er die öffentliche Schuld und den Kredit des Staats zu ſichern wußte. Als aber ſeine Maasregeln gegen das revolutionaire Frankreich nicht gebilliget wurden, nahm er 1795 ſeinen Abſchied, kommandirte dagegen 1798 unter Washington, als die gebieteriſchen Foderungen Frankreichs die Ausbebung einer Armee nöthig machten. Nach Beilegung der Streitigkeiten mit Frankreich und Entlaſſung der Armee gieng er nach Neu-York zurück, wo er im Juni 1804 in einem Duell gegen den Oberſten Burr, Vicepräſidenten der vereinigten Staaten, gegen den er ſich einige beleidigende Ausdrücke erlaubt hatte, ſeinen Tod fand. Er war auf dem Schlachtfelde und im Kabinete gleich ausgezeichnet, und ſeine Schriften werden die Beweiſe ſeiner großen Talente auf die Nachwelt bringen. S. Konverſ. Lex. 2te Aufl. 4 Bd 187. Zſchokke's Miſcellen für die n. Weltkunde 1813. No. 104.

Hamilton (Hugg) Biſchof von Oſſory in Irland, ein gelehrter Mathematiker und Phyſiker, und durch

Schrif-

Schriften in diesen Fächern rühmlich bekannt: De sectionibus conicis. 1758. 4. translated from the latin. 1773. 4. Tour introductory lectures in natural philosophy. 1773. 8. etc. Er war in frühern Jahren Professor an der Universität zu Dublin, Dechant von Armagh und Bischof von Clonfert, wie auch Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London u. der kön. irländischen Akademie. Sein Tod erfolgte zu Kilkenny in Irland d. 1 Dez. 1805 im 77 J. Auch durch treue Erfüllung seiner Amtspflichten zeichnete er sich aus. S. Der Biograph 5 Bd 239.

Hamilton (William, Ritter) ein berühmter Staatsmann, Natur- und Alterthumsforscher, stammte aus der großen schottischen Familie dieses Namens, und war 1731 geb. Mit dem Studium der Rechte verband er eine große Liebe zu den Künsten und zu antiquarischen Forschungen. Durch seine erste Gattinn, die er 1755 heurathete, erhielt er 5000 Pfund jährl. Einnahme, und eben dadurch die Mittel, nicht nur seine kostspielige Neigung zu den Künsten zu befriedigen, sondern auch den Gesandtschaftsposten am neapolitanischen Hofe zu übernehmen, den er seit 1764 mit vielem Glanz und Ruhme 36 Jahre lang bekleidete. Seine Ankunft in Neapel fiel mit der Entdeckung der unterirdischen Städte Herkulanum und Pompeji zusammen, zu deren zweckmäßigen Ausgrabung er viel beitrug. Besonders interessirte er sich für die Aufrollung der 800 verkohlten Papyrusrollen, welche man in einem unterirdischen Gange fand, zu welchem Geschäfte er viele Jahre lang den Piaristen Piaggi jährlich mit 600 Dukaten besoldete. Sein Haus in Neapel, in dem man köstliche archäologische und naturhistorische Sammlungen fand, war lange der Vereinigungspunkt aller gebildeten Reisenden aus dem nördlichen Europa. Durch seine Beobachtungen des Vesuv und Aetna und seine vieljährigen Forschungen über die Natur dieser Berge, bereicherte er die Lehre von den Vulkanen mit den wichtigsten Entdeckungen, und seine Observation on mount Vesuvius 1772. 8. öfter, deutsch, Dresd. 1787. 4. und die prachtvollen Campi Phlegraei, or observ. on the volcanos of the two Sicilies. Vol. II. 1776. Suppl. 1779. fol. sind die rühmlichsten Denkmäler seines Forschungsgeistes. Vielleicht noch größer und in ihren Wirkungen dauerhafter sind seine Verdienste um das antiquarische Studium. Die Kunde der alten Vasengemälde ist gleichsam von ihm geschaffen worden. Er kaufte 1765 die prächtige Vasensammlung des Senators Porcinari zu Neapel, und in demselben Jahre erschien auch der erste Theil der sogenannten Antiquités etrusques etc. tirées du cabinet de Mr. Hamilton, die der Abenteurer d'Hancarville mit großer Erwartung und nur mit Hamiltons Unterstützung unternahm. Es erschienen bis 1775 davon 4 Bde im größten Folio mit vorgeblich treu kolorirten Nachbildungen, worüber Winkelmann in seinen Briefen so interessante Nachrichten giebt. Nach dem Verkauf seiner ersten Vasensammlung an das brittische Museum sammelte Hamilton eine zweite, und überließ dieselben dem Direktor der Kunstakademie des Königs von Neapel, Wilhelm Tischbein, um sie in wohlfeilen Umrissen bekannt zu machen, wovon seit 1791 vier Foliobände, jeder mit 60 Kupfertafeln erschienen sind. Dem ersten

Theile setzte Hamilton selbst eine interessante Einleitung vor, worinn er über die Auffindung und den Kunstwerth der Vasen sehr nützliche Nachrichten ertheilt. Auch seinem Gesandtschaftsposten stand er mit Eifer vor. Er unterzeichnete d. 12 Juli 1793 einen Allianztraktat zwischen dem neapolitanischen und Londner Hofe, vermöge dessen Neapel sich verpflichtete, 6000 Mann Truppen, 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 4 kleine Fahrzeuge zum Dienst im mittelländischen Meere auszurüsten, wogegen England versprach, ebenfalls eine ansehnliche Seemacht in diesem Meere zu unterhalten. Bei dem Einrücken der Franzosen in Neapel kehrte er in sein Vaterland zurück. Er nahm seine sämmtl. Kunstschätze mit, hatte aber das Unglück, einen Theil seiner Vasen an den Küsten Brittaniens durch Schiffbruch zu verlieren. In seinem Vaterlande beschäftigte er sich unermüdet mit Ordnung und Eintheilung seiner zahlreichen Handschriften, bis er am 6 April 1803 in London starb. Seit 1784 hatte er, nach dem Tode seiner ersten Gattinn, sein Herz und sein Schicksal an eine schöne Tänzerinn gebunden, die anfangs als Miß Harto, bald aber als Lady Hamilton in Neapel, durch alle Reize eines hundertfach belebten Kunstgebildes und in den bezaubernd̃sten Stellungen, von welchen Rechberg 12 berühmte Zeichnungen gab, den Ritter ergötzte. Sie hat durch ihre Attituden zu den später Mode gewordenen mimischen Darstellungen den Ton angegeben. Auch in der Politik spielte sie eine nicht unwichtige Rolle, und mit dem Admiral Nelson, in dessen Gesellschaft sie Deutschland durchreiste, unterhielt sie ein vertrautes Verhältniß. S. Baurs Gallerie historischer Gem. 6 Bd 219 — 224.

Hanker (Garlieb) Licentiat d. Rechte zu Hamburg, wo er d. 10 Sept. 1758 geb. war und am 5 März 1807 starb. Er hat unter dem Namen F. L. Epheu mancherlei kleine Arbeiten aus der dramatischen und lyrischen Poesie u. a. drucken lassen, die nicht ohne Verdienst sind: Briefe Lorenzo's an seinen Sohn. Leipz. 1780. 8. Die Maskerade, ein Gesellschaftsstück. Hamb. 1781. 8. Gesch. Karl Sievers. eb. 2 Bde. 8. Leben des Seneka, nach Diderot. Dessau 1782. 8. Sophonisbe, ein Trauerspiel. eb. 1782. 8. Weibliche Biographie. eb. 1 Th. 1783. 8. Der Hypochondrist, ein Lustspiel. eb. 1783. 8. Viele Gedichte in den hamburg. Unterhaltungen ꝛc. S. Meusels gel. Deutschl.

Hansen (Friedrich Ludolph und Justus Heinrich) Brüder, Kaufleute und Rathsherren in Leipzig, die sich in der 2ten Hälfte des 18 Jahrh. um diese Stadt vielfache und große Verdienste erwarben. Durch den guten Unterricht, welchen ihnen ihr Vater, ein um Leipzig gleichfalls hochverdienter Rathsherr und angesehener Kaufmann, geben ließ, und durch das Beispiel der Gemeinnützigkeit und Religiosität, das er in seiner Person seinen Kindern zur Nachahmung aufstellte, war der erste Grund zu den trefflichsten Eigenschaften des Karakters gelegt, durch welche sich beide auszeichneten. Obgleich zur Handlung bestimmt, genossen sie doch eine, zum Theil wissenschaftl. Erziehung, unter der Leitung des nachherigen Rektors Martini, bildeten sich auf Reisen weiter aus, und besaßen bei einer ungemeinen Gewandtheit des Geistes, sehr viele schätzbare Kenntnisse aller Art, mit denen sie patriotisch für Gemein-

wohl wucherten. Beiden dankt Leipzig die Errichtung eines Arbeitshauses für Freiwillige u. die damit in Verbindung stehende Schule. Friedrich Ludolph insbesondere beförderte durch seine Einsichten und Bemühungen das unter dem Namen des Georgenhauses bekannte Zucht- und Waisenhaus, veranstaltete die Trennung beider Anstalten, sorgte für Erziehung u. Unterricht der Waisen, und für menschenfreundliche Behandlung der Züchtlinge; leitete die Arbeiten bei dem auf seine Veranlassung unternommenen Braunkohlenwerke in der Nähe von Leipzig, und nahm den thätigsten Antheil an der neuen Armenanstalt, bei welcher er insonderheit die Leitung der Speiseanstalt übernahm. Als Schriftsteller machte er sich durch eine Beschreibung des Sparheerds im Georgenhause in Leipzig und seines Nutzens bei großen Versorgungsanstalten; nebst einigen Gedanken über wohlfeile und zweckmäßige Speisung der Armen. Leipzig 1803. 4. bekannt. Er starb am 29 Dez. 1803 in seinem 65 Jahre, und sein Bruder Justus Heinrich folgte ihm im Tode am 22 März 1807 im 71 Jahre als ältester regierender Burgermeister. Schon zur Zeit des 7jähr. Krieges, wo er noch zu den jungen Kaufleuten gehörte, zeigte er sich als einen zu allen Aufopferungen bereitwilligen Patrioten, und noch mehr bewies er seinen Patriotismus als Mitglied des Raths in Verwaltung mehrerer Anstalten. Insbesondere wurde die öffentliche Krankenanstalt, der er viele Jahre hindurch vorstund, von ihm sehr verbessert, und die Rathsfreischule war bis an sein Ende ein Gegenstand seiner väterlichen Sorgfalt. Ueberhaupt sorgte er für arme Kinder auf's großmüthigste, durch Bezahlung von Schulunterricht u. auf andere Art, und unterhielt sich gerne mit ihnen, daher er auch auf den Straßen- und Spatziergängen häufig von Kindern umringt war. S. Kindliches Opfer der Dankbarkeit ihrem unvergeßlichen Vater u. Vorsteher dem Hrn. J. H. Hansen am Tage seines Begräbnisses geweiht von der Rathsfreischule. Leipz. 1807. 8. [Beckers] National-Zeitung 1804. St. 5. 1807. St. 18.

Hansen (Peter) ein verdienstvoller dänischer Gottesgelehrter, geb. zu Kopenhagen 1746, studirte zu Halle und Jena, bekleidete in seinem Vaterlande mehrere wichtige Kirchenämter, u. starb 1810 als Bischof im Stift Fyen. Er zeichnete sich nicht nur durch gründliche Kenntnisse aus, wovon viele seiner Schriften zeugen, sondern auch vorzüglich durch den thätigsten u. unverdrossensten Eifer für Verbesserung des Schul- u. Erziehungswesens. Auch als Bischof noch opferte er viele Zeit und Mühe auf, um die Schullehrer seines Stiftes mit der Pestalozzischen Methode bekannt zu machen. S. Den 6ten Jahrg. der dänischen Zeitschrift: Peniarc. Kopenh. 1811. 8.

Happe (Andreas Friedr.) Naturalienmahler der kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin, geb. zu Aschersleben 1733, rühmlich bekannt durch die Herausgabe mehrerer botanischer Kupferwerke: Collectio plantarum tam nostro coelo sponte nascentium quam exoticarum. [1232]. Berol. 1763. fol. Abbildungen der Schmetterlinge aus den 3 Welttheilen, Asia, Afrika u. Amerika; aus der holländ. Ausgabe des Hrn. Cramer ins Deutsche übers. u. verm. eb. 2 Hefte 1783. 4. Botanica pharmaceutica, exhib. plantas officin., c. icon. aeri incis. et viv. color.

expr. ib. 1788 — 1806. Fasc. 87. fol. u. a. In verschiedenen Bibliotheken u. Kabineten zu Berlin befinden sich von ihm viele Abbildungen von Pflanzen u. andern natürlichen Objekten. Er starb d. 23 May 1802. S. Nicolai's Beschr. v. Berlin. Bd 3. Anh. 3. S. 31.

Hardenberg (Friedrich Ludwig von) kursächs. Salinenassessor und designirter Amtshauptmann in Thüringen, bekannter unter dem angenommenen Namen **Novalis**, war ein Sohn des Salinendirektors v. Hardenberg zu Weissenfels, u. d. 2 May 1772 in Wiederstedt, einem Familiengute in der Grafschaft Mannsfeld, gebohren. Von Jani in Eisleben in das Studium der alten Sprachen eingeweiht, studirte er in Jena unter Fichte Philosophie, in Leipzig und Wittenberg aber Jurisprudenz. Er widmete sich darauf der juristischen Praxis, dem Salinenwesen und in Freiberg der Bergwerkskunde, kam 1799 als Salinenassessor nach Weissenfels, und als er nach 2 Jahren die Stelle eines Amtshauptmanns in Thüringen antreten sollte, starb er am 25 May 1801 im väterl. Hause in Weissenfels. In ihm vereinigten sich die seltensten Talente und eine Fülle gründlicher Kenntnisse in der Rechts- und Naturwissenschaft, der höhern Mathematik und Philosophie in allen ihren Zweigen; doch herrschte bei ihm stets die Poesie vor, und er war ein Dichter in dem edelsten Sinne dieses Worts. Tiefe und seltene Originalität karakterisiren alle seine Arbeiten, denen nichts als die vollendende Feile fehlte. Selbst in seinen Fragmenten, die am meisten unausgebildete Gedanken enthalten, spricht den Leser manche neue, fruchtbare Wahrheit an. Seine Schriften sind herausgegeben worden von Fr. Schlegel u. L. Tieck. Berl. 2 Th. 1802; 2te Aufl. 1804. 8. In allen seinen Aufsätzen, besonders in den geistl. Gedichten, spricht sich zugleich ein ächt religiöses Gemüth aus. S. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 187 — 261.

Hardy (Jean) franz. Divisionsgeneral, geb. zu Monson im Ardennendepartement 1753. Er trat in seinem 21 J. in die Militairdienste seines Vaterlandes, ward 1792 Bataillonschef und 1793 Brigadegeneral bei der Ardennenarmee. Seine Tapferkeit, unermüdete Thätigkeit und die ausgezeichneten Dienste, die er während des Krieges verrichtete, erwarben ihm das Zutrauen seiner Obern, u. einen ausgebreiteten Ruhm in und außer Frankreich. Man trug ihm das Kommando über beträchtl. Korps auf, wie 1797 bei der Expedition nach Irland, und ertheilte ihm 1798 den Rang eines Divisionsgenerals. Weil er mehrmals gefährlich verwundet worden war, erhielt er den ruhigen Posten eines Musterungs-Inspektors; aber bald verließ er seinen Posten, und nahm Theil an der Expedition nach St. Domingo. Seinen unermüdeten Bemühungen verdankte Frankreich zum Theil die schleunige Eroberung dieses Landes, er selbst aber fand daselbst im Anfange des J. 1802 seinen Tod mitten in seiner rühmlichen und friedlichen Thätigkeit. Das Vaterland verlor an ihm einen tapfern General und einen rechtschaffenen Bürger. Er war ein Freund und Kenner der Topographie, und nahm während der Feldzüge eine genaue Karte von dem Hundsrück auf, die er auch herausgab. S. Nouv. Dict. hist.

Harleville S. Collin d'Harleville.

Harpe (Jean François la) Mitglied

der franz. Akademie und dann des National-Instituts, und Prof. des Lyceums der Künste zu Paris; einer der angesehensten Literatoren Frankreichs am Ende des 18 Jahrhunderts, und sehr fruchtbarer Schriftsteller im Fache der schönen Literatur. Er wurde den 20 Nov. 1739 zu Paris von sehr armen Eltern geb., und erhielt wegen seiner Talente eine Freistelle im Kollegium von Harcourt. Ein Pasquill auf einen seiner Lehrer, der zugleich sein Wohlthäter war, für dessen Verf. er gehalten wurde, brachte ihn auf einige Monate in die Bastille. In der Folge erhielten mehrere seiner poetischen Jugendversuche den Preis, und schon 1762 gab er eine Sammlung von Heroiden und Gedichten heraus, die man anmuthig u. elegant fand. Ein Jahr später trat er mit seinem Trauerspiele Warwick auf, welches mit vielem Beifall aufgenommen ward, und sich auf dem Theater erhielt. Weniger Glück machten Timoleon, Pharamond u. mehrere andere Stücke, die er für die tragische Bühne schrieb; es fehlte ihm überhaupt an Talent für eine Poesie, die hohen Geistesschwung verlangt. Einen großmüthigen Beförderer seiner Studien fand er damals an Voltairen, bei dem er sich lange in Ferney aufhielt. Er kehrte von da nach Paris zurück, und fieng an, sich um die von der Akademie ausgesetzten Preise zu bewerben, und wenige Schriftsteller sind so glücklich gewesen wie er. Unter seinen Lobreden steht die auf Heinrich IV oben an; auch die auf Racine, Fenelon u. Catinat zeichnen sich vortheilhaft aus. Nicht von gleichem Werthe sind seine Poesien, von denen das Hauptverdienst der besten eine gewisse Reinheit, Eleganz und Leichtigkeit ist. Seine Oden stehen seinen Episteln um vieles nach, aber auch hier blieb er in einer weiten Entfernung hinter seinem Muster, Voltairen, zurück, und durch die Trauerspiele, die er zu schreiben fortfuhr, konnte er nie mehr als den vorübergehenden Beifall der Parthey erlangen, zu welcher er als Voltairens Zögling gehörte. Andere literarische Unternehmungen von ihm waren eine Uebersetzung des Suetonius mit Anm. u. Reflexionen, der Louisiade von Camoëns, ein Abrégé de l'hist. gen. des voyages. 1780—1801. Vol. XXXII. 8. wovon aber nur die 23 ersten Bände von ihm sind, u. m. a. Den meisten Ruhm erwarb er sich zuletzt als Aestheiker durch sein Lycée ou cours de la literature ancienne et moderne. Paris an VII [1799] — an XII. Vol. XVI. 8., worinn er zwar allen franz. Kunstrichtern über Werke des Geschmacks an Umfang, aber nicht an Unpartheylichkeit und Richtigkeit der Urtheile vorgeht. An der erstern hinderte ihn der Partheygeist, und an letzterer der Mangel allgemeiner leitender Elementarideen, und eines rein auffassenden und umfassenden Geistes; daher ist er meist in der Analyse einzelner Stellen poetischer und prosaischer Kunstwerke glücklicher, als in der Beurtheilung des Ganzen. Seit 1776 war er ein Mitglied der Akademie d. Wiss.; da er aber vor der Revolution fast ganz von seiner Schriftstellerey gelebt hatte, so sank er, als diese Quelle versiegte, bis zur Dürftigkeit herab, und erhielt, wie mehrere Gelehrte, durch das Konventsdekret vom 3 Jan. 1795 eine Unterstützung von 3000 Livr., aber nur in Assignaten. Beim Ausbruche der Revolution trat er auf die Seite der eifrigen Demokra-

ten, änderte aber im Gefängnisse, in welches ihn die anarchische Faktion warf, seine Gesinnungen, und ward nach seiner Befreiung ein heftiger Gegner des Jakobinismus und des Freiheitsschwindels. Erst in den letzten Jahren zog er sich durch einige freie Aeusserungen über die Verfügungen der Regierung die Ungnade des Oberkonsuls zu, und wurde aus Paris verwiesen, kehrte aber vor seinem Tode dahin zurück. Auf seinem Todtbette zeigte er lebhafte Reue über seine vormaligen irreligiösen Grundsätze, und bekannte sich zur ächtkathol. Religion. Er starb d. 11 Febr. 1803. S. Ersch's gel. Frankr. Nouv. Dict. hist.

Harries (Heinrich) ein talentvoller Dichter, geb. zu Flensburg d. 9 Sept. 1762. Er war zuerst Prediger zu Sieverstedt im Herzogthum Schleswig, kam 1795 von da als Prediger nach Brügge im Schleswigschen Amte Bordisholm, und starb d. 28 Sept. 1802. Er hat sich zuerst durch eine sehr gelungene Uebersetzung in Jamben von Thomsons Jahrzeiten. Altona 1796. 8. bekannt gemacht, u. als beachtenswerthen Originaldichter, besonders im Fache der Volkspoesie und der Satyre, kennt man ihn aus den nach seinem Tode erschienenen Gedichten, mit einer Lebensbeschr. des Verf. herausg. von G. Holst. Altona 2 Th. 1804. 8. In Prosa schrieb er ein Weihnachtsbüchlein für die Jugend. Flensb. 1791. 12. und ein Erbauungsbuch für Seefahrer. eb. 1792. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Hartenkeil (Joh. Jak.) Prof. der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe zu Salzburg, wirklicher Regierungsrath u. Protomedikus von Salzburg und Berchtoldsgaden, geb. d. 28 Jan. 1761 zu Mainz, wo sein Vater ein allgemein geschätzter Bürger und Vater von 16 Kindern war. Bestimmt für den geistl. Stand gab ihm der damals zertrümmerte Jesuitenorden die Richtung auf die Medicin, die er in seiner Vaterstadt, zu Würzburg, wo sich der ältere Siebold sehr um ihn verdient machte, und zu Strasburg studirte. Ehe er noch promovirte gab er Albini Hist. musculor. hominis. Bamb. et Würceb. 1784; 1796. 8. mit Anmerk. heraus, dann seine Inauguraldiss. de vesicae urinariae calculo, ib. 1785. 4. Siebold hatte ihn dem Erzbischof Hieronymus von Salzburg zum Leibchirurg empfohlen, und mit Unterstützung dieses Fürsten hielt er sich beinahe 2 Jahre in Desaults Hause in Paris, und 9 Monate in London auf. Im August 1787 trat er seinen Dienst in Salzburg als Leibchirurg mit Hofrathskarakter, u. als Prof. der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe an. Bei seinem Hange zum stillen wissenschaftl. Leben u. seinen Berufsgeschäften konnte er sich nicht auf eine sogenannte große Praxis einlassen, auch war er dazu zu gerade, zu einfach und zu theilnehmend; eine einzige Krankheit von Bedeutung, deren Prognose schwankend zu werden begann, konnte ihm Schlaf u. Ruhe auf längere Zeit rauben. Er wurde Mitglied des Collegii med., und dieß gab ihm Gelegenheit, sich um das Vaterland, unter andern bei der franz. Invasion, verdient zu machen. Weiterhin ward er Direktor des Medicinalwesens, und bei der Fakultät übernahm er das Fach der medicinischen Polizey, gerichtlichen Arzneiwissenschaft u. Gesch. der Medicin. Unter der neuen österr. Regierung wurde er zum Protomedikus und k. k. Regierungsrathe ernannt. Er starb d. 7 Juni 1808

sanft u. stille, wie er gelebt hatte. Sein literarischer Ruhm gründet sich hauptsächlich auf die Herausgabe der medicinisch-chirurgischen Zeitung, die mit dem J. 1790 begann, bis 1794 den Dr. F. X. Mezler zum Mitherausgeber hatte, von da an aber von Hartenkeil allein bis an seinen Tod besorgt wurde; ein für die gesammte Arzneikunde sehr schätzenswerthes Journal, das mit den Fortschritten derselben auf eine sehr vollständige Art bekannt macht. Er schrieb auch einen Hebammenkatechismus, und besorgte mit Sömmering eine verb. Auflage von Schaarschmidts anat. Tabellen. Frft a. M. 1803. 2 Bd. 8. S. Hartenb. Biogr. in seiner von J. N. Ehrhart fortgesetzten med. chirurg. Zeit. 1808. No. 53. Weissenbachs biogr. Skizze v. Hartl. Salzb. 1808. 8. Baaders gel. Baiern 445.

Hartmann (Joh. David) Prior des Klosters Amelungsborn, Prof. und Direktor der vereinigten Kloster- und hohen Stadtschule zu Holzminden, geb. zu Aschersleben d. 1 Juni 1761. Mit mehr als den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet kam er 1780 nach Halle, wo er Theologie studirte, und 1783 nach Halberstadt, wo er Gleims Bibliothekar, und bald auch Lehrer an der Domschule war. Auf Gedikes Empfehlung kam er 1788 als Lehrer an das Friedrichswerdersche Gymnasium nach Berlin, wurde 1790 Direktor des Gymnasiums zu Bielefeld, kam 1794 in gleicher Qualität nach Herford, folgte 1799 dem Rufe nach Holzminden, und starb das. d. 4 Dez. 1801. Ein kenntnißreicher Gelehrter, gründlicher und geschmackvoller Philolog und Aesthetiker, und verdienstvoller Vorsteher der Schulanstalten, die ihm anvertraut waren, und die ihm wesentliche Verbesserungen verdanken. Unter seinen Schriften sind seine metrischen Uebersetzungen aus dem klassischen Alterthum: Hesiods Schild des Herkules und dessen moralisch-ökonomisches Landwirthschaftsgedicht dem Verehrer der griechischen Muse nicht unbekannt. Die gereiftesten Früchte seines Geistes sind, sein Versuch einer Kulturgeschichte der vornehmsten Völkerschaften Griechenlands. Lemgo 2 Bde 1796 — 1800. 8. und sein Versuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie von den ältesten Zeiten an. Leipz. 2 Bde 1797. 8. [umfaßt die ganze ältere Geschichte bis zur großen Völkerwanderung]. Beide Werke zeichnen sich durch Auswahl, Anordnung und deutliche Darstellung aus, und wer den Geist der morgen- und abendländischen Dichtkunst bis zur Völkerwanderung kennen lernen, das Eigenthümliche der Dichter scharf gezeichnet, und mit Beispielen aus ihren Gedichten erläutert lesen will, dem kann besonders das letztere Werk empfohlen werden. Außerdem schrieb er einige Schulbücher, Schulprogramme und Verschiedenes, ohne sich zu nennen, für die Unterhaltung. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 250. S. 2025. Meusels gel. Deutschl.

Hartwig (Otto Ludwig) Rektor u. erster Prof. der Theol. u. Philosophie am Gymnasium zu Elbing in Westpreußen, geb. d. 4 Dez. 1740 zu Neu-Angermünde in der Uckermark, wo sein Vater damals Prediger und Rektor war, der aber nachmals Landprediger bei Prenzlow wurde. Auf dem Lyceum daselbst und dem köllnischen Gymnasium zu Berlin bereitete er sich zu den akademischen Studien vor, die er seit 1761 zu Halle trieb. Im Jahre 1766 kam er als Lehrer an die Realschule in Berlin, wo er

in den obern Klassen insbesondere die griech. Sprache, Geschichte u. schönen Wissenschaften lehrte. Als ältester Lehrer erhielt er 1774 die Pfarrstelle zu Buchholz bei Potsdam, und 1783 bekam er den ungesuchten Ruf als Rektor u. Prof. nach Elbing, wo er d. 15 Sept. 1802 starb. Als technologischer Schriftsteller ist er rühmlich bekannt durch die Herausgabe der 3 — 17 Sammlung eines Werks: Handwerke und Künste in Tabellen, mit Kupfern, welches von 1770 — 95 in 8. zu Berlin erschien. Die beiden ersten Sammlungen dieses Werks, welches ursprünglich zum Unterricht in der technolog. Klasse der berlin. Realschule bestimmt war, hatte Sprengel herausgegeben, aber die 2te Auflage derselben hat Hartwig ganz umgearbeitet 1781 herausgegeben. Er hatte auch den meisten Antheil an Jacobson's technolog. Schriften, besonders an dessen technolog. Wörterbuche. Als Rektor ließ er einige 30 Schulprogramme drucken. S. Goldbecks literar. Nachr. 2 Th. 29.

Hasse (Joh. Gottfried) kön. preuß. Konsistorialrath u. Prof. d. Theol. zu Königsberg, geb. zu Weimar 1759, studirte daselbst u. in Jena, wurde auf dieser Universität Adjunkt der philosoph. Fakultät, kam 1786 als Prof. der morgenländ. Sprachen nach Königsberg, wurde 1788 zugleich ordentl. Prof. der Theol., dann auch Konsistorialrath und seit 1790 Rektor der Kathedralschule im Kneiphofe, u. starb d. 12 April 1806. Er war ein selbstdenkender Theolog, und seine Schriften über verschiedene Bücher des alten Testaments, vorzüglich seine Grammatiken und Erörterungen oriental. Sprachen (des Hebräischen, Arabischen, Syrischen, Chaldäischen, Samaritanischen, Aethiopischen; Jena 1787 ff. 4 Th. 8.) haben ihm den Ruhm der Gelehrsamkeit erworben, so wie man auch sein Werk: Der aufgefundene Eridanus, oder neue Aufschlüsse über den Ursprung, Zeit der Entstehung, Vaterland u. Handel des Bernsteins. Riga 1796. 8. als das Resultat vielfacher gelehrter Untersuchungen ansehen kann. Größeres Aufsehen machte er indessen durch die sonderbare, mit einem Aufwand gelehrter mühsamer Forschungen aufgestellte Behauptung, daß Ostpreußen das Paradies der Alten, das Urland der Menschheit, die vor Jahrtausenden in dunkeln Sagen gepriesene Gegend des Reichthums der Kultur und der Glückseligkeit in der alten Vorwelt gewesen sey. [Preußens Ansprüche, als Bernsteinland, das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu seyn, aus biblischen, griech. u. latein. Schriftstellern gemeinverständlich erwiesen. Königsb. 1798. 8.] In gleichem Geiste geschrieben sind seine Entdeckungen im Felde der ältesten Erd- und Menschengeschichte aus näherer Beleuchtung ihrer Quellen. Halle u. Leipz. 2 Th. 1801. 8. Gelehrsamkeit und Scharfsinn sind darinn für wunderliche Ansichten aufgeboten, welche die Gewähr ihrer Verwerflichkeit für den ersten Blick jedes Unbefangenen an sich tragen. Der Verfasser, dem allein diese Einsicht mangelte, hat inzwischen diese Kinder seiner Phantasie so reichlich ausgestattet und so zu schützen versucht, daß diese Mitgift und ein sehr besonnener Angriff gegen Ansichten anderer, nicht ohne Gewinn für die Bibelerklärung blieben. S. Meusels gel. Deutschl. All. Lit. Ztg. 1803. No. 247. 1807. No. 137.

Hatry (Jean Mich.) franz. General, aus Strasburg, diente von Jugend

auf bei der Armee, war beim Anfang der Revolution Hauptmann, und nach wenig Jahren Divisionsgeneral. Er hatte vielen Antheil an den glücklichen Feldzügen der Sambre- und Maasarmee in den Jahren 1794 und 1795, half den Sieg bei Fleurus erfechten, schlug die Koalisirten bei Sambreff, und nahm Namur, Lüttich und Luxemburg, wovon er die Belagerung kommandirte, ein. Im Juli 1796 wurde er zum Kommandanten von Paris ernannt, und benahm sich auf diesem Posten mit gleicher Festigkeit und Klugheit. Im May 1797 nahm er seine Entlassung, wurde dann Generalinspektor der Infanterie bei der Sambre- und Maasarmee, und nahm thätigen Antheil an den Operationen des Kriegs. Bald darauf erhielt er das Oberkommando der Armee von Mainz, vergrößerte seinen Ruf durch neue Siege, und besetzte im Januar 1798 Mainz und Kassel am Rhein. Im folgenden Juli kam die Armee von Holland ebenfalls unter sein Kommando. Seit 1799 war er eines der ersten Mitglieder des Erhaltungssenats, 1800 Sekretair desselben, u. d. 30 Nov. 1802 starb er.

Hatzel (Adam Heinrich) ein verdienstvoller Landwirth u. ökonom. Schriftsteller, geb. zu Heiligersdorf in Franken d. 9 April 1765. Er studirte zu Jena Oekonomie und Kameralwissenschaften, wurde 1791 Meyereyinspektor bei dem Freiherrn v. Pöllnitz zu Frankenberg in Franken, 1796 Oekonomieverwalter bei dem Hrn. von Bibra zu Schwebheim unweit Schweinfurt, 1798 Pachter auf dem Würzburgischen Schlosse Klingenberg am Main, u. starb das. d. 17 Febr. 1802. Seine ökonomische Laufbahn zu Frankenberg beschrieb er selbst in der merkwürdigen Schrift: Briefe über die Wirthschaft großer Landgüter, u. über die Ursachen des geringen Ertrags derselben. Heilbr. 1796. 8. Seine Lebensgesch. Georg Reinhardts, eines fränk. Bauersmanns. eb. 1796. 8. ist eines der zweckmäßigsten Bücher zur Verbreitung ökonom. Aufklärung unter dem gemeinen Mann, und sein vollständiges Handbuch der Landwirthschaftslehre, eb. 1800. 2 Th. 8. zeichnet sich durch praktischen Gehalt und Popularität aufs vortheilhafteste aus. Die Gesellschaft zur Beförderung vaterländ. Industrie in Nürnberg ertheilte seiner Schrift von der Stallfütterung den ausgesetzten Preis. Zu den ökonomischen Heften und andern Zeitschriften lieferte er Beiträge. S. Pahls Nationalchronik 1802. S. 103.

Haun (Joh. Ernst Christian) Stiftsprediger und Landschuleninspektor, wie auch Direktor des Schulseminarinms zu Gotha. Er war zu Gräfentonna am 21 Juni 1748 geb., und stund über 20 Jahre dem Schullehrer-Seminarium in Gotha, das ihm größtentheils seine Verfassung verdankt, seit seiner Entstehung mit einer rastlosen Thätigkeit vor. Als Schriftsteller ist er durch seine Abhandlung über die Aufgabe der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe, die Erziehung der Waisenkinder betreffend, welche den Preis erhalten hat. Hamb. 1780. 8. und durch seinen Allgemeinen Schulmethodus. Erfurt 1801. 8. bekannt, welcher die Beschreibung der Methoden enthält, nach denen in den Gothaischen Schulen unterrichtet wird; empfehlenswerth durch viele gute praktisch-pädagogische Rathschläge, aber nicht frei von einem gewissen Mechanismus im Gang der

Schulgeschäfte. Hann starb d. 22 März 1801. Zur allg. Lit. Ztg. lieferte er Recensionen. S. Goth. gel. Zeit. 1801. S. 208 und 475.

Haus (Philipp Ludwig) Präfekt des Gymnasiums zu Aschaffenburg, vorher Vikarius, Unterpräfekt u. Professor der Erdbeschreibung, der griech. u. röm. Alterthümer, Mythologie und Wappenkunde an dem kurfürstl. Gymnasium zu Mainz. Er hat den Julius Cäsar, Eutropius und Lucanus ins Deutsche übersetzt, letztern am wenigsten glücklich, obgleich auch die andern Uebersetzungen nicht wenig zu wünschen übrig lassen. Auch Lehrbücher der griechischen u. der röm. Alterthümer, eine Alterthumskunde von Germanien, und Handausgaben von Cäsar und Cornelius Nepos hat man von ihm. Er starb im Oktober 1802. S. Meusels gel. Deutschl.

Hausen (Karl Renatus) Prof. der Geschichte und Bibliothekar zu Frankfurt an der Oder, Präses der königl. Societät der Wissensch. u. Künste das., und Mitglied mehrerer anderer gel. Gesellschaften. Er wurde d. 18 März 1740 zu Leipzig geb., wo sein Vater Christian August, Prof. der Mathematik war, den er aber schon im 3ten Jahre verlor. Die Schulstudien trieb er auf der Nicolaischule seiner Vaterstadt und auf der Schulpforte, und seit 1758 benutzte er in Leipzig den Unterricht des Philosophen Crusius, Gellerts, Ernestis und Bols, und erwarb sich besonders viele historische Kenntnisse. Nachdem er 1760 Magister geworden war, hielt er Vorlesungen über die Universalhistorie, kam 1765, auf Klotzens Empfehlung, als außerordentl. Prof. der Geschichte nach Halle, und erhielt im folgenden Jahre daselbst ein ordentl. Lehramt der Philosophie. Ostern 1772 verließ er Halle, und übernahm zu Frankfurt die Profession der Geschichte und das Bibliothekariat, las daselbst über alle Theile der Geschichte, Statistik, europäisches und deutsches Staatsrecht, u. starb d. 20 Sept. 1805 als Senior der Universität. Als Gelehrter und Universitätslehrer, hat er das Fach der Geschichte und Statistik mit Eifer kultivirt, und wenn er gleich nicht in der Reihe der deutschen Historiker vom ersten Range glänzt, und seine früheren histor. Schriften späterhin ziemlich vergessen wurden, so sind doch mehrere derselben von anerkannter Brauchbarkeit. Nicht unwichtig für die Theorie der Geschichte ist seine Sammlung verm. Schriften über einige Gegenstände der Geschichte. Halle 1766. 8., worinn er auf Auswahl und Verbindung der Begebenheiten drang. Diesem folgte sein Versuch einer Geschichte des menschlichen Geschlechts. Halle 4 Th. 1771 — 81. 8. Abhandlungen u. Materialien zum neuesten deutschen Staatsrecht und Reichshistorie. Berl. 5 Bde 1778. 8. u. m. a. Das von ihm in den ersten Jahren herausgegebene histor. Portefeville, die Staatsmaterialien. Dessau 2 Bde 1783. 8. Biographie Herzog Leopolds v. Braunschweig. Frft 1785. 8. Gesch. der Universität u. Stadt Frankfurt a. d. Oder. eb. 1800; 2te Aufl. 1806. 8. und verschiedene Beiträge zur Gesch. u. Statistik der preuß. Monarchie, einzeln u. in Journalen, sind nicht ohne Beifall geblieben. Zu der Lemgoer Bibliothek entwarf er 1771 den Plan, gab sie bis 1775 heraus, und arbeitete noch an derselben bis 1778. Noch kurz vor seinem Tode vollendete er die Beschreibung der beiden Jubelfeyern der Universität Frankfurt, bei Veranstaltung des bevorstehenden drit-

ten Jubelfestes am 26 April 1806. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 119. 4 Th. 120. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 129.

Hautpoult, franz. General, von adelicher Geburt, ward vor der Revolution Rittmeister bei einem Regiment Jäger zu Pferde, u. bald darauf Oberst bei demselben. Er kommandirte es mit Auszeichnung bei der Schlacht von Flerus, ward bald darauf Brigadegeneral, hatte das Kommando der Kavallerie bei der Avantgarde der Sambre- und Maasarmee, und machte in dieser Eigenschaft die Feldzüge von 1794 und 95 mit. Vornemlich zeichnete er sich in der Schlacht bei Altenkirchen, im Juni 1796, aus. Jourdan nahm ihm 1799 seine Stelle, weil er in der Schlacht bei Stockach mit seiner Kavallerie nicht angegriffen hätte, allein er wußte sich zu rechtfertigen, wurde wieder angestellt, und erhielt 1804 die Würde eines Großoffiziers der Ehrenlegion. Zu Ende 1805 kommandirte er in Deutschland ein Korps Kavallerie, und zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz aus. Im preuss. franz. Kriege wurde er 1807 in der Schlacht bei Eylau schwer verwundet, und wenige Tage darauf starb er.

Haydn (Joh. Michael) Konzertmeister in Salzburg, Bruder des folgenden, geb. zu Rohrau in Niederösterreich d. 14 Sept. 1737. Sein Vater, ein Wagner, spielte die Harfe, wodurch der Musiksinn in ihm und seinem Bruder aufgeregt wurde. Er übte sich im Kapellhause zu Wien auf der Orgel und im Gesang, kam in seinem 20 Jahre als Kapellmeister nach Großwardein, und 5 Jahre darauf als Konzertmeister nach Salzburg, wo er d. 10 Aug. 1806 starb. Im Kirchenstil war er ein sehr vorzüglicher Komponist; viele Messen, Litaneien, Vespern, Simphonien, Konzerte, vierstimmige Lieder ꝛc. von ihm sind bekannt u. berühmt. Er war auch sonst ein wissenschaftl. gebildeter Mann. S. Biograph. Skitze von J. M. Haydn. Salzb. 1808. 8. Nachricht über das Erzstift Salzb. nach der Säkularis. Passau, 1805. Bd 1. S. 159. Allgem. musikal. Zeitg. Jahrg. 9. No. 4. S. 58.

Haydn (Joseph) Doktor der Tonkunst, Kapellmeister des Fürsten Esterhazy zu Wien, und Mitglied der kön. schwed. musikal. Akademie zu Stockholm, Bruder des vorigen, geb. d. 31 März 1732 in dem Dorfe Rohrau in Niederösterreich, aus der Ehe eines armen Wagners, der ohne alle Notenkenntniß die Harfe spielte. Der Sohn, von der Natur mit herrlichen Anlagen zur Musik begabt, sang die einfachen und kurzen Stücke des Vaters mit besonderer Leichtigkeit nach, welches Veranlassung gab, daß ihn der Schulmeister des benachbarten Städtchens Haimburg zu sich nahm, und im Lesen, Schreiben u. der Musik unterrichtete. Von hier kam er, da ihn einst der kaiserl. Kapellmeister von Reuter singen hörte, wegen seiner guten Stimme im achten Jahre als Chorknabe an die Stephanskirche in Wien, wo er so schnelle Fortschritte machte, daß er sich schon als 10jähriger Knabe in 16stimmigen Kompositionen versuchte. Als er in seinem 16 Jahre seine Stimme verlor, mußte er sein dürftiges Brod durch Unterricht in der Musik verdienen, und die Nächte zur fernern Ausbildung seiner Talente anwenden. Emanuel Bach war es, den er bei seinen Uebungen vorzüglich schätzte u. studirte, und die praktischen Werke Porpora's, die ihm ein Ungefähr in die Hände lieferte, machten ihn mit der

ächten Setzkunst immer bekannter. Er war 18 Jahr alt als er sein erstes Quartett komponirte, das allgemeinen Beifall fand, und ihn zu ähnlichen Arbeiten anfeuerte. Da sich der Ruf seiner Talente immer mehr verbreitete, erhielt er die Stelle eines Organisten bei den Karmelitern in der Leopoldvorstadt, und 1761 stellte ihn der Fürst Esterhazy an die Spitze seiner Kapelle. Für diesen setzte er besonders die schönen Symphonien, eine Gattung, in welcher er unter allen Komponisten der erste ist, und den größten Theil seiner originellen und geistreichen Quartetten; und da der Fürst eine besondere Vorliebe für das Baryton hatte, so arbeitete er auch viel für dieses Instrument. Nebenbei waren Jagd und Fischerey seine Lieblingserholungen während seines Aufenthalts in Ungarn. Als der Fürst Esterhazy 1790 seinen Hofstaat einschränkte, und Haydn's Dienste als Kapellmeister aufhörten, gieng er nach London, wohin ihn die Wünsche der Musikfreunde längst gerufen hatten. Er fand die glänzendste Aufnahme, u. vermehrte seinen Ruhm durch viele neue Produkte seines unerschöpflichen Genies, wie denn die Werke, die er von 1791 bis 95 in England schrieb, nicht weniger als 768 Blätter von seiner eigenen Hand betragen. Der König und die Königinn wünschten ihn in London zu fesseln; er glaubte aber aus Dankbarkeit an das Haus seines Fürsten und an sein Vaterland gebunden zu seyn. Einigemal kamen Engländer zu ihm, beschauten ihn vom Kopf bis zu den Füßen, und verließen ihn mit dem Ausdrucke: you are a great man. Seine Glücksumstände verbesserten sich durch diesen Aufenthalt nicht wenig und er selbst wiederholte oft, daß er in Deutschland erst von England aus recht berühmt geworden sey. Nach seiner Rückkehr nahm er seinen Aufenthalt in einer Vorstadt Wiens, und hier komponirte er die beiden unsterblichen Oratorien, die Schöpfung u. die Jahrszeiten, die ihn auf den Gipfel des Ruhms erhoben. Schon früher hatte er die 7 Worte am Kreuz, anfangs blos als Instrumentalmusik, auf Verlangen eines Domherrn in Cadix aufgesetzt, und erst viele Jahre nachher ward ein deutscher Text von einem andern Domherrn in Passau dazu verfertiget. Von dem Jahre 1802 an ward seine Gesundheit immer schwächer, u. den 31 May 1809 starb dieser auch als Mensch liebenswürdige große Tonkünstler zu Gumpendorf bei Wien. An seinem Geburtsorte setzte ihm Karl Leonhard Graf v. Harrach in seinem Garten ein Denkmal. Haydn hat über 50 Jahre gearbeitet, und man erstaunt eben so sehr über die große Fruchtbarkeit seines Genies, als über seinen so lange behaupteten Ruhm in einer sonst so wandelbaren Kunst. Man hat von ihm 118 Symphonien, 163 Barytonstücke, 15 Konzerte, 15 Messen, 84 Quartetten, 40 Kanons, 14 italiänische Opern, 5 deutsche, 5 Oratorien, 366 altschottische Liederkompositionen, 400 Menuetten und deutsche Tänze ꝛc. Originalität und Reichthum der Ideen, inniges Gefühl, eine durch tiefes Studium der Kunst weislich geregelte Phantasie, Gewandtheit im Durchführen eines auch noch so einfachen Gedankens, Berechnung des Effekts durch eine geschickte Vertheilung des Lichts und Schattens, Ergießungen der schalkhaftesten Laune: Dieß sind die Eigenschaften, welche sowohl seine früheren als seine späteren Werke auszeichnen. Wie die Natur selbst,

der jedes Produkt gelingen muß, war sein Genius. In ihm ruhte alles beisammen; er setzte sich in Bewegung, und was da ward, das blieb und gehörte zu den Dingen. Besonders bilden seine Instrumentalsachen eine neuerschaffene Art von romantischen Gemählden für das Ohr, die sich eben so wenig in Worte und Begriffe übersetzen lassen, als Verstand u. Empfindung ihren Eindrücken widerstehen können. Die meisten seiner Werke hat die Breitkopf-Härtelsche Musikhandlung in Leipzig verlegt, die ihm allein für die Partitur der Schöpfung 1000 Dukaten bezahlte. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. Meusels Künstlerlex. Biographische Notizen über Haydn von G. A. Griesinger. Leipz. 1810. 8. J. Haydn; seine Biogr. u. ästhet. Darstellung seiner Werke. Erfurt 1810. 8. Notice sur J. Haydn par M. Framery. Paris. 1810. 8. Morgenbl. 1809. No. 145.

Haye S. Delahaye.

Hebenstreit (Christoph Wilh.) Diakonus zu Neustadt an der Orla und Kompastor zu Burgwitz u. Molbitz. Er war am 10 Juli 1774 zu Neustadt an der Orla geb., bekleidete die angezeigten Aemter seit 1796, u. st. d. 21 Dez. 1809. Ein aufgeklärter, selbstdenkender Religionslehrer, schrieb unter dem Namen φιλαληθης εριδιχιων (Hebenstreit) die bekannten trefflichen Observationes ad moralem sive practicam librorum sacror. interpretationem pertinentes. Lips. 1796. 8., und war Verf. mehrerer anonymer Aufsätze in Henke's Magaz. für Religionsphilosophie, z. B. über die Aeußerungen Jesu vom Messiasreiche u. über die Unterscheidung einer doppelten Widerkunft Jesu ꝛc. Er schrieb auch 1799 und 1800 das Neustädter Wochenblatt, wöchentlich ein Bogen in 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Hebenstreit (Ernst Benjamin Gottlieb) Professor der Therapie, Vorsteher des klinischen Instituts und ordentlicher Stadtphysikus in Leipzig, geb. das. d. 10 Febr. 1758. Er war ein Sohn von Joh. Ernst Hebenstreit, der aber schon am 5 Dez. 1757, vor der Geburt dieses Sohnes, als Prof. der Medicin und beständiger Dechant der medicinischen Fakultät in Leipzig starb. Rühmlich trat der Sohn in die Fußstapfen seines Vaters, studirte auf der vaterländ. Universität die Arzneiwissenschaft in ihrem ganzen Umfange, wurde 1785 außerordentl. Professor derselben, 1793 außerord. Prof. der Anatomie und Chirurgie, zuletzt Prof. der Therapie, u. starb d. 12 Dez. 1803. In seinem Wirkungskreise war er überhaupt ein sehr thätiger Mann, und zugleich ein fleißiger Schriftsteller, besonders als Uebersetzer im Fache der Naturkunde und Medicin. Vieles übersetzte er von Falconer, Wallerius, Bell (Lehrbegriff der Wundarzneikunst) Fontana, Fourcroy, Gardiner, Gilibert, Sullivar, van Marum, Darwin u. a. Mit Kühn gab er die neue u. neueste Sammlung der auserlesensten Abhandlungen für Wundärzte heraus, besorgte nach Leske's Tode die neue Ausgabe von T. Bergmanns Opusc. phys. et chym., lieferte Beiträge zu Crells u. a. Journalen, und war Uebersetzer des engl. Textes von Dreves botan. Bilderbuche. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1803. S. 107.

Heberden (William) praktischer Arzt in London, geb. 1711, gest. 1801, ein guter Beobachter, rühmlich bekannt durch seine Commentar. de morborum historia et cu-

ratione. Lond. 1802; recudi curav. S. T. Sömering. Frf. 1804. 8. deutsch v. J. F. Niemann. Leipz. 1805. 8. In den Londner Medic. Transact. stehen viele Abhandlungen von ihm. S. Reuß gel. Engl. Neue d. Bibl. 93 Bd. 316.

Hedwig (Romanus Adolph) Doktor der Philosophie und Mediciu, wie auch außerordentl. Prof. der Botanik in Leipzig. Er wurde 1772 in Chemnitz geb., wo damals sein Vater, der berühmte Botaniker Joh. Hedwig, als praktischer Arzt lebte. Mit diesem kam er 1781 nach Leipzig, bildete sich daselbst zum Arzt und Naturforscher, erhielt nach des Vaters 1799 erfolgtem Tode [er war seit 1789 ausserordentl. Prof. der Botanik gewesen] 1801 als dessen Successor das außerordentliche Lehramt der Botanik, starb aber schon am 1 Juli 1806. Rühmlich eiferte er seinem Vater im Studium der Pflanzenkunde nach, wie er nicht nur durch die Herausgabe der Filicum genera et species desselben [Lips. 1799 — 1803. 4 Hefte. gr. fol. mit Kpf.], sondern auch durch eigene Schriften zeigte: Aphorismen über die Pflanzenkunde, zum Gebrauche seiner Vorles. Leipz. 1800. 8. Observatt. botan. Fascic. I. cum tab. XI pict. ib. 1802. 4. Genera plantarum secundum characteres differentiales, ad Mirbelli editionem revisa et auct. ib. 1806. 8. S. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1792. S. 23. 1806. S. 50.

Heggelin (Ignatz Valentin) Pfarrer zu Warthausen in Schwaben, geb. d. 1 Jan. 1738 in dem Städtchen Marktdorf, unfern des Bodensees. Sein Vater, ein Kupferschmied, ward ihm frühe entrissen, und ein Onkel, damals Curatkaplan in Buchhorn, wurde sein Erzieher. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Kostanz und auf der Universität zu Freyburg im Breisgau, wo er auch 3 Jahre lang Vorsteher eines Lehrinstituts, Domus sapientiae genannt, war. Die dasige Universität verlieh ihm 1764 die gräfl. Stadionische Pfarrey zu Warthausen bei Biberach. Hier zeigte er sich als Prediger, als Katechet, bei der Leitung seiner Dorfschule, beim Krankenbesuche, bei der Einrichtung des öffentl. Gottesdienstes, bei der Armenpflege, und überhaupt bei allen Verrichtungen des Pfarramts im schönsten Lichte. Ueberall äusserte sich in seinem Verhalten warme Religiosität, verbunden mit aufgeklärten Begriffen und einem regen Eifer und festen Entschlusse in der Beförderung alles Guten und Bekämpfung aller Hindernisse. Was er insbesondere für die Armenanstalt seiner Gemeinde, für die Verpflegung kranker Knechte und Mägde, für die Lehrjungen in den Werkstätten und für Handwerksgesellen that, erwirbt ihm den Ruhm des edelsten Menschenfreundes. Sein Unterricht für die letztern kam 1796 zu München ohne sein Vorwissen im Drucke heraus, unter der Aufschrift: Hundert väterliche Lehren, ein Amulet, dem wandernden Handwerksgesellen auf die Reise mitzugeben. Er starb d. 30 April 1801. S. An Heggelins Freunde. Ein Denkmal von J. M. Sailer. München 1803. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 136 — 186.

Heideck, genannt **Heidegger** (Hans Konrad von) Baron von Heidegg oder Heideck, geb. zu Zürich d. 19 Jan. 1748. Er widmete sich dem Staatsdienste, und bekleidete in früheren Jahren in seinem Vaterlande mit Auszeichnung verschiedene obrigkeitliche Stellen. Als

Mitglied des täglichen Rathes und Zunftmeister der Repnblik Zürich war sein Einfluß groß, und seit 1786 stund er als bevollmächtigter Gesandter bei der eidgenössischen Tagsatzung in den italiänischen Vogteyen. An den neuesten Revolutionen in seinem Vaterlande nahm er keinen Antheil, hielt sich in den letzten Jahren des 18 Jahrhunderts bald zu Oettingen, bald zu Wassertrüdingen, bald anderwärts auf, lebte seit 1803 als kurpfalzbaierischer Kämmerer zu München, u. starb im Juni 1808 in seiner Vaterstadt. Seine Hauptleidenschaft war die Sammlung von Kunstwerken und seltenen Büchern. Mehrere der letztern beschrieb er in literarischen Journalen; z. B. in Murrs Journal zur Kunstgesch. und Literat., Meusels hist. lit. bibliogr. Magaz., auch lieferte er Beiträge zu Panzers Anal. typogr., und literar. Nachrichten von verschiedenen Ausgaben alter lat. Schriftsteller aus seiner Bibliothek befinden sich bei den Zweibrücker Ausgaben des Livius, Statius ꝛc. Zwei Zunftreden von ihm stehen im Schweizer-Museum. Jahrg. 3. St. 3 u. 5, und handschriftlich hinterließ er ein Werk über seine Kunstsammlung, die aus mehr als 1000 Zeichnungen bestand. S. Der Biograph 8 Bd 251. Meusels gel. Deutschl.

Heidenreich S. Heydenreich.

Heiliger (Ernst Anton) geb. Justiz- und erster Konsistorialrath zu Hannover, geb. das. d. 1 Aug. 1729, wo sein Vater 1739 als Oberzahlmeister starb. Durch Privatlehrer sorgfältig vorbereitet kam er 1740 auf das Karolinum zu Braunschweig, wo er viele philologische, historische und antiquarische Kenntnisse einsammelte. Er studirte dann seit 1748 zu Leipzig, seit 1749 aber zu Göttingen, und 1751 vertheidigte er daselbst seine gelehrte, und mit allgemeinem Beifall aufgenommene Dissertation: de campis Roncaliae habitisque ibi curiis solemnibus, die auch 1752 zu Leipzig neu aufgelegt wurde. Darauf erhielt er die juristische Doktorwürde, und wurde von der königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen zum Ehrenmitgliede ernannt. Bei seiner Rückkunft nach Hannover suchte er seine literar. Kenntnisse durch fleißiges Arbeiten auf der hannövrischen Bibliothek zu erweitern. Im März 1753 wurde er Konsistorialauditor, und im Jannar 1755 Konsistorialrath. Seit der Zeit war er sowohl dem Kirchenwesen, als den Schulen und den Bürgern zu Hannover sehr nützlich. Auch als Gelehrter ist er von einer vortheilhaften Seite bekannt. Kleinere Aufsätze von ihm seit 1752 stehen in den hannövr. Anzeigen; größere Werke von ihm sind: Rathhäuslicher Schematismus von Hannover. 1771. 8. Verzeichniß der in den kurhannövrischen Landen im 18ten Sec. publizirten Standes- und Namensveränderungen. 1782; verm. 1800. Chronologia advocatorum. Hannov. 1800. fol. u. a. m. Er starb d. 3 Juli 1803 als geh. Justitzrath. S. Clement bibl. curicus. T. V. 273. [J. C. Salfelds] Sammlung zur Gesch. des Konsistor. zu Hannover und zur Biographie Heiligers. Hannov. 1803. 8.

Heim (Georg Christoph) Pfarrer zu Gumpelstadt bei Salzungen im herzogl. Sachsen-Meiningischen Amte Altenstein, zu Solz im Meiningischen gebohren. Er besaß viele mineralogische Kenntnisse, arbeitete mehreres im Fache der geognostischen Mineralogie, und schrieb eine deutsche Flora. Berl. u. Leipzig.

2 Th. 1799. 8. Er starb d. 2 May 1807 im 64 J. S. Meusels gel. Deutschl.

Heinitz (Anton Friedrich, Freiherr von) königl. preussischer Staats-Kriegs- und dirigirender Minister, Ritter des schwarzen und rothen Adlerordens, Chef des Bergwerks-Salz- und Münz-Departements und der königl. Porzellan-Manufaktur-Kommission, wie auch Kurator der Akad. der bildenden Künste, und Direktor der Bauakademie. Er stammte aus einem sehr alten edlen sächsischen Geschlechte her, dessen Vorfahren schon im 13 Jahrh. Domherren von Merseburg und Wurzen waren. Sein Vater stund als Hofrath in kursächs. Staatsdiensten, u. er wurde demselben d. 14 May 1724 auf dem Familiengute Draeschkau geb. Verschiedene Privatlehrer unterwiesen ihn in Dresden, wo sein Vater wohnte, in alten und neuen Sprachen, und in den Anfangsgründen der Künste u. Wissenschaften, und schon damals machte er sich unter der Leitung eines väterlichen Oheims, mit physikal. Werkzeugen, mit Maschinen und ihrem Gebrauche, mit Bauriſſen u. Landschaftszeichnungen bekannt. In seinem 17ten Jahre bezog er die berühmte Schule zu Pforta, wo er, ausser den öffentlichen Stunden, in der Mathematik, Naturlehre, der Mechanik und Logik, im Perspektivzeichnen und in der Baukunst noch besondern Unterricht erhielt, u. sich in allen diesen Wissenschaften ungemein gründliche Kenntnisse erwarb. Von Pforte gieng er 1743 nach Kösen zu dem ber. Mechaniker u. Halurgen Borlach, in dessen Hause er ein halbes Jahr lang im Zeichnen, Modelliren, u. in der Mechanik u. im Salzwerkshaushalte Unterricht erhielt. Sein Vater unterrichtete ihn darauf selbst in allen juristischen Wissenschaften und außerdem erhielt er von Lippert im Zeichnen, und von König in der Mineralogie die nöthige Anweisung. Wegen seiner entschiedenen Neigung zum Bergbaue begab er sich 1744 zu dem Berghauptmann von Kirchbach nach Freyberg, u. machte 1745 eine bergmännische Reise nach Böhmen. Nachdem er die Bergarbeiten praktisch von unten auf getrieben hatte, begann er die Laufbahn im öffentlichen Dienste bei der Blankenburgischen Kammer, zu welcher er im May 1747 als Hofjunker u. Assessor von dem damals regierenden Herzoge berufen wurde. Der gründliche Bericht, den er über einen Auftrag und über eine Reise nach Schweden erstattete, erwarb ihm 1748 bei dem Kammerkolleginm zu Braunschweig die Rathsstelle, und 1753 erhielt er das wichtige Amt eines Vicebergh auptmanns am Harze. Mit dem lebendigsten Eifer betrieb er jedes ihm aufgetragene Geschäfte, u. hatte die Freude, seine Unternehmungen und Verbesserungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu sehen. Nachdem er noch in den Jahren 1757 u. 1758 durch die Besorgung der Fouragelieferungen für die franz. Armee und nachher für das Hauptquartier der Alliirten zu Paderborn u. für die hessischen Magazine dem Hause Braunschweig erhebliche Dienste geleistet hatte, wurde er 1763 von dem Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen als geh. Kammer- und Bergrath nach Dresden berufen. Schon 1761 hatte er den Plan zu einer in Freyberg zu errichtenden Bergakademie entworfen, welche er auch glücklich zu Stande brachte, und deren wohlthätige Wirkungen sich in der Folge nicht nur über Sachsen, sondern auch über das

Aus-

Ausland verbreitet haben. Im Winter 1766 wurde er zur Commercialkonferenz nach Halle deputirt, und trat da mit den preuss. geh. Finanzräthen Ursinus u. Rose in Verbindung, um die Grundlage eines Commerztraktates zu verabreden. Dieser kam zwar nicht zu Stande, allein 1767 war ein ähnliches Geschäft zu Hannover u. Braunschweig von einem glücklichern Erfolge begleitet. Man übertrug ihm die Anlage der neuen Chausseen, die er in kurzer Zeit mit mäßigen Kosten glücklich ausführte, so wie er auch eine gründliche Detaxation der sächs. Gebirgsforste vornahm. Die anhaltende Anstrengung in öffentl. Geschäften hatte seine Gesundheit so geschwächt, daß er sich 1774 entschloß, seine Aemter niederzulegen, u. sich selbst und den Wissenschaften zu leben. Er unternahm in den Jahren 1776—77 eine Reise nach Frankreich und England, hatte mit den berühmtesten Gelehrten u. Staatsmännern Umgang, studirte mit jugendlichem Eifer den französischen Staats- und Finanzhaushalt, besuchte Bibliotheken u. Kunstwerke, und sammelte Notizen über die bereisten Länder. In Frankreich entwarf er sein Essai d'économie politique. à Bâle. 1785. 4., ein zwar kleines, aber desto wichtigeres Werk, da es den wahren Gesichtspunkt gründlich angiebt, aus welchem der Staatshaushalter Population, Ackerbau, Industrie, Handel und Fabriken zu betrachten hat. Eine neue Epoche öffentlicher Thätigkeit begann für Heinitz im August 1777, da ihn König Friedrich II von Preußen, nach dem Tode des Staatsministers und Chefs des Bergwerks- und Hüttendepartements Waitz von Eschen, an dessen Stelle in seine Dienste berief. Heinitz entsprach ganz den Erwartungen des Königs, und erwarb sich ausgezeichnete Verdienste um die Verbesserung des Bergbaues, der damals im preussischen Staate fast gar kein Zutrauen, weder bei dem Volke, noch bei dem Staatsdiener hatte. Besonders groß sind seine Verdienste um das schlesische Berg- und Hüttenwesen, und er entwarf den einzig richtigen Plan, nach welchem der Berghaushalt im preuss. Staate geführt werden muß. Wohlwollend sorgte er daneben für Anlegung von Anstalten zur Bildung des Berg- und Hüttenmannes. Während seiner 25jährigen Dienstlaufbahn im Preussischen unternahm er 39 Geschäftsreisen, um sich an Ort und Stelle die nöthige Kenntniß zu verschaffen. Fand er bei diesen Bereisungen irgend etwas Nützliches und Nachahmungswürdiges, so schickte er Bergleute, Unter- u. Oberoffizianten aus andern Bezirken dahin, um es zu erlernen und in ihren Distrikten anzuwenden. Friedrich II übertrug ihm zweimal die interemistische Verwaltung des Accise- und Fabrikendepartements. Von König Friedrich Wilhelm II erhielt er die Curatel über die Akademie der Künste und die Verwaltung des Provinzialdepartements der westphälischen Provinzen, ingleichem des Münzdepartements und der Porzellanmanufaktur; eben so war er eine zeitlang Chef des Salzdepartements. Die Akad. der Wiss. zu Berlin nahm ihn 1787 unter ihre Ehrenmitglieder auf, so wie schon vorher die Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle, die physikalische Societät zu Philadelphia, die patriotische Gesellschaft in Schlesien, die Gesellschaft der naturforschenden Freunde in Berlin u. die Gesellschaft der Bergbaukunde es sich zur Ehre gerechnet hatten, ihn

unter ihre Mitglieder zu zählen. Dem Auftrage des jetzigen Königes zufolge, wurde er zuletzt noch Stifter der Bauakademie, u. starb d. 15 May 1802 in seinem 77 J. Heinitz besaß einen großen Vorrath von Kenntnissen und Erfahrungen, die er in jedem Verhältnisse gemeinnützig zu machen strebte; sein Geist penetrirte viel und er gieng stets mit dem Genius des Zeitalters fort; er war äußerst wißbegierig, ehrte die Bemühungen der Gelehrten, und vernahm bereitwillig die Belehrungen des gemeinsten Handarbeiters in jedem Fache. Er liebte nicht allein die Wahrheit und alles Gute, sondern hatte auch den Muth, beides öffentlich und mit Nachdruck zu bekennen und zu vertheidigen, selbst wenn es vor dem Throne geschehen mußte. Die vielseitigen Verdienste um den Staat, die er sich in seiner langen Dienstlaufbahn erwarb, krönte er durch die anspruchlose und außerordentl. Güte seines edlen Herzens; sein auch ins öffentliche Leben übergetragener, aus ächter Religiosität, Wohlwollen und Zartgefühl gebildeter Privatkarakter, erwarb ihm die Verehrung aller, die ihn kannten. Im staatswissenschaftlichen u. mineralogischen Fache hat er zu verschiedenen Zeiten in deutscher und französischer Sprache, mehrere Memoiren und Abhandlungen drucken lassen. S. Die Vorrede zu der Beschreibung der Kunstwerke, die von der Akademie der bildenden Künste zu Berlin [1802] öffentlich ausgestellt sind. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 50. S. 417. Gedächtnißrede auf ihn von K. A. Gerhard. Berl. 1804. 8. Oberdeutsche all. Lit. Ztg. 1805. No. 64. S. 1009.

Heinrich Prinz von Preußen, S. Friedrich Heinrich Ludwig.

Heinrich (Christian Gottfried) Superintendent zu Eulenburg, Bruder des folgenden, geb. zu Dahlen im Königreich Sachsen d. 2 April 1745. Er wurde 1770 Katechet bei St. Peter in Leipzig, 1772 Pfarrer zu Tiefensee und Schnaditz bei Eulenburg, 1785 zweiter Diakonus zu Torgau, 1792 Superintendent zu Eulenburg, u. starb daſ. d. 29 Sept. 1802. Er war ein sehr beliebter Prediger, ein aufgeklärter Vorsteher seiner Inspektion von edlem wohlwollendem Karakter, und schrieb ausser einigem andern einen instruktiven und mit Beifall aufgenommenen Versuch einer Geschichte der verschiedenen Lehrarten der christl. Glaubenswahrheiten u. der merkwürdigsten Systeme und Kompendien derselben von Christo an bis auf unsere Zeiten. Leipz. 1790. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 191. S. 1543.

Heinrich (Christoph Gottlob) Hofrath und Prof. der Geschichte in Jena, Bruder des vorigen, geb. zu Dahlen im Königreich Sachsen d. 14 Aug. 1748. Er studirte in Leipzig die Rechtsgelehrsamkeit u. Geschichte, und seine Absicht war nicht, sich dem akadem. Leben zu widmen, allein unvermuthet erhielt er 1781 einen Ruf als ordentl. Prof. der Geschichte nach Jena, bekam 1790 den Karakter eines herzogl. Sachsen-Weimarischen Hofraths, und starb in der Nacht vom 23 auf den 24 May 1810. Einer der thätigsten und verdienstvollesten Lehrer der Universität Jena, der sein Lehramt 28 J. lang mit musterhafter Gewissenhaftigkeit u. Treue verwaltete, u. durch seine lehrreichen und beliebten historischen und statistischen Vorlesungen viele nützliche Kenntnisse verbreitete. Auch als Schriftsteller ist er rühmlich bekannt, wie-

wohl man in seiner mit Kritik, sorgfältiger Benutzung der Quellen, und in einem angenehmen Styl geschriebenen histor. Werken neue Entdeckungen, ungewöhnliche Ansichten, ausgeführte Schilderungen, und aus einem höhern Standpunkte aufgefaßte Darstellungen vergebens sucht. Indessen hat er sich durch seine, als Fortsetzung von Guthrie und Gray herausgegebene deutsche Reichsgeschichte. Leipz. 9 Bde 1787 — 1805. 8. seine sächsische Gesch. eb. 2 Bde 1780. 8. und sein Handbuch der deutschen Reichsgesch. eb. 1800. 8. eine achtungswürdige Stelle unter den vaterländischen Historiographen erworben. Seine Gesch. von Frankreich. Leipz. 3 Th. 1802. 8. und Gesch. von England. eb. 4 Th. 1806. 8. zeichnen sich aus durch sorgfältige Benutzung der Quellen und neuerer Werke, zweckmäßige Auswahl der Begebenheiten, Belegung derselben mit den Stellen der Schriftsteller, Darstellung der Veränderungen in der Verfassung und Kultur der Nation, und durch einen ungeschminkten Vortrag. Zu der alten und neuen all. deutschen Bibliothek und zu der Jenaischen all. Lit. Ztg. hat er Recensionen geliefert. S. Meusels gel. Deutschl. Weidlichs biogr. Nachr. 4 Th. 94.

Heinse (Wilhelm kurerzkanzlerischer Hofrath u. Bibliothekar zu Aschaffenburg, geb. d. 16 Febr. 1749 zu Langenwiesen, einem Dorfe bei Ilmenau in Thüringen, hatte der Erziehung wenig, der Natur, die ihn mit den herrlichsten Talenten ausstattete, alles zu danken. Er sollte in Jena die Rechte studieren, bildete sich aber mehr durch das Studium der Klassiker alter und neuer Zeit, und fand 1770 in Erfurt an Wieland einen Freund, der ihn bei der Ausbildung seines Geistes thätig unterstützte. Die ersten Früchte seiner Studien waren eine Uebersetzung des Petron [Begebenheiten des Enklop., aus dem Satirikon des Petron übers. 2 Bde. Rom, eigentl. Schwabach, 1773. 8. neue Aufl. unter dem Titel: Geheime Geschichte des röm. Hofes unter der Regierung des Kaisers Nero. 2 Bde 1783. 8.], und der philosophische Roman: Laidion oder die eleusinischen Geheimnisse. Lemgo 1774; u. Aufl. 1790. 8. In beiden Schriften war das üppige u. schwelgerische Genie des Verf. unverkennbar, aber beide gehören auch in unserer Literatur zu den wenigen erotischen Schriften, die eine gefährliche Wollust athmen. Selbst Wieland nahm an dem kecken Muthwillen seines Zöglings ein Aergerniß, unterließ aber doch nicht, ihn an Gleim in Halberstadt zu empfehlen, wohin sich Heinse von Erfurt aus begab, weil er oft an allen Nothwendigkeiten Mangel litt. Gleim nahm ihn sogleich in die heil. Schaar von Jünglingen auf, denen der großherzige Mann, Vater und Wohlthäter, Freund und Rathgeber war. In den Briefen, die sich von Heinsen aus dieser Periode erhalten haben, glühen feurige Sinnlichkeit und ein brennender Durst nach Italien. Durch die Verbindung mit Jacobi, der ihn für seine Iris anwarb, und, während Gleim eben in Magdeburg war, 1776 schnell aus Halberstadt entführte, und mit sich nach Düsseldorf nahm, kam er diesem Ziele näher. In Düsseldorf wurde weniger der Dichter ausgebildet, als der Künstlersinn in dem Dichter durch den Besuch der herrl. Bildergallerie aufgeregt, genährt und verfeinert. Eine treffliche Frucht jenes Aufenthalts sind die Briefe über einige Gemählde

der Düsseldorfer Gallerie im deutschen Merkur 1776. Von da reiste Heinse 1780 über Heidelberg, Strasburg, Zürich, Genf nach Marseille und weiter zu Wasser über Genua in das ersehnte Italien, wo er 3 Jahre lang, ohngeachtet seine Baarschaft öfters gänzlich aufgezehrt war, in den geistreichsten Genüssen schwelgte. Die ganze, größtentheils zu Fuß gemachte Reise war ungemein romantisch, nicht selten auch abentheuerlich. Befremden muß es, daß Heinse während dieser Zeit Tasso's befreites Jerusalem und Ariosts wüthenden Roland, in einer prosaischen Uebersetzung drucken ließ, die durch Gries gelungene metrische Uebersetzung seitdem in Vergessenheit gerathen ist. Nach der Rückkehr aus Italien fand er einen ruhigen u. beständigen Aufenthalt als Vorleser des Kurfürsten von Mainz zu Aschaffenburg, und darauf als kurerzkanzlerischer Hofrath und Bibliothekar. Eine Frucht seiner italiänischen Reise waren seine berühmten Werke: Ardinghello und die glückseligen Inseln. 2 Bde. Lemgo 1787; 2te Aufl. 1794. 8. und Hildegard von Hohenthal. 2 Bde. Berl. 1795; 2te Aufl. in 3 Thln. 1804. 8., in welchen er an dem Faden einer Erzählung alles niederlegte, was er in seinem Leben vor Bildnerey und Musik, die er beide schwärmerisch liebte, empfunden und enträthselt hatte. In beiden Schriften herrscht ein stürmischer, bacchischer Taumel, der den Leser gewaltsam ergreift und dahin rafft, ein edles Gemüth aber nicht erheitern kann. Er starb d. 22 Juni 1803 und hinterließ den Ruhm eines mit hoher Eigenthümlichkeit, der feinsten Empfindung, einer glühenden Phantasie, Geschmack, Belesenheit und Kenntniß des Alterthums reichlich ausgestatteten Schriftstellers, bei dem man überall seinen griechischen Sinn, mit der oft schwelgenden Phantasie der Italiäner, Zartgefühl mit Kraft, und satyrisches Lächeln mit einer gewissen Gutmüthigkeit vergesellschaftet findet. Das trefflichste Bild seiner individuellen Originalität geben die Briefe zwischen Gleim, W. Heinse und Joh. v. Müller, herausg. von W. Körte. 2 Bde Zürich 1806. 8. Sein ganzes Leben, von seinen Schuljahren an bis zu seiner Anstellung in Mainz, läßt sich in ihnen verfolgen. Die aus seinem Nachlasse erschienenen musikalischen Dialogen. Leipzig 1805. 8. sind nicht von ihm. S. Biblioth. d. red. u. bild. Künste. 2 Bd. 1 St. 49. Iris, ein Taschenb. für 1805 v. Jacobi 128. Jördens Lex. d. Dichter 2 Bd 344. 6 Bd. 286.

Heinze (Valentin August) Prof. der Geschichte zu Kiel, geb. zu Lüneburg d. 18 Febr. 1758. Er war, nach Vollendung seiner Studien, einige Zeit in Kiel Kustos der Universitätsbibliothek, erhielt dann ein außerordentliches philosophisches Lehramt, 1787 aber die angezeigte Professur, und bekleidete sie bis an seinen Tod, welcher d. 7 Nov. 1801 erfolgte. Im Fache der Geschichte, Statistik und Erdbeschreibung hat er sich durch brauchbare Schriften, Kompilationen und Uebersetzungen vortheilhaft bekannt gemacht: Bibliothek der Geschichte der Menschheit. Leipz. 8 Bde 1780 — 85. 8. [Gemeinschaftlich mit Hirschfeld]. Diplomatische Geschichte des dänischen Königes Waldemar III. eb. 1781. 8. Kielisches Magaz. für die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde. Kopenh. 2 Bde 1783 — 86. 8. Neues kiel. Magaz. eb. 2 Bde 1786 — 88. 8.

Sammlungen zur Geschichte und Staatswissensch. Götting. 2 Bde 1789 — 91. 8. Unter seinen Uebersetzungen aus dem Englischen, und vornemlich aus dem Dänischen, ist die wichtigste: Histor. Abhandlungen der kön. Gesellschaft der Wissensch. zu Kopenhagen, Kiel und Alt. 8 Bde 1783 — 99. 8. Von Tozens Einleitung in die europ. Staatskunde besorgte er 1790 die vierte sehr verbesserte Auflage, und Recensionen lieferte er zur Kieler gel. Ztg. von 1778, zum Kiel. Literaturjournal, der all. d. Bibl. u. der allg. Lit. Ztg. S. Kordes Lex. der Schlesw. Holst. Schrifts.

Heinzmann (Joh. Georg) Buchhändler, geb. in Ulm d. 27 Nov. 1757, lernte die Buchhandlung in Mannheim, konditionirte in Ulm, Basel und Bern, wollte sich 1798 in Ulm als Buchhändler niederlassen, wurde aber wegen politischer Meinungen verwiesen, und starb 1802 zu Basel. Ein excentrischer Kopf ohne gründl. Kenntnisse, u. einer der größten Polygraphen, unter dessen zahllosen, meist wörtlich aus andern Schriften entlehnten Kompilationen, die bessern sind: Die Feierstunden der Grazien. Bern, 6 Th. 1778 — 91. 8. [Die 2 ersten Theile neu aufgelegt.] Literarische Chronik. eb. 3 Th. 1785. 8. Analekten für die Literatur, v. G. E. Lessing. eb. 4 Th. 1785. 8. Hallers Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. eb. 2 Th. 1787. 8. Patriotisches Journal für die Schweiz. 1 Bd. Basel 1790. 8. Bürger-Journal. Bern. 3 Bde 1790. 8. Beschäftigungen f. Kranke. Basel. 2 Bde. 1793. 8. Ein franz. Handwörterbuch, Grammatik, Lesebücher ꝛc. S. Weyermanns Nachr. v. Ulm. Gel. 304. Gradmanns gel. Schwaben 223.

Helfenzrieder (Joh. Evangelista) Exjesuit und Mitglied der kurbaier. Akademie der Wissensch. in München, geb. zu Landsberg am Lech d. 9 Dez. 1724, trat 1745 in den Jesuiterorden, lehrte Philosophie, Physik und die hebräische Sprache zu Insbruck, Landsberg, Freyburg in der Schweiz und Elwangen, war von 1765 bis 70 Prof. der Mathematik und oriental. Sprache zu Dillingen, und von 1771 bis 81 zu Ingolstadt, privatisirte seitdem im Kloster zu Raitenhaslach, und starb daselbst im März 1803. Er war ein gelehrter und scharfsinniger Mathematiker, Physiker und Technolog, dem man mehrere nützliche Erfindungen zu danken hat. Ausser vielen Abhandlungen in den Schriften der kurbaier. Akademie der Wissenschaften in München, den Actis Acad. Erford., Schranks Abhandl. einer Privatgesellsch. v. Naturforsch., u. Hübners physikal. Tagebuch; schrieb er: Abhandl. von der Geodäsie. München 1775; 1778. 8. Abhandl. von Verbesserung der Feuerspritzen, eine Preisschrift. eb. 1778. 8. Anfangsgründe der reinen Mathematik. Ingolstadt 1779; 1781. 8. Beiträge zur bürgerl. Baukunst. Augsb. 1787. 8. Unterricht, gute Sonnenuhren zu machen. eb. 1790. 8. Von den Fehlern der gewöhnlichsten Maschinen. eb. 1795; 1797. 8. u. m. a. Zur Verbesserung und Verbreitung der Blitzableiter hat er viel beigetragen. S. Mederer annal. Ingolst. Vol. III. 305 u. 308. Baaders gel. Baiern 485.

Hellen (Conrad von) Oberlandesgerichts-Präsident zu Insterburg in Ostpreussen, aus der Grafschaft Mark gebürtig. Er studirte die Rechte, und wurde zuerst Staatsrichter zu Soest. Hier lernte ihn König Friedrich II von Preußen bei einer Durchreise kennen und

entdeckte in ihm einen Mann von ausgezeichneten Talenten. Hellen wurde nun als Regierungsrath in Königsberg angestellt, außer der Reihe zum Tribunalsrathe befördert, 1787 geadelt und 1788 zum Chefpräsidenten des damaligen ostpreussischen Hofgerichts ernannt. In diesem Posten erwarb er sich unverkennbare Verdienste um die Provinz Lithauen, auch besaß er in einem seltenen Grade die Liebe und Hochachtung der Gerichtsinsassen. Der herrschende Zug in seinem Karakter war Menschenfreundlichkeit. Auch als Schriftsteller erwarb er sich Verdienste, allein aus politischen Gründen gab er bei seinem Leben nur unbedeutende Brochuren heraus, dagegen vermachte er seinen literarischen Nachlaß dem lithanischen Oberlandesgericht. Es befinden sich darunter gegen 20 sehr wichtige Manuscripte, zu deren allmählichen Erscheinung Hoffnung gemacht wurde. Er starb d. 22 Juli 1809 im 52 J. S. All. Lit. Ztg 1810. No. 110. S. 879.

Hellfried (Karl Friedr.) kön. dänischer General-Postdirektor und Kommandeur des Dannebrogordens zu Kopenhagen, geb. das. d. 11 Nov. 1739. Die akademische Laufbahn legte er in Helmstädt, Göttingen und Leipzig zurück, und erwarb sich auf der letztern Universität Gellerts besondere Gunst. Während Struensees Ministerium hatte er vielen Antheil an der Ausarbeitung der Plane desselben für das Finanzwesen des Staats, 1777 aber wurde er als königl. Generalagent an die italiänischen Höfe geschickt, 2 Jahre später gieng er als Geschäftsträger nach Cadix u. Madrid, und 1783 kehrte er von da nach Italien zurück. Um den Staat machte er sich vorzüglich durch den mit der Republik Genua geschlossenen Handlungstraktat verdient. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er 1791 Stiftsamtmann in Ribe und Veüle, zuletzt General-Postdirektor, u. d. 30 Sept. 1810 starb er. Die Muse seiner spateren Jahre widmete er einigen mit Beifall aufgenommenen literarischen Arbeiten im Fach der Oekonomie und Statistik, unter denen am bekanntesten ist sein Versuch einer politischen Uebersicht des Kriegszugs der Britten nach Seeland im J. 1807, mit 20 Beilagen; aus dem Dänischen übers. v. J. A. Markussen. Kopenh. 1809. 8. S. All. Lit. Ztg 1811. No. 149. S. 240.

Henke (Heinrich Philipp Conrad) Vicepräsident des Wolfenbüttlischen Konsistoriums, Abt des Klosters Königslutter, Generalsuperintendent, erster Prof. der Theologie zu Helmstädt und Direktor des dortigen Predigerseminariums, geb. d. 3 Juli 1752 zu Hehlen im Braunschweigischen, wo sein Vater Prediger war, der aber schon 1756 als Garnisonsprediger in Braunschweig starb. Er wurde daselbst in dem fürstl. großen Waisenhause und dann auf dem Martinsgymnasium unterrichtet, und schon hier gewann er die entschiedene Vorliebe für die Philologie, womit er sich auch noch auf der Universität Helmstädt, die er 1762 bezog, mehr als mit dem eigentlichen Studium der Theologie beschäftigte. Der damals in Helmstädt angestellte Prof. Schirach entdeckte zuerst die Sprachkenntnisse des gar nichts ausgezeichnetes versprechenden, stillen und bescheidenen Jünglings, und nahm ihn zum Mitarbeiter bei der latein. Zeitung an, die er herausgab. Hier bildete Henke vollends seinen Styl in dieser Sprache aus, erwarb sich noch manche literar. Kenntnisse,

kam mit auswärtigen Gelehrten in Verbindung, und faßte die erste Neigung zum akademischen Leben, wozu ihm Schirach auf alle Weise behülflich war. Durch seine Unterstützung ward Henke nicht nur Magister, sondern auch 1778 auserordentl. Prof. der Theologie. Erst von der Zeit an war die Theologie, und besonders die Kirchengeschichte, der vornehmste Gegenstand seiner Studien, und was er hierinn geleistet hat, beweiset theils seinen eisernen Fleiß, theils die Leichtigkeit und das Talent, mit dem er sich in kurzer Zeit alles anzueignen wußte, worauf sein Fleiß verfiel. Sein vorzüglich glückliches Gedächtniß kam ihm, wie sein Scharfsinn u. seine durchdringende Urtheilskraft, hiebei gar sehr zu Hülfe. Da er durch seinen freien und lebhaften Vortrag sich bald ein ansehnliches Auditorium sammelte und der Liebling der Studenten wurde, und zu verschiedenen Zeiten ansehnliche auswärtige Vokationen hinzukamen, so gelangte er allmählich zu den höchsten geistl. Würden, die ihm sein Fürst ertheilen konnte. Er wurde 1780 ordentlicher Prof. der Theologie, 1786 Abt des Klosters Michaelstein, 1801 Generalsuperintendent der Schöningischen Diöces, und 1804 auch Vicepräsident des Konsistoriums zu Wolfenbüttel und Kurator des Karolinums zu Braunschweig. Seit dem unglücklichen Kriege gegen Frankreich 1806 mußte er vieles sehen und erfahren, was er nie zu sehen gewünscht hatte. Dieser Kummer nagte mit an seiner Lebenskraft, u. verzehrte sie schneller, als sonst geschehen seyn würde. Er gieng als Deputirter für das Braunschweigische Land nach Paris zur Huldigung des Königes von Westphalen; dann nach Cassel als Reichsstand, kam kränklich zurück, und starb am 2 May 1809. Anerkannt war Henke einer der größten und verdienstvollsten Gottesgelehrten seiner Zeit, in verschiedenen Punkten ähnlich dem von ihm hochverehrten Luther und Georg Calixtus. Er besaß des erstern Feuereifer und nichts schonenden Muth in Behauptung der Wahrheit, wovon unter andern seine Beurtheilung aller Schriften, welche durch das kön. preuß. Religionsedikt und durch andere damit zusammenhängende Religionsverfügungen veranlaßt sind. Kiel 1793. 8. [steht auch in der all. d. Bibl. Bd 114. St. 2. u. Bd 115. St. 1.] zum Beweise dient; dabei hatte er gleichwohl auch Calixt's Friedensliebe, soweit sich dieselbe ohne Verletzung der Wahrheit behaupten ließ. Seine Verehrung für Luthers Schriften, u. die öftere Beschäftigung mit denselben hatte einen merklichen Einfluß auf seinen Styl, worinn er selbst gestissentlich und fast zu sehr den großen Mann nachahmte. Daher das Gedrungene und Kraftvolle in seiner Schreibart, zugleich aber auch die Härte und Ungeschmeidigkeit, deren er sich oft selbst beschuldigte. Unter seinen vielfachen Verdiensten in der gelehrten Welt steht das um die Kirchengeschichte oben an. Seine allgem. Geschichte der christlichen Kirche. Braunschw. 1 — 4 Th. 1788 ff. 4te Aufl. 1800 — 1806. 5 u. 6 Th. Kirchengesch. des 18 Jahrh. 1802. 8. [unvollendet; Auszug: Grundriß der Kirchengeschichte zu Vorles., beend. von J. S. Vater. eb. 1810. 8.] enthält einen Schatz von histor. Gelehrsamkeit, u. giebt den redendsten Beweis von der vielumfassenden Belesenheit und freien Ansicht des Verfassers, was man auch gegen die Anordnung des Werks, die hier und da zu

große Weitläuftigkeit, den zuweilen ins Unedle fallenden Styl, und besonders gegen gewisse, vielleicht etwas einseitige Grundsätze u. Gesichtspunkte des Verf. mit Recht sagen kann. Wichtige Data für die neuere Kirchengeschichte enthalten die von ihm redigirten Journale: Archiv für die neueste Kirchengeschichte. Weimar, 6 Bde. 1794 — 99. 8. Religionsannalen. Braunschw. 6 St. 1800 — 1802. 8. und Beiträge zur neuesten Geschichte der Religion. Berl. 2 Beiträge. 1806. 8. Groß ist ferner das Verdienst, welches er sich durch seine Dogmatik (Lineamenta institutionum fidei christianae. Helmst. 1793. emend. 1795. 8.) und durch seine unübertreffliche Erklärung des neuen Testaments auf dem Katheder erwarb. Durch diese und durch den Vortrag der populären Religionslehre, so wie auch durch die praktischen Uebungen zum Kanzelvortrage, hat er eine beträchtliche Anzahl selbstdenkender Prediger gebildet. Durch Freimüthigkeit der Gedanken und kräftigen Ausdruck zeichnen sich seine Opusc. academica, theologici potiss. argumenti. Lips. 1802. 8. aus. In die Reihe der Journale, die für theolog. Aufklärung wichtig sind, gehört das von ihm herausgegebene Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte. Helmst. 6 Bde 1793 — 97. 8. Neues Magaz. eb. 6 Bde 1797 — 1803. 8. Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange. Magdeb. 3 Bde 1804 — 1809. 8. u. die Eusebia. Helmst. 3 Bde 1796 — 1800. 8. Durch sehr überdachte Anordnung u. gründliche Ausführung zeichnen sich seine Predigten. Braunschw. 2 Samml. 1801. 8. aus. Als Mensch war er liebenswürdig durch seine hingebende Heiterkeit, seine reine Stimmung für wahre Menschenfreude, seine frohe Laune und seinen feinen, doch nie schmerzlich verwundenden Witz. Sein Aeußeres hatte Würde, und selbst der zuweilen gratiöse Ton seiner Rede schreckte nicht zurück. Ob er gleich den größten Theil seines Lebens unter Büchern verlebte, so bemerkte man doch an ihm fast gar keinen Anstrich von steifem Pedantismus, und selbst an Höfen wußte er sich mit Anstand und Würde zu benehmen. Er hatte sehr ausgebreitete Bekanntschaften zu Paris, London, Petersburg, Wien, Berlin und besonders auf allen deutschen Universitäten, und war in Deutschland den Aufgeklärten aller Religionspartheyen lieb und oft ihr Rathgeber. S. Beyers Magaz. für Pred. 10 Bd. 1 St. 106 — 112. Morgenbl. 1809. No. 151 u. 152. Wielands neuer d. Merk. 1809. St. 6. S. 126 ff. Journal für Prediger. 55 Bd. 446 — 451. Denkwürdigkeiten aus seinem Leben von Bollmann u. Wolff. Helmst. 1815. 8.

Hennig (Balthasar Gottlob) Prof. der hebr. und griech. Sprache am Gymnasium zu Thorn, Senior des Ministeriums und Inspektor der Kirchen und Schulen im Brombergischen Kreise, geb. zu Beucha bei Leipzig d. 5 Okt. 1742, bildete sich daselbst unter Ernesti, wurde 1764 Katechet an der Petrikirche, 1769 Pastor zu Dewitz bei Leipzig, kam 1771 als Prof. nach Thorn, wurde 1782 zugleich Prediger bei der dortigen altstädtischen Gemeinde, 1793 Senior des Ministeriums, u. starb d. 31 März 1808. In Leipzig hatte er an den Actis Erud. und an den dortigen gel. Zeitungen Antheil, und in Thorn ließ er viele theologische Programme, Predigten u. a. drucken. S. Goldbecks literar.

Nachr. 1 Th. 51. 2 Th. 34. Albrechts u. Köchlers sächs. Kirchen- und Predigergesch. 1 Bd. 508.

Hennig (Georg Ernst Siegmund) königl. preuß. wirklicher Konsistorialrath, Prof. d. Theol. zu Königsberg, und Präsident der kön. deutschen Gesellschaft daselbst, geb. zu Jauer in Schlesien d. 1 Jan. 1749. Er besuchte das Elisabethanische Gymnasium in Breslau und die Universität Königsberg, wurde 1770 Pfarrer zu Tharau unfern dieser Stadt, 1775 Diakonus in Königsberg, 1776 zweiter Hofprediger und in eben dem Jahre Kirchen- und Schulrath und Pfarrer bei der Löbenichtischen Gemeinde daselbst. Präsident der kön. deutschen Gesellschaft war er seit 1790, Konsistorialrath seit 1796, Prof. der Theol. seit 1802, u. d. 23 Sept. 1809 starb er. Als Schriftsteller hat er sich durch eine Sammlung von Predigten. Königsb. 5 Th. 1777 — 89. 8. ein preussisches Wörterbuch [Idiotikon]. eb. 1785. 8., ein biblisch-episches Gedicht in Prosa: Joseph in 8 Gesängen. eb. 1771. 8. Uebersicht der denkwürdigsten Begebenheiten und milden Stiftungen in Preußen im 18 Jahrh. eb. 1803. 8. u. a. m. bekannt gemacht. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 52.

Hensler (Phil. Gabr.) kön. dänischer Archiater und Prof. der Medicin zu Kiel, geb. d. 11 Dez. 1733 zu Oldensworth, einem Dorfe im Eiderstädtischen, wo sein Vater Prediger war, der ihm frühe entrissen wurde. Er besuchte die Schulen zu Husum und Schleswig, studirte in Göttingen Theologie, wurde darauf Privatlehrer, u. studirte dann erst von seinem Ersparten zu Göttingen 2 Jahre Medicin; womit er das Studium der Klassiker verband. Nach seiner Rückkehr praktizirte er erst zu Preez, dann wurde er 1763 Physikus zu Segeberg, und 1769 zu Altona, wo er eine starke Praxis erhielt. Er nahm dabei auch an öffentlichen Anstalten den thätigsten Antheil, und setzte seine gelehrten Arbeiten und seinen ausgebreiteten Briefwechsel, so wie den Umgang mit mehreren Großen [vorzüglich dem Minister Bernstorff und den Reventlow's] fort. Den Titel eines königl. Leibarztes erhielt er 1775. Einen Ruf nach Göttingen lehnte er ab, aber den nach Kiel, wo sein ältester Sohn schon lehrte, nahm er 1789 an. Als 1804 das schleswig-holsteinische Sanitäts-Kollegium errichtet wurde, übernahm und verwaltete er die Stelle eines Chefs desselben mit jugendlicher Munterkeit und Kraft, und beharrte in der unermüdetsten Thätigkeit bis an seinen d. 31 Dez. 1805 erfolgten Tod. Die Zeitgenossen ehrten in ihm einen Arzt von den ausgebreitetsten theoretischen und praktischen Kenntnissen, einen scharfsinnigen Prüfer und Beobachter, einen musterhaften Lehrer von unermüdlichem Eifer, der selbst in Krankheiten seine Schüler um sein Bette sammelte, und als Praktiker war er ein Wohlthäter der leidenden Menschheit von seltener Sagacität. Seine ansehnliche Bibliothek stand allen, gleich einer öffentlichen, zum Gebrauche offen. Außer mehrern theoret. u. prakt. Schriften über seine Kunst, u. einigen staatswirthschaftlichen Aufsätzen, enthält besonders seine Geschichte der Lustseuche, Altona 1783. 8. ff. die Resultate vielfacher histor. Forschungen. Einige seiner schönen, in Pfeffels Geiste gedichteten Erzählungen, zieren den poetischen Nachlaß seines früher verstorbenen Bruders, welchen er gemeinschaftlich mit Voß herausgab.

S. Memor. Hensleri. [sc. Prof. Heinrich]. Kilon. 1806. 4. S. von Matthissons Erinnerungen. 1 Bd. 161.

Heppe (Joh. Christoph) Privatlehrer der Naturlehre, Mathematik und Oekonomie in Nürnberg, geb. das. d. 20 May 1745. Er lernte die Kunst seines Vaters, eines Kleinuhrmachers, begab sich auf dieselbe in seinem 17 Jahre in die Fremde, kam nach einem Jahre zurück, und fieng bald darauf an, seiner Neigung zu den Wissenschaften zu folgen. Durch Privatfleiß erwarb er sich in Mathematik, Physik, Naturgeschichte und Oekonomie viele Kenntnisse, womit er als Schriftsteller und Lehrer zu nützen bemüht war, starb aber d. 24 May 1806 wahnsinnig auf dem sogenannten Wasserthurme in Nürnberg. Als Schriftsteller ist er vornemlich durch den seit 1765 jährlich herausgegebenen encyklopäd. Kalender, die Jagdlust. 3 Th. Nürnb. 1783. 8. mit Kpf. Der Vogelfang. eb. 2 Bde. 1798. 8. mit Kpf. Abbild. u. Beschreibung der Fische, mit 69 fein illum. Kupfertaf. eb. 1800. 8. bekannt. Die meisten seiner flüchtigen Kompilationen sind vergessen. S. Nopitsch Forts. v. Wills nürnb. gel. Lex. 6 Bd. 59. 8 Bd. 458.

Herbert (N. Baron von) kaiserl. österreichischer Botschafter zu Konstantinopel, ein einsichtsvoller und verdienter Diplomatiker, der auf rauhen Pfaden zu Glück und Ansehen gelangte. Sein Vater hatte 1737 bei der kaiserl. Armee in Bosnien als Stabsoffizier gegen die Türken gedient. Als aber in eben dem Jahre die Schlacht bei Banialuka unter dem Prinzen von Hildburgshausen verloren gieng, hatte er das Unglück, in türkische Gefangenschaft zu gerathen, und seine Gattinn, welche ihm in diesem Feldzuge gefolgt war, traf eben dieses Schicksal, welche beide nebst vielen andern kaiserl. Offiziers mit Weibern und Kindern nach Pera und Galatha [Vorstädte von Konstantinopel] gebracht, und nicht zum Besten behandelt wurden. Einige Jahre nach erfolgtem Frieden zwischen Oesterreich und der Pforte ward aus Wien der damals berühmte Vater Franz, ein mit vielen Kenntnissen begabter Jesuit, als kaiserl. Legationskaplan nach Konstantinopel abgeschickt, welcher durch seine Talente, und besonders durch die Experimentalphysik bei den Türken sich in Ansehen setzte, und selbst die Gunst des damaligen Großsultans in einem nicht geringen Grade sich erwarb. In einer besonders günstigen Stunde bat er den Großherrn um die Befreiung einiger Christenkinder aus der Sklaverey, und es wurden ihm 4 Knaben bewilliget, unter welchen sich auch der junge Herbert befand. Alle 4 nahm er zu sich, u. sorgte mehr als väterlich für sie. Er gab ihnen Unterricht in nützlichen Kenntnissen, und vorzüglich in den orientalischen Sprachen, in der Absicht, alle für seinen Orden zu bilden. Nach überstandenen Novizjahren ließen sich aber nur 2 einweihen und 2 traten ins bürgerliche Leben. Unter diesen letztern war Herbert, welcher alsdann von dem Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz, als Vorleser aufgenommen, nachher aber der kaiserl. Gesandtschaft in Konstantinopel als Dolmetscher zugegeben wurde. In kurzer Zeit war er zum Legationssekretair, und in einigen Jahren zum bevollmächtigten kaiserl. Minister und Internuntius bei der Pforte bestellt, welche Stelle er viele Jahre lang zur großen Zufriedenheit des kaiserl. kön. Hofes

verwaltete. Er starb 1802. S. Pahls National-Chronik 1802. S. 151.

Herbst (Joh. Friedr. Wilh.) Prediger an der St. Marienkirche zu Berlin, geb. d. 1 Nov. 1743 zu Petershagen im Fürstenthum Minden. Nach Vollendung seiner akademischen Studien gieng er als Hauslehrer nach Berlin, wurde darauf Feldprediger des Winuingschen Infanterie-Regiments zu Berlin, dann Prediger an der dasigen Garnisonskirche und bei den Kadetten, darauf Prediger zu Reppen in der Neumark. Von hier kam er wieder nach Berlin als dritter Prediger an der St. Marienkirche, von welcher Stelle er ins Diakanat und zuletzt ins Archidiakanat einrückte. Sein Tod erfolgte d. 5 Nov. 1807. Er war auch dirigirendes Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, Mitglied der kön. baierischen Akademie zu Burghausen, der hallischen naturforschenden u. potsdamischen märkischen ökonom. Gesellschaft. In den Jahren seiner vollen Kraft war er neben Spalding einer der geachtetsten und beliebtesten Kanzelredner Berlins; Gedankenfülle und gesunde Begriffe zeichneten seine Kanzelvorträge aus, von denen mehrere gedruckt wurden. Als Naturforscher hat er sich, besonders um die Entomologie, sehr verdient gemacht. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse in diesem Fache führte er eine ausgebreitete Korrespondenz, selbst nach Ostindien hin, und unternahm öfters Reisen in Deutschland, nach Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und Dänemark. Sein Kabinet von Insekten, und noch mehr von Krabben und Krebsen, war vorzüglich, und seine Schriften erhalten das Gedächtniß seines Namens: Versuch einer natürlichen Geschichte der Krabben und Krebse. Zürich, die ersten Hefte nachher zu Berlin. 3 Bde 1782 — 1804. lang Folio. Kurze Einleitung zur Kenntniß der Insekten. Berl. 3 Bde 1784 — 87. 8. Kurze Einleitung zur Kenntniß der Gewürme. eb. 2 Bde 1787. 8. Natursystem der Käfer. eb. 6 Bde 1783 — 95. 8. Natursystem der Schmetterlinge. eb. 7 Bde 1783 — 95. 8. Natursystem der ungeflügelten Insekten. eb. 4 Hefte 1797 — 1800. 4. Natursystem aller bekannten in- und ausländischen Insekten, als eine Fortsetzung der v. Buffoaschen Naturgesch. Berl. 11 Bde 1783 — 1804. 8. [auch unter obigen Spezialtiteln]. Alle diese Schriften sind mit vielen 100 ausgemahlten Kupfern versehen. In Erholungsstunden beschäftigte er sich mit der Tonkunst, besonders mit der Harfe, die er mit ziemlicher Fertigkeit spielte, und zu deren Spiel er [Berlin 1792. 8.] eine Anleitung drucken ließ. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 92. S. 742.

Herder (Felix) Pfarrer an der Predigerkirche und Chorherr am Stift zum großen Münster in Zürich, geb. das. d. 31 Jan. 1741. Er ist Verfasser eines Bändchens, Predigten über die Geschichte Josephs. Zürich, 1784. 8., das sich durch ächte Popularität, durch weise Lehren und durch Anmuth des Tons empfiehlt, und einiger kleinerer Schriften, die er als Mitglied der aseetischen Gesellschaft aufsetzte. Mit einem untadelhaften Lebenswandel, seltener Gemüthsruhe, Sanftmuth, stiller Heiterkeit, Mildthätigkeit gegen Dürftige, verband er das Talent einer musterhaften Popularität ohne Weitläuftigkeit. Auch machte eine reiche Ader humoristischer Wendungen seine frühern Kanzelvorträge so angenehm, daß man sie gern wieder las, und wenige Bücher eigneten sich bei

ihrer Erscheinung so sehr zur häuslichen Erbauung und sprachen so allgemein das Herz des Lesers in den niedern Ständen an, wie seine Josephs-Predigten. Beim Lesen gewannen sie aber freilich mehr als beim mündlichen Vortrage, der viel zu eintönig war: sein Auditorium war deswegen auch immer äußerst klein. Er starb d. 22 Jan. 1810. S. Denkmal auf J. Herder [von s. Sohne]. Zürich. 1810. 8.

Herder (Joh. Gottfried von) herzogl. sachs. weimarischer Generalsuperintendent, Präsident des Oberkonsistoriums, Oberhofprediger, Kirchenrath und erster Pastor zu Weimar, geb. in dem Städtchen Morungen in Ostpreußen d. 25 Aug. 1744. Sein Vater war unterer Schullehrer daselbst, der seinem Sohn nur Bibel und Gesangbuch zu lesen erlaubte. Da entzündete sich Herders Einbildungskraft zuerst am Feuer morgenländischer Dichtungen, und diese Eindrücke der frühesten Lektüre sind ihm geblieben. Den ersten Unterricht erhielt er in der Stadtschule zu Morungen, war auch zu gleicher Zeit einige Jahre bei dem Diakonus Treschо daselbst als Schreiber, nutzte dessen Bibliothek, übte sich selbst in Sprachen, besonders im Griechischen, und war unermüdet im Lesen und Nachdenken. Treschо entdeckte, daß er eine Thränenfistel hatte, die ihm das Studieren erschweren würde, u. rieth ihm daher, eine andere Lebensart zu erwählen. Herder gieng deswegen 1762 mit einem russischen Regimentschirurgus, der sich erbot, ihn nach St. Petersburg zu nehmen, seinen Schaden am Auge heilen und ihn unentgeldlich die Chirurgie lernen zu lassen, nach Königsberg, wandte sich aber hier wieder zum Studieren, legte sich außer der Theologie hauptsächlich auf Philosophie, und war einer der aufmerksamsten Schüler Kants, der ihn auch seines besondern Vertrauens würdigte. In den Jahren von 1764 und 1765 war er zugleich Lehrer der ersten philosophischen und der obern zweiten lateinischen Klasse im Kollegio Friedericiano. In dem zuletzt genannten Jahre folgte er einem Rufe als Lehrer an der Domschule in Riga, mit welcher Stelle auch nach einiger Zeit ein Predigtamt verbunden wurde. In diesem doppelten Berufe begleitete ihn der Segen der schönsten Wirksamkeit; seine Zöglinge hiengen enthusiastisch an ihm, und als geistlicher Redner hatte er so großen Beifall, daß man sich sogar entschloß, für ihn eine geräumigere Kirche zu bauen. Allein der Drang, die Welt zu sehen und Menschen kennen zu lernen, bewog ihn 1768 den Ruf als Reiseprediger des jungen Prinzen von Holstein-Eutin anzunehmen. Nachdem er mit demselben einen Theil von Deutschland und Frankreich durchreiset, und sich besonders zu Strasburg einige Zeit aufgehalten hatte, wurde er 1770 als gräflich Lippe-Schaumburgischer Konsistorialrath u. Superintendent nach Bückeburg berufen, wo er des vertrauten Umgangs des Grafen [ehemals portugiesischen Generalissimus] u. seiner geistreichen Gemahlinn genoß. Von hier gieng er, nach einer abgelehnten Vokation als theologischer Professor in Göttingen, als Generalsuperintendent, Hofprediger und Oberkonsistorialrath nach Weimar. In der Folge wurde er zum Vicepräsidenten und endlich zum Präsidenten des Oberkonsistoriums ernannt, und, als sein Sohn Karl Emil das Rittergut Staches-ried in Niederbaiern erkaufte, er-

hob ihn der Kurfürst von Baiern mit seiner ganzen Familie in den Adelstand. Auch in Weimar erwarb er sich durch sein persönliches Betragen die Hochachtung des herzogl. Hauses, und aller Einwohner der Stadt und des Landes, die seinen Werth kannten. Sein Ruhm und sein Verdienst als Gelehrter und als Staatsdiener wuchs mit jedem Jahre, allein da seine rastlose Seele keinen Augenblick unwirksam seyn konnte, so beschleunigte er durch unaufhörliche Anstrengung seiner Kräfte sein Ende, u. er starb am 18 Dez. 1803 an einer gänzlichen Entkräftung. In der Geschichte des deutschen Geistes ist seinem Namen die ehrenvollste Unsterblichkeit zugesichert. Selten fand man, wie bei ihm, in einem Kopfe eine solche Vielseitigkeit und Tiefe der Erkenntniß, einen solchen eindringenden Scharfsinn, eine solche Originalität der Ansichten, eine solche Blüthe der Phantasie und einen solchen Reichthum an Gelehrsamkeit vereinigt. In keiner Wissenschaft fremd, hat er in vielen durch ein rastloses Bemühen von mehr als. 40 Jahren nicht ohne glücklichen Erfolg für ihre Vervollkommnung gewirkt, und als Theolog, Philosoph, Aesthetiker, Sprach- Natur- und Geschichtforscher auf den Kulturzustand der Deutschen einen unleugbar wohlthätigen Einfluß gehabt. Der Umfang seines Wissens, die Schärfe und Tiefe seines Denkens und die geniale Kraft seines Geistes sprechen aus allen seinen Schriften so sehr, als eine gewisse große Denkart, eine idealische Stimmung und rege Begeisterung für alles Gute u. Schöne, die Grundzüge seines Karakters bezeichnen. Unter den Vermögen seines Geistes stund eine schaffende, reiche, blühende Phantasie oben an; er dachte in Bildern, vereinigte die Philosophie mit den Grazien, idealisirte die Religion der Bibel, veredelte alles Wissen und Thun durch Humanität und gesellte zu dem Wahren und Guten das Schöne. Als Theolog drang er tief in den Geist des Orients, der die lahmen Krücken der damals gangbaren Hermeneutik und prosaischen Kritik von sich warf. Als Philosoph, wenn nicht der Schule, doch des Lebens, hinterläßt er einen theuren Schatz bewährter Natur- Menschen- und Welt-Beobachtungen; als Erklärer des klassischen Alterthums bewirkte er harmonische Bildung des Menschen, durch Studium der klassischen Alten, zur Belebung des Naturstudiums trug er sehr vieles bei, läuterte und machte allseitig unsern Geschmack, erhob uns durch Anschauung der schönen Kunst zu reiner Menschheit, zu Gottähnlichkeit; stimmte fast in allem, was er schrieb, zur Begeisterung, weckte rührend zu dem Guten, hauchte der Seele edle Gefühle ein, und entflammte sie für alles wahrhaft Schöne und Große, und dieß alles während er auch als Prediger den Saamen der Wahrheit und Tugend ausstreute, als Generalsuperintendent alles für bessere, schönere Menschenbildung aufbot, und selbst bessere Volkslehrbücher und Gesangbuch herausgab, als Präsident des Konsistoriums oft unter einer Last trauriger Geschäfte seufzte. Als Dichter und Aesthetiker hat er sich in einer seltenen Vereinigung morgenländischer Wärme des Gefühls u. der Phantasie mit griechischer Grazie und Besonnenheit gezeigt. Das Aeussere der Redeschönheit schmückt alle seine Schriften, doch muß man bei ihm zwei Perioden unterscheiden. In der früheren ist seine

Sprache schnell und heftig, der Ausdruck kühn und üppig, überall sieht man den feurigen, sich überstürzenden Geist; in der zweiten ist seine Schreibart lieblich, leicht, anmuthig und einfach, hauchend den Geist der Alterthümlichkeit; doch verdunkelt er sich auch hier noch öfters selbst, und verliert sich in einer gehäuften, prunkenden Bildersprache. Unter den ersten Schriften, die ihm als Aesthetiker und kritischer Kenner der Alten einen Namen erwarben, zeichneten sich die kritischen Wälder, 3 St. Riga 1768. 8. aus. Den für psychologische Forschungen geeigneten Kopf verrieth die Preisschrift über den Ursprung der Sprache. Berl. 1772. 8. Seine älteste Urkunde des Menschengeschlechts. 2 Bde. Riga 1774. 4., das Produkt eines an neuen Blicken reichen, erhaben schwärmenden Geistes, blieb für die meisten ein verschlossenes Buch. Um eine geistvollere Behandlung der biblischen Bücher und um das gesammte Studium der Theologie hat er sich durch seine Lieder der Liebe. Leipzig 1778. 8. seinen Maran Atha. Riga 1779. 8. den Geist der hebr. Poesie. Dessau 1782. 2 Th. 8. die Briefe über das Studium der Theologie. Weimar 1780. 4 Th. 8. u. a. m. hoch verdient gemacht. Seine geistlichen Schriften. Riga 1794. 5 Bde. 8. sind voll liberaler, durchgreifender u. neuer Ideen, und verdienen den trefflichsten, was über die darinn behandelten Gegenstände geschrieben worden ist, beigezählt zu werden. Seine christl. Reden und Homilien. Tüb. 1805. 2 Th. 8. tragen ganz das originelle Gepräge seines Geistes, und verdienen jedem, der seinen Geist zu erheben und sein Herz zu erwärmen sucht, sehr empfohlen zu werden. Seine drei Preisschriften: vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften. Berl. 1780. 4., über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker. München 1781. 8. und über den Einfluß der schönen in die höheren Wissenschaften eb. 1781. 8. geben uns von seiner Ansicht der Künste und Wissenschaften Rechenschaft. Die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Riga 1784. 4 Th. 8., in welchen sich Poesie mit Philosophie zu einem höchst anziehenden Ganzen vereinigen, würden allein seinen Namen auf die Nachwelt bringen, wenn er auch nichts weiter geschrieben hätte. Wie er von Allem sich eigenthümliche Ansichten bildete, so auch vom Spinoeismus, den er auf seine Weise in der Schrift über Gott, Gotha 1787. 8. ausbildete. Eine Menge Aufsätze sammelte Herder unter dem Titel: Zerstreute Blätter. Gotha 1785. 6 Samml. 8. Diese Schrift und seine Briefe zur Beförderung der Humanität. Riga 1793. 10 Samml. 8. so wie seine Adrastea. Leipz. 1801. 6 Bde 8. können schon hinreichen, seinen großen, umfassenden Geist kennen zu lernen. Man hat bedauert, daß er sich in den letzten Jahren in philosophische Streitigkeiten eingelassen hat, ohne für die philosophische Spekulation Beruf zu haben, ob man gleich gestehen muß, daß in der Metakritik. Leipz. 1799. 2 Th. 8. manche feine psychologische Bemerkungen und in der Kalligone. eb. 1800. 3 Th. 8. schätzbare ästhetische Erörterungen vorkommen. Durch einen Nachdruck seiner Schriften [Wien, 26 Bde 1801. 8.] sah sich Herder genöthiget, noch bei seinen Lebzeiten selbst an die Besorgung einer neuen, ächten Ausgabe seiner sämmtlichen Werke, insoweit er ihren aberma-

ligen Abdruck für nützlich halten konnte, zu Denken, und deshalb eine Revision derselben vorzunehmen. Da er aber an der Ausführung durch den Tod verhindert wurde, so übernahmen einige seiner Freunde [Heyne, Joh. von Müller, Joh. Ge. Müller] die Herausgabe, und die Ausgabe erschien [Tübingen bei Cotta seit 1805] in mehrere Klassen abgetheilt, nemlich in Schriften zur schönen Literatur und Kunst, Schriften zur Religion und Theologie, und Schriften zur Philosophie und Geschichte gehörig. Die meisten Bände erschienen auch unter besondern Titeln. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 142. S. 1153—1170. Museum deutscher Gel. u. Künstler. Bresl. 1800. No. 3. S. 81—116. Zeitung für die eleg. Welt. 1804. No. 1. Karakteristik Herders von Danz u. Gruber. Leipz. 1805. 8.

Herder (Wilh. Gottfried von) fürstl. sächsischer Hofmedikus, der älteste Sohn des vorigen, geb. zu Bückeburg d. 28 Aug. 1774. Er studirte unter Heinze u. Böttger bis 1793 auf dem Gymnasium in Weimar, und dann in Jena, wo er sich mit den medicinischen Wissenschaften nach ihrem ganzen Umfange, und besonders unter Stark mit der Geburtshülfe vertraut machte. Nach der Rückkehr von einer Reise durch das südliche Deutschland übte er die Kunst in Weimar, wurde 1800 Provinzial-Accoucheur, 1805 Hofmedikus, u. starb am 9 May 1806 als ein Opfer allzuangestrengten Eifers in seinen Berufsgeschäften, die er mit dem glücklichsten Erfolge trieb. Als Schriftsteller hat er sich durch seine Schrift: Zur Erweiternng der Geburtshülfe. Leipz. 1803. 8. vortheilhaft bekannt gemacht. Um die Herausgabe der sämmtl. Werke seines Vaters hat er bedeutende Verdienste; er war der geistige Erbe vieler schönen Ideen desselben, die er bei der Zusammenstellung mancher hinterlassenen Fragmente benutzen konnte. Ein reger poetischer Sinn, der ihm von der Natur zu Theil geworden war, veranlaßte ihn öfter zu den artigsten Gedichten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 111. S. 884.

Hering (Daniel Heinr.) kön. preuß. Oberkonsistorialrath und Hofprediger, erster Prediger der reformirten Gemeinde und Direktor der kön. Friedrichsschule in Breslau. Er wurde zu Stolpe in Hinterpommern am 1 Dez. 1722 geb., studirte, nachdem er die reformirten Schulen seiner Vaterstadt zu Cüstrin und Berlin besucht hatte, zu Halle 1741 — 43 und lebte dann als Hofmeister zu Berlin, bis er 1757 Prediger zu Neustadt-Elberswalde wurde. Von hier kam er 1759 als dritter Prediger an die kön. Schloß- und Domkirche nach Halle, 1765 als Pastor und zweiter Prediger an die Parochialkirche zu Breslau, wurde 1782 erster Prediger der reformirten Gemeinde und Oberkonsistorialrath, und erhielt 1787 die Aufsicht über das evangelisch-reformirte Kirchenwesen in Schlesien, die er aber 1803 niederlegte. Er starb d. 21 August 1807, hochgeachtet als ein Mann von vorzüglichen Geistesgaben, und ausgezeichneten Verdiensten um Religion, Wissenschaften und Schulwesen. Er ist unter andern Stifter der reformirten Realschule in Breslau, die er ohne alle Fonds, durch weislich angefochten und unterhaltenen Gemeingeist zu errichten und zu erhalten wußte, und die sich König Friedrichs II Beifall in solchem Grade erwarb, daß er derselben erlaubte, seinen Namen zu führen.

Hering setzte diese Schule zu seiner Universalerbinn ein. Seine besten theolog. Schriften betrafen die Prophetenschulen, u. die Schule Johannis, den Kanon und die Apokalypse. Außer diesen lieferte er mehrere, worinn er die Geschichte der reformirten Kirche in Brandenburg und Preußen aufzuklären suchte, und viele Programme, die Beiträge zur Geschichte gelehrter und berühmter Männer und Merkwürdigkeiten aus der brandenburg. Geschichte enthalten. S. Streit's Verzeichn. v. schles. Schriftst. 62. Ehrhardts Presbyterologie. 1 Th. 491.

Herkules III Rinaldo von Este, Herzog von Modena und Mirandola, kais. kön. General-Feldmarschall, ein Abkömmling des Hauses Este, das zu den ältesten europäischen Fürstenhäusern gehört. Er war d. 12 Nov. 1727 geb., u. folgte seinem Vater Franz, der 1698 geb. war, erst 1780 in der Regierung. Schon im 14 Jahre vermählte ihn die Staatskunst seines Vaters mit der reichsten Erbinn Italiens, der Prinzessinn Marie Therese von Cibo Malespina, Tochter des Herzogs Alderan von Massa-Carrara, und 2 Jahre darauf erbte er von dem Kardinal Cibo, mit dem der Mannsstamm seines Hauses erlosch, diese beiden Fürstenthümer. Herzog Franz war der treueste Anhänger des Hauses Oesterreich. Er war Generalkapitain der österreich. Lombardey, und schon ihn traf auf einige Zeit das Schicksal, aus seinen Staaten vertrieben zu werden. Er verlor sie im österr. Erbfolgekriege, und wurde erst nach dem Aachner Frieden wieder in dieselben eingesetzt. Dieser Unfall schwächte aber seine Anhänglichkeit keineswegs, er schloß sich vielmehr noch genauer an das Haus Oesterreich an, indem er seine einzige Enkelinn Marie Beatrix [geb. d. 7 April 1750], die einzige Erbinn aller seiner Güter, 1771 an den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich [s. diesen Artikel] verheurathete. Herzog Herkules blieb bei allem, was sein Vater that, ein gleichgültiger Zuschauer, und führte ein sehr eingezogenes, den Wissenschaften gewidmetes, Leben. Schon lange sah er die Stürme vorher, welche Frankreich und ganz Europa treffen würden, und 8 Jahre vor dem wirklichen Ausbruche der Revolution war er ganz auf die Ereignisse gefaßt, die selbst vielen größeren Kabineten unerwartet kamen. Selbst den wahrscheinlichen Gang dieser Revolution hatte er in soferne richtig berechnet, daß er überzeugt war, Frankreich werde bei allen innern Gährungen den Nachbarn furchtbarer seyn, als unter seiner monarchischen Regierung. Aus diesem Grunde, und auf die schlimmsten Fälle gefaßt zu seyn, befließ sich der Herzog einer Sparsamkeit, die im Widerspruche mit seinem Karakter zu stehen schien. Er besaß in dem Augenblicke, wo er Modena verließ, wenigstens 4 Millionen baaren Geldes, und nach seinem Tode soll er 12 Mill. Gulden hinterlassen haben; in der Wiener Bank hatte er ein Kapital von 700,000 Dukaten. Der Friede von Campo Formio und der von Luneville gewährten ihm zwar durch das Breisgau eine Entschädigung für den Verlust seiner Staaten; aber der Ersatz war um die Hälfte geringer als der Verlust, wenn man ihn nach Quadratmeilen und Einkünften berechnet. Der 70jähr. Herzog konnte sich nicht entschliessen, den milden Himmel Italiens zu verlassen; er trat die Regierung seinem Schwiegersohne, dem Erzher-

zoge

zoge Ferdinand ab, und blieb in Italien, wo er zu Treviso d. 14 Okt. 1803 starb. Seine Schwester, die Prinzessinn Mathilde von Este, starb bald nach ihm noch in dem nemlichen Jahre, alt 75 J. Mit ihm starb ein regierendes Haus aus, das seit mehr als 8 Jahrhunderten eine große Rolle, vorzüglich bei den Kriegen in Italien gespielt, auch viele Gelehrte gezählt hat. Auch war die Familie von Este schon seit 1288 im Besitz von Modena. S. Pahls Nationalchron. 1803. S. 386.

Hermes (Hermann Daniel) kön. dänischer Kirchenrath, Professor der Theologie u. Inspektor des Schulmeister-Seminariums zu Kiel, geb. zu Petznick in Pommern, wo sein Vater Prediger war, d. 24 Jan. 1731. Er besuchte die Schule zu Wernigerode und die Universität Halle, wurde 1752 Lehrer an der berlinischen Realschule, 1756 Prediger zu Dierberg bei Ruppin, 1760 Archidiakonus zu Zossen, 1766 Inspektor und Professor am Realgymnasium zu Breslau, 1771 Probst zum h. Geist, 1775 Pastor zu Marien Magdalenen, und 1787 Oberkonsistorialrath das. Durch die Begünstigung des Ministers Wöllner wurde er 1791 als Oberkonsistorialrath und Oberschulrath, wie auch als Mitglied der königl. geistlichen Immediat-Examinations-Kommission nach Berlin berufen, und hatte während der ganzen Regierung König Friedrich Wilhelms II in den preußischen Staaten einen nicht geringen Einfluß auf die geistlichen Angelegenheiten. Seine Bemühungen giengen hauptsächlich dahin, die sogenannte reine Lehre aufrecht zu erhalten, dem Unwesen der Aufklärer zu steuern, seine eigenen Lehrbücher einzuführen, alle Lehranstalten nach seinem Willen zu reformiren, und alle Lehrer abzuschaffen, die ihm und seinen Meinungen nicht huldigen würden. Er bereisete zu dem Ende mit einigen Kollegen die Universitäten und Schulen, schrieb das bekannte Schema examinationis candidatorum S. S. Ministerii rite instituendi. 1790. fol. und stieß durch seine Heftigkeit selbst bei den gemäßigten Anhängern der alten Lehre an. Nach dem Regierungsantritte König Friedrich Wilhelms III wurde er 1798 mit seinem Kollegen Hilmer seiner Dienste entlassen, und beide wurden durch eine Kabinetsordre gewarnt, „Sr. Majestät keine Veranlassung zu geben, ihr Betragen nach der Strenge untersuchen, und wie es die Gesetze mit sich bringen, ahnden zu lassen.“ Noch im Jahre 1805 erhielt er den Ruf als Kirchenrath und Prof. d. Theologie nach Kiel, und hier starb er d. 12 November 1807. Seine Schriften haben größtentheils die Erbauung zum Zweck, und zeugen von blinder Anhänglichkeit an das ältere kirchliche System, bei dessen Freunden sie aber deswegen vielen Beifall fanden, daher z. B. von seinen Passionspredigten 1806 zu Breslau eine 4te Aufl. auf 53 Bogen erschien. Er ist auch Verfasser der Briefe über den Lehrbegriff der protestant. Kirche, Leipz. 1800. 8. und gab 1790 geistliche Lieder mit der von ihm selbst dazu gesetzten Musik heraus. In den Briefen steht sehr viel Wahres u. Gutes, und in seinen Predigten ist sogar Beredsamkeit; aber dessen ungeachtet fehlte es ihm an gesunder Philosophie und richtiger Exegese, u. von dem Vorwurfe des Pietismus kann es auch nicht losgesprochen werden. Der Verfasser von Sophiens Reisen ꝛc. Joh. Timotheus, war sein Bruder, und der Verfas-

ser des Handbuchs der Religion ꝛc. Joh. August war mit beiden Geschwisterkind. S. Streits schles. Schriftsteller 64. Ehrhardts Presbyterologie 1 Th. 329. Neue d. Bibl. 100 Bd. 3 ff. Gablers Journal für theol. Lit. 1 Bd. 3 St. 682.

Herz (Markus) Doktor der Medicin, kön. preuß. Prof. der Philosophie, fürstl. waldeckischer Hofrath und Leibarzt, Arzt am Krankenhause der jüdischen Gemeinde zu Berlin und Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften. Er war d. 17 Jan. 1747 zu Berlin, als der Sohn eines armen jüdischen Schreibmeisters, geb., und kam in seinem 15 Jahre als Handlungsdiener zu einem jüdischen Kaufmanne nach Königsberg, allein seine große Liebe zu den Wissenschaften ließ ihn nicht lange in dieser Lage. Königsberg bot ihm in seinem großen Denker Kant den besten Lehrer für seine philosophische Ausbildung dar, und er machte in der Philosophie, mit der er das Studium der Medicin verband, bald so große Fortschritte, daß ihn Kant 1770 in seiner Dissertation de mundi sensibilis forma et principiis, worinn er die ersten Grundlinien zu seinem nachher aufgestellten System entwarf, zum Respondenten auf dem philosophischen Katheder erwählte. Mit Empfehlungen seines Lehrers an die damaligen ersten Philosophen Berlins, Lambert, Sulzer und Mendelssohn versehen, kehrte Herz nach seiner Vaterstadt zurück, stund einige Zeit in Polen einer Kasse vor, u. vollendete darauf in Halle seinen medicinischen Kursus, von wo er 1774 nach Berlin zurückkehrte. Von nun an theilte er seine Beschäftigungen zwischen seinem Berufe als Arzt und seinem Lieblingsstudium der Philosophie, und suchte zugleich durch Vorlesungen seinen Mitbürgern nützlich zu werden. Er war der erste, der in Berlin Vorlesungen über die Experimentalphysik hielt, und wußte sich durch seinen schönen, heitern und deutlichen Vortrag so interessant zu machen, daß nicht blos künftige Gelehrte von Profession, sondern auch Männer aller Stände und selbst die ersten Beamten des Staats sie zu hören sich beeiferten. Mit immer gleichem Beifall setzte er diese Vorlesungen, seit 1787 als königl. Professor, bis wenige Jahre vor seinem Tode fort. Dabei war er ein sehr glücklicher und beliebter Arzt, und verdienstvoller Vorsteher der großen jüdischen Krankenanstalt, die unter ihm zu den berühmtesten in Deutschland gezählt wurde. Eine Lungenentzündung endigte am 19 Jan. 1803 sein verdienstvolles Leben. Im Fache der Philosophie hat er sich durch mehrere Schriften als ein feiner und scharfsinniger Denker gezeigt, der, bei aller Verehrung für seinen Lehrer Kant, dennoch kein eigentlicher Kantianer war, sondern in seinen Untersuchungen seinen eigenen Weg gieng: Betrachtungen aus der spekulativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8. Versuch über die Ursachen der Verschiedenheit des Geschmacks. Mitau 1776; Berl. 1790. 8. Für sein Hauptfach schrieb er: Briefe an Aerzte. Berl. 2 Samml. 1777; n. Aufl. 1783. 8. Grundriß aller medicinischen Wissensch. eb. 1782. 8. vornemlich seinen, mit ungemeinem Scharfsinn und einem Aufwand gründlicher Gelehrsamkeit abgefaßten Versuch über den Schwindel. Berl. 1786; 1791. 8., der für den Philosophen eben so interessant ist als für den denkenden Arzt. Seine Schrift über die frühe Beerdigung der Juden. Berl. 1787; 2te Aufl. 1788. 8. gab in vielen Städten

Veranlassung zur Abschaffung dieser schädlichen Gewohnheit; aber seine Schrift über Brutal-Impfung. Berl. 1801. 8. vermochte nicht, die wohlthätige Erfindung, gegen die er leidenschaftlich eingenommen war, in Mißkredit zu bringen. Im gesellschaftl. Leben war Herz sehr geachtet, und sein Haus war der Sammelplatz vieler Freunde des Geschmacks und der Wissenschaften. S. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bde. 27 — 56. Baurs Gallerie 5 Bde 271 — 276.

Herzberg (Peder Harboe) Probst zu Sundhordlehn und Hauptprediger zu Findaas in Norwegen. Von armen Eltern im Stifte Bergen 1728 geb., mußte er einige Jahre als Küster dienen, um von dem Ersparten auf der Universität zu Kopenhagen seine Studien vollenden zu können. Sein Fleiß besiegte alle Schwierigkeiten, und schon 1758 wurde er Hauptprediger. Mehrere treffliche Abhandlungen, die er von 1763 — 1789 schrieb; z. B. über die Spuren ehemaliger Vulkane auf der Insel Findaas, verschafften ihm die Aufnahme in die Gesellschaften der Wissenschaften zu Drontheim und Kopenhagen. Als Theolog rückte er mit seinem Zeitalter fort, und die Reisen, die er als Prediger zu Wasser und zu Land machte, beliefen sich auf 5000 Meilen. In der Arzneiwissenschaft besaß er große Kenntnisse, und binnen 37 Jahren vergieng fast keine Woche, daß nicht mehrere Kranke seine Hülfe suchten, und sie, nebst Arznei und Verpflegung, meist unentgeldlich fanden. Die Kartoffeln, welche 1758 in Norwegen noch ganz unbekannt waren, hat er zuerst eingeführt und so verbreitet, daß 1803 allein im Stifte Bergen der Bauer durch sie jährlich 25,000 Rthlr. gewann. Auch mit Einführung der Holzschuhe machte er den Anfang. Sein Privatleben war in jedem Betracht musterhaft; er erzog 8 Kinder, erlebte die Versorgung von 7, und starb 1802.

Hetrurien, König von, S. Ludwig I.

Heydenreich (Karl Heinrich) Prof. der Philosophie in Leipzig, geb. d. 19 Febr. 1764 zu Stolpen in Kursachsen, wo sein Vater damals Oberpfarrer war, und erzogen zu Dahme, wohin derselbe 1770 als Superintendent kam. Nachdem er in seinem väterlichen Hause den besten Unterricht in den vornehmsten Schulkenntnissen erhalten hatte, kam er mit 14 Jahren auf die Thomasschule in Leipzig, wo er sich vorzüglich mit den Dichtern der Alten beschäftigte. Auf der Universität daselbst widmete er sich anfangs in dem Institute des Prof. Beck mit Eifer der Philologie, dann aber der Philosophie, u. bekannte sich anfangs zu Spinoza's, dann aber zu Kants System. Nachdem er 1785 Magister geworden war, hielt er mit Beifall philosophische Vorlesungen, und wurde 1789 Professor mit einer Pension von 200 Rthlr. Mangel an Ordnungsliebe und Sparsamkeit, die sich schon frühe bei ihm äußerten, verwickelten ihn in viele Unannehmlichkeiten, und machten ihn allmählich ganz unglücklich. Er versetzte, borgte, deckte alte Schulden mit neuen, und wurde betrogen, da er mit Geld gar nicht umzugehen wußte. Um sich schuldenfrei zu machen, strengte er sich über die Gebühr bei seinen literarischen Arbeiten an, und untergrub seine Gesundheit. Am tiefsten verwundete ihn ein Wechselarrest, den ihm der Buchhändler Weygand geben ließ. Da hierdurch auch das Mißtrauen von seinen übrigen Gläubigern geweckt

wurde, so sah er sich nach Aufhebung dieses vierwöchentlichen Arrestes genöthiget, Leipzig zu verlassen, wohin er nach Berichtigung seiner Angelegenheiten Michaelis 1797 wieder zurückkehrte, seine Vorlesungen wieder anfieng und sehr eingezogen lebte. Da es ihm aber nicht länger an einem Orte gefiel, wo er so viele Demüthigungen erfahren hatte, und da er im Ruf eines Trinkers und Wollüstlings stund, der durch seine Ausschweifungen sich eine entehrende Krankheit zugezogen habe, so suchte er schon zu Ende des Winters um seine Entlassung nach, und begab sich nach Burgwerben bei Weissenfels. Wein u. Opium, welches letztere er in Leipzig schon längst in sehr starken Dosen zu nehmen gewohnt war, hatten ihre Wirksamkeit bei ihm verloren. Er nahm seine Zuflucht zuletzt zum Branntwein, den er auch, die verlangte Wirkung davon zu erhalten, in größern Dosen zu sich nehmen mußte. Den 29 April 1801 starb er an Entkräftung und dadurch verursachten Nervenschlag. Er war ein talentvoller u. kenntnißreicher Mann, nicht ohne seltenen Scharfsinn des Geistes und Tiefe des Gefühls und als philosophischer Denker und geistreicher Schriftsteller nahm er einen vorzüglichen Rang unter seinen Zeitgenossen ein Nicht alle seine Schriften haben gleichen Werth, aber alle tragen das Gepräge des denkenden und selbst verarbeitenden Forschers, selbst die, wo er sich am genauesten an die kritische Philosophie anschließt. Dabei hat er das Verdienst einer korrekten und Interesse erregenden Darstellung, die man oft blühend nennen kann. Nächst der Religionsphilosophie war Aesthetik wohl diejenige Wissenschaft, die er mit der entschiedensten Vorliebe anbaute. Als Dichter mischte er oft zu viel Spekulation über philosophische Gegenstände ein, und nicht alle Gedichte sind ihm gelungen, doch sind einige von solcher Güte, daß sie auf die Nachwelt überzugehen verdienen. Als Mensch hatte er, bei allen seinen Verirrungen, einen edeln und liebenswürdigen Karakter, und ein der schönsten Tugenden fähiges Herz, das, ohngeachtet er die traurigsten Erfahrungen an den Menschen machte, doch mit Liebe und Wohlwollen gegen sie erfüllt war. Aber ungeachtet er sich mit voller Ueberzeugung zu den Grundsätzen einer männlichen Philosophie bekannte, so wirkte sie doch nicht auf ihn mit aller ihrer Stärke, und für die Kraft der Vernunft hatte er kein tiefes und lebhaftes Gefühl. Ausser vielen mit Zusätzen vermehrten Uebersetzungen ausländischer Schriften, meistens von entschiedenem Werth, schrieb er: Natur und Gott nach Spinoza. Leipz. 1 Bd. 1788. 8. Betrachtungen über die Philosophie der natürl. Religion. eb. 2 Bde. 1790; 2 Aufl. 1804. 8. Grundsätze der moral. Gotteslehre. eb. 1792. 8. Briefe über den Atheismus. eb. 1796. 8. Philosophisches Taschenbuch. 4 Jahrg. 1796 — 99. 12. Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie. eb. 3 Bde. 1793. 8. Encyklopädische Einleitung in das Studium der Philosophie. eb. 1793. 8. Propädevtik der Moralphilosophie. eb. 3 Th. 1794. 8. System des Naturrechts. eb. 2 Th. 1795; neue Aufl. 1801. 8. Versuch über die Heiligkeit des Staats und die Moralität der Revolution. eb. 1794. 8. Grundsätze des natürlichen Staatsrechts. eb. 2 Th. 1795. 8. System der Aesthetik. eb. 1 Th. 1790. 8. Grund-

sätze der Kritik des Lächerlichen. eb. 1797. 8. Mann u. Weib, ein Beitrag zur Philosophie über die Geschlechter. eb. 1797. 8. Psychologische Entwicklung des Aberglaubens. eb. 1798. 8. Der Privaterzieher in Familien. eb. 2 Th. 1800. 8. Philosophie über die Leiden der Menschheit. eb. 2 Th. 1797. 8. Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens. eb. 5 Bdchn. 1798 8. Gedichte. eb. 1792; 2r Bd. 1802. 8. u. v. a., auch Aufsätze in Journalen, Almanachen ꝛc. S. Heydenreichs Karakteristik als Mensch und Schriftsteller von Schelle. Leipz. 1802. 8. Die letzten Lebensjahre Heydenreichs von Wohlfarth. Altenb. 1802. 8. Jördens Lex. d. Dichter. 6r Bd. 819 — 845.

Heynatz (Joh. Friedr.) ein verdienter Schulmann und deutscher Sprachforscher aus Havelberg, wo er 1744 geb. war. Nach Vollendung seiner Studien erhielt er eine Anstellung als Lehrer am grauen Kloster in Berlin, wurde 1775 Rektor der evangel. Oberschule zu Frankfurt a. d. O., u. 1791 zugleich außerordentl. Professor der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften bei der Universität daselbst, welche Aemter er bis an seinen Tod bekleidete, der d. 5 März 1809 erfolgte. Als deutschem Sprachforscher gebührt ihm das Lob eines unermüdeten Fleißes in Aufsuchung alles dessen, was zur Festsetzung oder Bestätigung seiner Regeln und grammatischen Bemerkungen dienen kann, allein dieser Fleiß wurde selten durch die erforderliche Wahl, durch Geschmack und philosophischen Geist geleitet, und viele seiner Bemerkungen trug er mit ermüdender Weitschweifigkeit vor: Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen. Berl. 1770; 5te Aufl. 1803. 8. Briefe, die deutsche Sprache betreffend. eb. 6 Th. 1771 — 75. 8. (der erste Theil 1774 neu aufgelegt.) Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen des gemeinen Lebens überhaupt, und der Briefe insbesondere. eb. 1773; 6te Ausg. 1800. 8. Ausführliches Rechenbuch. eb. 1777. 8. (auch als 2r Bd des Handbuchs). Kleine deutsche Sprachlehre. eb. 1785. 8. Versuch eines möglichst vollständigen synonymischen Wörterbuchs der deutschen Sprache. eb. 1 u. 2 Bd. 1 Abth. 1795. 8. Versuch eines deutschen Antibarbarus. eb. 2 Bde. 1796. 8. Neue Beiträge zur Verbesserung der deutschen Sprache. Küstrin, 1801. 1 St. 8. Viele deutsche Schulprogramme, deutsche Uebersetzung von Morus Dogmatik, Verbesserung der Rechenbücher von Pescheck u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Hickel (Joseph) k. k. Kammermahler, und Mitglied der Akademie der Künste zu Wien und Florenz, geb. zu Böhmisch-Leipa 1734. Von seiner ersten Jugend an widmete er sich der Mahlerey, kam in seinem 20 Jahre nach Wien, und mahlte anfangs in mehreren Gattungen von Gegenständen. Bald aber entschied sich sein Talent ausschließend für die Portraitmahlerei, worinn er einer der ersten Künstler seiner Zeit ward, der es besonders in der Aehnlichkeit auf den höchsten Grad brachte. Die Kaiserinn Maria Theresia nahm ihn in ihre Dienste, und sandte ihn, nachdem er bereits mehrere seiner Kunstarbeiten zur Zufriedenheit der Monarchinn verfertigt hatte, nach Italien, und nach seiner Rückkehr ernannte sie ihn zum k. k. Kammermahler, in welcher Eigenschaft es seine vorzüglichste Obliegenheit war, die Mitglieder des

kaiserl. Hauses zu mahlen. Auser den Personen des regierenden Hauses mahlte er auch mehrere große und berühmte Männer seiner Zeit, als Kaunitz, Wenzel v. Lichtenstein, Laudon und andere, und auf Josephs II Befehl die Portraite der besten Schauspieler und Schauspielerinnen in Wien, welche in dem Versammlungszimmer der Gesellschaft aufbewahrt wurden. Er starb in Wien d. 28 März 1807, von seinen Freunden geschätzt als ein äußerst biederer, offener, jovialischer u. wohlthätiger Mann. Das Talent der Portraitmahlerey schien seiner Familie angestammt zu seyn; sein Bruder Anton Hickel, dem er in dieser Kunst Unterricht gab, mahlte einige Jahre in London mit großem Beifall, und starb einige Jahre vor ihm in Hamburg. S. (Beckers) National = Zeitung 1807. St. 18. Der Verkündiger, 1807. No. 32.

Hilaire S. Saint-Hilaire.

Hildt (Joh. Adolph) Kaufmann und Senator zu Gotha, geb. 1734; rühmlich bekannt als denkender Kaufmann, durch die von ihm herausgegebene, mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommene Handlungszeitung, oder wöchentliche Nachrichten von Handel, Manufakturwesen und Oekonomie. Gotha in 4. 1 — 16. Jahrg. 1784 — 99. 17 — 19 Jahrg. 1800 — 1802 mit dem Titel: neue Handlungszeitung. Weimar 8. Fortgesetzt unter dem Titel: Magazin des Handels und der Gewerbskunde. Weimar 1 Jahrg. 1803. 8. fortgesetzt von einer Gesellschaft von Gelehrten u. Geschäftsmännern. 2 u. 3 Jahrg. 1804 u. 1805. 8. Hildt ist auch Herausgeber einer Sammlung in- und ausländischer Holzarten zur technolog. Kenntniß, Karakteristik und Waarenkunde aller Kunst- Farbe- und Apothekerhölzer. Weimar 1798. 4. (144 zwei Zoll. Fournierstücke 4. 14 Thlr, in Stücken zu 5 — 6 Zoll 36 Thlr.) Beschreibung dazu. eb. 2 Th. 1798. 8. Er starb d. 2 Nov. 1805. S. Meusels gel. Dentschl.

Hiller (Joh. Adam) herzogl. kurländischer Kapellmeister, Kantor und Musikdirektor an der Thomasschule in Leipzig, geb. zu Wendisch-Ossig in der Oberlausitz d. 28 Dez. 1728. Seine Neigung zur Musik entwickelte sich noch ehe er 1740 auf das Gymnasium nach Görlitz kam, wo er bereits den Anfang in der Komposition machte. Nachdem er 5 Jahre das Gymnasium besucht hatte, war er ein Jahr lang bei einem Civilbeamten als Schreiber, wurde 1747 ein Schüler der Kreutzschule in Dresden, wo er nach Homilius Unterricht und Hasse's Opern sich zum Komponisten bildete, und gieng 1751 nach Leipzig, um die Rechte zu studiren. Die Musik war aber auch hier seine Hauptbeschäftigung; er übernahm 1754 eine Hofmeisterstelle in Dresden, kam 1758 mit seinem Eleven wieder nach Leipzig, und lebte seit 1760 daselbst unabhängig. Er errichtete eine Singschule, dirigirte das öffentliche Concert, schrieb über mancherlei musikalische Gegenstände, und ward besonders als Opernkomponist der Liebling des Publikums. In den Jahren 1785 — 87 war er Kapellmeister des Herzogs von Curland, und hielt sich dann zu Breslau auf, bis er 1789 Kantor und Musikdirektor an der Thomasschule in Leipzig wurde, wo er am 16 Juni 1804 als Emeritus an Entkräftung, in seinem 76 Jahre starb. Als Komponist, als Theoretiker, als praktischer Lehrer und als Schriftsteller hat er große Verdienste um die Singkunst

in Deutschland. Seine komischen Operetten (meist nach Texten von Weisse) führten zuerst einen edlern Ton in die Musik der deutschen komischen Opern ein. Er wußte den Ton des ächten Volksgesanges so richtig zu treffen, daß seine Lieder nicht nur auf der Bühne und in den Sälen der feinen Welt gefielen, sondern auch aus dem Munde der niedrigen Stände freudig ertönten, und zur Bildung derselben das ihrige beitrugen. Auch für die Kirche hat er Verschiedenes mit Beifall komponirt, u. mehrere Sammlungen für den Gesang oder auch für das Klavier, aus den Werken verschiedener Komponisten zum Druck befördert. Unter seinen Schriften zeichnet sich besonders seine Anweisung zur Singekunst. Frft. u. Leipz. 1773. 4. aus, und sein Choralbuch gehört zu den besten, die vorhanden sind. In frühern Jahren hat er Verschiedenes aus dem Französischen übersetzt. S. Sein Leben von ihm selbst im Anhang zu seinen Lebensbeschr. ber. Musikgel. 1 Th. Leipz. 1784. 8. Otto's Lex. d. oberlausitz. Schriftst. 2 Bde. 1 Abth. S. 121 — 128. J. A. Hiller; eine bescheidene Würdigung seiner Verdienste, von K. Neumann. Leipz. 1804. 8. Allg. musikal. Zeit. Jahrg. 6. No. 51 u. 52. Berlin. Monatsschr. 1805. Jan. 3 — 31.

Hindenburg (Karl Friedr.) Prof. der Physik und Beisitzer der philosoph. Fakultät zu Leipzig, Sohn eines Kaufmanns in Dresden, u. geb. das. nicht 1741, wie in Meusels gel. Deutschl. und in mehreren Schriften steht, sondern d. 13 Juli 1739. Seine erste gelehrte Bildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Freyberg, von welchem er 1757 auf die Universität zu Leipzig kam, um Arzneiwissenschaft zu studiren. Neben derselben hörte er auch Vorlesungen über Philosophie, Physik, Mathematik, alte Literatur und schöne Wissenschaften. Durch Gellerts Empfehlung kam er 1763 als Erzieher zu dem schon im Knabenalter sich als ein ganz außerordentliches mathematisches Genie auszeichnenden nunmehrigen sachsen - weimarischen Stallmeister K. F. v Schönberg; welches ihm Veranlassung wurde, da er seinen Zögling auch auf die Leipziger Universität begleitete, sich vorzüglich mit Mathematik u. Physik zu beschäftigen, worinn ihm später in Göttingen Kästners Unterricht und Umgang höchst lehrreich wurde. Im Jahre 1771 nahm er in Leipzig die Magisterwürde an, und seine Vorlesungen u. vortreffliche Schriften fanden so vielen Beifall, daß ihm 1781 ein ausserordentliches Lehramt der Philosophie, und 1786 das ordentliche der Physik ertheilt wurde. Ansehnliche Rufe auf in- und ausländische Universitäten schlug er aus Liebe zu seinem Vaterlande aus. Er wurde 1793 Kollegiat des kleinen, und 1798 des großen Fürstenkollegiums, und starb am 17 März 1808, berühmt durch seine Ausbildung der kombinatorischen Analysis, und geliebt und verehrt von allen, die seine reine, tadellose Gesinnung, seine liebenswürdige Bescheidenheit, und den ganzen Umfang seiner seltenen Kenntnisse und Verdienste kannten. Als Schriftsteller trat er zuerst 1763 u. 1769 mit philologischen Arbeiten auf; seit 1776 aber beschäftigte ihn blos die Physik und besonders die Mathematik, deren Studium er noch durch das anfangs 1786 — 89 mit Bernoulli herausgegebene Magazin für reine u. angewandte Mathematik, u. später 1794 — 99 durch das allein herausgegebene Archiv zu befördern suchte. Seit

1781 war er auch Mitherausgeber des 1781 angefangenen und 1788 geendigten Leipz. Magazins zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie. Unter seinen einzelnen Schriften verdienen besonders die Auszeichnung, in welchen er die mathematische Analysis bearbeitete. Die angesehensten Akademien und gel. Gesellschaften des In- und Auslandes zählten ihn unter ihre Mitglieder. S. Meus. gel. Deutschl. Konvers. Lex. 2te Aufl. 4 Bde. Anh. CCI.

Hinze (Heimbert Johann) ein verdienter Kameralist und Oekonom, geb. zu Hasselfelde im Fürstenthum Blankenburg d. 28 Juli 1730. Er war zuerst Auditor bei dem Residenzamte zu Wolfenbüttel, 1761 aber Sekretair in der geheimen Rathsstube zu Braunschweig, und in der Folge Präbendarius am Stifte St. Blasin, Klosterath und Hofkommissair daselbst. Nachdem er um 1779 seiner Dienste entlassen worden war, gieng er nach Helmstädt, war daselbst Advokat und Privatlehrer der Kameralwissenschaften, u. starb d. 4 März 1802. Als Kameralist u. Oekonom hat er anerkannte literarische Verdienste, und seine Schriften u. Abhandlungen in diesen Fächern zeichnen sich sehr vortheilhaft aus durch eine gute Stellung der einzelnen Theile, die sehr viel zur Anschaulichkeit der vorgetragenen Sätze beiträgt, und durch die Vollständigkeit der Gesichtspunkte, aus welchen jeder Gegenstand betrachtet werden kann. Ausser sehr vielen Abhandlungen in Journalen, Beiträgen zu Beckmanns Geschichte der Erfindungen, Recensionen in der allg. Lit. Zeit. seit 1791, hat man von ihm: Ueber Pachtannahme u. Uebergabe. Gotha 1781. 8. Beobachtungen und Reflexionen über den Ackerbau und dessen Beförderung. Dessau 1782. 8. Beiträge zur Oekonomie- Kameral- und Polizeywissenschaft. eb. 1782. 8. Ueber die Befriedigung der Getreidefelder; eine Preisschrift, welche 1784 von der göttingischen ökom. Societät das Accessit erhalten, u. im Leipz. Magaz. zur Naturk. u. Oekon. 1 St. 1786 unter dem Titel gedruckt wurde: Beantwortung der Preisaufgabe: Sollte es den Landwirthen in Niedersachsen vortheilhaft seyn, ihre Getreidefelder einzuschließen oder zu befriedigen? Wieder abgedruckt in seiner Auswahl einzelner Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft, Polizey u. des Kameralwesens. Helmst. 1801. 8. Anweisung, Bittschriften u. Vorstellungen zweckmäßig abzufassen. Gotha 1797. 8. Sein erstes schriftstellerisches Produkt waren Gedichte, die 1751 zu Helmstädt in 8. herauskamen. S. Meusels gel. Deutschl.

Hirzel (Hans Kaspar) erster Stadtarzt, Präsident des Sanitätskollegiums und der naturforschenden Gesellschaft, Mitglied des täglichen Raths und Examinator der Kirchen und Schulen in Zürich, geb. das. d. 21 März 1725, aus einer Familie, in der die strengste Rechtschaffenheit erblich war; sein Vater und Großvater waren Statthalter. Er studirte die Arzneiwissenschaft in seiner Vaterstadt und in Leiden, und vertheidigte daselbst 1746, bei Annahme des Doktorgrades, eine von ihm selbst verfertigte Streitschrift, welche vom Einflusse der Fröhlichkeit auf die Gesundheit handelte. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse übte er sich bei der Garnison und dem Waisenhause in Potsdam in der medicin. Praxis, lebte seit 1747 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt, hochgeschätzt wegen glückli-

cher Uebung seiner Kunst, in der er die gründlichsten Kenntnisse besaß, und als Patriot wegen thätiger Verwendung für das Wohl des Vaterlandes, und starb d. 19 Febr. 1803. Er litt vom Anfang seines Lebens bis an sein Ende an den öfters wiederkommenden Symptomen eines Uebels, das er selber aus Mutterleibe mitgebracht zu haben glaubte, und den Aerzten eine unerklärliche Aufgabe blieb, bis man bei der Sektion des Leichnams die höchstwahrscheinliche Ursache davon fand. Seinen Karakter schmückten viele schöne Tugenden, in allem seinen Thun war er lebhaft und feurig, und im Umgange führte er gerne das Wort. In der deutschen Literatur wird sein Name mit Achtung genannt, nicht nur als eines Freundes von Sulzer, Gleim, Ramler, Kleist, Klopstock u. a., sondern auch um seiner eigenen Schriften willen. In die Reihe der Schriftsteller trat er übrigens erst in späteren Jahren, und zeichnete sich da aus durch: Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers (Kleinjogg). Zürich 1761. 4.; 2te Aufl. 1774. 8. Das Bild eines wahren Patrioten (Blaarer von Wartensee.) eb. 1767; 1775. 8. Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen. Winterth. 2 Th. 1780. 8. Neue Prüfung des philos. Bauers. Zürich 1785. 8. u. e. a. Ungemein gelang ihm die Sprache für Philosophie des Lebens. Alles, was er schrieb, athmet Liebe zur Tugend, Enthusiasmus für sein Vaterland, republikanischen Geist u. menschenfreundliche Gesinnungen. Er schrieb seine Schriften an einem fort, wenig strich er aus, warm eilte er damit in die Presse, was er beim Durchlesen der Bogen änderte, war alles, dennoch haben seine Werke wenig Merkmale von Eile; wahr und stark dachte und schrieb er. S. Meisters ber. Züricher. 2 Bde. 101 — 119. Schweizerische Minerva. 1 Bd. 1 St. 43 — 64. Sal. Hirzels Denkmal, seinem Bruder H. K. Hirzel ꝛc. geweiht. Zürich 1804. 8.

Höpfner (Adolph Friedr.) Rektor zu Greussen im Schwarzburgischen, ein sehr thätiger Schulmann und geschätzter Schriftsteller im Erziehungsfache. Von ihm sind die nützlichen Schriften: Stoff zu Unterhaltungen über Gedikes lat. Lesebuch. Erf. 1800. 8. Der kleine Physiker. eb. 6 Bdchn. 1801 — 1805. 8. Die kleinen Freunde der Pflanzenkunde. Eisen. 2 Th. 1804. 8. Die Seereisen. eb. 1 Bd. 1805 8. Examen theol. dogmat. Sect. I. Erf. 1806. 8. ꝛc. Er starb d. 29 Sept. 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 1. S. 7.

Hofer (Andreas) Sandwirth von Passeyer und Schützenkommandant in Tyrol, geb. zu Passeyer, von wohlhabenden Eltern 1765. Er trieb Wirthschaft und Handel mit Wein, Getreide u. Vieh, und wurde bei dem Aufstande im Tyrol 1809 als ein reicher und des Landes kundiger Mann zum Anführer ernannt, und zeichnete sich durch seine Mäßigkeit und Menschlichkeit aus. Da er den Tirailleurkrieg kannte u. Lokalkenntniß hatte, so lieferte er den schwächern Baiern einige sehr glückl. Gefechte. Nach dem Frieden mit Oesterreich legte er die Waffen nicht gleich nieder, zog sich auf ein Gebirg zurück, wurde da entdeckt, von den Franzosen nach Mantua geführt, und daselbst im May 1810 erschossen. Er war ein großer, wohlgewachsener Mann, mit einem sehr langen Barte, ungebildeten Geistes, ohne besondern Ehrgeitz, dem die Politik und die Staatsverwaltung eben so fremd waren, als die Kunst der Waffen, der nie-

mals selbst im Kampfe an der Spitze stand, und sich nie dem Feuer entgegen stellte. Er besaß einen großen Hang zu religiöser Schwärmerey und viel Leichtglaubigkeit. Dadurch wurde es möglich, ihn mit dem Wahne zu erfüllen, daß er wohl der Tell Tyrols werden könnte, wodurch er sich verleiten ließ, an die Spitze eines Unternehmens zu treten, dem er eigentlich nicht gewachsen war. Seine Landsleute selbst betrachteten ihn als einen Heiligen, und selbst die angesehensten Familien des Landes bewiesen ihm eine ausgezeichnete Verehrung. Als Mensch war er mehr werth, als alle Volksaufwiegler, deren Namen etwa die Geschichte in Verbindung mit dem seinigen nennen könnte. S. Andreas Hofer u. die Tyroler Insurrektion im Jahre 1809. Ein histor. biogr. Gemählde. München 1810. 8. Journal des Luxus und der Moden. Januar 1810. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde. 1810. No. 73.

Hoffmann (Christoph Ludwig) kurfürstl. mainzischer geh. Rath und Direktor des medicinischen Kollegiums zu Mainz, geb. zu Rheda in Westphalen 1721, war nach Vollendung seiner Studien einige Zeit Prof. d. Medicin u. Philosophie zu Burg-Steinfurt, lebte lange als kurkölnischer u. bischöflich münsterischer Hofrath u. Leibarzt, wie auch Direktor des medicinischen Kollegiums zu Münster, kam 1787 in dem angezeigten Karakter nach Mainz, u. lebte in der Folge mit dem Kurfürsten von Mainz, als dessen Leibarzt, zu Aschaffenburg. Seitdem er diese Stelle nicht mehr versah, privatisirte er zu Eltviel am Rhein, beschäftigte seinen thätigen Geist vorzüglich mit philosophischen u. chronologischen Untersuchungen, u. st. das. d. 28 Juli 1807. Er zeichnete sich als Arzt u. Selbstdenker sehr rühmlich aus, u. machte sich durch ein eigenes System der Medicin bekannt, welches von den bisher beinahe allgemein angenommenen Systemenen von Boerhaavn, Friedr. Hoffmann und Stahl abwich. Er suchte nemlich 1770 durch Vereinigung der Humoratpathologie und Nervenpathologie ein Ganzes hervorzubringen. Er nahm die Empfindlichkeit u. Reitzbarkeit der festen Theile und die Verdorbenheit der Säfte, als Reitze, zu Grundprincipien seines Systems an. Die thierischen Säfte sind nach ihm zwei Hauptverderbnissen unterworfen, der Säurung und Fäulniß. Letztere findet am häufigsten statt, und verursacht die meisten krankhaften Reitzungen, z. B. alle ansteckenden Fiebermaterien, alle thierische Gifte, alle Stoffe, welche Fieber und selbst Entzündungen hervorbringen; die Krankheitsstoffe in den Gedärmen bei der Hypochondrie, in dem Knochen beim Scorbut, in den Gelenken beim Podagra u. s. w. besonders auch durch das Ausathmen, indem die Lungen die vorzüglichsten Reinigungsorgane für das Blut von den sauren u. faulen Stoffen desselben sind. Von der Zurückhaltung dieser verdorbenen Stoffe im Blute entstehen viele Krankheiten. Scharfsinnig hat er sein System in seinen reichhaltigen Schriften entwickelt: Von der Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Theile. Münster 1779; Mainz 1792. 8. lat. Düsseld. 1794. 8. Vom Scharbock, von der Lustseuche ꝛc. Münster 1782. 8. Von den Arzneikräften des rohen Queckſilbers ꝛc. Mainz 1796. 8. Abhandl. von den Pocken. Münster, 1 Th. nebst Anh. u. Nachtr. 1770—78. 2r Th. 1789. 8. Der Magnetist.

Frankfurt a. M. 1787. 4. Opusc. lat. med. arg. colleg. H. Chavet. Monast. 1789. 8. Verm. medicin. Schr. herausg. v. demſ. eb. 1790. 4 Th. 8. Sein ſehr ähnliches Bild ſteht vor dem 2ten Th. der Abh. von den Pocken. S. Sprengels Geſch. der Arzneik. 5r Bd. Regiſter.

Hoffmann (Joh. Daniel) herzogl. würtemberg. wirklicher geh. Rath, der älteſte Sohn des 1780 verſtorbenen geh. Raths, Gottfried Daniel Hoffmann, geb. zu Tübingen d. 7 März 1743. Er ſtudirte auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, ward daſ. 1759 Magiſter u. 1765 Doktor beider Rechte. Nach der Rückkehr von einer gel. Reiſe durch Deutſchland wurde er 1767 außerord. Prof. der Rechte, 1768 ord. Prof. am Collegio illuſtri u. 1769 ord. Prof. der Rechte bei der Univerſität, herzogl. Rath u. Hofgerichtsaſſeſſor. Von Tübingen kam er 1790 nach Stuttgard als geh. Rath, Präſes der Accis-Landrechnungs- Waldenſer- und Studienkommiſſion, Viſitator der Univerſität zu Tübingen u. Sekretair des großen Jagdordens, erhielt 1800 ſeine Entlaſſung mit einer Penſion, u. ſtarb d. 10 Juni 1804. Er ſchrieb: Diss. Jus publ. linguae gallicae germanicum. Tub. 1764. 4. Diss. de jurisdictione crimin. Wirtembergica. ib. 1775. 4. Diss. Observatt. in litem recentiorem de retractu equestri. ib. 1786. 4. u. mehrere Diſputationen. S. Böks Geſch. d. Univ. Tüb. 242.

Hoffmann (Karl Chriſtoph von) Erbherr auf Dieskau, Bruckdorf ꝛc. kön. preuß. geh. Rath, Direktor der Prinz Heinrichſchen Domainenkammer u. Mitglied der königl. Akademie der Künſte in Berlin, geb. d. 6 Aug. 1735 zu Powitzkow im Fürſtenthum Drachenberg in Schleſien, wo ſein Vater Wirthſchaftsbeamter war. Er bildete ſich auf der Univerſität Halle, wo er vornemlich die Kameralwiſſenſchaften ſtudirte, u. auf einer Reiſe, die er nachher nach der Schweiz und Italien machte. Bald nach ſeiner Rückkehr wurde er Kammerrath bei dem Prinzen Heinrich, erhielt 1773 durch die Heurath einer reichen Wittwe das von ihm ſehr verſchönerte Gut Dieskau bei Halle, und brachte daſelbſt gewöhnlich die ſchöne Jahrszeit, den Winter aber in Berlin, in den Geſchäften ſeines Prinzen, zu. König Friedrich Wilhelm II ernannte ihn ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung, im September 1786 zum geh. Rath und Kanzler der Univerſität Halle, die ihm mancherlei nützliche Einrichtungen dankte. Erſt auf wiederholtes Anſuchen erhielt er im Dezember 1790 ſeine Entlaſſung von dieſer Stelle, und am 9 Jan. 1801 ſtarb er zu Berlin. Er war ein fein gebildeter Weltmann von mannigfaltigen praktiſchen Kenntniſſen, die er gemeinnützig zu verwenden bemüht war; ein Freund alles Guten, ein Beförderer der Künſte u. Wiſſenſchaften, und eine thätige Stütze ihrer Schüler. Durch die ſchönen Anlagen auf ſeinem Gute Dieskau, ſo wie durch ſeine Schrift: Anweiſung zur Anlegung eines engl. Gartens. Leipz. 1795. 8. hat er den Geſchmack an der Gartenkunſt zu veredeln geſucht. S. Halliſches patriot. Wochenbl. 1801. St. 22 — 24. wieder abgedruckt in Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd. 1 — 25.

Hoffmann (Leopold Alois) wirkl. Prof. der deutſchen Sprache und Literatur auf der Univerſität zu Wien; ein berüchtigter Schriftſteller. Auf dem Gymnaſium in Breslau fieng er frühe an ſich

mit der Dichtkunst zu beschäftigen, und da der berühmte Denis in Wien, dem er einige seiner Gedichte schickte, ihn ermunterte, so vernachläßigte er die ernsten Studien, und fieng an, Schriftstellerey zu treiben. Von Breslau gieng er nach Prag, schrieb ein Trauerspiel, eine Monatsschrift u. a., das längst vergessen ist, und begab sich dann nach Wien, wo er, als Herausgeber der wöchentlichen Wahrheiten für und über die Prediger in Wien. 4 Bdchn 1782 8. und deren Fortsetzung unter dem Titel: Ueber den Gottesdienst und die Religion in den österreichischen Staaten. Wien. 6 Th. 1783 — 85. 8. sich um die Aufklärung verdient machte, und seinem Namen eine gewisse Celebrität erwarb. Dieß hatte die Folge, daß er 1785 Prof. der deutschen Sprache und Literatur zu Pest und 1792 in Wien wurde. Unter den vielen Schriften, die er damals herausgab, zeichnen sich seine Geschichte der Päbste. Wien. 2 Th. 1786 — 91. 8. und seine Vorlesungen über die Philosophie des Lebens. eb. 1791. 8. vortheilhaft aus. Auf diese folgte aber 1792 u. 93 die berüchtigte Wiener Zeitschrift u. andere Brochuren von ähnlicher Tendenz, worinn er mit einem wahren Feuereifer und mit herkulischer Kraft u. Anstrengung gegen eine, seinem Vorgeben nach, überall ausgebreitete Rotte solcher Menschen kämpfte, die im höllischen Bunde mit einander keinen andern Endzweck hätte, als unter dem vorgehaltenen Schilde der Aufklärung alle Religion und Sittlichkeit zu zerstören, alle gesetzliche Ordnung in der Welt zu untergraben, und alles unter einander zu kehren, um ihre eigennützigen und habsüchtigen Absichten zu befriedigen. Die größten, edelsten u. verdientesten Männer Deutschlands, ihre Schriften u. Unternehmungen, wurden von ihm aufs gröblichste angegriffen, und er spielte die Rolle des politischen Inquisitors u. Denuncianten mit so viel Geräusch und Unverschämtheit, daß sein Name u. das Organ seiner Thätigkeit, der Wiener Zeitschrift, in ganz Deutschland zum Sprüchwort wurde. Da er aber seine dreiste Behauptungen (z. B. daß alle Staatsrevolutionen ursprünglich das Werk von Protestanten wären) immer weiter trieb, so erfuhr er den Schmerz, sich von denen selbst zurückgesetzt zu sehen, um deren Gunst es ihm zu thun war. Seine höchst wichtigen Erinnerungen zur rechten Zeit. Wien 1794. 8. wurden verboten und alle Exemplare konfiszirt. Alle späteren Versuche, im Geist der Wiener Zeitschrift fortzufahren, scheiterten an der Mäßigung der Hofcensur. Das Gefühl, von keiner Parthey geachtet zu seyn, verursachte ihm tödtlichen Gram, u. er starb d. 2 Sept. 1806 zu Wienerisch-Neustadt, wo er seit dem Oktober 1793 von einer Pension lebte. S. Alxingers Anti-Hoffmann. Wien. 2 St. 1792. 8. F. X. Huber kann ein Schriftsteller wie Hoffmann Einfluß auf die öffentliche Stimmung haben? eb. 1792. 8. besonders S. 32 ff.

Hoffmann (Samuel Gottlieb) Universitätsoptikus in Leipzig, geb. zu Zittau d. 8 Okt. 1726; einer der größten Meister im Glasschleifen, der mit seiner Kunst Kenntniß der Naturlehre, Astronomie und Mathematik verband. Seine optischen Werkzeuge, Gläser und Sehröhre aller Art, selbsterfundene Mikroskope ꝛc. sind in u. außer Deutschland berühmt. Er starb d. 10 März 1801. S. Hannövr. Magazin, 1772. St. 72. Otto's Lex.

der Oberlausitz. Schriftst. 2 Bd. 1 Abth. 158.

Hofstede (Peter) Doktor der Theologie, derselben u. der christlichen Alterthümer Professor Honorarius, Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Vliessingen, u. Prediger zu Rotterdam, bekannt als ein heftiger Eiferer für den orthodoxen Lehrbegriff durch mehrere theolog. Schriften, die meistentheils eine polemische Tendenz haben. Am meisten Aufsehen machte seine, auch ins Deutsche (Leipz. 1769. 8.) übersetzte, Beurtheilung von Marmontels Belisair, worinn er mit hartherziger Verdammungssucht und zugleich mit spöttelndem Hohngelächter die Laster der berühmten Heiden anzeigte, zum Beweise, wie unbedachtsam man sie ihrer Tugend wegen selig gepriesen. Von seinen Angriffen auf die Tugend des Socrates insbesondere nahm J. A. Eberhard Veranlassung, seine berühmte Apologie des Socrates zu schreiben. Hofstede starb d. 27 Nov. 1803 im 83 Jahre. S. Nicolai's Gedächtnißschreiben auf Eberhard. Berl. 1810. 8.

Hohenlohe-Kirchberg, Prinz von, S. Friedrich Eberhard.

Hohenlohe-Neuenstein, regierender Fürst von, S. Ludwig Friedrich Karl.

Hohenzollern-Hechingen, Graf von, S. Karl.

Hole (Richard) Pfarrer zu Faringdon und Inewardleigh in England, ein bekannter u. geschätzter Dichter, starb zu Exmouth d. 28 May 1803. Man hat von ihm: Homer's hymn to Ceres, translated into english verse. 1781. 8., ein Heldengedicht in 7 Büchern, das unter die bessern neuern Gedichte dieser Art gehört: Arthur, or the northern enchantment. 1789. 8. S. Reuß gel. Engl.

Holmes (Robert) Doktor der Theologie, Prediger zu Stanton, Kanonikus von Salisbury u. Christchurch und Dechant von Winchester. Ein angesehener englischer Theolog, Verfasser einiger theolog. Schriften, vornemlich aber bekannt durch seine berühmte Ausgabe der Septuaginta nach Vergleichung aller Handschriften, wozu er 1788 den Plan bekannt machte. Da man sich in England für dieses Unternehmen interessirte und ansehnliche Subscriptionen zusammenbrachte, so wurde Holmes bald in den Stand gesetzt, Anstalten zur Ausführung seines Unternehmens zu treffen. Gelehrte in England, Deutschland, Frankreich und Italien übernahmen die Vergleichung der Handschriften, und von der Ausgabe selbst erschien der Pentatruch, in 5 Folianten, und der Prophet Daniel unter dem Titel: Vet. Test. graec. cum variis. lect. Oxon. 1798 — 1805. Text und Noten sind mit der größten Genauigkeit gedruckt, und die kritischen Bemerkungen des Herausgebers zeugen oft von Scharfsinn und glücklichem Blick, es gebrach ihm aber doch an den Eigenschaften, die zu der wahrhaft kritischen und zweckmäßigen Bearbeitung eines so schwierigen Werkes unentbehrlich waren, und er hat eigentlich keine kritische Ausgabe der LXX, sondern nur eine reiche Variantensammlung über dieselbe geliefert. Nach seinem Tode, welcher am 12 Nov. 1805 zu Oxford erfolgte, wurde diese kostbare Materialiensammlung in der Bodleyanischen Bibliothek niedergelegt. S. Henke's Archiv für die neueste Kirchengesch. 4 Bde. 1 St. 95 ff.

Holt (John) ein engl. Gelehrter, der sich vornemlich mit Mädchenerziehung, und mit Schriftstellerei

verschiedener Art beschäftigte. Man hat von ihm Karaktere der engl. Könige, verschiedene Schriften für die Jugend, einige Romane, eine Uebersicht der Landwirthschaft von Lancashire, einige topographische Aufsätze in Gentlemans Magaz. u. a. m. Er starb zu Walton unweit Liverpool d. 21 März 1801. S. All. Lit. Ztg. Intell. 1803. No. 215. S. 1754.

Holzhalb (Joh. Jak.) aus Zürich, geb. d. 20 Nov. 1720. Er war ehemals Apotheker gewesen; neben seinem Berufe widmete er sich der Literatur, insbesondere der Genealogie und der Geschichte der Eidgenossenschaft. Von ihm sind im Druck erschienen: Supplement zu Leu's allgem. helvet. Lexikon. Zug, 6 Bde. 1786—95. 4. und der Regierungsetat zu den helvetischen Kalendern von 1780—98. Er starb im April 1807 zu St. Jakob bei Zürich, und hinterließ sehr viele Handschriften zur Fortsetzung des genannten Lexikons. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 64. S. 515.

Holzhauer (Georg Friedr.) Kanzler u. Direktor der Universität zu Königsberg, wie auch erster Prof. der Juristenfakultät, geb. 1746 zu Dabern in Hinterpommern, wo sein Vater Burgermeister war. Er besuchte das Gymnasium zu Stettin und die Universität zu Halle, hielt daselbst seit 1773 mit Beifall juristische Vorlesungen, kam 1779 als ordentlicher Prof. der Rechte nach Königsberg, wurde 1796 Kanzler, u. starb d. 12 August 1801. Geschrieben hat er nur wenige juristische Dissertatt. in zierlichem Latein. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 332.

Hompesch (Joh. Wilhelm, Freiherr von) kön. baier. geh. Staats- und Konferenzminister, Ritter des Johanniter- und St. Hubertusordens, und Großkreuz des Zivilverdienstordens der baier. Krone. Er war ein Sohn des 1801 verstorbenen baier. geh. Staats- u. Konferenzministers Franz Karl Freih. v. Hompesch, u. d. 4 Sept. 1761 zu Oberelvenich in der Herrschaft Bollheim im Herzogthum Jülich geb. Da er in seiner Jugend zum geistl. Stande bestimmt war, so erhielt er im May 1772 eine Stelle in dem Domstift zu Speier u. im Oktober 1774 im Domstift zu Eichstädt, und später wurde er in das Ritterstift zu Odenheim aufgenommen. Nach einer sorgfältigen Vorbereitung widmete er sich seit 1785, zuerst als Accessist in Düsseldorf, dem Dienste des Staats, und bahnte sich durch Talente, Treue und Eifer den Weg zur weiteren Beförderung. Bei dem Friedenskongresse zu Rastadt 1797 wurde er für die Herzogthümer Jülich und Berg der pfalzbaierischen Gesandtschaft beigegeben, und 1798 erhielt er die Stelle eines wirklich geh. Raths, 1800 aber wurde er zum Präsidenten des geh. Raths in Düsseldorf u. zum außerordentl. Kommissair in allen vorkommenden Kriegsangelegenheiten befördert. Nach Auflösung des geh. Raths 1802 bekam er das Präsidium in der neu errichteten Landesdirektion für das Herzogthum Berg, und als dieses 1806 an die Krone Frankreich abgetreten wurde, erhielt er vom Könige von Baiern das Ministerium der Finanzen mit dem Titel u. Range eines geh. Staats- und Konferenzministers. Von nun an verwaltete er, bei den Lasten langjähriger Kriege, die Geschäfte eines Finanzministers des Königreichs Baiern mit der größten Uneigennützigkeit und mit der angestrengtesten Thätigkeit. Als die Oesterreicher 1809 München besetzten,

erwarb er sich, als dirigirender Minister, während der Abwesenheit des Hofes, durch sein ernstes und festes Benehmen, die höchste Zufriedenheit des Königes und die allgemeine Liebe des Volks. Seinem Tode, welcher d. 9 Dezember 1809 zu München erfolgte, sah er mit männlicher Entschlossenheit entgegen, und noch 2 Tage vor demselben ließ er sich am Bette referiren. Ihm folgte der Nachruhm eines edlen Mannes, treuen Dieners seines Königes, eifrigen Beförderers der Wohlfahrt des Vaterlandes, eines Gönners u. Freundes der Wissenschaften. S. Kön. baier. Regierungsblatt 1810. St. 3. S. 41.

Honkeny (Gerhard August) Amtmann zu Golm bei Prenzlow, ein verdienter Naturforscher, dem zu Ehren ein seltener Fisch und eine Pflanze in der achten Klasse des Linneischen Pflanzensystems den Namen Hunkenya erhalten haben. Gedruckt ist von ihm: Vollständiges systematisches Verzeichniß aller Gewächse Deutschlandes, zur Beförderung ihrer physikalischen und ökonomischen Geschichte. Leipzig. 1 Bd. 1782. 8. und Synopsis plantarum Germaniae, continens plantas in Germ. sua sponte provenientes, adject. omnibus auctorum synonymis, curante Willdenous. Vol. II. Berol. 1792. 8. Er starb zu Prenzlow d. 17 Okt. 1805 im 80 Jahre. S. Neue d. Bibl. 104 Bd. 121.

Hoogen (Peter Jakob Heinrich) einer der humansten u. helldenkendsten katholischen Theologen. Er bekleidete in früheren Zeiten eine Professur der Theologie in Cölln, war dann Prior und Pfarrer zu Wegberg bei Dahlen im Herzogthum Jülich, und lebte zuletzt in stiller Zurückgezogenheit zu Altenkirchen bei Crefeld, wo er d. 23 März 1805 starb. Alles, was er schrieb, zeugt von einem hellen, mit sich selbst einigen, u. auf Förderung des Guten und Edlen bestimmt hingerichteten Geist, vornemlich seine Beiträge zur Beförderung der Humanität. Duisb. 1 Bdchn. 1805. 8., und seine Aufsätze in der westphälischen Quartalschrift für Religionslehrer. Er gab auch 1800 zu Cölln Rochows Kinderfreund mit Verbesserungen heraus. S. Journal für Pred. 51 Bd. 94.

Hopfengärtner (Philipp Friedr.) königl. würtembergischer Leibarzt in Stuttgard, geb. das. 1771. Als er seine akademischen Studien geendiget und die medicinische Doktorwürde angenommen hatte, wurde er 1794 Stadt- und Amtsphysikus, und im folgenden Jahre schon herzoglicher Hofmedikus in Stuttgard. Den Karakter als herzoglicher Leibarzt erhielt er 1801, aber am 1 Dez. 1807 machte er selbst durch einen Schuß seinem Leben ein Ende. Als gelehrter, selbstdenkender Arzt und scharfsinniger Beobachter ist er rühmlich bekannt durch seine Bemerkungen über die menschlichen Entwicklungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krankheiten. Stuttg. 1792. 8. Beiträge zur Theorie der epidemischen Krankheiten. eb. 1794. 8. Beobachtungen und Untersuchungen über die Pockenkrankheit. eb. 1799. 8. über die Gehirnwassersucht. eb. 1802. 8. Abhandlungen in Grens, Hufelands und Hartenkeils Journalen, und Recensionen in der all. Lit. Ztg. Sein Vater war ebenfalls herzogl. würtemberg. Leibarzt gewesen und hatte 1786 mit dem Leibmedikus Jäger eine verbesserte Auflage der Pharmacopoea Wirtemberg. besorgt. S. Grad-

manns gel. Schriften. 249 und 857.

Horanyi (Franz Joseph Alexius von) aus dem Orden der Piaristen, ein rühmlich bekannter Gelehrter und Schriftsteller Ungarns, geb. zu Ofen d. 15 Februar 1736. Er trat frühzeitig in den Orden der Piaristen, und hieng demselben zeitlebens mit vieler Treue u. Innigkeit an, weil dieser Orden sich mit der Erziehung der Jugend u. Verbreitung der Wissenschaften zu beschäftigen bestimmt ist, ohne die Ketzerverfolgung u. andere herrschsüchtige Zwecke zu fördern. Horanyi selbst war sehr tolerant, und erwarb sich mannigfache Kenntnisse und eine mehr als gemeine Bildung theils bei einem längeren Aufenthalte in Rom und Venedig, theils auf Reisen nach England, Holland und andern Ländern, die er in Gesellschaft einiger Engländer machte. Er erreichte ein Alter von 74 Jahren und starb zu Pesth d. 11 Sept. 1809. Die Geschichte seines Vaterlandes, besonders der Gelehrten desselben, war der Gegenstand seiner unermüdeten Forschbegierde, und sein literarischer Ruhm gründet sich hauptsächlich auf seine Memoria Hungarorum et provincialium, scriptis editis notorum. Viennae. P. III. 1775—77. 8. und Nova Memoria. Pestini. P. I. 1792. 8. (beide Werke alphabetisch, das letzte aber nur die Buchstaben A — C enthaltend, weil Mangel an Druckkosten und Verleger die Fortsetzung nicht erlaubten). Obgleich in Rücksicht auf Vollständigkeit und Kritik der Nachrichten viel zu wünschen übrig bleibt, so ist doch der Werth beider Werke, bei dem Mangel an Nachrichten von der ungarischen Literatur, unverkennbar. Ganz in der Manier dieses Werkes ist auch seine Literatur des Piaristenorden gearbeitet: Scriptores piarum scholarum liberaliumque artium magistri. Budae. P. II. 1808. 8. mit Vorreden von Prof. Schedius in Pesth, worinn des Verf. Leben erzählt wird. Als Herausgeber des Keza und der Kommentarien von Forgach hat Horanyi der ungarischen Geschichte ebenfalls Dienste geleistet, ob man gleich auch hier die Kritik vermißt. S. Literar. Museum. 1 Bd. 587. All. Lit. Ztg. 1810. No. 74. S. 592. No. 292. S. 425.

Horwitz S. Hurwitz.

Houard (David) Advokat beim Parlemente zu Paris, geb. zu Dieppe d. 26 Febr. 1725; ein angesehener Sachwalter u. Verfasser mehrerer gelehrter Werke im Rechtsfache, vornemlich in den franz. Rechtsalterthümern. Ungeachtet er Sachverwalter der Geistlichkeit war, so hegte er doch gegen die Protestanten sehr günstige Gesinnungen, und verwendete sich für sie. Die ehemalige Akademie der Innschriften zählte ihn unter ihre Mitglieder, und nach Auflösung derselben erhielt er eine Stelle im Nationalinstitut. Durch die Revolution gerieth er in bedrängte Umstände, und er starb zu Abbeville im Februar 1803 ohne Vermögen, mit Hinterlassung vieler Kinder, deren er in seiner 54jährigen Ehe 17 erzeugt hatte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 57. 471.

Hoyer (Joh. Gottfried von) kursächs. Generallieutenant und Oberzeugmeister; ein einsichtsvoller und in seinem Wirkungskreise sehr nützlicher Mann, der sich durch die Direktion der Artillerieschule in Dresden, die er von 1772 — 99 führte, und auf andere Art um die wissenschaftliche Ausbildung des sächsischen Artilleriekorps große u. wichtige Verdienste erwarb. Ihm ver-

verdankt die sächsische Artillerie den besseren Gebrauch der Wurfgeschütze, vorzüglich des Mörsers, den er mit seltener Genauigkeit und Präcision bedienen lehrte. Nicht minder erfand und führte er das vierpfündige Granatstück ein; eine Art leichter Feldhaubitzen, die wegen ihres längern Rohres u. verkleinerten Spielraumes sich durch vorzügliche Richtigkeit des Schusses gegen die gewöhnlichen Haubitzen auszeichnen. Er starb zu Dresden d. 28 März 1802. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 61. S. 501.

Hoym (Karl Georg Heinrich, Graf von) königl. preuß. dirigirender Minister in Schlesien, Domprobst zu Camin, Erbherr der Herrschaften Dyrenfurth, Eichholz und Logau. Er wurde am 20 August 1739 zu Poplotz in Hinterpommern, unweit Stolpe, dem Gute seines Vaters, geb. Schon frühzeitig verlor er diesen Vater, der im ersten schlesischen Kriege 1741 als Adjutant in einem Gefechte blieb, und bald darauf auch seine Mutter. Ein Graf Podewils zu Krangen in Hinterpommern nahm ihn in sein Haus und ließ ihn mit seinem Sohne erziehen. Hierauf kam er auf das Friedrichs-Gymnasium zu Königsberg in Preußen, und nachher um 1758, auf die Universität zu Frankfurt an der Oder, die aber damals durch Kriegsunruhen litt, so daß er in dem juristischen Studium, dem er oblag, nicht eben große Fortschritte machte, und 1761 zu Breslau bei dem Cüraſſier-Regimente von Schlaberndorf als Junker in Dienste trat. Dieser empfahl ihn aber an seinen Bruder, den Minister, zum Dienste im Finanzfache. Er trat noch im August desselben Jahres als Auscultator bei der breslauischen Kriegs- und Domainenkammer ein, wurde, auf den Vorschlag des Ministers, 1762 Kriegs- und Domainenrath, und 1767 bereits geh. Rath und zweiter Kammerdirektor. Diese schnelle Beförderung hatte vielleicht ihren Grund darinn, daß der Minister ihn zu seinem Schwiegersohne bestimmte; Hoym heurathete aber noch 1767 eine Freyinn v. Dyhrn und Schönau, die ihn mit einer ihrer beiden Töchter und vielen Enkeln überlebte. Das Geschäft der Berichtigung einiger Domainen und Pachtanschläge in Preußen 1768, wozu K. Friedrich II ihn nebst einem geh. Finanzrathe und zwei Kriegsräthen wählte, und wobei er Gelegenheit hatte, den König in Berlin zu sprechen, begründete seine weitere Beförderung. Bereits zu Anfange des folgenden Jahres ernannte ihn Friedrich II zum Präsidenten von Cleve, und als zu Anfange des folg. Jahres Schlaberndorf starb, mit Zurücklassung eines Aufsatzes an den König über die Nothwendigkeit, Schlesien immer eine eigene Administration zu geben, wurde Hoym nach Berlin beschieden, wo Friedrich II seine Entschuldigung der durch Eis u. Wasser verzögerten Ankunft mit den Worten erwiederte: „Einen schlesischen Minister muß nicht Eis noch Wasser abhalten. Er ist Minister von Schlesien. Handle er wie seine Vorgänger: sey er so gut wie Münchow, so ehrlich wie Massow, so arbeitsam wie Schlaberndorf, so wirds gut geben.“ Diese Ernennung erfolgte am 19 Jan. 1770. In Schlesien wurde der neue Minister mit allgemeinem Jubel empfangen. Die glückliche Wahl seiner Arbeiter versprach eine weise Administration, und durch Klugheit und Gefälligkeit gegen Alle gewann er die allgemeine Achtung, so wie

durch die Unterwerfung unter den Wink des Königs, den er auch als Lehrer verehrte, die Gnade des Monarchen. Mehr als einmal äußerte diese der König in den bestimmtesten Ausdrücken; doch trafen auch Hoym von seiner Hand, wie manchen andern Staatsdiener, schmerzliche Schläge, ohne daß dadurch sein Diensteifer gemindert wurde. Vielmehr geschah unter Friedrich durch Hoym um so viel mehr für Schlesien, je reichlicher damals die Quellen für das Land flossen, und auch unter den beiden Nachfolgern dieses Königs, da diese großen Unterstützungen sich minderten, geschah dennoch in allen Zweigen unabläßig viel Gutes, das in den Jahrbüchern dieses Landes aufgezeichnet ist. Auch ehrten diese beiden Könige ihn mit demselben Vertrauen, wie ihr Vorgänger. Friedrich Wilhelm II erhob ihn sogleich nach seiner Thronbesteigung in den Grafenstand und beehrte ihn mit dem schwarzen Adlerorden, ernannte ihn auch einige Jahre nachher zum Domprobste zu Cämin. Im Jahre 1796 hatte er die Ehre, bei der Huldigung Südpreußens die Person des Monarchen vorzustellen; und es wurde ihm die Verwaltung dieses Landes übertragen, die er sehr ungern und nur auf ausdrückliches Zureden des Kronprinzen, jetzigen Königes, übernahm, der ihm auch oft seine besondere Zufriedenheit bezeugte. Den stärksten Beweis seiner guten Verwaltung Schlesiens giebt eine Vergleichung der Bevölkerung desselben bei dem Antritte seines Ministeriums 1770 und im Jahre 1805. Im erstern Jahre hatte Schlesien 1,327,678 Einwohner, im letztgenannten 2,021,059; und in dieser Zunahme der Bevölkerung liegt zugleich der Beweis der starken Betriebsamkeit, die unter ihm aufblühte. Mehr noch hätte er gethan, wäre nicht so manches von denen, die er zur Ausführung seiner Entwürfe brauchen mußte, vereitelt worden, und hätte er immer die passenden Menschen dazu finden können. Daß er in der letzten betrübten Zeit dem Lande, dem er den größten Theil seines Lebens gewidmet hatte, als Greis nicht das seyn konnte, was er so sehr wünschte, schmerzte ihn tief, und die Entlassung, die der König, dem es jetzt nicht um eine bloße Verbesserung im Staate, sondern um eine völlige Regeneration mit Hülfe männlicher Kräfte zu thun seyn mußte, auch in Rücksicht Hoyms nöthig fand, vollendete den Gram, der lange schon an ihm nagte. Er starb zu Dyrnfurth bei Breslau d. 26 Okt. 1807. S. Schlesische Provinzialblätter 1807. Dezember.

Hube (Joh. Michael) ein Gelehrter, der sich als Schriftsteller rühmlichst bekannt machte, in seinen bürgerlichen Verhältnissen sehr geachtet war, und um sein Vaterland sich vielfach verdient machte. Er war am 1 Okt. 1737 zu Thorn gebohren, legte den Grund der Wissenschaften auf dem dortigen Gymnasium, und studirte dann zu Leipzig und Göttingen, neben der Rechtswissenschaft vorzüglich Physik, Mathematik und Oekonomie mit solchem Eifer, daß er schon 1759 seinen Versuch einer analytischen Abhandlung von Kegelschnitten herausgeben konnte, den Kästner einer besondern Vorrede würdigte. Im August 1761 kam er in seine Vaterstadt zurück, wurde nun öfters bei geometrischen Vermessungen und öffentlichen Bauten gebraucht, erhielt den Zutritt in die Kanzley, und wurde 1765 Rathssekretair. In diesem Amte

erwarb er sich das Zutrauen seiner Obern in einem ganz besondern Grade, weswegen er auch 1778 in Angelegenheiten der Stadt nach Warschau geschickt wurde. Hier ward er dem Könige von Polen durch dessen Bruder, den Präsidenten der Erziehungs-Kommission (für welche er verschiedene Schriften verfertigt hatte) bekannt gemacht. Der König verlangte ihn hierauf zu sprechen, u. übergab ihm zum Beweise seiner besondern Gnade, eigenhändig das Diplom eines königl. Hofsekretairs. Auch behielt er ihn in so gutem Andenken, daß er ihn 4 Jahre darauf als Generaldirektor der königl. Kadettenschule mit einem ansehnlichen Gehalte nach Warschau berief. Ein paar Jahre vorher hatte Hube sich von öffentlichen Geschäften auf ein Landgut, das er von der Stadt gepachtet, zurückgezogen, um Landwirthschaft, für die er eine große Vorliebe hegte, praktisch zu treiben. Seine ökonomischen Schriften (z. B. der Landwirth. Warschau 1779. 2 Bde. 8.) zeigen, mit welcher Einsicht er auch hier zu Werk gegangen. Als Generaldirektor lehrte er Physik und höhere Mathematik, u. so sehr ihn die Sorge für die ihm anvertraute Anstalt beschäftigte, so wußte er doch noch Muse zu finden, um seine literarische Verbindung mit dem Publikum zu unterhalten. Sein Werk: Ueber die Ausdünstung und ihre Wirkungen in der Atmosphäre. Leipz. 1780. 8. enthält viele neue Ideen, und gehört zu den schätzbarsten meteorologischen Schriften der neuesten Zeit. Ausgezeichneten Beifall fand sein vollständiger und deutlicher Unterricht in der Naturlehre, in Briefen an einen jungen Herrn von Stande. Leipz. Neue Aufl. 1801. 4 Bde. 8. Ausser diesen Schriften aber sind von ihm noch mehrere andere, ingleichem viele Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften theils mit, theils ohne seinen Namen erschienen. Als bei der preuß. Okkupation von Warschau die Kadettenschule aufgehoben wurde, zog er sich wieder aufs Land zurück, lebte anfangs als Pächter zu Kolodzial im österr. Antheile von Polen und zuletzt zu Potnezy, einem südpreuß. Domainenamte bei Warschau, wo er am 16 Juli 1807 starb. S. Goldbecks literar. Nachr. v. Preußen. 1 Th. 58. 2 Th. 37. Allg. Lit. Zeit. 1807. Intellbl. No. 68.

Huber (Joseph) Pfarrer zu Ebersberg in Oberbaiern, geb. 1739 in dem Dorfe Mils, nächst Halle in Tyrol, studirte zu Dillingen und Ingolstadt, war einige Jahre Kaplan, erhielt 1765 die Pfarrey im Markte Au unweit Freysing, resignirte 1792 und privatisirte einige Jahre in München, übernahm darauf die Pfarrstelle zu Ebersberg bei Hohenlinden, wo er 1800 viel Kriegsungemach erdulden mußte, und 1801 starb. Ein um Volksaufklärung und Schulverbesserung sehr verdienter Geistlicher vom edelsten Karakter, und Verfasser der sehr nützlichen Schrift: Isidor, Bauer zu Ried, eine Gesch. für das Landvolk. München. 2 Th. 1797: 2te Aufl. 1802. 8. S. Baaders gel. Baiern 527.

Huber (Ludwig Ferdinand) kurpfalzbaierischer Landesdirektionsrath zu Ulm, Sohn des folgenden, geb. zu Paris am 15 Sept. 1764, kam schon im 2ten Jahre mit seinen Eltern nach Leipzig, und genoß daselbst eine, der Ausbildung seiner vorzüglichen Talente, sehr entsprechende Erziehung, im Umgange mit vielen vortrefflichen Männern und Gelehrten des In- und Auslandes, und im trauten Bun-

de mit Jünger, Gallisch, Breitkopf und mehreren guten Köpfen. Eine unmäßige Lesebegierde verschaffte ihm bald sehr ausgebreitete Kenntnisse, hauptsächlich der neueren schönen Literatur der Franzosen, Engländer und Deutschen, u. schon im 15 Jahre erschienen einige Uebersetzungen von ihm im Druck. Nachdem er ein paar Jahre unter dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Dresden, von Stutterheim, sich mit den Geschäften bekannt gemacht hatte, wurde er 1787 auf dessen Empfehlung der kursächsischen Gesandtschaft in Mainz als Legationssekretair beigegeben. Die damalige politische Lage Deutschlands machte diesen Ort für die diplomatischen Geschäfte höchst interessant, und Huber wußte daraus mannigfaltigen Gewinn für seine fernere Ausbildung zu ziehen. Am folgenreichsten für ihn war der Umgang mit Georg Forster, dem Weltumsegler und dessen geistreicher Gattinn, einer geb. Heyne. Mit Aufopferung aller seiner bürgerl. Verhältnisse, die ihm eine glänzende Laufbahn versprachen, mit großer Anstrengung und Selbstverläugnung wurde er der Retter, Vater und Pfleger der Forsterschen Familie. Er heurathete die geschiedene Gattinn desselben, lebte seit 1793 mit ihr und ihren Kindern in dem Dorfe Bosle bei Neufchatel, und nährte sich von Schriftstellerei, vornemlich im politischen Fache. Von hier zieng er 1798 nach Stuttgard, um an Posselts Stelle die Redaktion der allgemeinen Zeitung zu übernehmen, setzte dieselbe seit dem Herbst 1803 in Ulm fort, erhielt bald eine Anstellung bei der dortigen baier. Landesdirektion, starb aber schon am 24 Dezember 1804, und liegt als Katholik in Söflingen bei Ulm (einem ehemaligen Klarisserinnenkloster u. Reichsstifte) begraben. Geist, Güte und Lebenslust waren die Hauptzüge seines Karakters, und seine ganze Lebenszeit war eine fortschreitende Entwicklung desselben. Als Schriftsteller hat er sich durch eine gewisse moralische und ästhetische Rechtlichkeit auf eine anziehende und erfreuliche Weise bemerklich gemacht. Ohne eine eigentliche gelehrte Bildung, und ohne seinen Geist durch das Studium der Alten genährt zu haben, fand man bei ihm einen kombinatorischen Scharfsinn, einige gute leitende ästhetische Ansichten, und einen Styl, der, anfangs von einer gewissen Mühseligkeit erkältet, sich in den letzten Jahren zu mehrerer Freiheit hindurcharbeitete. Die deutsche Bühne bereicherte er mit mehreren guten Bearbeitungen der besten franz. Lustspiele, wozu vorzüglich das beliebte Lustspiel offene Fehde. Mannh. 1788, Figaros Hochzeit aus dem Französischen v. Beaumarchais 1785, die Abenteuer einer Nacht, Mannh. 1789 und andere in seinem neueren franz. Theater. Leipz. 1795. 3 Bde. 8. gehören. Auch machte er die Deutschen mit mehreren andern Produkten der neuern franz. und engl. Literatur bekannt, z. B. Duclos geheime Memoiren; Volneys natürliches Gesetz; Louvet Emilie von Varmontz; Adele von Senange; H. Maria Williams Briefe, aus dem Englischen; Leben der Bürgerinn Rolland; Suseitens Aussteuer u. a. m. Von höherer Bildung als seine eigenen Arbeiten für die Bühne (am bekanntesten: das heimliche Gericht, ein Trauersp. Leipz. 1790; Berl. 1795. 8. Schausp. eb. 1795. 8.) zeugen seine Erzählungen (3 Samml. Braunschw. 1801. 8.), in denen manche der bedeutendsten Verhältnisse der Liebe

und Ehe auf eine anziehende Weise dargestellt sind. Neuheit der Erfindung, natürlicher Gang bei stets wachsendem Interesse der Begebenheiten, Lebhaftigkeit u. Gediegenheit der Darstellung, Tiefe und Reinheit des Gefühls sind karakteristische Kennzeichen der meisten derselben. Manches gewinnt dadurch eine rührende Bedeutsamkeit, daß er nicht selten selbst und mit Schmerzen erlebt hatte, was er schilderte. In der Kunstkritik nehmen seine Rezensionen in der allgem. Lit. Ztg. (wieder abgedruckt in seinen vermischten Schriften. 2 Th. Berl. 1793. 8.), vorzüglich die über Göthe, einen ehrenvollen Platz ein. Nicht minder geschätzt sind seine übrigen Schriften, z. B. Friedenspräliminarien. Berl. 10 Bde. 1793 — 96. 8. und die politischen Zeitschriften Clio u. neue Clio, Flora, das Taschenbuch für Damen ꝛc. Die allgemeine Zeitung, die er in Posselts Geist fortsetzte, wurde vom deutschen Publikum allen ähnlichen polit. Blättern vorgezogen. Sein Leben, geistreich beschrieben von seiner Wittwe, in Hubers hinterlassenen Schriften. Tüb. 2 Th. 1806 — 1810. 8. im ersten Theile. S. 1 — 246. Siehe auch Zeit. für die elegante Welt 1805. No. 13. Der Freimüthige 1805. No. 7. 34. 35. Neue Bibl. d. schön. Wiss. 70 Bd. 2 St. 360.

Huber (Michael) Lehrer der franz. Sprache in Leipzig, Vater des vorigen, geb. zu Frontenhausen in Niederbaiern d. 27 Sept. 1727, kam in seinem 17 Jahre nach Paris, und lebte daselbst im Umgange mit den besten Köpfen jener Zeit bis 1766, da er, durch die Fürsprache der Wittwe des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen, einer baierischen Prinzessinn, in Leipzig die Stelle eines Lektors der franz. Sprache bei der Universität mit dem Professortitel und einer Pension von 300 Thlrn erhielt, welche er bis an seinen, d. 15 April 1804 erfolgten Tod bekleidete. Er war ein Mann von Geist, Geschmack und Karakter, der auch in Leipzig die ausgezeichnete Achtung u. Liebe aller Edeln des In- und Auslandes genoß, den Gellert, Zollikofer, Garve und Weisse unter ihre liebsten Freunde zählten, und der durch seinen Unterricht vielfachen Nutzen stiftete. Ihm gebührt das Verdienst, durch seine, wenn auch nur prosaischen Uebersetzungen der zu seiner Zeit vorzüglichsten deutschen Dichterwerke, und die geschmackvollen Kritiken, womit er dieselben begleitete, den Franzosen Achtung gegen die deutsche Literatur eingeflößt zu haben. Außer einer Uebersetzung von Geßners Werken (Oeuv. de Gesner. Zuric. Vol. IV. 1769), gab er auch Choix de poesies allemandes. Paris. 1766. Vol. IV. 12. heraus, die erste franz. Anthologie deutscher Gedichte, in welcher Sammlung er selbst Poesien von Klopstock, Wieland, Lessing, Kleist u. a. übersetzte, und eine nützliche Uebersicht der Geschichte der deutschen Dichtkunst gab. Ferner übersetzte er in dieselbe Sprache Thümmels Wilhelmine, ausgewählte Briefe von Gellert und Rabener, Meiners Briefe über die Schweiz, Campes Robinson, die Basedovischen Erziehungsbücher u. a. m. Auch um die Kunst hatte er bedeutende Verdienste sowohl durch die franz. Uebersetzung von Hagedorns Betrachtungen und Winkelmanns Kunstgeschichte (Hist. de l'art de l'antiquité. Leips. Vol. III. 1781. 4. mit 58 Kpf.), als auch durch verschiedene Verzeichnisse von Kunstsammlungen, durch

seine Notices générales des Graveurs. Dresd. 1787. 8. u. durch das von dem Kunsthändler Rost aus seiner Handschrift übersetzte Handbuch über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke. Zürich, 5 Bde 1796 — 1802. 8. S. All. Lit. Ztg 1804. Bd. 2. No. 115. Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1804. S. 50. Jördens Lex. 2 Bd. 475. 6 Bd. 352.

Hübler (Daniel Gotthold Joseph) Konrektor am Gymnasium zu Freyberg, geb. das. d. 15 Sept. 1734, wo sein Vater 1745 als Archidiakonus starb. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das damals an dem Rektor Bidermann einen zwar gelehrten und klugen, aber sich nicht über sein Zeitalter erhebenden Vorsteher hatte. Ausgezeichnet durch musterhaften Fleiß und untadelhaftes Verhalten gieng er 1754 auf die Universität zu Leipzig, wo er von Ernesti zum richtigen Studium der Alten angeleitet wurde. Durch die nachher in den gebildeten Familien von Born und Gersdorf besorgte Erziehung lernte er die größere Welt kennen, und 1765 kam er als Tertius an das Freyberger Gymnasium. Sein ausgezeichneter Vortrag, seine Thätigkeit und sein gutes Benehmen erwarben ihm gleich anfangs die Achtung und Liebe der Schüler, welchen er alles klar, angenehm und lehrreich zu machen wußte. Vom Jahr 1771 an, da er das Konrektorat erhielt, verdankte ihm das Freyberger Gymnasium zum Theil eine zweckmäßigere Behandlung der alten klassischen Literatur im Geiste Ernesti's, und eine verbesserte Methode in andern Disciplinen. Seine trefflichen Ideen hierüber legte er 1772 in einem Programme über die Abwechslungen der Schulwissenschaften, und in der Denkschrift auf den ebenfalls 1772 verstorbenen Rektor Bidermann an den Tag. So sehr er es damals, und bei einer spateren Erledigung verdient hätte, das Rektorat zu erhalten, so wurde er doch (nicht ganz ohne seine Schuld, weil er sich nicht entschließen konnte, um die Stelle anzuhalten) bei der Wiederbesetzung übergangen, und blieb Konrektor bis an seinen Tod d. 4 April 1805. Er lebte im Cölibate, man weiß nicht warum. Mit einem sprechenden, sehr imponirenden Aeußern verband er herrliche Geistesgaben: ein schnell fassendes starkes Gedächtniß, eine ausgezeichnet starke Urtheilskraft, Witz und vielen Schönheitssinn. In den Sprachen, besonders der deutschen, französischen u. lateinischen, besaß er ausgebreitete und gründliche Kenntnisse. Daß er vorzüglich auf ächte Geistesbildung durch sorgfältiges Studium der alten Klassiker auf Schulen gedrungen habe, ist durch seine gehaltreiche und musterhafte Schrift: Der verkannte Werth der klassischen Schriftsteller. Bresl. 1800. 8. rühmlich bekannt. Außerdem schrieb er mit Beifall: Synchronistische Tabellen der Völkergeschichte. Freyberg 1796. 3 Lieferungen; 3te Ausg. 1803. fol. Handbuch der allgem. Völkergesch. alter Zeiten. eb. 5 Bde. 1798. 8. Fortgesetzt unter dem Titel: Geschichte der Römer unter den Imperatoren. eb. 4 Bde. 1803. 8. Mit guter Auswahl und in einem angenehmen Vortrag ist in diesen Schriften, die auf eigene kritische Untersuchungen keinen Anspruch machen, das Beste der vorzüglichsten neuern Schriftsteller zusammen gestellt. Seine kleinen Schulschriften, deren Zahl auf 50 steigt, verdienten gesammelt zu werden. S. Biedermanns karakterist. Skizze.

Hüblers Freyh. 1805. 8. Flade Nachrichten über Hüblers Leben, Karakter und Schriften. eb. 1806. 8.

Hübner (Christian Gotthelf) Hofrath und Prof. der Rechte in Jena, geb. zu Chemnitz d. 15 März 1772, studirte in Leipzig, wurde das. 1798 außerordentl. Prof. der Rechte, kam 1804 als ordentl. Professor nach Jena, u. starb das. d. 16 May 1808, geschätzt als Lehrer und Schriftsteller: Principia processus inquisitorii. Lips. 1799. 8. Ueber Ehre, Ehrlosigkeit, Ehrenstrafen und Injurien. eb. 1800. 8. Disputatt. juris civ. liber primus. Jen. 1806. 8. Mit K. A. Tittmann gab er die Bibl. kleiner juriſt. Schriften. Leipzig 1799—1802. 3 Bde. 8. heraus. S. Leipz. gel. Tageb. 1794. S. 7. Eichstaedt, oratio de Hübnero. Jen. 1808. fol.

Hübner (Lorenz) königl. baier. wirklich. geistlicher Rath, und der kön. Akademie der Wissenschaften in München histor. Klasse Direktor, geb. zu Donauwörth d. 2 August 1752. Er studirte zu Amberg in der obern Pfalz, trat 1768 in den Jesuiterorden, und widmete sich mit großem Eifer der Philosophie und Philologie. Nach Aufhebung des Ordens wurde er 1775 zu Burghausen als Lehrer der franz. u. ital. Sprache u. der Realklasse angestellt, rückte nach einem Jahre als Prof. zur rhetorischen Klasse vor, und ersetzte zugleich den abgegangenen Lehrer der philosoph. Moral. Als die Schulen den Mönchen eingeräumt wurden, begab er sich 1779 nach München, und schrieb die dortige politische Zeitung nach einem verbesserten Plane. Ermüdet durch verschiedene Chikanen und verfolgt von den Feinden des Lichts begab er sich im Dezember 1783 nach Salzburg, wo er die oberdeutsche Staatszeitung, das dortige Intelligenzblatt, und noch einige andere periodische Schriften herausgab, 1788 aber die oberdeutsche Literaturzeitung begann, durch die er sich einen ausgebreiteten Wirkungskreis verschaffte. Nach 16 Jahren kehrte er, da unter der Regierung des jetzigen Königes Maximilian für Literatur und Aufklärung eine neue Periode in Baiern begann, nach München zurück, und setzte hier seit dem Anfange des Jahrs 1800, mit verschiedenen Veränderungen des Titels, seine politische Zeitung, so wie seine Literaturzeitung fort, und fügte denselben noch einen Münchner Anzeiger, und vorzüglich ein auf Weckung des Lesegeistes und der Volksbelehrung hinwirkendes Wochenblatt bei. Er genoß nun als kurfürstl. geistl. Rath und frequentirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften die verdiente Hochachtung bis an seinen Tod, welcher d. 9 Febr. 1807 erfolgte. Die Menge und die Mannigfaltigkeit seiner schriftstellerischen u. journalistischen Unternehmungen und Produkte sind Beweise seiner Kraft, so wie die leichte Form, Klarheit und Konsequenz, mit der er die Gegenstände bearbeitete, von seinem Scharfsinn und hellen Blicke zeugen. Seine literarische Thätigkeit erstreckte sich auf Theologie, Staatswissenschaft, deutsche Sprache, Landwirthschaft, Dichtkunst, Kritik, Statistik, Numismatik, Geschichte, Naturwissenschaft und populaire Philosophie, und unverkennbar ist der Einfluß seiner Bemühungen auf Verbreitung nützlicher Wahrheiten, wenn gleich mehrere seiner Schriften jetzt schon vergessen sind. Vorzüglichen Werth haben seine Beschreibung der Residenzstadt Salzburg. Salzb. 1792.

2 Bde. 8. im Auszug. eb. 1794. 8. Beschreibung des Erzstiftes Salzburg. eb. 3 Bde. 1796. 8. und die Beschreibung der Residenzstadt München. Münch. 2 Abth. 1803. 8. im Auszug. eb. 1808. 8., durch welche Werke die Statistik und Topographie wesentlich bereichert worden ist, so wie früher sein physikalisches Tagebuch. 4 Jahrg. in 7 Bdn. mit Kupf. Salzb. 1784 — 87. 8. der Naturkunde wahren Gewinn brachte. Die von ihm herausgegebene Staatszeitung übertraf durch Reichhaltigkeit, kritische Auswahl, freien Sinn, gemeinnützige Tendenz und reine Sprache lange die meisten politischen Tagblätter, seine Literaturzeitung aber wirkte für die Aufklärung u. Bildung des katholischen Deutschlandes mehr, als sonst irgend ein anderes literar. Institut, und die Vereinigung der katholischen und protestantischen Gelehrten zum Streben auf dasselbe Ziel der Kultur, haben wir vorzüglich ihr zu verdanken. S. Hübners Beschreibung von Salzburg. 2 Bde. 595. Baaders gel. Baiern. 636. Oberd. all. Lit. Ztg 1807. No. 26. S. 213. Pahls Nationalchron. 1807. S. 70.

Hüpsch (Joh. Wilh. Karl Adolph, Freih. von) geheimer Legationsrath und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Ein durch seine naturhistorischen und historischen Schätze, und durch seine in diese Fächer einschlagenden Schriften bekannter und verdienter Mann, der zu Köln lebte, u. das. d. 1 Jan. 1805, in einem Alter von 76 Jahren starb. Er schrieb: Physikalische Abhandlungen von den seltsamsten und merkwürdigsten Begebenheiten der Natur. Frankfurt und Leipzig 1766. 8. Oekonomische Vorschläge, die schädlichen Ackermäuse zu vertilgen. Cöln. 1768. 8. Die Hornviehseuche zu verhindern. eb. 1776. 8. Dessau, 1783. 8. Die Ameisen zu vertilgen. Frankf. 1777. 8. Naturgeschichte des Niederdeutschlandes und anderer Gegenden, nebst häufigen neuen Entdeckungen und Beobachtungen verschiedener seltener merkwürdiger und wenig bekannter Naturwerke. Nürnberg. 2 Th. 1781 — 1805. 4. Epigrammatographia s. collectio inscriptionum antiquioris, medii et recentioris aevi provinciarum Germaniae inferioris. Cöln. Voll. II. 1801. 4. (auch mit einem deutschen Titel.) Abhandlungen in dem 1774 in Cleve gedruckten encyklop. Journal, im Naturforscher u. a. Sein reiches Naturalienkabinet, das er allen Fremden immer mit vieler Bereitwilligkeit zeigte, ist nach seinem Tode an den Landgrafen von Hessendarmstadt gekommen. S. Meusels gel. Deutschl.

Hunnius (Franz Wilh. Christian) ausübender Arzt zu Weimar, geb. zu Capellendorf bei Weimar 1765, rühmlich bekannt durch einige kleine Werke über praktische Medicin, vornemlich durch sein sehr gutes Buch: Der Arzt für Schauspieler und Sänger. Weimar, 1798. 8., worinn er einen bisher nicht in dem Umfange bearbeiteten Gegenstand lehrreich entwickelte. Er starb d. 17 Juni 1807. An der hall. all. Lit. Ztg. war er ein fleißiger Mitarbeiter. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 57. S. 454.

Hunold (Philipp) Hofrath u. Garnisonsmedikus in Kassel, geb. das. d. 19 Febr. 1764. Er war der Sohn eines hessischen Unteroffiziers, und kam mit demselben in seinem 12 Jahre nach Amerika, wohin die hessischen Truppen damals marschirten. Nachdem er zu Rhodeisland konfirmirt worden war,

lernte er 3 Jahre lang die Chirurgie, und war dann eben so lange Kompagniechirurgus, verlor aber diese Stelle nach der Rückkehr in's Vaterland, indem alle jüngern Chirurgen reduzirt wurden. Er studirte nun auf dem Karolinum in Kassel, wurde 1785 von neuem Kompagniechirurgus zu Rotenburg, und begab sich 1788 zu seiner fernern Ausbildung nach Kassel, wo er 1790 seine Abhandlung de pesariis schrieb, wodurch er sich zuerst als Schriftsteller rühmlichst bekannt machte, indem er hier wesentliche Verbesserungen angab, welche allgemein angenommen wurden, und die seinen Namen auch für die Nachwelt merkwürdig machen. Seit 1791 lebte er als praktischer Arzt in Kassel, wurde Mitglied des Colleg. med., Garnisonsarzt, u. Direktor des Instituts der Kuhpockenimpfung, endlich auch oberster Arzt des franz. Kriegshospitals, starb aber schon am 29 Febr. 1808. Er erwarb sich als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, auch als einer der vorzüglichsten Beförderer der Kuhpockenimpfung und durch seine ausgezeichneten, sehr vielfachen Versuche über die Wirksamkeit der Eröffnung des Ohrpaukenfells bei Gehörfehlern (die im Ganzen genommen seinen Erwartungen und seinen anfänglichen Hoffnungen wohl nicht entsprachen) viele und große Verdienste um die Menschen, sein Vaterland und die Arzneikunst, wie auch um die Kranken u. Verwundeten seines Hospitals, u. mit gleicher Gutmüthigkeit diente er Armen und Reichen. Als Schriftsteller hat er sich, ausser der obigen Diss., durch mehrere gemeinnützige Abhandlungen im Reichsanzeiger, so wie in einigen medicinischen Zeitschriften rühmlich bekannt gemacht. Hieran schließen sich seine Annalen der Kuhpocken-Impfung. Fürth, 4. St. 1801. 8. In Verbindung mit seinem Schwager, dem Hofrath Faiß, gab er eine Abhandlung über die Anwendung und den Nutzen des Oels u. der Wärme bei chirurgischen Operationen (Leipzig 1806. 8.) heraus. Auch war er Mitarbeiter an der Jenaischen allg. Lit. Ztg. S. (Beckers) National-Zeitung 1808. St. 14. und die oben genannten Diss. de pessariis.

Hunter (Henry) Prediger der schottischen Kirche und Sekretair der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums in London, geb. 1741. Er war einer der beliebtesten Prediger der Hauptstadt, und versah die Kapelle zu London-Wall mit außerordentlichem Beifall, da fast alle vornehmen Schotten in London seine Predigten, die im Geiste Blairs und Robertsons gefaßt und gehalten wurden, sonntäglich besuchten. Außer der französischen verstund er auch die deutsche Sprache sehr gut, und lieferte gelungene Uebersetzungen von Lavaters physiognomisch. Fragmenten, Sonnini's Reisen durch Egypten, von Saurin's Predigten, Eulers Briefen an eine deutsche Prinzessinn u. St. Pierres Etudes de la nature. Sein wichtigstes Originalwerk war seine Sacred Biography, or the history of the Patriarchs from Abraham to Isaac. Lond. Vol. VI. 1784. sq. 8., ein Werk, das viel Aehnlichkeit mit Niemeyers Karakteristik hat. Besonders wohlthätig u. gemeinnützig waren seine Bemühungen als Sekretair der Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums, deren Hauptverdienst darinn besteht, an 300 Landschulen im nördlichen Schottland errichtet oder erhalten zu haben. Bei der feierlichen Abfertigung der ersten Missio-

nahten nach den Südseeinseln, am 28 Juli 1796, hielt er die Predigt in der Zionskapelle zu London über Luc. 10, 1 — 11; 16 — 20, vor einer Versammlung von 7 bis 8000 Menschen. Sie ist in den von Peter Mortimer übersetzten Predigten [Barby 1 Th. 1797. S. 414.] abgedruckt, und zeichnet sich sehr vor den übrigen bei Errichtung der Missionssocietät gehaltenen Predigten zu ihrem Vortheil aus. Hunter starb zu Bristol am 27 Okt. 1802. S. Journal für Pred. 44 Bd. 186.

Hupfauer (Paul) kön. baier. geistl. Rath, Bibliothekar und Prof. der Literaturgeschichte und Encyklopädie der Wissenschaften zu Landshut und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, geb. d. 24 Jan. 1747 zu Wald bei Miesbach in Baiern von gemeinen Bauersleuten. In dem regulirten Chorherrnstifte zu Weyarn begann er seine ersten Schulstudien, auf dem Gymnasium und Lyceum setzte er sie fort, und 1769 trat er in den Orden der regulären Chorherren im Stifte Beuerberg. Frühzeitig wurde er dort zum Prof. der Philos., der Kirchengeschichte u. Theologie ernannt, und 1781 kam er als Prof. der Philos. u. Mathematik nach München, welche Stelle er 1791 verlassen mußte, da er in den ungegründeten Verdacht kam, daß er ein Illuminat sey. Er erhielt darauf in seinem Kloster die Stelle eines Dechants, und wurde 1799 Prof. der Literaturgeschichte und Encyklopädie zu Ingolstadt. Während er sich im folgenden Jahre damit beschäftigte, die Bibliothek der Universität nach Landshut, wohin sie versetzt worden war, herüber zu schaffen, wurde zu Landshut seine ganze bereits herüber gebrachte Habe von dem Feinde geplündert. Bald darauf erhielt er die Stelle eines Universitätsbibliothekars, und im August 1802 wurde er zum Probst seines Stifts zu Beuerberg erwählt. Die Aufhebung aller Stifter und Klöster in Baiern brachte ihn bald wieder nach Landshut zurück, wo er mit der Pension eines Prälaten als Professor und Bibliothekar, wie in seinem Elemente, lebte. Ihm hat die Universitätsbibliothek ihre gegenwärtige Ordnung und einen Zuwachs von mehr als 30,000 Bänden, worunter sich viele große Schätze befinden, zu danken; dann ihm war das Geschäft aufgetragen worden, aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster die für die Universitätsbibliothek brauchbaren Werke auszuwählen, und sie, so wie die Doubleten der kön. Hofbibliothek in München, mit denselben zu vereinigen. Selbst im strengsten Winter brachte er ganze Tage in den Bibliothekssälen zu, bis er d. 14 Juni 1808 starb. Mit einer ausgebreiteten Kenntniß der Literaturgeschichte und Bibliographie verband er eine seltene Biederkeit. Seine wenigen Schriften (Druckstücke aus dem 15 Jahrhundert zu Beuerberg. Augsburg, 1794. 8. Ueber den Domherrn Paulus Wann. Landsh. 1801. 8.) sind meist histor. literar. Inhalts. S. Baaders gel. Baiern 544. Aretin's Beiträge zur Geschichte und Literatur. 1 Bd. Schrank dem Andenken Hupfauers. Landshut. 1808. 4.

Hurd (Richard) Bischof von Worcester und Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, ein gelehrter Theolog, Philolog und Philosoph, der ein halbes Jahrhundert lang sich als Schriftsteller thätig erwies. Sein erstes Werk war eine geschätzte Ausgabe von Horatii ars poetica, with an english commen-

tary and notes. 1749. 8.; deutsch mit einer Anmerkung v. J. J. Eschenburg. Leipz. 1772. 8. Seine Predigten, die in den Jahren 1776—80 erschienen, können den Geistlichen als Muster empfohlen werden, und unter seinen übrigen Schriften zeichnen sich besonders die Dialogen (Dialogues moral and political with letters on chivalry and romances 1758; ed. III. Vol. III. 1764; deutsch von L. H. Hölty. Leipz. 1775. 2 Th. 8.) über Redlichkeit, Eingezogenheit, das goldene Zeitalter Elisabeths und die engl. Regierungsverfassung aus; es sind meisterhafte Vorschriften für angehende Politiker. Hurd gab auch die ausgewählten Werke A. Cowley's. 2 Bde. 1772, und eine neue Aufl. von Will. Wartburtons Werken, enthaltend einige Berichte über das Leben, die Schriften und den Karakter dieses Schriftstellers, heraus. Ferner schreibt man ihm die schöne Bittschrift der Geistlichkeit der Diöcese von Worcester an den König 1792 zu. Er starb 1808 in seinem 90 Jahre. S. Neuß gel. Engl.

Hurka (Friedrich Franz) ein beliebter Sänger und Komponist, geb. 1761 zu Merklin bei Prag. Er genoß in Prag den Unterricht bei J. Ant. Kozeluch, hielt sich dann in Wien und Dresden auf, und kam daselbst als Kirchensänger in die kurfürstl. Kapelle. In der Folge sang er als Tenorist auf dem Theater des Prinzen Heinrich zu Schwedt, wurde 1788 in gleicher Qualität bei der Oper in Berlin angestellt, dann zum kön. Kammersänger bestimmt, u. starb d. 10 Dez. 1805. Man hat von ihm mehrere Sammlungen von Liedern mit Begleitung des Fortepiano, die einen verdienten Beifall fanden. S. Berl. Zeit. bei Hande und Spener 1805. No. 149. Reichardt in seiner musikal. Zeit. 1805. No. 104.

Hurwitz (Pineus Levi) Ober-Rabbiner zu Frankfurt am Main, einer der gelehrtesten Ausleger des Talmud, auch Verfasser einiger Schriften, starb d. 1 Juli 1805 in einem Alter von 74 Jahren. S. Der Biograph. 5 Bd. 211.

Hussty Edler von Kassinya (Zacharias Gottlieb) ausübender Arzt zu Presburg, geb. zu Rust in Ungarn d. 13 März 1754. Ein Mann, der über seine Kunst dachte, und mit Einsicht verschiedene Theile derselben in Schriften bearbeitete: Kritischer Kommentar über die österreichische Provinzialpharmakopoeen. Presb. 1785. 8. Diskurs über die medicinische Polizey. eb. 2 Bde. 1786. 8. Gekrönte Preisschrift über die Verbesserung der k. k. Feldapotheken und des Studienwesens an der Josephsakademie zu Wien. Wien 1796. 8. Ideen zur Verbesserung der österr. Provinzial-Pharmakopee. Presb. 1797. 8. Er starb d. 30 März 1803. S. Schedins Zeitschriften von und für Ungarn 1803. Bd 3. Heft 4. S. 250—253.

Huth (Joh. Christian) kön. preuß. Landbaumeister des Fürstenthums Halberstadt, geb. zu Westershausen bei Gotha 1726, rühmlich bekannt durch die in seinem Fache sehr vorzüglichen praktischen Arbeiten, und durch Schriften über Gegenstände der Baukunst von anerkannter Gemeinnützigkeit, wie z. B. sein Unterricht zu Bauanschlägen. Halberst. 2 Th. 1777. fol. Unterricht zur Zeichnung u. Anlegung der Wohn- und Landwirthschaftsgebäude. Halle 1787. mit 38 Kpf. Ueber Wassermühlen. eb. 1787. 8. mit 15 Kpf. Handbuch für Bauherren und Bauleute. eb. 1794. 8. u. m. a. Er starb d.

23 May 1804. S. Meusels gel. Deutschl.

Huth (Wilh.) königl. dänischer Generallieutenant, Staatsminister, Ritter des Elephanten-Ordens, geb. zu Costwitz in Sachsen 1712. Sein Vater war Kammersekretair der Herzoginn von Sachsen-Zeitz, die ihn erziehen, und das Gymnasium zu Schleusingen besuchen ließ. Dann studirte er in Leipzig die mathematischen Wissenschaften, und kam, da er in seinem Vaterlande keine Anstellung erhielt, in hessische Militairdienste, wo er von 1742 an allen Feldzügen der Hessen beiwohnte. Im 7jährigen Krieg gieng er als Generalmajor in hannövrische Dienste, nahm an 17 Treffen Theil, ohne bedeutend verwundet zu werden, kehrte in hessische Dienste zurück, wurde 1766 dänischer Generallieutenant, 1771 Chef des dänischen Artillerie- und Ingenieurkorps, wie auch Deputirter im Generalitätskollegium, 1772 General der Infanterie und 1784 Staatsminister. Gemeinschaftlich mit Bernstorf trug er hier vieles zur Beibehaltung des für Dänemark so beglückenden Neutralitätssystems bis 1801 bei, und ward als Schöpfer des dänischen Artilleriewesens angesehen. Auch als Direktor der General-Wege-Kommission hat er zur Verbesserung der Wege, Anlegung von Chausseen, Anpflanzung neuer Alleen in und bei Kopenhagen viel beigetragen. Seine Lebensart war still und einfach, und seinen Karakter zierte Bescheidenheit. In den letzten Jahren war er blind, und d. 6 May 1806 starb er im 94 Jahre. S. All. Lit. Ztg. 1806. Intellbl. No. 82.

J.

Jablonowsky (Ladislas) General im Dienste der franz. Republik, geb. 1769 in Polen, ward in Frankreich in der Militairschule erzogen und 1789 bei dem königl. deutschen Regiment als Lieutenant angestellt. Die Kriege in Polen riefen ihn in sein Vaterland zurück; er wohnte zwei Feldzügen bei und stieg zu den ersten Stellen in der Armee; allein der für die Polen ungünstige Ausgang dieser Feldzüge brachte ihn 1798 wieder in franz. Dienste bei der Armee in Italien zurück. Er wurde 1799 zum Generaladjutanten befördert und diente bis zum Frieden. Nachher stellte man ihn mit der polnischen Legion bei der Expedition von Domingo an, wo er, so wie ein großer Theil seiner Landsleute, den Tod fand. Er hatte sich durch seine Talente und seinen erhabenen Karakter ausgezeichnet. S. Reichards mod. Biogr. 3 Bde. 171.

Jacobi (Adam Friedrich Ernst) Superintendent, Konsistorialrath und Pfarrer zu Crannichfeld im Herzogthum Gotha, geb. d. 27 Okt. 1733 zu Ichtershausen in diesem Herzogthume, wo sein Vater Geometer und Landkommissair war. Bis in sein 16 Jahr wurde er von Privatlehrern unterwiesen, dann besuchte er die Gymnasien zu Arnstadt u. Gotha, und seit 1752 studirte er zu Jena. Nachdem er mehrere Jahre lang Hauslehrer gewesen war, gieng er 1763 als Feldprediger bei dem Regiment Sachsen-Gotha nach Holland, u. blieb in den Garnisonen zu Coworden und Herzogenbusch bis 1769, da er zum Oberpastorat zu Coppenbrügge im Hannövrischen berufen wurde. Von hier kam er

1775 als Superintendent nach Erannichfeld, und starb daſ. d. 3 April 1807. Als Theolog blieb er dem orthodoxen System der Kirche treu, und ließ mehrere Predigtsammlungen, Erbauungsschriften, Katechismen und einige lateinisch geschriebene theologische Abhandlungen drucken, die nichts Auszeichnendes haben. Mehr Beifall fand seine Meßkunst für Kinder. Gotha 1765; 3te Aufl. 1782. 8. [holländisch vom Verfasser Zwoll, 1766. 8.], Meßkunst für Schulen. Gött. 1803. 8. Rechenbuch für Kinder. Erf. 1785; 1790. 8., verschiedene ökonomische Abhandlungen, einzeln und im Hannövrischen Magazin, und mehrere Schriften über die neuere kirchliche und politische Geschichte Hollands, vornemlich seine Geschichte der 7jährigen Verwirrungen und darauf erfolgten Revolution in den vereinigten Niederlanden. Halle, 2 Th. 1789. 8., wiewohl man in ihr weder historische Kunst noch völlige Unpartheylichkeit erwarten darf. Mit A. F. Lueder übersetzte er viele holländische Staatsschriften, unter dem Titel: Holländische Staatsanzeigen. Götting. 6 Th. 1784 — 86. 8.; auch manche andere nützliche Schriften holländischer Gelehrten übersetzte er ins Deutsche. Durch die alte Geschichte der Grafschaft Spirgelberg. Jena 1785. 8. und andere Aufsätze setzte er sich ein Denkmal seines Aufenthaltes in dieser Grafschaft, und noch als 77jähriger Greis schrieb er gute Rathschläge für Kranke, wenn kein Arzt da ist. Frankfurt a. M. 1803. 8. In Seilers größerem bibl. Erbauungsbuche bearbeitete er das Buch Jesus Sirach, und zur all. Lit. Ztg. lieferte er Recensionen. S. Die Sammlung seiner kleinen Schriften, nebst einer kurzen Erzählung seiner Lebensgesch. Leipz. 1790. 8. Beyers Magaz. f. Pred. 11 Bd. 3 St. 86 — 91.

Jäck (Karl) Kupferstecher und Mitglied der kön. Akademie der Künste zu Berlin, geb. zu Ludwigsburg im Würtembergischen d. 11 März 1763, lebte in Berlin als Zeichen- und Schreibmeister, legte sich dann auf den Landkartenstich, den er mit vorzüglicher Reinheit und Nettigkeit ausführte, u. starb d. 22 Jan. 1809. Ausser seinen Karten [z. B. Neueste Postkarte von Deutschland. Berlin, 1800. 2 Bl.] schätzt man auch seine kalligraphischen Blätter: Der Schreibmeister, oder Anweisung zu einer schönen und leichten deutschen Geschäftshand. Berl. 4 Hefte 1792 — 1801. 4. Vorzeichnungen in Buchstaben und Zügen für Schriftstecher, Mahler ꝛc. eb. 2 Hefte 1800. 4. S. Berlin. Zeit. bei Hande u. Spener 1809. Nr. 11.

Jäger (Jobst Heinrich) Wildmeister und Forstrevier-Inhaber zu Meusebach im Altenburgischen. Er ist Verfasser einer Waldraupen- und Borkenkäfergeschichte. Jena, 1798. 8. und der Beiträge zur Kenntniß und Tilgung des Borkenkäfers der Fichte. eb. 1784. 8.; auch machte er der herzogl. Bibliothek in Gotha einen Entwurf der Forstwissenschaft 1765 in Handschrift zum Geschenk. Diese ist so schön, daß man die Handschrift kaum vom Druck unterscheiden kann. Die beigefügten Zeichnungen sind von einem Hrn. Schmid in Altenburg mit der Feder so richtig und so fein gemacht, daß man sie beim ersten Anblick für schöne Kupferstiche hielt. Jäger starb d. 12 Jan. 1804 im 78 Jahre. S. Goth. gel. Ztg. 1804. S. 166.

Jagemann (Christian Joseph) herzogl. sachsen-weimarischen Rath, Lektor der italienischen Sprache,

und Bibliothekar bei der verwittweten Herzoginn von Weimar u. Eisenach zu Weimar. Er war 1735 zu Dingelstädt auf dem Eichsfelde geb., trat 1751 in den Augustinerorden, floh aber, um sich dem Klostergelübde zu entziehen, als Novize nach Dänemark zu einigen Verwandten, die ihm dort eine Hauslehrerstelle verschafften. Um sich mit seinen Eltern zu versöhnen, kehrte er nach Deutschland zurück, und machte auf ihr Verlangen eine Pilgerreise nach Rom, um Absolution zu erlangen. Von Rom wandte er sich nach Florenz, und lebte daselbst mehrere Jahre als Weltpriester und Beichtvater, der am großherzogl. Hofe sich aufhaltenden Deutschen. Nach einer fehlgeschlagenen Hoffnung kam er in sein Vaterland zurück, wurde Direktor des kathol. Gymnasiums in Erfurt, und 1775 Rath und Bibliothekar in Weimar, wo er d. 7 Febr. 1804 starb. Um die Verbreitung der italien. Literatur in Deutschland, so wie auch um die Kunstgeschichte hat er sich durch eigene Schriften und Uebersetzungen vielfach verdient gemacht. Ausser vielen andern hat man von ihm: Saggio sul buon gusto nelle belle arti. Firenze 1771. 8. Geographische Beschreibung des Großherzogthums Toskana. Gotha 1775. 8. Antologia poet. ital. Weim. Vol. II. 1776. 8. Geschichte der freien Künste und Wissenschaften in Italien. Leipzig. 3 Bd oder 5 Th. 1777. 8. [ein unvollendeter Auszug aus Tiraboschi: Storia della letteratura ital.] Briefe über Italien. Weimar. 3 Bde 1778 — 88. 8. Magazin der italien. Literatur. Dessau. 8 Bde 1780 — 85. 8. Auszug aus Galluzzi Geschichte des Großherzogthums Toskana. Dresd. 2 Bde 1784. 8. Dizionario ital. ted. e ted. ital. Weissenf. Vol. II. 1790. 8. Ed. II. Lips. 1803. 8. Ital. Sprachlehre, eb. 1792; 1801. 8. Ital. Chrestomathie. eb. 2 Bde 1794; 1802. 8. Vocabulario ital. ted. e ted. ital. ib. Vol. II. 1799. 8. Ed. II. 1804. 8. Lettere famil. di Torq. Tasso con annot. Ronneb. 1802. 8. eine italien. Uebersetzung von Büschings Erdbeschreibung, Göthe's, Hermann und Dorothea, eine Menge Aufsätze in period. Schriften, besonders im deutschen Merkur u. a. m. S. Hartlebens Justiz- und Polizeyfama 1806. No. 91. Wismayr's Ephemer. d. ital. Lit. Jahrg. 4. St. 6. S. 266.

Jahn (Joh. Quirin) Mahler in Prag und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, der Sohn eines Mahlers in Prag, wo er d. 4 Juni 1739 geb. war. Er bildete sich bei seinem Vater, dem vortrefflichen böhmischen Mahler Palko, und weiterhin in der Wiener Kunstakademie. Nach Vollendung seiner Studien verfertigte er viele Altarblätter für Kirchen in Prag und andern Gegenden Böhmens, Schlesiens und der Lausitz, die viel Verdienst haben, auch Freskomahlereyen und mehrere kleine Gemählde, die in verschiedenen Kunstsammlungen aufbewahrt werden, wornach auch Balzer einige in Kupfer gestochen hat. Als nach der Aufhebung vieler Stifter und Klöster in Böhmen es nicht viel zu thun gab, fieng er einen Handel an, und fuhr daneben fort, der Mahlerey u. ihrer Geschichte seine Muße zu widmen. Belege seiner guten Einsichten hierinn sind mehrere Abhandlungen, die sich in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, in Rieggers Sammlungen u. anderwärts befinden. Auch ein Zeichenbuch für angehende Ge-

schichtsmahler gab er heraus, das als eines der vorzüglichsten in seiner Art geschätzt wird, und nach seinem Tode, der d. 18 Juli 1802 erfolgte, wurde aus seinem Nachlasse eine schätzbare Abhandlung über das Bleichen und die Reinigung der Oele zur Oelmahlerey. 1803. 4. gedruckt. Da er in der Architektur viele Kenntnisse besaß, so wurde er gewöhnlich bei Errichtung wichtiger Gebäude zu Rathe gezogen. S. Meusels Archiv für Künstler. 1 Bd. 1 St. 125—130. Meinerts Libussa. 2 Bd. 1 St. 97—103.

Japel (Georg) Domherr in Klagenfurth, geb. 1744, ein thätiger Beförderer des Guten überhaupt, und der religiösen Aufklärung insbesondere. In Gesellschaft mit dem verdienten Kummerdy [s. diesen Artikel] übersetzte er das neue Testament in die Krainische Sprache, nachdem er vorher schon allein [1779] den großen Katechismus der Normalschulen in dieselbe übersetzt hatte; auch gab er 1787 Episteln u. Evangelien und auserlesene Gebete in dieser Sprache heraus, überdieß schrieb er auch eine Grammatik dieser Sprache. Er starb d. 10 Okt. 1807. S. Der Biograph. 7 Bd. 513.

Jarnovich. S. Giornovichi.

Jaup (Helwig Bernhard) hessendarmstädtischer geh. Rath u. Vicekanzler der Universität zu Gießen, geb. d. 9 August 1750 zu Darmstadt, wo sein Vater Hofprediger war. Er studirte von 1766—69 in Göttingen, dann ein halbes Jahr in Gießen, darauf 2 Jahre in Wetzlar, und wurde zu Ende des Jahres 1771 zum ordentl. Prof. der Rechte, besonders des Staatsrechts, in Gießen ernannt. Seit 1798 war er Substitut bei der landesständischen Obereinnehmerey mit dem Karakter eines Regierungsraths, dann 1801, mit dem Titel eines geh. Raths, Komitialgesandter auf dem Reichstage zu Regensburg, 1802 aber wieder Prof. zu Gießen, und Vicekanzler der Universität, wo er am 27 Okt. 1806 starb. Er ist als Schriftsteller im staatsrechtlichen Fache durch akademische Schriften, und als Herausgeber des Journals für Staatskunde und Politik [mit A. F. W. Crome] seit 1790 vortheilhaft bekannt. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 374. Strieders hess. gel. Gesch. 6 Th. 319.

Jde (Joh. Joseph Anton) ein scharfsinniger Mathematiker, geb. 1775 zu Braunschweig, studirte zu Helmstädt und Göttingen, wurde 1801 zu Helmstädt Magister, gieng 1803 als Prof. der Mathematik auf die Universität zu Moskau, starb aber daselbst bereits im Oktober 1806. Ein bedeutender Verlust für die mathematischen Wissenschaften, die er in Schriften zu bearbeiten angefangen hatte, welche ihm ausgezeichnete Achtung erwarben. Sein System der reinen und angewandten Mechanik fester Körper. Berl. 2 Th. 1802. 8. unterscheidet sich durch Umfang und Behandlung von andern Werken dieser Art, u. enthält manche nützliche Ergänzung zu den Lehrbüchern von Kästner, Karsten, Pasquich u. Teteus. Auch in seinen Anfangsgründen der reinen Mathematik. Berl. 2 Th. 1803 8. geht er seinen eigenen Weg, der sich in Ansehung der Methode sehr von allen andern unterscheidet. Das Eigene seiner Lehrart besteht sowohl in einer außerordentlichen Strenge der Beweise, die auf synthetische Manier geführt sind; als auch darinn, daß alle arithmetische Operationen völlig mit allgemeinen Größen vorgetragen und erläutert werden. S. Meusels gel. Deutschl.

Jdeler (Gottlieb Friedrich) Prediger zu Benterisch in der Priegnitz, als Gartenschriftsteller rühmlich bekannt durch seinen Gartenfreund, oder Inbegriff des Wesentlichen aus allen Theilen der Gartenkunst. Berl. 5 Bde 1795 — 1805. 8. Die wirthschaftliche Gärtnerey. eb. 2 Th. 1798. 8. Briefe über die wirthschaftliche Obstbaumzucht. eb. 1 Th. 1802. 8. ꝛc. Er war 1758 geb. und starb d. 13 Sept. 1809. S. Meusels gel. Deutschl.

Jeaurat (Edmé Sebastien) ein verdienter Astronom, geb. zu Paris d. 14 Sept. 1724. Er war kön. Ingenieur-Geograph und Prof. an der Militairschule, wie auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris. Die Revolution brachte ihn um seine Aemter, und versetzte ihn in große Noth, bis er 1795 durch ein Dekret des Nationalkonvents 3000 Liv. erhielt. Er starb d. 7 März 1803 als Mitglied des Nationalinstituts im Fache der Astronomie, um die er sich als Observator und Schriftsteller große Verdienste erworben hatte. In den Memoiren der Pariser Akademie der Wissenschaften sind viele Abhandlungen von ihm. S. Magaz. encyclop. an. 9. No. 15.

Jelgerhuis (Rienk) ein berühmter holländischer Mahler, aus Friesland gebürtig, allgemein geschätzt als Portraitmahler, und bewundert wegen seiner Fertigkeit, seines feinen Geschmacks und der sprechenden Aehnlichkeit seiner Gemählde. Er hat im Ganzen 7763 Personen aus allen Ständen portraitirt. Auch in der Kupferstecher- und Aetzkunst war er sehr fertig, und überdieß waren seine Kenntnisse der perspektivischen Kunst und der Kattun- und Leinwandfärberey, mit welcher er sich zu Leeuwarden beschäftigte, sehr groß, so daß er selbst durch eine vortreffliche Abhandlung über diesen Gegenstand von der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Rotterdam die goldene Medaille erhielt. Im höhern Alter erfand er eine doppelte Brille, die ihn in Stand setzte, durch das eine Glas auf sein Modell und durch das andere auf seine Arbeit sehen zu können. Die letzten Jahre verlebte er in Amsterdam, u. starb am 17 April 1806, in einem Alter von 77 Jahren. S. Zeitung für die eleg. Welt. 1806. No. 129.

Jellenz (Franz Xaver) Appellationsrath und Direktor der juristischen Fakultät zu Insbruck, geb. zu Selzach in Oberkrain d. 26 Nov. 1749, besuchte die deutsche Schule zu Villach in Kärnthen, die Lyceen zu Klagenfurth und Laybach, und gieng 1770, von seinem Vater verlassen, der ihn dem geistl. Stande bestimmt hatte, nach Wien, um die Rechte zu studieren. Noth und Jammer verleiteten ihn in einer schweren Stunde Soldat zu werden, aber nach seiner Befreiung kehrte er zu den Wissenschaften zurück, und bildete seinen Geist durch das Studium der Alten und der vornehmsten Geschichtschreiber Englands, Italiens und Deutschlands. Im Jahre 1749 wurde ihm die Lehrstelle des geistl. Rechts an der hohen Schule zu Innsbruck übertragen, und nach Aufhebung derselben wurde er 1782 als Lehrer des bürgerl. Rechts nach Freiburg versetzt, wo er, mit Beibehaltung dieses Lehramtes, seit 1791 zugleich Appellationsrath war. Die große Zuneigung der Studierenden zu ihm benutzte er, während der damaligen Gährung der Meinungen und des bald darauf erfolgten Krieges, auf die edelste Art, mit Treue und hohem Gemeinsinn. Seit 1797 lebte er in der angezeigten Qualität zu Insbruck, und

starb

starb das. d. 19 April 1805. Er war ein Mann von hellem Kopf, und im Besitz vieler gründlichen Kenntnisse, mit denen er in seinem Wirkungskreise vielfach nützte. Seine kleinen historischen u. poetischen Aufsätze in verschiedenen Journalen und seine Ausarbeitungen im öffentlichen und Privatkirchenrechte, vornemlich in Posselts wissenschaftl. Magazin abgedruckt, sind rühmliche Zeugen seiner Gelehrsamkeit nicht nur, sondern auch seiner Freimüthigkeit. Er war auch bei den Instituten der Jenaischen und der oberdeutschen Lit. Ztg. assoeirt. S. Bocks Samml. v. Bildnissen 14 Heft. Todtenfeyer des Hrn. Jellenz. Insbrnck 1805.

Jenisch (Bernhard, Freiherr von) k. k. geheimer Staatsoffizial in Wien, geb. das. d. 10 Nov. 1734, wo sein Vater Hofsekretair war, abstammend von Kempten. Da er sich den oriental. Sprachen widmete, so kam er schon 1755 als Sprachknabe nach Konstantinopel, 1757 wurde ihm der Posten eines Grenzdollmetschers zu Temeswar anvertraut, 1770 kam er als Hofsekretair in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, 1772 als Geschäftsträger bei der Pforte nach Konstantinopel. Zurückberufen vollendete er die Grenzberichtigung in der neuerworbenen Bukowina, wurde 1776 Rath, 1791 Hofrath der geh. Hof- und Staatskanzley, 1798 Direktor der italienischen Kanzley, 1803 wurde er auch van Swietens Nachfolger als Präfekt der kaiserl. Hofbibliothek, und d. 13 Febr. 1807 starb er. Als einen der ersten Kenner der oriental. Sprachen kennt man ihn aus der 2ten Ausgabe von Meninski's Lex. Arabico-Persico-Turcico. Vienn. 1780, sq. fol., die er besorgte, und der er auch eine besonders gedruckte Comment. de fatis linguarum orientalium vorsetzte; ferner aus seiner Hist. priorum regum Persarum, Persice et Latin. Vienn. 1782. 4. S. Leipz. Lit. Zeit. 1807. Intllbl. No. 13.

Jenisch (Daniel) Prediger an der Nikolaikirche zu Berlin, Professor der Alterthümer bei der Akademie der bildenden Künste, des Geschäftsstyls bei der Bauakademie u. der deutschen Literatur am französis. Gymnasium daselbst. Er wurde am 2 April 1762 zu Heiligenbeil in Ostpreußen geb., studirte zu Königsberg, kam 1786 nach Berlin, von da nach Holland, u. dann als Hofmeister nach Braunschweig. Er kehrte darauf nach Berlin zurück, wurde das. 1789 Prediger an der Marienkirche, stund seit 1800 an der Nikolaikirche und begleitete daneben die angezeigten Lehrämter. Mit seiner vielseitigen Amtsverband er auch eine große literarische Thätigkeit, und übergab der gelehrten Welt eine bedeutende Anzahl beträchtlicher Werke, in denen er eine Fülle von Kenntnissen, durch gelehrtes Studium und eine umfassende, planmäßige und sehr aufmerksame Lektüre erworben, mit philosophischem Geiste u. nicht ohne Scharfsinn zusammenstellte. Dahin gehören vornemlich seine philosophisch-kritische Vergleichung und Würdigung von 14 ältern und neuern Sprachen Europens; eine von der kön. preuß. Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift. Berl. 1795. 8. Ueber Grund und Werth der Entdeckungen Kants in der Metaphysik, Moral und Aesthetik; ein Accessit der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften. eb. 1796. 8. Preisschrift über die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniß und histor. Untersuchung des

Zustandes Wissenschaften bei den Alten ziehen können. Berl. 1798. 8. Geist und Karakter des 18 Jahrhunderts, politisch, moralisch, ästhetisch und wissenschaftlich betrachtet. eb. 3 Th. 1800. 8. Aesthetisch-kritische Parallele der beiden größten Redner des Alterthums, Demosthenes und Cicero, nebst 4 Musterreden derselben. eb. 1801. 8. Universalhistorischer Ueberblick der Entwicklung des Menschengeschlechts, als eines sich fortbildenden Ganzen; eine Philosophie der Kulturgeschichte in 2 Bdn. eb. 1801. 8. Theorie der Lebensbeschreibung, nebst einer Lebensbeschreibung Karls des Großen, eine Preisschrift. eb. 1802. 8. Vorlesungen über die Meisterwerke der griechischen Poesie. eb. 2 Th. 1803. 8. Wenn man auf der einen Seite das Genie, die Gelehrsamkeit und den freien Geist bewunderte, der sich in diesen Schriften bewegte, so bedauerte man auf der andern, daß der geistreiche u. gelehrte Verfasser keiner derselben zur vollen Reife Zeit ließ, u. daß ein Mann von so trefflichen Talenten durch die Heftigkeit seines Temperaments und eine leidenschaftliche Stimmung des Gemüths in der Regel zu weit über die Schranken eines ruhigen, vielseitigen Nachdenkens hinausgetrieben wurde, als daß er die volle Wahrheit hätte ergreifen und seinen Schriften die nöthige Vollendung hätte geben können. Daher findet man bei ihm, neben vielem Vortrefflichen, mit Mißvergnügen, Einseitigkeit, Uebertreibung und nur halbe Wahrheit. Die allzugroße Anstrengung wirkte auch höchst nachtheilig auf seinen Körper und auf sein Gemüth, und durch das tiefe Einstudieren in die kritische u. idealistische Philosophie wurde sein Gedankensystem zerrüttet. Viel Sensation machte durch ihre Bitterkeit seine Schrift: Ueber Gottesverehrung und kirchliche Reformen. Berl. 1803. 8., ob es gleich nicht zu verkennen ist, daß er auch hier viele sehr gegründete und beherzigungswerthe Wahrheiten über Gottesverehrung, Liturgie, Predigten und Predigerstand vorgetragen habe. Zuletzt trat er in seine Kritik des dogmatisch-idealischen u. hyperidealischen Religions-Moralsystems. Leipz. 1804. 8., deren Vorrede nur einige Monate vor seinem Tode unterzeichnet ist, als Vertheidiger der Gefühlsreligion auf, allein die Stütze, an der er sich halten wollte, war zu zerbrechlich, um ihn aufrecht zu erhalten, und in einer Stunde der Schwermuth endigte er am 9 Febr. 1804 sein 42jähriges, sehr thätiges Leben in der Spree. Andere, weniger glaubwürdige Nachrichten wollten behaupten, er sei heimlich von Berlin entwichen, und in ein katholisches Kloster gegangen. Außer den genannten Schriften hat er auch Mehreres aus älteren und neuern Sprachen übersetzt, das Gedicht Borussias in 12 Gesängen, Berl. 2 Bde. 1794. 8. drucken lassen, und viele Beiträge zur berlin. Monatsschrift, dem deutschen Merkur, berlin. Journal für Aufklärung, der deutschen Monatsschrift, dem Archiv der Zeit, Recensionen, Satiren u. a. geliefert. S. Meusels gel. Deutschl. Schmidts u. Mehrings neuestes gel. Berlin. 1 Th. 222. All. Lit. Zig. Intellbl. 1804. No. 100. S 804.

Jetze (Franz Christoph) Prof. der Physik und Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz, geb. d. 6 April 1721 zu Ziegenhagen in Vorpommern, wo sein Vater Prediger war. Er besuchte die Schule zu Reez in der Neumark und das Gymnasium zu Stargard, und

studirte seit 1742 in Halle Theologie, Mathematik und Physik. Nach Vollendung seiner akademischen Studien nahm er eine Hofmeisterstelle in Esthland an, und hielt sich 1748 ein Jahr lang in Harburg bei dem gel. Superintendenten Magnus Crusius auf. Von da gieng er 1749 nach Halle zurück, studirte unter Wolf Philosophie und Mathematik, und fieng 1752 an Kollegien zu lesen. Weil er von eigenen Mitteln entblößt war, so nahm er das Rektorat in Thoren an, das ihm 1753 angetragen wurde. Seine kränklichen Umstände nöthigten ihn, nach 7 Jahren dieses Amt niederzulegen, worauf er bei seinem Aufenthalte in Stargard, eine Stelle am dortigen Gymnasium erhielt, welche er bis 1771 bekleidete, da er einem Rufe als Prof. der Physik und Mathematik nach Liegnitz folgte. Auf sein Ansuchen wurde er 1797, mit Beibehaltung seines ganzen Einkommens, in den Ruhestand versetzt, und d. 7 April 1803 starb er. Als Lehrer zog er geschickte und brauchbare Schüler, und als Mathematiker machte er sich durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannt: Gemeinnützige Praxis auf dem Feld und Papier ꝛc. Bresl. 1776. 8. Geographie für Militaristen. Liegn. 1791. 8. Theoretisch-praktisches Handbuch der Feldbefestigungswissenschaft. Bresl. 1793. 8. Introd. in eruditionem generatim et omnes philosophiae partes speciatim. Lignicii 1799. 8. u. v. a. vornemlich Schulprogramme u. Journalaufsätze [viele ökonom. Inhalts] in der bresl. ökonom. Nachricht, den schlesischen Provinzialblättern, dem Leipz. Magaz der Naturkunde, Bernoulli's und Hindenburgs Leipz. Magaz. u. a. S. Gadebusch's livl. Bibl. Bde 2. Lebensbeschreib. preuß. Gottesgel. 2te Samml. 132.

Igelström (Otto Heinrich, Baron von) russischer Generallieutenant, focht in den Jahren 1788 bis 90 gegen die Türken und Schweden, diente 1792 gegen die Polen, und bekleidete 1793 die Stelle eines Botschafters zu Warschau. Aufgebracht über die Russen ergriefen die Polen 1794 unter Kosziusko die Waffen, und vertrieben die Russen mit den Waffen in der Hand aus Warschau. Igelström entkam mit der größten Gefahr, und sah unter seinen Augen einen Theil seiner Truppen niedermetzeln. Er wurde darauf zurückberufen, und starb 1804 auf seinen Gütern in Liefland. S. Reichards mod. Biogr. 3 Bde. 167.

Ingerl (Ignatz) kurfürstl. Trierischer und Oettingen-Wallersteinischer Hofbildhauer zu Augsburg, geb. das. 1753, erhielt die erste Anleitung zur Kunst von seinem Vater, Paul Sebastian, einem sehr geschickten Steinmetzen, und dankte seine vollendete Ausbildung zu einem sehr vorzüglichen Künstler seinem eigenen Genie und Fleiße. Er lieferte viele vortreffliche Arbeiten von Sculptur und Architectur in verschiedenen Gegenden Schwabens, und starb zu Augsburg d. 8 Okt. 1801. S. Stettens Kunstgeschichte v. Augsburg. 1 Th. 458. 2 Th. 281. Wielands n. deutsch. Merk. 1804. St. 6. S. 140.

Johann Karl, Reichsgraf von Hohenzollern-Hechingen, S. Karl.

Johnstone (James) Arzt zu Worcester, geb. zu Annan 1730, studirte zu Edinburg Medicin, u. zu Paris Anatomie und Chemie, praktizirte seit 1751 zu Kidderminster in Worcestershire, seit 1783 zu Worcester, und starb das. d. 28 April 1802. Er stund mit Haller,

Cullen, Whytt, Fothergill u. a. ber. Aerzten in Briefwechsel, und erwarb sich durch seine Kenntnisse ihre Achtung. Seine Historical dissert. concern. the malignant epidemical fever of 1752 — 56. Lond. 1758. 8. beweiset, daß er der Entdecker der Kräfte der mineralischen sauren Dämpfe zur Zerstörung der fauligten Fieberkontagien war, wofür 20 Jahre nachher Guyton de Morveau in Frankreich gepriesen, und selbst in England ein Arzt vom Parlamente belohnt wurde. Nicht weniger Ehre machten ihm seine von Ch. F. Michaelis (Leipz. 1796. 8.) übersetzten physiolog. u. patholog. Untersuchungen über das Nervensystem, die zuerst in der Philosoph. Transact., nachher aber einzeln erschienen. S. Monthly Magaz. 1802. Jun. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43. S. 366.

Irminger (Joh. Ulrich) Pfarrer zu Henkart im Kanton Zürich, aus Zürich gebürtig, ist der vornehmste Verfasser [nach andern nur Redakteur] der im Namen der asketischen Gesellschaft in Zürich 1775 herausgegebenen, damals mit großem Beifall aufgenommenen, und noch immer sehr brauchbaren Fragen an Kinder, eine Einleitung zum Unterricht in der Religion. Er starb im Juni 1805 im 68 Jahre. S. Charakterist. d. Erziehungsschriftst. 189.

Irwing (Karl Franz von) königl. preuß. Oberkonsistorialrath zu Berlin, geb. das. d. 21 Nov. 1728, stund 54 Jahre lang in königl. preuß. Diensten, und war viele Jahre Oberkonsistorialrath, Rath bei den Direktorien des Joachimsthalischen Gymnasiums und der Domkirche, und Protonotarius bei dem Ober- und Kurmärkischen Konsistorium. Seit 1787 erhielt er zugleich bei Errichtung des Oberschulkollegiums eine Stelle als Oberschulrath, wurde 1797 Präsident dieses Kollegiums, und starb d. 17 Dez. 1801. Wenige Schriftsteller haben in die Sprache der spekulativen Philosophie solchen Reichthum, solche Lebhaftigkeit, so viel Eleganz und Geschmeidigkeit zu bringen gewußt, als er in seinen gründlichen Erfahrungen u. Untersuchungen über den Menschen. Berl. 1772; 2te sehr verb. Aufl. 4 Bde 1777 — 1785. 8. Sie sind das Werk des Scharfsinns und der nachforschenden Vernunft, voll eigener Bemerkungskraft und anhaltender Untersuchung, eine kühn und doch bedächtig aufgeführte Theorie der menschlichen Seele, zusammengetragen aus psychologischen u. physiologischen Bemerkungen. Eben die Talente des Scharfsinns und der gründlichen Untersuchung verossenbaren sich auch in seinen Gedanken über die Lehrmethoden in der Philosophie. Berl. 1773. 8. und in seinem Versuch über den Ursprung der Erkenntniß der Wahrheit und der Wissenschaften. eb. 1781. 8. S. [Küttners] Karaktere deutsch. Dichter u. Prof. 2 Bd. 509. Brennus 1802. Jul.

Israel (Moses) herzogl. meiningischer Hofkommissair zu Meiningen, von jüdischen Eltern das. 1769 geb. Schon im 8 Jahre zeichneten ihn seine natürlichen Talente und seine glücklichen Fortschritte in Erwerbung nützlicher Kenntnisse vortheilhaft aus. Seine fernere Ausbildung, seit dem 11 Jahre, erhielt er zu Frankfurt am Main, kehrte dann als aufgeklärter Jude in sein Vaterland zurück, und trat nach seines Vaters Tode mit seinen Brüdern in gemeinschaftliche Handelsgeschäfte, wo er, weil er insbesondere viele

Kenntniſſe in der engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sprache beſaß, hauptſächlich die Handlungskorreſpondenz zu führen, und die bedeutendſten Reiſen zu machen hatte. In ſeinen Muſeſtunden bearbeitete er mit Mühe und Koſten das nützliche Werk: Ueberſicht und Berechnung aller Münzen, Ellenmaaße und Handelsgewichte von allen Welttheilen. Leipz. 1804. 8. und mit Fr. Huſinger und J. K. Ihling fieng er an, das Univerſallexikon für die geſammten Handlungswiſſenſchaften zu bearbeiten, wovon 1808 zu Leipzig in 4. der erſte Band erſchien, und worinn Bauk der letzte Artikel war, den er bearbeitete. Er ſtarb nemlich d. 25 Dezember 1807 von allen geſchätzt, die ihn kannten. S. (v. Siebolds) artiſt. lit. Blätter 1808. No. 3. S. 17.

Juel (Jens) Prof. der Mahler- und Bildhauer-Akademie zu Kopenhagen, nach Anton Graff der erſte Portraitmahler unſerer Zeit, ſtarb d. 27 Dez. 1802. S. Fueßli's Künſtl. Lex.

Julien, einer der berühmteſten franzöſiſchen Bildhauer, Mitglied der artiſtiſchen Klaſſe des franz. Nationalinſtituts. Unermüdet mit ſeiner Kunſt beſchäftiget, bis ins hohe Alter, lieferte er erſt einige Monate vor demſelben eine marmorne Statue Pouſſins zu der damaligen Kunſtausſtellung. Als ſeine Meiſterwerke rühmt man die Badende, und die im Saale des Inſtituts aufgeſtellte Statue Lafontaine's. Er ſtarb zu Paris im Dezember 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 14. S. 110.

Jung (Gottlob) Hiſtorienmahler zu Leipzig, ſeiner Vaterſtadt, bildete ſich durch eigene Kraft zu einem vortrefflichen Künſtler. Seine Zeichnungen, die er lieblich mit Farben behandelt, waren immer originell, mit ungemeiner Simplicität und Klarheit empfunden, zu den Sinnen wie zu der Seele ſprechend. Das meiſte Talent hatte er zur romantiſchen Geſchichtsmahlerey und zur Karrikatur, in welcher letztern er bei ſeinem Leben nicht übertroffen war. In Kupfer hat er nach einem engliſchen Blatt Maria aus Yoriks empfindſamen Reiſen in Quart, und eine Vignette nach Lanzen, auch in Quart, gearbeitet. Er ſtarb 1806. S. Meuſels Künſtlerlex. 2te Ausg. 3 Bde. S. 227.

Junker (Georg Adam) Profeſſor an der Centralſchule zu Fontainebleau, geb. im Oktober 1720 zu Hanau, wo ſein Vater damals Kammerſcribent war. Er beſuchte die Schulen in Hanau u. Friedberg, und die Univerſitäten Jena u. Halle. Bei ſeiner Rückkehr wurde er Hofmeiſter bei den Baronen von Edelsheim, 1745 Prorektor und 1746 Rektor in Hanau; er nahm aber hernach die Hofmeiſterſtelle bei den Baronen von Edelsheim wieder an, und begleitete ſie auf die Univerſität Göttingen. Hier erhielt er 1754 die philoſophiſche Doktorwürde, kam 1760 als Hof- und Regierungsrath in gräfl. ſolmſiſche Dienſte nach Laubach, gieng aber in der Folge nach Paris, wurde daſ. Prof. am Kollegium der Sorbonne, dann Prof. der deutſchen Sprache an der Militairſchule, zuletzt an der Centralſchule zu Fontainebleau, wo er d. 12 April 1805 ſtarb. Als ein Mann von Geſchmack und gründlicher Sprachkenner hat er ſich rühmlich bekannt gemacht durch ſeine Nouv. principes de la langue allem. à l'usage des Franç. Hanau 1760; ed. IV. Strasb. 1780. 8. Introd. à la lect. des auteurs allem. Par. 1763. 12. Theatre allem. ib.

Vol. II. 1772. 8. und französische Uebersetzungen verschiedener deutschen Schriften von Wieland, Campe [Robinson und Entdeckung von Amerika] Moses Mendelsohns Phädon u. a. S. Strieders hess. gel. Gesch. 6 Bde. 389.

K.

Kaaz S. Katz.

Kahle (Friedr. Ludw.) Inspektor und erster Prediger zu Soldin in der Neumark, geb. zu Förderstadt im Magdeburgischen, wo sein Vater Inspektor war, d. 9 April 1734. Nach Vollendung seiner Studien zu Magdeburg u. Halle kam er 1754 als Hauslehrer nach Berlin, wurde 1760 Prediger am berlin. Arbeitshause und zu Stralau, kam 1768 als geistl. Inspektor und erster Prediger nach Soldin, und starb das. d. 11 Juni 1805. Als Schriftsteller lieferte er, außer mehreren Journalaufsätzen: Anmerkungen zu Dahm's Schrift über die bürgerliche Verbesserung der Juden. Berl. 1789. 8. Entdeckung und Strafe geheimer Verbrechen. Halle 1804. 8. Ueber die Schädlichkeit der Erbverpachtungen und der Kirchen- und Pfarrländer. 1804. 8. S. All. Lit. Zeit. Intellbl. 1805. S. 1303. Leipz. Lit. Zeit. Intellbl. 1805. S. 940.

Kaibel (Georg David) Kirchenrath und erster reformirter Prediger in Mannheim, war zu Hangenweisheim, einem Dorfe in dem ehemaligen kurpfälz. Oberamte Alzey, wo sein Vater als Prediger stand, d. 18 Febr 1756 geb. Er war anfangs Prediger zu Geldern, wurde darauf von der reformirten Gemeinde zu Mannheim berufen, war Mitglied der kurpfälzischen deutschen Gesellschaft, Kirchenrath und erster Prediger, und starb d. 4 May 1805. Ein allgemein beliebter Mann, der sich als Volkslehrer durch Rednertalent und musterhaftes Betragen auszeichnete, Vorurtheile aller Art bekämpfte, und mitten unter dem Geräusch der Waffen menschenfreundliche Gesinnungen zu verbreiten suchte. Er schrieb: Predigten. Mannh. 1780. 8. Christlicher Religionsunterricht für seine Confirmanden. eb. 1781; 3te Aufl. 1801. 8. Pred. verm. Inh. eb. 1784. 8. Petrarchs Lieder an und für Laura, aus einem Manuscripte frei übers. eb. 1797. 16. Fest- und Kasualpredigten. Heidelb. 2 Bde. 1808. 8. In allen seinen Predigten herrscht durchaus eine kunstvolle Anordnung, eine lichtvolle Entwicklung und eine edle Sprache. S. All. Lit. Zeit. Intellbl. 1805. No. 85.

Kalkbrenner (Christian) Mitglied der kaiserl. Akademie der Musik zu Paris, geb. zu Cassel d. 22 Sept. 1755, Sohn des Stadtmusikus Michael Kalkbrenner das., wählte die Musik zu seiner eigentlichen Bestimmung, und bildete sich nach Jmm. Bach. In seinem 17 J. wurde er Chorsänger bei der franz. Oper in Cassel, erhielt 1775 eine Stelle in der Kapelle, kam 1787 als Kapellmeister der regierenden Königinn von Preußen nach Berlin, und übernahm 1790 die Direktion der Kapelle und der Oper des Prinzen Heinrichs von Preußen. Nachdem er 1796 eine Reise nach Italien gemacht hatte, ließ er sich zu Paris nieder, wo er in die kaiserl. Akademie der Musik als Lehrer des Gesangs aufgenommen wurde, und d. 10 August 1806 starb. Er war ein vorzüglicher Musiker, ein gefälliger Kom-

poniſt in Opern, Sinfonien, Klaviersachen, wovon Verschiedenes gestochen wurde, und auch in die Theorie der Kunst eingeweiht, wie aus seinen Schriften erhellet: Theorie der Tonkunst. 1 Th. Berlin 1789. 4. Kurzer Abriß der Geschichte der Tonkunst. eb. 1792. 8. Histoire de la Music. Vol. II. Paris. 1802. 8. Striebers hess. gel. Gesch. 7 Bd. 18. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Kaltenstein (Joh. Sam.) k. k. Konsistorialrath und Superintendent der evangel. Gemeinden in Oesterreich zu Wien. Er war 1763 zu Danzig von Eltern gebohren, die aus Ungarn abstammten, studirte in Jena und kam von da als Prediger nach Arriack in Kärnthen. Nachdem er dieses Amt 9 Jahre lang bekleidet hatte, wurde er 1796 als Prediger zu der evangelischen Gemeinde in Wien berufen, erhielt im folgenden Jahre das Amt und die Würde des ersten geistl. Konsistorialraths und Superintendenten, und starb am 24 Juni 1805. Er war in Hinsicht auf Karakter, Kenntnisse und deren Anwendung ein höchst achtungswürdiger Mann, ein vorzüglicher Kanzelredner und weiser Förderer des Guten jeder Art, der sich besonders um die Wiener Kirche und Schule augsburgischer Konfession sehr verdient machte. Außer einzelnen Gedichten hat man von ihm auch mehrere gehaltvolle Kasualpredigten, unter denen sich die meisterhafte Amtspredigt bei der erblichen Kaiserwürde 1804 besonders auszeichnet. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 68.

Kammel (Anton) kön. großbritannischer Kammermusikus, aus Böhmen abstammend. Ein Graf Waldstein, dessen Unterthan er war, schickte ihn nach Italien, um sich auf der Violine zu bilden. In Padua nahm er von dem berühmten Tartini Unterricht, wodurch er solche schnelle und starke Fortschritte machte, daß er bald wieder nach Prag zurückkam. Als er in der Folge dort weggieng, wußte lange niemand, wohin er gekommen sey. Endlich erfuhr man, er sei in London, wo er später Kammermusiker der Königinn wurde, und in den ersten Jahren des 19 Jahrhunderts starb. Man hat von ihm eine Menge gestochener und geschriebener Kompositionen, besonders für die Violine. Er hat einen sehr angenehmen und gefälligen Gesang, ist aber im Satze nicht durchaus rein. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. [v. Rieggers] Material. z. Statist. v. Böhmen. Heft 12. S. 243.

Kant (Immanuel) Prof. der Logik und Metaphysik zu Königsberg, geb. das. d. 22 April 1727; sein Vater, ein sehr rechtschaffener, aber armer Mann, war Bürger u. Sattlermeister. Den ersten Unterricht erhielt er im Kollegium Fridericianum, wo er sich durch Fleiß u. Scharfsinn, so wie durch eine entschiedene Vorliebe für die Literatur der Alten bemerkenswerth machte. In den akademischen Jahren, die er ebenfalls in Königsberg zurück legte, sammelte er einen großen Schatz von Kenntnissen, und als er 1755 Magister wurde, gab ihm, da er der philosophischen Fakultät seine Probeschrift von der Elasticität überreicht hatte, der Prof. Teske das rühmliche Zeugniß, daß er selbst vieles aus diesem Specimen gelernt hätte. Nachdem er 9 Jahre als Hofmeister auf dem Lande gelernt hatte, las er in Königsberg Kollegien, und erhielt 1766 ohne sein Ansuchen die 2te Aufseherstelle bei der kön. Bibliothek mit einem geringen Gehalt, er entsagte aber 1772 dieser Funk-

tion wieder, weil sie ihm zu zerstreuend war. Erst 1770, da die Professur der Mathematik vakant wurde, erhielt er dieselbe, vertauschte sie aber gegen die Logik und Metaphysik. Mitglied des akademischen Senats war er seit 1780, und 1787 wurde er in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen. Aus Liebe zu seinem Vaterlande schlug er mehrere ansehnliche Vokationen nach Halle, Erlangen und Mitau aus. Bei einer höchst einfachen, ruhigen und einförmigen, durch keine heftige Leidenschaften erschütterten Lebensweise, bei einer harmonischen Ausbildung seiner ganzen Natur und einer großen Macht seines Gemüths, seinen eigenen Körper zu beherrschen, brachte er sein Leben bis zum 80 Jahre, und starb d. 12 Febr. 1804 an einer völligen Entkräftung. Er gehört zu den ausgezeichneten Männern, die mit unvergänglichen Ruhm ihr Vaterland, und ihr Zeitalter verherrlichen. Bewunderuswürdig waren die umfassenden Kräfte seines Genies, und die gehaltvolle Anwendung derselben. In ihm vereinigten sich Tiefsinn, Gründlichkeit, reiche Kenntnisse, Scharfsinn, Witz, Originalität, Hoheit, Stärke, Feinheit. Die hervorstechendste Kraft seines Geistes war, Begriffe zu zergliedern und sie in ihre einfachsten Bestandtheile zu zerlegen. Seine eigene Ideenfülle und die Leichtigkeit und Gewohnheit, alle philosophischen Begriffe aus der unerschöpflichen Quelle seiner eigenen Vernunft herauszuschöpfen, machte, daß er am Ende fast keinen andern, als sich selbst verstand, selbst die Schriften seiner Gegner konnte er nur mit der äußersten Mühe fassen, weil es ihm unmöglich war, sich auch nur auf einige Zeit aus seinem originellen Gedankensystem herauszusetzen. Ehrfurcht gebiert ihm als dem Lehrer seiner Zeitgenossen und der ganzen denkenden Menschheit, und unsterblich wird die Wirksamkeit seines Geistes seyn, durch den lebhaften Schwung, den er den bedeutendsten Untersuchungen gegeben, und durch die richtigere Bahn, worauf er mit der kritischen Fackel sie geleitet hat. Schon frühe hatte er angefangen, ohne Geräusch und in ruhiger Selbstgelassenheit, als Schriftsteller wirksam zu werden, und unsere Literatur mit einzelnen kleinen Schriften zu bereichern, die zur Evidenz gewisser Wahrheiten merklich beitrugen. Seine Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Königsb. 1755. 4te Aufl. Zeitz 1808. 8. Erweis der falschen Spitzfindigkeit der 4 syllogistischen Figuren. eb. 1762. 8. Versuch, den Begriff der negativen Größen in der Weltweisheit einzuführen. eb. 1763. 8. Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes. eb. 1763; 1794. 8. Abhandlung über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften, die bei der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin das Accessit erhalten. Berl. 1764. 8. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Königsb. 1766; Riga 1771. 8. Träume eines Geistersehers. eb. 1766. 8. u. andere Schriften verkündigten den scharfdenkenden Philosophen, Mathematiker und Physiker. Aber erst mit seiner Kritik der reinen Vernunft. Riga 1781; 5te Aufl. Leipz. 1798. 8. und mit der Kritik der praktischen Vernunft. Riga 1788; 1792. 8. begann die Reihe der Schriften, durch die Kant in seiner Wissenschaft eine, auch auf andere Fächer der Literatur übergegangene, und noch jetzt in neuen

Systemen fortwirkende Reform veranstaltete. Sein System, das Resultat des reinsten Strebens nach vollendeter wissenschaftl. Form, ist weder dogmatisch noch skeptisch, ordnet das metaphysische Wissen dem sittlichen Handeln unter, und vereint das Gute aller vorhergegangenen philosophischen Systeme und Methoden, ohne eklektisch zwischen ihnen zu schwanken. Die von ihm begründete kritische Philosophie thut dar, daß die Erfahrung von Verstandesbegriffen bedingt ist, bindet das Erkenntnißvermögen an innere Gesetze und stellt die Autonomie und Nomothetik des denkenden Geistes sicher; sie bringt Einheit in die Masse der menschlichen Forschungen, und überzeugt lebendig von der großen Wahrheit, daß keine Forschung der bisherigen Schulen vergeblich gewesen ist; die Grundsätze und Materialien der früheren Systeme bestehen ihren wesentlichen Bestandtheilen nach fort, erhalten aber eine andere Stelle und werden von Zusätzen und Anmaßungen gereiniget. Wie Kant überall in die philosophische Spekulation, statt leichter, oberflächlicher Deklamation, Gründlichkeit und Strenge der Beweise einführte, so hat er insonderheit in der praktischen Philosophie durch sein Anstreben gegen den Geist einer laxen Zeitmoral, und dnrch den unerbittlichen Ernst des kategorischen Imperativs, eine der Wissenschaft nothwendige u. selbst den Sitten wohlthätige Revolution hervorgebracht. Seine Kritik der Urtheilskraft. Libau 1790; 3te Aufl. Berl. 1798. 8. untersucht, ihrem ästhetischen Theile nach [Kritik der ästhetischen Urtheilskraft] ein Feld, welches der Verfasser vielleicht verhältnißmäßig am wenigsten das seinige nennen konnte: aber auch hier sah man, wie der hohe Genius, selbst über Gegenden, in denen der Verfasser nicht ganz einheimisch schien, Licht zu verbreiten weiß, und die größten Aesthetiker und Dichter unserer Tage haben von ihm gelernt nnd seine Ideen verarbeitet. In seiner Anthologie. Königsb. 1798; 1801. 8. Physischen Geographie [ohne Vorwissen des Verf. Hamb. 4 Bde 1801 — 1804. 8. dieselbe, auf Verlangen des Verfassers und aus seinen Handschriften herausgegeb. von F. Th. Rink. Königsb. 2 Bde 1802. 8. dieselbe, für Freunde der Welt- und Länderkunde von C. G. Schelfe. Leipz. 2 Bde 1803. 8.] und in seiner Pädagogik, herausg. v. Rink. Königsb. 1803. 8. bemerkt man überall den originellen Denker u. den kenntnißreichen Kopf. Seine Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft. Königsb. 1793; 1794. 8., war ein Erzeugniß, das zum Theil nach Lokal- und Zeitverhältnissen beurtheilt werden muß. Dieses und die Schrift: Der Streit der Fakultäten. Königsb. 1798. 8. ist unter den seinigen am reichsten an Paradoxen, wiewohl er überall von einem Hange zu diesen nicht frei zu sprechen ist, eine Folge seiner Genialität. Seine sämmtl. Schriften aber [Verm. Schriften, ächte und vollständ. Ausgabe, besorgt von Tieftrunk. Halle. 3 Bde 1799. 8. Samml. einiger bisher unbekannt gebliebener kleiner Schriften, herausg. v. Rink. eb. 1800. 8. u. a.] verkündigen einen so reichen, vielseitig gebildeten, auch mit einem so großen Schatz empirischer Wissenschaften ausgerüsteten Geist, wie nach Leibnitz keiner gewesen ist. Aber der Weise von Königsberg war nicht blos ein Weiser für die Schule, sondern auch für das Leben. Mit der anspruchlosesten Bescheidenheit er-

schien er in seinem Hörsaale, bewies Gründlichkeit in seinem Vortrage und gesellte dieser noch Anmuth und interessante Darstellung bei. Von seinen Zuhörern wurde er fast vergöttert, und es wurde von ihnen jede Gelegenheit ergriffen, ihm dieß zu beweisen. Aber er war auch gegenseitig ein wahrer Freund der Jugend und nahm an allem, was zur Sittenverfeinerung und Bildung der Studierenden beitrug, lebhaften Antheil. Ein hervorstechender Zug in seinem Karakter war ein stetes Bestreben, nach durchdachten und seiner Ueberzeugung nach wohl begründeten Grundsätzen in allem zu verfahren, sich bei allem Wichtigen und Unwichtigen gewisse Maximen aufzustellen, von denen immer ausgegangen und wohin immer zurückgekehrt werden mußte. Diese Maximen verflochten sich nach u. nach so innig mit seinem Selbst, daß, er mochte sich ihrer eben deutlich bewußt seyn oder nicht, doch darnach gehandelt wurde. Bei dem größten Eifer für Beruf u. Wissenschaft verschmähte er nicht die feinen Lebensgenüsse im täglichen Umgange mit Menschen nach seinem Herzen und bei sokratischen Mahlen. Seine unerschöpfliche Unterhaltungsgabe hatte ihn zum Liebling aller Gesellschaften gemacht. Aber er bildete um sich nach und nach einen geweihten Cirkel ausgezeichneter Menschen, zu dem unter andern der genialische Hippel gehörte. Bei höchst mäßigen Einkünften machte es ihm seine Wirthschaftlichkeit und seine mäßigen Bedürfnisse möglich, die Armuth reichlich zu unterstützen und die edelste Gastfreundschaft zu üben. Er heurathete nie, lebte in philosophischer Stille, auch ist er in seinem Leben niemals aus seiner Provinz gekommen. Schlicht und fromm war sein Wandel, und, ob er gleich ein abgesagter Feind jeder Schwärmerey war, so neigte sich sein Herz doch zu der ächten Mystik oder dem religiösen Sinn und zu einer gewissen Art von Pietismus. Der Tribut der lauten Bewunderung seiner langsam gereiften Werke, den ihm die Nation zollte, konnte seinen bescheidenen Sinn eben so wenig aus seinem Gleichgewichte bringen, als der Tadel und die zahllosen Befehdungsschriften seiner Gegner. Er ließ sich fast nie auf Streitigkeiten ein, sondern überließ, nachdem er seine Ueberzeugung öffentlich niedergelegt hatte, den Erfolg von allen dem der Zeit, den Umständen und der Kraft der Wahrheit. S. Ueber Im. Kant. Königsb. 3 Bde 1804. 8. [von Borowski, Fachmann und Wasianski, auch unter besondern Titeln.] Kants Biogr. Leipz. 4 Bde 1804. 8. Letzte Aeußerungen Kants v. Hasse. Königsb. 1804. 8. Aeußerungen über Kant. eb. 1804. 8. Ansichten aus Kants Leben von Rink. Berl. 1805. 8. Kant, ein Denkmal v. Bouterweck. Hamb. 1805. 8. u. a. m.

Karl, Reichsgraf von Hohenzollern-Hechingen, Fürstbischof von Ermeland, Abt zu Oliva, des großen schwarzen und rothen Adlerordens, wie auch Maltheserordens, Ritter ꝛc., geb. d. 25 Juli 1732 zu Freiburg im Breisgau; ein Sohn des Grafen Hermann Friedrich, der 1733 als General-Feldmarschall und Gouverneur von Freiburg starb. Er betrat, mit sehr guten Kenntnissen ausgerüstet, die militairische Laufbahn, und machte den ganzen siebenjährigen Krieg und die meisten Schlachten darinn mit. In der Folge wählte er den geistl. Stand, kam 1772 nach Preußen, und gewann die beson-

dere Gunst König Friedrichs II, der ihn 6 Jahre lang seines Umgangs und besonderen Zutrauens würdigte. Gleiche Gunst genoß er bei dessen Nachfolger, der ihm 1795 das Bisthum Ermeland ertheilte. Hier war er im edelsten Sinne des Worts Seelenhirt und Vater seiner Untergebenen. Sein exemplarischer Lebenswandel, seine von ächtem Duldungsgeist beseelten Hirtenbriefe wirkten auf die wohlthätigste Weise auf seine Geistlichkeit und die ihm anvertraute Diöcese. Einen großen Theil seiner Einkünfte verwendete er für die Armen, und einen andern großen Theil auf die Verschönerung des Gartens der Abtey von Oliva und verschiedener Berge in der Nähe des Klosters, wo er einem jeden den Zutritt erlaubte. Er starb zu Oliva d. 11 Aug. 1803 im 71 J. S. [Beckers] National-Zeitung 1803. St. 365. 39.

Karl Alexander, Marggraf von Ansbach und Baireuth. S. Christian Friedrich Karl Alexander.

Karl Ambros, von Este, Erzherzog von Oesterreich, Primas von Ungarn, geb. d. 2 Nov. 1785. Er war ein Bruder der jetzigen Kaiserinn von Oesterreich, Großkreuz des Stephansordens, Erzbischof u. Obergespann von Gran. Bei der Organisirung der ungarischen Insurrektion im Jahre 1809 bewies er große Thätigkeit, zog sich aber dadurch ein Nervenfieber zu, und starb d. 2 Sept. 1809 zu Totis. Den Wissenschaften nicht fremd, ließ er viel von seiner Willfährigkeit, sie in Ungarn zu unterstützen, hoffen. Den Jesuiten war er nicht ungeneigt.

Karl Anselm, Fürst von Thurn und Taxis, k. k. wirklicher geheimer Rath, kaiserl. Erb-General- und Ober-Postmeister, Erbmarschall von Hennegau, Ritter des goldenen Vliesses, des kurpfälzischen St. Hubert, und des königl. polnischen weissen Adler-Ordens-Ritter, und ehemaligen kais. Prinzipalkommissarius bei der Reichsversammlung in Regensburg. Er war d. 2 Juni 1733 geb., und vermählte sich d. 3 Sept. 1753 mit Auguste Elisabethe, des Herzogs Karl Alexanders von Würtemberg Tochter, die ihm 1758 die Prinzessinn Sophie Friedrike gebar, welche einen Fürsten von Radzivil heurathete, und 1770 den Erbprinzen Karl Alexander, 1787 aber starb. Er selbst succedirte erst am 17 März 1773 seinem Vater, und starb am 15 Nov. 1805 plötzlich auf einer Spazierfahrt eine Stunde von Regensburg, in dem Dorfe Winzer an den Folgen eines Magenkrampfs. Er verherrlichte seine Fürstenwürde durch schöne Züge des Edelmuths, und war im hohen Grade Menschenfreund, Beförderer alles Guten, Wohlthäter der Leidenden und Tröster der Unglücklichen. Seine großen Reichthümer verwandte er gerne zur Gründung nützlicher Anstalten, zur Beförderung der Wissenschaften u. Künste, zur Unterstützung des Talents, zur Verschönerung der Natur, und zu Unternehmungen, die der Armuth Beschäftigung u. Nahrung gaben. Die taxische Bibliothek zu Regensburg, und das Lyceum Carolinum zu Neresheim, das aber durch einen Zusammenfluß widriger Umstände keine lange Dauer hatte, sind Denkmale seines Sinnes für wissenschaftliche Kultur. Als Regent schritt er mit dem zunehmenden Lichte des Zeitalters fort, und bei unwandelbarem Verharren auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Legalität zeichnete sich seine Regierung durch einen schönen Karakter von Humanität und Milde aus. Seine

Unterthanen gehörten unter die glücklichsten Deutschlands, und seine Diener waren im eigentlichen Verstande wohl versorgt. Um sein eigenes Haus und dessen Glanz erwarb er sich große Verdienste. Er erkaufte 1785 von den Truchsessen von Waldburg die unmittelbare Herrschaft Scheer und Dürmentingen, welche von Kaiser Joseph zu einer gefürsteten Grafschaft, als ein österreich. Thronlehen, erhoben wurde, wodurch Karl Anselm Sitz und Stimme auf der fürstl. Bank des schwäbischen Kreises erhielt. Noch wichtiger waren die Erwerbungen, die ihm durch das Reichsentschädigungsgeschäft zu Theil wurden. Der Deputationsreceß bewilligte ihm nicht nur, als Ersatz für die Einkünfte der Reichsposten in den an Frankreich abgetretenen Ländern, das Stift und die Stadt Buchau, die Abteyen Marchthal und Neresheim, so wie das Amt Ostrach und die Herrschaft Schemmelberg, sondern er garantirte ihm auch die Erhaltung der Reichsposten, in der Ausdehnung und Ausübung, worinn sie sich zur Zeit des Friedens von Luneville befanden, und übergab diese Anstalt dem besondern Schutze des Kaisers und des kurfürstl. Kollegiums. Noch in dem letzten Jahre seines Lebens vermehrte er seine Besitzungen, durch die Acquisition der fürstl. metternichischen Herrschaft Sulmindingen. Im Jahre 1797 hatte Karl Anselm die Würde eines Prinzipalkommissarius bei der Reichsversammlung seinem Erbprinzen, dem jetzt regierenden Fürsten von Thurn und Taxis resignirt. Er lebte seitdem meistens auf dem Schlosse Trugenhofen bei Dischingen, dessen Umgebungen durch ihn sehr verschönert wurden. Als der Fürst starb, lag sein zweiter Prinz Friedrich, königl. würtembergischer Generalmajor, an einer schweren Krankheit darnieder, und folgte dem Vater zu Stuttgard am 7 Dez. 1805 im Tode, nur 34 Jahre alt. Auch er zeichnete sich durch Herzensgüte und einen edlen, humanen Karakter aus. S. Hollands Trauerrede auf Karl Anselm. Pahls Nationalchronik 1805. S. 399.

Karl August, sonst Christian August, Kronprinz von Schweden, geb. Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. d. 9 Juli 1768. Er stund im dänischen Militairdienste und war Feldmarschall und Statthalter von Norwegen, Inspektor über die Infanterie und leichten Truppen, Chef eines Regiments und Kommandant von Friedrichsstein, und zeichnete sich durch Heldenmuth, verbunden mit Humanität u. vielseitiger Geistesbildung ruhmvoll aus. Als die Revolution zu Stockholm am 13 März 1809, den König Gustav Adolph IV v. Schweden, mit Ausschließung seiner Erben von der Succession, des Thrones entsetzte, und seinen Oheim, den Herzog von Südermannland, unter dem Namen Karl XIII, auf denselben erhob, so wurde, wegen des kinderlosen Alters des Königes, sogleich zur Wahl eines Thronfolgers geschritten, welche auf den Prinzen Christian August von Augustenburg fiel. Dieser erklärte sich bereit, „den ehrenvollen Antrag mit Freuden anzunehmen, sobald der Friede mit Dänemark hergestellt wäre.“ Nachdem wirklich am 10 Dez. 1809 der Friede von Jönköping geschlossen worden war, verließ der Prinz am 6 Januar 1810 Christiania, u. wurde zu Svinesund, dem Grenzorte zwischen beiden Reichen, von den schwedischen Abgeordneten in Em-

pfang genommen. Auf dem Lustschlosse zu Drottingholm unterschrieb er die Wahl- und Versicherungsakte, die eine Deputation der Reichsstände ihm überreichte, worauf er am 22 Januar seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt hielt. Hier legte er den feierlichen Eid ab, empfieng die Huldigung der Reichsstände, und ward vom Könige als Sohn adoptirt, bei welcher Veranlassung er den Namen Christian mit Karl vertauschte. Mit Eifer bemühte er sich, die verschiedenen Zweige der Staatsgeschäfte genau kennen zu lernen, allein auf einer Reise nach den südlichen Provinzen erkrankte er plötzlich, und am 28 May fiel er bei einer Revue zu Quiddnige todt vom Pferde, höchst wahrscheinlich an den Folgen empfangenen Giftes. Der feierliche Einzug seiner Leiche in die fürstliche Gruft zu Stockholm am 20 Juni fachte die Wuth des Volkes, das einen begangenen Meuchelmord ahnete, an, und besonders war der Verdacht auf den Marschall von Fersen [s. diesen Artikel] gefallen. Unglücklicher weise mußte er Amts halber den Leichzug anführen, und als das Volk ihn sahe, regnete es Flüche und Steinwürfe auf denselben. Vergebens flüchtete er sich in ein Haus, vergebens versprach man ihn gefangen auf das Rathhaus zu bringen, man verfolgte ihn in seine Freistätte, zerrieß seine Ordensinsignien, Mantel und Degen, ihn selbst aber brachte man unter Faustschlägen, Steinwürfen und andern Mißhandlungen aufs Rathhaus. Auch da entrieß man ihn den Händen der Gerechtigkeit, stürzte ihn die Treppe hinunter und ermordete so einen der angesehensten königl. Beamten, dessen Unschuld nachher vollkommen erwiesen wurde. Die Volkswuth dauerte den ganzen Tag fort, und erst spat wurde die Ruhe und Sicherheit der Stadt wieder hergestellt. S. Geschichte der schwed. Revolution bis zur Ankunft des Prinzen von Ponte Corvo. Kiel, 1811. 8.

Karl Friedrich Wilhelm, Fürst von Leiningen, kurpfalzbaierischer wirklicher geheimer Rath und Generallieutenant der Kavallerie des rothen Adlerordens, des St. Hubertus und des pfälzischen Löwenordens-Ritter. Er wurde d. 14 Aug. 1724 geb., folgte, nachdem er sich bereits 1749 mit einer Gräfinn von Solms-Rödelheim, Mitbesitzerinn der Grafschaft Lümburg-Gaildorf, Wurmbrandischen Antheils vermählt hatte, seinem Vater in Hardenburg 1756, so wie seinem Vetter, dem Grafen Friedrich Theodor Ludwig in Leiningen Falkenburg 1774, und ward ältester des Geschlechts und Lehns-Direktor des Hauses. Kaiser Joseph II erhob ihn 1779 nebst seinen männlichen und weiblichen Nachkommen in den Reichsfürstenstand. Von allen regierenden Häusern des Reichs, die ehemals auf dem linken Rheinufer Besitzungen hatten, war das Leiningische Haus das einzige, das keine Besitzungen auf dem andern Ufer hatte. Als daher der Krieg gegen Frankreich ausgebrochen war, mußte der Fürst fern von seinen Staaten eine Freistätte suchen, u. im Lüneviller Frieden verlor er, so wie die übrigen Glieder des Leiningischen Hauses, alle seine Besitzungen. Begünstigt durch den Kaiser Napoleon wurde er durch den Deputationsreceß durch verschiedene mainzische, würzburgische und pfälzische Aemter, so wie durch einige Abteyen sehr reichlich entschädiget, woraus ein neues Fürstenthum Leiningen, mit einer

Stimme im Reichsfürstenrathe, gebildet wurde. Der Fürst starb zu Amorbach am 9 Jan. 1807, im 85sten Lebensjahre, bedauert von seinen Unterthanen, geachtet und geehrt von allen, die das Glück hatten, sich ihm zu nähern. Er war einer jener seltenen Männer, deren ganzes Leben, ohne durch glänzende Epochen ausgezeichnet zu seyn, der Menschheit zum Lobe gereicht, und auf eine erhabene Weise vereinigte er mit den Tugenden des Privatmannes die schätzbarsten Eigenschaften des Souverains. S. Pahls Nationalchronik 1807. S. 124.

Karl Georg August, Erbprinz von Braunschweig, geb. zu London d. 8 Febr. 1766. Er war der älteste Sohn des berühmten und zuletzt so unglücklichen regierenden Herzogs von Braunschweig Karl Wilhelm Ferdinand [s. diesen Artikel] und der Prinzessinn Auguste Friederike Louise, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Ludwig von Wallis und Schwester König Georgs III von England. Er verheurathete sich d. 14 Okt. 1790 mit der Tochter des Fürsten Wilhelms V von Nassau-Oranien, Friederike Louise Wilhelmine, mit der er den Unterricht des als Dichter und Gelehrten rühmlich bekannten geh. Justizraths Leisewitz genossen hatte. Sein Tod erfolgte zu Braunschweig am 19 Sept. 1806, noch frühe genug, um nicht, wie sein am 10 Nov. verstorbener Vater, den temporairen Untergang seines Hauses zu erleben, der durch die unglückliche Schlacht bei Jena herbeygeführt wurde. S. Der Biograph 6 Bd 523.

Karl Ludwig, Erbprinz von Baden, geb. d. 14 Febr. 1755. Er war ein Sohn des Kurfürsten Karl Friedrich zu Baden und der Karoline Louise, Prinzessinn von Hessendarmstadt. In seinem 19 Jahre [d. 14 Juli 1774] vermählte er sich mit der Prinzessinn Amalie Friederike, einer Tochter des Landgrafen Ludwigs IX von Hessendarmstadt. Er war General-Feldzeugmeister des schwäbischen Kreises, kaiserl. russ. Generallieutenant und Chef eines russ. Infanterieregiments, u. hatte das seltene Glück, eine Kaiserinn von Rußland [Louise Marie Aug. nun Elisabeth Alexiewna] eine Königinn von Schweden [Friederike Dorothee Wilhelmine] und eine Kurfürstinn von Baiern [Friederike Wilhelmine Karoline] seine Kinder zu nennen. und seine jüngste Tochter Wilhelmine Louise ist seit 1803 mit dem Erbprinzen Ludwig von Hessendarmstadt vermählt. Er selbst fand seinen Tod auf einer nordischen Reise, die er mit seiner Gemablinn und zweien Kindern machte, um seine Tochter zu besuchen. Er reiste am 15 Dezember 1801 von Stockholm ab, wurde Abends bei der Stadt Arboga mit dem Wagen umgestürzt, und starb am folgenden Morgen am Schlagflusse, wozu er eine natürliche Disposition hatte, die durch das Umstürzen des Wagens auf eine heftige Weise erregt worden war. Das Herz des Prinzen wurde nach Karlsruhe geschickt und in der markgräflichen Gruft zu Pforzheim beigesetzt, der Leichnam aber wurde am 14 Januar 1802 in der Ritterholmskirche zu Stockholm beerdiget. S. Weyermanns histor. Handb. 1 Bd 104.

Karl Wilhelm Ferdinand, regierender Herzog zu Braunschweig u. Lüneburg, und königl. preuß. Generalfeldmarschall, ein Sohn Herzog Karls von Braunschweig u. Philippinen Charlotten, gebohrnen Prinzessinn von Preußen, war d.

9 Okt. 1735 geb. Seine Erziehung war die damals gewöhnliche Fürstenerziehung, doch hatte er dem Abt Jerusalem und dem Besuch des Karolinums in Braunschweig viel zu danken. Geschichte war seine Lieblingswissenschaft, u. vom 15 — 18 Jahr las er die meisten griechischen und römischen Historiker in franz. Uebersetzungen. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse machte er Reisen durch Deutschland, Italien, Frankreich, England und die Niederlande. Bald fand er nach seiner Rückkunft Gelegenheit, seinen kriegerischen Muth bei Anführung der Landtruppen zu zeigen, und beim Einfalle der Franzosen in Deutschland 1757 befand er sich bei der, wider dieselben vereinten preussischen und engl. Armee, und kommandirte als Erbprinz die dazu gestossenen 6000 Mann braunschweigische Völker. Die Schlacht von Hastenbeck am 26 Juli 1757, unter dem Herzoge von Cumberland, in welcher er, mit dem Degen in der Faust, eine Batterie im Centrum der Alliirten wegnahm, war der erste Versuch, in welchem er, nach König Friedrichs II Urtheile, zeigte, daß die Natur ihn zum Helden bestimmt hatte. Und diesen Ruhm behauptete er den ganzen 7jährigen Krieg hindurch. Im Jahr 1758 hatte er großen Antheil an der von seinem berühmten Oheim, Herzog Ferdinand, vollendeten schwierigen Vertreibung der Franzosen aus Niedersachsen u. Westphalen, und entschied den Sieg seines Oheims bei Crefeld, worauf er, im Verfolgen des Feindes, nach einem zweistündigen Angriffe, die Festung Ruremonde eroberte. Im Anfange des Feldzuges 1759 drang er durch das Fürstenthum Fulda in Franken ein, eroberte Meinungen und Wasungen, vernichtete 3 dort stehende österreichische Regimenter, und verjagte nachher den Herzog von Würtemberg aus jener Gegend, wobei 1200 Gefangene in seine Gewalt kamen. Im nächsten Feldzuge [1760] machte er ein zu Anfange desselben von seinem jugendlichen Muthe begangenes Versehen eines unglücklichen Angriffs auf die Alliirten, in welchem er selbst eine leichte Wunde erhielt, bald dadurch wieder gut, daß er ein ungefähr 3000 Mann starkes Korps der Alliirten bei Emsdorf überfiel, und dasselbe mit dessen General Glaubitz und dem Fürsten von Köthen gefangen nahm. Die Thaten dieses Jahres beschloß er damit, daß er einen Zug an Niederrhein machte, im Oktober Cleve und Rüremonde eroberte, Wesel belagerte, und im Münsterschen die Winterquartiere bezog. Im folgenden 1761 Jahr rückte er im Februar in Hessen ein, vertrieb die Franzosen aus Fritzlar, eroberte Marburg, erbeutete viele franz. Magazine, schlug bei Münsterbach das Stainvillische Korps, und ließ Ziegenhain belagern. Im April 1762 beschoß und eroberte er Arensberg, und machte dann einen Marsch ins Bergische, wo der Prinz von Conde stand, unter dessen Augen er Kontributionen einfoderte, Geisseln wegführte, den er an allen Unternehmungen hinderte, und zum Rückzuge nach Wesel zwang. Als sich Conde sehr verstärkt hatte, fiel bei Wolfersheim am Johannesberg ein hitziges Treffen vor, in welchem der Erbprinz stark verwundet wurde, und sich zurückziehen mußte. Nach der Rückkehr des Friedens, der ihm die höchste Achtung seines königl. Oheims, Friedrichs II erworben hatte, lebte er an dem Hofe seines Vaters, der sich damals nicht in den besten Finanzumständen be-

fand. Diese waren auch Ursache, daß man für den Erbprinzen auf eine reiche Heurath dachte. Er reiste daher gegen das Ende des Jahres 1763 nach England, und vermählte sich im Januar 1764 mit der Prinzessinn Auguste, ältesten Tochter des Prinzen von Wales, und Enkelinn König Georgs II. Sie liebte ihren Gemahl bis an seinen Tod mit einer herzlichen reinen Zärtlichkeit, die dieser, etwas verwöhnt, nicht so ganz wie sie es verdiente, zu erwiedern vermochte, doch aber immer mit Achtung ehrte. Auch erfüllte sie ihre Pflichten als Gattinn und Mutter dreier Söhne und dreier Töchter, von welchen der Erbprinz vor ihr starb. Im Jahre 1766, in welchem dieser Erbprinz gebohren wurde, reisete der Vater nach Italien, von wo er mit einer Gräfinn von Bianconi zurückkehrte, die ihn bald darauf mit einem Sohn beschenkte, der, als sein Liebling ihm nachher immer zur Seite war, u. so in dem Feldzuge gegen Frankreich 1793 fiel. Nach jener Reise lebte er besonders einige Jahre von allen Staatsgeschäften entfernt, zurückgezogen in Braunschweig, bis er 1773 als General von der Infanterie in preußische Kriegsdienste trat. Im baierischen Erbfolgekriege 1778 vertraute ihm Friedrich II das Kommando eines Armeekorps in Oberschlesien an, wo er aber keine Gelegenheit fand seinen Kriegsruhm zu vergrößern. Nach dem Tode seines Vaters, d. 26 März 1780 trat er die Regierung seines Landes an, der er sich ganz widmete, bis ihm 1787 die Expedition gegen Holland übertragen wurde, welche die baldige Wiederherstellung der vorigen Regierungsform der vereinigten Provinzen zur Folge hatte. Ihn traf 1792 die Wahl, das Kommando der vereinigten Truppen der alliirten Mächte gegen die franz. Revolution zu übernehmen. Damals erschien gegen Ende Juli [unter seinem Namen, aber nicht in seinem Geiste, von einem Emigrirten ausgefertiget] jenes berüchtigte Manifest, dem eine Erklärung in Betreff der Sicherheit des Königs und der königl. Familie folgte. Nach dem Rückzuge aus Champagne legte er das Kommando über die kaiserl. Truppen nieder, u. behielt nur das über die preuß. Armee, unter den Befehlen des Königs, während des Feldzuges von 1793, bei. Gegen das Ende dieses Jahres bestimmten die politischen Verhältnisse der alliirten Höfe den Herzog, trotz einiger gelungener Unternehmungen, seine Zurückziehung zu fodern. Er machte seitdem die Sorge für sein Land zum Hauptgegenstand seiner Bemühungen. Bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten zwischen Frankreich, Oesterreich und Rußland im September 1805 berief ihn der preußische Hof nach Berlin, und bestimmte ihn zum Kommando einer Armee, welche die Neutralität der preußischen Staaten schützen sollte. In Gemäßheit dessen machte er mehrere Reisen an den preuß. Gränzen. Er befand sich zu gleicher Zeit mit dem Kaiser Alexander in Berlin, und wurde von demselben mit vieler Auszeichnung aufgenommen. Hierauf begab er sich nach Hannover und wurde von da, in derselben Zeit, wo sich Haugwitz nach Paris begab, nach Petersburg gesandt, beide mit diplomatischen Unterhandlungen beauftragt, die die neue Lage veranlaßte, in der sich Preußen befand. Bei dem Ausbruche des französisch-preußischen Krieges im September 1806, erhielt er an der Seite des Königs

Fried-

Friedrich Wilhelms III das Oberkommando der Hauptarmee, und rückte an dem unglücklichen 14 Oktober bei Auerstädt mit dem rechten Flügel der Armee zum Angriff vor. Der Kampf hatte noch nicht lange gedauert, als ihn eine Flintenkugel dicht über dem rechten Auge traf, das Nasenbein zerschmetterte, das linke Auge aus seiner Höhle trieb, und ihn zum fernern Kommando untauglich machte. Er wurde zuerst in seine Residenz zurückgebracht, mußte aber bei dem Annähern des Feindes auch diese verlassen, und sich unter den größten Schmerzen seiner Wunden nach Altona flüchten. In der Nähe dieser Stadt, in dem Dorfe Ottensen, starb er am 9 Nov. 1806, und entgieng durch seinen Tod dem Dekrete Napoleons, welches seinen Untergang als Dynast verfügte. Wenige Tage nach der Schlacht war ihm der Tod des Erbprinzen gemeldet worden, den er gesund in Braunschweig zurückgelassen hatte. Als Mensch, Regent und Feldherr war der Herzog ein ausgezeichneter Mann. Regelmäßigkeit des Körperbaues und Kraftfülle waren an ihm entscheidende Vorzüge, die ihm bis in sein höchstes Alter einen edlen Anstand und eine feste Haltung gaben. Seltene Lebenskraft zeigte er oft auf Reisen und im Kriege. Im Feldzuge 1794 hatte er zuweilen in 14 Tagen kein Kleid, kein Hemde gewechselt, war einen halben Monat hindurch in keinem Bette gewesen, und hatte bei dem übelsten Wetter Tag und Nacht auf dem Pferde zugebracht. Wenige konnten Hunger und Durst so gut ertragen als er. Selbst rastlos thätig, befriedigte ihn selten jemand in dieser Hinsicht. Er war gleichgültig gegen Jagd, Spiel, die Freuden der Tafel, und ein Feind alles Prunks und alles Schmeichelns. Gutmüthigkeit, Wohlthätigkeit und Popularität gehörten unter seine entschiedensten Vorzüge, und in der Konversation war er ein Meister. Ohne allen Anschein der Kunst wußte er seine eigenen Ideen so darzustellen, daß sie dem Andern Gelegenheit zur eigenen Entwicklung seiner Gedanken gaben. Dabei wußte er seinen Rang so in Vergessenheit zu bringen, daß nicht leicht bei ihm jemand in Verlegenheit kam. Religiosität war ihm Sache des Herzens, und einer seiner Lieblingsgedanken war der Gedanke an Unsterblichkeit. Dem alten Systeme war er geneigter als dem neuen, jedoch ohne dem eigenen Denken Gewalt anzuthun. Alle die ihn kannten, rühmten seine Beobachtungsgabe, seinen Scharfblick in Beurtheilung der Menschen und seinen praktischen Verstand. Als Regent hat er für das Beste des Landes unermüdet gewirkt. Durch Ordnung u. Sparsamkeit, besonders bei Hofe, verbesserte er den Zustand der Finanzen, die er in einem sehr zerrütteten Zustand antraf. Eine ausserordentliche Finanzoperation war die Erhaltung des vor dem Antritte seiner Regierung geschlossenen Subsidientraktats mit England, und der Abschluß des Subsidientraktats mit Holland. Auch nahm er auf andere Art wirksamen Antheil an der Regierung; in den ersten 8 Jahren wohnte er selbst den Sitzungen des Kammerkolleginms bei, und ließ sich auch nachher immer Bericht über die Verhandlungen desselben erstatten, so wie er auch beständig an den Geschäften des Geheimenraths-Kollegiums Theil nahm, und bei Abwesenheit dringende Sachen sich zur Entscheidung zusenden ließ.

In allen Angelegenheiten erfolgten Kabinetsresolutionen, das Fach der Justiz allein ausgenommen, für die er in den letzten Jahren seiner Regierung durch den Auftrag zu einem neuen Gesetzbuch sorgte. Unausgesetzt thätig in den Angelegenheiten seines Landes, und den Militairangelegenheiten der preuß. Armee, führte er ein höchst einfaches Leben. Seine Muße war dem Studium der Wissenschaften und der Künste gewidmet, für die er seine Liebe auch durch thätige Vorsorge für die Erziehung und für niedere und höhere Unterrichtsanstalten bewies. Sein militairischer Ruhm gründet sich auf die frühern Thaten seines Lebens, auf das von Friedrich II selbst geschehene Anerkenntniß seiner Verdienste, und auf die gründliche und reife Einsicht in die Theorie des Kriegs, die er bei unzähligen Gelegenheiten bewährte. Die unglücklichen Erfolge seiner letzten Feldzüge beweisen nicht, daß er nicht mit seiner Zeit fortgeschritten sey; auch war er nicht der voreilig Selbstvertrauende, wie mehrere authentische Memoires beweisen. Ueber seine letzten Operationsplane zu urtheilen, dürfte jetzt noch zu frühe seyn. S. Karl Wilh. Ferd., Herzog v. Braunschweig u. Lüneburg. Ein biograph. Gemählde dieses Fürsten. Tübing. 1809. 8. v. Massenbachs Memoiren über meine Verhältnisse zum preuß. Staat und insbesondere zum Herzog v. Braunschweig. Amsterdam. 1809. 8.

Karpe (Franz Samuel) Prof. der Philosophie auf der Universität zu Wien, geb. zu Laibach in Krain d. 17 Nov. 1741, studirte Humaniora und Philosophie in seiner Vaterstadt, in Wien aber die Rechte, wurde 1774 Prof. der Philosophie in Olmütz, kam 1786 nach Wien, und starb das. d. 19 Sept. 1806. Er lehrte zuerst nach Feder, war aber aufmerksam auf die Fortschritte der Philosophie in neuern Zeiten, und gab endlich seine Darstellung der Philosophie ohne Beinamen. Wien, 3 Th. 1802. 8. heraus, welche durch kritischen Realismus dem hyperkritischen Idealismus entgegen arbeiten sollte. Zuletzt schrieb er: Institutt. philos. moral. Vienn. 1805. Vol. III. 8. S. De Luca gel. Oester. 1 Bd. 1 St. 227. Neue Annal. der Lit. des österr. Kaiserth. 1807. Intellbl. Febr. 61.

Karsten (Dieterich Ludwig Gustav) kön. preuß. Staatsrath in Berlin, geb. d. 5 April 1768 zu Bützow, wo sein Vater, Wencesl. Joh. Gustav, einer der ersten deutschen Mathematiker seiner Zeit, welcher nachher an Segmers Stelle nach Halle kam, damals als Prof. der Mathematik und Physik lehrte. Schon in seinem 14 Jahre bezog er, als preußischer Bergeleve, das mineralogische Institut zu Freyberg, wo er unter Werners Leitung die trefflichsten Fortschritte machte. Später setzte er unter seines Vaters Leitung seine Studien in Halle fort, wurde darauf 1789 als Assessor bei der Bergwerks- und Hüttenadministration nach Berlin berufen, 1792 zum Bergrathe, 1797 zum Oberbergrathe und Mitglied des Bergwerks- und Hüttendepartements, und 1803 zum geh. Oberbergrath ernannt. Die Unglücksfälle, welche seit 1806 den preuß. Staat trafen, wirkten auch sehr zerstöhrend auf sein Privatwohl. Neue Hoffnungen belebten ihn, als ihn der König zum Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse ernannte, und ihm, unter dem Karakter eines Staatsraths, die Leitung der Geschäfte bei der neuorganisirten General-

Bergbau-Deputation anvertraute, allein sein plötzlicher Tod, der am 20 May 1810 erfolgte, vereitelte diese Hoffnungen. Er gehört zu der kleinen Zahl wahrer Geognosten und Mineralogen, die nicht die Erde nach ihrer Idee konstruiren, sondern die Natur selbst beobachten. Ohne seinen eigenen Weg zu verleugnen, neigte er sich in den meisten Stücken zu den Wernerschen dryktognostischen Ansichten. Die Resultate seines tiefen, selbstständigen, hellen und unermüdet forschenden Geistes legte er in seinen Schriften nieder, unter denen besonders sein Museum Leskeanum. Vol. II. Lips. 1789. 8. [auch deutsch unter dem Titel: Leske's hinterlassenes Mineralienkabinet. eb. 2 Bde. 1789. 8.], und seine Tabellarische Uebersicht der mineralogisch einfachen Fossilien. Berl. 1791; 2te verm. Aufl. 1792. fol. mit großem Interesse aufgenommen wurden. Hauptsächlich das letztere Werk gründete, als Produkt eines vieljährigen Fleißes und scharfer unbefangener Forschung, seinen Ruhm. Viele wichtige Abhandlungen von ihm finden sich in Lempe's Magaz. d. Bergbaukunde, Höpfners Magazin für die Naturkunde Helvetiens, dem bergmänn. Journal, den Schriften der Gesellschaften naturf. Freunde, der berlin. Monatsschrift, dem neuen chemischen Journal u. m. a. Da er seit 1790 zugleich die Stelle eines Prof. der Mineralogie und Bergbaukunde bei dem Institute der Bergeleven zu Berlin begleitete, so machte er auch in diesem Kreise von seinen Talenten den wohlthätigsten Gebrauch. Dasselbe gilt von dem kön. Mineralienkabinete, das gleichsam seiner Aufsicht übergeben war. Im Dienste des Staates war er überhaupt unermüdet thätig; fest in seinen Grundsätzen und alles schnell und tief durchblickend, ward auch das Schwerste von ihm überwunden. Viele gel. Gesellschaften zählten ihn unter ihre Mitglieder, und die ihn näher kannten, rühmten seinen liebenswürdigen Karakter. S. Schmidt und Mehring gel. Berlin. 1 Bd. 230. Beckers National-Zeitung. 1810. St. 24. All. Lit. Ztg. 1810. No. 166.

Katz, auch Kaaz (Karl Ludwig) Landschaftmahler in Dresden, geb. zu Karlsruhe d. 22 Jan. 1776. Er war der Sohn eines armen Einnehmers, kam zu einem Buchbinder in die Lehre, trat seine Wanderung als Buchbindergeselle an, widmete sich aber 1792 zu Chaux de Fond in der franz. Schweiz der Kupferstecherkunst, und erhielt seine eigentliche Bildung zum Künstler auf der damals noch bestehenden Kunstakademie zu Stuttgard. Von hier gieng er 1796 nach Dresden, und nach einigen Jahren nach Italien, kehrte 1804 nach Dresden zurück, und starb das. d. 14 Juli 1810. Seine Landschaftsgemählde werden von Kennern mit Recht bewundert, besonders eine Reihe herrlicher Darstellungen aus der Gegend von Neapel, wobei er, ohne eben sklavisch zu kopiren, doch Himmel und Erde und die dort nur so zu findenden Lokaltinten mit einem ganz eigenen Zauber hervorzubringen wußte. Als der Verleger des Morgenblattes [der Buchhändler Cotta], in dem ersten Jahrgange desselben, einen Preis auf eine romantische Landschaft, wie sie einen Dichter zu hohen Schöpfungen begeistern könne, aussetzte, war es Katz, dem von sachkundigen Richtern in Stuttgard der Preis von 70 Dukaten zuerkannt wurde. S. Morgenblatt 1810. No. 257. vergleich No. 300. S. 1200.

Kaufmann (Karl) Organist und Glockenist bei der Parothialkirche zu Berlin, geb. 1765. Er war Berlins erster Orgelspieler, ein sehr guter Klavierspieler und ein ausgezeichnet guter Ripien-Violinist; auch verstand er die wahre Generalbaß-Begleitung auf Klavier-Instrumenten. Von seinem Talente als Komponist gab er mehrere Beweise; doch ließ er als solcher nur Variationen für das Fortepiano über ein Duett, aus der Oper: der Baum der Diana, drucken. Er starb d. 13 Sept. 1808. S. Berlin. Zeitung bei Spener 1808. No. 115.

Kauffmann (Maria Angelika) eine berühmte Bildniß- und Geschichtmahlerinn, geb. zu Chur in Graubündten d. 30 Okt. 1741; ihr Vater, Joh. Jakob Kauffmann, ein nicht ungeschickter Mahler, war von Schwarzenberg im Vorarlbergischen. Dieser unterwies sie in den Anfangsgründen der Kunst, und ihre Talente entwickelten sich so schnell, daß sie schon im 9 Jahre einige Portraite in Pastell vollendete, die wegen des zarten Alters der Künstlerinn Erstaunen erregten. Im 11ten Jahre begleitete sie ihren Vater nach Como, wo nicht nur ihr Talent zur Mahlerei, sondern auch ihre Anlage für Gesang und Musik Aufsehen erregte. In den folgenden Jahren hielt sie sich meistens in Mailand, Neapel und Rom auf, wo sie ihr Kunsttalent immer mehr ausbildete, und mit den ausgezeichnetsten Personen in Verbindung kam. Ihre Bildnisse wurden allgemein bewundert, und bald wetteiferte sie auch als Historienmahlerinn mit den ersten Künstlern um den Preis. Angesehene Engländer und Engländerinnen, für die sie vieles arbeitete, bewogen sie 1766 zu einer Reise nach England, und während ihres 16jährigen Aufenthaltes daselbst und in Irland erwarb sie sich Ehre, immer wachsende Geschicklichkeit, Vermögen u. Freunde, unter denen selbst der berühmte Reynold ihre Gemählde bewunderte. Die Kupferstiche, welche von den berühmtesten englischen Künstlern nach ihren Inventionen und Portraiten gemacht wurden, belaufen sich auf 600, und wurden so stark gesucht, daß sie, bald selten geworden, zum Theil zu ungeheuren Preisen weggiengen. Viele ihrer Stoffe nahm sie aus der Geschichte der Mythologie u. aus engl. Dichtern, und ihre Inventionen begleitete immer eine lebhafte und anmuthige Komposition. Einen ehrenvollen Beweis der Achtung, welche die englische Nation ihr zollte, erhielt sie dadurch, daß sie bei Errichtung der königl. Mahlerakademie in London unter die Zahl der Professoren derselben aufgenommen wurde. Demohngeachtet verließ sie 1781 London, besuchte ihr Vaterland, und begab sich dann mit ihrem Gatten, dem geschätzten venetianischen Mahler Antonio Zucchi, den sie vor ihrer Abreise aus England geheurathet hatte, nach Rom. Sie arbeitete seitdem für viele fürstliche Personen und Höfe, besonders für die Königinn von Neapel, die sie durch die lockendsten Versprechungen in ihre Dienste zu ziehen suchte. Allein sie zog die Unabhängigkeit vor, und kehrte jedesmal wieder von Neapel, wohin sie alljährlich berufen wurde, nach Rom zurück. Die grausamen Ereignisse, welche nach dem Jahre 1790 den größten Theil von Europa erschütterten, waren für ihr empfindsames Herz äußerst schmerzlich; sie erfuhr in dieser Zeit mancherlei bedeutende Verluste, und war selbst in Ansehung ihres Vermögens in

der Londner Bank längere Zeit ohne Nachricht. Indessen war nichts im Stande sie ihren geliebten Studien zu entziehen, und sie arbeitete mit ungeschwächter Kraft und ungetheiltem Beifall, bis wenige Jahre vor ihrem Ende, welches d. 5 Nov. 1807 erfolgte. Die schönen Künste verloren in dieser seltenen Frau eine Mahlerinn von entschiedenem Werthe, und die Gesellschaft eine tugendhafte Frau. Ihr einfacher Natursinn leitete sie auf einem eigenen Wege, u. trug viel dazu bei, daß dem fehlerhaften Geschmacke und dem Verderben gewehrt wurde, das mit Pietro da Cortona, Carlo, Maratt u. andern eingerissen war. Sie war glücklich in der Wahl ihrer Stoffe, denn ausgerüstet mit der Lektüre der besten Geschichtschreiber und Dichter mehrerer Nationen, begabt mit einem durchdringenden Verstande, einer lebhaften Einbildungskraft, mit einem ungemein empfindsamen Herzen und sehr glücklichem Gedächtnisse, wußte sie die rührendsten Züge anmuthig darzustellen. Ihre leichte Manier voll Ausdruck, Anmuth und Wahrheit wurde allgemein gebilliget, und in dem Kolorit ihrer Gemählde sah man jene Grundregeln ausgedrückt, welche die größten Meister zur Erhabenheit geführt haben. Bewundernswürdig ist es, wie viel sie in ihrem Leben gemahlt hat, u. nie hat eine Mahlerinn eine glänzendere Laufbahn bescheidener durchlaufen. Die Milde, die ihr ganzes Leben und alle ihre Arbeiten auszeichnete, erwarb ihr den Beinamen der sanften Angelika. Sie war eine gute Tochter, treue Freundinn, zärtliche Ehegattinn, u. die wohlwollendste Unterstützerinn der Armen. Eine vollkommene Schönheit war sie nicht, aber von sehr einnehmender Gestalt; ihr Körper war wohl proportionirt, ihre Karnation frisch und blühend, ihre Züge regelmäßig, der Mund wohlgebildet und anmuthig, die Zähne weiß und ebenmäßig, und ihre blauen Augen voll zauberischer Reitze. Sie hat sich selbst mehrmals gemahlt, einmal auf Verlangen für die Gallerie zu Florenz. S. Leben der berühmten Angelika Kauffmann, aus dem Ital. übers. von A. Weinhart. Bregenz, 1814. 8. Hubers Handbuch für Kunstliebhaber. 2 Th. 258. Italien. Miscellen. 5 Bd. 1 St. 66. [Göthe's] Winkelmann u. sein Jahrh. 304 f.

Keck (Alexander) Priester der Gesellschaft Jesu und Direktor des Aloysischen Seminars zu Mannheim. Er wurde 1723 zu Aschaffenburg geb., gab in früheren Jahren Unterricht in verschiedenen gelehrten Schulen, vorzüglich aber seit beinahe einem halben Jahrhundert in der Pfalz. Sehr viele Jünglinge dankten ihm ihre Bildung, u. da er zugleich als ein Kenner der Musik die Direktion über das kurfürstl. Musikkollegium in Mannheim führte, so haben sich unter seiner Leitung viele Musiker und einige berühmte Tonkünstler, unter andern Vogler und Gern, gebildet. Von seiner vertrauten Bekanntschaft mit der lat. Poesie zeugen 2 im Jahre 1791 erschienene Sammlungen lat. Verse, die eine für die Jugend, die andere für alle Stände. Er starb d. 16 Nov. 1804. S. Theol. Nachr. 1805. S. 108.

Keerl (Joh. Heinr.) königl. baier. Appellationsrath in Ansbach, geb. d. 4 Jan. 1759 zu Heidenheim am Hahnenkamm im Ansbachischen, wo sein Vater Klosterverwalter war. Er bildete sich auf dem Gymnasium zu Ansbach, und auf der Universität zu Erlangen, wo

er seit 1780 die Rechte studirte, bekleidete darauf in Ansbach zuerst die Stelle eines Hof- und Regierungssekretairs, und dann die eines Regierungs- und Konsistorial-assessors, wurde nach dem Uebergange des Landes unter der baier. Regierung Appellationsrath, u. st. d. 21 Jan. 1810. Seine deutsche Bearbeitung von de Non's Voyage pitoresque de Naples et Sicile [Neapel und Sizilien. Gotha. 12 Th. 1789 — 1806. 8. mit Kpf. Siziliens vorzüglichste Münzen- und Steinschriften aus dem Alterthum. eb. 2 Th. 1802. 8. mit Kupf.] hat ihm viel Lob u. Beifall erworben. Auch seine Uebersetzung von Hauels Reisen durch Sizilien ꝛc. Gotha. 6 Th. 1797 — 1809. 8. und das mit Büttner u. Fischer herausgegebene fränkische Archiv und die fränkischen Unterhaltungen waren verdienstlich, weniger hingegen sind ihm seine theatralischen und poetischen Versuche gelungen. In seinen: Gedichten. Fürth. 2 Bde. 1802. 8. ist viel matte, wäßrichte Prosa, in unreine Reime gezwängt. S. Vocke's Alman. ansb. Gel. 1 Bd. 92. Intellbl. des Rezatkreises. 1810. St. VI.

Keferstein (Joh. Christian Friedr.) ein geschickter Architekt, geb. zu Kröllwitz bei Halle 1752. Er war Lehrer der Mathematik an der Ritterakademie zu Brandenburg, darauf Landbaumeister der mittelmärkischen Ritterschaft daselbst, und starb am 12 April 1806. Man hat von ihm: Anfangsgründe der prakt. Geometrie, Zeichnungen u. Vermessungen. Leipz. 1779. 8. mit Kupf. Anfangsgründe der bürgerl. Baukunst für Landleute. eb. 1778; 1791. 8. mit Kupf. Anfangsgründe zu praktischen Zeichnungen und Vermessungen. eb. 1778. 8. Anfangsgründe zum Brücken- und Wasserbau. eb. 1791. 8. [aus der 2ten Aufl. der bürgerl. Baukunst besonders abgedruckt.] S. Meusels gel. Deutschl.

Kellner (Georg Christoph) Organist der lutherischen Kirche zu Kassel, geb. das. d. 11 Juni 1765, Sohn des dortigen Organisten Joh. Christoph Kellner, der ihn vom 6 Jahre an in der Musik unterrichtete. Er gieng in seinem 19 Jahre nach Rinteln, wo er Theologie und besonders Philosophie studirte, und nach 2 Jahren nach Göttingen. Von da kam er nach Kassel zurück und errichtete eine Privatschule, die aber das Konsistorium nach 2 Jahren, als eine Winkelschule, verbot. Seine meiste Zeit widmete er nun der Schriftstellerei u. dem Unterricht im Klavierspielen, erhielt nach dem Tode seines am 30 Sept. 1803 verstorbenen Vaters die Organistenstelle an der lutherischen Kirche in Kassel, und starb das. im September 1808. Er war ein talentvoller Kopf, und schrieb neben mehreren jetzt vergessenen Romanen, auch manches andere, das mit Beifall gelesen wurde: Molly und Urania, Novelle. Mannh. 1790. 8. Chinesische Hieroglyphen. eb. 1791. 8. Charidion. eb. 1793. 2 Bde. 8. Die Edeln der Vorwelt. Hamb. 1793. 8. Edle Griechen in den Revolutionszeiten des alten Syrakus. Elberf. 2 Th. 1800. 8. Viele Abhandlungen von Eggers deutschem Magazin, der deutschen Monatsschrift u. a. Auch mehrere Kompositionen sind von ihm gestochen worden. Ueberhaupt verlor die Kirchenkomposition und die Kunst des kontrapunktisch gebundenen Styls im Orgelspiel an ihm einen Meister. S. Strieders hess. gel. Gesch. 11 Bde. 345 — 57.

Kempelen (Wolfgang von) des h. römischen Reichs Ritter und un-

garischer Edelman, geb. d. 23 Jan. 1734 zu Presburg, widmete sich dem Rechtsstudium, u. wurde k. k. wirklicher Hofrath und Referendar bei der k. ungar. Hofkanzlei zu Wien. Er wurde 1798 in den Jubilationsstand versetzt, und starb zu Wien d. 26 März 1804. Als Schriftsteller ist er rühmlich bekannt durch sein Werk: Mechanismus der menschlichen Sprache, mit 27 Kpf. Wien 1791. 8. [auch franz. unter dem Titel: Le Mecanisme de la parole], und als Mechaniker durch den gelungenen Versuch eine Maschine zu machen, wodurch man mehrere artikulirte Töne hervorbringen kann. Sein sogenannter mechanischer Schachspieler, obgleich eine sinnreiche Maschine, macht ihm nicht so viel Ehre, da Alles dabei auf Erwerbung von Geld durch einen feinen Betrug der Zuschauer berechnet war. Es war in der Maschine ein Knabe verborgen, welcher den Schachspieler bewegte, wie dieses der Freiherr v. Racknitz in einem besondern, 1789 gedruckten Buche: Ueber den Schachspieler des Hrn. von Kempelen, deutlich gezeigt hat. Er selbst soll gegen seine Freunde nie einen gewissen willkührlichen Einfluß auf die Maschine geleugnet, und Windischs Briefe über seinen Schachspieler, herausgegeb. von Mechel. Leipz. 1783. 8. für die richtigste Beschreibung desselben anerkannt haben. Kempelen erfand auch eine Dampfmaschine, die sich von allen dergleichen Triebwerken merklich unterschied; sie leistete 4 Minuten lang die von ihr erwarteten Dienste in aller Vollkommenheit, dann aber zerbrach sie. S. Schedius Zeitschrift von und für Ungarn. 1804. May 313 — 317.

Kennedy (Ildephons) Benediktiner aus dem Schottenkloster in Regensburg, kurbaierischer wirklicher geistlicher Rath und Sekretair der kurbaierischen Akademie der Wissenschaften in München. Er war 1721 zu Müthel in Schottland geb., kam in jüngern Jahren in das Schottenkloster in Regensburg, wurde 1759 Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Burghausen, in der Folge Sekretair der Münchner Akademie der Wissenschaften, 1767 Mitglied der Bienengef. in der Oberlausitz, 1773 frequentirender geistlicher Rath und bald darauf auch Büchercensurrath in München, wo er am 11 April 1804 starb. Für Physik, Naturkunde und Oekonomie war er unermüdet thätig und bearbeitete einzelne Gegenstände derselben in eigenen Schriften und in Abhandlungen, welche in den Schriften der kurbaier. Akademie der Wissenschaften in München abgedruckt sind. S. Nicolai Reisen. 3te Aufl. 6 Bd. 675. Baaders gel. Baiern 583.

Kern (Joh.) Prediger und Prof. der Philosophie in Ulm, geb. d. 30 Juli 1756 zu Geißlingen, wo sein Vater Kanditor war, studirte in Tübingen und Göttingen, erhielt 1781 am ulmischen Gymnasium das Lehramt der Metaphysik, wurde 1783, mit Beibehaltung desselben, Pfarrer in Jungingen und 1786 in Pfuhl, erhielt 1790 eine Predigerstelle am Münster in Ulm, lehrte in den letzten Jahren zugleich alle Theile der Philosophie, und starb d. 17 Jan. 1801. Er besaß als Theolog, und noch mehr als Philosoph gründliche Einsichten, war ein redlicher Freund der Wahrheit und des Rechts, erwarb sich als Prediger und Lehrer der Philosophie mannigfaches Verdienst, und verbreitete in gemeinnützigen Schriften Belehrungen über wichtige Gegenstände, gründlich aber

wortreich und mit zu vielen Wiederholungen. Von der kantischen Philosophie war er ein überzeugter Verehrer: Ueber die Liebe gegen das andere Geschlecht. Winterth. 1782. 8. Schwäb. Magazin. Ulm. 2 Bde. 1786. 8. Briefe über die Denk- Glaubens- Rede- und Preßfreiheit. eb. 1786. 8. Der Katholicismus und der Protestantismus in ihren gegenseitigen Verhältnissen. eb. 1792. 8. Die Lehre von Gott. eb. 1796. 8. Versuche über das Vorstellungsvermögen, über die Sinnlichkeit und die Vernunft. eb. 1796. 8. Die Lehre von der Freiheit und Unsterblichkeit. eb. 1797. 8. Leitfaden zum Unterricht in der Erfahrungs-Seelenlehre. eb. 1797. 8. Recens. in der all. d. Bibl. u. a. S. Weyermanns Nachr. v. Gel. aus Ulm 353.

Kerner (Joh. Georg) Konsulent der würtembergischen Landstände, geb. zu Göppingen d. 29 März 1752, studirte zu Jena, Göttingen und Tübingen, nahm 1772 die Licentiatenwürde an, wurde darauf nach und nach Kanzleyadvokat, Stadtschreiber und 1792 Bürgermeister zu Ludwigsburg, Hofgerichts- und des landschaftlichen engern Ausschusses Assessor, 1796 Konsulent der würtemberg. Landstände und starb zu Stuttgard d. 15 Dez. 1804 kurz vor dem Anfange der Landtagssitzungen, mitten in seinen Berufsgeschäften. Er ist Verfasser mehrerer für die Landstände verfaßter Schriften, Aufsätze und Deduktionen, die in der offiziellen Zeitschrift: der Landtag im Herzogthum Würtemberg, abgedruckt sind. Außerhalb seines Vaterlandes wurde er früher vorzüglich durch sein Staatsrecht der unmittelbaren freien Reichsritterschaft. Lemgo, 3 Bde 1785 — 89. 8. und seine Schrift: Ueber reichsständ. Abzugsrecht. Stuttg. 1790, 2te Aufl. 1792. 8. vortheilhaft bekannt. S. Gradmanus gel. Schwaben 285. Koppe's Lex. juristl. Schriftst. 330.

Kerstens (Joh. Christian) Prof. d. Medicin zu Kiel, geb. zu Stade d. 17 Dez. 1713. Er wurde 1750 zu Halle Doktor der Philosophie, 1757 aber der Medicin, gieng in demselben Jahre auf die neuerrichtete Universität zu Moskau als Prof. der Chemie und Metallurgie, und 1770 folgte er einem Rufe als ordentlicher Prof. der Medicin nach Kiel, wo er im Juni 1801 starb. Er übersetzte die ersten Theile von Nicerons Nachrichten unter Baumgartens Aufsicht 1750, arbeitete mit an Ludovici's Kaufmannslexikon von 1752 bis 1756, verfertigte in Leipzig u. Kiel mehrere Uebersetzungen, unter andern von Tissots sämmtl. Schriften mit Anmerk. 1774; 3te Aufl. 1791, besorgte von 1776 bis 1793 die Kieler gemeinnützigen Nachrichten und schrieb eine beträchtliche Anzahl Dissertat. und Progr. S. Kordes Lexikon der Schlesw. Holst. Schriftst. 186.

Kessler von Sprengseysen (Christian Friedr.) Oberster, Bataillonskommandant und Marschkommissair in sächs. meiningischen Diensten. Er war 1731 zu Saalfeld von angesehenen Eltern gebohren, und widmete sich frühzeitig der Mineralogie und Mathematik mit lebendigem Eifer und belohnendem Erfolg. Im 7jährigen Kriege schlug er die militairische Laufbahn ein, trat in österreichische Dienste, und war in mehreren Feldzügen Adjutant in einem k. k. Husarenregiment. Vorzüglich wichtig war für ihn diese militairische Laufbahn, weil sie ihn in Bekanntschaft und freundschaftliche Verbindung mit dem nachherigen k. k. geh. Rath Freiherrn v. Hund

brachte. Durch Empfehlung desselben und durch den Einfluß des Ministers von Eyben kam er in meiningische Dienste als Major u. Marschkommissair, ausgerüstet mit den zu diesem Posten erforderlichen Kenntnissen und Gewandtheiten. Dabei fuhr er ununterbrochen fort, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen, stand mit vielen angesehenen Gelehrten in enger Verbindung, und schrieb mit Beifall: Topographie des herzogl. sachs. koburg-meiningischen Antheils an dem Herzogthum Koburg. Sonnenberg, 1781. 4. [auch mit dem Titelblatte. Dessau und Leipzig, 1784.] Untersuchung über die Entstehung der jetzigen Oberfläche unserer Erde, besonders der Gebirge, mit 6 illuminirten Kupf. Leipz. 1787. 8. u. e. a. In freimaurerischen Angelegenheiten war er sehr thätig, und er ist Verfasser des bekannten, zu seiner Zeit viel Aufsehen erregenden Anti-St. Nicaise. 3 Th. Leipz. 1786. 8. Er starb nach langjährigem Leiden d. 11 Jan. 1809 ausgezeichnet durch edle Gesinnungen, und viele Verdienste, die er sich um das herzogl. Haus und um das Land erwarb, dem er diente. S. [Beckers] National-Zeitung 1809. St. 6.

Ketterlinus (Christian Wilhelm) Hofkupferstecher in St. Petersburg, geb. zu Stuttgard d. 24 Dezember 1766. Er erhielt seine Bildung in der Kunstakademie seiner Vaterstadt, wo vornemlich der berühmte Professor J. G. Müller sein Lehrer war. Der Herzog Karl ertheilte ihm, bald nach Vollendung seiner Studien 1789, den Karakter eines Hofkupferstechers, 10 Jahre später kam er in gleicher Qualität nach St. Petersburg, war zugleich ein Mitglied der kaiserl. Akademie der schönen Künste daselbst, starb aber schon d. 18 May 1803. Er stach nach Mieri's Pardenon, Romanus, Parmesan, Nahl, eine heilige Familie nach Raphael u. a. S. Meusels Archiv f. Künstl. 1 Bd. 2 Heft. 171.

Keup (Joh. Bernh.) Lazarethsarzt zu Deventer, der Sohn eines Kaufmanns zu Mörs, wo er 1755 geb. war. Er bildete sich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und auf der Universität zu Duisburg, wo er 1773 Doktor wurde. In seiner Inauguraldisputation [Quinam cibi proprie viscidi sint vocandi. Duisb. 1773. 4.] zeigen sich schon viele kühne, genialische Blicke. Nach der Rückkehr von einer Reise nach Berlin praktizirte er zu Mühlheim an der Rhoer, Mühlheim am Rhein, Solingen, Winterswyk, Doesburg und starb als holländischer Lazarethsarzt zu Deventer d. 1 Aug. 1802. Im Leben wie in seinen Werken bewies er sich als einsichtsvoller, selbstdenkender Arzt. Er schrieb über die Wasserscheu. Düsseld. 1788. 8. Libellus pharmaceuticus. Duisb. 1789; Ed. II. 1793. 8., lieferte Aufsätze zu Baldingers Magaz. für Aerzte, übersetzte Vogels medicinisches Handbuch und Metzgers Medicina forens. ins Lateinische, und mehrere Schriften aus dem Holländischen ins Deutsche. S. Goth. gel. Ztg. 1802. S. 809.

Khevenhüller-Metsch (Sigmund Friedrich, regierender Fürst von) k. k. wirklicher geheimer Rath und bevollmächtigter Kommissarius in Italien, geb. d. 20 May 1732. Seine Eltern waren Johann Joseph, Fürst von Khevenhüller [geb. 1706 gest. 1776] und Karoline Marie Auguste, Erbtochter des letzten Grafen Joh. Adolph von Metsch, nach dessen 1741 erfolgten Tode sich diese fürstl. Familie Khevenhüller-Metsch schrieb. Fürst

Siegmund Friedrich diente dem Vaterlande als Diplomatiker, war von 1756 — 60 Gesandter am portugiesischen Hofe, von 1763—70 am königl. sardinischen Hofe, von 1775 — 82 kaiserl. bevollmächtigter General-Kommissarius in Italien, auch Obristhofmeister des Erzherzogs Ferdinand. Seinem Vater succedirte er 1776 als des h. römischen Reichs Fürst v. Khevenhüller-Metsch zu Aichelberg, Graf zu Hohenosterwitz, Obristerb-Landhofmeister in Oesterreich unter der Ems, und Obristerb-Landstallmeister in Kärnthen, des St. Stephansordens Großkreuz und k. k. wirklicher geheimer Rath. Er war ein Mann von trefflichen Kenntnissen und unermüdeter Thätigkeit für das Wohl des österr. Hauses. Sein Tod erfolgte d. 15 Juni 1801.

Kimpfel (Joh. Christoph) Mahler in Berlin, geb. in Breslau d. 15 Okt. 1750, lernte bei einem mittelmäßigen Mahler unweit Reichenstein, bildete sich durch eigenen Fleiß, und ward ein in ganz Schlesien sehr geschätzter Bildniß- und Historienmahler. Er ließ sich endlich in Berlin nieder, mahlte in den königl. Schlössern verschiedene Platfonds, und einige Karrikaturgemählde, die er lieferte, verrathen Laune, Witz und einen feinen Beobachtungsgeist. Seine letzte und eine seiner besten Arbeiten ist ein historisches Gemählde: der Kurfürst von Brandenburg Joachim II im Lager vor Wittenberg, wovon Bollinger einen Kupferstich in punktirter Manier geliefert hat. Kimpfel starb d. 21 Juni 1805. S. Zeitung für die elegante Welt 1805. No. 83.

Kinderling (Joh. Friedr. Aug.) Diakonus zu Calbe an der Saale, geb. zu Magdeburg 1743, bekleidete seit 1768 eine Lehrerstelle zu Klosterbergen, wurde daselbst 1770 Rektor, kam im folgenden Jahre als Prediger nach Schwartz bei Calbe, wurde 1774 Diakonus zu Calbe, und starb das. d. 28 Aug. 1807. Ein gelehrter und unermüdet thätiger Sprachforscher und Literator, am bekanntesten durch seine verdienstlichen Schriften über die deutsche, vorzüglich plattdeutsche Sprache und deren Literatur. Unter ihnen zeichnen sich vornemlich folgende 2 Preisschriften aus: Ueber die Reinigkeit der deutschen Sprache und über die Beförderungsmittel derselben; eine Abhandlung, welcher von der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der 2te Preis zuerkannt worden. Berlin, 1795. 8. und: Geschichte der niedersächsischen oder sogenannten plattdeutschen Sprache; eine von der königl. großbrittanischen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen gekrönte Preisschrift. Magdeb. 1800. 8. Viele Abhandlungen über Gegenstände der deutschen Sprache und Literatur von ihm finden sich in Adelungs Magazin für die deutsche Sprache, im deutschen Museum, im Journal von und für Deutschland, in Meusels hist. lit. bibliogr. Magazin, in Gräters Bragur, im allg. lit. Anzeiger, in dem neuen lit. Anzeiger u. a. An den Wochenschriften: das Reich der Natur und der Sitten, und der Glückselige hatte er unter dem Namen Kallistophilus Antheil, zu Vollbedings griech. deutsch. Wörterbuche und dessen Archiv der Erfindungen lieferte er viele Beiträge, u. von Köhlers Reiseklugheit besorgte er 1788 [mit einem neuen Titel 1810] eine sehr verm. Ausgabe. S. Meusels gel. Deutschl.

Kindermann (Ferdinand) mit dem Zunamen von Schulstein, Bischof zu Leutmeritz, kaiserl. königl.

Rath, der uralten Kollegiatkirche auf dem Wischerad zu Prag Probst, Prälat im Königreich Böhmen, Abt zu Peter und k. k. Generalvisitator des National-Normalinstituts im Königreich Böhmen. Er wurde 1742 zu Schluckenau in Böhmen geb., und kam nach Vollendung seiner Studien als Dechant nach Kaplitz in Böhmen, u. war zugleich k. k. Schulrath und Oberaufseher über sämmtliche deutsche und böhmische Trivialschulen in Böhmen. Im Jahre 1782 wurde er Probst auf dem Wischerad zu Prag, 1790 Bischof zu Leutmeritz, und d. 25 May 1801 starb er, reich an Verdiensten um das österreichische Schulwesen, für dessen Verbesserung er unermüdet thätig war. Beweise davon enthalten auch seine gedruckte Nachricht von der Schule zu Kaplitz. Prag, 1774. 8. seine Rede von dem Einflusse der niedern Schulen auf den Lehr- Nähr- und Wehrstand. eb. 1776. 8. u. a. m. S. Meusels gel. Deutschl. [Beckers] National-Zeitung 1801. St. 31.

Kindermann (Joseph Karl) ein verdienstvoller Geograph, geb. d. 4 März 1744 unweit Ofen, in welcher Stadt er den ersten Schulunterricht erhielt. Um die Arzneiwissenschaft zu studiren, begab er sich 1760 nach Wien, folgte aber bald seiner Neigung zur Mathematik, Physik, Naturgeschichte und Geographie, verließ 1768 die österreichischen Staaten, und lebte bis 1774 auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung und einige Zeit auf der Insel Ceylon unter gelehrten Forschungen. Er begab sich nun zu seiner Familie, die indessen nach Steyermark gezogen war, widmete sich ganz dem Vaterlande und dem Dienste des Publikums, und erwarb sich als praktischer Oekonom und Schriftsteller vielfache Verdienste um die innerösterreichischen Provinzen. Mehrere verödete Güter wurden von ihm in blühenden Stand gesetzt; in der Stadt Grätz ist eine neue Straße, größtentheils sein Werk, und seit 1779 schrieb er mehrere gemeinnützige Werke über die Geschichte, Geographie und Naturgeschichte von Steyermark. Auch im Auslande wurde er durch sein geographisches Handbuch v. Frankreich. Grätz 1791. 8. Anweisung zum Schachspiel. eb. 1795; 1803. 8. mit Kupf., und besonders durch seine von Junker gestochene schöne Karte von Innerösterreich auf 12 Blättern vortheilhaft bekannt. Er war von 1787 — 96 Redakteur der Grätzer Zeitung, eines Blattes, das sich vor andern österr. Zeitungen in mancher Rücksicht vortheilhaft auszeichnete, führte seit 1800 die Direktion der geographischen Unternehmungen des Kunst- und Industriebüreau's zu Wien, und starb das. d. 16 Okt. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 223. Allg. geograph. Ephemer. 1803. April 477.

Kindervater (Christian Victor) Konsistorialrath und Generalsuperintendent des Fürstenthums Eisenach, geb. zu Neuenheiligen in Thüringen d. 1 Jan. 1758. Er studirte zu Leipzig auf der Thomasschule und auf der dasigen Universität, nahm 1789 die philosophische Doktorwürde an, und wurde noch in diesem Jahre Pfarrer zu Pedelwitz unweit Pegau, kam von da 1804 in der angezeigten Qualität nach Eisenach, und starb das. d. 9 May 1806. Er war ein Lieblingsschüler des Rektor Fischer, und durch mancherlei Erfahrungen geprüft, im Buchstaben und Geist ein Philolog, der Gründlichkeit mit Geschmack, Scharfsinn und Witz zu verbin-

den wußte, dem aber kritische Rücksichten fremd blieben. Unter den alten Schriftstellern, deren Studium immer zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehörte, bearbeitete er vorzüglich Ciceros Gespräch über das Wesen der Götter, deutsch, Zürich, 1787. 8. 2r und 3r Th., welche die Anmerk. u. Abhandl. philosoph. u. philolog. Inhalts enthalten. Leipz. 1790. 8. [eine in mancher Hinsicht schätzbare Ausgabe des Originals cum not. perpet. editoris. Lips. 1796. 8.] und Terenz, übers. Jena, 1799. 2 Th. 8., welche Uebersetzung aber im Tone ziemlich verfehlt ist. Als Theolog und Religionslehrer wirkte er in einem weiten Kreise wohlthätig auf sein Zeitalter. Er hatte alle Theile der theologischen Wissenschaften, und außer Kirchengeschichte vorzüglich Exegese, mit großem Eifer studirt. An neuen Hypothesen, und allem, was nicht Resultat einer strengen nüchternen Sprachkunde war, fand er keinen Geschmack. Ausser seinen verschiedenen Predigtsammlungen [2 Jahrgänge über die Evangelien; für Leser aus gesitteten Ständen; Natur- und Erndtepredigten], die nach Wahl, Behandlung u. praktischer Tendenz zu den vorzüglichern gehören, schrieb er: Skeptische Dialogen über die Vortheile der Leiden. Leipz. 1788. 8. Pragmatische Darstellung der Leidensgeschichte Jesu. eb. 1797. 8. Ueber J. F. Fischer als Schulmann. eb. 1801. 8. Ueber nützliche Verwaltung des Predigtamtes. eb. 2 Bde. 1802. 8. [ein sehr vorzügliches, aus eigener reifer Beobachtung abstrahirtes Werk.] Viele Beiträge zu Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosoph. Welt; Fests Beiträge zur Beruhigung im Leiden, Wielands Merkur, Uebersetzungen aus dem Französischen, Recensionen in der all. Lit. Ztg. u. a. Als Mensch erschien er in einem sehr vortheilhaften Lichte. Er war der biederste und rechtlichste Mann, ohne viel Worte und Prunk. Seiner Gemeinde war er in allen Angelegenheiten Rathgeber u. Freund, und er war von ihr herzlich geliebt. Seine frühe Anhänglichkeit an die kantische Philosophie war Ursache, daß er einige Zeit in Kursachsen sehr gedrückt und zurückgesetzt wurde. S. Kindervater. Posthuma, cum vita ed. Perlet. Isenac. 1807. 8. Wielands neuer d. Merk. 1806. St. 6 und 7. Journal für Pred. 51 Bd. 311.

Kinsky (Franz Joseph, Graf von) k. k. geh. Rath und Kammerherr, General der Artillerie, und Generaldirektor der k. k. Militairakademie zu Wienerisch-Neustadt, geb. zu Prag 1739, erhielt seine erste Bildung im k. k. Theresianum in Wien, studirte die Rechte in Prag und in der savoyschen Ritterakademie in Wien, und vollendete seine Studien in der ehemaligen k. k. Militairakademie daselbst. Er erhielt zuerst die Stelle eines Appellationsraths in Prag, allein die Liebe zum Soldatenstande führte ihn ins Feld, er gieng 1759 als Volontair unter die Löwensteinischen Chevaux legers, u. avancirte 1773 zum General. Seit 1780 war er Direktor der k. k. Militairakademie zu Wienerisch-Neustadt, 1802 auch k. k. wirklicher geh. Rath, und d. 9 Juni 1805 starb er in Wien. Mit der emsigsten Genauigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten verband er die feurigste Liebe zu den Wissenschaften. In der Mathematik und Naturkunde besaß er tiefe Einsichten, und mehrere ge-

haltreiche Werke über kriegswissenschaftliche Gegenstände ꝛc. erwarben ihm auch außer seinem Vaterlande einen verdienten Ruhm: Elementarbegriffe von Dienstsachen. 2te Aufl. 2 Th. Wien, 1795. 8. Gesammelte Schriften. 6 Th. ebend. 1786. 8. Allgemeine Prinzipien zur öffentlichen, besonders Militairerziehung. 1787. 8. ꝛc. Ein schönes Denkmal seines Eifers für die Aufklärung seiner Mitbürger ist die Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen. Prag, 1773. 8. S. de Luca gel. Oesterr. 1 Bd. 1 St. 253.

Kinsky [Joh., Graf von] k. k. General, Bruder des vorigen, kommandirte 1793 und 94 eine Division der österr. Armee in den Niederlanden. Joseph II hatte seine guten Einsichten für die nützlichen Veränderungen benutzt, die er in seiner Armee traf, und welche dieselbe zu einer der ersten in Europa machten. Man nannte Kinsky seinen Macher [faiseur] für die Kavallerie, wie Alvinzy für die Infanterie. Er war zuletzt Stadtkommandant in Wien, und starb im Februar 1804.

Kirchgeßner [Mariane] eine berühmte Harmonika-Spielerinn, geb. zu Bruchsal 1772, zeichnete sich schon früh durch ihr großes Kunsttalent aus, und spielte bereits im 6 Jahre das Klavier mit Fertigkeit und Ausdruck, ungeachtet sie schon im 4 Jahre durch bösartige Blattern ihre Augen verloren hatte. Da ihr Vater, der in Bruchsal Kammerzahlmeister war, um diese Zeit unverschuldet sein ganzes Vermögen verlor, so nahm sich der Kammerpräsident, Reichsgraf von Beroldingen, der jungen Künstlerinn an, ließ sie von dem Kapellmeister Schmittbauer in Carlsruhe in der Musik unterrichten, und kaufte ihr von demselben eine neue Harmonika. Als zehnjähriges Mädchen erregte sie durch ihre außerordentlichen Fortschritte allgemeine Bewunderung, und ließ sich unter andern mehrmals mit ausgezeichnetem Beifall vor dem badischen Hofe hören. Allgemein wurde sie als eine große Meisterinn auf der Harmonika bekannt seit 1791, da sie in Gesellschaft des durch mehrere Musikwerke rühmlichst bekannten Raths Boßler auf Reisen gieng. Die erste führte sie durch Deutschland und die Niederlande nach London, wo sie durch einen deutschen Arzt einen Schimmer von Gesicht wieder erhielt, und durch einen deutschen Instrumentenmacher [Fröschle] eine neue Harmonika mit einem Resonanzboden verfertigen ließ, wodurch die Wirkung des Instruments ungemein vermehrt wurde. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in England reiste sie durch einen Theil von Deutschland und Preußen nach St. Petersburg, und von da zurück durch Polen nach Sachsen, wo sie in der Nähe von Leipzig ein Landgut kaufte, das ihr und ihrem Führer zum Aufenthalt diente, bis sie eine neue Reise durch Böhmen, Franken und Schwaben nach der Schweiz machte, auf welcher sie d. 2 Dez. 1808 zu Schafhausen an einem Brustfieber starb. Die größten Komponisten unserer Zeit, die sie auf ihren Reisen kennen lernte, hatten ihr eigene Kompositionen für ihr Instrument mitgetheilt, die sie sich einigemal auf dem Klavier vorspielen ließ, worauf sie die schwersten Sachen mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit im Gedächtniß behielt. Sie hatte dabei hohen Sinn für alles Wahre, Gute u. Schöne, ihr sittlicher Karakter zeichnete sich

durch hohe Güte und Wohlwollen für ihre Mitmenschen aus, und ihr außerordentl. Kunsttalent schmückte sie mit Bescheidenheit. S. Braunschweig. Magaz. 1801. St. 14. S. 219. Neuer d. Merk. 1801. 3 Bd. S. 136.

Kittel [Joh. Christian Leberecht] Organist der Predigerkirche zu Erfurt, geb. das. d. 18 Febr. 1732, ein Schüler des berühmten Sebast. Bach, zu dem er sich, etwa 16 Jahre alt, nach Leipzig begab, u. der ihn in die höhern Geheimnisse der Kunst einweihte. Nachdem er einige Jahre in Langensalza als Organist zugebracht hatte, wurde er in seiner Vaterstadt als Organist angestellt, und bekleidete diese Stelle bis an seinen d. 18 May 1809 erfolgten Tod. Er war einer der gründlichsten Orgelspieler und gelehrtesten Harmonisten seiner Zeit, der mit wahrem Enthusiasmus für seine Kunst, besonders für die Orgel, lebte, und es darinn zu einer seltenen Vollkommenheit brachte. Von seinen Werken, welche sich durch Gedankenreichthum, Einheit des Styls, Karakter und durch die strengste musikalische Grammatik auszeichnen, sind gedruckt: Der angehende praktische Organist, oder Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch der Orgel bei Gottesverehrungen in Beispielen. 3 Bde. Erf. 1801. Vierstimmige Choräle mit Vorspielen, zum allgemeinen sowohl, als zum besondern Gebrauch für die schleswig-holsteinischen Kirchen gesetzt. In frühern Jahren machte er sich durch die Herausgabe von 6 Sonaten für das Klavier bekannt, und im Manuscript hat man von ihm viele variirte Chorăle, verschiedene Präludien u. Fugen und andere Klavierstücke. Er bildete nach Bachischen Grundsätzen, viele vortreffliche Schüler, von denen sich mehrere durch ihr gründliches Orgelspiel und ihre Kompositionen der musikalischen Welt rühmlich bekannt machten. S. [Beckers] National-Zeitung 1809. St. 25. Gerbers Lex. der Tonkünstler. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1809. S. 391.

Klaproth S. Claproth.

Klausing [Anton Ernst] außerordentlicher Professor der geistlichen Alterthümer und Kollegiat des kleinen Fürstenkollegiums zu Leipzig, geb. d. 11 April 1729 zu Hervorden in Westphalen, wo sein Vater Orgelmacher war, bildete sich auf der Schule zu Pforta unter dem Rektor Freytag, und auf der Universität zu Leipzig, machte Reisen durch Holland, England und Italien, ertheilte von 1757 — 63 zu Venedig Unterricht, erhielt 1765 in Leipzig das Lehramt der geistlichen Alterthümer, 1766 eine Kollegiatur im kleinen Fürstenkollegium, und starb d. 6 Juli 1803. Er hat sich Verdienste erworben durch gründlichen Unterricht in der engl. Sprache, durch gänzliche Umarbeitung und Verbesserung von Baileys vollständigem englisch-deutschem Wörterbuche [Züllich. 4te Aufl. 1770. 8. oft; abermals umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. 11te Aufl. Jena, 1810. 2 Bde. 8.], durch seinen Versuch einer mythologischen Daktyliothek für Schulen. Leipz. 1781. 8. [eine mühsame und mit vieler Belesenheit verfertigte Schrift], durch viele Uebersetzungen aus neueren Sprachen [Boswells Beschreibung von Korsika; Sterne's Predigten; Geschichte der englischen Kolonien in Nordamerika; Trembley's Unterricht über Natur und Religion; Home's Versuche über die Geschichte des Menschen u. a.], und durch den thätigen Antheil, den er an den Actis Erud., an den

gel. Leipziger Zeitungen und an der britt. Biblioth. nahm. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1803. S. 66. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 4.

Kleffel (Gustav) herzogl. mecklenburgischer Hofmedikus und ausübender Arzt zu Goldberg im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, geb. 1775. Er besuchte die Schule zu Parchin, studirte die Medicin zu Rostock und Halle, und vertheidigte 1798 auf der letztern Universität seine selbstverfertigte Disputation de fungo articulorum ohne Präses, und wurde darauf Doktor. Er war von der Zeit an ein sehr geschätzter Praktiker in seinem Vaterlande und Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften, starb aber schon d. 17 April 1807. Von ihm sind die mit Beifall aufgenommenen Uebersetzungen: Schwediauer von der Lustseuche, mit Anmerk. v. Kurt Sprengel. Berl. 2 Th. 1799. 8. Louise Witfeld. Rost. und Leipz. 2 Th. 1801. 8. Die Siegfriedskirche. 3 Bde. 8. Neckers Karakter und Privatleben, her. Von Mad. Stael. Rostock 1806. 8. Der Cid, eine Tragödie. eb. 1807. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 75. S. 601.

Klein (Anton von) Pfalzzweibrückischer geh. Rath zu Mannheim, geb. zu Molsheim 1748. Er trat in seinen jüngern Jahren in den Jesuiterorden, wurde dann Prof. der Dichtkunst und Philosophie, wie auch kurpfälzischer geh. Sekretair zu Mannheim, 1791 aber pfalzzweibrückischer geh. Rath, und starb d. 5 Dez. 1810. Er besaß eine vielseitige literar. Thätigkeit; zeichnete sich aber in keiner Art von Kenntnissen aus. Seine poetischen Arbeiten [Günther von Schwarzburg, ein Singspiel in 3 Aufzügen. Mannh. 1776. 8. Kaiser Rudolph von Habsburg, ein Trauerspiel in 5 Aufz. 2te Ausg. eb. 1789. 8. Gedichte mit Musik. eb. 1793. 8. u. a.] haben nur einzelne gelungene Stellen, und seine ästhetische Abhandlungen sind seicht und unbefriedigend. Auch das von ihm herausgegebene Prachtwerk: Leben und Bildnisse der großen Deutschen von verschiedenen Verfassern und Künstlern. 5 Bde. Mannheim, 1785 — 1805. fol. und 8. leistete das nicht, was man davon zu erwarten berechtiget war. Demungeachtet ist er wegen seines regen Eifers um Ausbreitung von Literatur und Kunst eines dankbaren Andenkens werth. Die wissenschaftliche Kultur des südlichen Deutschlands, vornemlich der Rheinpfalz ward durch ihn sehr thätig befördert; besonders verdankt man ihm in jenen Gegenden viel, in Hinsicht auf die Reinigung der deutschen Sprache. Er war unter andern Herausgeber des pfälzischen Museums, pfalzbaierischen Museums, schrieb ein deutsches Provinzialwörterbuch, gründete die ehemals zu Mannheim blühende deutsche Gesellschaft, war einer der Stifter des jetzigen Museums Karl Stephanie, und besaß eine vorzügliche Kupferstichsammlung. Als Mensch zeichnete ihn eine ausserordentliche Dienstfertigkeit und rege Theilnahme an allem, was er für gut, schön und nützlich erkannte, vortheilhaft aus. S. Meusels gel. Deutschl. Pahls literar. Eilbote. S. 409.

Klein (Ernst Ferdinand) kön. preuß. geh. Oberjustizrath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, geb. zu Breslau, wo sein Vater Kürschner war, d. 3 Sept. 1743 [nicht 1744, wie es aus Versehen in seiner Selbstbiographie heißt]. Nachdem er sich auf dem Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt zu den Wissen-

schaften vorbereitet hatte, gieng er 1763 nach Halle, und studirte daselbst die Rechte, vorzüglich unter Nettelbladt. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt gelangte er daselbst zur Advokatur. Der Großkanzler von Carmer, welcher ihn durch die Herausgabe seiner vermischten Abhandlungen über Gegenstände der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit. 3 Stücke. Leipz. 1779. 8. von einer sehr vortheilhaften Seite kennen lernte, beförderte seine Ernennung zum Assistenzrath, und berief ihn bald darauf 1781, nach Berlin, um an dem Werke der Gesetzgebung Theil zu nehmen. Ihm und seinem Freunde Suarez hat man vorzüglich die Förderung desselben, und die 1794 erfolgte Einführung des neuen königl. preuß. Gesetzbuches zu danken, aus dem er schon 1792 einen Auszug zu Vorlesungen in 2 Theilen herausgab. Er ward 1786 Kammergerichtsrath, u. seine Preisschrift über die väterliche Gewalt veranlaßte, daß er 1789 in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde. Seit dem Ende des Jahres 1791 war er mit dem Titel eines geh. Justizraths, Direktor der Universität zu Halle und Ordinarius der dortigen Juristenfakultät, und er trug in diesem neuen Verhältnisse vieles zur Ausbildung der Geschäftsmänner im In- und Auslande bei. Im Jahre 1800 kehrte er nach Berlin zurück, um als geh. Ober-Tribunalsrath Mitglied des höchsten Gerichtshofes zu werden, nachdem er zuvor schon zum Mitgliede der Gesetzkommission ernannt worden war. In der Folge wurde er ausserdem noch Justitiarius der Akademie und Mitglied der Jurisdiktionskommission, der Oberrevisions-Deputation und der Examinationskommission. Im J. 1805 nahm die kaiserl. russische Gesetzkommission ihn unter die Zahl ihrer Korrespondenten auf. Bei der neuen Organisation der Staatsverfassung im Jahre 1809 wurde ihm als geheimer Ober-Justizrath der Vortrag im Fache der Gesetzgebung bei dem Justizministerium anvertraut, wo er nur kurze Zeit seine umfassenden Kenntnisse und seine gereiften Erfahrungen zum Wohl des Staates anwenden konnte. Der unglaubliche, seine körperliche Kräfte weit übersteigende Eifer, mit welchem er sich den Geschäften seines neuen Amtes hingab, war die Ursache seines am 18 März 1810 erfolgten Todes. Nicht lange hatte er sich der Auszeichnung erfreuen können, welche ihm im Januar d. J. durch Verleihung der dritten Klasse des rothen Adlerordens zu Theil geworden war. Klein hatte sich, fern von aller kleinlichen Eigensucht, mit der ganzen Kraft seiner energischen Seele, der Wissenschaft u. dem Staate gewidmet, und sein Name wird von mehr als einem Geschlechte mit Verehrung genannt werden, so lange Preußens Gesetzgebung, namentlich die Theile, welche Leben und Tod näher angehen, als Gegenstände der Untersuchung gelten. Die Wissenschaft als solche und die Anwendung ihrer höchsten Grundsätze auf den Staatsverein machte den liebsten und vornehmsten Gegenstand seiner tieferen Studien aus; allein mit ächt wissenschaftlichem, ächt humanem Sinn schätzte er jedes Treffliche, auf welchem Feld der Wissenschaft es immer gewachsen war. Und eben dieser liberale Geist ließ ihn auch die Erzeugnisse der Kunst namentlich der Poesie, mit regem Gefühle auffassen. Bei seiner großen Geschäftsthätigkeit fand er dennoch immer Zeit zu

Ar-

Arbeiten für's Publikum, unter dem sich besonders auszeichnen: Annalen der Gesetzgebung und der Rechtsgelehrsamkeit in den königl. preuß. Staaten. Berlin und Stettin. 24 Bde. 1788 — 1807. 8. Grundsätze des gemeinen deutschen und preussischen peinlichen Rechts. 2te Ausg. Halle, 1799. 8. Erkenntniß und Gutachten der Juristenfakultät in Halle. Berlin und Stettin. 5 Bde. 1796 — 1802. 8. Grundsätze der natürlichen Rechtswissenschaft. Halle, 1797. 8. System des preuß. Civilrechts. eb. 1801. 8. Archiv des Kriminalrechts, herausgeg. mit Kleinschrod u. m. a. S. Bildnisse jetztlebender Berliner, herausg. von J. M. S. Löwe 1806, wo er sein Leben selbst beschrieben hat. All. Lit. Ztg. 1810. No. 116. Berlin. Monatsschrift 1810. Juni. 345 — 356. Schles. Provinzialbl. 1810. Juli. 24 — 32.

Klencke [Karoline Louise] geb. Karschinn, geb. zu Frauenstadt in Südpreußen d. 21 Juni 1754, eine Tochter der berühmten Dichterinn Anne Louise Karschinn, mit der sie 1760 nach Berlin kam, wo sie in der Realschule erzogen wurde. Wie ihre Mutter, hatte sie nicht das glücklichste Loos. Sie mußte den Stiefbruder ihrer Mutter, Namens Hempel, einen Handwerker, der in Berlin ein Aemtchen erhielt, heurathen. Nach 9 Jahren wurde diese Ehe aufgelöst, und sie heurathete einen Hrn. von Klenck; allein auch diese Ehe wurde bald wieder getrennt. Sie lebte mit ihren beiden Kindern, einem Sohn erster und einer Tochter zweiter Ehe, nicht ohne häusliche Sorgen zu Berlin, wo sie d. 21 Sept. 1802 starb. Sie war eine fruchtbare Dichterinn in dramatischen Arbeiten, moralischen Gedichten, Episteln, Liedern, Romanzen, Sinngedichten, Fabeln und Idyllen. Einige ihrer poetischen Erzeugnisse verrathen Funken des Genies, Gewandtheit in der Sprache, Zartheit der Empfindung, Leichtigkeit und Anmuth, allein den meisten fehlt es durchaus an Planmäßigkeit und Korrektheit: Gedichte. Berl. 1788. 8. Sittliches Wahrsagebüchel. eb. 1790; 1792. 8. Charakteristische Beobachtungen einer Mutter über ihre Kinder. eb. 1792. 8. Unter ihrer Besorgung erschien 1792 eine Ausgabe der Gedichte ihrer Mutter nebst deren Leben, und nach ihrem eigenen Tode: Leben und romantische Dichtungen der Tochter der Karschinn, herausgeg. v. Helmina. Frankfurt am Main. 1805. 8. Diese Helmina, eigentlich Wilhelmine von Klencke, ist ihre Tochter zweiter Ehe. Sie kam nach dem Tode ihrer Mutter zur Frau v. Genlis nach Paris, verheurathete sich mit dem Freiherrn von Hastfer, wurde aber von demselben getrennt, und verheurathete sich zum zweitenmal mit dem Hrn. v. Chezy. Sie ist durch mehrere geistreiche literar. Arbeiten, Uebersetzungen und Journalaufsätze bekannt. S. Neuestes gel. Berlin. 1 Th. 242. Jördens Lex. d. Dicht. 6 Bd. 397.

Kling [Joh. Peter von] kön. baier. Forstdirektor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, geb. zu Hergenfeld bei Kreuznach den 28 März 1749, studirte zu Speier, Mannheim und Wetzlar, wurde 1774 Lehrer der Mathematik bei den Edelknaben in Mannheim, 1777 Hofkammerraths-Accessist, 1780 wirklicher Rath, 1787 Forstkommissair in Mannheim, kam 1795 als Forstkammerdirektor nach München, und starb im Februar 1809 als Forstdirektor. Er war ein einsichtsvol-

ler praktischer Oekonom u. Forstmann, thätiger Beförderer der Landeskultur, und geachteter Schriftsteller über Acker- Tabacks- Kartoffelbau ꝛc.: Verm. Schriften, meistens physikalisch-ökonomischen Inhalts. Mannh. 1789. 8. Unterredung mit dem baier. Landmann. Münch. 1808. 8. Baaders gel. Baiern. 594.

Klopstock [Friedr. Gottlieb] kön. dänischer Legationsrath und markgräfl. badenscher Hofrath, Mitglied des franz. National-Instituts, der Sänger des Messias und Hermanns, der Tugend und Unsterblichkeit, berühmt als Dichter im ganzen gebildeten Europa. Er war zu Quedlinburg am 2 Juli 1724, oder eigentlich 2 Meilen von dieser Stadt, wo sein Vater Amtmann war, der sich hernach zur Ruhe begab und zu Quedlinburg lebte, gebohren. Er besuchte von 1739 — 45 die sächsische Schulpforte, studirte Theologie erst zu Jena, dann zu Leipzig, wo er sich mit mehreren seiner poetischen Freunde [Cramer, Ebert, Schmidt, Schlegel, Giseke, Gärtner ꝛc.] zu einem Bund für Wissenschaft vereinte, und begab sich 1748 nach Langensalza, wo er in dem Hause eines Verwandten die Aufsicht über dessen Kinder führte. Hier lernte er die durch seine Oden berühmt gewordene Fanny, die schöne und geistreiche Schwester seines Freundes Schmidt, kennen. Die ersten Gesänge seiner Messiade hatten in ganz Deutschland, und besonders in der Schweiz, so große Aufmerksamkeit erregt, daß Bodmer mit mehreren seiner Freunde den Dichter zu einem Besuche einluden. Er reiste im Sommer 1750 nach Zürich, und lebte drei Vierteljahre der Natur, Freundschaft und seiner Muse. Als er im Begriff war, in sein Vaterland zurück zu kehren, erhielt er vom König Friedrich V von Dänemark, dem er durch den Grafen von Bernstorf empfohlen worden war, einen Ruf nach Kopenhagen, um hier bei einem Gehalt von 400 Rthlr. unabhängig sich selbst und den Musen zu leben, und seinen Messias vollenden zu können. Auf der Reise nach Dänemark lernte er in Hamburg die berühmte Eidli [Meta Moller], die geistreiche Tochter eines Hamburger Kaufmanns, kennen, die er 1754 heurathete, aber schon 1758 wieder durch den Tod verlor. Diese Periode kann man als die blühendste und fruchtbarste für den Geist des Dichters annehmen; seine schönsten lyrischen Stücke und besonders seine entzückenden Gesänge an Eidli fallen in diese Zeit. Klopstock verließ 1771 Kopenhagen und lebte seitdem zu Hamburg von seiner dänischen Pension mit dem Karakter eines kön. dän. Legationsraths, den er 1763 erhalten hatte. Ums Jahr 1773 rief ihn der Markgraf Friedrich von Baden zu sich nach Carlsruhe, wo er ein Jahr lang blieb, und dann mit dem Titel eines markgräfl. badenschen Hofraths wieder nach Hamburg zurückkehrte. Noch im J. 1791 schloß er mit seiner vieljährigen Freundinn Johanne von Winthem, geb. von Dimpfel, sein zweites Ehebündniß. In dem letzten Jahrzehend seines Lebens beschäftigte ihn der warme Antheil, den er an der franz. Revolution nahm. Sein Bürgersinn sang der neuen Freiheit Hymnen, und die Neufranken schenkten dem Sänger das Bürgerrecht, aber sein Herz wand sich bald von den Greuelscenen ab, und nach Ludwig XVI Tode hörte er auf, franz. Bürger zu seyn. Er starb am 14 März 1803 im 79 Jahre, und

fand seine Ruhe in dem Dorfe Ottensen neben dem Grabe Meta's. Bei seinem Leichenbegängnisse wetteiferten die beiden Städte Hamburg und Altona, ihr Gefühl für den Werth des Dichters zu beweisen, als Repräsentanten der unzählbaren Menge seiner Verehrer im In- und Auslande. Klopstock war ein Dichter von hoher Originalität und schöpferischer Phantasie, von einer hochauflammenden Begeisterung, und tiefen innigen Empfindungen: Vater der deutschen religiösen Epopöe und der ächten deutschen Ode, Verfasser mehrerer zarter lyrisch-elegischer Gedichte, geistlicher Lieder von hohem Flug und feuriger Andacht, und dramatischer Gedichte in episch-tragischen Darstellungen; voll Verdienste um die deutsche Sprache, ihre Grammatik u. die Theorie der Dichtkunst. Alles, was Klopstock sang, ist groß, erhaben, mächtig und von schöpferischem Genie beseelt; mit unwiderstehlicher Kraft ergrief er die Herzen, weckte in ihnen jedes Gefühl, und entzündete jede Leidenschaft. Seine Gemählde sind lauter lebendige Bilder, und seine Idealwelt erscheint als wirklich vor unsern Augen. Aus allen Ergießungen seines Geistes spricht ein Karakter von Kraft, Männlichkeit u. Ernst, der den Leser über jedes Gefühl seiner sinnlichen Abhängigkeit erhebt. Und bei diesem Reichthum des Genies wurde Klopstock nie ausschweifend und nie überladen. Im Gegentheil floß immer das Licht des gesunden Verstandes über allen seinen Darstellungen, mit Weisheit benützte er seinen Ueberfluß an Bildern, er verschmähte kein Hülfsmittel der Kunst, um seine Ideen gefällig zu machen, und niemand hat die vollendete Schönheit seines Ausdrucks und Versbaues erreicht. Religion, Unsterblichkeit, Vaterlandsliebe und deutscher Sinn sind die Strebpunkte, die die Phantasie des Dichters nie aus den Augen ließ. Die erste Stelle unter seinen Werken behauptet der Messias, ein episches Gedicht in 20 Gesängen, wovon die 3 ersten 1748 in den Bremischen Beiträgen erschienen. Es enthält die durch den Messias in seiner Menschheit vollendete Erlösung der sündigen Menschen, vom Anfang seiner Leiden bis zur Himmelfahrt. Kühnheit und Größe in Zeichnung der Karaktere und Scenen; ein ganz origineller dichterischer Styl, der körperlichen Wesen ein ätherisches Gewand umwirft und geistige Wesen verkörpert, und ein klangreicher Hexameter, dessen Inhalt sich selbst in seinem Tonmaaße lebendig mahlt und ausdruckt: alles dieß erhebt dieses Gedicht über alle Epopöen der Deutschen. Seine lyrischen Gedichte bestehen aus Oden, Elegien und geistlichen Liedern. Die Oden tragen fast alle an Fiction, an Reichthum und Schönheit poetischer Bilder und an Wohllaut des Sylbenmaaßes das Gepräge der höchsten lyrischen Vollendung an sich. Die meisten von ihnen wollen aber nicht gelesen, sondern studirt seyn, um den Dichter mit seinem tiefen Gefühl zu erfassen, und dem Adlerflug seiner Gedanken zu folgen. Die Elegien, die seinen Oden beigefügt sind, stehen diesen in Nichts nach. Die geistlichen Lieder athmen alle den Geist des für Glauben und Liebe eifernden Christenthums, der feurigen Andacht und des thätigen Wohlwollens. Dramatische Gedichte schrieb er 6, wovon 3 einen biblischen und 3 einen vaterländischen Stoff behandeln. Sie sind mehr für die Lektüre als für the-

tralische Darstellung geeignet; aber auch in ihnen erkennt man Klopstocks große Manier, Einfachheit, Würde und Eindrang der Vorstellungen sowohl als der Sprache. Die 3 erstern sind Trauerspiele: der Tod Adams, Salomo u. David; der Tod Adams ist in Prosa, und wurde von Gleim in Verse gebracht; die beiden andern sind in Jamben. Die 3 letzten gehören zusammen und führen den Titel: Hermanns Schlacht, Hermann und die Fürsten und Hermanns Tod. Klopstock nannte sie Bardiete, d. i. dramatische Gedichte in dem Geist und Kostum der altdeutschen Barden. Sinngedichte hat man nur wenige von ihm, und die meisten haben mehr den Karakter einer feinen, sinnreichen Sentenz als eines Epigramms. Was Klopstock für die Bildung, Richtigkeit und den Wohlklang der deutschen Sprache gethan, davon zeugen seine theoretischen Arbeiten über Dichtkunst und Sprache, die dem Sprachgelehrten noch lange eine reiche Quelle fruchtbarer Bemerkungen bleiben werden. Dahin gehören ausser mehreren einzelnen Abhandlungen, seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst. Hamb. 1779 und 1780. 8. und die grammatischen Gespräche. Altona, 1794. 8. Ausser diesen genannten Schriften hat Klopstock noch einige darstellende Werke in Prosa geschrieben, die zugleich seinen prosaischen Styl karakterisiren. Die wichtigsten sind, seine drei Gebete, eines Freigeistes, eines Christen und guten Königs. Hamb. 1753. 4. neu herausgeg. von Theod. Heinsins. Berl. 1773. 8. und die deutsche Gelehrtenrepublik. 1 Th. eb. 1774. 8. Auch hier ist der Verfasser, wie in der Poesie, original, kraftig, stark und gedankenreich, und präcis im Ausdruck. Indessen fehlt es seiner prosaischen Schreibart an Einfachheit und Leichtigkeit; es sind einzelne poetisch geformte, große Gedanken, die, nicht selten dunkel, oft Erstaunen erregen, und einen Leser von Scharfsinn und Stetigkeit erfodern. Unter den vielen Ausgaben und Nachdrücken der Poesien des Dichters, erschien die letzte und wichtigste unter dem Titel: Klopstocks Werke. Leipz. 10 Bde 1798 — 1806 in vierfacher Gestalt, nemlich in gr. 4. mit geglätteten Velinpapier, mit Kupfern, in gr. 8. auch auf geglätt. Velinpapier, in gr. 8. auf Schreibpapier und in 8. auf Druckpapier. So wie Klopstock durch sein Genie die Bewunderung seiner Zeitgenossen erregte, so gewann er durch seinen Karakter in demselben Maaße ihre Verehrung und Liebe. In seinen Entschließungen und Grundsätzen und in der Freundschaft war er fest und ausdauernd. Er war in allen seinen Aeußerungen offen, redlich und gerade, gefällig und bescheiden, und im Umgange fröhlich, scherzhaft und witzig. Nie suchte er die Gesellschaft der Großen; aber mit Familien seiner Klasse auf's Land zu ziehen, und sich dem Genusse der Natur zu überlassen, das war seine liebste Erholung. Aber er huldigte auch der Kunst, wenn die Natur aus ihren Werken athmete, besonders liebte er die Musik. In verschiedenen Arten von Leibesübungen war er Meister. S. Karl Fr. Cramers Klopstock in Fragmenten. Hamb. 2 Th. 1776. 8. erweitert in K. F. Cramers Klopstock. Er und über ihn. Dessau. 3 Th. 1780. 8. Altona u. Leipz. Th. 4 u. 5. 1790. 8. [nicht geendigt]; Th. 5. im Auszug, mit Auslassung der eingerückten Klopstockischen Poesien, in K. F. Era-

mers Nesegas oder das menschliche Leben. [Altona u. Leipz. 2 St. 1791. ff. 8.] St. IX. Klopstock und seine Freunde. Aus Gleims brieflichem Nachlasse herausg. von Klamer Schmidt. Halberst. 1810. 2 Bde. 8. [Zur Kenntniß des großen Dichters als Menschen wichtig, auch lernt man aus diesen Briefen erst den Dichter ganz begreifen, zumal den Lyriker.] F. J. L. Klopstocks Gedächtnißfeier. Hamb. 1803. 8. Vetterleins Handb. der poet. Lit. 323 — 366. Jördens Lex. d. Dichter. 3 Bd. S. 3 — 55. 6 Bd. S. 401 — 419.

Kluit (Adrian) Professor der Alterthümer, Geschichte und Statistik zu Leiden, aus Dordrecht gebürtig, wurde nach vielen ehrenvollen literärischen Würden und politischen Verdiensten 1802 zu Leiden als Prof. der holländischen Diplomatik angesetzt, und behauptete diese Stelle mit großem Ruhme. Im Jahre 1806 ertheilte man ihm den neuerrichteten Lehrstuhl der Statistik, aber am 12 Jan. 1807 [im 70 J. seines Lebens] fand er seinen Tod in der, durch das Aufsteigen eines Schiffes verursachten, Pulverexplosion, welche einen beträchtlichen Theil der Stadt Leiden verwüstete. Als Kenner des holländischen Staatsrechts hatte er seines Gleichen nicht, und seine Schriften in diesem Fache sind klassisch. Ein vollständiges und gut eingerichtetes Urkunden-Verzeichniß der holländ. Geschichte ist sein Index chronologicus sistens foedera pacis, defensionis, navigationis, commerciorum, subsidiorum, limitum etc. Lugd. Bat. 1789. 8., das aber nur einen kleinen Theil der Geschichte der ver. Niederlande umfaßt. Als Bearbeitung der ältern Geschichte von Holland zeichnet sich sehr aus seine Historia critica comitatus Hollandiae et Zeelandiae. T. II. Mediob. 1777 — 82. 4., ein Werk, worinn man schon die Originalität der Ideen bemerkt, die er nachher in der Historie der Hollandsche Staatsregerung. Amst. 1802 — 1804. Vol. III. 8. so glänzend entwickelte, daher er fast der einzige Niederländer ist, der in einigen Hinsichten die Vergleichung mit Hume aushält, S. Eichhorns Gesch. d. Lit. 3 Bd 2 Abth. 1065. 4 Bd. 3 Abth. 1431.

Knebel (Imman. Gottlieb) ausübender Arzt zu Görlitz, wo er 1772 geb. war. Er erwarb sich 1795 in Wittenberg die medicinische Doktorwürde, war in seiner Vaterstadt ein geschätzter Praktiker, und dem Publikum rühmlich bekannt durch mehrere Schriften über die Entbindungskunst, die Wassersucht, das gelbe Fieber, über die Literatur der Medicin, Recensionen in der Hallischen und Leipziger Literaturzeitung. Abhandlungen in Journalen ꝛc. Er starb d. 30 Jan. 1809. S. Meusels gel. Deutschl.

Knós (Olaus) Lehrer der griechischen Sprache am Gymnasium zu Skara in Westgothland, einer der ersten Kenner der schwedischen Literaturgeschichte, für die er besonders bei seinem Aufenthalte als Docent in Upsala, wo er bei der Bibliothek angestellt war, durch mehrere gelehrte Arbeiten sorgte, starb d. 15 Jan. 1804 im 58 J. Seine Historia academiae Upsaliensis. P. I — VII erschien zu Upsal 1752 — 90 auf 166 Seiten, und seine Historiola literaria Vestrogothiae latinorum poetarum. P. I — VIII auf 178 Seiten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 548.

Knötzscher (Joh. Christian) ausserordentlicher Prof. der Rechte, Oberhofgerichts- und Konsistorial-

Advokat in Leipzig, geb. zu Freiberg d. 18 Juli 1764, widmete sich der Handlung, studirte in der Folge in Leipzig die Rechte, wurde 1792 Doktor derselben, erhielt 1799 ein ausserordentliches Lehramt, und starb d. 31 Dez. 1804, rühmlich bekannt durch gelehrte juristische Dissertatt., eine Geschichte des Reichsvikariats vor der gold. Bulle. Leipz. 1796. 8. Erläuterung der naumburg. Wechselordnung. Pirna, 1801. 4. ꝛc. S. Ecks Leipz. gel. Tagebuch 1792. S. 5. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. S. 7.

Knoller (Martin) kaiserl. kön. Hofmahler in Mailand, geb. zu Steinach im Tyrol 1725, ein berühmter Historien- und Freskomahler. In Italien und Deutschland sind viele Kunstwerke von ihm, z. B. die Decke im ehemaligen Kongregationssaale in München, worauf Mariä Himmelfahrt vorgestellt ist; die 7 Kuppeln der Klosterkirche Neresheim in Schwaben; die Gemählde in der Stiftskapelle des Klosters Ettal in Oberbaiern. Er starb zu Mailand d. 24 Juli 1804. S. Meusels neue Miscell. St. 2. S. 222 — 230. Wismayr's Ephemer. Jhrg 4. Heft 5. S. 161. Winkelmann u. sein Jahrb. 280.

Koch (Christian Martin) ausserordentlicher Prof. der Medicin, Lehrer am klinischen Institut, Arzt am Jakobshospital und des Frauenkollegiums Kollegiat in Leipzig, geb. zu Breslau 1752, einer der gründlichsten und sorgfältigsten Aerzte in Leipzig, starb d. 12 Febr. 1803. Ausser einigen akademischen Schriften hat man von ihm einen Auszug aus der Samml. auserles. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte. Leipz. 7 Th. 1791 — 1806. 8. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1789. S. 22. 1803. S. 4.

Koch (Joh. Christoph) Kanzler der Universität zu Gießen, erster Prof. der Rechte, hessendarmstädtischer geh. Rath und Ritter des Providenzordens, geb. d. 8 März 1732 zu Mengeringhausen im Waldeckischen, wo sein Vater Schuhmacher und Burgermeister war. Von 1748 an, da er die Schule seiner Vaterstadt verließ, studirte er auf dem Gymnasium zu Osnabrück, u. seit 1751 auf der Universität Jena. Hier fieng er 1756 an, nach Erlangung der juristischen Doktorwürde, über verschiedene Theile der Rechtswissenschaft, Vorlesungen zu halten, aber schon 1759 wurde er nach Gießen berufen, wo er, da eben damals 2 Rechtslehrer gestorben waren, sogleich die dritte Professor, und, nachdem er 1771 bis zur ersten aufgerückt und zum Vicekanzler ernannt worden war, 1773 statt des bisher geführten Hofrathstitels den Karakter eines geh. Raths, 1782 aber die Kanzlerwürde erhielt. Er starb d. 23 Jan. 1808. Außer einer großen Menge akademischer und anderer kleiner Schriften, machte er sich vorzüglich berühmt durch seine Institutt. juris crimin. Jenae 1788; ed. IX. ib. 1791. 8. ein beliebtes Lehrbuch auf mehreren Universitäten; durch einen Abdruck der Hals- oder peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. Gießen 1769; 5te Ausg. eb. 1800. 8., durch seine Schrift über die Intestaterbfolge [Successio ab intestato civilis. ib. 1768; Ed. VIII. 1798. 8.], welche mehrere andere Schriften von ihm und andern veranlaßte; durch verschiedene Deduktionen u. a. m. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd 414. Strieders hess. gel. Gesch. 7 Bd 204 — 223 und die Nachträge.

Köhler (Joh. Bernh.) Doktor der Rechte und der Philosophie, geb. zu Lübeck d. 10 Febr. 1742, bil-

dete sich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, in Göttingen und Leipzig zum gelehrten Theologen, und nahm 1764 die philosophische Doktorwürde an. Bald darauf erhielt er die außerordentliche Lehrstelle der Philosophie und Geschichte in Kiel, die er aber erst 1766 antrat, nachdem er zuvor eine gelehrte Reise durch Holland, England und Frankreich gemacht, und sich unter andern fast ein Jahr lang in Leiden aufgehalten hatte, wo er unter Hemsterhuis, Ruhnken und Schultens griech. u. orientl. Literatur studirte. Als er sein Lehramt in Kiel über 3 Jahre verwaltet hatte, gieng er aufs neue nach Göttingen, um zur Erhaltung eines öffentlichen Amtes in seiner Vaterstadt die Rechtsgelehrsamkeit zu studieren. Kaum war er ein Vierteljahr in Göttingen, als ihn der Minister von Münchhausen zum aufferordentl. Prof. der Philosophie mit einem jährlichen Gehalt ernannte, und ihm die Bearbeitung der noch fehlenden Theile des Gebauerschen Corpus Juris, insbesondere der Novellen, auftrug. Als aber nach des Ministers Tode die Herausgabe dieses Werks einem andern übertragen wurde, so legte er 1774 seine Professur nieder, und privatisirte bis 1781 in Lübeck, da er als ordentl. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen nach Königsberg berufen wurde. Auch diese Stelle legte er 1786 nieder, privatisirte wieder in seiner Vaterstadt, gerieth in kümmerliche Umstände, wurde aus Noth Korrektor in der Thurneysischen Buchdruckerey in Basel, und starb daselbst am 3 April 1802. Er besaß eine ausgebreitete griechische und orientalische Sprachgelehrsamkeit, verbitterte sich aber sein Leben selbst durch Eigensinn, der bei vielen guten Eigenschaften zu seinen hauptsächlichsten Fehlern gehörte. Beweise seiner Gelehrsamkeit enthalten seine Observ. in selecta S. C. loca. Lugd. B. 1765. 8. Abulfedae tabula Syriae, arab. et lat. Lips. 1766; ed. II. 1786. 4. Interpretat. et emendat. jur. rom. lib. II. Lips. 1792. 8., und viele Abhandl. in Eichhorns Repertorium, durch die er sich um die Kritik und Exegese des alten Testaments, hauptsächlich der Psalmen, sehr verdient machte. Platos Phädon und des Euripides Iphigenia hat er aus dem Griechischen übersetzt, und von 1774 bis 1784 war er ein fleißiger Mitarbeiter an der allg. d. Bibl. S. Goldbecks literar. Nachr. v. Preußen 2 Th. 52. Pütters gel. Gesch. v. Gött. 2 Th. 87. Neue d. Bibl. 72 Bd 339.

Köhler [Joh. Gottfr.] Inspektor des mathematischen Salons und der Kunstkammer in Dresden, geb. zu Gauernitz d. 15 Dez. 1745. Sein Vater war Stadtkoch und Weinschenk in Dresden. Der Sohn lernte daselbst das Maurerhandwerk und die Architekturzeichnung, studirte daneben Mathematik und Astronomie, und vermehrte seit 1767 seine Kenntnisse in diesen Wissenschaften auf der Universität zu Leipzig, wo er von 1771 bis 76 Sekretair der ökonomischen Gesellschaft war, deren Schriften er manche nützliche Abhandlungen einverleibte. Die zuerst genannte Anstellung in Dresden erhielt er 1777, setzte seine astronomischen Beobachtungen seitdem eifrig fort, machte die Resultate derselben in den berlinischen Jahrbüchern und in von Zachs Ephemeriden bekannt, und hielt Vorlesungen über Experimentalphysik, wobei sich fürstliche und adeliche Familien unter seinen Zuhörern befanden. Auch in

der Physik und Oekonomie machte er manche nützliche Erfindung, und hinterließ bei seinem am 19 Sept. 1801 erfolgten Tode eine sehr ansehnliche Mineraliensammlung. S. Klübe's gel. Dresd. 79, v. Zachs Ephemer. Jahrg. 1798 u. 99.

Kölln, Kurfürst von, S. Maximilian Franz Xaver Joseph.

Kölpin [Alex. Bernh.] Prof. der Medicin am akademischen Gymnasium zu Stettin und Stadtphysikus daselbst, geb. zu Gary auf der Insel Rügen d. 31 Aug. 1739. Er studirte zu Greifswalde, wurde das. 1770 Adjunkt der medicinischen Fakultät und Aufseher des botanischen Gartens, kam 1772 nach Stettin, und starb das. d. 18 Nov. 1801. Als beobachtender Arzt und Naturforscher ist er nicht nur durch eigene Schriften, sondern auch durch Abhandlungen in Baldingers, Pyls, Hufelands und andern Zeitschriften vortheilhaft bekannt. Löfflings Reisen hat er aus dem Schwedischen übersetzt. [Berl. 2te Aufl. 1776. 8.], und zur allg. d. Bibl. lieferte er Recensionen. S. Bernoulli's Reisen. 2 Th. 75.

Kölreuter [Joseph Gottlieb] fürstl. badenscher Rath und Prof. der Naturgeschichte zu Karlsruhe, auch Oberaufseher der botanischen und aller übrigen fürstl. Gärten. Er war 1733 zu Sulz am Neckar geb., und machte sich als gelehrter Botaniker rühmlich bekannt, durch seine Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen und Beobachtungen. Leipz. 1761. Drei Fortsetzungen 1763 — 66. 8. Das entdeckte Geheimniß der Cryptogamie, eine der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zugedacht gewesene Preisschrift. Carlsr. 1777. 8. Verschiedene Abhandlungen von Thieren und Pflanzen in den Commentar. acad. Petropol. T. VII — XIV in den Commentat. acad. elect. scient. Theodoro-Palatinae u. a. Er starb d. 11 Nov. 1806. S. Meusels gel. Deutschl.

Köppen [Daniel Joachim] Prediger zu Zettemin in Vorpommern. Er war der Sohn eines Kaufmanns zu Lübeck, den das Glück in seinen kaufmännischen Geschäften nicht begünstigte, und der, als er 1757 starb, der Wittwe u. den Kindern kein Erbtheil hinterließ. Die Mutter, eine Frau von emporstrebendem Geiste, hatte den Muth, die beiden Söhne unter drückenden häuslichen Umständen, ohne Aussichten und Verbindungen, dem Gelehrtenstande zu widmen, und führte ihren Entschluß mit Beharrlichkeit gegen kaum zu besiegende Hindernisse aus. Nachdem Daniel Joachim die akademischen Studien geendiget hatte, bekleidete er das Pfarramt zu Zettemin 39 Jahre, und starb d. 7 Juni 1807 in einem Alter von 71 Jahren. Er hat im Fache der Pädagogik und Theologie Verschiedenes geschrieben, das nicht ohne Beifall blieb, wiewohl ihm als Theologe der Vorwurf gemacht wurde, daß er die Exegese auf den Zustand zurück zu bringen bemüht gewesen sey, worinn sie vor 100 und mehreren Jahren war. Die Beweise davon nahm die allgem. d. Bibliothek u. die all. Lit. Ztg. aus seinem großen Werke: Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit. Rostock 2 Bde 1787; 2te verb. Aufl. 1797. 8. Gegen die ihm gemachten Vorwürfe vertheidigte er sich in einer eigenen, zu Leipzig 1790 erschienenen Schrift. Früher schrieb er den in Hamburg gekrönten Unterricht für Schulmeister niederer Schulen. Der 1782 einzeln, und auch mit

Goldbecks zweiter Preisschrift vom Prediger Rist mit vielen Anmerkungen zusammengedruckt worden ist. Seine Schrift über christliche Freiheit und Gleichheit. Leipz. 1795. 8. war ein Wort zu seiner Zeit geredet. Im Journal für Prediger findet man mehrere Beiträge von ihm. S. Meusels gel. Deutschl.

Köster [Heinr. Martin Gottfr.] Pädagogiarch und Prof. der Geschichte, Politik und Kameralwissenschaften zu Gießen, geb. d. 11 Nov. 1734 zu Guntersblum in der Grafschaft Leiningen-Dachsburg, wo sein Vater Prediger war. Er hatte seit 1752 kaum ein Jahr lang in Jena studirt, als er zum Pfarrer in Wallersheim in der ernannten Grafschaft erwählt wurde, welche Stelle aber, bis er sie 1755 selbst übernahm, durch einen Vikarius versehen wurde. Von da kam er 1761 als Mittagsprediger und Prorektor des Gymnasiums nach Weilburg, 1773 als Prof. nach Gießen, und starb das. d. 6 Dez. 1802. Mit mäßigen Kenntnissen hat er, flüchtig und oberflächlich, im Fache der Theologie, Pädagogik, Philosophie, Geschichte und Statistik sehr viel geschrieben und kompilirt, und war unter andern Herausgeber der Journale: Die neuesten Staatsbegebenheiten. 6 Bde. Frkf. a. M. 1775 — 80. 8. [der 7te und 8te Bd. von einem andern Herausgeber.] Die neuesten Weltangelegenheiten. Gießen, 12 St. 1781. 8. Die neuesten Religionsbegebenheiten. 19 Jahrgänge. eb. 1778 — 96. 8. Die neuesten Erziehungsbegebenheiten. eb. 2 Jahrg. 1780 — 81. 8. Als Theolog hat er sich viel mit dem Teufel zu schaffen gemacht, und den theologischen Neuerungen durch seine neuesten Religionsbegebenheiten entgegen zu arbeiten gesucht. Bis zum 18 Bde war er Redacteur der deutschen Encyklopädie; seinen eigenen Antheil am Werke giebt er im Artikel Encyklopädie an. In allen seinen Schriften ist auch der Styl sehr vernachläßiget. S. Neues gel. Europa. 21 Th. 1490. Strieders hess. gel. Gesch. 7 Bd 243. [Bahrdts] Kirchen- und Kezeralman. a. d. J. 1787. S. 107.

Köster [Wilh.] Prediger zu Eppingen in der Pfalz, ein würdiger Religionslehrer, rühmlich bekannt durch seine Bemühungen für Verbesserung der äußerlichen Einrichtung des Gottesdienstes. Er glühte für edlen und erhabenen Kultus, wurde aber öfters von Menschen, die keinen Sinn für sein hohes Ideal hatten, mißverstanden. Nachdem er einige Zeit zweiter Stadtprediger zu Oppenheim gewesen war, kam er nach Eppingen, und starb aber daselbst schon d. 8 May 1802 im 37 Jahre. Die Liturgik, mit der sich seine meisten Schriften und Abhandlungen in theologischen Zeitschriften beschäftigen, hat viel mit ihm verloren, und konnte sich in der Folge noch gereiftere Früchte von ihm versprechen. Schon in ihrer jetzigen Gestalt zeichnen sich die Gebete u. Formulare in seiner Liturgie bei Beerdigungen. Mannh. 1797. 8. und in seiner Allgemeinen Altarliturgie. eb. 1799. durch einen hohen Grad liturgischer Vollkommenheiten, edle Simplicität, Herzlichkeit, Wärme, Erhabenheit ohne mystische Hülle und leeres Wortgepränge, und durch rhytmischen Schwung aus. S. Wagnitz liturg. Journal. 3 Bd. Theolog. Nachr. 1803. S. 264 u. 345.

Kohl [Clemens] Kupferstecher und Kupferätzer in Wien, geb. in Prag 1752, wo er auch die Anfangsgründe des Kupferstechens erlernte.

Seine fernere Ausbildung erhielt er in Wien unter Schmutzern, wo er seine Kunst mit vielem Beifalle übte. Man hat von ihm eine große Anzahl Portraite, und einige historische Stücke nach seinem, im März 1807 verstorbenen Bruder, Ludwig Kohl, Hofmahler in Wien; einige kleine radirte Köpfe im Geschmack des Piazetta 1773; eine Folge biblischer Vorstellungen, die zum Gebrauch der Schulen gewidmet sind, nach Schellenberg; Kupferstiche in G. W. Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf die Jahre 1794 und 1795 ꝛc. Er starb in Wien 1807. S. Huber's und Roſt's Handbuch. Bd 2. S. 322.

Kohler [Friedr. Wilh.] Pfarrer zu Eberspach im Würtembergischen, geb. zu Stuttgard d. 23 April 1754, studirte im theologischen Stift in Tübingen, erhielt 1780 die vom Herzog Karl errichtete Pfarrey Birkach bei Hohenheim, wurde 1798 in gleicher Eigenschaft nach Fehlbach und 1805 nach Eberspach befördert, u. starb das. d. 9 März 1810. Er erwarb sich als Schriftsteller und als Volkslehrer in seinen Amtskreisen achtungswerthe Verdienste um die Verbesserung des deutschen Schulwesens und erweckte durch Lehre und Beispiel zuerst die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf Industrieschulen. Die von ihm herausgegebenen schwäbischen Provincialblätter über Armenversorgung u. Armenerziehung. Stuttg. 3 Hefte. 1796. 8. und seine Gedanken über Einführung der Industrieschulen. Leipzig, 1801. 8. enthalten viele sehr schätzbare Bemerkungen und Vorschläge. Von seiner vermehrten Ausgabe des braunschweigischen Katechismus erschien 1810 zu Stuttgard die 9te Aufl. S. Gradmanns gel. Schwaben 308.

Koller [Benedikt Joseph Maria] k. k. Auditor zu Linz, geb. zu Straubingen 1769, studirte zu München und Ingolstadt die Rechte, und mußte Baiern des Illuminatismus wegen, dem er sehr anhieng, verlassen. Er wandte sich an Blumauern nach Wien, der für sein Fortkommen sorgte, und ihm Gelegenheit verschaffte, sich zum Juristen auszubilden. Er kam zuletzt als k. k. Stabsauditor nach Linz, und starb das. 1801. Das Publikum erkennt ihn als einen talentvollen Dichter und glücklichen Nachahmer Blumauers durch seinen travestirten Herkules. Wien, 1786. 8., eine komische Epopöe im Geschmack der travestirten Aeneide, seine Gedichte, Wien, 1793. 8. Kinderschauspiele. eb. 1794. 8. S. Neuer deutscher Merkur 1807. März. 224.

Rosegarten [Bernhard Christian] Präpositus und Pastor zu Grevismühlen im Mecklenburgischen, geb. zu Parchim, d. 7 May 1722. Da sein Vater ein Kaufmann, bald nach seiner Geburt, nach Stargard zog, so erhielt er in der dortigen Schule den ersten Unterricht, kam 1734 nach Neubrandenburg, 1737 auf das Gymnasium in Güstrow, besuchte 1739 die Universität Rostock, wurde Hauslehrer, gieng 1745 nach Halle, wo er besonders hebräische und französische Sprache studirte, wurde 1750 Adjunkt zu Grevismühlen, erhielt 1767 die Präpositur, und starb am 17 Juni 1803. In der Kirchengeschichte seines Vaterlandes ist er nicht unmerkwürdig, da eine in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von ihm verfaßte Schrift Aufsehen machte, Streitigkeiten u. Konsistorialuntersuchungen erregte. Sie ist betitelt: Untersuchte Lehre vom Stande der Erniedrigung des Erlösers. Neubrand. 1748. 4. Viele

in derselben enthaltene Sätze mußte er eidlich widerrufen, und die Schrift selbst so viel als möglich außer Umlauf zu setzen suchen. Außer einigen andern schrieb er auch: Des Herrn Abendmahl, zur Förderung des Christenthums und der Menschlichkeit. 1783. 8. Er war Vater mehrerer, als Schriftsteller rühmlich bekannter, Söhne. S. Friedr. Franz Kosegarten Amtsjubelfeier seines Vaters nebst einer Skizze von seinem Leben. 1801. 8.

Koslowskij [Michail] Prof. der Bildhauerei in St. Petersburg, ein berühmter Meister in seiner Kunst, dreist und groß in seinen Unternehmungen. Beweise davon sind das Monument des Fürsten Suwarow, sein Simson bei der großen Kaskade in Peterhoff, verschiedene Basreliefs für die medicinische Akademie in St. Petersburg und eine Menge anderer Arbeiten. Durch seine große Kenntniß von den Regeln der Zeichenkunst wurde er auch als Lehrer den Schülern der Akademie sehr nützlich. Er starb 1802. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 44. S. 355.

Kosmann [Joh. Wilh. Andr.] kurmärkischer Kammerassessor u. Prof. bei der Artillerieakademie in Berlin. Er war zu Geismar bei Frankenberg im Fürstenthum Marburg d. 11 Juli 1761 geb., wurde nach mehreren sonderbaren Schicksalen Lehrer an der lat. Schule zu Schweidnitz in Schlesien, promovirte 1790 zu Frankfurt an der Oder, gieng 1793 nach Berlin, ward Prof. bei der königl. Artillerieakademie, seit 1798 auch Assessor bei der kurmärkischen Kriegs- und Domainenkammer zu Berlin, und starb zu Köpenick d. 10 Sept. 1804. Von jeher ein rüstiger Schriftsteller, bemächtigte er sich nicht ohne Talent, aber mit zu viel Flüchtigkeit, jedes Stoffs, den Buchhändler oder Zeitumstände ihm an die Hand gaben, daher bald geographische und historische, bald philosophische, physikalische, mathematische, militairische und politische Schriften von ihm erschienen. Gern nahm er an literarischen Fehden Theil, wie aus seinen Produkten bei der Wiederaufhebung der Tobacksadministration im Preußischen; aus seiner Vertheidigung der Juden u. s. w. erhellet. Doch deckte er auch manche Charlatanerien auf, wie seine kleine Schrift über Pinetti de Merci beweist. Mit Heinsius u. a. gab er von 1796 bis 1802 in monatlichen Heften die mit Beifall aufgenommenen Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg heraus. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 1338. Gelehrt. Berlin 1 Bd. 252.

Kraft Ernst, regierender Fürst von Oettingen-Wallerstein, kais. kön. wirklicher Kämmerer, des reichsgräflichen Kollegiums in Schwaben Direktor, und des würtembergischen großen Ordens Ritter. Er war geb. d. 3 Aug. 1748, kam am 14 April 1766 zur Regierung, erhielt 1774 von Kaiser Joseph II für sich und seine Nachfolger die Reichsfürstenwürde, und starb d. 6 Okt. 1802. Er war zweimal vermählt, zuerst mit der 1776 gestorbenen Prinzessinn Marie Thereſe von Thurn und Taxis, und darauf mit Wilhelmine Friederike, einer Tochter des Herzogs Ludwig Eugen von Würtemberg, die ihn zum Vater einer ansehnlichen Nachkommenschaft machten. Fürst Kraft Ernst war ein sehr einsichtsvoller und thätiger Regent, dem besonders die Gerechtsame seines Hauses, und die bessere Kultur seines Landes sehr am Herzen lagen. Unter allen Re-

genten des Hauses Oettingen hat keiner seine Besitzungen durch so viele neue Acquisitionen vermehrt, unter welchen die ihm 1798 durch Erbschaft angefallene Grafschaft Baldern die beträchtlichste war. Bei der ungewöhnlichen Stärke seiner Seelenkräfte, besonders der Phantasie und des Gedächtnisses, besaß er sehr ausgebreitete gelehrte Kenntnisse aller Art, und verstand mehrere lebende und todte Sprachen, auch machte er großen Aufwand für Künste und Wissenschaften, und schätzte und belohnte die Kenner derselben. Das ganze Gebiet der Wissenschaften war ihm nicht fremd, besonders zeichnete er sich in jedem Zweige der Rechtswissenschaften aus, und seine Einsichten in alle Theile der Regierungskunst und Staatsverwaltung waren tief und gründlich. Dabei war er von einer nicht zu ermüdenden Thätigkeit, die ihn oft allen Genuß vergessen ließ. Härte war seinem Herzen fremd, und oft ließ er im Stillen ansehnliche Summen unter die Armen vertheilen. S. [Beckers] National-Zeitung 1802 St. 43 u. 47.

Kramer [Karl Siegmund] praktischer Arzt in Halberstadt, geb. zu Harsleben im Halberstädtischen im September 1759, erlernte die Schulwissenschaften unter Stroth in Quedlinburg, und die Arzneikunde in Göttingen und Halle, übte sie zu Aschersleben und dann zu Halberstadt, wo er d. 4 Jan. 1808 starb. Er hat sich durch viele instruktive und unterhaltende Aufsätze in den Halberstädtischen gemeinnützigen Blättern, Archenholz Literatur und Völkerkunde, der deutschen Monatsschrift, Baldingers Magazin, durch Uebersetzungen aus fremden Sprachen, von Rumfords kleinen Schriften [Weimar 1805. 8.] u. a. nicht unrühmlich bekannt gemacht. S. Elwerts Nachr. v. Künstl. 1 Bd. 314.

Krasicky [Ignatz, Reichsgraf von] Fürst-Erzbischof von Gnesen, Ritter des großen preußischen und polnischen, wie auch des Johanniter Malteser-Ordens, geb. zu Doubiecko in Polen d. 5 Febr. 1735. Er war von Geburt Reichsgraf von Siczin in Krasiczin Krasiky [S. R. J. Comes a Siczin in Krasiczin Krasiky] auch Ritter des königl. polnischen Stanislausordens. Für die Wissenschaften bestimmt, widmete er sich denselben zu Krakau, trat darauf in den geistlichen Stand, und erhielt zuerst ein Beneficiat unweit Krakau. Durch seine ausgezeichneten Talente und seine Gelehrsamkeit erwarb er sich die Freundschaft des Königes Stanislaus Augustus von Polen, der ihm, als er Präsident des höchsten Tribunals in Polen war, schon im 29 Jahre die Würde eines Fürstbischofs von Ermeland ertheilte. Er war einer der Lieblingsgesellschafter König Friedrichs II von Preußen, und der Nachfolger desselben, Friedrich Wilhelm II erhob ihn zum Fürst-Erzbischof von Gnesen, da er schon 60 Jahre alt war. Er verlebte seine Zeit zuletzt in Berlin, und starb das. d. 14 März 1801, allgemein verehrt wegen seiner Humanität und Herzensgüte, und unsterblich als Gelehrter und geistreicher Schriftsteller in polnischer Sprache, der den Wissenschaften und Künsten bis an sein Lebensende in rastloser Thätigkeit ergeben war. Alles was er in Prosa und Versen schrieb zeichnet sich durch klassische Diction aus, und als witzig launiger Satyriker wird er noch lange ein unerreichtes Muster bleiben. Seine Epopöe: der Chozimsche Krieg [Woyna Cho-

czymska. w Warszawie. 1780. 8.] hat herrliche Stellen und mahlerische Schilderungen; in dem Mäusekriege [Myszeidos piesni X. w Warszawie. 1776; Ed. III. 1780. 8.] einem Heldengedicht in 10 Gesängen, liegt mancher feiner Zug und sarkastischer Einfall; die Uebersetzungen mehrerer ossianischer Gedichte sind äusserst gelungen. Seine Romane haben eine moralische Tendenz: Mikolaia Doswiadczyeskiego przypadki przezniegoz samego opisane, natrzy ksiegi rozdzieolone. w Warszawie. 1775. 8. [Begebenheiten des Nicol. Doswiadczynski in 3 Bdchen. Aus dem Polnischen übersetzt. Warschau, 1776. 8.] Pan podstoli. Na trzy ksiegi podzicolony. w Warszawie. 1778. 8. [Der Herr Untertruchseß. Eine komische Geschichte. Aus dem Polnischen übers. von Migula. Warschau, 1779. 8.] Von seinen Fabeln und Einfällen [Bayki y przypowiescy. w. Warsz. 1779. 8.] stehen einige übersetzt im preußischen Tempe 1781. St. 11. und von seinen Gedichten in [Steiners] polnischer Bibliothek. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 66. 2 Th. 57. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April. S. 510. Erlang. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April. S. 99.

Kraus [Christian Jak.] Prof. der Philosophie zu Königsberg, geb. zu Osterode in Ostpreußen d. 27 Juli 1753. Nach erhaltenem Schulunterricht in seiner Vaterstadt bezog er 1771 die Universität zu Königsberg, wo er sich anfänglich der Theologie widmete, nachher aber hauptsächlich Philosophie, Mathematik und Sprachkunde studirte. Er war einige Zeit Hofmeister zweier jungen Grafen von Kaiserling, gieng 1779 von Berlin nach Göttingen, erhielt 1781 das Lehramt der praktischen Philosophie in Königsberg, und starb das. d. 25 Aug. 1807. Er gehörte in die Reihen der universellen Geister, wie sein Freund Kant, und übertraf diesen vielleicht noch von Seiten der Gelehrsamkeit und ausgebreitetsten Sprachkenntnisse. Anfangs erschien er, nachdem er alle Tiefen der Mathematik und spekulativen Philosophie durchwandert hatte, sich vornemlich der Moral und Psychologie widmen zu wollen; aber bald wählte er das Fach der Staatswirthschaft. Schon als ein 25jähriger Jüngling begleitete er seine Uebersetzung von Arth. Young's politischer Arithmetik mit Anmerkungen, die einem erfahrnen und denkenden Finanzminister Ehre gemacht haben würden; aber diese Arbeit blieb auch seine einzige in diesem Fache, die er selbst herausgab, und nur erst bei seinem Tode erfuhr man, daß eine königl. Kabinetsordre, worinn ihm für ein staatswirthschaftliches Gutachten gedankt wurde, auf seinen Sarg gelegt worden war. Von seinen bewundernswürdigen linguistischen Kenntnissen kann allein schon die treffliche Recension des Universal-Glossariums in der Hallischen all. Lit. Ztg. 1787. No. 235 — 237b zeugen. Gleichgültig gegen literar. Ruhm schrieb er überhaupt nur wenig; dafür aber hatte die Jugend den treuesten, bereitwilligsten vielseitigsten Führer und Rathgeber an ihm; ja auch die angesehensten Männer der Stadt beeiferten sich von ihm zu lernen, dessen Vortrag stets so lichtvoll und sachreich war. Seinen gel. Nachlaß übergab er dem Präsidenten von Auerswald, und dieser edirte aus demselben die gehaltvollen Werke: Staatswirth-

schaft. 4 Bde. Königsb. 1808. 8. Vermischte Schriften über staatswirthschaftliche, philosophische und andere wissenschaftliche Gegenstände. 2 Th. eb. 1808. 8. Encyklopädische Ansichten einiger Zweige der Gelehrsamkeit, 1 u. 2 Bd. oder der Verm. Schriften 3 u. 4 Bd. S. Goldbecks lit. Nachr. v. Preußen. 1 Th. 168 u. 250. 2 Th. 59. All. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. S. 686. Leipz. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. S. 102.

Kraus [Georg Melchior] herzogl. sachs. weimarischer Rath und Direktor der fürstl. freien Zeichenschule in Weimar, geb. zu Frankfurt am Main d. 28 Juli 1733. Er lernte bei Joh. Heinr. Tischbein, und hielt sich darauf 5 Jahre in Paris auf, wo er sich vorzüglich im Fache der Figuren u. Gesellschaftsstücke nach Greuze und Brucher bildete. Von Frankfurt, wo er als Mahler lebte, trat er 1775 in weimarische Dienste, und erhielt vom Herzoge den Auftrag zur Anlage einer freien Zeichenakademie für die Stadt und das ganze Land, den er zur Zufriedenheit desselben ausführte. Er leitete dieses Institut mit unverdrossenem Eifer bis an seinen Tod, welcher am 5 Nov. 1806 an einer völligen Entkräftung, den Folgen der Schlacht bei Jena, erfolgte. Dem kunstliebendem Publikum hat er sich durch sein ABC Buch des Zeichnens, mit 10 Kupfert. Leipz. 1786; Weimar, 1796. 8., durch die dazu gehörigen Uebungsblätter, Weimar, 1800. Tafel I — XII länglich fol., durch die deutschen Nationaltrachten u. a. m. nützlich gemacht. An der Gründung des Journals des Luxus und der Moden, dessen erster Jahrg. 1786 erschien, hatte er großen Antheil. Er besorgte den artistischen Theil dieser Zeitschrift. S. Journal d. Lux. u. d. Mode, 22 Bd. 1807. St. 1. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. Jan. S. 7.

Kraushaar [Lorenz] Metropolitan zu Wolfshagen im Hessenkasselschen, geb. zu Niederaula im Fürstenthum Hersfeld d. 10 Sept. 1764, wo sein Vater Kantor war, studirte zu Marburg, wurde 1788 Kollaborator am Gymnasium zu Hersfeld, 1794 dritter Lehrer, 1797 Konrektor, 1804 Metropolitan zu Wolfshagen, und starb d. 23 May 1806. Er war in seinem Berufe ein sehr thätiger Mann, und auch als Schriftsteller suchte er sich gemeinnützig zu machen. Außer mehreren moral. Schriften für die Jugend lieferte er 1798 den Plan zu einer Armenpfleg für die Stadt Hersfeld, und 1799 Vorschläge zur Verbesserung des Studienwesens in den meisten Provinzen Deutschlands. S. Striders hess. gel. Gesch. 14 Bd. 75.

Kray [Paul, Baron von] k. k. Generalfeldzeugmeister, der Sohn eines Hauptmanns in kaiserl. Diensten, geb. zu Käsmark in Ungarn d. 5 Febr. 1735. Er erhielt seine erste Bildung in Wien, diente seit 1754 bei der Armee, wohnte dem 7jährigen Kriege bei, und bahnte sich durch seine Bravour den Weg zur Beförderung. Da er 1784 in Siebenbürgen den wallachischen Aufruhr unter Horja und Klotska stillte, so wurde er Oberster. Der Türkenkrieg brachte ihm 1790 den Rang eines Generalmajors, u. als solcher diente er in den Jahren 1793 bis 95 mit Auszeichnung in den Niederlanden und am Niederrhein. Er stund 1796 bei Wartenslebens Armee und fuhr fort, von der Eröffnung des Feldzuges an, die wichtigsten Dienste zu leisten, wurde damals zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben, erwarb sich ausgezeichneten Ruhm bei den

Vorfällen, welche im August und September sich in Franken ereigneten, und machte sich hauptsächlich durch seine Talente und klugen Manöuvres in den Schlachten und Gefechten von Alteukirchen, Forchheim, Bamberg, Wetzlar, Gießen ꝛc. verdient. Die Niederlagen, welche diese Armee, damals unter Werneck, zu Anfange 1797 erlitt, und die Verwirrung, in welche sie Hoche brachte, zogen dem größten Theile der dabei dienenden Generale Verantwortung zu. Kray wurde von dem in Wien gehaltenen Kriegsrathe freigesprochen, gieng im Juli zur Armee in Italien, und übernahm nach dem Tode des jungen Prinzen von Oranien das Oberkommando. Er eröffnete den Feldzug von 1799 aufs glänzendste, und bereitete die Fortschritte vor, welche sodann Melas und Suwarow machten. Es wurde ihm die Belagerung von Mantua übertragen, und nach 2 Monaten zwang er diese Festung zur Uebergabe. Im Frühjahr 1800 ward ihm das Kommando der Rheinarmee übergeben, die der Erzherzog Karl verließ; allein auf dieser neuen Laufbahn war er nicht glücklich. Er mußte sich in Kurzem vor der franz. Uebermacht zwischen die Donau und den Bodensee zurückziehen, und da er immer mehr zurückgetrieben wurde, so nahm ihm der Kaiser im August das Kommando. Er zog sich nun in die Einsamkeit zurück, und starb im Januar 1804 zu Pesth in seinem 69 Jahre.

Krebs [Heinrich Joh. von] Major in königl. dänischen Kriegsdiensten, geb. zu Frantoft im Schleswigischen Amte Tundern d. 16 May 1742, war viele Jahre Professor der Kriegswissenschaften bei den Landkadeten und Artilleriekadeten, wie auch Kapitain bei der Artillerie zu Kopenhagen, wurde 1799 Major, legte 1803 sein Lehramt bei der Artillerieschule zu Kopenhagen nieder, und starb im May 1804. Zum Behuf des Unterrichts in der Mathematik, der Kriegswissenschaft und höhern Geometrie schrieb er mehrere mit Beifall aufgenommene Lehrbücher, und veränderte zum Gebrauch seiner Vorlesungen Struensees Anfangsgründe der Kriegsbaukunst. 3 Th. Kopenhagen, 1771. 8. S. Worms dän. gel. Lex. 3 Bd. 443.

Kreſſel von Qualtenberg [N. Baron] k. k. geh. Rath, aus einer adelichen Familie in Böhmen, verrieth frühe vorzügliche Talente, und widmete sich, nach Vollendung seiner Studien, dem Staatsdienste. Die Kaiserinn Maria Theresia zog ihn nach Wien, und vertraute ihm, da sie seine Talente und seinen Patriotismus erkannt hatte, die wichtigsten Stellen; vornemlich wirkte er wohlthätig auf die Reform in Studiensachen. Noch größer war sein Einfluß unter Joseph II, der ihm vorzüglich gewogen war, und ihn auch zum Kommandeur des kleinen Stephansordens machte. Kreſſel war es vornemlich, der die wichtigen Veränderungen im Religionsfache betrieb; und man hat es vornemlich seinen Einsichten und seiner Klugheit zuzuschreiben, daß manche dieser weisen, aber für einen großen Theil des Publikums anstößigen Verordnungen, alles Widerstrebens ungeachtet, durchgesetzt wurden. In seinen letzten Jahren lebte er in Ruhe auf seinen Gütern in Böhmen, und starb in Prag d. 7 May 1801, einige 70 Jahre alt. Kreſſel besaß außer den Kenntnissen des Staats- und Geschäftsmannes auch viele wissenschaftliche und Sprachkenntnisse. Erst nach

seinem 40 Jahre lernte er die griechische Sprache, und las den Homer bis an sein Ende; so wie er überhaupt das Studium der klassischen Literatur selbst unter den wichtigsten Staatsgeschäften, und auch bis an seine letzten Tage ununterbrochen fortsetzte. Er schrieb klassisches Latein und dichtete manche vortreffliche Ode. Auch in der neuern Litteratur war er ungemein belesen, und hinterließ eine große, vortrefflich gewählte Bibliothek, und eine kostbare Sammlung von Gemählden. S. Neuer deutscher Merkur 1802. 1 Bd. S. 199 — 209.

Kretschmann [Karl Friedr.] Gerichtsaktuar zu Zittau, geb. das. d. 4 Dez. 1738, wo sein Vater Oberamtsadvokat war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, und gieng 1757 auf die Universität zu Wittenberg, um die Rechte zu studieren. In diesem Jahre verlor sein Vater sein ganzes Vermögen durch das Bombardement Zittaus, und er selbst stund Wittenbergs Bombardement mit aus. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt wurde er 1764 Oberamtsadvokat und 1774 Gerichtsaktuar, erlangte 1797 mit einem anständigem Jahrgehalt die Versetzung in den Ruhestaud, und starb d. 16 Jan. 1809. Er hat sich als ein genialischer, von jeder Nachahmung, einheimischer und fremder, freier Dichter, durch Bearbeitung des Bardengesanges, des Epos, der Hymne, des scherzhaften Liedes, der Elegie, des Sinngedichtes, der Fabel und Erzählung, so wie des Drama's, ausgezeichnete Verdienste um die deutsche schöne Literatur erworben. Alle seine Gedichte athmen den Geist der Tugend, der Menschenliebe und des Patriotismus, und sind in Gedanken, Ton und Styl der einfachen Größe treu, die dem Karakter des deutschen Genies so angemessen ist. Hervorstechende Züge seiner Poesie sind: starke Mahlerey, kräftiger Ausdruck, Neuheit in Wendung und Bildern; meist nimmt seine Phantasie einen feierlichen Schwung, der wenigstens die Aufmerksamkeit, wenn gleich nicht das Herz des Lesers beschäftigt; doch hat er keine gemeine Gabe, durch Schilderung thörichter Karaktere die Empfindungen des Lächerlichen zu erregen. Seine Bardenlieder, die durch ihre Originalität die Aufmerksamkeit des Publikums am ersten und stärksten auf den Dichter gezogen haben, sind lyrisch-epische Gesänge, in dem muthmaßlichen Ton und Kostüm der alten germanischen Dichter; sie haben glückliche Fictionen, edle und patriotische Gesinnungen, kühne Bilder, starke Sprache, und fließende, harmonische Verse. Höchst einfach in der Sprache, und bei aller Kühnheit der Uebergänge und der Erhabenheit der Gedanken doch allgemein faßlich sind seine Hymnen, in denen auch Anlage und Ausführung des Plans den Meister verräth. In seinen Sinngedichten, scherzhaften Liedern und Fabeln erkennt man einen freundlich gebildeten Geist, der die Resultate seines Denkens und Empfindens oft in einer recht angenehmen Sprache mittheilt. Man würde noch lieber bei ihm verweilen, wenn er nicht mitunter dem Streben nach französischer Leichtigkeit die deutsche Kraft und Fülle aufopferte. Seine dramatischen Arbeiten gehören zu den guten Stücken, aus deren Plan und Sprache viel Studien und Geschmack hervorleuchtet. In der Erzählung ist er gedrängt und kraftvoll, bei seinen Allegorien die Anwendung

be-

belehrend und natürlich: Sämmtliche Werke. Leipz. 7 Bde. 1784—1805. 8. mit Kupf. u. Vignetten, alle vorher einzeln, aber hier mit dem sorgfältigsten Fleiß verbessert. Kleine Romane und Erzählungen. Leipz. 2 Th. 1799. 8. mit Kupf. Viele Beiträge zu Canzlers und Meißners Quartalschrift, Meißners Apollo, dem deutschen Merkur und Museum, der lausitzischen Monatsschrift, Beckers Taschenbuch zum gesellschaftlichen Vergnügen, dessen Erholungen, der Leipziger Monatsschrift für Damen u. a. Auch als Uebersetzer des Tacitus von den Sitten der alten Deutschen, des Florus und Claudian hat er sich des Beifalls würdig gemacht, den alle Kenner des wahren Schönen und Guten ihm zollen. S. Wielands neu. d. Merkur 1809. St. 2. S. 130. Jördens Lex. d. Dichter. 3 Bd. 106. 6 Bd. 144. Otto's Lex. der oberlausitz. Schriftst. 2 Bd. 1 Abt. 336. 3 Bd. 2 Abt. 749.

Kreuchauf (Franz Wilhelm) Kaufmann in Leipzig, Sohn eines dortigen Kaufmanns. Er erwarb sich auf Reisen viele Kunstkenntnisse, wie einige seiner Schriften beweisen: Historische Erklärung der Gemählde, welche Gottfr. Winkler in Leipzig gesammelt hat. Leipzig, 1768. 8. Gellerts Monument. eb. 1774. 4. Oesers neueste Allegoriegemählde. eb. 1783. 8. Er übersetzte auch einige Lustspiele aus dem Französischen, hatte Antheil an der Bibl. der schönen Wissenschaften, in die er mehrere Kunstwerke recensirte, und starb d. 16 Jan. 1803 im 77 Jahre. S. Leipz. gel. Tageb. 1803. S. 1.

Krüdener (Burchard Alexius Konstantius, Freiherr von) russ. kais. geh. Rath, ausserordentlicher Botschafter am kön. preuß. und kurfürstl. sächsischen Hofe, des Wladimir- rothen Adler- und Johanniter-Ordens Ritter. Er war aus Livland gebürtig, und stand als Gesandter in Kurland, Venedig und Kopenhagen, wohin er 1798 zum zweitenmal gieng. In der Folge sandte ihn sein Hof als ausserordentlichen Botschafter nach Berlin, wo er d. 14 Juni 1802 in seinem 58 Jahre starb. Er verband gründliche Gelehrsamkeit und die ausgebreitetsten Kenntnisse der verschiedensten Art mit den trefflichsten Eigenschaften des Herzens, und gewann die Hochachtung aller, die ihn kannten. S. Der Biograph. 1 Bd. 373.

Kruse (Karl Friedr., Freiherr von) Nassau-Usingischer Regierungspräsident zu Wisbaden, geb. 1738, war anfangs geh. Regierungsrath im Hessendarmstädtischen, seit 1768 in Nassau-Usingischen Diensten, half 1783 den bekannten Nassauischen Erbverein gründen, und war Gesandter in Rastadt und Regensburg bei den Reichsfriedens-Deputationen. In der Folge wurde er Regierungspräsident, und starb zu Wisbaden d. 9 März 1806, nachdem er 1803 in Ruhestand getreten war. Er war Verfasser mehrerer ohne seinen Namen herausgegebener Schriften, eines Lehrbegriffs der Landwirthschaft u. Haushaltungskunst, zum Gebrauch der deutschen Schulen und des Landmanns in den Nassauischen Landen. Wisbad. 1780. 8. und einer wahren Darstellung der großen französischen Staatsrevolution. Frankf. a. M. 1790; 3te verb. Aufl. eb. 1792. 8., die letzte unter seinem Namen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 683.

Kuhn (Ernst Wilh.) S. Cuhn.

Kuhnau, nicht Kühnau (Joh. Christoph) Kantor und Musikdirektor, wie auch Lehrer bei der kön. Realschule zu Berlin, der Sohn eines

Landmannes u. sogenannten Kunstpfeifers im Mansfeldischen, geb. 1735. Schon in früher Jugend kam er zu einem Stadtmusikus zu Aschersleben in die Lehre, besuchte seit 1753 das Schulseminar im Kloster Bergen, und kam von da 1763 als Lehrer an die Realschule nach Berlin. Hier stiftete er 1765 das Singchor der Realschule, welches lange für das beste in Berlin galt. Seit 1788 war er Kantor an der Dreifaltigkeitskirche, u. d. 13 Okt. 1805 starb er, dem größeren Publikum bekannt als ein treuer Schüler Kirnbergers und gründlicher Kirchenkomponist, besonders durch ein sich vortheilhaft auszeichnendes Choralbuch. Berl. 2 Th. 1786 — 90. 4. Anhang 1794. 4. Bei aller Gründlichkeit waren seine Kompositionen trocken. S. Allg. musikal. Zeit. Jahrg. 8. No. 7. S. 102.

Kübel (Matthäus) großherzogl. badischer geistl. Rath, und Professor des Kirchenrechts zu Heidelberg, geb. zu Herbstein im Fürstenthum Fulda d. 15 Nov. 1742, erlernte die Leinweberei und half daneben seinem Vater beim Feldbau bis ins 17 Jahr, da er in das Gymnasium zu Fulda aufgenommen wurde. Als er 22 Jahr alt war, trat er in den Jesuiterorden, studirte darauf 4 Jahre in Mainz und Bruchsal Theologie, und lehrte nun an den Gymnasien in Bruchsal und Heidelberg. Nach Aufhebung des Jesuiterordens wurde er Präses der kurfürstl. Alumnen der Theologie, erhielt 1783 bei der Heidelberger Universität das ordentliche Lehramt der Mathematik, 1785 aber des geistl. Rechts, und bekleidete es bis an seinen d. 3. Jan. 1809 erfolgten Tod. Er war wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, mit der er sich um die Bildung der kathol. Geistlichkeit sehr verdient machte, und wegen seiner ungeheuchelten Religiosität und Biederkeit allgemein verehrt. Als Schriftsteller lieferte er in die ehemalige Mainzer Monatsschrift einige wichtige Aufsätze, auch ist er Verfasser der Schrift: Können ledige Katholiken nach protestantischen Gesetzen vom Bunde geschiedene Protestanten ehelichen, ohne sich wider die Lehre der kathol. Kirche zu verstossen? Heidelb. 1804. 8. durch die er sich vielen Ruhm erwarb. S. All. Lit. Ztg. 1809. März. No. 79. S. 647.

Kühn (August Christian) Stadtphysikus zu Eisenach, geb. das. 1743. Ein fleißiger Naturforscher schrieb eine Anleitung, Insekten zu sammeln. Eisenach 1773; 2te Aufl. 1783. 8. und viele Abhandlungen im Naturforscher u. a. Journalen. Er starb d. 23 Febr. 1807. S. Meusels gel. Deutschl.

Kühnau S. Kuhnau.

Kürzinger (Marie Anne) Historienmahlerinn zu München, geb. das. 1770. Sie lernte bei ihrem Vater und dem Gallerieinspektor Dorner, und zeichnete sich in ihrer Kunst rühmlich aus. Man hat von ihr außer vielen Kopien von Meisterstücken, auch eine beträchtliche Anzahl Stücke von eigener Erfindung, z. B. ein Nachtstück, Psyche, wie sie den Amor aufsucht; Scenen aus dem Trauerspiele, der Graf Essex; 30 Scenen aus Shakespeare's Hamlet; die Vereinigung Frankreichs mit Baiern; Christus am Oelberge ꝛc. Sie starb d. 29 März 1809. S. Lipowsky's baier. Künstl. Lex. 170.

Küster [Karl Daniel] königl. preuß. Konsistorialrath, Inspektor der reformirten Kirchen und Schulen im Herzogthum Magdeburg, und erster Prediger der reformirten Gemeinde in Magdeburg, geb. zu Bernburg d. 4 May 1727. Er

wurde 1749 Informator in dem Magdeburgischen Waisenhause, 1750 Hofmeister bei einem jungen Baron von Dankelmann, und 1756 Prediger bei dem Generalstab der preuß. Armee, mit der er in den 7jähr. Krieg zog. Hier lenkte er durch seine unermüdete Thätigkeit die Aufmerksamkeit König Friedrichs II so auf sich, daß dieser ihm das erste sich eröffnende vortheilhafte Amt zu ertheilen befahl. Er kam deswegen im Frühjahr 1759 als dritter Prediger nach Magdeburg, erhielt allmählich die zuerst angezeigten Stellen, u. starb d. 21 Sept. 1804. Er vereinigte mit einem unermüdeten Eifer, Gutes in seinem Berufe zu stiften, ein seltenes Bestreben, sich der Hülfsbedürftigen anzunehmen. Unter mehreren gemeinnützigen u. bleibenden Einrichtungen, an welchen er mittelbar oder unmittelbar oft den größten Antheil hatte, zeichnet sich besonders eine wohleingerichtete Töchterschule aus. Auch war er als Schriftsteller sehr thätig, besonders mit fortwährender Rücksicht auf den Stand, in welchem seine Thätigkeit sich zuerst gezeigt hatte. Noch als Feldprediger ließ er einige Erbauungsbücher für die Armee drucken, und einige andere Erbauungsbücher u. theolog. Abhandlungen abgerechnet, bezogen seine Schriften sich größtentheils auf den 7jähr. Krieg u. den Soldatenstand, als: Bruchstücke aus dem Campagne Leben eines preuß. Feldpredigers. Berl. 1790; 2te Aufl. 1791. 8. Lebensrettungen Friederichs d. Gr. im 7jährigen Kriege. eb. 1792; 2te Aufl. 1797. 8. Charakterzüge des Gen. von Saldern. eb. 1792. 8. Offizier-Lesebuch. eb. 6 Th. 1793. 8. Feldprediger-Magazin. Stendal. 2 Th. 1793. 8. Christlicher Soldatenkatechismus. eb. 2 Th. 1797; 3te Aufl. 1801. 8. u. a. S. Journal für Pred. 48 Bd 58.

Küttner [Karl Gottlob] Magister der Philosophie zu Leipzig, geb. zu Wiedemar unweit Delitsch in Sachsen, wo sein Vater Prediger war, d. 18 Febr. 1755. Er studirte zu Leipzig, nahm daselbst die Magisterwürde an, hielt sich 8 Jahre als Hofmeister zu Basel auf, und nachher [1784] als Hofmeister eines irländischen Lords in Großbritannien, machte als Begleiter junger Engländer Reisen durch fast alle europäische Länder, lebte in den letzten Jahren von einem ansehnlichen Jahrgehalt, den er von seinen ehemaligen Eleven in England zog, zu Leipzig, u. starb daselbst d. 14 Febr. 1805. Er besaß eine gründliche Kenntniß der alten sowohl als sämmtlicher neuer Sprachen, und vereinigte seltene Kunstkenntnisse mit geprüften Kenntnissen der Welt. Seine Schriften über Länder- und Völkerkunde gehören, als Früchte eines gereiften u. kalten Beobachtungsgeistes, unter die besten Werke dieser Art. Ein Geist der Milde und der Humanität, der in ihnen athmet, ein fester statistischer Blick u. praktisches Detail macht ihre Lectüre eben so lehrreich als angenehm: Briefe über Irland. Leipzig 1785. 8. Briefe eines Sachsen aus der Schweiz. eb. 3 Th. 1785. 8. Beiträge zur Kenntniß des Innern von England. eb. 16 Stücke 1791—96. 8. Beiträge zur Kenntniß von Frankreich. eb. 1792. 8. Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz u. Italien. eb. 2 Th. 1794. 8. Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien. eb. 4 Bde 1801; 2te Aufl. 1804. 8. Auch durch seine reichhaltigen Recensionen in mehreren kritischen Journalen

machte er sich um die genauere Kenntniß der europäischen Staatskunde, u. insonderheit Großbritanniens in allen Rücksichten, auch was die engl. Sprache betrifft, verdient. So schätzbar er als Gelehrter war, so schätzbar war er auch als Mensch. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1790. S. 23. 1805 S. 3. Neue Bibl. d. schön. Wiss. 70 Bd 2 St. 367.

Kummerdy [Blasius] Kreisschulkommissair zu Laibach, geb. 1737 zu Vildes in Krain, wurde 1773 Direktor der Normalschule in Krain, 1786 Schulkommissär des Cillegr und 1792 des Laibacher Kreises, u. starb d. 10 März 1805. Ein eifriger u. anspruchloser Beförderer alles Guten u. Gemeinnützigen, führte die Normalschulen im Herzogthum Krain ein, übersetzte die in der Normalschule eingeführten Bücher aus dem Deutschen in die Krainische Sprache, und mit Japel [s. diesen Artikel] das neue Testament ins Slavische, und hinterließ handschriftlich nicht nur eine ausführliche Sprachlehre der Krainischen Mundart, sondern auch wichtige Materialien zu einem Wörterbuche derselben. Auch als Mitglied der Gesellschaft des Ackerbaues u. der schönen Künste seines Vaterlandes war er sehr thätig. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 70. 564.

Kutusow [Joh. Golenischtschef] Präsident des kaiserl. Admiralitätskollegiums zu St. Petersburg, Direktor des adelichen Seekadetenkorps, Großkreuz des Johanniter- u. Wladimirordens, stammte aus einer der ältesten adelichen Familien in Rußland, und war 1729 geb. Vierzig Jahre lang stund er an der Spitze des Seekorps, und konnte als der Schöpfer desselben betrachtet werden, so wie überhaupt alle Offiziere, die im Anfange des 19ten Jahrhunderts auf der ruß. Flotte dienten, als seine Zöglinge anzusehen sind. Sein unbegrenzter Eifer für das Beste des Vaterlandes u. seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe erwarben ihm die besondere Achtung u. das Zutrauen der Monarchen, denen er diente. Kaiser Paul erhob ihn zum Range eines Feldmarschalls, und setzte ihn in seinen letzten Posten als Präsident, eine Würde, die der Kaiser selbst vorher bekleidet hatte. Er hatte eine große Belesenheit, redete mehrere Sprachen, war mit der ausländischen Literatur bekannt, und selbst Verfasser mehrerer bedeutender Werke. Nach seinem am 12 April 1802 zu St. Petersburg erfolgten Tode bestimmte der Kaiser Alexander seiner Wittwe eine Pension von 12,000 Rubeln, und folgte selbst dem Leichenzuge. Man rühmte auch an Kutusow viele liebenswürdige Eigenschaften im häuslichen u. geselligen Leben. S. Der Biograph 1 Bd 262.

L.

Laclos [Pierre Ambroise François Choderlos de] franz. Artillerie-General, geb. zu Amiens 1741, trat in seinem 18 Jahre bei der Artillerie in Dienst, und wurde im folgenden Unterlieutenant. Als Kapitain wurde er 1778 nach der, der Stadt Rochefort gegenüber liegenden Insel Aix geschickt, um dort ein Fort, das den Zugang zur Stadt sperren konnte, u. dergl. die Engländer im 7jährigen Kriege zerstört hatten, zu bauen. Gegen den Ausbruch der Revolution trat er 1789 bei dem Herzog von Orleans als Sekretair in Dienste, begleitete ihn auf seiner Reise nach England, wurde 1792, nach-

dem er einige Zeit den Dienst verlassen hatte, zum Gouverneur aller franz. Kolonien in Indien bestimmt, ehe er aber noch abreisen konnte, verhaftet, und blieb es trotz der Bemühungen, sich durch Versuche mit einer neuen Art von Wurfgeschütz die Freiheit zu verschaffen, bis nach dem Sturze Robespierre's. Von dieser Zeit an kam er in ein ganz neues Fach; er wurde als Generalsecretair der Hypothekenverwaltung angestellt. Als Buonaparte Konsul geworden war, und er seine obgedachten Versuche zur Zufriedenheit desselben wiederholt hatte, wurde er mit dem Range eines Brigadegenerals zur Rheinarmee geschickt, bei der er in der Artillerie diente. Von hier wurde er nach Italien versezt, um das zweite Kommando über das Belagerungsgeschütz zu führen, und erhielt endlich das Kommando über das Reservegeschütz der italienischen Armee unter dem General Marmont. Nach seiner Rückkehr wurde er mit zwei besondern Sendungen beehrt, und auf sein Ansuchen erhielt er 1802 das Kommando der für die Küsten von Italien bestimmten Artillerie, starb aber d. 5 Okt. 1803 zu Tarento. Er war in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter Mann. Mit ungemein viel Leichtigkeit u. Glück wußte er in den verschiedenen von ihm bekleideten Posten Meister seines Gegenstandes zu werden; denn er hatte die Gabe alles zu umfassen. Man hat von ihm verschiedene Abhandlungen über den Krieg, über die Finanzen und über einige andere Zweige der Staatsökonomie. Von den franz. Besitzungen in Indien war er sehr unterrichtet, und hatte über diesen Gegenstand die Einsichten eines wahren Staatsmannes. Das Studium der schönen Literatur hatte ihn frühr beschäftigt, und seine flüchtigen Poesien sind Produkte eines lebhaften u. glänzenden Genies. Sein Hauptwerk aber, das ihm wahrhaft Anspruch auf literarischen Ruhm giebt, ist seine nur allzu getrene Schilderung der sogenannten guten Gesellschaften in einem Roman, der von ästhetischer Seite als ein Meisterstück anerkannt ist, wegen verführerischer Schilderungen aber sehr getadelt wurde, unter dem Titel: Les liansons gange, reuses, ou lettres recueilles dans une societé. Amst. 1782. Vol. IV. 12. n. A. 1792. und öfter. Deutsch Leipz. 1783. 4 Th. 8. Frankf. a. d. Oder 1798. 4 Th. 8. Die Moralität seiner eigenen Denk- u. Handlungsart rühmten alle die ihn kannten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 145. Biograph. Nachrichten von Laclos ꝛc. Frankf. a. d. Oder 1804. 8.

Lacy S. Lascy.

Ladiges [Heinrich] ein achtungswürdiger Deutscher, geb. zu Altona 1731, diente seit 1749 zu London als Gesell in einem Zuckerhause. Nach 3 Jahren fieng er in Kopenhagen als Rafinadeur mit Einer Pfanne an, hatte aber schon 1795 seine 12 Pfannen. Bei ihm hildeten sich nicht nur mehrere Meister zu geschickten Raffinadeuren, sondern er erhielt auch als einer der allerersten, welche beträchtliche Quantitäten raffinirten Zucker durch die Ostsee ausführten, mehrere bedeutende Prämien von der Regierung. Musik war sein einziges Vergnügen, dabei lebte er nicht in der Ehe. Ob er gleich durch die große Feuersbrunst 1795 eine Summe von 180,000 Rthlr. verlor, so hinterließ er doch bei seinem, d. 4 März 1805 erfolgten Tod ein Vermögen von nahe an 1½ Million Rthlr. Nach Abzug einiger beträchtlichen Legate, ver-

machte er den Rest mit 778,833 Rthlrn an die 4 vornehmsten milden Stiftungen in Kopenhagen. S. den 4ten Jahrg. der dänischen Zeitschrift Penia eller Blade for Skole-, Industrie-, Medicinal- og Fattigvaesen. 1809. 8.

Lafoens [Don Juan de Braganza, Herzog von] S. Braganza.

Laharpe S. Harpe.

Lahaye S. Delahaye.

Lahner [Leonhard Christoph] aus Nürnberg, geb. d. 6 Nov. 1738, Sohn eines Advokaten, lernte die Schreiberei, wurde 1763 Notar, 1764 Malz- u. Gerstenschreiber, kam 1765 als Sollicitator in das Bürgermeisteramt, u. starb d. 7 April 1804 als Hofmeister im Marthaspital. Mit Einsicht, in guter Ordnung u. Auswahl schrieb u. sammelte er mehrere brauchbare Schriften über Polizey- und Staatswissenschaft, besonders in Hinsicht auf Nürnberg. Ueber seine Einleitung in die nürnberg. Rechte. 1779. 8. wurden in Altdorf Vorlesungen gehalten. S. Nopitsch Forts. des Will. Gel. Lex. 6 Bd 274.

Laire [François Xavier] Prof. der Centralschule zu Auxerre, geb. zu Dole in Franche Comté 1739, trat in den Franziskanerorden, und erwarb sich als gründlicher Literator u. Bibliograph einen Namen. Er machte mehrere literar. Reisen in seinem Vaterlande und in Italien, wo er von verschiedenen gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede aufgenommen wurde. Der Erzbischof von Sens war sein Freund, mit diesem arbeitete er an einem Verzeichnisse der Aldinischen Ausgaben [Serie delle Edizioni Aldine. Pisa, 1790; Ven. 1792. 12.], auch ernannte er ihn zu seinem Bibliothekar. Bei der Errichtung der Centralschulen ward er Professor zu Auxerre, u. starb im April 1801. Man hat von ihm, außer andern bibliograph. Schriften u. Abhandlungen ein Magaz. encyclop., einen Index librorum ab inventa Typographia ad ann. 1500. Sens. 1791. Vol. II. 8. S. Magaz. encyclop. an 7. N. 2. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 129. Nouv. Dict. hist.

Lalande S. Lande.

Lamalle S. Dureau de la Malle.

Lambert S. Saint-Lambert.

Lamey [Andreas] aus Münster im Elsaß, geb. d. 20 Okt. 1726, wurde kurpfälzischer Hofrath, Bibliothekar u. beständiger Sekretair der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, u. starb d. 17 März 1802. Er war einer der gründlichsten deutschen Geschichtforscher u. Diplomatiker. Die dunkle Geschichte des vaterländischen Mittelalters verdankt ihm, durch äusserst genaue Untersuchungen, und durch die Bekanntmachung mancher alten Urkunden, die wichtigsten Aufklärungen. Er schrieb eine diplomatische Geschichte der alten Grafen von Ravensberg mit 139 Urkunden. Mannh. 1779. 4. edirte den Codex principis olim Laureshamensis Abbatiae diplomaticus. ib. T. III. 1768. 4. Schöpflins Alsatia diplomatica, Kremers Geschichte des rheinischen Franziens, und war Redakteur der ersten 7 Bde von der Historia et commentat. Acad. Theod. Palat. Mannh. 1766 — 94. 4., worinn sich viele sehr schätzbare histor. Abhandlungen von ihm befinden. S. Meusels gel. Deutschl.

Lancival S. Luce de Lancival.

Lande [Joseph Jerome le François de la] Mitglied der Ehrenlegion, der ehemaligen franz. Akademie der Wissenschaften u. des nachmaligen Instituts der Wissenschaften und Künste, wie auch des Längenbüreaus, Professor der Astronomie

am College de France, und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften in u. außer Europa. Er wurde am 11 Jul. 1732 zu Bourg im Departement de l'Ain von ehrwürdigen Eltern geboren. Sein Vater hatte ihn für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, er kam nach Paris, um die Rechte zu studiren, und trieb auch dieses Studium mit dem ihm eigenen Fleiß; ein Besuch des Observatoriums brachte ihm Geschmack für die Astronomie bei; sein Vater, der seine Projekte dadurch gestört sah, setzte sich dagegen, aber die Liebe für diese Wissenschaft ward bald die herrschende Leidenschaft seines ganzen Lebens. Le Mounier, einer der berühmtesten franz. Astronomen, nahm ihn mit Güte u. Bereitwilligkeit auf. Der junge la Lande, der einen sehr schnell fassenden Kopf hatte, benutzte den Unterricht eines so geschickten Lehrmeisters, welcher seiner Seits eine zärtliche u. väterliche Neigung zu seinem talentvollen Schüler faßte. Die Gelegenheit, ihm Beweise davon zu geben, fand sich bald. Le Monier ließ ihn zum Kommissair der Akademie ernennen, um nach Berlin zu gehen und die Parallaxe des Mondes zu bestimmen, im Einverständnisse mit la Caille, der in derselben Absicht auf das Vorgebürge der guten Hoffnung gieng. Der große Friederich konnte seine Verwunderung nicht bergen, als man ihm einen so jungen Kommissair der Akademie vorstellte. La Lande war damals 19 Jahre alt. Er erhielt Zutritt bei Hofe, die Akademie nahm ihn auf, und er genoß den Umgang seiner damals in Berlin lebenden berühmten Landsleute Voltaire, Mauvertuis, d'Argens u. la Metrie, wodurch seine frühere religiöse Denkart ganz umgeändert wurde. Nach seiner Rückkehr wurde er, seinen Eltern zu gefallen, anfangs Advokat in seiner Vaterstadt, aber bald darauf als Akademiker nach Paris berufen. Von dieser Zeit an bis zur Auflösung der Akademie erschien kein Band ihrer Werke, worinn sich nicht irgend ein wichtiger Aufsatz von la Lande fand. Er besorgte die franz. Ausgabe der Halleyschen Tafeln, schrieb die Geschichte des Kometen von 1759 und lieferte Clairault die schwierigsten Berechnungen zur Begründung der Theorie dieses Kometen. Im Jahr 1760 ward ihm die Redaktion des Connoissance des Temps übertragen; er gab diesem nützlichen und der franz. Nation unsterbliche Ehre bringenden Werke die Form, die es jetzt hat. Unter seiner Besorgung erschienen davon 17 Bände, und seine Nachfolger befolgten seine Anordnungen. So viele schwierige u. mühselige Berechnungen hinderten ihn nicht, im J. 1764 sein großes klassisches Werk: Traité astronomique, herauszugeben, welches er hernach verbessert u. vervollkommnet hat; auch bearbeitete er die astronomischen Artikel in der Encyklopädie, welche zu Yverdun erschien, und ließ sie später ganz umgearbeitet in die methodische Encyklopädie einrücken. Wichtig für den Literator ist seine Bibliographie astronomique. Seit 1731 hatte er den astronom. Lehrstuhl im Collége de France, den ehemals sein Lehrer de Lille eingenommen hatte, erhalten, u. sein mündlicher Unterricht war eben so belehrend, wie seine Schriften. Seine Schule ward eine Art von Seminarium, von wo aus eine Menge Schüler auf alle Observatorien von Europa giengen. Bei der unermüdetsten Thätigkeit für sein Hauptfach erlaubte er sich doch zuweilen eine Erholung durch Verfertigung an-

derer Aufsätze, so wie durch Reisen in seine Vaterstadt und andere Gegenden Frankreichs, wie auch eine längere Reise nach Italien, von der er eine geschätzte Beschreibung lieferte, [Voyage d'un François en Italie, fait dans les années 1765 et 66. à Venise, eigentlich Paris, 1769. Vol. VIII. 12. Ed. III. à Geneve. 1790. Vol. VII. 8. Aus diesem Werke entstanden. J. J. Volkmanns histor. krit. Nachr. von Italien. Leipz. 1770. 3 Bde. 8. 2te Aufl. 1777.], und späterhin nach Deutschland. Oefters verleitete ihn seine unermüdliche Thätigkeit zu gewagten Schritten, und seine brennende Wahrheitsliebe zog ihm viele Feinde zu, die oft in ihrer Bitterkeit so weit giengen, daß sie seine großen und entschiedenen Verdienste herabwürdigten, und an den kleinen Eigenheiten seines Karakters Stoff genug zu ihren Sarkasmen fanden. Diese Eigenheiten und einige Schwächen abgerechnet, war er ein sehr gutmüthiger und wohlwollender Mann. Er starb zu Paris d. 4 April 1807, in einem Alter von 75 Jahren. S. Ersch's gel. Frankr. Morgenblatt 1808. No. 44 u. 45. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde 1810. No. 48 — 50.

Landsdown S. Lansdown.

Lang [Georg Heinr.] fürstl. Thurn- und Taxischer Kirchenrath, und Hofprediger der regierenden Fürstinn von Thurn und Taxis zu Regensburg, geb. zu Oettingen d. 28 Nov. 1740, studirte zu Jena, wurde 1765 Pfarrer zu Bühl, 1770 zu Hohen- und Nieder-Altheim, 1774 Superintendent und Pfarrer zu Trochtelfingen, kehrte 1779 in gleicher Qualität nach Hohen-Altheim zurück, erhielt 1789 den angezeigten Ruf nach Regensburg, und starb daf. d. 15 März 1806. Ein wissenschaftlicher, selbstdenkender heller Kopf, der, besonders in früheren Jahren, auf die Verbreitung des Lichts, zumal in dem südlichen Deutschlande, und auf den Gang und die Ausbildung der theologischen Literatur, einen nicht geringen Einfluß hatte. Durch sein Wörterbuch des N. Testam. Ansbach, 4 Th. 1778; n. Aufl. 1791. 8. erwarb er sich eine achtungswürdige Stelle unter den gelehrten Bearbeitern der Theorie und Geschichte unserer Religion. Sein Sinn fürs Praktische und sein öffentlicher Beruf bestimmten ihn aber, seine schriftstellerische Thätigkeit hauptsächlich auf die populaire und ascetische Behandlung der Religion zu richten, und sein Landprediger, 5 Bde. Nördl. 1773 — 79. 8. Musestunden eines Landpredigers. 4 Bde. eb. 1787 — 90. 8. Katechet. Magazin. eb. 3 Th. 1781. 8. Neues katechet. Magazin. 4 Th. Erlang. 1787. 8. Ascet. Bibliothek. Nürnb. 4 St. 1801. 8., seine liturgischen Schriften und Abhandlungen, seine Leichen- Hochzeit- und Passionspredigten, Erbauungsbücher u. a. haben gewiß vielfachen Nutzen gestiftet, da er überall den Buchstaben vom Geiste unterschied, und die Bedürfnisse des Zeitalters scharf ins Auge faßte. Seine homiletischen Arbeiten insbesondere enthalten, ohne sich strenge in die Fesseln der Kunst zu schmiegen, manchen trefflichen und glücklich ausgedruckten Gedanken. Im Privatleben erwarb er sich durch seinen geraden Sinn voll Liebe die Achtung aller derer, die ihn kannten. S. Gradmanns gel. Schwaben. 326. Pahls Nationalchronik. 1806. S. 118.

Lang [Gottlieb Christian, Freiherr von] königl. würtembergischer Minister und Konsistorialpräsident, des

Civilverdienst-Ordens Großkreuz, und des großen goldenen Adlerordens Schatzmeister, geb. zu Babenhausen d. 15 Aug. 1751. Seiner Gebnrt nach ein Bürgerlicher, studirte er in den niedern Klöstern und im theologischen Stifte zu Tübingen Theologie, wie auch seine Dissertation [Historia succincta dogmatis de poenarum infernalium duratione. Tub. 1774. 8.] zeigt, wurde 1777 Repetent, 1779 Instruktor bei dem Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg zu Etuppes im Mömpelgardischen, erhielt darauf 1780 den Karakter eines herzogl. würtembergischen Hofraths und 1795 den eines geh. Legationsraths, wurde 1797 Direktor der geh. Privatkanzlei zu Stuttgard, und 1800 Präsident des Konsistoriums. Nach der Erhöhung des regierenden Hauses zur Königswürde wurde er geadelt ꝛc. und starb zu Stuttgard d. 20 Febr. 1808. S. Gradmanns gel. Schwaben. 330.

Lang [Lorenz Joh. Jak.] Konsistorialrath und Professor d. morgenl. Sprachen und schönen Wissenschaften zu Baireuth, geb. d. 10 Mai 1731 zu Selb im Bairentischen, wo sein Vater Strumpfwirker war. Nachdem er die Schulstudien in Kulmbach vollendet hatte, gieng er 1751 nach Erlangen, wurde 1757 Rektor des Gymnasiums zu Baireut, 1758 Professor d. morgenl. Sprachen und schönen Wissenschaften in demselben, 1762 Konsistorialrath, und starb d. 18 Sept. 1801. Ein rastlos thätiger Schulmann, guter Philolog, sehr gewandter lateinischer Dichter, und Kenner der Vaterlandsgeschichte, wovon sich die Beweise in seinen Schulschriften finden, deren Zahl über 100 steigt. Im neuen Baireuter und andern Gesangbüchern finden sich von ihm mehrere Kirchenlieder. S. C. T. Oertel Pr. de vita, fatis ac merit. Langii. Bar. 1801. 4. Fikenscher gel. Bair. 5 Bd. 192.

Langenhöffel [Erwin] akademischer Mahler zu Wien. Er war zu Düsseldorf geb., wo er auch die Anfangsgründe des Zeichnens erlernte. Seine Geschicklichkeit erwarb ihm die Stelle eines kurpfalzbaier. Hofmahlers in Mannheim, und die historischen Gemählde, die er lieferte, erwarben ihm verdiente Achtung, z. B. eine heil. Familie, beschrieben in Meusels Museum. 2 St. 521 — 534; Johannes der Evangelist als Jüngling, gezeichnet, und in 4 Platten bearbeitet. 1798 ꝛc. ferner die Studien für akademische Zeichner nach klassischen Originalen, gezeichnet und in Crayon-Manier bearbeitet. Dessau, 1 Heft, 1799. In Meusels Kunstjournalen stehen von ihm mehrere Aufsätze mit und ohne Namen. Er starb d. 31 Dez. 1807. S. Füßli's Künstlerlex. 2 Th. 4 Abschn.

Langhans [Karl Gotthard] königl. preuß. geh. Kriegsrath und erster Direktor des Oberhofbauamtes zu Berlin, einer der vorzüglichsten Architekten seiner Zeit, geb. zu Landshut in Schlesien d. 23 Sept. 1733. Schon frühe bereitete er sich zu seiner Laufbahn durch das Studium der Mathematik, Zeichen- und Baukunst vor, womit er zugleich das Studium der Sprachen und anderer Kenntnisse verband. Er machte 1759 eine Reise nach Niedersachsen, Holland und England, gieng 1769 durch Oesterreich nach Italien, und kehrte 1770 durch die Schweiz zurück. Hierauf machte er 1775 eine neue Reise nach Westphalen, Holland, England, Frankreich u. den österreichischen Niederlanden. Nach sei-

ner Rückkehr wurde er Kriegs- und Oberbaurath bei der Kammer in Breslau, und 10 Jahre nachher wurde er nach Berlin berufen. Hier sowohl als früher in Schlesien bewährte er durch daurende Werke seinen Ruhm als großer Architekt. In Breslau zeugt von seiner geschmackvollen, kenntnißreichen Kunst der ehemalige fürstl. hatzfeldische Pallast, die Residenzen verschiedener Domherren, ingleichen einige öffentliche Gebäude; in Schlesien verschiedene Kirchen auf dem Lande und das große Armenhaus in der Stadt Kreuzburg. Berlin verdankt ihm das herrliche Brandenburger Thor, nach dem vergrößerten Muster der berühmten Propyläen in Athen, das neue Schauspielhaus und mehrere andere Werke, nebst häufiger Verbesserung der innern Einrichtung einer Menge öffentlicher und Privatgebäude, so wie auch nach seinen Zeichnungen Manches in andern Städten gebaut worden ist. Auch als Schriftsteller lieferte er sehr interessante architektonische Abhandlungen. Der Reichthum seiner Gedanken, die vielfachen durch Studium und Selbstsehen erworbenen Kenntnisse, die schöne Heiterkeit seines Geistes, die ihm bis in sein hohes Alter getreu blieb, sein offener liberaler Karakter machten ihn zu einem höchst liebenswürdigen Gesellschafter. Er starb während einer Reise zu Grüneichen bei Breslau d. 1 Okt. 1808. Die Akademie der Künste und Wissenschaften zu Bologna, die ökonomisch-patriotische Gesellschaft in Schlesien, und die königl. Akademie der Künste in Berlin zählten ihn unter ihre Mitglieder. S. Nicolai Nachr. v. Künstlern 148. Meusels Miscell. artist. Inh. 8 Heft 110.

Langlé [Franc. Mich.] Mitglied u. Bibliothekar des musikalischen Conservatoriums zu Paris, ein durch seine musikalischen theoretischen u. praktischen Werke bekannter Schriftsteller. Mit Cherubini, Mehul u. andern Tonkünstlern, gab er die Singschule [Gesanglehre] des Conservatoriums in Paris heraus, wovon 1804 in Leipzig 2 deutsche Uebersetzungen mit vielen Beispielen zu Singübungen erschienen. Er starb zu Paris d. 20 Sept. 1806. Dem Conservatorium hinterließ er handschriftliche verschiedene Werke. S. Erschs gel. Frankr.

Lang-Wagen [Christian Gottlob] Hof- und Kammerbaumeister in Braunschweig, geb. zu Dresden 1752, studirte lange auf der Kunstakademie seiner Vaterstadt, besonders unter Krubsacius und Boëthius. In frühern Jahren stach er Verschiedenes in Kupfer, vornemlich Prospekte von Dresden, seit seiner Anstellung in Braunschweig aber schmückte er die Stadt und Gegend mit vielen Prachtgebäuden und schönen Anlagen. Sein vorzüglichstes Gebäude ist das landschaftliche Haus in Braunschweig; vielleicht das einzige Gebäude in großem Styl in ganz Niedersachsen. Er starb d. 13 August 1805. S. Meusels Künstlerlex. 2te Aufl. 1 Bd. 554. 3 Bd. 120.

Lannes, Herzog von Montebello, franz. Reichsmarschall, geb. zu Lectoure im Departement du Gers im südlichen Frankreich. Er sollte die Rechte studiren, betrat aber beim Ausbruche des Revolutionskrieges die militairische Laufbahn als gemeiner Soldat. Seine Tapferkeit und Einsicht erhoben ihn bald zu höheren Stellen. Er befand sich 1795 als Divisionsadjutant bei der Pariser Nationalgarde, und gieng mit Buonaparte nach Italien, wo sein militairisches Ta-

lent ihn bald zum Brigadegeneral erhob. Bis 1797 war er in Italien, und begleitete Buonaparte auf seinem Feldzuge in Egypten und Syrien, wo er die ausgezeichnetsten Dienste leistete, und besonders die Redoute vor Abukir erstürmte, wodurch diese Stadt in die Hände der Franzosen gerieth. Mehrmals verwundet kam er im Herbst 1799 nach Frankreich zurück, und hatte großen Antheil an der darauf folgenden Regierungsrevolution. Buonaparte, als erster Konsul, übertrug ihm die Beruhigung des mittägigen Frankreichs, und im April 1800 ward er zum Kommandanten und Generalinspektor der Konsulargarde ernannt. Kurz darauf gieng er mit der Reservearmee für den Feldzug in Italien ab, und nahm sogleich Aosta und Yrea in Besitz. Im November 1801 ward er als bevollmächtigter Minister an den lisaboner Hof gesandt, kam im März 1802 plötzlich zurück, und gieng im Januar 1803 zum zweitenmal dahin. Bei Napoleons Thronbesteigung wurde er Reichsmarschall, dann Chef der 9ten Kohorte und Großoffizier der Ehrenlegion. Bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit Oesterreich 1805 erhielt er das Kommando der Avantgarde der großen Armee, u. zeichnete sich vornemlich in der Schlacht von Austerlitz ruhmvoll aus. Beim Ausbruche des Krieges mit Preußen im September 1806 beorderte Napoleon den Marschall Lannes, in Verbindung mit Augereau durch die voigtländischen Gränzpässe nach Sachsen einzudringen. Hier stellte sich ihrer vereinigten Kolonne der Prinz Louis von Preußen bei Saalfeld entgegen, wurde aber von der Uebermacht zurückgedrängt, und büßte seine Kühnheit mit dem Verlust seines Lebens. Nach der Schlacht von Jena war er, nebst Davoust, der erste, der in das Brandenburgische einrückte, und während dieser d. 25 Okt. Berlin besetzte, ließ Lannes die Festung Spandau kapituliren. Bei Pultusk lieferte er am 26 Dez. den Russen ein hitziges Treffen, und erhielt selbst eine leichte Wunde dabei. In der Schlacht von Friedland kommandirte er das Centrum der Armee. Als Napoleon und Alexander im Oktober 1808 eine Zusammenkunft in Erfurt hielten, wurde Lannes vorausgesandt, um den russischen Kaiser zu bekomplimentiren. Schon im folgenden Monate war er bei der Armee in Spanien und schlug die Insurgenten bei Tudela. Dann erhielt er das Kommando der Belagerung von Saragossa, welches sich ihm nach dem tapfersten Widerstande am 21 Febr. 1809 ergab. In eben diesem Jahre kommandirte er, bei dem neuen Kriege mit Oesterreich ein eigenes Korps und nahm thätigen Antheil an der Schlacht bei Eckmühl, worauf er nach Wien vorrückte. Bei dem Uebergange über die Donau in der blutigen Schlacht bei Aspern am 22 May 1809 wurde er tödtlich verwundet, und starb zu Wien d. 31 May in einem Alter von 37 Jahren. Sein Leichnam wurde einbalsamirt nach Paris gebracht und feierlich beigesetzt. Auch im Privatleben zeichnete er sich durch die einfachsten, reinsten Sitten, durch eine probefeste Rechtlichkeit, durch die wirksamste Wohlthätigkeit, und durch eine Reihe der schätzbarsten häuslichen Tugenden aus. S. Histor. Gemählde. 19 Bd. S. 52 — 78. Zschokkes Miscelleu f. d. n. Weltkunde 1809. No. 31. S. 122. No. 57. S. 228.

Lansdowne [Will. Petty, Marq

von] Graf und Baron von Wycombe in England, Graf Shelburne, Visc. Fitzmaurice, Baron Dunkerron in Irland, einer der ersten Staatsmänner in England, geb. d. 2 May 1737. Noch sehr jung erhielt er eine Lieutenantsstelle bei der königl. Garde, und diente in dem 7jährigen Kriege unter dem Herzoge von Braunschweig als Freiwilliger. Im Jahre 1761 trat er ins Parlament, folgte in demselben Jahre seinem Vater im Besitze seiner Güter, wurde 1763 geh. Rath, nahm 1764 seinen Sitz im irländischen Parlamente, und wurde 1765 Generalmajor, nachdem er vorher bereits königl. Adjutant gewesen war. Unter Lord Chathams zweiter Administration erhielt er den Posten eines Staatssekretairs, den er zwar auf Veranlassung der korsikanischen Angelegenheiten niederlegte, von neuem aber [mit Fox] unter Rockingham übernahm, wurde nach dessen Tode erster Minister als Lord der Schatzkammer, und introducirte als solcher den damals erst 22 Jahre alten Pitt als Kanzler der Schatzkammer; seine Administration aber, die den Frieden im Jahr 1782 herbeiführte, mußte der Koalition von North und Fox weichen. Er zog sich daher auf seine Güter zurück, bis ihn der Kampf, welchen die franz. Revolution veranlaßte, von neuem auf die politische Bühne brachte. Bei vielen wichtigen Veranlassungen trat er im Parlamente als Redner auf, immer als Freund des Friedens, wie er denn auch gegen den Krieg mit dem revolutionairen Frankreich war, und als Freund der Gerechtigkeit, der bei der Vertheidigung der Union Irlands mit Großbrittanien die Abhülfe der Beschwerden der Irländer dringend empfahl; und wenn er auch nicht durchdrang, so machten doch seine Reden Eindruck auf seine Landsleute, denen er für einen der ersten Politiker galt, der mit der genauen Kenntniß der Geschichte und Konstitution seines Vaterlandes, auch die Bekanntschaft mit andern Staaten verband. Selbst in seinem hohen Alter zeigte er noch jugendliche Lebhaftigkeit und Scharfsinn, und vernachläßigte die Künste nicht. Sein Palais in Berkeleysquarre war eines der geschmackvollesten und prächtigsten in England. Man fand darinn eine Sammlung von Gemählden der größten Meister und eine aus 10,000 Bänden bestehende Bibliothek. Er starb am 7 März 1805, S. Der Biograph 4 Bd. 483.

Laroche, Frau von, S. Roche.

Lasalle, ein tapferer franz. General und Großoffizier der Ehrenlegion, aus einem adelichen Geschlechte zu Metz am 10 May 1775 geb. Seine Geburt verschaffte ihm schon im 11 Jahre eine Offiziersstelle im Regiment Elsaß, aber nach dem Ausbruche der Revolution wurde er gemeiner Soldat im 23sten Regiment der reitenden Jäger. Verschiedene kühne Heldenthaten bei der Nordarmee und in Italien, die er unter den Augen Buonaparte's verrichtete, verschafften ihm in Kurzem eine Offiziersstelle; in Egypten erwarb er sich Obersten-Rang, und in dem Kriege gegen Oesterreich 1805 wurde er Brigadegeneral. In dem Kriege gegen Preußen 1806 wagte er es, an der Spitze zweier Kavallerieregimenter, Stettin zu berennen, und der glückliche Erfolg rechtfertigte die Verwegenheit seines Schrittes; die Festung öffnete ihre Thore, eine 6000 Mann starke Garnison streckte vor ihm das Gewehr, und gegen 100 Kanonen fielen in seine Gewalt. Bei der Schlacht von

Heilsberg war er überall an der Spitze der leichten Reuterey, und wurde der Retter des Großherzogs von Berg, nachmaligen Königs von Neapel. In dem spanischen Feldzuge schlug er mit einem Korps von 6000 Mann Infanterie und 800 Mann Reuterey bei Torquenada eine spanische Armee von 27,000 Mann, und eroberte alle Kanonen derselben. Seinen Sieg verfolgend, gewann er ein zweites Treffen bei Valencia, und diese Stadt nebst Valladolid mußte sich ihm ergeben. Beauftragt mit der Administration der spanischen Provinzen, die er erobert hatte, suchte er die neue Regierung dem Volke durch Humanität und Wohlwollen angenehm zu machen. In dem schröcklichen Gemetzel zu Medina del Rio Seeco entschied er den Sieg, und ward zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Beim Rückzuge der franz. Armee nach Vittoria kommandirte er den Nachtrab mit meisterhafter Klugheit, und hielt den Feind durch die Gewandtheit seiner Manöuvres in ehrfurchtsvoller Ferne. Als Napoleon nach Spanien kam und in eigener Person die fast unzählbare Armee von Kastilien schlug, griff Lasalle mit seinen 2 Jägerregimentern Bourgos an, und eroberte den Platz, wo eine ganze feindliche Division verschanzt lag; 12 Kanonen und 17 Fahnen waren die Frucht dieses neuen Sieges. Eben so, von seinen treuen Jägern begleitet, eroberte er bei Villariezo 17 Stück schweren Geschützes und 4 Fahnen, und im Treffen bei Medelin war er es, der an der Spitze des 4ten Küraſſier-Regiments die feindlichen Reihen durchbrach, zerstörte, u. das Schicksal dieses Tages entschied. Bei dem neuen Kriege gegen Oesterreich rief ihn Napoleon nach Deutschland, wo er aber in der Schlacht bei Wagram, am 6 Juli 1809, durch eine Flintenkugel getödtet wurde. S. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 65.

Lascy, Lacy [Franz Moritz, Graf von] k. k. geh. Rath, Staats- und Konferenzminister, Feldmarschall, Innhaber eines Infanterie- und eines Küraſſier-Regiments, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz und Kanzler des militairischen Marien-Theresienordens. Er stammte aus einer der edelsten Familien der Normandie, die im 11 Jahrh. mit König Wilhelm dem Eroberer nach England übergieng, und sich 100 Jahre hernach, unter König Heinrich II, in Irland niederließ, wo sie seitdem verschiedene der höchsten Würden begleitete. Sein Vater, der in den ruß. Jahrbüchern rühmlich bekannte Feldmarschall Peter Graf von Lascy, dem er am 21 Okt. 1725 zu St. Petersburg geb. wurde, ließ ihn seit seinem 10 J. zu Liegnitz in Schlesien und dann in Wien erziehen. Er ward im Dezember 1741 von der Kaiserinn Maria Theresia zu ihrem Kammerherrn ernannt, trat 1743 als Fähnrich in die Kriegsdienste des Erzhauses, machte 1744 seinen ersten Feldzug in Italien als Adjutant des General Grafen von Browne, und ward nach der Schlacht bei Veltri, wo 3 Pferde unter ihm getödtet wurden, zum Hauptmann ernannt. Im folgenden Jahre wohnte er dem Feldzuge gegen Preußen und den Schlachten bei Strigau, Trautenau und Kesselsdorf bei, und 1746 hatte er sein Feldgeräth bei 3 Armeen. Bei Piacenza, wo er viele Gefangene machte, war er Major geworden, nach dem Gefechte am Tidone bei Rottofreddo, und der

Einnahme von Genua, an welchen beiden er Theil genommen hatte, eilte er nach den Niederlanden, um bei Raucoux u. beim Uebergange über die Jare sich eben so nützlich als in Italien zu machen. Er kehrte 1747 dahin zurück, um bei dem Einfalle in die Provence, und bei der zweiten Unternehmung auf Genua gegenwärtig zu seyn, und 1748 fand er bei der Belagerung von Mastricht Gelegenheit, seine Kenntnisse auch für diesen Theil des Dienstes geltend zu machen. Wie gut er die nun folgenden Friedensjahre zu seiner fernern Ausbildung benutzt hatte, zeigte er im 7jährigen Kriege. Gleich im Anfange desselben that er in der Schlacht bei Lowositz [d. 1 Okt. 1756] die wichtigsten Dienste, und wurde dafür zum Generalmajor ernannt. Im folgenden Jahre befand er sich bei der Affaire bei Reichenberg, in der Schlacht bei Prag, und in dieser während ihrer Belagerung; wohnte nachher den Schlachten bei Breslau u. Lissa bei, und wurde wegen seiner Verdienste zum Generallieutenant u. Generalquartiermeister einer Armee ernannt, die fast vernichtet war und größtentheils aus neuen ungeübten Leuten hergestellt werden mußte, was ihm über Erwartung gelang. In seinem neuen Wirkungskreise leitete er den Entsatz von Ollmütz, entwarf den Plan von Hochkirchen, wofür er das Großkreuz des Marien Theresienordens erhielt, führte d. 21 Nov. 1759 die Unternehmung bei Maxen aus, und ward dafür Feldzeugmeister. Während des Feldzuges von 1760 zog sich sein Korps, immer ausgesetzt und fast aufgeopfert, aus Schlesien nach Sachsen vor der ganzen preuß. Macht vorbei, und behielt immer den Vortheil selbst bei den Gefechten des Nachtrabes. Dieses Korps rettete die Reichsarmee vor Dresden, erleichterte dem Feldmarschall Daun den Uebergang über die Elbe bei Torgau, so wie den Rückzug des Heeres in das Lager bei Plauen. Er machte den Marsch nach Berlin mit, und kommandirte im letzten Feldzuge 1762 einen Flügel der Armee, ohne daß er aufhörte Einfluß auf jene Geschäfte zu behalten, wodurch er sich so verdient gemacht hatte. Wozu er von nun an als Generalinspektor der Armee 1765, und als Präsident des Hofkriegsrathes 1766 die Muße des Friedens zu verwenden bedacht war, zeigte sich 1766 in den Exercierlagern bei Iglau u. Deutschbrod, deren Einführung augenscheinlich beigetragen hat, in der Armee die Talente zu wecken und zu entwickeln. Ueberhaupt aber wird die Zeit seines Präsidiums [1766 bis 1774] durch viele, auch bei veränderten Umständen noch fortwirkende Anstalten in der österreichischen Kriegsverfassung immer denkwürdig bleiben. In einem glänzenden Lichte erschien Lascy in dem baierischen Erbfolgekriege 1778, wo seine Stellung an der Elbe bei Arnau u. Jaromirez zwei große Feldherren, die er gegenüber hatte, eine Grenzlinie zeichnete, welche sie nicht überschreiten durften. Weniger glückten ihm die Entwürfe, nach welchen er den ersten Feldzug gegen die Türken 1788 leitete. Von dieser Zeit an, da hohes Alter und wankende Gesundheit ihn v. unternehmender kriegerischer Thätigkeit ausschlossen, lebte er in stiller Zurückgezogenheit u. starb zu Wien d. 24 Nov. 1801. Lascy hatte von den gerühmten Helden des Alterthums alle Eigenschaften, durch welche sie uns in der Geschichte groß erscheinen. Seinen Planen getreu, in

ausharrender Geduld u. Mäßigung immer sich selbst gleich, wußte er mit seltener Selbstbemeisterung die Lebhaftigkeit seines Temperaments zurück zu halten. Sein Muth war, die jugendlichen Wagestücke in dem subalternen Dienste ausgenommen, immer berechnet, berechnet die Stärke seiner Truppen, ihr Bedürfniß u. die Zeit, wo man wagen durfte, und wo man sich schonen mußte. Ueberhaupt hat Oesterreich diesem großen, und während seines Lebens oft verkannten Manne, sehr vieles zu danken. Er war es, der das österr. Militair in eine Verfassung setzte, welche ihm die Achtung des Auslandes zusicherte, und welche es diesem Staate möglich machte, so lange und blutige Kriege auszuhalten. Ihm dankte das Militair-Oekonomiesystem sein Daseyn, wodurch nicht nur dem Staate ungeheure Summen erspart, sondern auch die ganze Armee leichter u. beweglicher gemacht worden war; er war es, welcher die preuß. Taktik, damals die erste in Europa, mit den alten zweckwidrigen Uebungen vertauschte. Der Kaiser Joseph II war Laseys Freund im edelsten Sinne des Worts; die Stimme des erfahrnen Feldherrn galt in Staatssachen wie in Kriegsgeschäften und selbst im Privatleben des Monarchen. S. Thaten u. Charakterzüge ber. österr. Feldherren 2 Bd 64 — 75. Schwaldopplers Gesch. des 19 Jahrh. 1 Bdchn. 249 — 253. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde. 1812 No. 20.

Lasius [Hermann Jakob] Professor der griech. Literatur zu Rostock, geb. d. 15 Nov. 1715 zu Greifswald, wo sein Vater Lehrer an der großen Stadtschule war. Er besuchte 1733 die dasige Akademie, dann 1739 die zu Jena, u. 1740 die zu Halle, wo er auch die Magisterwürde erhielt. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt wurde er daselbst 1745 Konrektor u. 1749 Rektor an der Stadtschule, und beschäftigte sich daneben zugleich mit akadem. Vorlesungen. Das öffentliche Lehramt der griechischen Sprache zu Rostock erhielt er 1764, und bekleidete daneben zugleich seit 1771 das Rektorat der dasigen gelehrten Stadtschule, legte letzteres 1788 nieder u. starb d. 4 Aug. 1803. Er war kein berühmter Gelehrter, aber ein gründlicher Philolog und als solcher um die Bildung studirender Jünglinge sehr verdient. In seinen Schulprogrammen trug er manche richtige Idee vor, die in spätern Zeiten von einsichtsvollen Pädagogen kräftiger geltend gemacht wurde. Verschiedene Abhandlungen von ihm stehen in den noch immer merkwürdigen kritischen Versuchen einiger Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Greifswald 1742 ff. Seine Uebersetzung der Cyropädie 1761 ist einigen spätern noch immer vorzuziehen, und seine Uebersetzung von Julians Satiren 1770 ist zur Erklärung und als gute Ausgabe des beigefügten Textes brauchbar. Seine Satirischen Abbildungen 1746 verdienen noch jetzt die Aufmerksamkeit des Literators. S. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 187. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 63 — 100.

Lassus [Pierre] Professor der gerichtlichen Arzneikunde an der medicin. Schule zu Paris u. Mitglied des Instituts der Wissenschaften u. Künste im Fache der Chirurgie, geb. zu Paris 1741. Er bekleidete mehrere Jahre ein Lehramt am königl. Kollegium der Chirurgie in seiner Vaterstadt, und war seit 1771 Oberchirurg der Madame Victorie, Tante Ludwigs XVI. Bei der Auswanderung derselben

begleitete er sie, kehrte aber, nach dem Decrete gegen die Emigrirten, in sein Vaterland zurück, und bekleidete die angezeigten Aemter bis an seinen Tod d. 16 März 1807. Er war im Fache der Medicin u. Chirurgie einer der geachtetsten Männer seiner Nation, u. erwarb sich durch mehrere gehaltvolle Schriften über seine Kunst einen berühmten Namen: Dissert. sur la lymphe. 1774. 8. [erhielt bei der Akademie zu Lyon den doppelten Preiß]. Sur les decouvertes faites en Anatomie. 1783. 8. [deutsch v. F. H. Crevelt. Bonn 2 Th. 1787. 8.] Traité élémentaire de la médicine operatoire. 1795. Vol. II. 8. Pathologie chirurgicale. 1805. Vol. II. 8. Mit Pelletan gab er seit 1790 Ephémerides de l'art de guerir heraus, lieferte Abhandlungen zu den Memoiren des National-Instituts u. a. S. All. Lit. Zeit. Intellbl. 1807. No. 38.

Latouche-Treville [Louis René Levassor] Großbeamter des franz. Reichs, einer der Generalinspektoren der Künste u. Großoffizier der Ehrenlegion, geb. zu Rochefort d. 5 Jun. 1745. Er stammte aus einer durch Verdienste ausgezeichneten Familie ab, und hatte kaum das 10te Jahr zurückgelegt, als er schon, unter dem Karakter eines Garde de Marine, dem Feldzuge von 1756 beiwohnte. In dem amerikanischen Revolutionskriege hatte er mehrere glückliche Gefechte mit englischen Schiffen. Nach dem Frieden wurde er zuerst Mitglied der Oberadministration der Häfen, dann der Conseils des Ministeriums. Ihm verdankte man unter andern die Ordonnance von 1786. Im folgenden Jahre wurde er Kanzler der Prinzen von Geblüt, 1789 kam er als Deputirter zu den Generalständen, und 1792 nöthigte er Nizza sich zu ergeben, und kommandirte darauf eine Escadre vor Neapel. Während der Schreckensregierung wurde er, einer der weniger ausgezeichneten Seeoffiziere, die im Lande geblieben waren, abgesetzt u. eingekerkert; auch blieb er späterhin unbeschäftiget, bis nach der von Bonaparte bewirkten Revolution. Jetzt wurde er zuerst Befehlshaber einer Eskadre zu Brest, dann nach Boulogne geschickt, wo er rühmliche Kämpfe mit Nelson bestand, hierauf aber nach St. Domingo, wo er sich des Hafens Port-au-Prince bemächtigte, und durch seine Thätigkeit beinahe die ganze Escadre rettete, als der Krieg sie in diesen Gegenden überraschte. Nach seiner Rückkehr von dort stund er als Befehlshaber der Flotte von Toulon unausgesetzt einer überlegenen Macht gegenüber, und zog sich durch die rastlose Thätigkeit, mit welcher er auf der äußersten Rhede den Feind Tag u. Nacht beobachtete, in der Nacht zum 20 August 1804 einen frühen Tod zu. S. Der Biograph 4 Bd 358.

Latour [Baillet, Graf von] Feldmarschall in österr. Diensten, zeichnete sich im franz. Revolutionskriege durch Treue u. unverdrossene Thätigkeit aus. Er wurde 1789 u. 90 als Generalmajor gegen die Brabanter angestellt, nahm Charleroi ein, und trug viel zur Wiederherstellung der Ordnung in den Niederlanden bei. Im Jahr 1792 kommandirte er in Tournay, und räumte diese Stadt nach der Niederlage von Jemappe. Nachdem er Feldmarschall-Lieutenant geworden war, leistete er in dem Feldzuge von 1793 nützliche Dienste, trug viel zum Siege bei Famars am 23 May bei, und eröffnete den Feldzug 1794 mit neuen Vortheilen gegen Landrecies, mußte

aber

aber bald die Unglücksfälle theilen, welche die Alliirten damals erfuhren. Im Anfange des Jahrs 1796 übernahm er das durch Wurmsers Abgang erledigte Kommando am Niederrhein. Er stund mit einer geringen Mannschaft an den Grenzen der Pfalz, als Moreau im Juni bei Kehl über den Rhein gieng und sich im Breisgau ausbreitete. Latour mußte mit dem Erzherzog Karl sich bis über den Lech zurückziehen, und wurde zuerst bei Friedberg, und dann bei Freysingen geschlagen. Da indessen Jourdan aus Franken getrieben war, und Moreau seinen Rückmarsch gegen den Rhein antrat, rückte ihm Latour nach, ohne daß er wegen seiner geringeren Truppenzahl ihn ernstlich zu beunruhigen gewagt hätte. Gegen die Mitte des Oktobers bewerkstelligte er durch geschickte Manöuvres in der Ortenau seine Vereinigung mit dem Erzherzog Karl. Er unterstützte denselben mit Tapferkeit und Einsicht, und übernahm dann das Oberkommando der Rheinarmee, welches ihm der Erzherzog Karl nach der Uebergabe der Festung von Kehl und des Brückenkopfes von Hüningen überließ. Als der in Italien abgeschlossene Waffenstillstand den Feldzug endigte, gieng Latour vom Kommando der Armee ab. Er starb zu Wien im Jahr 1806. S. Galerie de portraits hist. tiré de la Galerie de port. hist. de S. Baur. T. II. p. 57.

Lattorf (Friedrich Lebrecht von) königl. preuß. Generallieutenant von der Infanterie und ältester Ritter des Verdienstordens. Er war 1733 zu Klieken bei Coswig, einem Gute seines Vaters geb., betrat die militairische Laufbahn bereits 1746 als Junker in dem Regimente des Prinzen Heinrich, wohnte im 7jährigen Kriege den Schlachten von Lowositz, Reichenbach, Prag, Collin, Breslau, Leuthen, Kunnersdorf und Torgau, so wie den Belagerungen von Breslau, Ollmütz und Schweidnitz bei, und zeichnete sich unter andern bei Ollmütz so aus, daß er den Verdienstorden erhielt. Im J. 1778 zog er, unter dem Befehl des Prinzen Heinrich, im baierischen Erbfolgekriege, als Major nach Böhmen, und wurde 1785 als Oberstlieutenant zu dem Regimente von Wendessen nach Breslau, 1786 aber zu dem Regimente Natalis versetzt. Während des Feldzuges in Holland war er Kommandant zu Minden, nach demselben wurde er Oberster und Kommandeur des Regiments von Lengefeld zu Magdeburg, 1792 aber Generalmajor und Chef des Infanterie-Regiments Bork zu Breslau. In dem polnischen Feldzuge 1794 kommandirte er die bei Sendomir zusammen gezogenen Truppen bis zum Ende dieses Feldzuges, da ihn mit seinem Regimente Warschau zur Friedensgarnison angewiesen wurde. Im Jahre 1798 ernannte ihn der jetzige König zum Generallieutenant, und 1801 zum Gouverneur der Stadt und Festung Küstrin. Da ihm jedoch der Aufenhalt daselbst wegen seiner durch die Kriegsbeschwerden zerrütteten Gesundheit zu beschwerlich fiel, so erhielt er vom Könige die Erlaubniß, sich anderwärts aufzuhalten, und von dieser Zeit an lebte er abwechselnd zu Aken im Magdeburgischen und zu Zerbst. Als ihn aber 1806 seine Pflicht nach Küstrin rief, war er eben im Begriff dahin aufzubrechen, als ein heftiger Schlagfluß ihn aufs Krankenbette warf. Gram und Kummer über das Unvermögen seinem Vaterlande gerade unter solchen Umständen zu dienen, und über das Unglück des

Staats beschleunigten seinen Tod, der am 15 Juli 1808 zu Zerbst erfolgte. Tapferkeit und Muth in Gefahren, treue Anhänglichkeit an seinen Monarchen und an das Vaterland, und Leutseligkeit im Verhalten gegen seine Untergebenen ehren das Andenken dieses verdienten Generals. S. Der Biograph. 8 Bd. 462.

Latude S. Tude.

Laukhard (Friedrich Christian] ein gelehrter Abentheurer, ausgezeichnet durch seine Talente, sein dissolutes Leben u. seine Schicksale. Er war 1758 zu Wendelsheim in der Pfalz am Rhein geb., besuchte unter Seybold das Gymnasium zu Grünstadt und die Universitäten Giesen u. Halle, wo er Theologie studirte, und 1783 zwei Disputationen [De Ruperto Palatino. Hal. 1783. 4. und De Jordano Bruno. ib. eod. 4.] drucken ließ, worauf er Magister wurde, und Vorlesungen zu halten anfieng. Allein bei der vernachläßigten Erziehung und dem ausschweifenden Leben, das er als Student, als Kandidat des Predigtamts, als Pfarrvikarius und als Privatlehrer in Halle führte, woran vorzüglich ein unbegreiflicher Leichtsinn, und eine aufs höchste gestiegene Neigung zum Trunke Schuld waren, wußte er sich am Ende nicht anders zu retten, als daß er bei dem dem königl. preuß. Regimente von Thadden als Gemeiner Dienste nahm. Er wohnte 1792 dem Feldzuge in Champagne bei, und ließ sich bei der Blokade von Landau als Spion brauchen. Da aber sein Plan, den Volksrepräsentanten Denzel in der belagerten Festung Landau zum Verrathe derselben zu bewegen, mißlang, so gerieth er unter die revolutionaire Armee, und wurde so in einem großen Theile Frankreichs herumgeworfen, bis er endlich, durch eine im Duell erhaltene Wunde, ins Lazareth zu Dijon kam, wo er nach seiner Genesung eine Zeitlang Krankenwärter wurde, und dann als Sprachmeister sich nährte, bis er auf höhern Befehl arretirt wurde. Nach mancherlei andern Schicksalen u. Abentheuren kam er endlich wieder nach Halle zurück, lebte daselbst als Lehrer der ältern und neuern Sprachen und starb 1806. Unpartheyisch hat er sich selbst geschildert in der Geschichte seines Lebens und seiner Schicksale von ihm selbst beschrieben. Halle, 5 Th. 1792 — 1802. 8. [vom 3ten Theile an auch unter dem Titel: Laukhards Begebenheiten, Erfahrungen und Bemerkungen während des Feldzuges gegen Frankreich]; ein vielgelesenes Buch, aus dem man die Talente, Kenntnisse und den guten Beobachtungsgeist des Verfassers, aber auch die moralische Verworfenheit desselben im widrigsten Kontraste erblickt. Ausser diesem Werke schrieb er noch eine Menge anderer, besonders Romane, die nur da ihr Glück machten, wo man an schmutzigen Schilderungen den gemeinsten Situationen, an Verunglimpfungen geachteter Männer und Institute, vornemlich der Universitäten, Wohlgefallen findet. Von ihm sind auch die anonymen Schriften: Die Reichsarmee in ihrer wahren Gestalt. [Leipzig] 1796. 8. Bild der Zeiten oder Europas Geschichte von Karl dem Großen bis auf Buonaparte. eb. 2 Th. 1801. 8. u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Laurent (M. P.) einer der ausgezeichnetsten franz. Meister in der Kupferstecherkunst, geb. zu Marseille 1739. Seine Eltern hielten ihn frühe zur Zeichenkunst an, u. schon als Jüngling gewann er durch

seine seltene Talente die Aufmerksamkeit der Professoren an der Akademie zu Marseille. Ein Vierteljahr lang genoß er zu Avignon die Anweisung, des in seiner Kunst berühmten Balechou, kam dann im 20 Jahre nach Lyon, und endlich nach Paris, wo die Meisterwerke Poussins, Berghems, Lauterburgs u. a. seinen Grabstichel mit vorzüglichem Glück übten. In Poussins Sündfluth, der Frucht seiner letzten Jahre, entwickelte er die ganze Reife seiner Anlagen. Am meisten aber excellirte er in der Landschaft und in Thierstücken; diese waren es auch, welche seinen Ruhm am meisten begründeten. Er war auch einer der Herausgeber des Musée françois, zu welchem er den Plan entworfen hatte. Sein Tod erfolgte zu Paris d. 30 Juni 1809. S. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 60. S. 240. Morgenblatt 1809. No. 184. S. 736.

Laval (Ludwig Joseph von Montmorency) Kardinal und Bischof von Metz, Urneffe des berühmten Fenelon. Er wurde 1724 zu Bayers in der Diöces Angouleme geb., erhielt 1753 das Bisthum Orleans, wurde 1757 Bischof von Eodom und 1760 Bischof von Metz und Fürst des heil. röm. Reichs, 1786 Großalmosenier von Frankreich und Kommandeur des heil. Geistordens, und 1789 Kardinal. Wie andere Mitglieder der hohen und niedern Geistlichkeit hatte auch ihn die Revolution ins Ausland zu gehen genöthiget, wo er auch, da andere zurückkehrten, wegen seines hohen Alters blieb. Er starb zu Altona d. 17 Juni 1808. S. Der Biograph. 8 Bd. 249.

Lavater (Joh. Kaspar) Pfarrer zu St. Peter in Zürich, geb. das. d. 15. Nov. 1741, als der Sohn eines beliebten praktischen Arztes u. Mitgliedes der Züricherischen Regierung. Weder die körperliche, noch die erste moralische Erziehung, die er genoß, zeichnete sich aus. Er kam in seinem 6ten Jahre in die lateinische Schule, machte den Kursus im Collegio humanitatis, und lebte während seinen akademischen Studien mit den drei Hesseu und einigen andern in vertrauter Freundschaft. Nachdem er seinen theologischen Kursus vollendet hatte, wurde er 1762 ins Ministerium aufgenommen, reiste darauf mit Felix Heß und Heinrich Fueßli, unter Sulzers Leitung nach Berlin, und begab sich im May 1763 mit seinen Freunden zu dem verdienstvollen nachmaligen berlinischen Propst Spalding, der damals Präpositus und erster Prediger zu Barth in Schwedisch-Pommern war, wo sie alle ihre Wünsche befriediget fanden, und bis im Februar 1764 blieben. Lavater heurathete, noch ehe er ein Amt erhalten hatte, 1766 die Tochter eines angesehenen Kaufmannes in Zürich, Anna Schinz, erhielt 1769 die Diakonatstelle an der Waisenhauskirche seiner Vaterstadt, wurde 1778 Diakonus an der Peterskirche daselbst, schlug 1786 den Ruf zum Prediger an der Ansgariuskirche in Bremen aus, und erhielt in demselben Jahre das Pastorat an der Peterskirche in Zürich. Am Abende seines thätigen Lebens trafen ihn, während der politischen Gährungen in seinem Vaterlande, Leiden und Mißhandlungen, die er nicht verdiente, die er aber alle mit bewundernswürdiger Seelengröße und Standhaftigkeit überwand. Er starb d. 2 Januar 1801 an den Folgen eines von einem französischen Soldaten, bei der Wiedereroberung Zürichs durch Massena, erhaltenen Schusses. Lavater war einer der merk-

würdigsten Menschen seines Zeitalters, ein religiöser Enthusiast, ausgestattet mit seltenen Vorzügen des Geistes und Karakters, weit und mächtig wirkend durch grenzenlose Thätigkeit und die Originalität seines Geistes, den Adel seines Herzens und den Zauber seiner Beredsamkeit, und das fast vergötterte Haupt einer der zahlreichsten Schulen des 18 Jahrhunderts. Seine ungeheure Phantasie erhob ihn mit einer herrschenden Gewalt, neben der die andern Fähigkeiten der Seele immer in einem Zustande der Knechtschaft bleiben mußten, und sein Herz, das nicht warm war, sondern glühte, für alles Gute, gestattete ihm selten den geraden reinen Blick in das Reich der Wahrheit. Für seine zahlreichen Anhänger war er Seher, Prophet, Tröster, Rathgeber, auch Pabst, unumschränkter Herrscher in Glaubenssachen; alles was er nur selbst seyn wollte. Und das alles ward er nicht durch Gelehrsamkeit, denn gelehrte Kenntnisse besaß er wenige, sondern nur durch seinen schon in einem seelenvollen Auge sich hell spiegelnden originellen Geist, womit er mächtig imponirte; durch sein edles Herz, und durch sein offenes, biederes Betragen, das jeden an sich zog und fesselte; durch seine hinreissende Beredsamkeit, womit er die Herzen zu erschüttern und ganz nach seinem Willen zu lenken wußte; durch sein unaufhaltsames Streben, seinen Wirkungskreis immer mehr zu erweitern, und hauptsächlich durch den Glauben vieler Zeitgenossen an ihn als ein Orakel, wodurch sein ohnehin starkes Selbstgefühl noch unendlich vermehrt werden mußte. Man sah in seinem Kopfe die sonderbarste Coexistenz von Helle und Finsterniß, von Vernunft und Schwärmeren, von Philosophie und Mysticismus. Der Mann, der hier in die geheimsten Falten des menschlichen Herzens mit bewundernswürdigem Scharfsinne eindrang, klebte dort dürftig an der Oberfläche, ohne nur ihre äußerste Rinde zu durchbrechen. Der Schriftsteller, der sich hier mit der Allgewalt des Genies emporschwang, versank dort in den Sümpfen der unausstehlichen Plattheit und Trivialität. Der Theolog, der hier mit apostolischem Geiste sprach, und mit seltener Feinheit die Ideen des Christianismus entwickelte, wandelte dort unter dem bunten Haufen der Schwärmer, glaubte an Wunder und Inspirationen, und nannte Gaßnern einen Mann Gottes. Da er aber zugleich ein sehr edler und denkender Mann war, der jede Art von Intoleranz haßte, so machte seine rege Phantasie ihn zu einem wirklich achtenswerthen und liebenswürdigen Schwärmer, der durchaus nicht in die Klasse der gemeinen Religionsschwärmer gehörte. Verketzerungs- und Verfolgungssucht war ihm ganz fremd. Groß und edel waren seine Gefühle für Freundschaft, Vaterland, Menschen- und Bruderliebe und jede heroische Kraftäußerung für gemeines Heil und gemeine Noth, besonders in den letzten unglücklichen Zeiten seines Vaterlandes. Immer zeigte er sich hier patriotisch, freimüthig, zwar derb, doch ohne jene kleinliche leidenschaftliche Bitterkeit, die unter solchen Umständen oft so gern machinirt und kabalirt. Unter seinen vielen, zum Theil in die eigentliche und reine Individualität seines Seyns und Wirkens eingreifenden Schriften sind mehrere von bleibendem Interesse und höherem Werth. Dahin gehören seine: Hundert geistliche Lieder, Zürich,

1776, wovon 50 schon 1771 im Druck erschienen waren; zweites Hundert, 1780. Neue Samml. geistl. Lieder, Zürich 1782; auch eine beträchtliche Anzahl geistl. Lieder in andern Sammlungen seiner Gedichte. Sie enthalten viel poetische Schönheiten, viel und richtige Kenntniß der Religion, viel Empfindung für die Lehren des Christenthums, u. nicht weniger Beweise des rechtschaffenen Herzens; nur hat ihn der Zwang des Reims oft zu Dunkelheiten verleitet, und öfters ist ein sonst guter Gedanke auf eine etwas niedrige Weise eingekleidet. Seine Schweizerlieder, Bern 1767; 5te Aufl. Zürich 1788. 8. sind als Nationalgesänge merkwürdig; sie athmen Heldenmuth, ächten Biedersinn und treue Vaterlandsliebe; ihre vielen Provinzialismen, Sprachfehler und rauhen Verse finden ihre Entschuldigung in der Bestimmung der Lieder, und kleiden den Mund, aus dem sie kommen, nicht übel. Ausser diesen beurkundet sich seine Denkart und die Produktionskraft seiner Imagination am reinsten und vollständigsten in seinem Pontius Pilatus oder der Mensch in allen Gestalten. Zürich, 4 Bde. 1782. 12. Ungleich glänzendere Seiten als seine Poesie hat sein prosaischer Vortrag, wenn es ihm auch an Regelmäßigkeit und Ordnung fehlt, und nothwendig fehlen mußte, da er sich über Regeln und Ordnung im Denken wegsetzte. Immer aber muß man Lavater den prosaischen Schriftsteller und Lavater den Redner wohl unterscheiden. Als Redner hatte er große Vorzüge, denn seine körperliche Beredsamkeit, sein sprechendes Minenspiel, seine richtige Aktion, die schwärmerische Salbung, womit er sprach, die seltene Modulation seiner sonaren Stimme, die er ganz in seiner Gewalt hatte: dieß alles riß seine Zuhörer so mit fort, und fesselte sie mit immer steigendem Interesse so an ihn, daß darüber selbst die strengere Kritik alles Fehlerhafte seines Styls, alles Ueberspannte des Inhalts, oder das Wäßrige seiner Gedanken vergaß oder verzieh. In einer originalen, trefflichen Diction geschrieben sind seine, stets merkwürdig bleibenden physiognomischen Fragmente. Leipz. u. Winterth. 4 Bde 1775 — 78. Royalquart, mit vielen Kupfern. Eine Kupfersammlung daraus, 3 Hefte. Winterth. 1806. 4. Französisch, neu bearbeitet, Paris 1806. Das Original verkürzt von M. Armbruster. Winterth. 4 Bde 1783. 8. mit vielen Kupf. Ueberall gewohnt, vom Einzelnen schnell aufs Allgemeine zu folgern, und jede Erscheinung, so gut es sich thun ließ, zu generalisiren, war er auf den Einfall gekommen, die Linien des Menschenprofils für zuverläßige Merkmale des Karakters zu erklären, und die Physiognomik, die bisher, was sie noch ist, nur ein Aggregat bescheidener, auf analoge Fälle gegründeter Vermuthungen gewesen war, zur Wissenschaft zu erheben und in Regeln zu bringen. In spätern Jahren scheint er aber selbst von dem starken Glauben an seine physiognomischen Principien zurückgekommen zu seyn, und, während er die Heilkunde des innern Menschen immer eifriger betrieb, seine Studien über die Züge des Aeußeren in eine unschuldige Kunstliebhaberey verwandelt zu haben. Unter seinen übrigen vielen prosaischen Schriften, sind, außer den oft sehr gehaltvollen ungeistreichen Predigten, zu bemerken: Aussichten in die Ewigkeit, Zürich, 3 Th. 1768; 3te Ausg. eb. 4 Th. 1777. 8. 4te Ausg. 1 u. 2 Bd. eb. 1782. 8. Geheimes

Tagebuch eines Beobachters seiner selbst. Leipz. 1771. 2 Th. 8. Kleinere prof. Schriften. Winterth. 3 Bde. 1784. 8. Freimüthige Briefe über das Deportationswesen. eb. 2 Bde 1800. 8. Nachgel. Schriften, herausg. v. G. Geßner. Zürich, 5 Bde 1801. 8. Ueberhaupt arbeiten alle seine Schriften auf religiöse Erbauung hin, und unter den ascetischen Schriftstellern wird er noch lange einen bedeutenden Rang behaupten. Den geringsten Werth haben seine Schriften seit der Zeit, da er anfieng zu affektiren, als ob er blos für Freunde schreibe und drucken lasse, vornemlich von 1789 bis 96, und man findet in den Schreibereyen aus dieser Periode eine Menge unreifer Gedanken und alltägliche Bemerkungen, ja selbst kindischer Einfälle. S. Allgem. Zeitung. 1801. No. 34 — 36. Lavater, über ihn und seine Schriften. Leipz. 1801. 8. Hallers Denkmal der Wahrheit auf Lavater. Weimar 1801. 8. Lavater, eine biogr. Skizze v. H. Meister. Zürich, 1802. 8. Lavaters Lebensbeschreibung v. G. Geßner. Winterth. 3 Bde 1802. 8. Neue all. d. Bibl. 79 Bd 411 — 460. 80 Bd 409 — 457. Das ähnlichste Bildniß von ihm ist 1800 von Lips gezeichnet und schön gestochen, in 12.

Lazansky [Procop, Graf] k. k. wirkl. geh. Rath und Präsident der obersten Justitzstelle in Wien. Einer der erleuchtetsten Minister der österreichischen Monarchie, der unter rauhen Formen einen sehr gebildeten Geist, eine umfassende Geschäftskenntniß und Thätigkeit, u. einen rastlosen Eifer für das Gute verbarg. Als oberster österreichischer und böhmischer Kanzler hatte er auf das Studien- und Censurwesen einen, so viel an ihm lag, segensvollen Einfluß, und er schützte und ehrte verdienstvolle Gelehrte. Ehemals war er auch Finanzminister, verlor aber diesen Posten, wie man behauptete, auf Anstiften der Geistlichkeit, die durch seinen Vorschlag erbittert wurde, das durch den Krieg in den österreichischen Landen entstandene Deficit in den Finanzen dadurch zu decken, daß man die Güter der Geistlichkeit zum Besten der Finanzen verwalten, und die Geistlichen auf Besoldungen setzen sollte. Er starb zu Prag d. 4 Aug. 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 3. S. 23.

Leber [Ferdinand von] k. k. Leibwundarzt, Prof. der Chirurgie u. Anatomie des k. k. Stadt- und Landgerichts, und erster Wundarzt des Bürger- und St. Marxer Hospitals. Er wurde in Wien am 31 Dez. 1727 geb., und kam 1750, nachdem er seine Studien daselbst geendiget hatte, als Wundarzt in das Spital nach Breitenfurt unweit Wien. Die Talente und Kenntnisse, die er hier zeigte, waren Ursache, daß er nach 2 Jahren an das Bürgerhospital nach Wien berufen wurde, dem er seitdem als Arzt und Chirurg mit Ruhme vorstund. Zugleich hatte er die Aufsicht über das Spital zu St. Marx, 1761 wurde er Prof. der Chirurgie und k. k. Leibchirurg, und er genoß eine ausgezeichnete Achtung bis an seinen Tod, welcher 1808 erfolgte. Die vortrefflichen Einrichtungen der Krankenspitäler zu Wien sind zum Theil das Werk dieses verdienstvollen Mannes, dessen tiefe und weit verbreitete Kenntnisse im Fache der Chirurgie dem Vaterlande ungemeine Vortheile brachten, und auch vom Auslande geschätzt wurden. Er schrieb eine Abhandlung von der Nutzbarkeit des Schierlings in der Wundarz-

neikunst. Wien 1762. 8. u. Vorlesungen über die Zergliederungskunst. eb. 1775; 3te Aufl. 1781. 8. ins Lat. übers. eb. 1778. 8.; eines der vorzüglichsten Kompendien der Zergliederungskunst, das nach eigener Uebung, verbunden mit der Anwendung der neuesten Entdeckungen, verfaßt ist. S. De Luca gel. Oester. 1 Bd. 1 St. 292.

Leblond [Auguste Savinien] Prof. der Mathematik zu Paris u. Mitglied des Lyceums der Künste, Aufseher der Kupferstiche in der Nationalbibliothek, Mitglied der Ackerbaugesellschaft der Seine und Oise und Explegislator. Man hat von ihm einige mathematische und physikalische Schriften, und ein Dict. abregé des hommes celebres de l'antiquité et des tems modernes. 1802. Vol. II. 12. Er starb zu Laigle im Ornedepartement im Juni 1809. — Gaspar Michel Leblond, ehemaliges Mitglied der Akademie der Inschriften, nachher des National-Instituts, starb ebenfalls 1809 im 70 Jahre. Er ist Verfasser einiger Schriften über Medaillen. S. Erschs gel. Frankr.

Lebret S. Bret [Joh. Friedr. le].

Lebrun [Ponce Denis Echouard] ein berühmter lyrischer Dichter, geb. zu Paris 1729, war ehemals Sekretair des Prinzen von Conté, hernach der Akademie zu Rochelle, in der Folge Mitglied des Nationalinstituts und der Ehrenlegion, gest. d. 1 Sept. 1807. Seit dem Jahre 1749 hat er bei wichtigen Veranlassungen einzelne mit Beifall aufgenommene Oden drucken lassen, zuletzt noch eine Ode nationale 1803 in mehreren Ausgaben von verschiedenem Format. Ausserdem hat man von ihm auch Elegien, die seinen Oden nicht nachstehen, treffliche poetische Briefe, und eine Menge Epigramme voll ächten Salzes. Mehrere seiner Poesien sind in den Beitr. zur Gesch. der franz. Revol. 1795. ins Deutsche übersetzt. Homers Iliade übersetzte er 1776 in Prosa. S. Ersch's gel. Frankr. Palissat Mém. pour serv. à l'hist. de notre literat.

Lechevalier S. Chevalier.

Leclerc (Victor Eman.) franz. General, aus Pontoise gebürtig, betrat schon als Jüngling die militairische Laufbahn, und bahnte sich durch seine Bravour den Weg zu einer schnellen Beförderung. Da er 1793 als Generaladjutant bei der Belagerungsarmee von Toulon angestellt war, so half er diese Stadt den Engländern entreissen. Als General bei der Nord- und Rheinarmee vermehrte er seinen Ruf der Tapferkeit u. Einsicht. In dem italien. Feldzuge zeichnete er sich besonders an den Ufern des Tagliamento aus, und brachte die Nachricht von den zu Leoben geschlossenen Friedenspräliminarien nach Paris. Auch an der Expedition in Egypten nahm er Theil, kam 1799 nach Frankreich, und unterstützte mit allem Nachdruck die Revolution, die seinen Schwager Bonaparte zum Konsulat erhob. Er ward zum Obergeneral der Armee ernannt, die in Portugal eindringen sollte, und bald darauf als Gouverneur u. Chef der Armee nach St. Domingo geschickt, wo es ihm nach vielfacher Anstrengung gelang, einen Theil der Kolonie zu besiegen, den Toussaint-Louvertüre als Gefangenen nach Frankreich zu schiffen und sich den größten Theil der andern Anführer zu unterwerfen, als der Bruch mit England der franz. Regierung nicht weiter erlaubte, seine durch eine grausame Epidemie geschwächte Armee zu verstärken. Die Schwarzen benutzten diesen Umstand, um

sich von neuem zu empören, und bewaffneten sich auf das Signal des Generals Dessalines, Christoph und anderer, die den angenommenen Schein der Unterwerfung bei der ersten günstigen Gelegenheit abwarfen und die franz. Armee verließen. Leclerc, bald in seinen Hauptposten bestürmt und von Truppen entblößt, war genöthigt, sein Hauptquartier auf die Schildkröteninsel zu verlegen, und kurz darauf, d. 2 Nov. 1802, unterlag er der Epidemie, die eine große Anzahl seiner Soldaten hinweg gerafft hatte. Die Armee verlor an ihm einen Vater und einen Anführer zum Siege, die Kolonie einen weisen Verwalter, das Mutterland einen einsichtsvollen General. Seine Gattinn, Schwester Bonapartes, hatte ihren Gatten auf der ganzen Expedition begleitet, und kehrte mit seinem Leichnam nach Frankreich zurück. Später heurathete sie den Prinzen Borgheſe. S. Der Biograph 2 Bd 362. Galletti's Weltgesch. 22 Bd 289. Nouv. Dict. hist.

Leeuw (Friedr. Wilh. van der) Professor der Anatomie, Chirurgie u. Entbindungskunst zu Dordrecht, geb. zu Steevenswaard 1763, studirte zu Gröningen, kam 1785 nach Dordrecht, u. starb daselbst d. 16 Jun. 1801. Noch während seines akademischen Studiums zu Gröningen erhielt er auf seine Preisschrift über die Gifte von der medicinischen Gesellschaft Servandis civibus das Accessit, und 1788 ward seiner Schrift über Hausmittel von derselben Gesellschaft der Preis zuerkannt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 207 S. 1678.

Lefebure de Villebrune S. Febure de Villebrune.

Lefrén (Lars Olosson) Professor der Theologie zu Abo, geb. d. 19 Dec. 1722 alt. Styls in der Provinz Westgothland, wo sein Vater Freibauer war. Nach Landesgewohnheit bezog er erst im 24 Jahr die Universität zu Abo, wurde 1751 Magister, u. las mit Beifall häufig besuchte Kollegien. Erst 1770 wurde er Aufseher der Universitäts-Bibliothek, 1772 Professor der griech. u. morgenl. Sprachen, 1784 der Theologie, u. d. 15 Jan. 1803 starb er. Man hat von ihm eine ziemliche Anzahl philologischer u. theolog. Dissertationen, die sehr geschätzt werden. Auch seine Mitarbeit an der Probeübersetzung der Bibel in schwed. Sprache war nicht ohne Verdienst. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 141. S. 1159. Rotermunds Forts. v. Jöchers Gel. Lex.

Legrand (Jacques Guillaume) ein ber. Architect, geb. zu Paris d. 9 May 1743, war daselbst Architect der öffentlichen Denkmäler, Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste, u. der philotechnischen Societät, u. starb d. 14 Nov. 1807. Er hat sich nicht nur durch Ausübung seiner Kunst, sondern auch durch Schriften über dieselbe rühmlich bekannt gemacht, unter andern durch eine Introduction à l'hist. gén. de l'Architecture. 1800. fol. S. Ersch's gel. Frankr.

Leiningen, Fürst von, S. Karl Friedrich Wilhelm.

Leisewitz (Joh. Ant.) geb. Justizrath zu Braunschweig, geb. zu Hannover d. 9 May 1752, studirte zu Göttingen die Rechte, und errichtete dort mit einigen congenialen Studirenden (Boje, Bürger, Hölty, Miller, Voß, den Grafen Stolberg ꝛc.) einen engen Freundschaftsbund. Dem Geschäftsleben widmete er sich zuerst in Celle, fieng 1775 in Braunschweig an zu advociren, wurde nach einiger Zeit Landschafts-Sekretair, trat

dann in herzogl. Dienste als Sekretair bei dem geh. Rathskollegium mit dem Titel eines Hofraths, und ward bald darauf mit dem Titel eines geh. Justizraths geh. Sekretair, auch ward ihm im Febr. 1805 das Präsidium im Oberſanitäts-Kollegium übertragen. Nachdem er ſeinen praktiſchen Wirkungskreis mit großer Einſicht, Thätigkeit u. Redlichkeit ausgefüllt hatte, ſtarb er d. 10 Sept. 1806. In den letzten Jahren hatte ihn beſonders ein mit dem größten u. zweckmäßigſten Scharfſinn ausgearbeiteter Entwurf eines völlig neu organiſirten Armenweſens der Stadt Braunſchweig beſchäftiget, deſſen Darſtellung 1804, Braunſchweig 4. auf 18 Bogen gedruckt wurde. Sein literar. Ruhm gründet ſich auf das meiſterhafte und allgemein geprieſene Trauerſpiel: Julius von Tarent. Leipz. 1776. 8., denn außerdem ſind nur noch eine Rede an eine Geſellſchaft von Gelehrten, im deutſchen Muſeum vom Dec. 1776, und zwei Geſpräche im götting. Muſenalm. von 1775 öffentlich von ihm bekannt geworden. Seine ſeit vielen Jahren geſammelten Materialien zur Geſchichte des 30jähr. Krieges verbrannte er wenige Tage vor ſeinem Tode. Er war ein höchſt ſelbſtſtändiger Menſch, über den die äußern Umſtände wenig vermochten. Seine geiſtige u. körperliche Organiſation war ſehr zart, ſeine Nerven höchſt reitzbar, und die Hypochondrie blieb ſeine faſt immerwährende Gefährtinn; er war ein Freund ſchlichter Einfalt in Sitten u. Handlungen, und ſein ganzes Weſen war liebliche Kindlichkeit u. edle Einfalt. S. Wielands n. deutſch. Merk. Dec. 1806. S. 281 ff. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 1193.

Lemire S. Mire.

Lempe (Joh. Friedr.) Profeſſor der Mathematik u. Phyſik bei der Bergakademie in Freyberg, geb. d. 7 März 1757 zu Weida im Voigtlande von ſehr armen Eltern die ihn von frühen Jahren an zu gemeiner Bergarbeit anbielten. Er wurde 1773 in die Bergakademie zu Freyberg aufgenommen, erweiterte ſeit 1779 ſeine mathematiſchen u. phyſikal. Kenntniſſe auf der Univerſität zu Leipzig, kam dann nach Freyberg zurück, wurde daſelbſt 1783 Unterlehrer der reinen Mathematik, im folgenden Jahre ſogenannter Mathematikus, 1785 Profeſſor der Mathematik u. Phyſik, u. ſtarb d. 6 Febr. 1801. Ein einſichtsvoller, raſtlos thätiger Kenner u. Beförderer des Bergbaues, nützlicher Lehrer u. geachteter Schriftſteller. Sein wichtigſtes Werk iſt der Lehrbegriff der Maſchinenlehre, mit Rückſicht auf den Bergbau. Leipz. 1795. 8. m. Kpf. unvollendet. Außerdem ſchrieb er: Erläuterungen der Käſtneriſchen Anfangsgründe. Altenb. 3 Bde 1781. 8. Anleitung zur Markſcheidekunſt. Leipz. 1782. 8. Polygonometrie. eb. 2 Th. 1783. 8. Magazin für die Bergbaukunde. Dresd. 13 Th. 1785 — 95. 8. eine ganz umgearbeitete neue Aufl. von Beyers Markſcheidekunſt, ein bergmänniſches Rechenbuch ꝛc. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April S. 513.

Lempereur (Louis Simon) ein berühmter franz. Kupferſtecher deſſen Kupferſtiche, z. B. le jardin d'amour nach Rubens, le serment du berger und les praesents du berger nach Pierre, l'enlevement d'Europe nach ebendemſelben, la mere indulgente nach Wille u. a. ſehr geſchätzt werden. Er bildete mehrere vortreffliche Schüler, und ſtarb zu

Paris d. 5 April 1807 in einem Alter von 79 J. S. Fueßlis Künstlerlex.

Lennox (Charlotte) geb. Ramsey, war zu Newyork in Amerika 1720 geb., brachte einen großen Theil ihres Lebens in England zu, und starb zu London d. 4 Jan. 1804 in größter Armuth. Nicht ohne Talent, und vom Beifall des Publikums begünstigt, schrieb sie mehrere, auch ins Deutsche übersetzte Romane: The female Quixote. Vol. II. 1751. 8. Henrietta, a novel Vol. II. 1757. 8. Sophia, a novel. Vol. II. 1761. 8. Eupemia. Vol. IV. 1790. 8. übersetzte Brumoy's griech. Theater, Sullys Memoiren u. a. ins Englische. S. Reuß gel. England.

Lentin (Lebrecht Friedr. Benj.) königl. großbritann. Leibmedikus zu Hannover, geb. zu Erfurt d. 11 April 1736, studirte daselbst und in Göttingen die Arzneikunde, und vertheidigte ohne Vorsitz seine Probeschrift de praerogativa venaesectionis in partibus laborantibus. Goett. 1756. 4. wieder abgedruckt in Halleri Disputatt. chirurg. T. V. und deutsch in Weitz Auszügen 15 Bd. In eben dem Jahre erhielt er das Landphysikat zu Diepholz, entdeckte hier die Einwirkung der Electricität auf die Spiralfeder und auf die Verflüchtigung ätherischer Oele u. die Salpeternaphthe, welche Entdeckung er nebst andern electrischen Versuchen in Vogels neuer medicin. Bibliothek bekannt machte. Im April 1758 erhielt er das Physikat der Aemter Dannenberg, Hitzacker, Schnackenburg und in dem Gericht Gartau, 1772 wurde er als Landphysikus des Fürstenthums Lauenburg u. Garnisonsarzt nach Ratzeburg u. 1774 nach Klausthal als Bergarzt versetzt, erhielt 1783 den Ruf zum Stadtphysikat nach Lüneburg, kam 1796 nach Hannover, u. starb das. d. 26 Dez. 1804. Einer der verehrtesten Aerzte Deutschlands, der die Kunst nicht nur fast 50 Jahre mit großer Geschicklichkeit, großem Ruhme und rastloser Thätigkeit übte, sondern auch durch gehaltvolle, allgemein geschätzte Schriften, sie fester gründen, erweitern u. vervollkommnen half: Observatt. med. Fasc. III. Lips. 1764 — 72. 8. Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipz. 1 B. 1789, 2te Aufl. 1797. 2 u. 3 Bd 1798. — 1808. Suppl. mit d. Leben d. Verf. v. W. Sachse. 1808. 8. Apothekertaxe für das Kurfürstenth. Hannover. Hannov. 1801. 4. Eine Abhandl. über die Schwämmchen der Kinder, die in Paris das 2te Accessit erhielt, in T. VIII. der Mém. de la soc. roy de med. Par. 1790. auch in Frank delect. opusc. med. Vol. XI. deutsch in d. Samml. auserles. Abh. zum Gebr. prakt. Aerzte. 15 Bd 3 St. Viele Abhandl. in Journalen, Uebers. aus fremden Spr. u. a. S. Elwerts Nachr. v. Aerzten 1 Bd 317. Leben v. W. Sachse. Leipz. 1808. 8. aus den Beiträgen besonders abgedr.

Lenz (Karl Gotthold) Dr. der Philosophie, herzogl. sächs. weimar. Rath u. Professor am Gymnasium in Gotha, geb. d. 6 Jul. 1763 zu Gera, wo sein Vater Kaufmann war. Schon auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt entwickelte sich in ihm die innige Liebe zu dem griech. u. röm. Alterthum, die ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Als Gera 1780 abbrannte und der Schulunterricht über ein halbes Jahr lang ausgesetzt werden mußte, bearbeitete er ganz für sich einen lat. Kommentar zu Catulls Epithalamium, den er 1787 verm. u. verb. her-

ausgab. Sieben Jahre widmete er in Jena dem Studium der Theol. u. Philologie, gieng dann nach Göttingen, und wurde 1790 Lehrer bei der Erziehungsanstalt des verstorbenen Predigers Wichmann zu Celle im Lüneburgischen. Von hier wandte er sich 1796 nach Gotha, und besorgte bis 1800 die Redaktion der Beckerschen Nationalzeitung. Seit 1799 war er Professor am gothaischen Gymnasium, wo er vorzüglich in der griechischen, lat. u. deutschen Sprache, mitunter auch in der Mythologie, Geschichte der Philosophie und neuern Literatur Unterricht ertheilte. Als Schlichtegroll, sein vieljähriger Freund, nach München gieng, erhielt er die Aufsicht über das herzogl. Münzkabinet, dem er mit seltenem Eifer und dem unabläßigen Streben, tief in die Numismatik einzudringen, fast 2 Jahre lang vorstund. Mit seltener Kraft ertrug er körperl. Leiden u. starb d. 27 März 1809 mit der Ruhe des Weisen. Seine weit ausgebreiteten Kenntnisse, sein Eifer für die verschiedensten Zweige der Literatur, die Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Amts- u. Berufspflichten, und das lebendige Streben seinen Schülern in und außer der Schule nützlich zu werden, machten ihn als Lehrer schätzbar; und eben so war er seinen Kollegen theuer durch seinen kollegialischen Sinn, seine uneigennützige Dienstfertigkeit und seine fleckenlose Rechtschaffenheit. Mit Beifall nahm das Publikum seine gedachten u. lehrreichen Schriften auf: Gesch. der Weiber im heroischen Zeitalter. Hannov. 1790. 8. Ueber Rousseau's Verbindung mit Weibern. 2 Bde. Leipz. 1792. 8. Die Ebene von Troja, mit Kpf. Neustrelitz, 1798. 8. Reise nach Trojas von Lechevalier; frei bearbeitet. Altenb. 1800. 8. Die Göttinn von Paphos auf alten Bildwerken u. Paphomet. Gotha. 1808. 4. mit 2 Tafeln in Steindruck. (Eine mit vieler Gelehrsamkeit ausgeführte Abhandlung.) Erklärende Anmerkungen zu Ovids Metamorphosen und den auserlesenen Stücken der röm. Elegiendichter u. Lyriker in der von Campe veranstalteten Encyklop. der lat. Klassiker. Viele Abhandl. in den gelesensten Zeitschriften, besonders in den Nachträgen zu Sulzers Theorie u. in Wielands Merkur. Die Biographien von Bahrdt, Moritz, H. G. Reichard, Schönemann u. Scheller in Schlichtegrolls Nekrolog. Eine große Anzahl von Recensionen in der goth. gel. Zeitung, der hall. allg. Lit. Zeit., der allgem. deutsch. Bibl., der Bibl. der schön. Wiss., den heidelberger Jahrbüchern u. a. m. Unter seinem gelehrten Nachlaß befand sich eine reiche Sammlung zum Behuf einer neuen Ausgabe des Statius, die Frucht einer vieljährigen Arbeit. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 14. Doeringii Oratio in memor. Lenzii. 1809. 8. Wielands u. deutsch. Merkur 1809. St. 7. S. 201.

Lepaute [Jean Baptiste] ein ber. Uhrmacher zu Paris, der sehr kunstreiche, auch außer seinem Vaterlande bekannte, Uhrwerke verfertigte. Alle astronomischen Pendeln, die Lalande und mehrere seiner Bekannten brauchten, waren seine Arbeit, und werden sehr gerühmt. Er starb zu Anfange des März 1802. Sein schon 1789 verstorbener Bruder Jean André Lepaute war ebenfalls ein berühmter Uhrmacher u. Schriftsteller über diese Kunst. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 54. S. 446.

Lepechin [Iwan] kaiſ. ruß. Staatsrath, Ritter, Mitglied der ruß. kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften und Aufſeher des botaniſchen Gartens in St. Petersburg. Er war in Rußland geb., erhielt ſeine erſte Bildung in St. Petersburg, ſtudirte darauf in Straßburg, und erhielt daſelbſt die medicin. Doktorwürde. Nach ſeiner Rückkunft wurde er 1771 ordentl. Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg im Fache der Naturgeſchichte, u. ſchon früher war er das Haupt einer der 5 beſondern Geſellſchaften, welche die kaiſerl. Akademie 1768 in verſchiedene Länder des rnß. Reichs zur Erforſchung des Landes ausſandte. Im Dez. 1780 erhielt er den Hofrathskarakter, 1783 wurde er beſtändiger Sekretair der kaiſerl. ruß. Akademie und erhielt auf Befehl der Kaiſerinn Katharina II eine Belohnungsmedaille, ward auch Mitglied der berlin. Geſellſchaft naturforſchender Freunde, und der heſſenhomburgiſchen patriotiſchen Geſellſchaft. Er ſtarb in dem zuerſt angezeigten Karakter d. 18 April 1802. In Deutſchland iſt er vornemlich dnrch ſein urſprünglich ruſſiſch geſchriebenes u gedrucktes Tagebuch der Reiſen durch verſchiedene Theile des ruß. Reichs; aus dem Ruſſiſchen überſetzt [von Ch. H. Haſe]. Altenb. 1774. 3 Bde 4., das für die Naturkunde nicht unerheblich iſt, bekannt. In den Nov. comment. acad. Scient. und in den Actis acad. scient. imper. Petropol. befinden ſich mehrere naturhiſtor. Abhandl. von ihm. S. Bacmeiſters ruß. Bibliothek, das Regiſter.

Leſſing [Joh. Gottlieb] Rektor in Chemnitz, ein Bruder des berühmten Dichters und Kritikers, geb. zu Camenz in der Lauſitz d. 12 Nov. 1732, ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und in Wittenberg, wurde 1768 Konrektor in Pirna, kam noch in eben dem Jahre in derſelben Qualität nach Chemnitz, u. ſtarb daſelbſt d. 6 Okt. 1808. Seine Bemerkungen über verſchiedene bibl. Bücher des alten Teſtaments [Tristia prophetae Jeremiae. Lips. 1770. 8. Eclogae regis Salomonis. ib. 1777. 8. Observatt. in vaticinia Jonae et Nahumi. Chemn. 1780. 8.] werden von den Exegeten ſtets geſchätzt werden. Er war auch ein guter lat. Dichter. S. Otto's Lex. der Lauſitz. Schriftſt. 2 Bd 464.

Leſtiboudois [Jean Bapt.] Arzt und Profeſſor der Botanik zu Lille, ein rühmlich bekannter Naturforſcher und Verfaſſer mehrerer botaniſcher Schriften, unter denen die Botanographie belgique, wovon 1781 die erſte, und 1804 die 3te Ausgabe in 2 Bdn 8. herauskam, den meiſten Beifall fand; auch war er Hauptredakteur der neuen Pharmacopöe von Lille. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren, u. ſtarb zu Ende März 1804. S. Erſch's gel. Frankr.

Libert [Benedikt Adam, Baron von] königl. baier. Finanzrath und Banquier in Augsburg, geb. daſelbſt 1730. Von der Natur mit einem feſten wohlgebauten Körper u. mit vorzüglichen Geiſteskräften ausgerüſtet, ſtand er 60 Jahre lang einer der erſten Wechſelhandlungen in Augsburg vor, und zeigte während dieſer langen Laufbahn einen unwandelbar rechtſchaffenen Karakter und eine nie ermüdende Thätigkeit. Noch im Greiſenalter arbeitete er den ganzen Tag mit der Geiſtesgegenwart eines jungen Mannes an ſeinem Schreibpult, und ſelbſt in den letzten Tagen ſeines Lebens unterſchrieb er noch

mehrere 100 Wechselbriefe in seinem Bette. Ihm verdankt Augsburg einen großen Theil seiner eben so zweckmäßigen als wohlthätigen Institutionen in Wechselsachen. Er war es, der durch seine seltenen Kenntnisse im Münzwesen, und durch seine Gewandtheit in den höheren Wissenschaften des Wechselgeschäftes [in der Arbitrage], sich mit allen Hauptplätzen von Europa in Verbindung setzte, und Geschäfte nach Augsburg leitete, die vor ihm keiner machte. Oft verlor er große Summen, aber jedes Unglück spornte seine Thätigkeit nur um so mehr. Nach dem Uebergange Augsburgs an Baiern, verlieh ihm der König 1807 den Karakter eines kön. Finanzrathes, und d. 31 Aug. 1810 starb er. S. Augsb. ordin. Postzeitung 1810. No. 211.

Lichtenau [Wilhelmine, Gräfinn von] Favorite König Friedrich Wilhelms II von Preußen, ein berüchtigtes Weib, des neben einer Pompadour und du Barry eine Stelle verdient. Sie war die Tochter eines gewissen Enke, Trompeters bei einem in Berlin garnisonirenden Regimente, der seinen Abschied nahm und eine verrufene Winkelwirthschaft errichtete, in der die Reize seiner beiden Töchter zur Herbeilocknng reicher Wollüstlinge dienten. Hier lernte der damalige Kronprinz von Preußen Wilhelminen in ihrem 14 Jahre kennen, und indem er bei der ältern Schwester seine Sinnlichkeit befriedigte, ließ er die jüngere in Potsdam auf seine Kosten erziehen und bilden, mit dem Entschlusse, diese aufblühende Rose nicht eher zu entblättern, als bis sie ihm mehr als augenblicklichen Genuß gewähren könnte. Mit ihrer Schönheit und ihren Talenten entfalteten sich in Wilhelminen zugleich die Keime der verworfensten Denkart, und schon damals fand sich der König Friedrich II veranlaßt, seinem Neffen deutlich zu erkennen zu geben, wie sehr ihm diese Verbindung mißfalle. Der Prinz fand sich deswegen veranlaßt, seine Schöne einstweilen mit einer zahlreichen Bedienung in Begleitung ihrer älteren Schwester, nach Paris zu senden, wo sie die vollkommenste französische Courtisanne wurde, die besonders alle jene Ränke ausstudirte, wodurch es ihr gelingen möchte, ihren kön. Liebhaber unumschränkt zu beherrschen. Bei ihrer Rückkehr ward der Prinz durch ihre erworbenen Vollkommenheiten mehr als je vorher bezaubert, und jetzt schon wußte sie sich einen so entschiedenen Einfluß über ihn zu verschaffen, daß er auf ihre Empfehlung ganz unwürdige Menschen in bedeutende Staatsämter brachte. König Friedrich, dem sie einst im Schloßgarten begegnete, gab ihr mit einer derben Weisung den Befehl, einen Mann zu nehmen, und von der Zeit an führte, ein gewisser Ritz, der Sohn eines königl. Gärtners in Potsdam, den Namen ihres Gemahls. Ihr Verhältniß zu dem Prinzen blieb aber das bisherige, und als dieser den Thron seines großen Oheims bestiegen hatte, wurde der Einfluß der Madame Ritz, deren Ehemann sogleich zu einer ansehnlichen Ehrenstelle befördert wurde, fast allmächtig. Als ihre Reitze zu verblühen anfiengen, wurde sie die Kupplerinn ihres königl. Frenndes, und ihr Einfluß war u. blieb der größte. Der König ließ ihr in Charlottenburg ein Schloß mit einem Luxus aufführen, der in der preuß. Monarchie kaum seines gleichen fand. Das Trauerzimmer, worinn ihr Sohn, der Graf von Brandenburg, starb, wurde mit

besonderer Pracht verziert, u. hier mußte auch, mit Hülfe theurgischer Gaukeleien, der Geist des früh Verstorbenen dem königl. Vater erscheinen, und ihn an das der Mutter gethane Versprechen erinnern, daß er sich nie von ihr entfernen wollte. Durch eben so nichtswürdige Mittel wußte sie zu bewirken, daß ihrer ältern Schwester, die ebenfalls durch ihre Buhlerkünste sich zur Gräfinn emporgeschwungen hatte, ein prachtvolles Wohngebäude erbaut, mit einem Geschenk von mehreren 1000 Thalern kostbar meublirt wurde, und daß ihre beiden Brüder sehr ansehnliche Stellen erhielten. Die Theilnahme Friedrich Wilhelms, der gänzlich von ihrem Willen abhieng, am franz. Revolutionskriege, und besonders den unglücklichen Feldzug nach Champagne, will man hauptsächlich auf Rechnung der intriganten Maitresse schreiben. Gewiß ist es, daß ihr Einfluß auf die Zerrüttung der preuß. Staatsmaschine, die der große Friedrich II so vortrefflich eingerichtet hatte, der verderblichste war; daß eine Menge unnützer Kreaturen durch ihre Protektion befördert und bereichert wurden; daß der Ruin der preussischen Finanzen größtentheils ihr Werk war, und daß selbst die sonst helle Urtheilskraft des gutmüthigen Monarchen durch die bübischen Künste ihrer Helfershelfer bis zum thörichtesten Aberglauben benebelt wurde, um dem schändlichsten Intrignenspiele freie Bahn zu machen. Während des Zuges nach Champagne hielt die Favorite einen förmlichen Hof zu Aachen und Spaa, mit dem Glanze einer Königinn. Täglich wurden Staffetten abgesendet und erhalten; und es leidet keinen Zweifel, daß das herrschsüchtige Weib auf den Gang der Ereignisse bedeutenden Einfluß hatte, wie sie denn wiederum hauptsächlich von französischen Emigranten, die ihr den Hof machten, geleitet wurde. Von ihrer nachmaligen pompösen Reise nach Karlsbad, Pisa, Rom und Wien kamen die skandalösesten Anekdoten in Umlauf. Während dieser Reise ward ihre Ehescheidung von Ritz gerichtlich vollzogen; der König erhob sie dann, unter dem Namen von Lichtenau, in den Grafenstand, und in dieser Qualität wurde sie der Königinn von Preußen vorgestellt. Sie spielte ihre glänzende Rolle bis zum Tode König Friedrich Wilhelms II fort, und behauptete sich bis auf den letzten Augenblick in seiner Gunst. Unter der Regierung seines Sohnes, Friedrich Wilhelms III, erhoben sich so viele Beschuldigungen und Klagen gegen die Gräfinn, daß eine Untersuchung derselben dringende Foderung der höchsten Gerechtigkeit wurde; aber diese Gerechtigkeit war mit so vieler Humanität und kindlicher Schonung gegen das Andenken des verewigten Monarchen verbunden, daß die Gräfinn, ob sie gleich anfänglich in Verwahrsam auf eine schlesische Festung gebracht ward, des größten Theils ihrer Beute in Ruhe und gewohnter Pracht genießen durfte. Sie ist in mehreren Druckschriften der schmählichsten Verbrechen beschuldiget worden; aber sie hat auch ihre Vertheidiger gefunden, und sie selbst hat es gewagt, eine Apologie dem Publikum in die Hände zu geben, die aber keineswegs zu ihrer Rechtfertigung gereichen kann. S. Apologie der Gräfinn Lichtenau gegen die Beschuldigungen mehrerer Schriftsteller, von ihr selbst entworfen; nebst einer Auswahl von Briefen an sie. Gera, 2 Th. 1808. 8.

Lichtenstein [Aloys Joseph von] regierender Fürst des Hauses von u. zu Lichtenstein, geb. d. 14 May 1759. Er widmete sich in seiner früheren Jugend mit Eifer und Erfolg den Wissenschaften, trat dann in die Militairdienste seines Monarchen, und machte den Feldzug von 1778 mit. Am 18 August 1781 starb sein Vater, der Fürst Franz Joseph, und er übernahm die Verwaltung seiner weitläuftigen Besitzungen. Dieser sein näherer Beruf bestimmte ihn, 1783 die militairische Laufbahn zu verlassen; im nemlichen Jahre vermählte er sich auch mit der Gräfinn Karoline von Manderscheid-Blankenheim, in welcher Ehe er aber keine Kinder erzeugte. Eine lange anhaltende körperl. Schwäche führte ihn allmählich dem Grabe entgegen; aber immer blieb sein Geist sich gegenwärtig, und von der schönen Wirksamkeit für das Wohl seines Hauses und das Glück seiner Unterthanen, welchen er Vater war, trennte ihn nur der Augenblick des Todes, welcher d. 24 März 1805 erfolgte. Er hinterließ eine Million und 200,000 Gulden Einkünfte, und verbürgte in seinem Testamente allen seinen Beamten u. Dienstleuten ihre Besoldungen u. Pensionen auf Lebenszeit. Ohne Anspruch auf Ruhm hat er überhaupt des Guten viel gethan. Er lebte ganz für die Bestimmung, die das Schicksal ihm angewiesen hatte, und arbeitete unaufhörlich an dem Wohlstande seiner Länder und an dem Glücke seiner Unterthanen. Alle vernünftigen Vorschläge, die ihm zur Verbesserung seiner Güter gemacht, alle neuen Bemerkungen, die sich ihm in seiner Lektüre oder auf seinen Reisen darboten, wurden von ihm geprüft, und oft mit großem Aufwande angewendet. Deshalb war in seinem Wirkungskreise überall das Streben zum Bessern sichtbar, und man fand auf seinen Domainen allenthalben die Landwirthschaft und die Viehzucht in der schönsten Blüthe, und eine Menge kostbarer Gebäude wurden von ihm aufgeführt. Er brachte seine weitläuftigen Forsteyen in den trefflichsten Zustand, schickte Gelehrte nach Amerika, um dort die tauglichsten Holzsaamen auszusuchen, und ließ Millionen ausländischer schnellwachsender Bäume anpflanzen. Um dem Holzmangel noch mehr zu steuern, legte er in den höchsten Gebirgen von Mähren, wo das Holz ungenützt verfault, ein Floßwerk an, und brachte eine kostbare Strasse, durch beinahe unzugängliche Gegenden damit in Verbindung. Gleich verdienstlich war das von ihm errichtete große Hammerwerk im Ollmützer Kreise, durch das er den eintretenden Mangel des inneröstereichischen Eisens zu ersetzen suchte. Wesentlich sind auch die Verdienste, die er um die Künste überhaupt, und um die vaterländischen insbesondere sich erwarb. Mit treuer und fester Anhänglichkeit war er seinem Monarchen und seinem Vaterlande ergeben. Seine Unterthanen verkannten seine edle, wohlthätige Gesinnung nicht; alle liebten in ihm ihren Vater. Diese Empfindungen sprachen sie auf eine sehr kennbare Weise bei seiner Beerdigung aus. Sein Leichnam wurde von Wien nach Wranau, in der Herrschaft Poseritz in Mähren abgeführt, wo sich die fürstliche Familiengruft befindet. In der Regierung folgte ihm sein Bruder, Johann Joseph, k. k. Kämmerer und General-Feldmarschall-Lieutenant. S. [Beckers] National-Zeitung 1805. St. 17. Pahls National-Chronik 1805. St. 18.

Lichtenstein [Georg Rudolph] aus Braunschweig, geb. 1745, wurde 1769 Doktor der Arzneigelehrsamkeit, 1774 außerordentlicher Professor derselben zu Helmstädt, 1804 herzogl. braunschweigischer Hofrath und Garnisonsmedikus zu Braunschweig, und starb d. 28 May 1807. Er schrieb vom Milchzucker. Braunschw. 1772. 8. Erklärung aller Kunstwörter u. Redensarten bei Bergwerken u. Hüttenarbeiten, nach alphabetischer Ordnung. eb. 1778. 2 Th. 8. Anleitung zur medizinischen Kräuterkunde. eb. 3 Bde. 1782. 8. mit Kupf. viele Aufsätze in Crells neuesten Entdeckungen in der Chemie und im braunschw. Magazin. S. Meusels gel. Deutschl.

Liebelt [Christian Daniel] Prediger zu Gurske bei Thorn, geb. zu Slucko [ausgespr. Schlutzko] in Lithauen d. 26 Dez. 1734, studirte auf dem Gymnasium zu Thorn, und nachher zu Leipzig u. Wittenberg, ward 1757 Prediger zu Gurske, und blieb es bis an seinen Tod d. 8 Okt. 1807. Am 1 Nov. würde er sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert haben. Er verbrachte sein ganzes Leben im vertrauten Umgange mit den Wissenschaften und in treuer Sorge für das Wohl seiner Gemeinde, die ihn innigst liebte. Man hat mehrere Predigten, Beiträge zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit. Dessau, 1782. 8. Tägliches Handbuch für die Jugend. Thorn, 1800. 8. Kleines Liederbuch für Kinder. eb. 1802. 8. von ihm, Schriften, die ihrer Bestimmung entsprechen. S. Goldbecks lit. Nachr. v. Preußen. 1 Th. 77. [Beckers] National-Zeitung 1807. St. 46.

Lieblein [Franz Kaspar] Fuldaischer Hofkammerrath, geb. zu Karlstadt am Mayn in Franken d. 15 Sept. 1744. Er lernte die Apothekerkunst und studirte die Arzneigelehrsamkeit, wurde Doktor in dieser Kunst, fuldaischer Hofkammerrath und Hofapotheker, auch der Chemie, Botanik und Mineralogie öffentl. ord. Lehrer zu Fulda, und starb d. 28 April 1810. Unter seinen Schriften ist die Flora Fuldensis. Frankf. 1784. 8. die bedeutendste. Auch hatte er an dem von Schleroth herausgegebenen Dispensat. Fuldens. Antheil. S. All. Lit. Ztg. 1810. No. 259. S. 167.

Lilgenau [Salesia] eine kunstreiche Klosterfrau, Tochter des ehemaligen kurbaierischen Hauptmanns u. Gutsbesitzers von Fuchsmühl, wurde Nonne im Salesianerkloster zu Amberg, in der Folge dessen Oberinn, und starb d. 16 Juli 1808. Sie ist die Erfinderinn der zeichnenden Stickerei nach Miniaturgemählden und Kupferstichen von Götz und Klauber, die sie mit Seide täuschend nachzuahmen u. eben so fein zu sticken verstand. S. Lipowsky's baier. Künstlerlex. 1 Bd. 183.

Lincke oder vielmehr **Link** [Joh. Heinr.] königl. sächsischer Kommerzienrath, geb. zu Leipzig d. 25 Jan. 1734, studirte von 1754 bis 1757 in Strasburg die Medicin, und vorzüglich die Apothekerwissenschaft, übernahm dann in Leipzig die sogenannte, von seinem Vater ererbte, Löwenapotheke, erhielt 1760 den Titel eines kurfürstl. sächs. Kommerzienraths, wurde 1770 von der kaiserl. Akademie der Naturforscher zum Mitgliede aufgenommen, und starb auf seinem Gute Zöbicker bei Mücheln d. 23 May 1807. Er war ein einsichtsvoller Naturforscher und Besitzer eines sehr ansehnlichen, von seinen Voreltern ererbten, und von ihm bedeutend vermehrten Naturalienkabinets, wovon er selbst

eine

eine reichhaltige Beschreibung (Index Musei Linkiani, oder systematisches Verzeichniß ꝛc. Leipz. 3 Th. 1783 — 87. 8.) herausgab. Er schrieb auch über die Wirkungen und Eigenschaften verschiedener Arzneimittel. eb. 1772. 8. — Sein Sohn, Joh. Wilhelm, geb. zu Leipzig d. 25 Dezember 1760, kam 1776 auf die Landschule in Meißen, fieng 1780 in seiner Vaterstadt die akademischen Studien an, machte, nachdem er die medizinische Doktorwürde erhalten hatte, eine gelehrte Reise, hielt sich mehrere Jahre in Wien auf, und starb in Leipzig an seinem Geburtstage 1805. Man hat einige medizinische und naturhistorische Schriften in lateinischer und deutscher Sprache von ihm: Grundsätze der Pharmacie. Wien, 1800. 8. [unvollendet.] Versuch einer Geschichte und Physiologie der Thiere. Chemnitz. 2 Th. 1805. 8. S. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1807. S. 53. Schlegels Tagebuch ꝛc. Berl. u. Leipz. 1806. 8.

Lingke [Joh. Theod.] Superintendent zu Torgau, geb. das. d. 21 Nov. 1720, wo sein Vater damals Amtsverwalter war. Er studirte zu Pforta, Wittenberg und Leipzig, bekleidete seit 1745 drei Diakonatstellen in seiner Vaterstadt, erhielt 1778 die Superintendentur, feierte am 13 Dez. 1795 sein Amtsjubelfest, und starb am 10 April 1802. Er war in der Kirchengeschichte, der orientalischen Literatur, und selbst in der Tonkunst, welche er durch ein neues Instrument, das Stahlspiel genannt, bereicherte, sehr erfahren. Von seinen, meistens der Erläuterung der Kirchengeschichte gewidmeten Schriften, sind zu merken: Luthers Geschäfte und Andenken in Torgau, nebst 10 ungedruckten Briefen von ihm. Leipz. 1765. 4. Luthers Reisegeschichte. eb. 1769. 4. S. Memoria dil. patris commendat G. J. Lingkius. Torgaviae 1802. 4. Almanach f. Pred. 1793. S. 262.

Lippe-Weissenfeld [Karl Christian, Graf von der] Herr zu Sternberg und Schwalenberg, kaiserl. wirkl. geh. Rath, geb. am 16 Aug. 1740. Er war von 1771 bis 92 Reichshofrath, alsdann 1801 herzogl. mecklenburgischer Komitialgesandter in Regensburg, lebte in der Folge auf seinem Gute Armeeruh bei Löwenberg in Niederschlesien, und starb zu Klitschdorf in Niederschlesien d. 7 April 1808 als kaiserl. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Ritter des kurpfälz. Löwenordens und Präsident der lateinischen Gesellschaft zu Jena. Mit den Talenten des Staatsmannes verband er viele wissenschaftliche Kenntnisse, und erwarb sich auch schriftstellerisches Verdienst durch seine Schrift: Joseph der Zweite. Lemgo, 1772. 4.; Leipz. 1775. 8. Empfehlung der Künste. eb. 1775. 8. und durch sein letztes Werk: Die Alterthümer der Mannus-Söhne. Leipz. 1804. 4. das den reinsten und wärmsten Enthusiasmus für unser deutsches Vaterland athmet, und in dem eine Fülle von Belesenheit unverkennbar ist. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1808. S. 411.

Lissoir [Remacle] ein gelehrter und frommer franz. Geistlicher. Er war vor der Revolution Prämonstratenserabt zu Val Dieu in den Ardennen, nachher aber zweiter Prediger bei den Invaliden zu Paris, wo er am 13 Mai 1806 in seinem 77 Jahre starb. Außer einem neuen Breviarium für die Prämonstratenser, lieferte er einen Auszug aus dem berühmten Hontheimischen Werke Justus Febronius de statu ecclesiae [Würzb.

eigentl. Bouillon 1756. 2 Bde. 8.] als Beweis, daß er zu der in Frankreich schon vor der Revolution sehr zahlreichen Parthei der Geistlichen gehörte, die den Anmaßungen des römischen Hofes entgegen arbeiteten. S. Der Biograph. 5 Bd. 396. u. 519.

List [Karl Benjamin] kurpfälz. Konsistorialrath und erster evangelischer lutherischer Pfarrer zu Mannheim, geb. das. d. 5 Febr. 1725, wo sein Vater, Conrad Dietrich, Konsistorialrath und erster Pfarrer war. Er studirte in Jena und Strasburg, und hielt sich dann, um in der franz. Sprache fertiger zu werden, in Neufchatel auf. Im Jahre 1749 wurde er Hofmeister bei den Söhnen des Grafen Georg August von Erbach-Schönberg u. Hofdiakonus, 1753 kam er als Löwenstein- und Erbachischer Pfarrer nach Villebrun, und 1756 als dritter Pfarrer nach Mannheim. Schon 1758 erhielt er die Konsistorialraths- und erste Pfarramtsstelle das., welche er bis an seinen Tod, d. 15 Jan. 1801, bekleidete. Als eifriger Beförderer einer aufgeklärten Religiosität, vortrefflicher Kanzelredner und edler Mann in jedem Verhältnisse, stund er in hohem Ansehen. Daß er mit den Kenntnissen seines Zeitalters gleichen Schritt hielt, zeigen seine Schriften; allein ausser einigen trefflichen Kasualpredigten und der Geschichte der evangel. lutherischen Gemeinde in Mannheim. Mannh. 1767. 8., hat er nichts drucken lassen, wozu er nicht durch das Konsistorium förmlich beauftragt war, nemlich 1774 das neue Gesangbuch für die kurpfälz. Lutheraner, in das er die besten schon damals existirenden religiösen Lieder aufnahm; 1777 eine Erläuterung des kleinen Katechismus Luthers, und 1783 die neue pfälzische Liturgie, durch welche die Reformation der Liturgie im ganzen protestantischen Deutschlande ungemein gefördert wurde. Alles, was er drucken ließ, wurde zum Besten des Hospitals oder der Armen verlegt. Was aber am meisten von seiner Uneigennützigkeit zeugt, war, daß er den so anstößigen Beichtpfenning ganz abstellte, und die Stolgebühren in eine Büchse zusammen werfen ließ und mit seinen Amtsbrüdern gleich theilte. Seine Büste wurde zum dankbaren Andenken am 15 Nov. 1801 in der Mannheimer luther. Kirche feierlichst aufgestellt. S. Seine Geschichte d. evangel. luth. Gemeinde. S. 237 — 250. Sein Karakter ist in C. T. Wolfs Gedächtnißpredigten sehr schön entwickelt [Beckers] Nationalzeitung. 1801. St. 17.

Lith [Friedr. Heinr. Karl von der] hessenkasselischer Hauptmann, geb. zu Ansbach d. 16 Jan. 1754. Er war ein Sohn Joh. Wilh. von der Lith, der 1775 als geh. Hof-Regierungs- und Konsistorialrath zu Ansbach starb, diente zuerst als Offizier bei dem fürstlich hessischen Leibregimente zu Cassel, darauf als Hauptmann im Leibregiment Kurfürst zu Cassel, und starb zu Marburg d. 16 Nov. 1806. Ein ausgezeichneter Mann, der mannigfache Kenntnisse besaß, und in den Geist der Philosophie der Griechen und der Neuern eingedrungen war. Beweise davon enthalten seine Aufsätze in verschiedenen Journalen, besonders in Eberhards philosoph. Magazin und in Justi's Hess. Denkwürdigkeiten. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 929. Neuer deutsch. Merkur. 1810. St. 8. S. 225 — 256.

Lobauer S. Lohbauer.

Lobkowitz [Joseph, Fürst von] Herzog zu Raudnitz, gefürsteter

Graf zu Sternstein, Ritter des goldenen Fließes und des militairischen Marien-Theresienordens, kaiserl. königl. Kämmerer, wirkl. geh. Rath, General-Feldmarschall, Innhaber eines Dragoner-Regiments, und Hauptmann der kais. kön. ersten Arcierden-Leibgarde. Er war ein Sohn des berühmten Feldmarschalls Christian, Fürsten von Lobkowitz, und am 8 Jan. 1725 geb. Da er zum Kriegsdienste bestimmt war, so begann er 1741 seine Laufbahn als Fähnrich, wurde 1758 Generalmajor, und erwarb sich durch seine Tapferkeit, von der er im 7jähr. Kriege ruhmvolle Proben ablegte, 1760 den militär. Marien-Theresien-Verdienstorden. Im Jahr 1763 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, 1770 General der Reuterey 1773 Innhaber des sonst gräfl. Battanischen Dragoner-Regiments. Die Kaiserinn Maria Theresia benutzte seine Einsichten auch zu diplomatischen Verhandlungen, und er erwarb sich die ausgezeichnete Ehre, während seiner gesandtschaftlichen Anstellung am Petersburger Hofe [vom Jahr 1764 bis 1777], das meiste dazu beigetragen zu haben, daß die Königreiche Gallizien u. Lodomirien, bei der ersten Theilung von Polen, an Oesterreich fielen. Dieß Verdienst belohnte Joseph II dadurch, daß er ihn zum Hauptmann der ersten Arcieren-Leibgarde und zum General-Feldmarschall ernannte. Er starb in Wien am 6 März 1802, mit dem Ruhme eines Mannes, der, ausser seinen Verdiensten um den Staat, auch als Freund u. Unterstützer der Künste u. Wissenschaften, u. stiller Wohlthäter der Armen viel Gutes stiftete. S. [Beckers] National-Zeitung 1802. St. 15. S. 324.

Lodtmann [Just. Friedr. Karl] Kanzleydirektor, geh. Referendar und Präsident des Konsistoriums zu Osnabrück, geb. daselbst 1743, studirte zu Helmstädt u. Göttingen, ward 1768 zu Duisburg beider Rechte Doktor, 1770 Regierungssekretair u. Archivar in seiner Geburtsstadt, 1779 advocatus patriae, u. starb in Verwaltung der zuerst genannten Stellen d. 16 März 1808. Als Gelehrter u. Schriftsteller hat er sich um die Rechte u. Geschichte des Osnabrückischen Landes theils durch Sammlungen, theils dnrch Erläuterungen von Gesetzen u. Gewohnheiten verdient gemacht. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd 476.

Löben [Otto Ferdinand, Graf von] kurfürstl. Sächsischer Kabinetsminister u. Staatssekretair der innern Angelegenheiten, wie auch des Militairdepartements in Land- u. Wirthsschaftssachen seit 1799. Er diente dem Staate als einsichtsvoller Patriot und geschickter Diplomatiker seit 1763, besorgte in verschiedenen Kollegien und als Gesandter die wichtigsten Geschäfte, und starb d. 12 Sept. 1804 zu Dresden in einem Alter von 63 J. S. Der Biograph 4 Bd 367.

Lösner [Christoph Friedr.] Professor der geistl. Philologie zu Leipzig, geb. daselbst d. 10 Jan. 1734, wo sein Vater Proviant- u. Floßverwalter war. Nachdem er die akadem. Studien auf der Universität seiner Vaterstadt vollendet hatte, wurde er 1757 Magister, hielt seitdem Vorlesungen über das neue Testament u. griech. u. röm. Autoren, erhielt 1769 das angezeigte Lehramt, u. starb d. 13 Nov. 1803. Ein rechtschaffener Mann, ein gründlicher u. bescheidener Gelehrter aus Ernestes Schule, im Fache der biblischen u. klassischen Literatur, rühmlich bekannt durch eine große Ausgabe des Hesiodus, Leipz. 1778; 1787. 8. eine Hand-

ausgabe des Kallimachus, eb. 1774. 8. Observatt. ad X nov. Test. e Philone Alexandrino. ib. 1777. 8. ꝛc. S. Leipz. gel. Tagb. 1803. S. 102.

Löwe [Joel] Professor an der jüdischen Friedrich Wilhelms Schule in Breslau, geb. von jüdischen Eltern zu Berlin 1760, widmete sich der Handlung, gieng aber nach wenig Jahren zu den früher getriebenen Studien zurück, und war 10 Jahre lang Hauslehrer bei dem rühmlich bekannten jüdischen Bankir David Friedländer in Berlin, dessen und Mendelssohn Umgang seiner fernern Ausbildung sehr vortheilhaft waren. Vornemlich widmete er sich dem ersten Studium der gesammten oriental. Literatur. Um seiner Nation nützlich zu werden, trat er 1784 mit mehreren jüdischen Hauslehrern in Berlin u. Königsberg in eine literar. Verbindung, die Gesellschaft der hebr. Literaturfreunde, welche zum Besten der jüdischen Nation die bekannte hebr. Monatsschrift, der Sammler genannt, herausgab, die manches Gute bewirkte, als z. B. die Abschaffung der zu frühen Beerdigung der Todten in den österr. Staaten. Im Jahr 1790 kam er als Professor an die neu errichtete jüdische Schule in Breslau, und hier starb er d. 11 Febr. 1802. Er gehörte zu den aufgeklärtesten u. gebildetsten Männern seiner Nation. Seinen natürlichen Scharfsinn hatte er frühe durch das Studium des Talmuds, hernach aber vorzüglich durch Lektüre der klassischen Werke unter den Deutschen, Franzosen und Engländern, zu einem hohen Grade ausgebildet, und sich dadurch, so wie durch eigenes Nachdenken, sehr helle Einsichten in die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit erworben. Seine Art zu denken u. zu philosophiren war die Mendelssohnsche, populair und deutlich, und dabei doch genau und gründlich. Er ist Verfasser verschiedener einzelner Schriften [8 in hebr. u. 7 in deutscher Sprache] u. mehrere Aufsätze in Eichhorn Biblioth. der morgenländ. Literatur. Aus seinem Nachlasse erschienen: Beiträge zur Kritik der deutschen Sprache Breslau, 1803. 8. S. [Beckers] National-Zeitung 1802. St. 31. S. 672.

Löwe [Joh. Karl Christian] königl. preuß. Kammerrath, ein verdienter Schriftsteller im kammeralistischen u. ökonomischen Fache, und auch als praktischer Oekonom ausgezeichnet. Er war zum Theologen bestimmt, und bereitete sich dazu auf der Universität zu Halle vor, verband aber damit das Studium anderer Wissenschaften, besonders der Naturkunde, und war Sekretair der hallischen naturforschenden Gesellschaft. Von Halle gieng er als Hofmeister nach Schlesien, und, nachdem er seine ökonomischen Kenntnisse eifrig zu erweitern sich bemüht hatte, wurde er 1786 Oekonomie-Inspektor der Herrschaft Tillowitz bei Frankenberg in Schlesien, u. 1788 des herzogl. Würtemberg-Oelsnischen Gutes Neu-Moselach bei Brig, 1791 aber kaufte er selbst ein Gut, u. vermehrte in den folgenden Jahren seine Besitzungen durch Kauf u. Pachtung. Der Herzog von Weimar ertheilte ihm den Karakter eines Landkammerraths, 1792 ernannte ihn der Herzog von Würtemberg-Oels zum Hof- u. Oekonomierath wie auch zum Hofkonsulenten, und 1804 wurde er von dem schlesischen Minister, Grafen von Hoym, mit dem Karakter eines königl. Kammerraths und beständigen Kommissair der königl. Domainen in Oberschlesien angestellt. Dabei fuhr er

fort, seine Beobachtungen u. Erfahrungen, besonders über den zuletzt genannten Theil von Schlesien, dem Publikum in lehrreichen Schriften mitzutheilen, bis er d. 7 Jun. 1807 starb. Ausser Mehrerem schrieb er: Handbuch der Kräuterkunde. Bresl. 1787. 8. Oekonomisch-kameralistische Schriften. eb. 2 Th. 1788. 8. Annalen der schlesischen Landwirthschaft. Berlin 1801. 8. Mit Peuker gab er 1788 eine oberschlesische Monatsschrift, und mit Brieger seit 1794 ein Magazin für Kameralisten u. Oekonomen heraus. S. Der Biograph 7 Bd 392. Meusels gel. Deutschl.

Lohbauer [Karl von] königl. würtemberg. Hauptmann u. Ritter des Verdienstordens, geb. zu Stutgard d. 30 Jun. 1777. Seine erste Bildung verdankte er seinem Vater, dem Ober-Regierungs-Sekretair u. Ober-Lehns-Registrator in Stutgard, der unter dem Namen: der Tannenbaner, eine wahre Geschichte. Frkft. u. Leipz. 1789 — 1801. 8. seine Erziehungsgrundsätze mitgetheilt hat, und dann einer frommen Mutter u. liebevollen Tante; seine wissenschaftliche Bildung aber dem Gymnasium in Stutgard u. der herzogl. Akademie daselbst. Sein Studium der Kameralwissenschaften auf dieser hohen Schule wurde durch die nach dem Tode des Stifters erfolgte Aufhebung derselben unterbrochen. Bei dem Mangel an eigenen Mitteln zur Beziehung einer Universität trat er daher in Militairdienste, und ergab sich ihnen mit dem Eifer, mit welchem er jeden Gegenstand umfaßte. Nach 15 Dienstjahren und 5 Feldzügen nahm er, als Hauptmann und Ritter des kön. würtemb. Militair-Verdienstordens wegen Kränklichkeit seinen Abschied. Allein nach 7 Monaten folgte er dem Rufe seines Monarchen zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die vorarlbergischen Insurgenten, starb aber 1809 bei Isny den Tod fürs Vaterland. In ihm verwälkte eine schöne Blüthe des deutschen Genius, und zugleich ein sehr gebildeter, höchst gefühlvoller, für alles Gute und Schöne glühender, höchst edler Mensch. Sehr frühe entwickelte sich sein poetisches Talent, und schon in seinem 21 Jahr erschien die erste Sammlung seiner Gedichte. Leipz. 1798. 8. welche eine günstige Aufnahme fand; nach des Verfassers Tode beschenkte der Pfarrer Pflaum das Publikum mit Lohbauers auserlesenen Schriften. Stutg. 2 Th. 1811. 8. und dessen zerstreuten Blättern. Nürnb. 1813. 8., eine Sammlung, die in Prosa u. Versen viel Vortreffliches enthält. In den Gedichten spricht sich ein nicht gemeiner Genius aus; sie sind poetisch schon in ihren Gegenständen, dem Innern entsprossen, alle lyrischer Gattung, theils in antiken Sylbenmaaße, theils in gereimten modernen. In Prosa liebte Lohbauer das Sententiöse, stets ist sein Ausdruck blühend, sein Styl markig u. gediegen, und unter den mancherlei Aufsätzen finden sich viele Goldkörner gereifter Erfahrung. S. Lohbauers Biogr. bei s. Schriften. Ergänzbl. zur all. Lit. Ztg. Nov. 1814 No. 132 u. 133.

Lolli oder **Lolly** [Antonio] ein großer Virtuos auf der Violine, geb. zu Bergamo 1740. Er war von 1762 bis um 1773 Koncertmeister u. Violinist des Herzogs Karl von Würtemberg, und hatte dabei die Freiheit, von jedem Jahre 6 Monate auf Reisen zuzubringen. Seit 1765 war er bei der russisch-kaiserl. Kapelle zu St. Petersburg angestellt, um 1785 besuchte er England

und Spanien, und nachdem er mit seiner Kunst viele Jahre lang die Bewunderung der Kenner u. Nichtkenner genossen hatte, starb er zu Neapel im August 1802. Allgemein erkannte man in ihm einen Violinisten, der es auf seinem Instrumente zu einem nie gesehenen Grade von Fertigkeit u. Geschwindigkeit gebracht habe, besonders erkletterte er Höhen, die vor ihm kein Virtuose erreicht hatte, daher man ihn den musikalischen Luftspringer nannte. Da er aber die Regeln verschmähte, und sich besonders an kein Zeitmaaß band, so war er für ein Orchester völlig unbrauchbar, und dem geübtesten Begleiter fiel es schwer, ihm bei seinen Solos nachzukommen. Seine Kompositionen für die Violine sind meistens zu Paris gestochen worden. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl.

Lolme [Jean Louis] auch de Lorme, geb. zu Genf 1740, studirte die Rechte, war in seiner Vaterstadt Advokat, in der Folge Mitglied des Raths der Zweihundert, hielt sich lange in England auf, und starb im Juli 1806 in dem schweizerischen Dorfe Gawen, in einem bald darauf durch den Bergfall am 2 Sept. verschütteten Hause. Er hat sich als Politiker und Statistiker einen berühmten Namen gemacht, durch ein oft gedrucktes u. in mehrere Sprachen übersetztes Werk über die engl. Konstitution: La constitution de l'Angleterre. Amst. 1771. 8. Englisch, unter den Augen des Verfassers und mit dessen Zus. u. Verbess. London, 1775. 8. Zum 4ten mal aufs neue vermehrt. eb. 1784. 8.; Bresl. u. Leipz. 1791. 2 Bde 8. deutsch, nach der ersten engl Ausg. Leipz. 1776. 8. System der britt Staatsverfassung, ein Fragment von Lolme, frei übers. m. Anm. v. K. v. Clauer, in der neuen Literatur u. Völkerkunde. 1790. Bd 1 u. 2. Lolme schrieb auch Mehreres in engl. Sprache, unter andern: History of the Flagellants or the advantages of discipline. Lond. 1777; 1782. 4. deutsch, Leipz. 1785. 8. S. Senebier hist. lit. de Geneve. T. III. 95.

Loncival S. Luce de Loncival.

Lorenz [Joh. Friedr.] kön. preuß. Prof. d. Mathematik, geb. zu Halle 1738. Nachdem er das Rektorat der Schule zu Burg bekleidet hatte, kam er 1780 als Oberlehrer u. Konventual an die Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg, u. unterrichtete hier die Jugend, vornemlich in den mathematischen Wissenschaften, mit musterhafter Zweckmäßigkeit. Als er beinahe 50 J. seines Lebens der Bildung der Jugend gewidmet hatte, wurde er, mit einer ehrenvollen Pension in den Ruhestand versetzt, und zog, als die Klosterbergische Schule im Oktober 1806, nach dem Ausbruche des preußisch-französischen Krieges, auseinander gieng, nach Magdeburg, beschäftigte sich während der Kriegsunruhe, mit der Geistesruhe eines Archimedes, mit mathematischen Arbeiten, und starb d. 16 Juni 1807. Es ward in ihm den mathematischen Wissenschaften einer ihrer ersten und gründlichsten Kenner und Beförderer und einer ihrer judicioseſten Schriftsteller, der Menschheit ein Muster edler Uneigennützigkeit, Redlichkeit und Bedachtsamkeit im Handeln; so wie der Einfachheit und bescheidenen Humanität, den preuß. Staaten einer der treuesten und patriotischsten Diener und seinen Freunden ein theilnehmender, standhafter Freund entrissen. Das Publikum schätzt unter seinen Schriften vornemlich seine mehrmals gedruckte Uebersetzung von Euklid's Elementen, [3te verb. Ausg., herausg. v. K. Moll-

weide. Halle 1809. 8.] seine eigenen Elemente der Mathematik, u. seinem Lehrbegriff der Mathematik. S. [Beckers] National-Zeitung 1807. St. 29.

Lorenz [Joh. Michael] Prof. d. Geschichte und Beredsamkeit zu Strasburg, geb. das. d. 31 May 1723, wo sein Vater Doktor der Theologie, Kanonikus und Pastor zu St. Thomas war. Er besuchte schon im 5ten Jahre das Gymnasium, und erhielt seit dem 12ten akademischen Unterricht in den alten Sprachen, der Mathematik, Philosophie, Jurisprudenz und Geschichte, wo vornemlich Schöpflin sein Lehrer war. Auf Empfehlung desselben wurde er 1748 Führer der Prinzen von Nassau-Usingen, begleitete sie nach Utrecht, wo er 3 Jahre auf das Studium der Geschichte und Staatswirthschaft der vereinigten Niederlande verwendete, und nach Paris, wo er die literar. Schätze und den Umgang der gelehrtesten Männer benutzte. Seit dem Juni 1753 bekleidete er in seiner Vaterstadt das außerordentliche Lehramt der Geschichte, erhielt im folgenden Jahre die Professur der Beredsamkeit, 1764 das Amt eines Universitäts-Bibliothekars, wurde 1771 Schöpflins Nachfolger als ordentl. Lehrer der Geschichte, u. starb d. 2 April 1801. In seinen akademischen Schriften erläuterte er als gründlicher Geschichtforscher die Geschichte Frankreichs, und schrieb mit tiefer Einsicht und Kritik, aber nach einem fehlerhaften Kompendienplan: Elementa hist. univ. Argent. 1772. 8. Elem. hist. imperii germ. ib. 1775. 8. Summa hist. Gallo-Francicae. ib. Vol. IV. 1790. 8. Sein Karakter war höchst liebenswürdig; er war leutselig, zuvorkommend u. fromm; sein größtes Vergnügen war, seinen Zuhörern das Studieren zu erleichtern. Sein ansehnlicher handschriftlicher Nachlaß kam in die öffentliche Bibliothek. S. Magaz. encyclop. An. 7. No. 22. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 116.

Lorenz [Joseph Adam] Oberarzt der franz. Rheinarmee, geb. zu Ribrauville im Departement des Oberrheins d. 19 Jan. 1734, wurde zu Strasburg Magister, u. zu Montpellier Doktor der Medicin. Er begleitete die franz. Truppen in den siebenjähr. Krieg, und erwarb sich schon damals viele Verdienste um das franz. Kriegsspitalwesen. Seine gesammelten Bemerkungen ließ er unter dem Titel: Morbi deterioris note. Gallorum castra trans Rhenum sisa ab a. 1757 ad a. 1762. infestantes Selest. 1765. 8. drucken. Er wurde 1793 Oberarzt der Rheinarmee, war der Schutzengel der kranken Soldaten, für die er mit eben so viel Einsicht als Thätigkeit sorgte, und starb im französ. Hauptquartier zu Salzburg d. 20 Jan. 1801, wo ihm der Obergeneral Moreau, der ihn sehr schätzte, ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltete. Wegen seiner Kenntnisse und Erfahrungen wurde er als ein Orakel gehört, und wegen seines edlen, uneigennützigen Karakters allgemein verehrt. Er war Korrespondent der alten und neuen medicinischen Societät zu Paris und zu Brüssel. S. Journal de Paris an. 9. No. 140. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 46.

Lorme S. Lolme.

Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. S. Ludwig.

Louise Auguste Wilhelmine Amalie, Königinn von Preußen, eine Tochter des regierenden Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Meck-

lenburg-Strelitz und der Prinzessinn Friederike Karoline Louise, Tochter des Prinzen Georg Wilhelm von Darmstadt, und das 6te Kind dieser Ehe. Sie wurde d. 10 März 1776 zu Hannover geb., wo damals ihr Vater als Gouverneur stand. Die hervorstechenden Vorzüge ihres Geistes und Herzens wurden mit großer Sorgfalt ausgebildet, und sie gewann frühe durch Güte und Wohlwollen die allgemeinste Zuneigung. Der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen lernte sie im März 1793 zu Frankfurt am Mayn kennen, und aus dieser Bekanntschaft erwuchs ein glückliches Ehebündniß, das am 24 Dez. d. J. in Berlin geschlossen wurde. Sie war von der Zeit an in den schönsten weiblichen Tugenden, das Musterbild edler Frauen, und alles wetteiferte, ihrem Geschmacke zu huldigen und ihr Freude zu machen. Nach dem Tode König Friedrich Wilhelm II, d. 16 Nov. 1797, und durch die Thronbesteigung ihres Gemahls wurde sie die Landesmutter des Königreichs Preußen, die durch Huld, Herablassung, Wohlthätigkeit u. Menschenfreundlichkeit die Liebe aller Unterthanen sich erwarb. Sie ward Mutter mehrerer Prinzen und Prinzessinnen, und genoß die ausgezeichnete Gunst des Glückes, bis der Krieg aus Frankreich und die daraus hervorgehende Zerrüttungen der preuß. Monarchie ihr Herz aufs tiefste verwundete. Sie folgte ihrem Gemahl nach Thüringen, floh nach der unglücklichen Schlacht bei Jena nach Königsberg und Memel, und kam erst im Dezember 1809 wieder nach Berlin zurück. Alle Leiden, die ein unglückliches Verhängniß über sie gehäuft hatte, trug sie mit einem Muthe und mit einer Ergebung, die nur wahre Frömmigkeit und ein reines Bewußtseyn dem Dulder verleihen. Dem Anschein nach völlig gesund reiste sie am 25 Jun. 1810 nach Strelitz, wohnte bei ihrem Vater auf dem Lustschlosse Hohenzieritz, erkrankte aber nach wenig Tagen, u. st. das. schon am 19 Jul. Ein polypenartiges Gewächs am Herzen war, dem ärztlichen Dafürhalten zufolge, die nächste Ursache ihres Todes. Selten ist auf dem Throne so viel Anmuth und Schönheit mit so viel reiner Tugend, Liebe für alles Gute und Wahre, mit so viel Achtung gegen die Menschheit vereinigt gewesen. Ihr Geist war mit allem Großem und Herrlichen in der geistigen Welt genährt, und sie nahm den lebhaftesten Antheil an den Fortschritten der Literatur. Sie war gütig, herablassend, zuvorkommend, hülfreich, und ein nachahmungswürdiges Vorbild für alle Gattinnen und Mütter. Nicht leicht werden einer Königinn so viele Beweise der Treue u. Liebe zu Theil, als ihr im Leben geworden sind; aber die Trauer, die alle Gemüther bei der Nachricht ihres Todes ergriff, zeigte erst, was sie ihrem Volke gewesen war. S. Morgenblatt 1811. No. 105 u. 106. Louise, Königinn v. Preußen. Ein Denkmahl. Berl. 1810. 8.

Lowitz [Tobias] ruff. kais. Etatsrath, Prof. d. Chemie u. wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, geb. 1757 in Göttingen, wo sein Vater, Georg Moriz, damals Prof. d. Mathematik war. Als derselbe 1768 als Akademiker nach St. Petersburg gieng, begleitete ihn der Sohn nicht nur dahin, sondern war auch der Gefährte desselben auf der Reise, auf welcher er 1774 von Pugatschew gespiest wurde. Er besuchte darauf das akademische Gymnasium in St. Peters-

burg, kam als Lehrling in die kaiserl. Hofapotheke, genoß um 1780 einige Zeit den akademischen Unterricht in Göttingen, und machte darauf eine naturhistorische Fußreise durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich, Holland und England, die ihn zugleich von dem Uebel der Epilepsie befreite, das ihn zuvor oft heimgesucht hatte. Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg wurde er in dem Laboratorium der Oberapotheke angestellt, und machte sich bald durch seltene Erfindungsgabe und durch seine, ungewöhnlich gründlichen Kenntnisse in der Chemie berühmt. Die Akademie zu St. Petersburg ertheilte ihm 1787 das Diplom ihres Korrespondenten, 1793 wurde er zum Professor und wirklichen Akademiker ernannt, 1797 erhielt er den Karakter eines Hofraths, ferner wurde er Etatsrath, Beisitzer des kaiserl. Medicinalraths, Ritter des St. Annenordens, und d. 26 Nov. 1804 starb er. Mit seltenem Scharfsinn und glücklicher Penetration erforschte er die Geheimnisse der Natur, und erwarb sich als Chemiker einen ehrenvollen Rang neben Foureroy, Lavoisier, Hermbstädt und Klaproth. Noch als Apotheker erhielt er 1790 die große goldene Medaille für die Abhandlung: Anzeige eines neuen Mittels, Wasser auf Seereisen vor dem Verderben und faules Wasser wieder trinkbar zu machen, worinn er die Holzkohle als ein solches anzeigte. In der Folge erhielt er mehrere Preise, und von seinem gelehrten Fleiße überhaupt zeugen die vielen Abhandlungen, welche sich von ihm in den Schriften der Petersburger Akademie und in Crells chemischen Annalen befinden. Mißtrauen gegen sich und gegen andere war ein Hauptzug seines sonst liebenswürdigen und rechtschaffenen Karakters. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 10. S. 81 — 86.

Loy [Joh. Wilh.] Prediger in der ehemal. Reichsstadt Leutkirch in Schwaben, geb. zu Weissenburg im Nordgau d. 3 April 1752, studirte zu Altdorf, wurde 1775 Rektor in Ysny, kam 1780 nach Leutkirch, und starb daselbst im Dezember 1805. Er war ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann, und schrieb ausser einigen andern, eine Geschichte von Leutkirch, Kempten 1786. 8. Kasuistisches Magazin. 1 Bd. Pappenh. 1788. 8. Das protestantische Eherecht. 2 Th. Nürnb. 1793. 8. und einen, mit eigenen Bemerkungen vermehrten, brauchbaren Auszug aus Oemlers Repertorium über Pastoraltheologie und Kasuistik. Kempt. 2 Th. 1805. 8. S. Gradmanns gel. Schwaben. 341. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. May. No. 74.

Luccheſini [N. Marquis von] kön. preuss. Staatsminister, ein bekannter Diplomatiker. Er stammte aus einer patricischen Familie in Lucca, erwarb sich in jüngern Jahren viele wissenschaftliche Kenntnisse, u. vollendete die Ausbildung seiner vorzüglichen Talente auf ausländischen Reisen. In Berlin, wo er nach 1778 dem Könige Friedrich II vorgestellt wurde, genoß er ausgezeichnete Achtung, und der Monarch selbst, der ihn wegen seiner Kenntnisse sehr schätzte, nahm ihn als Bibliothekar mit einem Gehalt von 2000 Thlrn. in seine Dienste und ertheilte ihm den Titel eines Kammerherrn. Nach dem Tode des Königes 1786 kam er, unter Friedrich Wilhelm II, in die diplomatische Laufbahn, und wurde nach Warschau gesandt, wo er 1788 der Eröffnung des Staatsrathes beiwohnte. Er benahm sich hier mit vieler Gewandtheit, wie-

gelte die für die Unabhängigkeit gestimmte Parthey gegen Rußland auf, und bewirkte im März 1790 die Abschließung eines Allianztraktates zwischen Preußen und Polen. Im Julius eben dieses Jahres wohnte er in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers der Zusammenkunft in Reichenbach bei, um in Vereinigung mit dem englischen und holländischen Minister zwischen dem Kaiser und den Türken den Frieden einzuleiten. Im Julius 1792 gieng er abermals nach Warschau, wo er durch die obwaltenden Umstände zum Bruch des Allianztraktates, den er selbst unterzeichnet hatte, genöthiget ward. Der König ernannte ihn darauf im Januar 1793 zum preussischen Botschafter in Wien; er verweilte aber nicht lange daselbst, sondern begleitete den Monarchen während des größten Theils des damaligen Feldzuges. Nach Beendigung desselben kehrte er nach Wien zurück, blieb daselbst bis im März 1797 und gieng im September 1802 als ausserordentlicher Gesandter nach Paris, von wo er sich später nach Mailand begab, um dem Kaiser Napoleon und mehreren Großen seines Hofes die Dekoration des preussischen schwarzen Adlers zu überbringen. Seinen Anregungen gab man besonders dem Ausbruch des preussisch-französischen Krieges im September 1806 Schuld. Er begleitete den König bis nach der Schlacht bei Jena, unterzeichnete nach derselben zu Charlottenburg mit Napoleon einen Waffenstillstand, den aber der König nicht ratifizirte, und nahm, in Folge aller dieser Ereignisse, da er die Gunst des Königes verloren zu haben glaubte, seine Entlassung, um nach Lucca zurückzukehren. Späterhin ward er bei Napoleons Schwester, der Fürstinn v. Lucca, als Kammerherr angestellt, u. begleitete diese zur 2ten Vermählung ihres Bruders nach Paris, starb aber bald darauf in seiner Vaterstadt. Der Graf v. Segur urtheilt in seinem Tableau historique et polit. von Luccheſini, in Betreff seiner oberwähnten polnischen Mission folgendes: „Niemand war zu einer solchen Stelle geeigneter, als er. Seiner Thätigkeit entschlüpfte kein Augenblick unbenutzt. Feurig in Verfolgung seines Ziels, schnell entschlossen, die zweckdienlichsten Mittel zu ergreifen, vereinte er die Eigenschaften eines gewandten Höflings mit der Geübtheit eines Staatsmannes. Gelehrt ohne Petanterie, lieferte ihm sein glückliches Gedächtniß eben so viele nützliche Thatsachen zum Behuf seiner Arbeiten, als anziehende Anekdoten zur Belebung einer Gesellschaft. Seine Vertrautheit mit Friedrich II hatte ihm ein bedeutendes Ansehen gewonnen; sein einschmeichelnder Karakter führte ihn in das Innere aller Karaktere ein; seine Feinheit zog bald den Schleier von allen Geheimnissen, u. seine warme Thätigkeit, die ihm ein offenes freies Wesen gab, während sie seinen wahren Sinn glücklich verdeckte, beredete die Polen, daß er ihre Angelegenheit mit einem Eifer umfasse, als wäre es seine eigene.“ S. Konversationslexikon. 5 Bd. 2te Aufl. S. 791.

Lucchi [Michel Angelo] Kardinal, geb. zu Brescia d. 20 Aug. 1744, bahnte sich durch frühe Entwicklung seiner Talente den Weg zu ansehnlichen Kirchenämtern. Die Benediktiner von Monte-Cassino nahmen ihn in ihre Kongregation auf, u. bald war er Prof. d. Theol. u. Philosophie, u. machte sich um die Bildung seiner jüngern Ordensbrüder sehr verdient. In der Folge widmete er sich dem Studium der Alterthümer, u. erwarb sich, als ein würdiger Nachfol-

ger Mabillons u. Montfaucons, allgemeine Achtung durch den Umfang seiner gelehrten Kenntnisse in Erläuterung verschiedener profaner und kirchlicher Alterthümer. Ausgerüstet mit einer gründlichen Kenntniß der gelehrten Sprachen, zeichnen sich seine Untersuchungen durch Genauigkeit in den Thatsachen u. das Interesse der Darstellung aus. Pabst Pius VII, sein Freund u. ehemaliger Mitbruder, berief ihn von Florenz nach Rom, u. ertheilte ihm d. 23 Febr. 1801 die Kardinalswürde. Ein frühzeitiger Tod vereitelte aber die Hoffnungen des Papstes u. aller Freunde der Religion; Luccchi starb in der Abtey Sublac d. 29 Sept. 1802. Man hat von ihm einige reichlich ausgestattete Ausgaben, als: Venatii Honorii Clementiani Fortunati opp. omn., recens. ad Mss codices Vatianos, nec non ad veteres edit. collata. Rom. 1786. Vol. II. 4. Appiani Alexandrini et Herodiani selecta; graece et lat. ib. 1783; mehrere griechische Dialogen, zu Florenz gedruckt, und viele Manuscripte, die in der Bibliothek des Vatikan verwahrt werden. S. Nouv. Dict. hist.

Luce de Loncival [J. Ch. J.] Prof. der Rhetorik am kaiserl. Lyceum zu Paris u. Mitglied des Athenäums der Künste, vorher Prof. der schönen Wissenschaften bei der Universität daselbst. Ein Mann von Kenntnissen und Geschmack, rühmlichst bekannt durch mehrere schätzbare Werke im Fache der Literatur, Reden, Gedichte [Achille à Scyros, poëme en VI chants. 1804. 8.] und Tragödien: Mucius Scevola. Trag. 1793. 8. Periandre. Trag. V act. 1799. 8., besonders la mort d'Hector, der auf der franz. Bühne vielen Beifall fand. Er starb am 17 Aug. 1810, noch in der Blüthe seines Alters, wenige Stunden nachher, als ihm für die beste lateinische Rede auf die Vermählung des Kaisers Napoleon der Preis zuerkannt worden war. S. Ersch's gel. Frankr. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1810. No. 81. S. 324.

Ludwig I, Infant von Spanien, König von Hetrurien, Erbprinz von Parma, Piazenza und Guastalla, geb. d. 5 Juli 1773 von Don Ferdinand, Herzog von Parma u. Marien Amalien von Oesterreich. Er vermählte sich 1795 mit Marien Louisen, Prinzessinn von Spanien, welche 1782 geb. wurde, und ward 1801 zum König des neu errichteten Königreichs Hetrurien ernannt. Als er sich nach Florenz begab, gieng er mit seiner jungen Gemahlinn durch Paris, wo sie von der Konsularregierung sehr gut aufgenommen wurden. Doch genoß Ludwig nicht lange den Besitz dieser neuen Krone; er starb zu Florenz d. 29 May 1803 u. hinterließ als Nachfolger seinen Sohn Karl Ludwig II, geb. d. 22 Dez. 1799, dessen Vormundschaft die Königinn Mutter Marie Louise führte. Seit dem Tilsiter Frieden sind dessen Lande wieder von franz. Truppen besetzt, und später ganz mit Frankreich vereiniget worden. Der junge König und seine Mutter begaben sich darauf zu dem vormaligen Könige von Spanien Karl IV nach Frankreich. Der König Ludwig I war ein junger Mann von einem angenehmen Aeußern und einer geistvollen Gesichtsbildung. Unter seinen Karakterzügen zeichnete sich eine vorzügliche Neigung zu Künsten und Wissenschaften aus. S. Galletti's Weltgesch. 22Bd 217. Rehfues Briefe aus Italien. 2r Bd.

Ludwig Prinz von Preußen, eigentlich **Friedrich Christian Ludwig**, gewöhnlich **Louis Ferdinand** genannt, um ihn als Sohn des Prinzen Ferdinands v. Preußen, einem Bruder Friedrichs des Großen,

von den übrigen Prinzen zu unterscheiden. Er wurde d. 18 Nov. 1772 geb., und verrieth frühe eminente Talente, allein seine physischen Anlagen wurden auf Kosten der geistigen entwickelt, u. es äußerte sich in allem, was er that, eine Leidenschaftlichkeit, die ihn oft zu Extremen verleitete. Zum Helden gebohren und voll kriegerischen Muthes eröffnete er seine militairische Laufbahn bei dem ersten Kriege Preußens gegen das revolutionäre Frankreich, und erregte große Erwartungen; allein nach der Wiederherstellung des Friedens verfiel er, von seinem Feuer dahin gerissen, aus einer Ausschweifung in die andere. Dahin gehören seine famösen Liebesabentheuer mit Madame Steer im Hamburg, sein unverantwortliches Benehmen gegen den König, den Grafen Haugwitz, den franz. Gesandten, u. überhaupt gegen alle, die seine excentrischen Ideen nicht billigten, oder durch ihr politisches Verhältniß ihm gegenüber standen. Mit Rüchel u. Hohenlohe war er es vornemlich, der den Ausbruch des unglücklichen Krieges, den Preußen 1806 gegen Frankreich unternahm, beförderte, u. zur Erreichung dieses Zweckes verschmähte er weder Kabale noch offene Beleidigung. Ohne Aufhören suchte er den festen Friedenssinn des Königes zu erschüttern, und als ihm dieser deshalb seinen Unwillen zu erkennen gab, so stellte er sich an die Spitze der Ehrsüchtigen, die das Publikum recht geflissentlich für den Krieg stimmten, u. die ihre wüthende Stimmung in Monats- und Tagesblättern ausgossen. Als endlich im Oktober 1806 die Feindseligkeiten ausbrachen, erhielt der Prinz, der den Karakter eines Generallieutenants und Chefs eines Infanterieregiments hatte, den Oberbefehl über die 8000 Mann starke Avantgarde des Fürsten von Hohenlohe. Er stund am 9 Oktober bei Saalfeld, und hatte von dem Herzog v. Braunschweig und dem Fürsten v. Hohenlohe den ausdrücklichen Befehl erhalten, sich in kein ernstliches Gefecht einzulassen, allein er konnte der Begierde nicht widerstehen, an den Franzosen zum Helden zu werden. Als daher die Franzosen, deren Stärke er nicht kannte, einen Angriff auf Saalfeld machten, rückte er sogleich gegen sie vor, ohne seinem Oberbefehlshaber Hohenlohe davon Nachricht zu geben, weil er dessen Widerspruch befürchtete. Erst als das Gefecht recht lebhaft geworden war, meldete er diesem und dem Herzog v. Braunschweig, daß er von 30,000 Franzosen angegriffen wäre. Außer Stande, dem viermal stärkern Feinde zu widerstehen, machte er mit vieler Besonnenheit Anstalten zum Rückzug, und um die Wegschaffung der Artillerie zu beschleunigen, sprengte er selbst durch Saalfeld. Während er sich aber bei einer Kanone, deren Axe gebrochen war, verweilte, kam eine französische Kolonne herbei, und warf bald die sächsischen und preußischen Husaren, die der Prinz gegen sie anrücken ließ. Die Unordnung und Flucht, welche unter seinen Truppen einriß, brachte ihn zur Verzweiflung, und er hielt sich mit Zurufen, Bitten u. Drohen so lange auf, bis er auf allen Seiten von franz. Husaren umringt war. Durch Uebermacht besiegt stand er an der Wahl, in Kriegsgefangenschaft zu gerathen, oder mit Ruhm bedeckt zu fallen. Er wählte das letztere, kämpfte noch da ihm die rechte Hand gelähmt war, u. aus 9 Wunden das Blut floß, u. sank endlich todt zur Erde, als eines der ersten Opfer eines Krieges, zu dessen Ausbruche er so viel beigetragen hatte. Seine Ueberreste wurden in der Kirche zu Saalfeld beigesetzt. Es giebt wenig Menschen, deren ganzen We-

sen die Natur den Heldenkarakter so deutlich aufgeprägt hätte, als diesem Prinzen. Eine unglaubliche Kühnheit u. Verachtung aller Gefahr sprach sich in seiner ganzen Lebensweise auch im Frieden aus, u. gab seiner körperlichen Schönheit Gehalt u. Bedeutung. Mit seinem hellen Verstande durchblickte er alles bald, u. keine Wissenschaft oder Kunst blieb ihm fremd, auf die er sich gerade legen wollte; unter andern hatte er es in der Musik zu einer großen Fertigkeit gebracht, u. von seinen Kompositionen sind mehrere gestochen worden. Da ihm aber der Wirkungskreis eines appanagirten Prinzen zu enge war, u. er nicht wußte, was er mit seiner Kraft anfangen sollte, so ließ er seinen Leidenschaften den Zügel schießen, und gab sich ganz dem physischen Genusse hin. Seine beiden natürlichen Kinder, Louis u. Blanche, wurden 1810 unter dem Namen von Wildenbruch vom Könige von Preußen in den Adelstand erhoben. S. Anekdoten u. Karakterzüge aus dem Leben des Prinzen Louis Ferd. v. Pr. Berlin, 1807. 8. Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am preuß. Hofe 1 Bd 192. Morgenbl. 1807. No. 138 u. 139. Histor. Gemählde, in Erzählung merkw. Begebenheiten 16r Bd No. 13.

Ludwig Friedrich, regierender Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. d. 9 Aug. 1767. Er war der älteste Sohn des damaligen Prinzen und nachher regierenden Fürsten Friedrich Karl, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse u wegen seiner vortrefflichen Anordnungen sich die höchste Achtung erwarb. Nach einer sorgfältigen Erziehung und wohlbenutzten Reise durch Deutschland, der Schweiz und Frankreich trat er 1793, da sein Vater starb, die Regierung an, welche er durch viele preiswürdige Veranstaltungen zum Wohl seiner Unterthanen auszeichnete. Er brachte alle Zweige der Staatsverwaltung in eine gesetzmäßige Ordnung und in einen leichten Zusammenhang, vereinfachte den Geschäftsgang, und flößte seinen Unterthanen durch den Ton väterlicher Fürsorge, die alle seine Verordnungen athmeten, gerechtes Vertrauen zu sich ein. Nichts wurde mit gebieterischer Strenge befohlen, sondern überall fand man die bewegenden Ursachen angezeigt, und oft äußerte er sein inniges Mitgefühl, wenn er durch den Drang der Umstände genöthiget wurde, drückend scheinende Lasten aufzulegen. Verbesserung des Schulunterrichts, besonders sittliche Bildung der Jugend, Beförderung wahrer Aufklärung und ächter Religiösität waren die Gegenstände seiner unermüdeten Sorgfalt. Durch Verbesserung der Allmosen-, Waisenhaus- und Krankenanstalten, durch fortgesetzte Tilgung der Landes- und Kammerschulden, die Vereinzelung der herrschaftlichen Güter, durch die Einschränkung des Hut- und Triftrechts und der Frohnen, durch eine 1797 abgefaßte Forstordnung, durch Straßenbau ꝛc. erwarb er sich bleibende Verdienste um das Wohl seiner Unterthanen. Diese Bemühungen wurden durch den Ausbruch des preußisch-französischen Krieges im Oktober 1806 gehemmt, der seinem Lande vielfaches Ungemach bereitete. Der Kummer darüber zerrüttete seine ohnehin schwächliche Gesundheit, und führte ihn am 28 April 1807 dem Grabe zu, als eben die Verhandlungen mit der franz. Regierung dem Lande die glückliche Aussicht auf eine bessere Zukunft durch die Aufnahme desselben in den rheinischen Bund eröffneten. Er hinterließ 3 Prinzen und eine Prinzessinn,

deren Mutter, eine Prinzessinn von Homburg, unter dem Beistande ihres Schwagers, des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, die Obervormundschaft u. Landesregierung übernahm. S. [Beckers] National-Zeitung 1807. St. 30.

Ludwig Friedrich Karl, regierender Fürst von Hohenlohe-Neuenstein [oder Oehringen], der letzte seiner Linie. Er war d. 23 May 1723 geb., und vermählte sich mit Sophie Amalie Karoline, Herzog Ernst Friedrichs von Sachsen-Hildburghausen Tochter, welche d. 19 Jun. 1799 starb. Er war Senior des gesammten Hauses Hohenlohe, und als solcher des fränkischen Grafenkollegii Direktor, und starb d. 6 Jul. 1805 mit dem Ruhme eines um das Wohl seines Landes, und besonders um die Verbesserung des Schul- und Armenwesens verdienten Regenten im 88 Jahr. Einen unzweideutigen Beweis seiner Menschenliebe liefert sein Testament, in welchem er verordnete, daß seine Leiche ohne alles Gepränge beerdiget, die Summe aber, die ein prächtiges standesmäßiges Begräbniß erfodert haben würde, unter die Armen vertheilt, und daß, andere Legate ungerechnet, aus seinem Privatvermögen allen Staatsdienern seines Landesantheils der Betrag der Hälfte ihres jährlichen Gehaltes ausgezahlt werden sollte. S. Der Biograph 5 Bd 215.

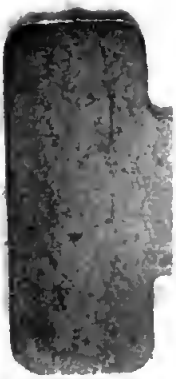
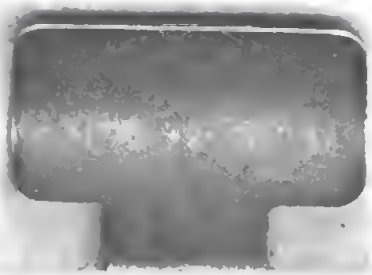
Lüdeke [Christoph Wilh.] erster Prediger und Konsistorialassessor bei der deutschen Gemeinde zu Stockholm und Inspektor des deutschen Lyceums daselbst, ein durch Schicksale, Gelehrsamkeit u. große Wirksamkeit ausgezeichneter Mann. Er war zu Schönberg in der Altmark d. 3 März 1737 geb., gieng schon im 21 Jahr als Prediger der dänischen Mission nach der Levante, und war zu Smyrna Pastor einer von ihm gestifteten lutherischen Kirche u. Schulanstalt bis 1768, da er Prediger an der Katharinenkirche zu Magdeburg wurde. Von hier folgte er 1773 einem Rufe als deutscher Prediger nach Stockholm, und war hier ungemein thätig für Verbesserung des Kirchen- u. Schulwesens, so wie für wissenschaftliche Zwecke jeder Art. Unter andern war er Inspektor des deutschen Lyceums, das bei seiner Ankunft eine erneuerte Verfassung erhielt, wovon er in einer besondern Schrift Nachricht gab, und stund seit 1776 mit der schwedischen Gesellschaft pro fide et christianismo in thätiger Verbindung. Sein Leben endigte sich am 18 Juni 1805. Außer mehrern Predigten, worunter auch einige Gastpredigten in Memmingen und Augsburg von 1768 und 1794 sich finden, lieferte er einige Jahre nach seiner Rückkunft aus dem Orient verschiedene Schriften über das türkische Reich, besonders seine reichhaltige Beschreibung des türkischen Reichs nach seiner Religion und Staatsverfassung. Leipz. 1771; 2te Aufl. 1780. 3 Th. 8., wodurch er die Urtheile und Kenntnisse der christl. Europäer sehr berichtiget hat. Während seines Aufenthaltes in Schweden sorgte er durch sein allgemeines schwed. Gelehrsamkeitsarchiv. Leipz. 7 Bde 1781 — 96. 8. für die Bekanntmachung der schwed. Literatur in Deutschland, so wie nachher durch Uebersichten derselben in mehreren Literatur-Zeitungen bis an seinen Tod. Aufsätze von ihm findet man unter andern auch in den Bernoullischen kleinen Reisebeschreibungen. S. Meusels gel. Deutschl. Der Biograph 4 Bd 492.

Lühe [Karl Emil, Freiherr von der] k. k. Kammerherr, war 1751 aus einer alten Familie in Holstein geb., gelangte schon in jungen Jahren zu ansehnlichen Aemtern in seinem Vaterland, u. ward, zum Lohn seines Diensteifers, nachher auch in die Würde eines kön. dänischen Kammerherrn erhoben. Seiner schwächlichen Gesundheit wegen wählte er einen mildern Himmelsstrich, begab sich 1788 nach Wien, trat zur kathol. Kirche, u. kam in kais. Staatsdienste. Nach wenig Jahren entzog er sich den Geschäften, behielt aber doch die Stelle eines k. k. wirkl. Kämmerers u. die Würde eines k. k. niederösterr. Regierungsraths, mit einem jährl. Gnadengehalt von 1000 Gulden, u. starb am 9 März 1801. Er besaß einen in vielfachen Kenntnissen ausgebildeten Geist, u. ward als Dichter berühmt vornemlich durch seine beiden Hymnen an Flora und an Ceres, 2 Meisterstücke der beschreibenden Poesie. Der Hymnus an Flora erschien, Wien 1790. 4. in einer Prachtausgabe, nachher auch in kleinerem Format. Stellenweise ist er der 3ten Samml. von Herders Briefen zur Beförd. d. Human. S. 40 — 70 eingeschaltet; ganz abgedruckt im Taschenb. für Natur- u. Gartenfreunde a. d. J. 1800. Der Hymnus an Ceres erschien, ebenfalls in einer Prachtausgabe, mit Sterotypen, Wien 1800 in 4. u. fol. S. Neuer deutsch. Merkur 1801, 2 Bd S. 42 — 54.

Lumper [Gottfr.] Benediktiner, Prior im Reichsstifte zu St. Georg in Villingen auf dem Schwarzwald, geb. zu Füssen im Algäu d. 9 Febr. 1747. Er studirte bei den Benediktinermönchen zu St. Georg in Villingen, war viele Jahre Präfekt des Gymnas. das. u. Prior in seinem Kloster, Prof. der Theol. u. Pfarrer in einem benachbarten Dorfe, u. st. d. 8 März 1801. Mit Erudition, Fleiß u. Belesenheit schrieb er, nicht nach der besten Methode u. im Geist der kathol. Kirche, ein sehr weitläuftiges Handbuch der Patristik unter dem Titel: Hist. theol. crit. de vita, scriptis atq. doctrina S. Patrum, aliorumque Scriptor. ecclesiast. trium prim. sec. Aug. Vind. Vol. XIII. 1783 — 99. 8. Für kathol. Lehranstalten veränderte er Schröckh's Hist. rel. et eccles., u. in deutscher Sprache schrieb er: Der Christ in der Fasten. Ulm 1796. 8. S. Klüpfelii Necrolog. 250.

Luneau de Boisiermain [Pierre Joseph François] ein verdienter Literator u. Jugendschriftsteller zu Paris, geb. zu Issoudon bei Bourges 1732, wo sein Vater Münzwardein war, lehrte darauf mehrere Jahre in ihren untern Klassen, u. widmete sich dann zu Paris ausschließend der Literatur u. Schriftstellerei. Er schrieb einen Cours d'hist. et de géograph. univ. 1760; ed. III. Vol. V. 1779. 8. Atlas historique, 1760; 1767. 8., einen Kommentar zum Racine, ein Elite de poësies fugitives. Londr. Vol. III. 1764. 12. u. Principes de la lecture, de l'ortographe et de la prononciation franç., wovon bei seinem Leben 8 Auflagen erschienen. Noch bekannter machte er sich durch zwei langwierige Processe mit den Verlegern der großen Encyklopädie, die von ihren Subscribenten 4 bis 500 Franken mehr verlangten als anfangs, u. mit allen Pariser Buchhändlern, die ihm das Recht des Selbstverlags streitig machten. Dann unterstützte er die von Dumarsais vorgeschlagene Methode, fremde Sprachen durch Interlinear-Uebersetzungen zu erlernen, indem er den Cäsar, Virgil, Tasso, Milton u. a. mit einer solchen wörtlichen französischen Erklärung herausgab. Während der Revolution gab er einige Schriften

heraus, welche die Zeitumstände veranlaßten, u. seinen Patriotismus bewiesen, unter andern noch 1799 eine Abhandlung, worinn er die Freiheit des Buchhandels gegen die Einschränkung von Seiten des Finanzministeriums vertheidigte. Seine letzte Arbeit war eine Empfehlung von Lenoble's künstlichen Magneten. Er starb d. 14 Jan. 1802, nach andern d. 25 Dez. 1801. S. Magaz. encyclop. an 8 N. 5. All. Lit. Zig. Intellbl. 1802. No. 164 S. 1323.

Luzac [Joh.] Professor der schönen Wissenschaften u. der vaterländischen Geschichte auf der Universität zu Leiden, ein Gelehrter von vorzüglichen Talenten, Geschmack und einer liberalen Denkungsart. Er stammte aus einer franz. Familie, die sich nach Widerrufung des Edicts von Nantes nach Holland zurückgezogen hatte, u. wurde d. 2 Aug. 1746 zu Leiden geb. Anfangs widmete er sich den Rechtswissenschaften, übernahm aber bald nachher die Redaction der Leidener polit. Zeitung, deren Eigenthümer u. Redacteur bisher sein Oheim Stephan Luzac gewesen war. Seit dem Jahr 1776 schrieb er sie nun unter dem Titel: Nouvelles extraordinaires de divers endroits, allein. Sie ward von allen Ministern u. Geschäftsmännern am liebsten gelesen, und wurde zu Konstantinopel sogar für den Divan übersetzt. In Amerika, Indien, u. selbst in China fand man sie. Besonders gab der amerikanische Freiheitskrieg seiner Feder den schönsten Stoff. Der Kongreß der vereinigten Staaten ließ ihm daher durch seinen Minister in Holland auch ein ehrenvolles Zeugniß der Hochachtung geben. Nach Volkenaers Tode 1785 erhielt er die Lehrstelle der griech. Sprache, gab dessen u. Wesselings Abhandlungen über den jüdischen Peripatetiker Aristobul, u. Volkenaers Fragmente des Kallimachus heraus; seine eigenen Lectiones Atticae u. Sammlungen über den Andocides [mit Volkenaers Bemerkungen über diesen Redner] gab Sluiter zu Deventer, Luzac's würdiger Schüler, nach seines Lehrers Tode heraus. Wegen seiner Abneigung gegen die demokratische Parthey erfuhr er in der Revolutionszeit mancherlei Unannehmlichkeiten u. Verfolgungen, u. 1796 wurde er sogar seiner Lehrstelle beraubt, weil er in seiner vortrefflichen akademischen Rede über Sokrates als Bürger, ein Gemählde der alten athenienſischen Staatsverfassung, u. Anmerkungen über den Sinn der griech. Aristokratie geschrieben hatte, die den damaligen Machthabern mißfielen. Nach Wiederherstellung der Ruhe erhielt er seine Stelle wieder, allein am 12 Jan. 1807 verlor er mit vielen andern sein Leben in der furchtbaren Explosion, die durch das Aufsteigen eines Pulverschiffes verursacht wurde. S. Eichhorns Gesch. d. Lit. 3 Bd 2 Abth. 1854 u. 1063. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltk. 1808 No. 2. S. 7.

Lyonnois [Jean Bapt.] Abbe zu Nancy, bekannt durch mehrere mit Beyfall aufgenommene historische u. mythologische Schriften, besonders: Tableau hist. gén. et chronol. de tous les pays et de tous les peuples. 1767. Traité de la Mythologie. Nancy 1770; ed. IV. 1804. 8. Explication de la fable par l'hist. et les hyéroglyphes des Egyptiens. 1804. Vol. III. 18. u. verschiedene Schriften über die Geschichte von Lothringen. Er starb d. 14 Jun. 1806. S. Ersch's gel. Frankr.